

STUDIEN ZUR GESCHICHTE DES BAYERISCHEN SCHWABEN

**Günther Grünstedel**

## **Die Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle**

Ein Beitrag zur Geschichte der Hofmusik in Süddeutschland



*Günther Grünsteudel*

## **Die Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle**

Ein Beitrag zur Geschichte der Hofmusik in Süddeutschland



VERÖFFENTLICHUNGEN  
DER SCHWÄBISCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Reihe 1

STUDIEN ZUR GESCHICHTE  
DES BAYERISCHEN SCHWABEN

Band 45

Herausgegeben von Gerhard Hetzer



*Günther Grünstedel*

# Die Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle

Ein Beitrag zur Geschichte der Hofmusik  
in Süddeutschland



Gedruckt mit Unterstützung von Frau Dr. Christel und Herrn Ernst-Dieter Pischel sowie des Bezirks Schwaben und der Internationalen Rosetti-Gesellschaft e.V.

Abbildung Umschlag:

Die Harmoniemusik der Wallersteiner Hofkapelle. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, 1784 (Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein)

T- 000 36 78



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Wißner-Verlag, Augsburg 2017  
[www.wissner.com](http://www.wissner.com)

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

ISBN: 978-3-95786-123-8

Druck: Kessler Druck + Medien GmbH & Co. KG, Bobingen

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
<b>A Musik am Oettingen-Wallersteiner Hof. Ein Überblick</b>	<b>1</b>
1 Quellenlage und Forschungsstand	1
2 Anfänge: Die Hofmusik des Grafen Johann Friedrich (1738–1744)	3
3 Die Hofkapelle des Grafen Philipp Karl (1745–1766)	9
3.1 Die ersten Jahre	9
3.2 Die 1750er Jahre: Hornvirtuosen, Streicher und ein Dragoneroffizier	12
3.3 Die 1760er Jahre: Holzbläser erobern die Kapelle	16
3.4 Auswärtige Kontakte: Gäste – Fortbildung – Musikalienerwerb	20
3.5 Das Jahr 1766	22
3.6 Struktur, Organisation und Einkommensverhältnisse	27
3.7 Spielstätten	31
3.8 Das Kapellrepertoire	33
4 Die Hofmusik nach Philipp Karls Tod (1766–1773)	37
5 Die Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst (1773–1802)	43
5.1 Wiederaufbau und tragischer Verlust	43
5.2 Exkurs: Fürst Kraft Ernst – eine Porträtskizze	52
5.3 Blütezeit: die 1780er und frühen 1790er Jahre	57
5.4 Bange Jahre, Exil und Tod	72
5.5 Struktur und Organisation	78
5.6 Einkommensverhältnisse	85
5.7 Spielstätten und Wohnsituation der Hofmusiker	88
5.8 Auswärtige Kontakte	94
5.8.1 Gastauftritte reisender Musiker	94
5.8.2 Fortbildungsaufenthalte	97
5.8.3 Musikalienerwerb	98
5.9 Das Kapellrepertoire	102
6 Das 19. Jahrhundert: Hofmusik unter veränderten Bedingungen	109
6.1 Die Hofkapelle während der Regentschaft der Fürstinwitwe (1802–1812)	109
6.2 Die Hofkapelle des Fürsten Ludwig (1812–1823)	114
6.3 Ausklang: Die Hofmusik unter Fürst Friedrich (ab 1823)	125
<b>B Das Personal der Hofkapelle: Musikerbiographien von Amon bis Zwierzina</b>	<b>129</b>



<b>C Anhang</b>	253
Anhang 1: Zusammensetzung der Hofkapelle (1740–1825)	253
1.1 nach Funktionen	253
1.2 nach Beschäftigungszeiten	258
Anhang 2: Inventare der Musikinstrumente (1751–1808)	267
2.1 Das Inventar von 1751	267
2.2 Das Inventar von 1785	269
2.3 Das Inventar von 1794	273
2.4 Das Inventar von 1808	279
Anhang 3: Geographisches und Statistisch-Topographisches (1791/92)	282
Anhang 4: Genealogie des Hauses Oettingen	287
Quellen- und Literaturverzeichnis	288
Abkürzungen	310
Abbildungsnachweis	312
Personenregister	315

Für Agnes  
und alle, die die Gabe haben,  
im (vermeintlich) Kleinen das Große zu erkennen.



Das Wappen der Fürsten zu Oettingen-Wallerstein

## Vorwort

Die Beschäftigung mit dem Thema dieses Buches reicht bis in die späten 1990er Jahre zurück, als ich auf Anregung des damaligen Präsidenten der ›Deutschen Mozart-Gesellschaft‹, Prof. Dr. Friedhelm Brusniak, eine Ausstellung zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle erarbeitete, die im Rahmen des 48. ›Deutschen Mozartfestes‹ im Frühjahr 1999 in der Zentralbibliothek der Universität Augsburg eröffnet wurde. Im Jahr darauf wurde die Schau im Rahmen der ›Rieser Kulturtage‹ und diesmal an historischer Stätte – dem Wallersteiner ›Neuen Schloss‹ – nochmals gezeigt. Anlass war der 250. Geburtstag Antonio Rosettis, des wohl bedeutendsten Musikers am Wallersteiner Hof. Der Veranstalter ermöglichte die Publikation eines Begleitbandes, der den Titel ›Wallerstein – das Schwäbische Mannheim‹ erhielt.

Hatte ich mich für die Erarbeitung von Ausstellung und Begleitband aus Zeitgründen vor allem auf Literatur stützen müssen, so folgten nun, durch das damals noch recht lückenhafte Wissen über die Wallersteiner Hofkapelle neugierig gemacht und angespornt, ab 2001 Jahre intensiver Archivarbeit. Eine reiche Fülle an Quellen tat sich auf, die es auszuwerten galt und auf deren Grundlage ich schließlich ein detailreiches Bild höfischer Musikpflege im Nördlinger Ries am Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Zeitalter zeichnen konnte.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile: Teil A bietet einen Überblick über gut 80 Jahre Musikpflege am Oettingen-Wallersteiner Hof, Teil B widmet sich in insgesamt 116 Kurzbiographien dem Leben und Wirken der in den Quellen fassbaren Hofmusiker. Der Anhang umfasst vier Abschnitte: Anhang 1 besteht aus zwei Übersichten zur Zusammensetzung der Hofkapelle; die eine ist nach Funktionen geordnet, die andere gibt Auskunft über das Personal in zeitlicher Schichtung. Anhang 2 informiert anhand von zeitgenössischen Inventaren über den Bestand an Musikinstrumenten zwischen 1751 und 1808. Es folgen die Grafschaft Oettingen als Ganzes und den oettingen-wallersteinischen Landesteil betreffende Auszüge aus Röders ›Geographischem statistisch-topographischem Lexikon von Schwaben‹ (1791/92) und eine kurzgefasste Genealogie des Hauses Oettingen. Quellen- und Literaturverzeichnis, eine Liste der verwendeten Abkürzungen, Bildquellennachweis und Personenregister schließen den Band ab.

Mein herzlicher Dank gilt der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft und namentlich Herrn Prof. Dr. Rolf Kießling und seinem Nachfolger im Amt des ersten Vorsitzenden, Herrn Dr. Gerhard Hetzer, für die Bereitschaft, die Arbeit in die Reihe ›Studien zur Geschichte des bayerischen Schwaben‹ aufzunehmen. Zu großem Dank verpflichtet bin ich darüber hinaus Frau Dr. Christel und Herrn Ernst-Dieter Pischel, deren großzügige finanzielle Unterstützung die Drucklegung des Bandes ermöglichte. In diesem Zusammenhang sei aber auch die ›Internationale Rosetti-Gesellschaft‹ genannt, die ebenfalls eine namhafte Summe beigesteuert hat.

Mit aufrichtiger Dankbarkeit gedenke ich des Weiteren des langjährigen Leiters des Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Archivs auf Schloss Harburg, Herrn



Dr. Volker von Volckamer, der mir bis zu seinem Tod im Jahr 2007 ein wertvoller Ratgeber war. Über Jahre hinweg arbeiteten wir beide am gleichen Thema, wenn auch mit unterschiedlichen Herangehensweisen. Sein ehrgeiziges Ziel war eine umfassende kommentierte Quellen-Edition zur Geschichte der Wallersteiner Hofmusik, deren Fertigstellung bei seinem Tod allerdings noch in weiter Ferne lag. 2008 überließ mir seine Witwe, Frau Beatrice von Volckamer, großzügig die von ihrem Gatten angefertigten Transkripte, die meine eigenen Forschungen willkommen ergänzten.

Ein herzliches Dankeschön gilt auch S. D. Fürst Moritz zu Oettingen-Wallerstein, der meine Arbeit stets mit wohlwollendem Interesse verfolgt hat, und den Archivpflegern des Fürstlichen Hausarchivs, Herrn Hartmut Steger und seinem Nachfolger, Herrn Gerhard Beck, die mich über die Jahre hinweg äußerst kenntnisreich und mit freundlichster Zuvorkommenheit unterstützt haben. Wichtige Auskünfte verdanke ich darüber hinaus zahlreichen Personen und Institutionen. Genannt seien insbesondere Frau Isgart Erhard, Frau Maria Hiller, Frau Dr. Bärbel Pelker, Frau Rosemarie Volz, Frau Gabriele Wiechert, Frau Susanne Wosnitzka, die Herren Prof. Dr. Axel Beer, Jörg Duda, Stefan Fischer, Franz Friedel, Dr. Dieter Haberl, Dr. Stephan Hörner, Herbert Huber, Prof. Dieter Kirsch, Prof. Dr. Georg Kreuzer, Prof. Hubert Reiterer, Dr. Paul Berthold Rupp, Dr. Wilfried Sponzel, Dr. des. Christoph Teichner sowie folgende Institutionen: Archiv des Bistums Augsburg, Staatsarchiv Augsburg, Stadtarchiv Augsburg, Archiv des Erzbistums Bamberg, Landesarchiv Nordrhein-Westfalen/Abteilung Rheinland Duisburg, Studienbibliothek Dillingen/Donau, Diözesanarchiv Eichstätt, Staatsarchiv Hamburg, Niedersächsisches Landesarchiv Hannover, Stadtarchiv Heilbronn, Landeskirchliches Archiv Karlsruhe, Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Fürst Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv Leutkirch, Staatsarchiv Ludwigsburg, Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Landschaftsverband Westfalen-Lippe/Archivamt für Westfalen Münster, Stadtarchiv Neresheim, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Stadtarchiv Nördlingen, Verlagsarchiv André Offenbach, Archiv des Bistums Passau, Stadtarchiv Pfaffenhofen/Ilm, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Fürst-Thurn-und-Taxis Hofbibliothek und Zentralarchiv Regensburg, Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Schwerin, Landeshauptarchiv Schwerin, Landeskirchliches Archiv der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland/Außenstelle Schwerin, Landeskirchliches Archiv Stuttgart, Bistumsarchiv Trier, Staatsarchiv Wertheim, Archiv der Dompfarre Wien, Diözesanarchiv Wien, Hausarchiv der Regierenden Fürsten von Liechtenstein Wien, Wiener Stadt- und Landesarchiv, Archiv des Bistums Würzburg, Katholisches Matrikelamt Würzburg, Staatsarchiv Würzburg, Stadtarchiv Würzburg.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch Frau Dr. Anke Sczesny und Frau Gabriele Wißner, die die Drucklegung des Bandes seitens der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bzw. von Verlagsseite aus mit Umsicht und Sorgfalt begleitet haben, sowie die Mitarbeiter der Fotostelle der Universitätsbibliothek Augsburg, die Herren Peter Neidlinger und Klaus Satzinger-Viel, für die sensible Bearbeitung des Bildmaterials.

Schließlich möchte ich noch zwei langjährige Freunde und Weggefährten nennen: Johannes Moesus und Prof. Sterling E. Murray. Mit beiden verbindet mich die Faszination für die Musik am Oettingen-Wallersteiner Hof des Fürsten Kraft Ernst und natürlich vor allem die Musik Antonio Rosettis, was in der gemeinsamen Arbeit für die Internationale Rosetti-Gesellschaft, zahllosen fruchtbaren Gesprächen und Diskussionen und – im Verein mit Johannes Moesus – sogar in der Gründung und Leitung eines dieser Musik gewidmeten Festivals an historischer Stätte, den ›Rosetti-Festtagen im Ries‹, ihren Niederschlag fand und findet.

Stadtbergen, im Januar 2017

Günther Grünsteudel

# A Musik am Oettingen-Wallersteiner Hof. Ein Überblick

## 1 Quellenlage und Forschungsstand

Das Archiv des Hauses Oettingen-Wallerstein auf Schloss Harburg zählt zu den bedeutendsten Adelsarchiven in Deutschland und ist über die Jahrhunderte hinweg nahezu unversehrt erhalten geblieben. Die in überreicher Fülle vorhandenen Quellen zur Geschichte der Hofkapelle – Personalakten, Verwaltungsakten, Rechnungsbücher etc. – waren bis in jüngste Zeit nur zu einem kleineren Teil ausgewertet und fanden dementsprechend auch nur sehr bedingt Eingang in die Literatur zum Thema.

Der erste, der sich auf Basis ausgewählter Quellen mit der Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle als Ganzem befasste, war Ludwig Schiedermaier. Sein 1908 in den ›Sammelbänden der Internationalen Musikgesellschaft‹ veröffentlichter Beitrag über die Blütezeit der Kapelle<sup>1</sup> besitzt zwar in Teilen bis heute Gültigkeit, seine doch relativ schmale Quellenbasis ließ aber eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Thema nicht zu und hatte eine Reihe von Fehleinschätzungen zur Folge, die teilweise bis heute kolportiert werden.

Vorausgegangen waren dem ein kurzgefasster Abriss der Geschichte der Hofkapelle von Dominicus Mettenleiter (1866),<sup>2</sup> der keinerlei Quellen zitiert, und eine knapp 100 Seiten umfassende handschriftliche Arbeit aus der Feder des Wallersteiner Hofsekretärs Friedrich Weinberger, die vor allem kurzgefasste Musikerbiographien enthält und im Oettingen-Wallerstein'schen Hausarchiv verwahrt wird.<sup>3</sup> Auch wenn die ersten zwölf Seiten, auf denen die Kapellgeschichte skizziert wird, sowie zwei Musikerbiographien (Amon, Beecke) beinahe Wort für Wort mit Mettenleiter übereinstimmen und einige weitere Künstlerporträts aus zeitgenössischen Lexika übernommen wurden, stellt Weinbergers um 1875 niedergeschriebene Arbeit vor allem für die Spätphase der Kapelle eine relativ wichtige Quelle dar, die viel sonst nirgends überliefertes Zeitzeugenwissen birgt.

1912 kam das erste Lebensbild des wohl bedeutendsten Wallersteiner Hofmusikers, Antonio Rosetti, das Oskar Kaul einem ausgewählten Sinfonien des Komponisten gewidmeten Band innerhalb der Reihe ›Denkmäler der Tonkunst in Bayern‹ als Einleitung voranstellte, im Druck heraus.<sup>4</sup> 1922 folgte die detailreiche Studie

1 SCHIEDERMAIR: Blütezeit.

2 METTENLEITER: Hofkapelle.

3 WEINBERGER: Hofkapelle.

4 KAUL: Einleitung 1.

des Wallersteiner Hofarchivars Anton Diemand über Joseph Haydns Beziehungen zum Oettingen-Wallersteiner Hof.<sup>5</sup> In den beiden quellennahen Arbeiten wurden wichtige Einzelheiten zur Geschichte der Hofkapelle veröffentlicht, wobei Diemand Kaul in einigen Punkten präzisieren bzw. korrigieren konnte.

Nach 50-jähriger Pause erschienen 1972 und 1973 mit den Dissertationen von Jon R. Piersol über die Wallersteiner Bläser<sup>6</sup> und Sterling E. Murray über die Sinfonien von Antonio Rosetti<sup>7</sup> zwei weitere Arbeiten, die auch der Geschichte der Hofkapelle und ihren Mitgliedern Aufmerksamkeit schenkten. Aufgrund der geographischen Distanz zwischen Bearbeiter und Thema – die Publikationen entstanden in den Vereinigten Staaten – konnte in beiden Fällen allerdings leider kaum Archivarbeit geleistet werden. Immerhin standen Piersol offenbar Kopien aus den Wallersteiner Kirchenbüchern zur Verfügung.

Mehr als 25 Jahre sollten vergehen, ehe im Jahr 2000 der bereits im Vorwort erwähnte Begleitband zur Ausstellung ›Wallerstein – das Schwäbische Mannheim‹ erschien, der sich aufgrund der Umstände ebenfalls nur auf bereits publiziertes Wissen stützen konnte.<sup>8</sup> Allerdings veröffentlichte der Verfasser seither in der von der ›Internationalen Rosetti-Gesellschaft‹ herausgegebenen Zeitschrift ›Rosetti-Forum‹ und andernorts zahlreiche quellenbasierte Beiträge zur Geschichte der Hofkapelle und ihren Mitgliedern.<sup>9</sup>

2014 legte Sterling E. Murray eine umfangreiche Studie über Leben und Werk Antonio Rosettis vor, die insbesondere in dem Rosettis Schaffen gewidmeten Hauptteil II ihre Meriten hat, während sich der Autor im biographischen Teil, in dem er sich großzügig auch der Wallersteiner Hofkapelle und ihrer Geschichte widmet, erneut vor allem auf Literatur stützt und dabei leider zum Teil auch ältere Publikationen zitiert, die durch neuere Forschungen zumindest in Teilen ersetzt sind.<sup>10</sup>

Neben dem fürstlichen Hausarchiv ist auch die ehemalige Hofbibliothek erhalten geblieben. Sie umfasst mehr als 120.000 Handschriften und Drucke vor 1900, darunter rund 1800 Musikhandschriften und 600 Musikdrucke vor allem aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.<sup>11</sup> Viele der Kompositionen stammen aus der Regierungszeit des Fürsten Kraft Ernst und sind als Bestandteil des damaligen Kapellrepertoires anzusehen. Nach dem Ankauf durch den Freistaat Bayern im Jahr 1980 wurde die Sammlung in die Universitätsbibliothek Augsburg eingegliedert.<sup>12</sup>

5 DIEMAND: Haydn.

6 PIERSOL: Hofkapelle.

7 MURRAY: Antonio Rosetti.

8 GRÜNSTEUDEL: Wallerstein.

9 Vgl. hierzu das Literaturverzeichnis im Anhang.

10 MURRAY: Career. Im gleichen Jahr erschien in einem süddeutschen Hofkapellen des 18. Jahrhunderts gewidmeten Sammelband – quasi im Vorgriff auf das vorliegende Buch – ein Abriss der Geschichte der Wallersteiner Hofmusik unter Fürst Kraft Ernst aus der Feder des Verfassers; GRÜNSTEUDEL: Musik.

11 HABERKAMP: Harburg.

12 RUPP/STUMPF/GRÜNSTEUDEL: Augsburg.



## 2 Anfänge: Die Hofmusik des Grafen Johann Friedrich (1738–1744)

Das Territorium der Grafschaft Oettingen mit seinen rund 850 Quadratkilometern deckt sich in etwa mit der Beckenlandschaft des Nördlinger Rieses und wird seit 1810 von der bayerisch-württembergischen Landesgrenze durchschnitten. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war die Grafschaft im Besitz der protestantischen Linie Oettingen-Oettingen und der katholischen Linie Oettingen-Wallerstein mit jeweils eigenen Residenzen und Regierungen. In den 1590er Jahren teilte Wilhelm II. zu Oettingen-Wallerstein seinen Grafschaftsanteil unter seinen Söhnen auf. Neben Oettingen-Wallerstein entstanden die Linien Oettingen-Baldern und Oettingen-Spielberg. Nach dem aufgrund einer nicht standesgemäßen Heirat erzwungenen Erbverzicht von Wilhelms zweitem Sohn Wolfgang III. wurde der ursprünglich ihm zugesprochene Grafschaftsanteil Oettingen-Wallerstein jedoch über Jahrzehnte hinweg von den Grafen zu Oettingen-Baldern und Oettingen-Spielberg mitregiert. Fast das gesamte 17. Jahrhundert über waren die Grafen zu Oettingen-Wallerstein nicht oder nur sehr bedingt Herr im eigenen Land.<sup>13</sup>

Während sich an den Höfen von Oettingen-Baldern und Oettingen-Spielberg nur ein bescheidenes Musikleben entwickeln konnte, taten sich die Grafen und seit 1674 Fürsten zu Oettingen-Oettingen und das Haus Oettingen-Wallerstein zu unterschiedlichen Zeiten als bedeutende Musikförderer hervor.<sup>14</sup> So erlebte der Oettingen-Oettinger Hof im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert unter den Kapellmeistern Johann Georg und Johann Melchior Conradi sowie Jakob Christian Hertel eine rege Musikpflege, zeitweise sogar unter Einschluss von Oper und Singspiel.<sup>15</sup>

Die Grafen zu Oettingen-Wallerstein hatten im 17. und frühen 18. Jahrhundert wichtige Positionen in der kaiserlichen Verwaltung inne und residierten den größten Teil des Jahres über in Wien. Graf Ernst II. amtierte seit 1635 als Reichshofrat und später als dessen Präsident. Sein ältester Sohn Wilhelm IV. war Wirklicher Geheimer Rat sowie Obersthof- und Landjägermeister, der Zweitgeborene, Graf Wolfgang IV., wie der Vater zunächst Reichshofrat und ab 1683 Reichshofratspräsident.<sup>16</sup> Graf Joseph Anton Karl, der Sohn von Wolfgangs jüngerem Bruder Philipp

13 Zur komplizierten Herrschaftssituation in der Grafschaft Oettingen im 17. Jahrhundert vgl. KUDORFER: Oettingen, S. 139–141.

14 Die Linien Oettingen-Oettingen und Oettingen-Baldern erloschen 1731 bzw. 1798, das 1734 gefürstete Haus Oettingen-Spielberg besteht wie die Linie Oettingen-Wallerstein bis heute; vgl. hierzu ebd., S. 142.

15 Die Musikpflege am Oettingen-Oettinger Hof ist bislang nur ansatzweise erforscht; kurze Zusammenfassungen finden sich etwa bei LAYER: Musikzentren, S. 187 f., und GRÜNSTEUDEL: Geschichte der Musikpflege, S. 143 f.

16 1693 erwarb Graf Wolfgang IV. in der Strauchgasse (Schottenviertel) zwei Häuser, die 1770 die Hausnummern 205 und 206 erhielten (ab 1795 Nr. 252, 253 und ab 1821 Nr. 244, 245) und bis 1848 im Besitz des Hauses Oettingen-Wallerstein verblieben. Nach

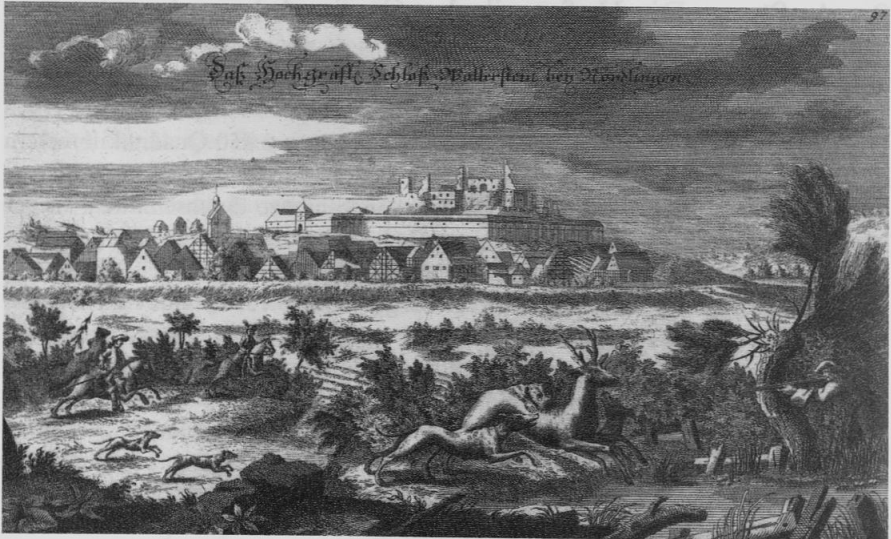


Abb. 1: Wallerstein mit den Ruinen des 1648 zerstörten ›Alten Schlosses‹. Kupferstich von Gabriel Bodenehr, um 1720

und seines Zeichens kaiserlicher Geheimer Rat und Kämmerer,<sup>17</sup> war der erste Landesherr, der einen größeren Teil des Jahres über im Ries lebte. Vereinzelte Zeugnisse für ein Musikleben am Wallersteiner Hof reichen denn auch bis in das frühe 18. Jahrhundert zurück. So übersandte etwa der Vizekapellmeister des Bischofs von Eichstätt Anton Deichel dem Grafen im Februar 1708 eine Komposition aus seiner Feder:

*Hochgebohrner Reichs Graf, Gnädiger Herr*

*Ich habe die gnad, zu wüssen, daß Eur Excellenz ein grosser Liebhaber von der Music seyen, ich lebe demnach der underthänigen zuversicht, Eur Excellenz werden mir nit ungnädig Nemmen, wan ich mich, mit praesummirter gnädiger erlaub, erkhiene, gegenwehrtige Partie meiner wenigen Composition hiermit in underthänigkheit zu praesentiren, von Herzen wünschent, daß selbige zur Satisfaction geraichen mögen.<sup>18</sup>*

Eine gewisse Dichte gewinnen solche Zeugnisse aber erst unter Graf Johann Friedrich, dem älteren der beiden Söhne des Grafen Joseph Anton Karl. Das früheste

dem Verkauf ließ der neue Eigentümer, Graf Wilhelm Albrecht von Montenuovo, die Gebäude zusammen mit anderen in der Straße abbrechen und an ihrer Stelle 1851/52 ein Stadtpalais errichten (heute: Strauchgasse 1); GRÜNSTEUDEL: Zur Wiener Stadtwohnung.

<sup>17</sup> Zu den Biographien der Grafen zu Oettingen-Wallerstein im 17. und frühen 18. Jahrhundert vgl. SCHWENNICKE: Stammtafeln, Tafel 105; VOLCKAMER: Art. Oettingen 1; VOLCKAMER: Art. Oettingen 2.

<sup>18</sup> Deichel an Graf Joseph Anton Karl, Eichstätt, 4.2.1708; FÖWAH, VIII.11.8b (Nr. 9).

dieser Dokumente stammt von dem Bayreuther Hofmusiker Johann Sigmund Weidemann. Es datiert vom Oktober 1736 und ist noch an den Erbgrafen gerichtet, der ein passionierter Flötist war:

[...] *Maßen mir aber Bewust, dass Euer Hochgräffliche Excellenz ein Gnädiges Belieben zu der Flötaver haben und Seiner Hochfürstliche Durchlaucht der Marggraff zu Bayreuth,<sup>19</sup> als mein gnädigster Fürst und Herr etc. auch ein großer Liebhaber, von der Flötaver ist, als habe mich unterthänigst unterstanden, Euer Hochgräfflichen Excellenz etc. drey Menuett, Welche Ihre Durchlaucht Beständig Bloßen, und desen Leib Stücke seind, zu übersenden.<sup>20</sup>*

Im November 1740 meldete Regierungssekretär Wasser seinem Herrn, der inzwischen die Regierung übernommen hatte, aus Wien, auftragsgemäß den Hornisten Ignaz Prokop mit einem monatlichen Kostgeld von 16 Gulden in Dienst genommen zu haben. Zusammen mit dem *Laquaien* Gottfried Erber, einem weiteren Hornisten, den der Graf offenbar entsandt hatte, um den neuen Kollegen zu begutachten, brach

er am 24. November in Richtung Wallerstein auf.<sup>21</sup> Wenige Monate später kam Johann Friedrich selbst in die Kaiserstadt und machte dort offenbar die Bekanntschaft keines Geringeren als Antonio Vivaldi. Jedenfalls ist der Graf der Adressat eines Flötenkonzerts, das ihm der gefeierte Komponist mit Schreiben vom 5. Mai 1741 dedizierte:



Abb. 2: Antonio Vivaldi. Kupferstich von François-Morellon La Cave, 1725

[...] *Ora permetta V.[ostra] E.[ccellenza], che se non hò potuto con la viva voce almeno con questo foglio le renda mille Grazie di tanti generosi favori che n'è compiaciuto farmi per mano del suo Cameriere, protestando à V.E., che la mia debolis[si]ma Musica non meritava alcuna recognizione, mà tutto è*

19 Markgraf Friedrich III. von Brandenburg-Bayreuth.

20 Weidemann an Erbgraf Johann Friedrich, Bayreuth, 30.10.1736; FÖWAH, VIII.12.7a (Nr. 9).

21 FÖWAH, VIII.12.10a-2 (Nr. 101; 9.11.–26.11.1740). Da Gottfried Erber ein monatliches Kostgeld von lediglich 14 Gulden erhielt, können wir davon ausgehen, dass Prokop als Primhornist angestellt wurde, während sein Pultkollege als Sekundhornist Verwendung fand.

*stato un puro contrasegno della di lei som(m)a Benignità. Con tale incontro mi prendo la libertà di ocluderle [sic] un Concerto per il Flauto Trave[rsiere] tanto più che ora hò fatto sei Concerti intitolati La Francia, l'Inghilterra, L'Olanda, la Germania, la Spagna e l'Italia, et con ogni Concerto esprimo il gusto Musicale della Nazione. Spedisco à V.E. la Francia, e spero, che V.E. sentirà che questo è il vero gusto Francese, et che goderà il di Lei Benignis[si]mo compatimento.<sup>22</sup>*

Im September und Oktober desselben Jahres reiste Johann Friedrich, der als Generalmajor in bayerischen Diensten stand, als Gesandter des Kurfürsten Karl Albrecht nach Rom, wo der Ankauf von Musikalien belegt ist.<sup>23</sup>

Die (ungefähre) Größe der kleinen Wallersteiner Hofmusik während der frühen 1740er Jahre entnehmen wir einem Schreiben des sich gerade im oberbayerischen Trostberg aufhaltenden Grafen vom 20. Dezember 1742, in welchem er sechs Bedienten befahl, sich mit ihren Instrumenten zu seiner Verfügung zu halten: dem Kanzlisten Franz Ignaz Schreiber, der die Gruppe wohl anführte, den Livreedienern Albrecht Link und Johann Friedrich Deihl, den beiden Hornisten, die ebenfalls der Livree angehörten, sowie dem *Lauffer Hannß Jörgle*, dessen Identität nicht geklärt ist:

*Ordre / Der Canzellist Schreiber samt seinem Albrecht, die Waldhornisten Gottfried und Jgnaty, Deinle und Lauffer Hannß Jörgle sollen sich dergestalt parat halten, daß selbe sammentlich auf die erste nachfolgende weitre Ordre hiehero reißen, fünff Violinen, Ein Bassettl und eine pratsche mit denen zwey Waldhorn hieherbringen khönnen; [...] Auch solle der Canzellist Schreiber von Musicien etwas schönes zusam(m)en machen, damit er solche wann die Ordre zu reißen einlauffet, mitnehmen kann.<sup>24</sup>*

Dass es sich dabei bereits um eine ›institutionalisierte‹ Hofmusik handelte, erfahren wir aus dem Gesuch des Livreedieners Link um Verleihung der Schulmeisterstelle vom 22. August 1744, in dem er betont, *bereits über 3. Jahr dem Wallerstein:[ischen] Gottes Dienst sowohl, alß der herrschafft: Cam(m)er Music bey hoff jederzeit beygewohnet zu haben.<sup>25</sup>*

Graf Johann Friedrich war schon am 16. Juli des Jahres an einer Verwundung gestorben, die er im Österreichischen Erbfolgekrieg vor der Reichsfestung Phi-

22 Vivaldi an den Grafen, Wien, 5.5.1741; FÖWAH, VIII.12.7a (Nr. 9). Die Erstveröffentlichung dieses bisher unbekanntes Briefes, der das letzte eigenhändige Schriftstück des Komponisten vor seinem Tod am 28.7.1741 darstellt, erfolgte in GRÜNSTEUDEL: Vienna. Das Widmungsexemplar des Flötenkonzerts ist nicht erhalten.

23 Manuale über alle Außgaben in Rom, Rom, Oktober 1741; FÖWAH, VIII.12.7b (Nr. 27).

24 Order des Grafen Johann Friedrich, Trostberg, 20.12.1742; FÖWAH, II.4.55-1 (Nr. 216). In der Quelle erscheint Trostberg als *Trosburg*.

25 Link an die oettingen-wallersteinische Regierung, Wallerstein, 22.8.1744; FÖWAH, VI.42.10-2. Link, der mit dem *Albrecht* in Johann Friedrichs *Ordre* vom 20.12.1742 (Anm. 24) identisch ist, erhielt die erbetene Stelle im November 1744.



lippersburg erlitten hatte. Das Inventar seines Nachlasses enthält zahlreiche Musikinstrumente, darunter etwa 20 Blasinstrumente (Flöten, Oboen, Klarinetten und Chalumeaux, Hörner und ein Fagott), die als *alt* – also wohl nicht mehr spielbar – bezeichnet werden, sowie neben einem Paar Pauken und zwei Klavieren ein knappes Dutzend Streichinstrumente – fünf Violinen sowie je zwei Bratschen, Celli und Kontrabässe –, die der Kanzlist Schreiber verwahrte. Ebenfalls in seiner Obhut befand sich ein »Repositorium«, in dem die Musikalien aufbewahrt wurden:

*Repositorium vor die Musicalien von weichem Holtz mit 2. Thüren, 1. Schlösslein und 2. Hand-Ringen. Darinnen befinden sich die Musicalien und zwar in dem Fach sub N.<sup>ro</sup> 1. Concerten auf die flute traversiere 53. Stuck.*  
*Sub N.<sup>ro</sup> 2. Deto Concerten auf die flute travieriere 65. Stuck.*  
*Sub N.<sup>ro</sup> 3. deto Concerten zur flute travieriere 38. Stuck. dann Concerten auf Violine 19. Stuck.*  
*Sub N.<sup>ro</sup> 4. an Sinfonien, und Partien 42. Stuck.*  
*Sub N.<sup>ro</sup> 5. an Sinfonien à tre 42. Stuck.*  
*Sub N.<sup>ro</sup> 6. an Partien à tre 69. Stuck.*  
*Sub N.<sup>ro</sup> 7. an Arien und Candaten 100. Stuck.<sup>26</sup>*

Alles in allem handelte es sich also um weit mehr als 400 Kompositionen, unter ihnen nicht weniger als 156 Flötenkonzerte. Nichts davon ist erhalten geblieben.

Nach Johann Friedrichs Tod übernahm dessen Witwe, Anna Josepha Walburga, eine geborene Gräfin Fugger von Kirchberg, die Regentschaft für den achteinhalb



Abb. 3: Das »Neue Schloss« in Wallerstein, im Vordergrund ein Sechserzug. Aquarell, um 1740

Monate alten Erbgrafen Maximilian Ignaz. Als dieser im Oktober 1745 starb, ging die Regierungsgewalt an Johann Friedrichs jüngeren Bruder Philipp Karl über.<sup>27</sup> Ebenso musikbegeistert wie sein Vorgänger, galt seine Liebe offenbar vor allem dem Violoncello,<sup>28</sup> aber auch dem Klavier. So erwarb er auf seiner »Kavalierstour« Anfang Juli 1740 in Rom ein Cembalo und bezahlte auch sogleich einen Klavierlehrer.<sup>29</sup>

Am 19. November 1745 legte Franz Ignaz Schreiber, der erst wenige Monate zuvor das Amt des Wallersteiner Chorregenten übernommen hatte, eine die Kirchenmusik betreffende Denkschrift vor, der wir das damals verfügbare Personal entnehmen können. Die Liste umfasst 15 Personen – sowohl *Beamte, als Hof-Bediente*, darunter acht Streicher, die *cum grano salis* wohl auch die herrschaftliche *Cammer Music* bildeten.

- 1. Herr Hofrath Brenner. Violin.
- 1. Herr Hofrath Wachter. Organo.
- 1. Herr Hof Caplan. Bass.
- 1. Herr Cammerrath Manz sing Bass: et Viol.[in]
- 1. Canzelist Schreiber. Tenor Viol:[on]cell.
- 1. Canzley Diener Steinheber zur Orgel oder Geigen.
- 1. H: Deile Laque. Violin.
- 1. Simon Schreiber Laque. Violin oder Violoncell
- 1. Ego. Violin.
- Schulmeister Linck. Baß od. Violin.
- Dietelmeÿrin. Soprano.
- Gavalarin. Altistin.
- 3: Sing Knaben. zur Rip:[ieno]

Neben dem frisch gebackenen Chorregenten Schreiber enthält die Liste den Schulmeister Link, den Kanzlisten Georg Casimir Schreiber, den Kanzleidiener Johann Steinheber sowie die Lakaien Johann Friedrich Deihl und Johann Simon Schreiber, die, abgesehen von Deihl, allesamt über viele Jahre hinweg in der Wallersteiner Hofmusik mitwirkten.<sup>30</sup> Hornisten gehörten, anders als noch wenige Jahre zuvor, nicht mehr zum Personal; sie mussten bei Bedarf *anderst woher* [...] *berufen werden*.<sup>31</sup>

27 Die bereits beschlossene Erbteilung zwischen Philipp Karl und Erbgraf Maximilian Ignaz wurde durch den Tod des Letzteren hinfällig. Die Primogenitur wurde in der Grafenschaft erst 1765 eingeführt; vgl. KUDORFER: Oettingen, S. 142.

28 Dem Musikinstrumenten-Inventar vom 22.4.1751 zufolge hatte er ein Violoncello von Leonhard Maussiell im Gebrauch; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 170).

29 FÖWAH, II.4.57-1 (Nr. 271).

30 Von einer Mitwirkung der Hofbeamten Brenner und Manz in der Hofmusik ist nirgends explizit die Rede. Wahrscheinlich beschränkte sich ihre Tätigkeit auf die Kirchenmusik. Nicht genannt in der Liste ist der Lakai Joseph Anton Hammer, der der Hofmusik ebenfalls über viele Jahre hinweg und Indizien zufolge seit ca. 1743 angehörte.

31 Denkschrift [von Franz Ignaz Schreiber], Wallerstein, 19.11.1745; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 122).

### 3 Die Hofkapelle des Grafen Philipp Karl (1745–1766)

#### 3.1 Die ersten Jahre

Die bei seinem Regierungsantritt ausschließlich aus örtlichen Kräften bestehende Hofmusik sollte nach Philipp Karls Willen nach und nach durch Berufsmusiker ergänzt werden. Als erstes galt es, wieder zwei tüchtige Hornisten einzustellen. Mit der Suche wurde der die Angelegenheiten des Hauses Oettingen-Wallerstein in Wien vertretende Hofrat Albrecht Theodor Moll betraut, der im Frühsommer 1746 seinem Dienstherrn melden konnte:

*So berichte hierdurch nur Gehorsamst, daß ich nunmehr endlich 2. Waldhornisten aufgetrieben, und nachdeme ich Monathlich 12. fl.<sup>32</sup> Kost und Lohn mit Ihnen accordiret, sie auch mit Pässen und 40. fl Reiß-Geld versehen, gestern bereits fortgeschickt habe, so daß Sie [...] eben so bald, als dießer mein Gehorsamster Bericht in Hohenaltheim anlangen werden.*

Es handelte sich um Andreas Eder aus Wien und den in Mähren-Schlesien geborenen Christoph Fritsch, wobei Eder als Prim- und Fritsch als Sekundhornist aufgenommen wurde. Und Moll berichtete weiter: [...] *beede sind musicalisch, und können auf der Violin, und Bassetl, der Prim auch auf der Trompette mitmachen, so daß ich hoffe Euer Hochgräfliche Gnaden werden ein sattsames Vergnügen an dießen beeden Burschen haben, sonderlich wann Sie einige Zeit zusammen gewohnt seyn werden.*<sup>33</sup>

Am 13. Juli antwortete Graf Philipp Karl, der sich während der warmen Jahreszeit gewöhnlich auf Schloss Hohenaltheim etwa 15 Kilometer südlich von Wallerstein aufhielt, nach Wien: *Die Waldhornisten sind angekommen und bin recht wohl mit ihnen zufrieden.*<sup>34</sup>

Fritschs Verhalten scheint jedoch schon bald Anlass zur Kritik gegeben zu haben, so dass der Graf ihn Anfang 1747, als er sich mit größerem Gefolge in Wien aufhielt, aus seinen Diensten entließ. In einem am 10. Februar 1747 in Wien verfassten *Pro Memoria* wird nach Wallerstein berichtet, dass der *bishero in Diensten gestandene Waldhornist, Namens Christoph Fritsch durch seine üble Aufführung und ausgestoßene Drohwort [...] den Anlaß gegeben, daß Seine Hochgräflichen Gnaden zur Sicherheit vor dero übrige Livrée Bediente, gezwungen worden, gedachten Christoph Fritsch zur Verhafft bringen zu lassen.* Fritsch hatte den Wien-Aufenthalt offenbar dazu genutzt, zusammen mit einem *Cameraden [...] hinterlistig in andere Dienste zu gehen* und dabei auch *eines und das andere heimlich aus dem Hauß zu bringen.*<sup>35</sup>

32 Florin = Gulden (1 Gulden = 60 Kreuzer).

33 Hofrat Moll an Graf Philipp Karl, Wien, 2.7.1746; FÖWAH, II.3.49-1 (Nr. 13).

34 Graf Philipp Karl an Hofrat Moll, Hohenaltheim, 13.7.1746; ebd.

35 FÖWAH, III.5.20a-2 (DA Christoph Fritsch).



Abb. 4: Graf Philipp Karl. Ölbildnis von Georg Caspar Prenner, 1756

Als neuer Sekundhornist wurde kurze Zeit später der aus dem ungarischen Ofen (Buda) stammende Friedrich Domnich aufgenommen,<sup>36</sup> der anfangs wie sein Duopartner der Livree angehörte. Die Ernennung Eders zum besoldeten Hofmusiker mit einem Monatsgehalt von 20 Gulden und *jährlich einer anderen ehrbaren Kleidung* erfolgte am 2. Dezember 1748.<sup>37</sup> Für Domnich ist zwar kein derartiger Beleg erhalten, es ist jedoch anzunehmen, dass er in gleicher Weise behandelt wurde.

Mitte 1747 verpflichtete Graf Philipp Karl mit dem aus Rackonitz in Mittelböhmen gebürtigen Ignaz Klauseck einen Musiker, der als Musikdirektor im Dienst des Fürsten zu Löwenstein-Wertheim bereits Erfahrung in leitender Funktion gesammelt hatte. Das Anstellungsdekret datiert vom 19. Juni.<sup>38</sup> Wie schon am Löwensteiner Hof wurde er, obwohl andernorts auch als Flötist und Oboist belegt, als Violinist angestellt und mit der Leitung der Hofmusik betraut.<sup>39</sup> Noch im Jahr seiner Aufnahme finanzierte ihm Philipp Karl einen (ersten) Fortbildungsaufenthalt bei dem Konzertmeister der Münchener Hofkapelle Wenzel Wodiczka.<sup>40</sup> Mit 400 Gulden pro Jahr bezog Klauseck das höchste Gehalt, das Graf Philipp Karl je einem Musiker gewährte.

Im März 1749 nahm Philipp Karl mit dem 19-jährigen Franz Xaver Pokorny aus Königstadt einen weiteren Violinisten böhmischer Herkunft in seine Dienste.<sup>41</sup> Wie bei den Hornisten Eder und Fritsch war es Hofrat Moll, der den sich in Wien aufhaltenden jungen Musiker mit Pass, Kost- und Reisegeld auszustatten und seine Reise ins Ries zu organisieren hatte, so dass dieser seinen Dienst in der gräflichen Sommerresidenz Hohenaltheim im Mai antreten konnte.<sup>42</sup> Der anfangs mit einem Kostgeld von 12 Gulden pro Monat der Livree zugehörige Pokorny sollte – mehrfach befördert – in späteren Jahren nicht nur als Violinist, sondern auch als Pianist und Komponist und schließlich sogar als musikalischer Leiter und Chorregent an der Hof- und Pfarrkirche zu einer zentralen Gestalt des Oettingen-Wallersteiner Musiklebens werden.

Als Eder, Domnich und Klauseck im Frühjahr 1751 ihren Abschied nahmen,<sup>43</sup> hatte die Kapelle eine Größe von mindestens 13 Musikern erreicht<sup>44</sup> und umfasste

36 Ein Anstellungsdokument existiert nicht. Dem Entlassungsdekret vom 29.4.1751 ist zu entnehmen, dass Domnich *in das fünfte Jahr als Waldhornist gedient habe*; FÖWAH, III.5.12c-2 (DA Domnich).

37 FÖWAH, III.5.15c-2 (DA Eder).

38 FÖWAH, III.6.2c-1 (DA Klauseck).

39 GRÜNSTEUDEL: *Les hoboïs*, S. 3.

40 Vgl. u. a. FÖWAH, II.4.71-1 (Nr. 188); II.3.47-2 (Nr. 158); VIII.12.12b-1 (Nr. 34).

41 Graf Philipp Karl an Hofrat Moll, Wallerstein, 12.4.1749; FÖWAH, II.3.49-1 (Nr. 13).

42 Hofrat Moll an Graf Philipp Karl, Wien, 3.5.1749, sowie Philipp Karl an Moll, Hohenaltheim, 16.5.1749; ebd.

43 Eder erhielt seine letzte Gehaltszahlung im März; FÖWAH, WOR 1751, S. 340. Die Entlassung Domnichts erfolgte im April, diejenige von Klauseck im Mai; Entlassungsdekrete vom 29.4. (Anm. 36) bzw. 19.5.1751 (FÖWAH, III.6.2c-1 [DA Klauseck]).

44 Vgl. Anhang 1.2.



außer Streichern zwei Hörner, wobei auch Trompeten hinzutreten konnten, wenn man sich der Mitwirkung des örtlichen Thurners<sup>45</sup> und seines Gesellen versicherte. Ein (wohl nur fragmentarisch erhaltenes) Musikinstrumenten-Inventar der *Hochgräfl: Oetting-Wallerst: Cam(m)er Music* vom 22. April 1751 umfasst 28 Streichinstrumente: 22 Violinen, vier Violoncelli und zwei Violen, wobei nicht weniger als sieben Violinen aus der Werkstatt des Tirolers Jakob Stainer stammten,<sup>46</sup> dessen Instrumente bis um 1800 nördlich der Alpen weitaus beliebter waren als italienische.

Im Juni desselben Jahres wurde Albrecht Link, der inzwischen den Schuldienst wieder gegen den Status eines Bedienten eingetauscht hatte und im Herbst 1749 von einem neunmonatigen Studienenthalt bei Giuseppe Tartini in Padua zurückgekehrt war,<sup>47</sup> aus der Livree entlassen und rückwirkend zum 1. Februar mit einem Quartalsgehalt von 62,30 Gulden zum *Cammer Musicus* ernannt.<sup>48</sup> Nach dem Ausscheiden Klausecks und der beiden Hornisten war Link vorübergehend der einzige besoldete Hofmusiker. Obwohl es keinen ausdrücklichen Beleg dafür gibt, ist anzunehmen, dass diese ›Beförderung‹ mit der Übertragung der musikalischen Leitung der Kapelle in Nachfolge Klausecks verbunden war.

### 3.2 Die 1750er Jahre: Hornvirtuosen, Streicher und ein Dragoneroffizier

Erst ein Jahr nach dem Abgang von Eder und Domnich wurden per Dekret vom 12. April 1752 die aus Böhmen stammenden Hornisten Johann Türschmidt und Joseph Fritsch mit einem Jahresgehalt von 216 (Türschmidt) bzw. 192 Gulden (Fritsch) *nebst einem Kleid jährlich* angestellt.<sup>49</sup> Mit Türschmidt, den Ernst Ludwig Gerber als *einen der besten Primhornisten seiner Zeit* bezeichnete,<sup>50</sup> und seinem Partner am Sekundhorn war es gelungen, ein virtuoses Duo zu verpflichten, für das Leopold Mozart noch im gleichen Jahr ein Konzert für zwei Hörner lieferte – eine der frühesten erhaltenen Concertanten für zwei Hörner überhaupt.<sup>51</sup>

45 Dem Wallersteiner Thurner (Türmer) oblag nicht nur das Turmblasen, er hatte auch in der Kirchen- und Hofmusik mitzuwirken und stand den örtlichen Spielleuten vor; zum Thurneramts vgl. auch Hauptteil B, S. 223.

46 Das Musikinstrumenten-Inventar von 1751 (Anm. 28) ist vollständig wiedergegeben in Anhang 2.

47 FÖWAH, WRR 1749, S. 91.

48 Ernennungsdekret vom 11.6.1751; FÖWAH, III.6.10a-1 (DA Albrecht Link).

49 Anstellungsdekrete für Türschmidt und Fritsch vom 12.4.1752; FÖWAH, III.7.5c-1 (DA Türschmidt) und III.5.20a-2 (DA Joseph Fritsch). Fritschs Besoldung wurde erst 1764 der seines Kollegen angeglichen.

50 GERBER: Neues Lexikon 4, Sp. 402.

51 Ein Stimmensatz dieses Konzerts ist in der ehemaligen Hofbibliothek erhalten und datiert vom 23.8.1752; HABERKAMP: Harburg, S. 134.

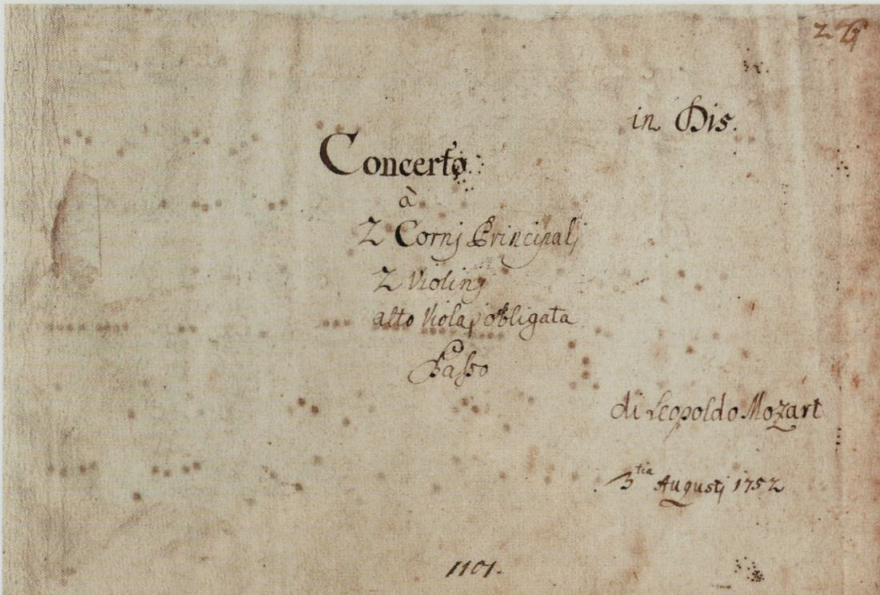


Abb. 5: Titelblatt von Leopold Mozarts Konzert für zwei Hörner aus der ehemaligen Hofbibliothek (1752)

Anfang 1753 sandte Graf Philipp Karl den Geiger Pokorny zunächst nach Regensburg<sup>52</sup> und gegen Ende des Jahres (oder Anfang 1754) nach Mannheim,<sup>53</sup> um sich im Tonsatz zu vervollkommen. In Regensburg wurde er von dem Thurn-und-Taxis'schen Hofkapellmeister Joseph Riepel, in Mannheim von dessen Kollegen Ignaz Holzbauer, aber wohl auch von Franz Xaver Richter und Johann Stamitz unterrichtet. Anfang Februar 1754 berichtete Pokorny nach Hause:

*Berichte zum erstemahl, daß ich mit der Composit: glücklich furt fore, meiner Fleiis wohl an wenten Tuhe, wan nur der Capelmeister die Lection um etwas lenger mochet, daß sie nicht so kurtz wöre als forigen Hof Caplan Hiesigner [sic] seyn heilige Mees. und daß geschieht nur in 2 oder 3. Tagen einmahl, ich muss selber daß beste dun, der Fleiis wohl an wenten, daß ich meinem gnedigsten herrn grafen Contentir; zum zweiten, was daß Beste und vor mich nuzlichste seÿ, die opera von Jumeli<sup>54</sup> die ist wunder schön, do kan ich von dem Geschmag und Cantabilidet et waß nodwendig ver waßen [sic], was Efegt in der Com-*

52 Graf Philipp Karl an Wenzel Wodiczka, Wallerstein, 28.1.1753; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34): *Weilen ich aber nächstens einen von meiner Music, Pokorni nahmens; auf etliche Monath nacher Regenspurg zu verschiken gedenke [...].*

53 GRÜNSTEUDEL: daß ich meinem gnedigsten Herrn Grafen Contentir, S. 74.

54 Der Stuttgarter Hofkapellmeister Niccolò Jommelli.

*position giebt [...], zum 3<sup>ten</sup> ich kenne den Holtzbaur, Stamitz, Richter gar zu gutt, sie hoben die nemliche Theori, was ich bey dem Ripel gelernt habe, allein sie schreiben schon lange zeit, haben die Practic wo ich eben durch die Tögliche Fleiis den Rechten grund Satz selbst suchen mueß.*<sup>55</sup>

Um die gleiche Zeit entstanden die ersten datierten Werke Pokornys: drei Sinfonien, komponiert zwischen Juni und September 1753, sowie ein Hornkonzert, das er Anfang Februar 1754 in Mannheim vollendete. Und noch im selben Jahr folgte für Türschmidt und Fritsch auch das erste seiner beiden Konzerte für zwei Hörner.<sup>56</sup> Neben zahlreichen Solokonzerten für diverse Instrumente schuf er im Lauf seiner Karriere einen weit über 100 Gattungsbeispiele umfassenden Korpus an Sinfonien.<sup>57</sup> Im März 1757 wurde Pokorny mit 16 Gulden pro Monat aus der Livree entlassen.<sup>58</sup>

Weitere Engagements auswärtiger Kräfte für die Streichersektion erfolgten im Frühjahr 1753 mit dem aus Enzersdorf in Niederösterreich stammenden Johann Baptist Widmann<sup>59</sup> und einige Jahre später – der genaue Zeitpunkt zwischen 1757 und 1760 lässt sich nicht ermitteln – mit dem Cremoneser Antonio Cattenati,<sup>60</sup> so dass die Kapelle um 1760 sechs besoldete Hofmusiker (vier Geiger und zwei Hornisten) sowie ein Dutzend Bediente umfasste.

Das Bläsespektrum der Hofkapelle blieb, was Festengagements auswärtiger Kräfte angeht, bis in die 1760er Jahre auf ein Paar Hörner beschränkt. Dass daneben bei Bedarf (aus örtlichen Ressourcen) auch Trompeten verfügbar waren, wurde bereits erwähnt. Gleiches gilt für die Flöten, die – ebenfalls paarweise besetzt – beispielsweise in Kompositionen Pokornys jener Zeit immer wieder zum Einsatz kommen. Als Spieler kommen der Livreedienner Jakob Janota, der seit den späten 1740er

55 Pokorny an Hofrat Franz Michael von Schaden, Mannheim, 4.2.1754; FÖWAH, III.6.18a-1 (DA Pokorny).

56 HABERKAMP: Regensburg, S. 201, 208 f. Von den drei erhaltenen Solohornkonzerten schrieb Pokorny zwei für *Corno Secundo Principale*, also wohl für Fritsch.

57 GRÜNSTEUDEL: Art. Pokorny, Sp. 722. Pokorny hat zwar auch eine Reihe von Kirchenmusiken komponiert, im Zentrum stehen aber eindeutig seine Instrumentalwerke. Obwohl mehrheitlich während seiner Wallersteiner Zeit entstanden, liegen sie heute doch fast ausnahmslos in der Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek. Zur Geschichte ihrer Überlieferung vgl. BARBOUR: Pokorny.

58 FÖWAH, HCR 1757.

59 Seinem Entlassungsdekret vom 9.9.1769 zufolge stand er 16 Jahre in gräflichen Diensten; FÖWAH, III.7.9c-2 (DA Widmann). Anfang Mai 1753 ist erstmals ein sich gastweise in Wallerstein aufhaltender Musiker namens *Widman von Stugarth* nachweisbar, der wohl mit Widmann identisch ist und sich mit seinem Auftritt bei Hofe für eine Anstellung empfahl; vgl. die Rechnung des Schwarzochsenwirts Prenner über Verpflegung fremder Musiker, Wallerstein, 5.5.1753; FÖWAH, WRR 1753/54, Beleg 234.

60 Laut HCR ist er zwischen September 1757 und Oktober 1760 mehrfach über längere Zeiträume hinweg in Hohenaltheim oder Wallerstein nachweisbar. Ab Dezember 1760 erscheint er in derselben Quelle mit einer Monatsbesoldung von 13 Gulden.





Abb. 6: Erbgraf Kraft Ernst. Ölbildnis von Georg Caspar Prenner, 1756

Jahren in Diensten stand und außer der Violine nachweislich die Flöte spielte,<sup>61</sup> und der ›Heiduck‹ Thomas Ernst in Betracht.<sup>62</sup> Wurden zudem Oboen, Klarinetten oder Fagotte gebraucht, so griff man wohl auf lokale Spielleute zurück oder verpflichtete solche aus umliegenden Orten.

1759 trat der Dragonerleutnant Ignaz (von) Beecke, mit dem Graf Philipp Karl schon seit Längerem in Kontakt stand,<sup>63</sup> in das Oettingen-Wallerstein'sche Kontingent des württembergischen Kreisdragoner-Regiments ›Prinz Friedrich Eugen‹ ein und wurde noch im gleichen Jahr zum Premierleutnant und 1763 zum Hauptmann befördert. Obwohl kein Mitglied der Hofmusik im eigentlichen Sinne, avancierte Beecke im Lauf der Jahre doch zu einer zentralen Persönlichkeit des Wallersteiner Musiklebens. Der brillante Pianist entwickelte sich nicht nur zu einem Komponisten von großer Individualität, dessen Musik bei Hofe überaus geschätzt war,<sup>64</sup> Graf Philipp Karl bestimmte den jungen Mann schon bald zum Adjutanten des Erbgrafen Kraft Ernst, der ihn seinerseits nach dem Regierungsantritt im August 1773 mit dem Amt des Hofmusikintendanten betraute.

### 3.3 Die 1760er Jahre: Holzbläser erobern die Kapelle

Am 16. Oktober 1762 beauftragte Graf Philipp Karl seinen Wiener Hofagenten Seeger, bei dem renommierten Instrumentenbauer Mathias Rockobauer vier Paar Klarinetten *wie er selbige nach Mannheim geschickt mit Futeral und Einsätzen Verfertigen zu lassen*.<sup>65</sup> Rockobauers Kostenvoranschlag leitete Seeger am 4. November nach Wallerstein weiter:

*Mithin wann diese solten mit Silber beschlagen werden wie die Manheimer, und mit helffenbein garnirt, mit samt denen Fuderalen, alsdann kom(m)en Sie nächsten preiß pro 200 fl. Solten Sie aber mit Messing beschlagen werden, und mit schwarzen bein garnirt, so seind Sie 150 fl, hingegen ist die helffte geld voraus mit gangbahrer Müntz- und wann die arbeith verfertiget, die andere helffte zubezahlen.*<sup>66</sup>

61 Dem Musikinstrumenten-Inventar vom 18.2.1785 zufolge hatte er eine Flöte aus herrschaftlichem Besitz im Gebrauch; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7).

62 Vgl. PERSOL: Hofkapelle, S. 357 f. – Als Heiducken bezeichnete man im 18. Jahrhundert Bediente (Läufer) in ungarischer Tracht bzw. Uniform.

63 Graf Philipp Karl an Beecke, Wallerstein, 4.1.1757; FÖWAH, II.4.62-1 (Nr. 481). Das Adelsprädikat, das Beecke, der aus einer bürgerlichen Familie stammte, von Zeitgenossen beigegeben wurde, ist nicht belegt. Er selbst hat sich seiner nicht bedient. Es handelt sich dabei wohl lediglich um eine ›façon de parler‹; vgl. hierzu auch Hauptteil B, S. 132.

64 Ein Schreiben Beeckes an Graf Philipp Karl vom 11.12.1759 belegt, dass er sich damals auch schon größeren Formen (Sinfonien) widmete; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34).

65 Graf Philipp Karl an Seeger, Hohenthalheim, 16.10.1762; FÖWAH, III.16.5d-2. Am Mannheimer Hof sind Klarinetten seit 1757/58 belegt; PELKER: Mannheim, S. 326.

66 Beilage zum Schreiben Seegers an Graf Philipp Karl, Wien, 4.11.1762; FÖWAH, III.16.5d-2.

Der Auftrag wurde postwendend erteilt. Nach mehreren Mahnungen zur Eile seitens des Grafen trafen die Instrumente schließlich Mitte Januar 1763 in Wallerstein ein,<sup>67</sup> und Philipp Karl zeigte sich mit der Lieferung zufrieden.<sup>68</sup> Eile war geboten, da der Graf schon im Herbst 1762 zwei Klarinettenisten aufgenommen hatte, die so rasch wie möglich mit guten Instrumenten versorgt werden mussten. Laut Hofcassa-Rechnung erhielten Ludwig Olivier als erster und Heinrich Meißner als zweiter Klarinettenist ab Oktober ein Monatsgehalt von je 15 Gulden zuzüglich 46 Gulden Kleidergeld pro Jahr.<sup>69</sup> Wohl für Meißner schrieb Franz Xaver Pokorny im Herbst 1765 ein Konzert in B-Dur für *Clarineto Secundo*. Ein weiteres, nicht datiertes Konzert in Es-Dur dürfte um die gleiche Zeit für den Primarius Olivier entstanden sein.<sup>70</sup> Beide Werke gehören zusammen mit den Klarinettenkonzerten von Johann Melchior Molter zu den frühesten Werken der Gattung überhaupt.

Im Frühjahr 1763 wurden mit Franz Rostoczil und Bartholomäus Sevida, die beide wahrscheinlich böhmischer Herkunft waren, endlich auch zwei Oboisten angestellt. Wie im Fall der Klarinettenisten liegen ihre Biographien abgesehen von der Zeit am Wallersteiner Hof im Dunkeln. In der Hofcassa-Rechnung erscheinen sie ab Mai 1763 mit einer Besoldung von je 16 Gulden pro Monat und ebenfalls 46 Gulden Kleidergeld.<sup>71</sup> Anfangs musizierten sie auf eigenen Instrumenten, doch noch im Jahr ihrer Anstellung bestellte Graf Philipp Karl bei dem Turiner Instrumentenmacher Carlo Palanca zwei Oboen, die im Januar 1764 in Wallerstein eintrafen.<sup>72</sup> Im September beauftragte er seinen Wiener Agenten, bei Mathias Rockobauer noch je zwei Tenoroboen,<sup>73</sup> Englischhörner und Fagotte in Auftrag zu geben, die *nach dem Dresdner Cam(m)erton gestimmt* sein sollten.<sup>74</sup> Bereits am 22. Dezember konnte Seeger vermelden, die bestellten Instrumente erhalten und per Eilpost nach Wallerstein geschickt zu haben.<sup>75</sup>

Zeitgleich mit Rostoczil und Sevida werden auch die ersten Fagottisten aktenkundig. Von solchen Spielern ist in den Akten zwar bereits Anfang der 1750er Jahre die Rede, jedoch handelte es sich damals lediglich um die Empfehlung einer *Fagott Bande* an den Münchener Hof, für die sich Hofmusikintendant Joseph Ferdinand

67 Quittung über Frachtkosten für die Klarinetten aus Wien, Wallerstein, 17.1.1763; FÖWAH, HCR 1762, Belege.

68 Graf Philipp Karl an Seeger, Regensburg, 23.1.1763; FÖWAH, III.16.5d-2.

69 FÖWAH, HCR 1762.

70 Die autographen Partituren liegen in der Fürst-Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek in Regensburg; HABERKAMP: Regensburg, S. 200.

71 FÖWAH, HCR 1763.

72 Rechnung des Agenten Andreas Maunz an Graf Philipp Karl, Regensburg, 21.1.1764; FÖWAH, VIII.13.1b (Nr. 39).

73 Graf Philipp Karl spricht von *Tailen* und meint wohl *Tailles de hautbois*, Tenoroboen ähnlich dem Englischhorn, wie sie bis in die 1780er Jahre in Gebrauch waren.

74 Graf Philipp Karl an Hofagent Seeger, Hohenaltheim, 5.9.1764, Konzept; FÖWAH, III.16.5d-2.

75 Seeger an Graf Philipp Karl, Wien, 22.12.1764; ebd. Die beiden Englischhörner befinden sich noch heute im Besitz des Hauses Oettingen-Wallerstein.

Graf von Salern im Namen des Kurfürsten bei Graf Philipp Karl ausdrücklich bedankte.<sup>76</sup> Ab Mai 1763 ist in der Hofcassa-Rechnung unter den Kostgeldempfängern mit 14 Gulden pro Monat *Le basson de tequin* aufgeführt. Ab Oktober finden wir auf derselben Position den Bedienten Mayhinger, der mit dem bisher genannten Spieler wohl identisch ist und der Wallersteiner Pfarrmatrikel zufolge den Vornamen »Michael« trug.<sup>77</sup> Als zweiter Fagottist ist ab Juni dieses Jahres Jakob Ritter belegt, Sohn und wohl auch Schüler des Mannheimer Hoffagottisten Heinrich Ritter,<sup>78</sup> der bis dahin der dortigen Hofkapelle als Violinist angehört hatte.<sup>79</sup> In der Hofcassa-Rechnung erscheint er ab Juli mit einem Kostgeld von 12 Gulden.<sup>80</sup> Ritter jun. blieb nur etwa ein Jahr; die letzte Gehaltszahlung erfolgte für Juli 1764.<sup>81</sup> Mit Joseph Jandoffsky gehörte der Wallersteiner Kapelle seit Frühjahr 1764 noch ein weiterer Fagottist an.<sup>82</sup> Sein Kostgeld wurde ebenfalls auf 12 Gulden festgesetzt. Die beiden Fagotte, die Graf Philipp Karl im September dieses Jahres bei Rockobauer bestellte, waren also für Mayhinger und Jandoffsky bestimmt. Auf Anordnung des Grafen wurde Letzterer Ende 1765 zur Fortbildung zu Anton Conti an den Münchener Hof geschickt,<sup>83</sup> von wo er Ende Januar 1766 zurückkehrte.<sup>84</sup>

Während Flöten,<sup>85</sup> Oboen, Klarinetten und Fagotte in jenen Jahren bis auf eine kurzzeitige Ausnahme bei den Fagotten im Frühjahr 1764 jeweils doppelt besetzt waren, standen gleichzeitig bis zu fünf Hornisten zur Verfügung. Die insgesamt vier Spieler, die über Türschmidt und Fritsch hinaus nachweisbar sind, gehörten der Dienerschaft an und kamen wohl vor allem als Tuttispieler oder in der Jagd- bzw. Harmoniemusik zum Einsatz. Balthasar Schreiber stand seit etwa 1759 mit einem Kostgeld von monatlich 12 Gulden in gräflichen Diensten und war ein Schüler von

76 Salern an Graf Philipp Karl, München, 11.1.1752; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34).

77 FÖWAH, HCR 1763; KBWall, Taufen 30.10.1764, 16.2.1766.

78 Heinrich Ritter an Graf Philipp Karl, Schwetzingen, 29.5.1763; Kabinettssekretär Chamot an Heinrich Ritter, Hohenaltheim, 21.6.1763; FÖWAH, III.6.21a-2 (DA Ritter).

79 In der Literatur wurde bisher fälschlicherweise Jakobs berühmter Bruder Georg Wenzel Ritter mit dem Wallersteiner Hof in Verbindung gebracht; in der HCR von 1764 erscheint der *Fagotist Ritter* jedoch unter dem 31.7. mit dem Vornamen *Jakob*.

80 FÖWAH, HCR 1763.

81 FÖWAH, HCR 1764.

82 Vgl. sein Entlassungsschreiben vom 30.5.1766; FÖWAH, III.5.29c-2 (DA Jandoffsky).

83 Von diesem Aufenthalt wissen wir, da Conti im Juli 1766 die noch ausstehende Bezahlung für seine Dienste anmahnte und daran erinnerte, dass er *dem Joseph Jandoffsky Fagotisten, in die lehre übernehmen, ihm aber dißfalls 1 Monath lehrgeld, nebst 7. Concerten, und 3 Trio für ihme Jandoffskj, zu bezahlen außständig verbliben [...]*; Conti an Hofrat Chamot, München, 23.7.1766; FÖWAH, III.5.29c-2 (DA Jandoffsky).

84 Kabinettssekretär Schäfer an Graf Philipp Karl, Wallerstein, 30.1.1766; FÖWAH, II.4.54-2 (Nr. 282).

85 Dass Flötenspieler (Janota, Thomas Ernst; vgl. Anm. 61 f.) auch in den 1760er Jahren regulär zur Verfügung standen, belegen Instrumentenkäufe in den Jahren 1761 und 1762; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 60: 19.8., 2.9.1761, 29.4., 27.5.1762).

Joseph Fritsch.<sup>86</sup> Der wohl etwa gleichaltrige Michael Mayhinger wurde eben schon als Fagottist erwähnt, fand in der Hofmusik aber wohl auch als Hornist Verwendung. Letzteres belegt ein Eintrag in der Hofcassa-Rechnung vom 24. Januar 1764, dem zufolge Türschmidt damals ein silbernes Hornmundstück für ihn anfertigen ließ.<sup>87</sup> Bernhard Raab bezog seit Mitte August 1761 ein Kostgeld von monatlich 12 Gulden; sein Entlassungsdekret datiert vom 16. März 1763.<sup>88</sup> Von einer Reise in seine böhmische Heimat brachte Pokorny schließlich im Herbst 1764 seinen wohl um einiges jüngeren Stiefbruder Florian Wellebil als *Walthornisten Scholar* mit nach Wallerstein und gab ihn bei Türschmidt und Fritsch in die Lehre.<sup>89</sup>

Bereits in den 1760er Jahren scheint am Wallersteiner Hof eine ›Harmoniemusik‹ bestanden zu haben. Von einem Auftritt im Jahr 1764 erfahren wir aus Anlass von allerhöchstem Besuch: Als Kaiser Franz I. im März dieses Jahres zu Wahl und



Krönung seines Sohnes Joseph zum römisch-deutschen König nach Frankfurt reiste, passierte er auf der Hin- wie auf der Rückreise das Ries und nahm jedes Mal im Wallersteiner ›Neuen Schloss‹ das Nachtquartier. Der erste Aufenthalt fand am 19. und 20. März statt. Bei der Abendtafel ließen sich, während das Dessert gereicht wurde, Waldhörner und Klarinetten hören.<sup>90</sup>

Abb. 7: Kaiser Franz I.  
Pastell von Jean-Étienne  
Liotard, 1762

86 Gräfin Charlotte Juliane an Anton Ignaz Graf von Fugger-Glött, Wallerstein, 16.5. 1766; FÖWAH, II.4.71-1 (Nr. 52); Joseph Fritsch an Graf Philipp Karl, Wallerstein, 21.4.1764; FÖWAH, II.4.16-1 (Nr. 1054).

87 FÖWAH, HCR 1764.

88 Ebd. 1761–1763; Entlassungsdekret vom 16.3.1763; III.6.18c-2 (DA Raab).

89 FÖWAH, HCR 1764 (u. a. 3.11.); Entlassungsdekret vom 22.5.1766; III.7.9c-1 (DA Wellebil).

90 DIEMAND: Anwesenheit, S. 798.



### 3.4 Auswärtige Kontakte: Gäste – Fortbildung – Musikalienerwerb

Graf Philipp Karl unterhielt Kontakte zu zahlreichen Hofkapellen vor allem in Süddeutschland. Besonders ausgeprägt waren die Beziehungen zu den Hoforchestern in Mannheim, Stuttgart bzw. Ludwigsburg und München, die zu den bedeutendsten in Europa zählten. Dabei standen ganz unterschiedliche Interessen im Fokus, etwa um Musiker von dort für Gastauftritte zu gewinnen, talentierten Nachwuchskräften aus den eigenen Reihen Fortbildungsaufenthalte zu ermöglichen oder um neue und neueste Kompositionen für die Hofkapelle zu erwerben. Hier einige Beispiele:

(1) Gastauftritte: Im April 1753 bat Graf Philipp Karl den Stuttgarter Oberhofmarschall von Wallbrunn, dem Violinisten Johann Georg Glanz, den er im Jahr zuvor persönlich in herzogliche Dienste empfohlen hatte, Urlaub zu gewähren, damit dieser sich wieder einmal am Wallersteiner Hof hören lassen könne,<sup>91</sup> was Glanz auch umgehend gestattet wurde.<sup>92</sup> Einer Rechnung des Wirtes ›Zum schwarzen Ochsen‹ Johann Heinrich Prenner über Verpflegung fremder Musiker vom 5. Mai zufolge entstanden für *Herrn Glanz von stugarth in 6 thagen* Kosten in Höhe von 5,35 Gulden. Dieser Rechnung zufolge hielten sich zur gleichen Zeit auch der Münchener Hofviolinist und -flötist Carl von Cröner, *2 Trompeter von stugarth* und ein *Herr Widman von stugarth* in Prenners Gasthof auf.<sup>93</sup> Bei Letztgenanntem handelte es sich mit ziemlicher Sicherheit um den schon erwähnten Johann Baptist Widmann, der in der Folge als Kammerdiener und Violinist in Philipp Karls Dienste aufgenommen wurde.

Doch auch ›Stars‹ der damaligen Musikszene besuchten den Oettingen-Wallersteiner Hof. So etwa der italienische Geiger und Tartini-Schüler Domenico Ferrari, der im Herbst 1752 mit einem Empfehlungsschreiben des Augsburger Fürstbischofs Joseph Landgraf von Hessen-Darmstadt in Wallerstein eintraf.<sup>94</sup> Aus einem Brief von Niccolò Jommelli, dem gefeierten Kapellmeister der Ludwigsburger Hofkapelle, vom 14. August 1760 an Graf Philipp Karl wissen wir von einem damals unmittelbar bevorstehenden Gastaufenthalt des Mannheimer Flötisten Johann Baptist Wendling und dessen Ehefrau, der Sopranistin Dorothea Wendling, in Hohenaltheim,<sup>95</sup> der auf Wunsch des Grafen im Endeffekt länger als drei Wochen dauerte.<sup>96</sup> Einer Eintragung des Hofrats Chamot in einem Schreibkalender unter dem 1. August 1761 zufolge scheint Wendling (möglicherweise wieder zusammen mit seiner Frau) den Oettingen-Wallersteiner Hof binnen Jahresfrist noch ein zweites

91 Graf Philipp Karl an Wallbrunn, Wallerstein, 7.4.1753; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34).

92 Wallbrunn an Graf Philipp Karl, Stuttgart, 11.4.1753; ebd.

93 FÖWAH, WRR 1753/54, Beleg 234.

94 Bischof Joseph an Graf Philipp Karl, Dillingen, 29.10.1752; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34).

95 Jommelli an Graf Philipp Karl, Stuttgart, 14.8.1760; ebd.

96 Philipp Karl an Giovanni Battista Bassi, Hohenaltheim, 14.10.1760; FÖWAH, VIII.13.6a-2 (Nr. 91): [...] *nous les avons arrêté plus de trois semaines.*

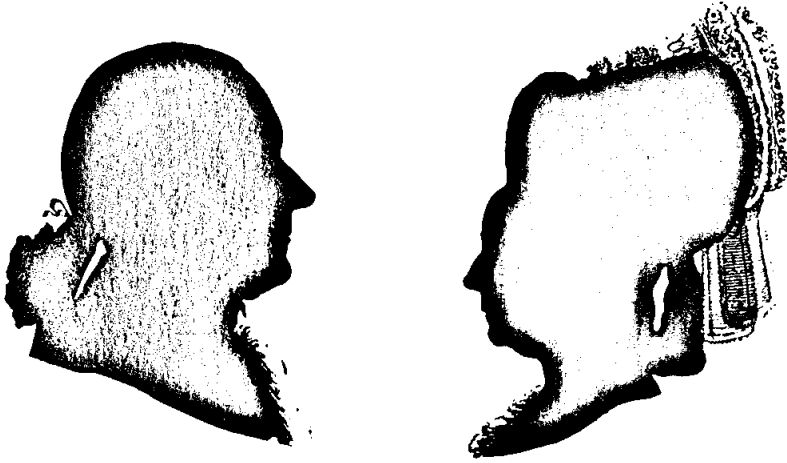


Abb. 8 und 9: Johann Baptist und Dorothea Wendling. Silhouetten von Johann Georg Kirchhöffer

Mal besucht zu haben.<sup>97</sup> Genannt seien auch Jommellis Konzertmeister Antonio Lolli, der sich im Mai 1765 in Hohenaltheim hören ließ und dafür mit 25 Dukaten belohnt wurde,<sup>98</sup> sowie der Mannheimer Hofkomponist Franz Xaver Richter, der am gleichen Tag für eine Anzahl seiner neuesten Schöpfungen den Empfang von 12 Karolin quittierte.<sup>99</sup>

(2) Fortbildung: Von den Aufenthalten von Klauseck bei Konzertmeister Wenzel Wodiczka in München (1747/49), von Pokorny bei Joseph Riepel in Regensburg und Ignaz Holzbauer in Mannheim (1753/54), von Jandoffsky bei dem Hoffagottisten Anton Conti in München (1765/66) und – wenn der Fall hier auch anders liegt – von Albrecht Link bei Giuseppe Tartini in Padua (1749) haben wir schon gehört. Zu nennen wären in diesem Zusammenhang noch der Violinist Cattenati, den Graf Philipp Karl 1765/66 gleich zweimal zu Antonio Lolli nach Ludwigsburg schickte,<sup>100</sup> und der Oboist Rostoczil, der Cattenati bei seiner zweiten Reise in die württembergische Residenz begleitete und dort von dem katalanischen Oboenvir-

97 Chamot notiert unter dem genannten Datum die Abreise Wendlings; FÖWAH, OeB III.2.4<sup>o</sup>.7.

98 Das entsprach etwa 130 Gulden; FÖWAH, HCR 1765, Beleg 14 (29.5.).

99 1 Karolin entsprach damals 11 Gulden; FÖWAH, HHR 1765, Beleg 15 (29.5.).

100 Graf Philipp Karl an Lolli, 12.6.1765, Hohenaltheim; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34); Kabinettssekretär Schäfer an Philipp Karl, Wallerstein, 16.12.1765; FÖWAH, II.4.54-2 (Nr. 282).

tuosen Juan Bautista Pla Unterricht erhielt.<sup>101</sup> Belegt sind Reisen nach Stuttgart bzw. Ludwigsburg zudem für die Hornisten Türschmidt und Fritsch (1759), die in Jommellis Eliteensemble Erfahrungen sammeln sollten.<sup>102</sup>

(3) Der Erwerb von musikalischen Novitäten für die Kapelle lief im Falle Münchens vor allem über die bereits erwähnten Hofmusiker Wodiczka<sup>103</sup> und Cröner,<sup>104</sup> die neue Werke aus eigener oder fremder Feder ins Ries lieferten und sie gelegentlich sogar persönlich überstellten. Für Mannheim sind in gleicher Funktion die Hornisten Wenzeslaus und Joseph Ziwny,<sup>105</sup> Hofkapellmeister Holzbauer<sup>106</sup> sowie Franz Xaver Richter<sup>107</sup> belegt. In Stuttgart war es Jommelli höchstselbst, der Philipp Karl mit seinen neuesten Schöpfungen versorgte.<sup>108</sup> Ähnliche Kontakte bestanden auch zu dem Kammermusikdirektor des Kölner Kurfürsten Joseph Carl Gottwald,<sup>109</sup> zu Johann Michael Schmid, dem Musikdirektor des Augsburger Fürstbischofs und späteren Mainzer Hofkapellmeister,<sup>110</sup> zu Caspar Staab, dem Konzertmeister des Fuldaer Fürststabs,<sup>111</sup> und zu dem Salzburger Vizekapellmeister Leopold Mozart<sup>112</sup> – die Liste ließe sich fortsetzen.

### 3.5 Das Jahr 1766

Im Frühjahr 1766 erkrankte Graf Philipp Karl, kaum von einer längeren Wien-Reise zurückgekehrt,<sup>113</sup> schwer. Am 10. April unterzeichnete er sein Testament, am 14. April starb er im Alter von 44 Jahren.<sup>114</sup> Seine Witwe, Gräfin Charlotte Juliane, übernahm die Regentschaft für den minderjährigen Erbgrafen Kraft Ernst. Zu ihren ersten Amtshandlungen gehörte die Reduzierung des Hofstaats, was die faktische

101 Graf Philipp Karl an Pla, Wien, 16.1.1766; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34).

102 Türschmidt und Fritsch an Graf Philipp Karl, Stuttgart, 7.6.1759, samt Antwort des Grafen vom 25.6.; FÖWAH, III.7.5c-1 (DA Türschmidt).

103 Vgl. u. a. FÖWAH, II.4.71-1 (Nr. 188: 24.12.1747); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 28.12.1750, 11.1.1752, 30.10.1754).

104 Vgl. u. a. ebd. (Nr. 34: 6.3.1754, 25.4.1760, 24.12.1762, 3.1., 22.1., 24.3.1763).

105 Vgl. u. a. FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 154: 28.1., 4.3.1754); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 26.2.1754, 29.10.1764, 23.3., 12.4., 15.8., 17.10., 16.11.1765).

106 Vgl. u. a. ebd. (Nr. 34: 19.10., 20.12.1763, 11.1., 2.7., 27.9., 7.11.1764).

107 Vgl. u. a. FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 155: 13.3.1754); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 26.3.1754).

108 Vgl. u. a. ebd. (Nr. 34: 30.7.1758, 5.5.1759, 2.8.1760, 16.7.1761).

109 Gottwald an Graf Philipp Karl, Clemenswerth, 8.10.1753; FÖWAH, II.3.47-2.

110 Vgl. u. a. FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 8.3.1753, 24.7.1763); II.3.47-2 (Nr. 120: 15.3.1754).

111 Staab an Graf Philipp Karl, Fulda, 14.10.1765; ebd. (Nr. 171).

112 Vgl. Abschnitt 3.8.

113 Laut Abrechnung über Ausgaben des Kabinettssekretärs Chamot während seines Aufenthalts mit Graf Philipp Karl in Wien währte die Reise von Dezember 1765 bis Februar 1766; FÖWAH, VIII.12.12b-1 (Nr. 28).

114 Testament des Grafen Philipp Karl, [Wallerstein,] 10.4.1766; FÖWAH, VIII.13.1c (Nr. 46); KBWall, Sterbefälle 14.4.1766.





Abb. 10: Graf Philipp Karl. Ölbildnis von Wilhelm Beyer (?), 1760er Jahre

Auflösung der Hofkapelle einschloss. Zwei kurze Zeit nach Philipp Karls Tod erstellten Listen, auf die im folgenden Abschnitt nochmals zurückzukommen sein wird, entnehmen wir das damalige Personal der Hofmusik:

Neben Konzertmeister Pokorny kamen an Violine und Bratsche Johann Baptist Widmann, Albrecht Link, Antonio Cattenati, der jüngere Bruder Antonio Lollis, Gaetano Lolli, der erst seit einem knappen Jahr in Diensten stand,<sup>115</sup> und die Livree-diener Johann Georg Gerstmayer,<sup>116</sup> Joseph Anton Hammer, Johann Michael Hammer, Jakob Janota und Johann Steinheber zum Einsatz.<sup>117</sup> Am Violoncellopult saßen Franz Xaver Aloys Hammer und der Hofkaplan Karl Mysligowski, der aber auch als Violinist eingesetzt werden konnte. Die Bläsersektion bestand aus Jakob Janota und Thomas Ernst<sup>118</sup> (Flöte), Franz Rostoczil und Bartholomäus Sevida (Oboe), Ludwig Olivier und Heinrich Meißner (Klarinette), Johann Türschmidt, Joseph Fritsch, Balthasar Schreiber und Florian Wellebil (Horn) sowie Joseph Jandoffsky und Michael Mayhinger (Fagott); dazu kam noch Lorenz Rieder, dessen Instrument nicht bekannt ist.<sup>119</sup>

Von den zwei Dutzend Kapellmitgliedern wurde rund die Hälfte entlassen: die Oboisten, Klarinettenisten und Fagottisten, aber auch Cattenati, Lolli, Franz Xaver Aloys und Johann Michael Hammer, Wellebil, Balthasar Schreiber und Rieder. Zusammen mit ihrer Demission erhielten die Genannten eine Gratifikation in Höhe eines Jahresgehalts.<sup>120</sup> Jandoffsky wurde allerdings noch im selben Jahr *zur Bedienung bey den ältern jungen H. Grafen* (Kraft Ernst und Franz Ludwig) mit verringertem Kostgeld wieder aufgenommen.<sup>121</sup> In einer Reihe von Fällen bemühte sich Gräfin Charlotte Juliane um anderweitige Engagements. So gelang es ihr, Balthasar Schreiber, Mayhinger und Rieder in die Dienste des Ellwanger Fürstpropstes Anton Ignaz Graf von Fugger-Glött zu vermitteln.<sup>122</sup>

Ausgenommen von den Entlassungen waren lediglich die Hornisten Türschmidt und Fritsch, denen Graf Philipp Karl in seinem Testament den Weiterbezug *ihres bisherigen Gehalts* auch nach seinem Tod zugesichert hatte,<sup>123</sup> die Violinisten Pokorny, Widmann und Link, denen allerdings Gehaltskürzungen ins Haus standen,<sup>124</sup> sowie einige langjährige Bediente (Thomas Ernst, Gerstmayer, Joseph Anton Hammer, Janota und Steinheber) und natürlich Hofkaplan Mysligowski.

115 Vgl. hierzu Hauptteil B, S. 195.

116 In den beiden Listen erscheint er ohne Namensnennung lediglich als *Kamerlaquai*.

117 Wer von ihnen als Violaspieler eingesetzt wurde, ist nicht bekannt.

118 Letzterer erscheint in den Listen ohne Namensnennung lediglich als *Heyduck*.

119 Zerschiedene Verordnungen von der ao. 1766 angefangenen Vormundschaft in Absicht auf die Einschränkungen des Aufwands bey der Hofhaltung. 1766; FÖWAH, II.3.33-1.

120 FÖWAH, HCR 5/1766.

121 FÖWAH, HCR 1766, Beleg 288.

122 Gräfin Charlotte Juliane an Graf von Fugger-Glött, Wallerstein, 16.5.1766, samt Antwort vom 30.5.1766; FÖWAH, II.4.71-1 (Nr. 52).

123 Testament des Grafen Philipp Karl (Anm. 114).

124 Pokorny sollte künftig nur noch 307, Widmann 250 und Link 200 Gulden pro Jahr beziehen. Auf seine Eingabe hin erhielt Link schließlich für den Violinunterricht der *Jungen gnädigen Herrschaft* eine Zulage von 30 Gulden pro Jahr; Link an Gräfin Juliane Charlotte, [Wallerstein,] 29.7.1766; FÖWAH, III.6.10a-1 (DA Albrecht Link).



Abb. 11: Gräfin Charlotte Juliane. Ölbildnis von Georg Caspar Prenner, 1756

Als Pokorny und Widmann von den Kürzungen erfuhren, baten sie um Urlaub, um sich lukrativere Anstellungen zu suchen. Widmann wurde dies *auf ein Jahr*, Pokorny für *3. bis 4. Jahre* bewilligt. Pokorny, der inzwischen, zusätzlich zu seinen sons-

tigen Pflichten, auch das Chorregentenamt versah, wurde angewiesen, sich während dieser Zeit von einem von ihm selbst zu besoldenden Substituten vertreten zu lassen.<sup>125</sup> Widmann ging nach Wien, wohin Gräfin Charlotte Juliane ihn empfohlen hatte.<sup>126</sup> Trotz mehrmaliger Aufforderung kehrte er erst im Spätsommer 1769 nach Wallerstein zurück und erhielt hierauf seine förmliche Entlassung.<sup>127</sup> Pokorny trat vorübergehend in Thurn und Taxis'sche Dienste, ist aber in den folgenden Jahren auch weiterhin in Wallerstein nachweisbar, wo er – wie Widmann – Frau und Kinder zurückließ.<sup>128</sup> Im Januar 1770 wechselte er dann endgültig in die Regensburger Hofkapelle über.<sup>129</sup>

Trotz Philipp Karls testamentarischer Zusicherung traten im Herbst 1766 auch die Hornisten Türschmidt und Fritsch in Thurn und Taxis'sche Dienste.<sup>130</sup> Ausschlaggebend hierfür dürfte gewesen sein, dass die Verhältnisse am Wallersteiner Hof einen Wechsel in ein Dienstverhältnis nahelegten, das reale Betätigungsfelder und somit eine Perspektive für die Zukunft bot.<sup>131</sup> Dabei war der Übertritt wie im Falle Pokorny zunächst als ein vorübergehender Schritt gedacht, der eine spätere Rückkehroption einschloss. So wandte sich Türschmidt im Juni 1770 an Gräfin Charlotte Juliane und erkundigte sich, ob er im Herbst nach Wallerstein zurückkehren solle:

*Euer Hochgräffliche Excellenz gelieben gnädigst in gehorsambster submission sich vorstellen zu lassen, wie daß nach Höchst-deroselben gnädigst Bewiligten consenz mich schon in dem 4ten Jahr an dem Hochfürstlich-Thurn-Taxischen Hoff als Waldhornist befinde, und Biß zukünfftig-eingehender Herbstzeit die gegebene gnädigste concession sich Endet. [...] Gelanget derohalben an Euer Excellenz Hochgräffliche Gnaden mein in gehorsambster submission gezimendes ansuchen, Höchstdieselbe gelieben gnädigst zu befehlen, ob ich mich noch disen sommer, oder zukünfftigen Herbst stellen und meine Dienst anwiderumb antretten solte, oder noch durch ein längere Zeit an dem S: T: Hochfürstlich-Thurn-Taxischen Hoff mir zuverbleiben gnädigst erlaubt wär.<sup>132</sup>*

125 Attestate vom 30.5. und 1.7.1766; FÖWAH, III.6.18a-1 (DA Pokorny).

126 Gräfin Charlotte Juliane an Eugen Franz Erwein Graf von Schönborn, Wallerstein, 16.7.1766, samt Antwort vom 28.7.1766; FÖWAH, II.4.71-1 (Nr. 54).

127 Abschied für den Musicum Wiedmann, Hohenaltheim, 9.9.1769; FÖWAH, III.7.9c-2 (DA Widmann).

128 Die Ehefrauen bezogen während der Abwesenheit ihrer Ehemänner einen Teil von deren Besoldungen.

129 Vgl. GRÜNSTEUDEL: daß ich meinem gnedigsten Herrn Grafen Contentir, S. 83–92.

130 In der HCR erscheinen beide bis Oktober 1766.

131 In einer von FÄRBER: Hoftheater, S. 20, zitierten Regensburger Gehaltsliste von 1766 finden sich zwei Musiker namens Fritsch und einer mit Namen *Dorschmidt*, für den eine Jahresbesoldung von 380 Gulden genannt wird.

132 Türschmidt an Gräfin Charlotte Juliane, Schloss Trugenhofen, 9.6.1770; FÖWAH, III.7.5c-1 (DA Türschmidt).



Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten:

*Dem Waldhornisten Johannes Dürschmid wird auf dessen eingereichte unterthänigste Bittschrift pro Resolutione ohnverhalten, daß er, wenn man seiner dahier vonnöten seyn wird, jedesmal 6 Wochen zuvor werde berufen werden, bis wohin er also seinen dermaligen Aufenthalt verlängern, und sich in der Folge darnach richten kann.*<sup>133</sup>

### 3.6 Struktur, Organisation und Einkommensverhältnisse

Als Graf Philipp Karl im Herbst 1745 die Regierung antrat, zählte die Wallersteiner Hofmusik weniger als ein Dutzend Spieler, die abgesehen vom Schulmeister und dem Chorregenten allesamt der Hofdienerschaft angehörten und für ihre Mitwirkung nicht eigens entlohnt wurden. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Chorregenten Franz Ignaz Schreiber. Schon wenig später begann Philipp Karl, mit dem Engagement zweier tüchtiger Hornisten (Juli 1746) und dem Eintritt des Löwenstein-Wertheimer Musikdirektors Ignaz Klauseck (Juni 1747) seine Hofkapelle zu ›professionalisieren‹. Klauseck löste Schreiber ab und leitete wie dieser und alle seine Nachfolger bis 1766 die Kapelle vom ersten Violinpult aus. Als Klauseck im Mai 1751 seinen Abschied nahm, rückte Albrecht Link, der sich mit finanzieller Unterstützung des Grafen bei Giuseppe Tartini in Padua die höheren Weihen als Geiger geholt hatte, an dessen Stelle. Um 1760/61 übernahm dann der mittlerweile auch als Komponist erfolgreiche Franz Xaver Pokorny die Funktion des Konzertmeisters, ohne allerdings – und dies gilt auch für seine Vorgänger – diesen Titel jemals verliehen bekommen zu haben.<sup>134</sup> Wie an kleineren Höfen üblich, versah der musikalische Leiter die Pflichten des Konzertmeisters und des Kapellmeisters in Personalunion.

Da für den Oettingen-Wallersteiner Hof keine Hofkalender existieren, müssen die Personalstruktur der Kapelle, ihre Größe und Zusammensetzung aus anderen Quellen erschlossen werden: Dienersakten, Besoldungslisten, Kirchenbucheinträge etc. Weder für Pokorny noch für seine Vorgänger sind Bestallungsdekrete erhalten, die die ihnen übertragenen Leitungsfunktionen belegen würden. Jedoch erscheint Franz Ignaz Schreiber verschiedentlich als Anführer der Truppe, etwa als Graf Johann Friedrich ihm samt den nachgeordneten Musicci im Dezember 1742 befahl, sich zu seiner Verfügung zu halten.<sup>135</sup> Auch war er als Chorregent der einzige, der mit der Leitung eines musikalischen Kollektivs vertraut war. Im Falle Klauseck sind es die Erfahrung als Musikdirektor an anderen Höfen und das für die damaligen Wallersteiner Verhältnisse extrem hohe Gehalt von 400 Gulden pro Jahr, die

133 Resolution der Gräfin vom 18.6.1770; ebd.

134 Anlässlich der Taufe einer Tochter firmiert er am 11.9.1763 im Wallersteiner Kirchenbuch als *Musices Director*.

135 Order des Grafen Johann Friedrich (Anm. 24).

auf die Funktion als musikalischer Leiter verweisen. Bei den Bedienten Link und Pokorny schließlich deuten in diese Richtung die Beförderung zum besoldeten *Cammer Musicus* mit einem Jahressalär an Geld, das zwar Klausecks Niveau nicht erreichte, aber die Bezüge der übrigen Kapellmitglieder doch deutlich überstieg: Links Jahresgehalt an Geld betrug ab 1751 250, dasjenige von Pokorny ab 1761 300 Gulden,<sup>136</sup> wobei im Fall des Letztgenannten sogar noch eine nicht unbeträchtliche Reihe von Zusatzleistungen zu addieren ist.

Den beiden im vorhergehenden Abschnitt bereits zitierten Besoldungslisten vom Frühjahr 1766<sup>137</sup> und den Rechnungsbüchern entnehmen wir die damaligen Jahreseinkommen der 24 regulären Kapellmitglieder inklusive aller Naturalleistungen und anderer Zusatzvergütungen:

Franz Xaver Pokorny, Violine: 514 Gulden<sup>138</sup> sowie der *Officierstisch*  
 Johann Baptist Widmann, Violine: 376 Gulden<sup>139</sup> sowie der *Officierstisch*  
 Johann Türschmidt, Horn: 339 Gulden<sup>140</sup>  
 Joseph Fritsch, Horn: 339 Gulden<sup>141</sup>  
 Johann Sebastian Albrecht Link, Violine: 306 Gulden  
 Franz Xaver Aloys Hammer, Violoncello: *ist noch ohnbekannt* [264 Gulden]<sup>142</sup>  
 Antonio Cattenati, Violine: 242 Gulden  
 Franz Rostoczil, Oboe: 238 Gulden  
 Bartholomäus Sevida, Oboe: 238 Gulden  
 Ludwig Olivier, Klarinette: 226 Gulden  
 Heinrich Meißner, Klarinette: 226 Gulden  
 Hofkaplan Karl Mysligowski, Violoncello/Violine: 210 Gulden sowie der *Officierstisch*  
 Gaetano Lolli, Violine: 108 Gulden *nebst Wein und Kleidung in Natura* und die Livreedienere  
 Johann Georg Gerstmayer, Violine: 192 Gulden *nebst frey Quartier*  
 Michael Mayhinger, Fagott/Horn: 168 Gulden  
 Joseph Anton Hammer, Violine: 144 Gulden

136 Links Ernennungsdekret vom 11.6.1751 (Anm. 48) bzw. FÖWAH, HCR 1761.

137 Verschiedene Verordnungen (Anm. 119).

138 Im Einzelnen: *Musicus Pokorny 300. / Wegen Instruierens monatl. [...] 132. / Hauszins 20. / An Getreÿd 2. M[a]lt[e]r Kern / 3. [Malter] Roggen / 1. [Malter] Dünkel / Qua Chorregent 5. [Malter] Roggen / 4. [Malter] Dünkel / An Holz 10. Kl[a]fter u. 200. Wellen / Qua Chorregent 12 [Klafter] u. 600 [Wellen] / An Wein 12 Eÿmer.*

139 Im Einzelnen: *Musicus Widmann incl<sup>ve</sup> Wein- u. Quartiergeld 318. / An Getreÿd 4. M[alter] Roggen / 4. M[alter] Dünkel / An Holz 6. Klaftern.*

140 Im Einzelnen: *Beede Waldhornisten 432. / Kleidergeld 150. / Beede haben freÿ Quartier u. Wein u. der Primarius hat an Getreÿd 1. M[alter] Kern, 1. M[alter] Roggen, Holz 6. Klafter u. 200 Wellen / Dessen Camerad Holz 3. Klafter und 50. Wellen.*

141 Wie Anm. 140.

142 Laut FÖWAH, HCR 5/1766, bezog Hammer ein Monatsgehalt von 22 Gulden.

Joseph Jandoffsky, Fagott: 144 Gulden  
 Balthasar Schreiber, Horn: 144 Gulden  
 Johann Steinheber, Violine: 144 Gulden  
 Jakob Janota, Violine/Flöte: 132 Gulden  
 Thomas Ernst, Flöte: 120 Gulden  
 Johann Michael Hammer, Violine: 120 Gulden  
 Lorenz Rieder, Instrument unbekannt: 120 Gulden  
 Florian Wellebil, Hornschüler: 12 Gulden *nebst freyer Kleidung*

Die Gehälter der Musiker, die nicht der Livree angehörten, lagen etwa gleichauf mit denen anderer Hofbediensteter wie dem Apotheker, dem Konditor oder dem Hofkoch<sup>143</sup> und bewegten sich gemessen an anderen süddeutschen Höfen ähnlicher Größe auf vergleichbarem Niveau. Hier einige Beispiele: Die Hornisten Türschmidt und Fritsch etwa verdienten mit 339 zu 350 Gulden fast ebenso viel wie ihre Eichstätter Kollegen Ignaz Anton und Wenzel Ehrlich.<sup>144</sup> Zur selben Zeit bezogen die Klarinettenisten der Würzburger Hofkapelle Stephan Blum und Martin Heßler 222 Gulden pro Jahr zuzüglich Kleidergeld und Kostgeld bei Landreisen, während sich dort ein einfacher Violinist wie Johann Martin Schmitt mit 120 Gulden zufrieden geben musste.<sup>145</sup> 1762 wechselte der Würzburger Hofviolinist Aloys Fracassini als Konzertmeister mit 406 Gulden jährlich in die Bamberger Hofmusik.<sup>146</sup> Ein Beispiel aus dem deutschen Südwesten zeigt ein ganz ähnliches Bild: 1763 lagen die Einkommen der Hofmusiker des Markgrafen von Baden-Baden zwischen 135 und 500 Gulden, wobei die »Spitzengehälter« dem Kapell- und dem Konzertmeister vorbehalten waren.<sup>147</sup>

Lediglich an großen Höfen wie Mannheim, München oder Stuttgart lagen die Dinge anders. Am Mannheimer Hof bezogen einer Besoldungsliste aus dem Jahr 1759 zufolge Kapellmeister Holzbauer und Konzertmeister Cannabich 1500 bzw. 700 Gul-



Abb. 12: Ignaz Holzbauer. Silhouette von Johann Georg Kirchhöffer

143 Die Jahresgehälter von Hofkoch Bürgel und Hofkonditor Höfler etwa lagen bei 350 bzw. 300 Gulden an Geld sowie dem *Offizierstisch*, der Hofapotheker Winkelmann erhielt 450, der Kabinettssekretär Chamot 400 Gulden, der Hofmeister Lang 200 Gulden; vgl. *Zerschiedene Verordnungen* (Anm. 119). Lediglich die Gehälter der leitenden Beamten der oettingen-wallersteinischen Behörden waren höher.

144 SCHWEISTHAL: *Eichstätter Hofkapelle*, S. 218.

145 KIRSCH: *Lexikon*, S. 61, 108 f., 185.

146 KIRSCH: *Lexikon*, S. 90.

147 THOMSEN-FÜRST: *Rastatt*, S. 422.

den pro Jahr, andere exponierte Musiker 600 bis 800 Gulden, die übrigen Gehälter lagen zwischen 100 und 500 Gulden.<sup>148</sup> Unter Kurfürst Max III. Joseph erhielt der Münchener Hofkapellmeister ein Jahresgehalt von 1500 Gulden, herausgehobene Instrumentalisten bis zu 1000 Gulden, während die übrigen Hofmusiker zwischen 200 und 475 Gulden bezogen.<sup>149</sup>

Verglichen mit anderen Orchestern der Zeit bildete die Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle spätestens seit den frühen 1760er Jahren ein Ensemble mittlerer Größe, in dem nahezu alle damals üblichen Instrumente verfügbar waren. Kleinere Kapellen wie diejenige in Ansbach umfassten um 1766 etwa 15 Musiker,<sup>150</sup> während die großen Orchester Süddeutschlands in Mannheim, Stuttgart und München damals zwischen 39 (Stuttgart) und 56 Spieler (Mannheim) zählten.<sup>151</sup>

Aus bescheidenen Anfängen war am Oettingen-Wallersteiner Hof innerhalb von 20 Jahren dank intensiver Förderung eine respektable Kapellformation entstanden, die das musikalische Leben in Wallerstein und Hohenaltheim prägte. Dabei spielte Vokalmusik nur eine untergeordnete Rolle; ein eigenes Gesangsensemble existierte nicht. Die Kirchenmusik war institutionell von der Hofmusik getrennt und wurde nicht aus der Hofkasse finanziert. Der Chorregent erhielt vom Oberamt Wallerstein 112 Gulden pro Jahr in vierteljährlichen Raten,<sup>152</sup> das gräfliche Haus steuerte lediglich Naturalleistungen bei.<sup>153</sup> Das sonstige Einkommen des Chorregenten setzte sich aus Einkünften aus den Wallersteiner »Heiligenpflegen«, aus Messgeldern, Gebühren für Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Jahrtage etc. zusammen.<sup>154</sup>

Wie in anderen Hofkapellen vergleichbarer Größe war der Anteil der Bedienten relativ hoch. Oft waren schon für die Aufnahme in die Dienerschaft instrumentale Fähigkeiten mit ausschlaggebend. Die in Frage kommenden Kandidaten mussten sich verpflichten, bei den musikalischen Produktionen mitzuwirken, und dies meist ohne weiteres Entgelt. Wurden sie den in sie gesetzten Erwartungen gerecht, so konnten sie – wie Albrecht Link und Pokorny – nach oft jahrelangen Diensten zu Hofmusikern ernannt werden.

148 PELKER: Mannheim, S. 220.

149 MÜNSTER: Hofmusik, S. 379.

150 Im Todesjahr des Grafen Philipp Karl waren es exakt 14 Spieler; SCHMIDT: Musik, S. 83. Nachdem Markgraf Friedrich Christian von Brandenburg-Bayreuth 1769 ohne männlichen Nachkommen gestorben war, übernahm Markgraf Karl Alexander von Brandenburg-Ansbach nicht nur die Regierung der Bayreuther Lande, sondern auch einen Großteil der dortigen Kapelle, so dass seine Hofmusik auf einen Schlag mit 35 Spielern zu einer der größten in Süddeutschland avancierte; ebd. 84 f.

151 LEOPOLD: Hofkapellen, S. 306–330, 382–400, 489–529.

152 FÖWAH, WOR.

153 Vgl. Anm. 138.

154 WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 41, errechnet für Johann Steinheber, der das Chorregentenamt in Nachfolge Pokornys innehatte, für 1786 ein Jahreseinkommen von rund 380 Gulden.



### 3.7 Spielstätten

Das ›Neue Schloss‹, das nach der Zerstörung der auf dem Wallersteiner Felsen gelegenen Burg im Dreißigjährigen Krieg aus mehreren ursprünglich selbstständigen Bauten – dem ›Welschen Bau‹ und dem ›Grünen Haus‹ im Süden, dem ›Balderischen Haus‹ im Westen und dem ›Küchenbau‹ im Norden – zusammenwuchs, präsentierte sich Mitte des 18. Jahrhunderts als eine nach Osten hin offene, zweigeschossige Dreiflügelanlage, die der gräflichen Familie als Wohnsitz diente (Südflügel), die Verwaltung beherbergte (Westflügel) und auch repräsentativen Zwecken genügen musste. Als Ort für die Darbietungen der Hofmusik kommt, obwohl es keine direkten Belege dafür gibt, eigentlich nur das große Tafelzimmer in Frage, der wohl mit Abstand größte und repräsentativste Raum im Schloss, den vermutlich schon Graf Ernst II. im ›Welschen Bau‹ hatte einrichten lassen.<sup>155</sup>

In der warmen Jahreszeit – meist von April bis Oktober oder November – zog die gräfliche Familie samt Gefolge in das etwa 15 Kilometer südlich von Wallerstein gelegene Sommerschloss Hohenaltheim, das ab 1710 von Fürst Albrecht Ernst II. zu Oettingen-Oettingen erbaut worden und nach dem Erlöschen der Linie (1731) an das Haus Oettingen-Wallerstein gefallen war. Graf Philipp Karl wandte eine Menge Geld auf, um Schloss und Gartenanlage seinen Bedürfnissen anzupassen. So ließ er eine Reihe von Gebäuden errichten, darunter die Schlosskapelle (1749) sowie im hinteren Schlosspark quasi als architektonisches Gegengewicht zum Hauptgebäude einen einstöckigen Gartensalon (1756), das sogenannte ›Laboratorium‹, und zwei wohl etwa zeitgleich entstandene Orangeriegebäude links und rechts davon. Im Katasterplan von 1845 sind sie als *Treibhaus* und *Glashaus* bezeichnet.<sup>156</sup> Aufgrund der doch relativ beengten räumlichen Verhältnisse im Hauptgebäude ist es kaum vorstellbar, dass die Konzerte der in den 1760er Jahren bereits mehr als 20-köpfigen Hofkapelle hier stattgefunden haben sollen. Da Orangerien immer wieder auch für repräsentative Zwecke und die Vergnügungen der Fürstlichkeiten genutzt wurden,<sup>157</sup> liegt es nahe, dies für Hohenaltheim ebenfalls in Betracht zu ziehen. In den Wintermonaten waren Zitrusgewächse und andere frostempfindliche Pflanzen hier untergebracht. Während der warmen Jahreszeit schmückten sie hingegen die herrschaftlichen Gartenanlagen, von Frühjahr bis Herbst konnten die Gebäude also anderweitig genutzt werden. Und genau das war der Zeitraum, in dem die Hofgesellschaft sich in Hohenaltheim aufhielt. Auch wenn es hierfür – zumindest bislang –

155 Das große Tafelzimmer befand sich im Obergeschoss des Südflügels, der 1804–1807 auf drei Geschosse aufgestockt wurde. Der heutige Festsaal des ›Neuen Schlosses‹ im zweiten Obergeschoss entstand erst im Rahmen dieser Baumaßnahme; STEGER: Das Wallersteiner ›Neue Schloss‹, S. 29–33; BUSHART/PAULA: Dehio, S. 1071 f.

156 SPONSEL: Hohenaltheim, S. 532–540; BUSHART/PAULA: Dehio, S. 477 f.

157 Vgl etwa den Abschnitt ›Die Orangerie im Kontext höfischen Divertissements‹ in HOTMAN: Orangerie, S. 130–136; zu Orangerietheatern vgl. FRENZEL: Schlosstheater 1, S. 14–16, Ortsregister; FRENZEL: Schlosstheater 2, S. 18, 163–174.

keine Belege gibt, dürfte das als Treibhaus bezeichnete Orangeriegebäude die geeignete, weil ausreichend große Lokalität für die Hofkonzerte in Hohenaltheim gewesen sein. 1926 wurde das Gebäude abgebrochen.<sup>158</sup>



Abb. 13: Schloss Hohenaltheim und Nebengebäude. Baukataster von 1845 (Ausschnitt)  
 Legende: Bestandtheile [...] 49. Das mittlere Schloßgebäude samt Weiher und Kanälen. / 50. Der westliche Flügelbau. / 51. Der östliche Flügelbau. / 52. Der Küchenbau. / 53. Der Prinzenbau. / 54. Das Reitschulgebäude. / 55. Der ehemalige Beschließereybau samt Hennenhaus. / 56. Die Schloßhofräume [...]. / 57. Der Klepperstall. / 58. Der Eiskeller: [...]/60. Die Hofkapelle. / 61. Das Labororium. / 62. Das Glashaus. / 63. Das Treibhaus.

158 Das Glashaus existierte bereits im Jahr 1900 nicht mehr; SPONSEL: Hohenaltheim, S. 536 f.



Abb. 14: Schloss Hohenaltheim mit Schlosspark aus der Vogelschau. Fotografie, 1991

### 3.8 Das Kapellrepertoire

Von dem unter Graf Philipp Karl gepflegten Repertoire sind nur Reste auf uns gekommen. Da kein Nachlass-Inventar erhalten ist, wie es nach dem Tod seines Bruders angefertigt worden war, und auch ansonsten keinerlei Verzeichnisse des gräflichen Musikalienbestand existieren, kann über dessen Umfang und Zusammensetzung letztlich nur spekuliert werden. Anhaltspunkte liefern immerhin die in den Rechnungsbüchern erhaltenen Quittungen für Ankäufe oder Kopiaturen und andere den Musikalienwerb betreffende Quellen, die aber oft keine genauen, d. h. die Kompositionen und ihre Urheber exakt bezeichnenden Angaben enthalten.

Von den Hofmusikern traten damals lediglich Klauseck, Pokorny und Beecke als Komponisten hervor. Von Klauseck findet sich in der ehemaligen Hofbibliothek kein einziges Werk, und Gleiches gilt für die Zeit bis 1766 auch für Beecke.<sup>159</sup> Pokornys reiches Instrumentalmusikschaffen ist, da er fast alle Manuskripte bei seinem Weggang mit an den Regensburger Hof nahm,<sup>160</sup> nur mit zwei Sinfonien vertreten,

159 Die frühesten erhaltenen Werke Beeckes (Sinfonien, Duos für Klavier und Violine, Klaviermusik) erschienen in fünf Pariser Sammeldrucken, die wohl in das Jahr 1767 zu datieren sind. Kein einziges Manuskript aus dieser Zeit oder den Jahren davor ist erhalten; freundlicher Hinweis von Herrn Dr. des. Christoph Teichner, Königsbrunn.

160 Vgl. Anm. 57.





Abb. 15: Leopold Mozart. Titelkupfer aus dessen ›Violinschule‹ von Jakob Andreas Friedrich nach Gottfried Eichler d. J., 1756

die wohl versehentlich zurückblieben. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass mehr als die Hälfte seines erhaltenen Œuvres während seiner Wallersteiner Jahre entstand.

Der bei weitem größte Werkbestand, der sich in der ehemaligen Hofbibliothek aus der Regierungszeit des Grafen Philipp Karl erhalten hat, stammt von Leopold Mozart. Seine Kontakte zu Philipp Karls Hof waren eng und reichen bis in die frühen 1750er Jahre zurück.<sup>161</sup> Noch heute finden sich in der Oettingen-Wallerstein'schen

161 Zum Werkbestand vgl. HABERKAMP: Harburg, S. 133–137; BROY: Überlieferung, S. 125–141.

Bibliothek knapp 30 seiner Kompositionen (Sinfonien, Divertimenti und das bereits erwähnte Konzert für zwei Hörner) in Abschriften, deren Übermittlung der Komponist wohl teilweise selbst veranlasste. Im Dezember 1755 etwa schrieb er an seinen Augsburger Verleger Johann Jakob Lotter:

*Monsieur Gignox<sup>162</sup> will ein paar neue Pastorell Synfonien? ich glaub er meint sie sind immer so fertig, wie das brod auf dem Laden liegt. denn itzt geschwind solche zu machen hab ich nicht allemal Zeit. Und diess muß er selbst glauben, weil er meint ich hätte nicht einmal Zeit einen Brief von ihm durchzulesen. wissen sie, ich hab zwar eine nagelneue Pastorell Synfonie: allein, ich sage es aufrichtig, ich gieb sie nicht gerne her; denn ich dachte sie nach Wallerstein nebst anderen Stücken zuschicken. Ich dachte sie also recht wohl anzubringen. Es ist ein Hirten Horn und 2 Flutotraversi obligat dabey. Soll ich es denn schicken? Basta! ich will es mit nächster Post schicken.<sup>163</sup>*

Darüber hinaus sind von dem unter Graf Philipp Karl gepflegten Kapellrepertoire nur noch einzelne Werke von Komponisten vorhanden, die sich damals bei Hofe offenbar einiger Beliebtheit erfreuten. Genannt seien etwa Franz Asplmayr, Placidus von Camerloher, Carl von Cröner, Anton Fils, Carl Heinrich Graun, Johann Adolf Hasse, Ignaz Holzbauer, Niccolò Jommelli, Pierre van Maldere, Carlo d'Ordonez, Giovanni Battista Pergolesi, Franz Xaver Richter, Johann Gottfried Seyfert, Johann Stamitz, Georg Christoph Wagenseil und Johann Zach.

162 Gemeint ist der Kattundrucker Anton Christoph Gignoux, der seit 1752 dem Augsburger »Collegium musicum« vorstand.

163 Leopold Mozart an Johann Jakob Lotter, Salzburg, 15.10.1755; zitiert nach BAUER: Mozart 1, S. 25.



Abb. 16: Erbgraf Kraft Ernst in Offiziersuniform. Ölbildnis von Anton Wintergerst, 1767

## 4 Die Hofmusik nach Philipp Karls Tod (1766–1773)

Nach dem Tod seines Vaters besuchte Erbgraf Kraft Ernst, der ab Oktober 1761 die Savoyische Ritterakademie in Wien absolviert hatte,<sup>164</sup> die Universitäten in Straßburg und Göttingen.<sup>165</sup> Er hatte die Leidenschaft des Vaters für die Musik geerbt. Sein Instrument war das Klavier. Ersten Unterricht hatte er von Franz Xaver Pokorny erhalten. In Wien wurde ein eigenes Instrument angeschafft und mit Florian Urbani auch ein Klavierlehrer angestellt.<sup>166</sup> Den Wiederaufbau der Hofkapelle hatte Kraft Ernst für die Zeit nach seinem Regierungsantritt schon damals fest im Blick. Bereits ein Dreivierteljahr nach dem Tod des Vaters notierte sein Hofmeister Carl de Nuce: *Mais, qu'il vien(n)e, ou qu'il ne vien(n)e pas, Mr. l'aîné n'en suivra pas moins son plan, qui est d'avoir un jour une belle Musique à l'exemple de Msg<sup>r</sup> son Pere.*<sup>167</sup>

Anfang November 1769 brach der Erbgraf zu einer großen Bildungsreise auf, der sogenannten ›Grand Tour‹, wie sie für Söhne aus adeligem Hause obligatorisch war. Sie führte ihn durch Italien, Frankreich, England und die Niederlande und bot ihm neben vielem Anderen auch hinreichend Gelegenheit, das Musikleben in den europäischen Metropolen zu studieren.<sup>168</sup>

In Rom, wo er sich nicht weniger als fünf Monate aufhielt,<sup>169</sup> lernte er im April 1770 den jungen Mozart und dessen Vater kennen, der für die Hofmusik seines Vaters – wie eben schon erwähnt – ein wichtiger Komponist war. Seiner Mutter berichtete Kraft Ernst: *J'ai vu aujourd'hui, mais pas entendu jouer du Clavecin le jeune Mozard de Salzbourg, il connait Beeke, il composera cette année à 13. ans un opera à Milan.*<sup>170</sup>

Und als er ihm einen Monat später in Neapel wiederbegegnete, notierte er bewundernd: *le soir nous fumes à un Concert, que donnait le jeune Mozart, c'est un vrai Prodige pour la Musique.*<sup>171</sup>

Schließlich lud er Mozart zu einem Besuch ins Ries ein, zu dem es sieben Jahre später auch tatsächlich kommen sollte, wenn auch unter denkbar ungünstigen Umständen.<sup>172</sup>

164 VOLCKAMER: Gönner, S. 32.

165 Immatrikulation am 7.11.1766 in Straßburg (KNOD: Straßburg, S. 41) und am 10.10.1767 in Göttingen (SELLE: Göttingen, S. 168).

166 VOLCKAMER: Gönner, S. 32.

167 Nuce an Regierungspräsident von Schaden, Straßburg, 17.1.1767; FÖWAH, VIII. 13.11a-2 (Nr. 2).

168 Die Reiseroute lässt sich anhand der zahlreichen Briefe Kraft Ernsts an seine Mutter ziemlich genau rekonstruieren; FÖWAH, VIII. 13.6c-2 (Nr. 112). Der erste Brief, den er wohl noch nahe der Heimat schrieb – der Ort ist nicht genannt – datiert vom 9.11.1769.

169 Der erste Brief aus Rom datiert vom 30.12.1769, der letzte vom 16.5.1770; ebd.

170 Kraft Ernst an Gräfin Charlotte Juliane, Rom, 28.4.1770; ebd. Kurze Zeit später hörte er ihn dann auch spielen; Briefe an die Mutter vom 5.5. und 9.5.1770; ebd.

171 Brief an die Mutter, Neapel, 29.5.1770; ebd. – Zu den Begegnungen in Rom und Neapel vgl. auch LUIN: Beziehungen, S. 472–474.

172 LUIN: Beziehungen, S. 477 f.; SCHMID: Mozart-Buch, S. 259 ff.



Abb. 17: Wolfgang Amadé Mozart. Ölbildnis von Saverio Dalla Rosa, 1770



In Paris blieb Erbgraf Kraft Ernst ein Vierteljahr.<sup>173</sup> Er begeisterte sich für die Oper und das reichhaltige Konzertleben. Im Januar 1772 berichtete er der Mutter, den zweiten Klarinetten seines Vaters, Heinrich Meißner, und Karl Türschmidt, den Sohn des ehemaligen Wallersteiner Primhornisten Johann Türschmidt, sowie einige andere Musiker getroffen zu haben, die gerne in besser besoldete Dienste treten würden:

*Meisner le sécond Clarinet de feu mon cher Pere, est ici avec un de ses Cousins qui ne joue pas mal, chez Mr. de Brancas.<sup>174</sup> il n'a pas l'air fort brillant, et il s'est fortament récommandé pour l'Avenir, de même que le jeune Dürschmidt, qui est au Service du Prince de Monaco<sup>175</sup> avec de 5. autres, 1. Cor de chasse<sup>176</sup> 2. Bassons, et 2. Clarinets [...] ces Gens auraient bien Envie de trouver quelqu'autre place, car le Prince de Monaco ne leur donne que 300. Livres par an avec la Table et le Logement, et avec cela on ne brille guères à Paris.<sup>177</sup>*

Während Erbgraf Kraft Ernst Universitätsstudien betrieb und durch halb Europa tourte, kam das Musikleben am Oettingen-Wallersteiner Hof beinahe zum Erliegen. Die Rechnungsbücher dieser Jahre enthalten nur wenige Einträge, die auf musikalische Aktivitäten hindeuten. Regelmäßige Zahlungen sind lediglich für die Pflege der Instrumente belegt, die mit Ausnahme der herrschaftlichen Klaviere<sup>178</sup> dem Violinisten Link oblag.<sup>179</sup> Für ein gelegentliches Musizieren der verbliebenen Kräfte im kleineren Kreis sprechen Aufwendungen für Notenpapier und Kopiaturen<sup>180</sup> sowie für Instrumententeile.<sup>181</sup> Ganz vereinzelt sind auch Gastauftritte auswärtiger Musiker belegt. So empfing der Eichstätter Kapellmeister Anton Bachschmidt im

173 Der erste Brief aus Paris datiert vom 12.11.1771, der letzte vom 11.2.1772; FÖWAH, VIII.13.6c-2 (Nr. 112).

174 Bei dem *Cousin* handelt es sich um den aus Unterfranken gebürtigen Philipp Meißner, der zu der Zeit im Dienst des Herzogs Louis-Léon-Félicité de Brancas stand. 1776 trat er in die Würzburger Hofkapelle ein und unterhielt spätestens seit Mitte der 1780er Jahre gute Kontakte zum Wallersteiner Hof.

175 Honoré III. Fürst von Monaco.

176 Karl Türschmidts lebenslanger Duopartner Johann Palsa.

177 Erbgraf Kraft Ernst an Gräfin Charlotte Juliane, Paris, 24.1.1772; FÖWAH, VIII.13.6c-2 (Nr. 112).

178 Für sie erhielt Johann Steinheber jährlich 6 Gulden; FÖWAH, HCR 1769, 22.5. (1769/70); HHR 1771, Beleg 594 (1770/71).

179 Für den Zeitraum 1768–1770 erhielt Link hierfür 26,16 Gulden (FÖWAH, HCR 1770, 12.8.), für 1770/71 waren es 20,53 Gulden (HCR 1771, 15.6.).

180 Vgl. u. a. ebd. 1770, 5.2. (Link für Notenpapier 4,22 Gulden); 1772, 19.10. (Link für Kopiaturen 31,44 Gulden). FÖWAH, HHR 1771, Beleg 595 (*Vor 6. Synfonien von Abel zu Copiren, habe ich 7. fl. 24. xr außgelegt, und solche von Herrn Secretair St. George baar empfangen / Sign. Wallerstein d.10<sup>e</sup> Junij 1771 / Beecké Capit.*).

181 Vgl. u. a. FÖWAH, HCR 1770, 17.9.; 1772, 17.10. (Jandoffsky für Fagottmundstücke je 2,24 Gulden); 1772, 5.12. (Hofkaplan Mysligowski für einen Geigenbogen 2 Gulden).

August 1769 für die hier gemachte Music und dagelassene Musicalien ein ›Douceur‹ von sechs Neuen Louisd'or,<sup>182</sup> während dem früheren Mainzer Hofkapellmeister Johann Zach am 19. Februar 1770 seine musikalischen Dienste mit elf Gulden vergütet wurden.<sup>183</sup> Am 20. August 1772 quittierte Kapellmeister *Buechhofer von Oettingen*, welcher sich nebst seinem Sohn dahier bey dem Concert hören ließ, den Erhalt von 28 Gulden.<sup>184</sup> Wenige Tage später erhielten zwölf Mitglieder der Ansbacher Hofkapelle für die bei der Hochzeit von Kraft Ernsts jüngerer Schwester Sophie mit Joachim Egon Landgraf zu Fürstenberg am 18. August und während des anschließenden achttägigen *Vermählungs-Fests* [...] gemachte Musik eine Summe von 320 Gulden.<sup>185</sup> Ohne massive Unterstützung von außen waren die verbliebenen Kräfte der Wallersteiner Hofmusik damals offenkundig nicht in der Lage, Aufgaben wie diese zu bewältigen. Am 24. Oktober desselben Jahres schließlich erstattete man den *drei Musicis Kleinknecht von Anspach* Reisekosten in Höhe von 23,30 Gulden.<sup>186</sup>

Auch während seiner langen Abwesenheit brach der Kontakt zwischen Erbgraf Kraft Ernst und seinem Adjutanten und Vertrauten Beecke nicht ab. Dies belegen die zahlreichen Briefe Beeckes, die sich im Fürstlichen Hausarchiv erhalten haben.<sup>187</sup> Ein zentrales Thema dieser Korrespondenz war die Musik, und natürlich spielte auch der Wiederaufbau der Hofmusik eine Rolle. Beecke hatte sehr genaue Vorstellungen davon, was hierfür vonnöten war:

*Quant a l'esquisse que vous me donnés, Monseigneur, de votre future orguestre, je serai bien charmé de pouvoir lui etre de quelque utilité. D'abort il s'agit d'avoir peu de monde, mais de bons sujets, pas un seul inutile, nous ne voulons pas de grands talents, mais des sujets qui ont de la disposition, et l'age d'en acquerir. Je connois deux orguestres assés mediocres qui se sont formé sous moi. Il faut a Monseigneur un bon violon, qui puisse jouer de concerts, je ne demande pour le reste que de joueurs d'orguestre, des bons lecteurs, qui ayent de l'ame. les hobois et les cors sont l'ame de l'orguestre, et pour des bons hobois nous aurons de la difficulté.*<sup>188</sup>

182 Das entsprach 66 Gulden; FÖWAH, HHR 1769, Beleg 41 (19.8.).

183 FÖWAH, HCR 1770, 19.2. Ein weiterer Auftritt Zachs ist für Januar 1773 belegt. Am 13.1. quittierte er ein ›Douceur‹ von 22 Gulden; FÖWAH, HHR 1773, Beleg 24 (13.1.).

184 FÖWAH, HCR 1772, 20.8.

185 FÖWAH, HHR 1772, 25.8.

186 FÖWAH, HCR 1772, 24.10. Gemeint sind der Musikdirektor der Ansbacher Hofkapelle Jakob Friedrich Kleinknecht und seine Brüder Johann Wolfgang (Konzertmeister) und Johann Stephan (Flötist).

187 Vgl. FÖWAH, VIII.14.3c-1 (Nr. 104). Eine Auswahl ist abgedruckt bei SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 126 f.

188 Beecke an Kraft Ernst, Wallerstein, 14.3.1772; FÖWAH, VIII.14.3c-1 (Nr. 104).

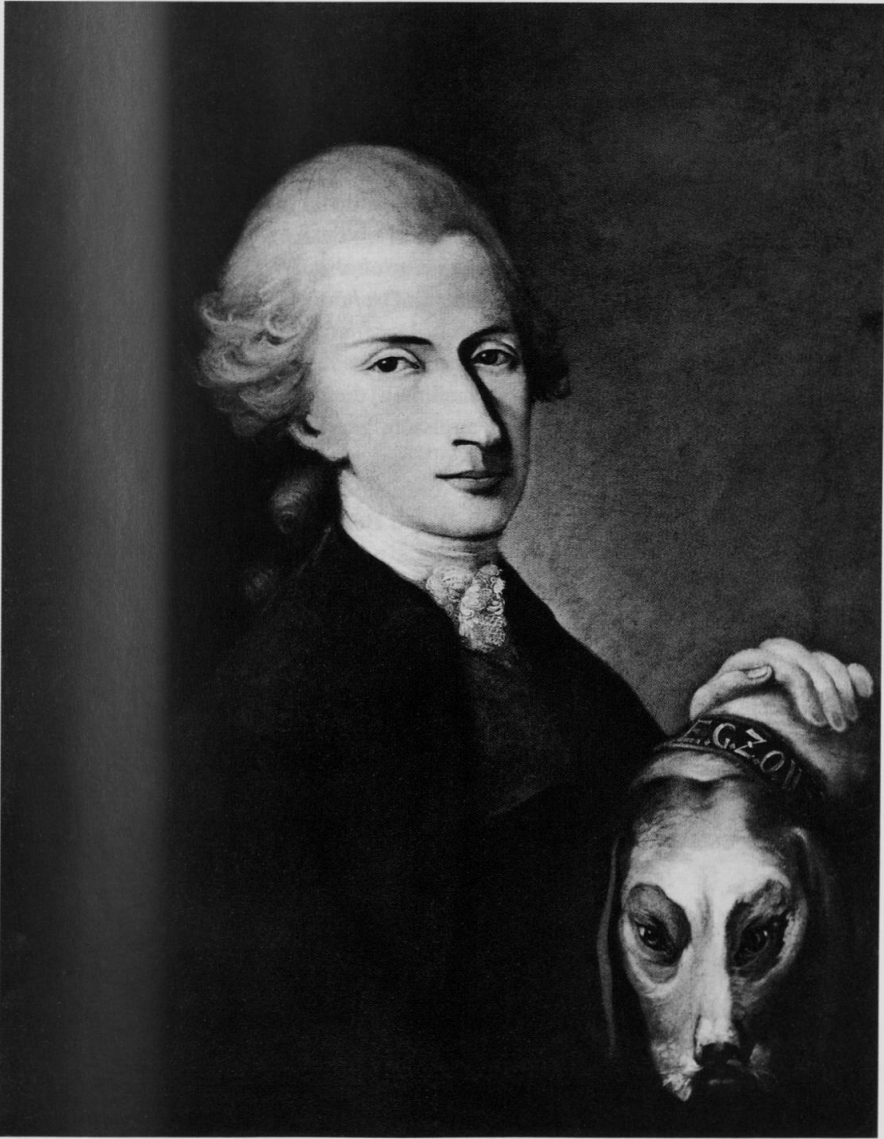


Abb. 18: Erbgraf Kraft Ernst mit Jagdhund. Ölbildnis, um 1770

Im Sommer 1772 war der Erbgraf wieder zurück in Wallerstein.<sup>189</sup> Rasch kursierten Gerüchte, Kraft Ernst habe bereits die Regierung angetreten und mit dem Wiederaufbau der Hofkapelle begonnen. Im August 1772 baten drei in nassau-weilburgischen Diensten stehende Musiker, Johann Ender, Anton Blech und Gregor Schaumberger, um Aufnahme in wallersteinische Dienste, wobei sie darauf verwiesen, in Paris die Bekanntschaft des Grafen gemacht zu haben.<sup>190</sup> Und Ende Dezember wandte sich auch der herzoglich-württembergische Hofwaldhornist Johann Nisle an Hauptmann Beecke, um ihm einen Kollegen zu empfehlen: *Ein Waherer freundt, und Musicus von mier, wünschet unter Dero Protexion zu sein, er spihlet auf dem Walthorn so schwehr und schön als Immer Herr Ruodolp,*<sup>191</sup> *und kan sich Ebenfals auf der Violin als ein rechtschaffener Professohr brauchen lassen.*<sup>192</sup>

Angesichts der drastischen Sparmaßnahmen, die die Ludwigsburger Hofkapelle in den Jahren zuvor hatte hinnehmen müssen,<sup>193</sup> ist unschwer zu erkennen, dass Nisle hier nicht für einen Freund und Kollegen, sondern für sich selbst wirbt. Allerdings erreichte das Schreiben seinen Adressaten erst mit mehr als einem halben Jahr Verspätung. Im Dezember 1772 hielt sich Beecke in Paris auf und war erst im Sommer 1773 wieder zurück in Wallerstein.<sup>194</sup>

189 Der letzte erhaltene Reisebrief an die Mutter datiert vom 30.7.1772 und stammt aus Amsterdam; FÖWAH, VIII.13.6c-2 (Nr. 112).

190 Ender, Blech und Schaumberger an Kraft Ernst, Kirchheimbolanden, 26.8.1772; FÖWAH, II.4.14-2 (Nr. 584). Möglicherweise handelte es sich bei ihnen um drei der fünf Musiker, die Anfang des Jahres zusammen mit Karl Türirschmidt im Dienst des Fürsten von Monaco standen (vgl. Anm. 177).

191 Nisles früherer Pultnachbar in der Ludwigsburger Hofkapelle, der Primhornist Johann Joseph Rudolph.

192 Johann Nisle an Beecke, Ludwigsburg, 30.12.1772; FÖWAH, VIII.14.2c-2 (Nr. 78).

193 Vgl. etwa NÄGELE: Hofmusik, S. 485.

194 Wie eine Reihe von Briefen Beeckes an Erbgraf Kraft Ernst belegt, nahm die Reise wohl im Herbst 1772 ihren Anfang und endete Anfang August 1773; den letzten dieser Briefe schrieb er am 30.7.1773 in seinem Heimatort Wimpfen am Neckar kurz vor seiner Rückkunft in Wallerstein; FÖWAH, VIII.14.3c-1.

## 5 Die Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst (1773–1802)

### 5.1 Wiederaufbau und tragischer Verlust

Am 3. August 1773, seinem 25. Geburtstag, wurde Erbgraf Kraft Ernst für großjährig erklärt. Einen Monat später kehrte er von einem längeren Wien-Aufenthalt, den er vor allem genutzt hatte, um seine Standeserhöhung zu betreiben, in seine erblichen Lande zurück.<sup>195</sup> Unmittelbar nach dem Regierungsantritt begann er, tatkräftig unterstützt von Hauptmann Beecke, den er zum Intendanten der Hofmusik ernannte, mit dem Wiederaufbau der Hofkapelle.

Bereits Mitte September war der Hornist Nisle aus Ludwigsburg, der offenbar auf seinen Brief vom Dezember 1772 doch noch Antwort erhalten hatte und zu einem Besuch eingeladen worden war, in der Sommerresidenz Hohenaltheim zur



Abb. 19: Schloss Hohenaltheim. Kolorierter Kupferstich, 2. Hälfte 18. Jahrhundert

195 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 120.

Stelle, um sich in der Hoffnung auf ein Engagement vor Graf Kraft Ernst hören zu lassen.<sup>196</sup> Das ›Probespiel‹ verlief erfolgreich. Sein Anstellungsdekret datiert vom 1. Oktober und sicherte ihm ein Jahresgehalt von 216 Gulden, 75 Gulden Kleidergeld, 20 Gulden Wohngeld, 6 Gulden Lichtergeld, täglich *1 Maas Wein oder statt dessen jährl. 54 fl.* sowie Naturalzulagen zu.<sup>197</sup> Außerdem erhielt er einen Vorschuss in Höhe von 400 Gulden, um in Ludwigsburg seine Schulden begleichen zu können.<sup>198</sup>

Kurze Zeit später war auch der frühere erste Hornist Johann Türschmidt zurück, dem das gleiche Gehalt gewährt wurde.<sup>199</sup> Mit Türschmidt, den Gerber, wie wir bereits hörten, *einen der besten Primhornisten seiner Zeit* nannte,<sup>200</sup> und Nisle, der vom gleichen Autor *zu den ersten Adagiospielern seiner Zeit* gezählt wurde,<sup>201</sup> am Sekundhorn verfügte die Hofkapelle wieder über ein virtuosos Hornistenduo, dem keine Herausforderung zu groß war. Hohes Lob erhielt Nisle auch von Christian Friedrich Daniel Schubart:

*Inzwischen muss man doch bekennen, dass er im Secondhorn schwerlich seines Gleichen hat. Seine Doppelzunge, seine Tonschwelung, die Leichtigkeit, womit er das fünf gestrichene Contra C hascht, sein leichtes Spiel der Töne, und sonderlich sein Portamento, erheben ihn zu einem Flügelmann unter den Waldhornisten.*<sup>202</sup>

Mitte Oktober kamen zwei von Nisles Ludwigsburger Kapellkollegen, die Violinisten Joseph Anton Hutti und Karl August Enßlin, nach Hohenaltheim, um sich vor Graf Kraft Ernst zu präsentieren.<sup>203</sup> Auch sie waren auf der Suche nach einer Anstellung und auch ihr Probespiel verlief erfolgreich; beiden wurde ein Engagement angeboten.<sup>204</sup> Während Hutti seit dem 1. November mit einem Jahresgehalt von 200 Gulden, 50 Gulden Kleidergeld und dem Genuss des ›Offiziantentischs‹ in Diensten stand,<sup>205</sup> fand das Engagement von Enßlin, der in keiner einzigen Besoldungsliste auftaucht, aber wohl ein sehr rasches Ende oder kam faktisch erst gar nicht zustande. Vielmehr ist er bis Mitte 1786 in württembergischen Diensten nachweisbar, ehe er als Konzertmeister in die Ansbacher Hofkapelle wechselte.<sup>206</sup>

196 FÖWAH, HHR 1773, Beleg 35.

197 Anstellungsdekret vom 1.10.1773; FÖWAH, III.6.16b-2 (DA Nisle).

198 FÖWAH, HHR 1773, Beleg 70.

199 Laut HCR 11/1773. Allerdings wurden bis Juli 1777 4 Gulden pro Monat zur Schuldentilgung einbehalten.

200 Wie Anm. 50.

201 GERBER: Neues Lexikon 3, Sp. 591.

202 SCHUBART: Ideen, S. 155.

203 FÖWAH, HHR 1773, Beleg 38.

204 Consignation der Hofbesoldungen, 14.10.1773; FÖWAH, VIII.14.5a (Nr. 139).

205 Ebd.; HHR 1773.

206 PELKER: Musikerliste, S. 512 (Anm. 219).

Im November 1773 erscheint erstmals Antonio Rosetti in den Akten, und zwar anfänglich als *Musikus* unter den *Domestiquen* mit einem monatlichen Kostgeld von 12 Gulden.<sup>207</sup> Sein überragendes Talent als Komponist scheint aber schon bald zutage getreten zu sein, denn bereits im Sommer 1774 wurde er aus der Livree entlassen und gehörte fortan mit einem Jahresgehalt von 216 Gulden und 75 Gulden Kleidergeld zu den besoldeten Hofmusikern.<sup>208</sup> Obwohl in den Akten jeglicher Hinweis auf ein Instrument fehlt, wir dürfen davon ausgehen, dass er als Kontrabassist Verwendung fand.<sup>209</sup>

Im Januar 1774 ließen sich zwei ehemalige Mitglieder der kurtrierischen Kapelle, der Geiger Anton Janitsch und der Oboist Albrecht Schaudig,<sup>210</sup> bei Hofe hören. Das Gastspiel scheint Graf Kraft Ernst nicht unbeeindruckt gelassen zu haben, bedankte er sich doch mit einem ›Douceur‹ von nicht weniger als 220 Gulden.<sup>211</sup> Allerdings war es wohl vor allem Janitsch, ein Schüler von Gaëtano Pugnani und Karl Joseph Toeschi, der es ihm angetan hatte. Obwohl die Kapelle noch über keine Oboisten verfügte, musste Schaudig den Hof wieder verlassen, während Janitsch mit einer Besoldung von 112,30 Gulden pro Quartal, die im Lauf des Jahres auf 150 Gulden angehoben wurde, als erster Violinist aufgenommen wurde; ab Februar 1775 erhielt er anstelle des ›Offiziantentisches‹, freiem Quartier, Holz, und Lichtergeld weitere 16,40 Gulden pro Monat, so dass er nunmehr auf ein Jahreseinkommen von insgesamt 800 Gulden kam<sup>212</sup> – das höchste Gehalt, das je ein Oettingen-Waldersteiner Hofmusiker bezog.

In den Monaten danach erfolgten noch drei weitere wichtige Engagements: Im Mai trat der *wegen seiner vorzüglichen Stärke und Geschicklichkeit* gerühmte Cellist Joseph Reicha,<sup>213</sup> der es in späteren Jahren bis zum Konzertmeister und musikalischen Leiter bringen sollte, und im Sommer die Oboisten Joseph Fiala und Franz Xaver Fürall in die Hofmusik ein. Mit Quartalsbesoldungen von 87,30 Gulden (Reicha) bzw. 62,30 Gulden (Fiala und Fürall), 50 Gulden Kleidergeld und ab Februar 1775 weiteren 12,30 Gulden pro Monat anstelle des ›Offiziantentischs‹, freiem Quartier etc. gehörten alle drei neben Janitsch zu den bestbezahlten Musikern der Kapelle.<sup>214</sup>

207 FÖWAH, HHR 1773, Beleg 132.

208 FÖWAH, HCR 7/1774.

209 ANONYM: Nachricht, Sp. 52: *Hr. A. Rosetti, spielt allezeit den Kontrebaß*. In einem Schreiben an Fürstin Caroline von Nassau-Weilburg bekennt er im November 1782 jedoch, *kein Instrument aufbindig* spielen zu können; vgl. hierzu KOCH: Bewerbung, S. 50.

210 Janitsch gehörte der Koblenzer Hofkapelle 1769 bis Anfang 1774 an, Schaudig ist im kurtrierischen Hof- und Staatskalender 1770–1772 nachweisbar; BERETHS: Musikpflege, S. 69, 88.

211 FÖWAH, HCR 1774, 1.2.

212 Ebd. 1774, 1775.

213 GERBER: Lexicon, Sp. 259.

214 FÖWAH, HCR 1774, 1775.



Bereits im März hatten Graf Kraft Ernsts Bemühungen um Standeserhöhung, die ihn im Jahr zuvor nach Wien geführt hatten, den ersehnten Erfolg gezeitigt. Am 5. März unterzeichnete Kaiser Joseph II. die Urkunde, mit der die Grafschaft Oettingen-Wallerstein zum Fürstentum erhoben wurde. Am 20. März, dem für die Publikation bestimmten Termin, wurde das Ereignis mit einem feierlichen Tedeum in der Wallersteiner Pfarrkirche St. Alban festlich begangen.<sup>215</sup>

Einige Monate später heiratete Fürst Kraft Ernst Maria Theresia, die älteste Tochter des Fürsten Carl Anselm von Thurn und Taxis. Die Hochzeitsfeierlichkeiten auf Schloss Trugenhofen (heute: Schloss Taxis bei Dischingen), der nur gute 30 Kilometer von Wallerstein entfernten Thurn und Taxisschen Sommerresidenz, mit Festoper, Serenaden, Konzerten und Ballvergnügen erstreckten sich über sechs Tage (25. bis 30. August), ehe am 4. September die ›Heimführung‹ der Braut nach Schloss Hohenaltheim erfolgte. Bei ihrer abendlichen Ankunft war der Schlosspark *in allen seinen Bogengängen, Lauben und Gebäuden mit flimmernden Lampen* erleuchtet.<sup>216</sup> In den folgenden Tagen wechselten Jagden und Konzerte der Hofkapelle einander ab. Am Abend des 12. September traf das fürstliche Paar endlich in der Residenz Wallerstein ein, die ebenfalls mit tausenden von Lämpchen geschmückt war.<sup>217</sup>

Einer im Sommer 1774 zusammengestellten Auflistung der Hofbesoldungen entnehmen wir das damalige Personal der Kapelle. Die Streichersektion umfasste die Neuengagements Janitsch, Hutti, Reicha und Rosetti, den Kammerdiener Gottlieb Marquard, der den Hof jedoch schon kurze Zeit später wieder verließ, die 1773 in Dienst genommenen Bedienten Johann Georg Gögel und Franz Marx sowie einige Musiker, die bereits der Hofmusik des Grafen Philipp Karl angehört hatten: Albrecht Link, Johann Georg Gerstmayer, Joseph Anton Hammer und Jakob Janota. Die Bläsersektion bestand aus den Oboisten Fiala und Fürall, den Hornisten Türschmidt und Nisle, während wohl wie in früheren Jahren Jakob Janota und Thomas Ernst als Flötisten und Joseph Jandoffsky als Fagottist zum Einsatz kamen. Außerdem werden zwei *Musik Scholaren*, Karl Albrecht Link und Aloys Ernst, genannt, die im Jahr darauf mit einem Kostgeld von anfangs 6 Gulden pro Monat als Violoncellist (Link) bzw. Flötist (Ernst) in die Hofkapelle aufgenommen wurden.<sup>218</sup> Nicht aufgeführt in dieser Liste sind aus der Gruppe der Streicher lediglich der inzwischen zum Chorregenten avancierte Johann Steinheber, der Wallersteiner Thurner und sein Geselle als Trompeter, die alle drei ›qua Amt‹ und ohne weitere

215 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 123. Oettingen-Wallerstein wurde wie das bereits 1734 gefürstete Haus Oettingen-Spielberg jedoch nicht in den Reichsfürstenrat aufgenommen, sondern hatte weiterhin auf der Grafenbank Sitz und Stimme; RÖDER: Lexikon 2, S. 316 f.

216 LANG: Memoiren, S. 24.

217 Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten vgl. VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 123 f., und MEIXNER: Fürstenhochzeit.

218 Consignation der Hofbesoldungen, 1.8.1774; FÖWAH, VIII.14.5a (Nr. 139). Zur Aufnahme der *Musik Scholaren* Ernst und Link im Mai 1775 vgl. FÖWAH, HCR 1775.



Abb. 20: Fürst Kraft Ernst und Fürstin Maria Theresia. Ölbildnis von Martin Knoller, 1776

Entlohnung zur Mitwirkung in der Hofmusik verpflichtet waren, sowie der dem oettingen-wallersteinischen Militär zugehörige *Tambour* Johann Michael Fürst als Klarinettenist, der der Kapelle zwischen Januar 1774 und Dezember 1783 angehörte

und dafür eine monatliche Zulage von anfänglich 2 und später 6 bzw. 8 Gulden erhielt.<sup>219</sup>

Binnen kurzer Zeit war es Fürst Kraft Ernst und seinem Hofmusikintendanten gelungen, ein Orchester zu bilden, das ihm alle Ehre machte. Zahlenmäßig der Kapelle seines Vaters durchaus vergleichbar, war hier ein Ensemble entstanden, das Philipp Karls Hofmusik an Leistungsfähigkeit wohl um einiges übertraf und schon bald überregionales Aufsehen erregte. Christian Friedrich Daniel Schubart, der den Oettingen-Wallersteiner Hof im Sommer 1775 besuchte,<sup>220</sup> erinnerte sich in seiner Autobiographie:

*Bei dieser Gelegenheit besucht' ich auch den Wallersteinischen Hof, dessen Kapelle damals sehr glänzend war, und von dem berühmten Hauptmann Beke gelenkt wurde. – Beke ist bekanntlich der Anführer einer ganz eignen Manier, den Flügel zu spielen. Er selbst hat alle Eigenschaften des musikalischen Genies – Schöpfergeist, Feuer, Fülle, und Ausdruck. [...] Er ließ von den besten Musikern des Hofes einige seiner neusten Kompositionen vortragen, wovon jede ein einziger gut ausgeführter Herzensgedanke zu seyn schien. [...] Die dasigen Tonkünstler, worunter Janitsch – ein sehr guter Geiger, hervorragte, wussten Licht und Schatten mit ungemeiner Vorsicht zu vertheilen, und dadurch die Gemälde ihres Meisters zu heben.<sup>221</sup>*

Aus Schubarts Bericht geht klar hervor, dass Beecke in den 1770er Jahren nicht nur die künstlerisch-organisatorische Gesamtleitung des oettingen-wallersteinischen Musiklebens in Händen hatte, sondern die Produktionen der Kapelle auch selbst leitete. Allerdings wird im weiteren Verlauf der Schilderung auch deutlich, dass ein nicht namentlich genannter *welscher Komponist [...] noch fertiger im Saz und viel feuriger als Beke war.*<sup>222</sup> Gemeint ist zweifellos Antonio Rosetti, der das musikalische Niveau bei Hofe offenbar schon damals entscheidend mitprägte. In den »Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst«, die Schubart 1784/85 während seiner Festungshaft auf dem Hohenasperg formulierte, äußerte er sich noch um einiges differenzierter zu den Qualitäten der Hofkapelle. Da Schubart aber bereits im Januar 1777 inhaftiert wurde und keine weiteren Besuche am Oettingen-Wallersteiner Hof belegt sind, stützen sich wohl auch diese Ausführungen auf die Eindrücke vom Sommer 1775:

*Seitdem dieses uralte gräfliche Haus in den Fürstenstand erhoben wurde, seitdem blüht die Musik daselbst in einem vorzüglichen Grade. Ja der dort herrschende Ton hat ganz was Originelles, ein gewisses Etwas, das aus welschem und deut-*

219 Ebd. 1774–1783.

220 Zum Zeitpunkt des Besuchs vgl. SCHUBART: *Leben* 2, S. 90–92, sowie BREITENBRUCH: *Schubart* 1, S. 256, und 3, S. 116 (Anm. 2).

221 SCHUBART: *Leben* 2, S. 92–94.

222 Ebd., S. 94 f.

*schem Geschmack, mit Caprisen durchwürzt, zusammen gesetzt ist. [...] Zum Ruhme des Wallersteinschen Orchesters verdient noch angemerkt zu werden, daß hier das musikalische Colorit viel genauer bestimmt worden ist, als in irgend einem andern Orchester. Die feinsten und oft unmerklichsten Abstufungen des Tons hat besonders Rosetti oft mit pedantischer Gewissenhaftigkeit angemerkt.*<sup>223</sup>

Die Würdigung, die der musisch gebildete Kammerherr am Hof Herzog Karl Augusts von Sachsen-Weimar Karl Siegmund Freiherr von Seckendorff im Dezember 1776 in dem von Christoph Martin Wieland herausgegebenen ›Teutschen Merkur‹ veröffentlichte, hebt ebenfalls Beeckes Verdienste hervor:

*Die vortrefliche Kapelle, die er [Beecke] in Wallerstein gebildet hat, zeugt von dem Einfluß eines solchen Genies auf seine Untergebene. Ihr Vortrag ist Seelensprache, und wer dabey ungerührt bleiben kann, ist alles musikalischen Eindrucks gewiß unfähig. Nur schade, daß sie jetzt zertrennt ist. Sie wieder zu versammeln, und wie es bisher geschehen, durch Belohnungen zu ermuntern und zu unterstützen, wird ihren Fürsten vor den Augen aller Musikliebenden unsterblich machen.*<sup>224</sup>



Was war geschehen? Am 9. März 1776 war Kraft Ernsts junge Gemahlin Maria Theresia nach wenig mehr als anderthalbjähriger Ehe im Alter von nur 19 Jahren nach der Geburt ihres ersten Kindes, das auf den Namen Friederike getauft wurde, gestorben.<sup>225</sup> Im Auftrag des Fürsten komponierte Rosetti für die Beisetzung binnen kürzester Zeit eine Totenmesse, die im ausgehenden 18. Jahrhundert weite Verbreitung fand.<sup>226</sup> Schubart lobte sie als *schön und rührend* und sprach so-

Abb. 21: Fürstin Maria Theresia. Porträtbüste von Ignaz Ingerl (?)

223 SCHUBART: Ideen, S. 166, 169.

224 SECKENDORFF: Edukation, S. 220.

225 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 124; SCHWENNICKE: Stammtafeln, Tafel 106.

226 Es existieren nicht weniger als sechs verschiedene Fassungen (eine davon sogar mit

gar von einem *Pe[n]dant zu Jomellis Requiem* (1756),<sup>227</sup> das damals als ein Vorzeigstück der Gattung galt.

Nach den Trauerfeierlichkeiten suspendierte der Fürst die Kapelle auf unbestimmte Zeit und reduzierte mit Ausnahme von Rosetti und Türschmidt die Gehälter der besoldeten Hofmusiker.<sup>228</sup> Einige von ihnen gingen mit höchster Erlaubnis auf Konzertreisen: Janitsch zusammen mit Reicha,<sup>229</sup> Fiala mit Hutti,<sup>230</sup> Nisle mit seinem ältesten Sohn, den er u. a. in Berlin und Augsburg als Wunderkind auf dem Waldhorn präsentierte.<sup>231</sup> Kraft Ernst selbst begab sich für mehrere Monate ins lothringische Metz, wo er seine Gemahlin einst kennengelernt hatte.<sup>232</sup> Vor seiner Abreise notierte er:

*Mein gar zu hartes Unglück gehet mir viel zu nahe, als daß ich länger im Stande mich finde, bei meinem ohne dem zerrütteten Finanzen-Etat mich hier aufzuhalten. Mein Herz sucht die Stille, um sich nach und nach soviel als möglich wo nicht zu beruhigen, doch wenigstens seinen gar zu empfindlichen Schmerz zu lindern.*<sup>233</sup>

Angesichts der dramatischen Finanzprobleme hatte der Fürst zuvor einen Sanierungsplan zur Reduzierung der Ausgaben aufgestellt, ihn aber sogleich wieder verworfen, da er sich sonst gezwungen gesehen hätte, eine *große Anzahl Diener gänzlich fortzuschicken, deren die meiste Familie haben und in Anhoffnung eines ewigen Brodes auf meinen Treu und Glauben in meine Dienste getreten sind*. Es war ihm unerträglich, in seinem *unaussprechlichen Leidwesen* sich auch noch den Vorwurf machen zu müssen, *jemand aus dem Brod gethan zu haben*.<sup>234</sup>

Ende Oktober 1777 machte Wolfgang Amadé Mozart, der in Begleitung seiner Mutter auf dem Weg nach Mannheim war, auf Geheiß des Vaters in Hohenaltheim Station, hatte ihn doch Erbgraf Kraft Ernst im Frühjahr 1770 in Italien ausdrücklich zu einem Besuch eingeladen. Der Aufenthalt, der vor allem auch der Aufbesserung der Reisekasse dienen sollte, stand jedoch unter keinem guten Stern. Wie wir dem Bericht von Maria Anna Mozart an ihren in Salzburg gebliebenen Ehemann entnehmen können, zeigte der inzwischen aus Metz zurückgekehrte und noch immer trauernde Fürst keinerlei Interesse an Musik und nahm seinen Gast kaum zur Kenntnis:

deutschem Text) und weit über 30 verschiedene Quellen; MURRAY: Music, S. 487–489, 557–575. Die Aufführung des Requiems bei der Prager Trauerfeier für Mozart am 14.12.1791 erfuhr ein überregionales Medienecho; vgl. MURRAY: Requiem.

227 SCHUBART: Leben 2, S. 95.

228 FÖWAH, HCR 1776.

229 GRÜNSTEUDEL: Geiger Anton Janitsch, S. 17 f.

230 Hutti an Fürst Kraft Ernst, [Wallerstein,] 19.7.1778; FÖWAH, III.5.29b-2 (DA Hutti).

231 GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 7.

232 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 127. Fürstin Maria Theresia war im Ursulinenkloster in Metz erzogen worden; ebd., S. 123.

233 Hohenaltheim, 9.5.1776; FÖWAH, VIII.13.11c-2 (Nr. 10).

234 FÖWAH, III.14.16b-2. Das Dokument ist nicht datiert, die Stellungnahme des Geheimrats von Schaden hierzu vom 24.4.1776 liefert jedoch den »terminus ante quem«.



[...] wüir sind an vergangenen Sontag den 26ten von augspurg abgereiset über mittag zu Donau werth gebliben, nachmittag nach Nördlingen von dorthen noch bis 7ben uhr auf hohen Altheim, wo sich der Fürst von Wallerstein aufhelt gefahren, in einen Miserablen Würthshaus eingekehret, wüir wehren den andern tag wider abgereiset, wan ich nicht einen starcken Cartar bekommen hette, also haben wüir uns 2 nächte und einen tag aufgehalten, der herr berwein<sup>235</sup> ist bey uns die meiste Zeit gewesen, der fürst von wallerstein ist sehr zu bedauern, in dem er sich in der grösten Melancolye befindet er kan Niemand ansehen so fängt er an zu weinen, der Wolfgang hat mit ihme gesprochen, er ist so zerstreuet, das er ihme über eine sach 4 bis 5 mahl gefragt, er hört keine Music an und ist ihmer bey seinen Kind,<sup>236</sup> also sind wüir diensttag den 28ten an Simon und Judi tag im der fruche umb halbe 7 uhr nach Nördlingen, weill uns der haubtman becke die March Ruthe gegeben [...].<sup>237</sup>



Abb. 22: Nannerl, Wolfgang und Leopold Mozart, an der Wand das Bildnis der 1778 verstorbenen Mutter. Ölbildnis von Johann Nepomuk Della Croce, 1781

- 235 Der aus Salzburg stammende und mit den Mozarts bekannte Oboist Markus Perwein stand seit dem Frühjahr in Oettingen-Wallerstein'schen Diensten.  
 236 Prinzessin Friederike, nach deren Geburt Fürstin Maria Theresia gestorben war.  
 237 Maria Anna an Leopold Mozart, Mannheim, 31.10.1777; zitiert nach BAUER: Mozart 2, S. 92 f.

Erst im Lauf des Jahres 1779 scheint sich Fürst Kraft Ernst seiner Hofmusik wieder mit der früheren Begeisterung und Unbedingtheit zugewandt zu haben. Die Gehaltskürzungen der besoldeten Kapellmitglieder wurden Mitte 1779 rückgängig gemacht.<sup>238</sup> Im Herbst stellten sich erstmals seit Jahren – von Mozarts missglückter ›Stippvisite‹ einmal abgesehen – mit dem Dresdner Hofoboisten Carlo Besozzi und dem Hornvirtuosen Giovanni Punto wieder illustre Gäste in Hohenaltheim ein.<sup>239</sup>

Trotz aller Geldprobleme des fürstlichen Hauses gab es in den Jahren nach dem Tod der Fürstin keinerlei Entlassungen bei den Musikern. Vermutlich kam das Musikleben bei Hofe auch nicht gänzlich zum Erliegen, sondern verlor lediglich – wenn auch zeitweise wohl erheblich – an Bedeutung. Für diese Einschätzung spricht die sofortige Wiederbesetzung des vakanten zweiten Oboenpults im Frühjahr 1777: Als Joseph Fiala im April des Jahres wegen eines unehelichen Kindes und nicht gehaltenen Eheversprechens Wallerstein Hals über Kopf verließ, war nur einen Monat später mit dem in Maria Anna Mozarts Bericht schon erwähnten Markus Perwein bereits Ersatz gefunden.<sup>240</sup> Außer Fiala gab es bis Ende 1779 nur zwei Abgänge: Nisle, der im Herbst 1777 auf eigenen Wunsch ausschied,<sup>241</sup> und der völlig verschuldete Janitsch, der im Frühjahr 1779 unter Zurücklassung von Frau und Kindern vor seinen Gläubigern floh.<sup>242</sup>

## 5.2 Exkurs: Fürst Kraft Ernst – eine Porträtskizze<sup>243</sup>

Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein wurde am 3. August 1748 in Hohenaltheim als zweites von zwölf Kindern und als Ältester der vier die Kinderjahre überlebenden Söhne des Grafen Philipp Karl und seiner Gemahlin Charlotte Juliane, einer Gräfin zu Oettingen-Baldern-Katzenstein, geboren.<sup>244</sup> Für die standesgemäße Erziehung sorgte ein Hofmeister, der Musikunterricht lag in Händen der Hofmusiker Link und Pokorny. Auf der Savoyischen Ritterakademie in Wien vertiefte der Erbgraf seine Kenntnisse in Geschichte und Philosophie, Rechtslehre, Naturlehre, Mathematik, Architektur und Festungsbau, Dichtkunst und Beredsamkeit sowie in Italienisch

238 FÖWAH, HCR 1779.

239 Ebd. 1779, 17./18.9., 28.11.

240 GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 9–12.

241 Nisle an Fürst Kraft Ernst, Hohenaltheim, 6.10.1777, sowie Nisles Entlassungsdekret, Hohenaltheim, 30.10.1777; beide FÖWAH, III.6.16b-1 (DA Nisle).

242 Fürst Kraft Ernst an den Hofagenten Stubenrauch in Wien, Hohenaltheim, 30.8.1785; FÖWAH, III.5.29c-2 (DA Janitsch). Die letzte Gehaltszahlung erfolgte laut HCR im März 1779.

243 Zur Biographie des Fürsten Kraft Ernst vgl. VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 105–156, VOLCKAMER: Art. Oettingen I, VOLCKAMER: Gönner, BRILL: Kraft Ernst.

244 Seine Taufe erfolgte noch am selben Tag durch den Abt des nahegelegenen Klosters (Mönchs-)Deggingen, Michael Dobler; FÖWAH, OeB V.2.4°.14 (3.8.1748); KBWall, Taufen 3.8.1748.



und Französisch, aber auch im Fechten, Reiten und Tanzen.<sup>245</sup> Die Aufenthalte an den Universitäten von Straßburg und Göttingen weiteten seinen Horizont und dienten vor allem historischen und staatsrechtlichen Studien.<sup>246</sup> Die mehr als zweieinhalbjährige ›Grand tour‹ schließlich schärfte sein Urteil über das gesellschaftliche Leben in den Metropolen des damaligen Europa, über die Errungenschaften, aber auch die Probleme in fremden Ländern und verschaffte ihm wichtige Kontakte. Als Kraft Ernst im September 1773 die Regierung antrat, war er für die Aufgaben, die vor ihm lagen, bestmöglich gerüstet.

Zeitgenossen beschreiben ihn denn auch als einen Mann von Bildung und Geschmack. Der Publizist und Historiker Karl Heinrich von Lang, ein Sohn des Landes, der vor seinem Studium um 1780 einige Zeit als Bibliotheksgehilfe in fürstlichen Diensten stand,<sup>247</sup> erinnert sich in seinen Memoiren nicht ohne eine gehörige Portion Sarkasmus:

*Der Fürst Kraft Ernst war ein Mann von vielem Geist, schöner äußerlicher Gestaltung und Gewandtheit, nicht ohne einigen fürstlichen Stolz, mit manichfachen unruhigen Launen [...]. Seine frühere wissenschaftliche Bildung war eine französische, und von eigentlicher classischer und deutscher Literatur wußte er wohl nur so viel, was er mit wohlberechneter Verschlagenheit sich von seiner Umgebung anzueignen verstand. Gleichwie er nun in eine gewisse Leidenschaft zu Sammlungen der verschiedensten Art gerieth, von Gemälden, Geschmuck, Leinwand, Reitzeugen, so sollte sich nun auch eine anständige fürstliche Bibliothek bilden, mit deren kleinstem Detail er sich angelegentlich beschäftigte.*<sup>248</sup>

Ein ähnliches Bild entwarf der eine ebenso spitze Feder wie Lang führende hohenlohische Pfarrer, Komponist und Schriftsteller Carl Ludwig Junker, der im Jahr 1786 auf einer Reise nach Augsburg auch die Residenz Wallerstein besuchte:

*Der Fürst residirt nur Winterszeit hier: im Sommer hält er sich zu Hohen Altheim auf. Hier hat er alle Sonntag Concert, und seine Kapelle muß von Wallerstein zu ihm hinaus. Er scheint ein Freund von Pracht zu seyn. Er hat seine eigene Schneider zu Paris und andern Orten, die ihn mit den neuesten Moden versehen. Seine Garderobe ist voll gefüllt; aber beynahe nichts als ein Putzkabinett, denn seine meisten Kleider, auch die neuen, die er immer aus Frankreich erhält, sollen ihm zu enge seyn [!]. So besitzt er außer Malereyen, auch eine ausgesuchte Sammlung von Kupferstichen, und eine sehr zahlreiche, ausgesuchte Bibliothek. Er hat für Litteratur und Kunst sehr viel gethan; aber*

245 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 115. Musik war nicht Bestandteil des Unterrichts; der Instrumentalunterricht musste in privatem Rahmen fortgeführt werden.

246 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 116.

247 Zu Lang vgl. zuletzt GRÜNSTEUDEL: Karl Heinrich Ritter von Lang.

248 LANG: Memoiren, S. 56 f.



Abb. 23: Fürst Kraft Ernst. Silhouette von Joseph Widmann, 1789

*er besitzt auch selbst Geschmack und Kenntnisse. [...] Auch dies, glaube ich, macht seinem Geschmack und Kopf Ehre, daß Superintendent Lang<sup>249</sup> beynahe einer seiner Lieblinge ist, daß er also den Werth eines Mannes nicht nach der Farbe seiner Kleider, oder den Unterschied seiner Religion bestimmt; – daß er Köpfe zu schätzen weis; – daß die Tonkunst gewissermaßen zu seinen Bedürfnissen gehört.<sup>250</sup>*

Kraft Ernsts Sammelleidenschaft und seine übrigen kostspieligen Neigungen bedeuteten für das kleine Fürstentum, das im ausgehenden 18. Jahrhundert nur rund 30.000 Seelen zählte,<sup>251</sup> eine immense Herausforderung, die die fürstlichen Finanzen immer wieder bis an die Grenzen des Möglichen belastete. Andererseits bemühte sich der Fürst nach Kräften, sein kleines, agrarisch geprägtes Land zu fördern und die Lebensbedingungen seiner Bewohner zu verbessern. Während seiner knapp dreißigjährigen Regierungszeit entfaltete er eine breit gefächerte Reformtätigkeit im Sinne des aufgeklärten Absolutismus. Er veranlasste den Bau von Chausseen, unterstützte die Gründung von Gewerbebetrieben und Manufakturen und führte eine Gebäude-Brandversicherung ein. Er leitete eine Reform des Elementarschulwesens in die Wege und bemühte sich um das öffentliche Gesundheitswesen etwa durch das Angebot einer Pockenschutzimpfung oder durch eine verbesserte Hebammenausbildung. Den Wohlstand seiner überwiegend bäuerlichen Untertanen suchte er durch Maßnahmen zur Intensivierung von Landwirtschaft und Viehzucht zu fördern.<sup>252</sup> Da die stetig wachsende Bevölkerung zusätzlichen Wohnraum benötigte, unterstützte er daneben den Hausbau insbesondere in der Residenz Wallerstein, aber auch auf dem Lande. In Wallerstein, das unter Kraft Ernsts Regierung um etwa ein Drittel auf über 1200 Einwohner anwuchs, entstanden neue Straßenzüge. Wer hier bauen wollte, konnte »den Bauplatz und das Baumaterial geschenkt erhalten oder zinslose Darlehen und Steuernachlass über einige Jahre.«<sup>253</sup> 1773 zählte Wallerstein etwa 160 Häuser, um 1800 waren es rund 100 mehr.<sup>254</sup>

Dem absolutistischen Herrschaftsideal folgend, sah sich Kraft Ernst als Mittelpunkt des Staates, der die Regierung als aufgeklärter Fürst zum Wohle seiner Untertanen selbst zu führen hatte. Wie ernst er diese Aufgabe nahm, zeigen noch heute die unzähligen Bittschriften, Kabinetts-Entschlüsse, Konzeptvorlagen und andere Schriftstücke im fürstlichen Archiv, auf die er in mikroskopisch kleiner Schrift seine Kommentare und Resolutionen notierte. Dabei erledigte er die Re-

249 Der evangelische Pfarrer Georg Heinrich Lang, Superintendent in Hohenthalheim und Onkel des Bibliotheksgehilfen Karl Heinrich Lang; BURGER/ERHARD/WIEDEMANN: Pfarrerbuch, S. 119.

250 JUNKER: Reise, S. 296 f.

251 RÖDER: Lexikon 2, Sp. 313.

252 VOLCKAMER: Art. Oettingen 2, S. 475; VOLCKAMER: Gönner, S. 31.

253 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 132.

254 BRUTSCHER: Markt und Residenz, S. 216.

gierungsgeschäfte oft zu – nach heutigen Maßstäben – doch recht ungewöhnlicher Tageszeit. Von Junker erfahren wir hierzu: *Uebrigens theilt er seinen Tag ein nach den Stunden großer Höfe. Das heißt, er speißt ohngefähr Nachts um 12 Uhr; legt sich früh um 6 – 7 schlafen, und stehet um 12 Uhr zu Mittag auf.*<sup>255</sup>



Abb. 24: Fürst Kraft Ernst mit englischer Dogge. Ölbildnis, um 1790

Karl Heinrich von Lang, der ehemalige Bibliotheksgehilfe, der nach Studien in Altdorf und Anstellungen in Oettingen und Wien zwischen Herbst 1790 und Frühjahr 1792 der oettingen-wallersteinischen Verwaltung als Hofsekretär angehörte, liefert die Details:

*Jeden Morgen um 11 Uhr, wenn's glücklich ging, öfters auch um 2 Uhr, war Lever beim Fürsten, wo, sobald der Kammerdirector die Flügel des Schlafgemachs öffnete, Alles, was unterdessen stundenlang im Vorzimmer gewartet, hereintrat, der Marschall, der Stallmeister, der Leibarzt, wir Secretaire, die Hoffäger und andere anwesende Fremde. [...] Sobald sich der Fürst vom Stuhl erhob*

255 JUNKER: Reise, S. 297.

*und noch sonst an Einen oder den Andern kleine Weisungen erteilte, entfernte sich jeder, der nicht zu bleiben besonders beordert wurde. Der Fürst begab sich dann meistens zu seiner Familie, eilte darauf in die Messe und gab dann Audienzen bis zur Tafelzeit, die höchst ungewiß, oft erst spät gegen Abend begann. Nach der Tafel machte er gewöhnlich einen Spazierritt auf eine Meierei oder ein Jagdhaus, gab dann zu Hause wieder eine oder mehrere einzelne Audienzen [...]; ein Spiel oder Cercle, öfters auch Concert, das von keinem Höfling leicht versäumt werden durfte, und wo sich der Fürst bei den Anwesenden gleichfalls wieder Gespräch und Unterhaltung suchte. Die Nachttafel, nie vor Mitternacht anfangend, ging schnell vorüber, von der sich der Fürst einen seiner Gäste zurück auf sein Zimmer nahm, sofern er sich nicht mit denen begnügen wollte, die noch um 2 oder 3 Uhr Nachts in seinem Vorzimmer harreten.*<sup>256</sup>

In seiner Promotionschrift über Karl Heinrich von Lang und dessen Lebenserinnerungen zeichnet Adalbert von Raumer ein kurzes und prägnantes Charakterporträt des Fürsten, das diesen kleinen Exkurs beschließen soll:

»Kein hochfliegender Geist, mehr vielseitig als gründlich gebildet, mehr kunstliebend als kunstverständlich, aber voll Leben und unermüdlich tätig, selbständig in seinem Urteil, eigenwillig und eigensinnig in seinem Handeln, launisch, herrisch, leichten Blutes und unruhigen Geistes – ›colérique et irrité mortel‹ nennt ihn einmal sein Bruder [Friedrich Karl Alexander] – Autokrat durch und durch, aber nicht unberührt vom Geist der Zeit und von ehrlichem Streben für das Wohl seines Landes erfüllt – alles in allem eine etwas schrullige, doch nicht unbedeutende und nicht unsympathische Erscheinung.«<sup>257</sup>

### 5.3 Blütezeit: die 1780er und frühen 1790er Jahre

Im Sommer 1779 erhielt der Mittenwalder Geigenmacher Johann Caspar Tiefenbrunner<sup>258</sup> den Auftrag, eine Reihe von Instrumente zu reparieren, wofür er mit insgesamt 57 Gulden entlohnt wurde;<sup>259</sup> die relativ hohe Summe deutet auf ein ziemlich großes Auftragsvolumen hin. Im Oktober 1779 bewarb er sich unter Verweis auf die *höchste Zufriedenheit*, die man ihm für seine Arbeit ausgesprochen hatte, um eine Anstellung bei Hofe.<sup>260</sup> Diese wurde ihm wohl auch gewährt, quittierte er

256 LANG: Memoiren, S. 200 f.

257 RAUMER: Ritter von Lang, S. 4 f.

258 Tiefenbrunner ist zwischen 1750 und 1787 nachweisbar und nach dem Wallerstein-Aufenthalt noch am Bonner und am Koblenzer Hof; LÜTGENDORFF/DRESCHER: Geigen- und Lautenmacher, S. 623; BERETHS: Musikpflege, S. 167 f.

259 FÖWAH, HCR 1779, 7.–14.8.

260 Tiefenbrunner an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 20.10.1779; UBA, 02/Cod. III. 3 4° 115.



doch am 12. Januar 1780 den Erhalt von 75 Gulden für die Verfertigung eines Violone für die Hofmusik als *Hochfürstl. Hof Lauden und Geigenmacher*.<sup>261</sup>

1780 erfolgten wichtige Neuengagements zur Komplettierung der Kapelle. Im April erscheint der aus dem oberbayerischen Pfaffenhofen stammende Violinist Johann Georg Feldmayr mit einem Monatssalär von zunächst 20,50 Gulden erstmals in den Akten.<sup>262</sup> Im Lauf der Jahre stieg er zum zweiten Konzertmeister und – nach Rosettis Weggang – sogar zum musikalischen Leiter auf; seit 1792 bezog er mit 574 Gulden pro Jahr das höchste Gehalt in der Kapelle.<sup>263</sup> Ebenfalls im April 1780 kamen auf Vermittlung von Rosetti und Beecke und mit einem Jahresgehalt von je 400 Gulden die aus Mähren und Böhmen stammenden Hornisten Joseph Nagel und Franz Zwierzina, die bis dahin der Hofmusik des Grafen Carl Joseph Palm in Wien angehört hatten, ins Ries.<sup>264</sup> Nagel ersetzte den mittlerweile fast 57-jährigen Primarius Türschmidt, der in der Folge zur Bratsche wechselte<sup>265</sup> und nur noch dann auf seinem Hauptinstrument zum Einsatz kam, wenn ein drittes Horn benötigt wurde. Zwierzina saß fortan am zweiten Hornpult, das seit Nisles Abgang vakant war.

Neuengagements des Jahres 1780 waren auch der Oboist Gottfried Klier und der Violoncellist Paul Wineberger. Der in Prag geborene Klier kam im Sommer auf der Suche nach einer Anstellung nach Hohenaltheim und wurde mit einem Monatsgehalt von zunächst 20 Gulden als Ersatz für den im Februar verstorbenen Fürall angestellt.<sup>266</sup> Der in der Deutschordens-Residenz Mergentheim geborene Wineberger erscheint ab November in den Akten.<sup>267</sup> Mit ihm umfasste die Kapelle neben Reicha und Karl Albrecht Link nunmehr sogar einen dritten Cellisten, was für Ensembles vergleichbarer Größe damals durchaus ungewöhnlich war. Sein zu Anfang recht schmales Salär von lediglich 144 Gulden pro Jahr wurde im Lauf der Jahre immer wieder erhöht und betrug ab 1794 450 Gulden.<sup>268</sup>

Zu den hochtalentierten Musikern der sich neu formierenden Kapelle gehörte auch der aus Wallerstein gebürtige Livreedieners Aloys Ernst, der dem Ensemble schon seit 1775 als erster Flötist angehörte, aber erst 1784 den Status eines besoldeten Hofmusikers mit anfangs 14 Gulden Gehalt pro Monat erhielt.<sup>269</sup> Und noch ein weiteres hochbegabtes Landeskind, der aus dem Rieser Dorf Deiningen stammende Johann Michael Weinhöppel, ist hier zu nennen. Der oettingische Militärmusiker

261 FÖWAH, HCR 1/1780.

262 Ebd. 4/1780.

263 Ebd. 10/1791 ff.

264 GRÜNSTEUDEL: *Les hoboïs et les cors*, S. 9.

265 [Antonio Rosetti:] Bemerkung zu Errichtung einer Circhen Musik mit Zuziehung des Hof-Orchestre, [Mai 1785, Wallerstein]; FÖWAH, VI.42.13-2.

266 KBWall, Sterbefälle 11.2.1780; FÖWAH, HCR 8/1780; GRÜNSTEUDEL: *Les hoboïs*, S. 15.

267 FÖWAH, HCR 11/1780; GRÜNSTEUDEL: *Als Componist*, S. 27 f.

268 FÖWAH, HCR 1/1794.

269 Ebd. 10/1784; im Lauf der Jahre stieg sein Einkommen auf 474 Gulden an; ebd. 5/1791. Das zweite Flötenpult scheint zu Beginn der 1780er Jahre noch Jakob Janota versehen zu haben.



ersetzte ab Herbst 1781 – anfangs ohne eigens dafür entlohnt zu werden – den wegen seiner Schulden entwichenen zweiten Oboisten Perwein. In der Folge wurde Weinhöppel als Bedienter in fürstliche Dienste aufgenommen; 1791 erfolgte seine Ernennung zum besoldeten Hofmusiker.<sup>270</sup>

Für die Fagottpartien dürfte um 1780 vor allem der ohne feste Besoldung in der Hofmusik mitwirkende Joseph Meltel zur Verfügung gestanden haben, der den Hof aber Anfang September 1781 zusammen mit Perwein in aller Heimlichkeit verließ.<sup>271</sup> Der bisherige Spieler, Joseph Jandoffsky, begleitete seit Oktober 1778 Fürst Kraft Ernsts jüngeren Bruder Philipp Joseph als Kammerdiener während seines Jurastudiums in Göttingen, während eines Praktikums am Reichskammergericht in



Abb. 25: Graf Philipp Joseph.  
Gipsmedaillon von Christian Dornacher, 1789

Wetzlar und seiner ersten Anstellung bei der fürstbischöflichen Regierung in Würzburg. Zurück in Wallerstein war Jandoffsky erst im Frühjahr 1783.<sup>272</sup> Im Juni 1781 trat mit dem aus Böhmen stammenden Fagottisten Franz Czerwenka ein überaus fähiger Musiker in die Kapelle ein, kehrte ihr aber trotz des relativ hohen Gehalts von 41,40 Gulden pro Monat sowie Kleidergeld und Naturalzuwendungen bereits im September wieder den Rücken.<sup>273</sup> Wer nach seinem Weggang die Fagottparts übernahm, ist unbekannt. Anfang 1784 wurde an seiner Stelle Christoph Hoppius aufgenommen, auch er ein

Fagottist von Rang, dessen Monatsgehalt mit 33,20 Gulden jedoch deutlich unter dem seines Vorgängers lag.<sup>274</sup> Erst seit Frühjahr 1785 verfügte die Hofkapelle mit dem zuvor in Diensten des Prager Erzbischofs gestandenen Franz Xaver Meisriemel über zwei reguläre Spieler.<sup>275</sup>

270 GRÜNSTEUDEL: Les hobois, S. 15, 17 f.

271 GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 30.

272 Vgl. hierzu Hauptteil B, S. 176.

273 FÖWAH, HCR 6–9/1781; GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 30–32.

274 FÖWAH, HCR 1/1784; GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 33.

275 FÖWAH, HCR 5/1785; GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 36 f. Bis zu Meisriemels Engagement dürften für das zweite Fagottpult und vor Hoppius' Eintreffen wohl auch für das erste immer wieder Mitglieder der örtlichen Militärmusik rekrutiert worden sein.

Mit Ausnahme von Klier, der nach 1786 aufgrund gesundheitlicher Probleme gezwungen war, sein Hauptinstrument mehr und mehr beiseitezulegen,<sup>276</sup> blieben die Neuengagements von Feldmayr bis Meisriemel der Hofkapelle bis zum Ende ihrer Blütezeit (und teilweise noch darüber hinaus) als tragende Säulen verbunden. Vor allem die instrumentalen Künste des brillanten Duos Nagel/Zwierzina, des Oboenvirtuosen Klier, des Meisterflötisten Ernst und seines kongenialen Kollegen Hoppius inspirierten Rosetti und andere komponierende Hofmusiker – insbesondere Beecke, Feldmayr, Wineberger und Friedrich Witt, der der Kapelle ab Herbst 1789 als Cellist angehörte<sup>277</sup> – zu zahlreichen gleichermaßen exponierten wie klangsensiblen Bläserpartien in Sinfonien, konzertanten Werken und Harmoniemusiken, deren Bewältigung dem Hörer bis heute Bewunderung abnötigt.

Binnen kürzester Zeit konnte das Hoforchester an das frühere Niveau anknüpfen, wenn es selbiges dank glücklicher Personalpolitik nunmehr nicht sogar noch übertraf. Im ›Musikalischen Almanach auf das Jahr 1782‹ ist von der *herrlichen Kapelle in Wallerstein*<sup>278</sup> die Rede, Ernst Ludwig Gerber preist einige Jahre später den *hohen Ruhm*, den *die fürstl. Wallersteinische Kapelle genießt*,<sup>279</sup> und Karl Heinrich von Lang attestiert Fürst Kraft Ernsts Musikern jener Jahre noch in der Rückschau eine Spielkultur, die dazu angetan war, *selbst einem großen Kenner reichen Genuß zu geben*.<sup>280</sup>

Im Mittelpunkt des musikalischen Geschehens standen die Hofkonzerte, die vom Frühjahr bis in den Spätherbst in der Sommerresidenz Hohenaltheim und während der Wintermonate im Wallersteiner ›Neuen Schloss‹ gegeben wurden. Über die Programme dieser Konzerte wissen wir leider nur wenig. Lediglich zwei datierte Programmzettel aus dem Jahr 1786 sind erhalten geblieben:

*Siebentes Liebhaber-Concert, den 2. März 1786*

*Erste Abtheilung.*

1.) *Eine Synfonie von Carl Stamiz.*

2.) *Eine Aria von Feldmayer.*<sup>281</sup>

3.) *Ein Klavier-Concert, gesetzt von Herrn Hauptmann Becké, gespielt von der Frau v. Schaden.*

*Zwote Abtheilung.*

4.) *Ein Fagot Concert gesetzt von Rosetti, gespielt von Hoppius.*

276 ANONYM: Nachricht, Sp. 53: *Hr. Glier, ist wegen seiner Brust dispensirt, wählte aber ein ander Instrument [...].* Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um die Violine. Vgl. hierzu GRÜNSTEUDEL: *Les hoboïs*, S. 16, 19–21.

277 FÖWAH, HCR 1790, dort auch die Belege für 10–12/1789.

278 [JUNKER:] *Almanach 1782*, S. 44. – Zeitgenossen wie HAMBERGER/MEUSEL (*Teutschland*, S. 239) und FORKEL (*Almanach 1789*, S. 49; *Litteratur*, S. 202) bezeichnen Junker als Verfasser des anonym erschienenen ›*Almanachs*‹.

279 GERBER: *Lexicon I*, Sp. 126.

280 LANG: *Memoiren*, S. 220.

281 Wohl von Feldmayr selbst vorgetragen.

5.) *Ein Waldhorn-Concert, gesetzt von Fiala, gespielt von Huwetsch.*<sup>282</sup>

6.) *Eine Synfonie von Hayden.*<sup>283</sup>

*Zwölftes Liebhaber-Concert, den 20. April. 1786.*

*Erste Abtheilung.*

1.) *Eine Synfonie von Rosetti.*

2.) *Eine deutsche Cantata, Montan und Lagage, in Musik gesetzt von Herrn Hauptmann Beecké,*<sup>284</sup> *gesungen von der M<sup>lle</sup> Carnoli.*<sup>285</sup>

3.) *Ein Flauten-Concert.*

*Zwote Abtheilung.*

4.) *Eine Aria von Sachini, gesungen von der M<sup>lle</sup> Carnoli.*

5.) *Ein Duetto von Guilhemi,*<sup>286</sup> *gesungen von der M<sup>lle</sup> Carnoli und Feldmayer.*

6.) *Eine Synfonie von Hayden.*<sup>287</sup>

Solistin in Beeckes Klavierkonzert am 2. März war seine Klavierschülerin Anna von Schaden, die seit 1779 mit dem oettingen-wallersteinischen Hofrat Joseph von Schaden verheiratet war. Die versierte Pianistin gehörte zwar nicht der Hofkapelle



Abb. 26 und 27: Joseph und Anna von Schaden. Photographien anonymer Miniaturen

282 Der Solist ist wahrscheinlich identisch mit dem Livreedienner Joseph Hiebesch, den Beecke in einem ›Pro Memoria‹ an Fürst Kraft Ernst vom Januar 1800 *Hywesch* nennt (FÖWAH, II.3.47-2), oder seinem älteren Bruder Johann Nepomuk. Beide waren ausgezeichnete Hornisten, gehörten der Hofkapelle damals aber noch nicht an.

283 FÖWAH, II.3.47-2.

284 Gemeint ist Beeckes Kantate ›Montan und Lalache‹; vgl. HABERKAMP: Regensburg, S. 19.

285 Elisabeth Carnoli, eine Schülerin von Dorothea Wendling, als Gast; vgl. LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 51.

286 Wohl Pietro Alessandro Guglielmi.

287 FÖWAH, II.3.47-2.

an, bezog aber seit 1781 für ihre offenbar nicht seltenen Auftritte am Fortepiano eine jährliche Pension von 200 Gulden.<sup>288</sup> Seit 1787 lebte sie mit ihrem Ehemann, der in reichsstädtische Dienste übergetreten war, in Augsburg, pflegte aber weiterhin gute Kontakte ins Ries und insbesondere zu dem befreundeten Rosetti. Letzterer bezog seine ehemalige Tonsatzschülerin in zwei Fällen sogar in seinen Schaffensprozess ein. 1788/89 entstanden zwei Klavierkonzerte, deren Titelblätter – wohl ein Unikum in der Musikgeschichte – zwei Personen, nämlich *Mdme: de Schaden & Msr: Rosetti*, als Urheber nennen.<sup>289</sup>

Die Bezeichnung ›Liebhaberkonzert‹ verweist darauf, dass es sich hierbei nicht länger um höfische Privatkonzerte handelte, sondern dass sie – und dies ist ab dem späten 18. Jahrhundert für zahlreiche Höfe belegt<sup>290</sup> – einer wie auch immer garteten ›Öffentlichkeit‹ offenstanden. Dass dem siebten Konzert dieser Reihe am 2. März am 20. April bereits das 12. folgte, lässt auf einen wohl etwa 10-tägigen Turnus schließen.<sup>291</sup> In ihrem Aufbau folgten die Konzerte dem Vorbild der Abonnementreihen in den Musikmetropolen. Dieses landauf landab nachgeahmte Muster einer in zwei Abteilungen aufgeteilten bunten Abfolge von Vokalem und Instrumentalem unterschiedlicher Länge, die meist von Sinfonien oder Ouverturen gerahmt wurde, hielt sich bis weit ins 19. Jahrhundert. Dabei ist durchaus bemerkenswert, welch hohen Stellenwert am Oettingen-Wallersteiner Hof die Kompositionen der Hofmusiker genossen.

Daneben gab es aber auch Konzerte, die nicht als ›Liebhaberkonzert‹ deklariert wurden und sich hinsichtlich der aufgeführten Werke auch deutlich von Ihnen unterschieden. So enthält der nicht datierte Programmzettel eines Gründonnerstagskonzerts dem Anlass gemäß ausschließlich geistliche Musik, ohne dass dabei allerdings Vokalkompositionen, die bei Hofe aufgrund des weitgehenden Fehlens von qualifiziertem Gesangspersonal einen nur nachgeordneten Stellenwert besaßen, eine größere Rolle gespielt hätten:

*Concert du Jeudi saint*

*Von den 7. Letzten Worten des sterbenden Heilands am Kreuz werden gemacht.*

*Von Hayden*

*N. 1. Die Introduction.*

*2. Pater dimitte illis, quia nesciunt quid faciunt.*

*3. Hodie mecum eris in Paradiso.*

288 Pensions Decret für die Hofrätthin v. Schaden, gebohrne v. Stadler, betr: 1781; FÖWAH, III.6.23a-2 (DA Joseph von Schaden).

289 Zu Anna von Schaden und den Konzerten vgl. GRÜNSTEUDEL: Ihre Hand ist glänzend.

290 SALMEN: Konzert, S. 92 f.

291 Dass die Hofkonzerte grundsätzlich sonntags stattfanden, wie von Carl Ludwig Junker (JUNKER: Reise, S. 296) und in der ›Musikalischen Real-Zeitung‹ (ANONYM: Nachricht, Sp. 53) behauptet, kann anhand der beiden Programmzettel nicht bestätigt werden. Die hier dokumentierten ›Liebhaberkonzerte‹ fanden an Donnerstagen statt.

4. *Das Stabat Mater. Von Hauptmann Beecké.*
5. *Consumatum est.*
6. *Il terremoto.*<sup>292</sup>

Zur Aufführung kam nicht etwa die großbesetzte Oratorienfassung für Soli, Chor und Orchester von Haydns ›Sieben letzten Worten unseres Erlösers am Kreuzek (1796), sondern die zuerst entstandene reine Orchesterfassung, die in einer Kopistenabschrift des im Sommer 1787 bei Artaria in Wien erschienenen Erstdrucks noch heute in der ehemaligen Hofbibliothek verwahrt wird.<sup>293</sup> Bei dem als Nummer vier eingeschobenen ›Stabat mater‹ aus Beeckes Feder handelte es sich um dessen Trauerkantate auf den Tod der Gräfin Franziska von Batthyány für Sopran, Chor und Instrumente aus dem Jahr 1778.<sup>294</sup> Dem Erscheinungstermin des Erstdrucks von Haydns ›Instrumental-Passion‹ zufolge fand dieses Gründonnerstagskonzert frühestens 1788 statt.

Zusätzlich zu den Hofkonzerten ordnete Fürst Kraft Ernst des Öfteren kleinere musikalische Darbietungen nach der Abendtafel an, die, wie Karl Heinrich von Lang zu berichten weiß, *von keinem Höfling leicht versäumt werden durften.*<sup>295</sup> Außerdem wirkten die Mitglieder der Kapelle an hohen Festtagen bei der Kirchenmusik mit, man spielte bei der Tafel auf und natürlich auch bei Hoffesten. Hoher Besuch, Geburten, Hochzeiten, Namens- und Geburtstage der fürstlichen Familie waren Gelegenheiten, die man mit meist eigens für den jeweiligen Anlass komponierten Festmusiken beging. Und hier wich man, obwohl die vokalen Ressourcen bei Hofe – wie gesagt – ziemlich begrenzt waren, auch gerne vom Primat des Instrumentalen ab, waren es doch oft Kantaten vor allem von Beecke und Feldmayr, mit denen diese freudigen Ereignisse besungen wurden. Allerdings weisen die erhaltenen Festkompositionen – es handelt sich um etwa 40 Gattungsbeispiele – neben einem ›vollgriffigen‹ Orchesterpart in der Regel nur eine Solostimme (meist Sopran) und einen eher schlichten homophonen Chorsatz ohne besondere Schwierigkeiten auf.

Seit den 1780er Jahren erfreuten sich auch Harmoniemusiken immer größerer Beliebtheit. Vorbildfunktion hatte hierbei die 1780 von Joseph II. ins Leben gerufene ›Kaiserliche Harmonie‹ in Wien, ein Bläseroktett bestehend aus paarweise besetzten Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten, das später am Wallersteiner Hof um Flöten, ein drittes und sogar ein viertes Horn sowie Trompeten und Pauken erweitert wurde. Der Hof des Fürsten Kraft Ernst entwickelte sich neben dem fürstenbergischen Hof in Donaueschingen zu einem Zentrum der Harmoniemusikpflege in Süddeutschland. Hiervon zeugt nicht nur der umfangreiche Bestand an Kompositionen für Bläserensemble insbesondere von Rosetti, Reicha, Feldmayr,

292 FÖWAH, II.3.47-2.

293 UBA, 02/III 4½ 2° 580; HABERKAMP: Harburg, S. 93.

294 UBA, 02/III 4½ 4° 9; HABERKAMP: Harburg, S. 15.

295 LANG: Memoiren, S. 201.





Abb. 28: Die Harmoniemusik der Wallersteiner Hofkapelle. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, 1784

Wineberger und Witt, der in der ehemaligen Hofbibliothek erhalten ist,<sup>296</sup> sondern auch die berühmt gewordene Silhouette, die Ende 1784 von dem Kanzleiverwalter Joseph Widmann gefertigt wurde.<sup>297</sup> Aufgrund der Aufschrift auf der Rückseite der Silhouette können alle dargestellten Musiker identifiziert werden: die Flötisten Aloys und Wilhelm Ernst,<sup>298</sup> Gottfried Klier und Johann Michael Weinhöppel an der Oboe, die Klarinetten Franz Joseph Beer und Franz Xaver Link, beides Schüler von Johann Michael Fürst, der die Hofkapelle Ende 1783 verlassen hatte,<sup>299</sup> die Hornisten Joseph Nagel und Franz Zwierzina, Christoph Hoppius am Fagott und am Kontrabass nicht etwa Rosetti, sondern Franz Marx.

Obwohl zahllose Kammermusiken (Quartette, Trios, Duos etc.) unterschiedlicher Besetzung in der ehemaligen Hofbibliothek erhalten sind oder ihre einstige Existenz zumindest belegbar ist, gehörten sie doch nicht zum Repertoire der Hof-

296 Vgl. hierzu auch Abschnitt 5.9.

297 Aufgrund der Rechnung für den von Hofbildhauer Gesele gefertigten Rahmen vom 28.12.1784 lässt sich die Silhouette, die heute im Wallersteiner »Neuen Schloss« hängt, relativ genau datieren; FÖWAH, VIII.14.2c-2 (Nr. 77).

298 Aloys Ernsts jüngerer Bruder Wilhelm gehörte der Hofkapelle seit Anfang 1784 an und zwar zunächst als *Kalkant*, d. h. als Kapelldiener; FÖWAH, HCR 1/1784 ff.

299 GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 11 f.

konzerte. Diese Musik war bis ins 19. Jahrhundert hinein dem Musizieren im kleinen Kreis – in der ›Kammer‹ eben – vorbehalten. Am Wallersteiner Hof bestanden Kammermusikzirkel etwa um den Geheimen Hofrat und Regierungspräsidenten Franz Michael von Schaden oder um Graf Franz Ludwig, Kraft Ernsts jüngeren Bruder. Schaden trug im Lauf seines Lebens mehr als 700 musikalische Werke zusammen, bei denen es sich fast ausschließlich um Kammermusiken handelte.<sup>300</sup> Im Gegensatz zu Schadens Zirkel ist uns der Musizierkreis um den Grafen Franz Ludwig teilweise sogar namentlich bekannt:<sup>301</sup> Außer dem auf dem Cello dilettierenden Grafen gehörten ihm auch die Hofmusiker Feldmayr, Wineberger, Türschmidt und Franz Xaver Hammer an. Eine weitere Silhouette aus der Werkstatt Widmanns zeigt die zuletzt genannten Musiker als Streichquartettformation.<sup>302</sup>

Der streitbare Publizist Wilhelm Ludwig Wekhrin, ein Bruder Schubarts im Geiste, der damals im oettingen-wallersteinischen Baldingen lebte, setzte dem künstlerisch

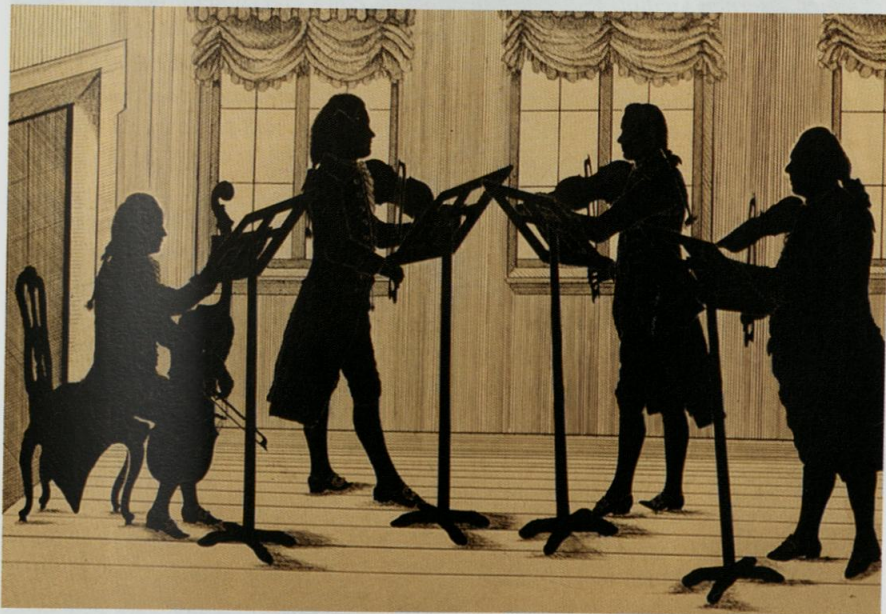


Abb. 29: Streichquartett der Wallersteiner Hofmusik. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1790

- 300 Die nach seinem Tod versteigerte Sammlung fand größtenteils Eingang für die Hofbibliothek; FÖWAH, III.6.23a-1 (DA Franz Michael von Schaden); VOLCKAMER: Geschichte, S. XXVI–XXX.
- 301 Franz Ludwigs Nachlassinventar umfasst mehr als 100 Streichquartette sowie 13 Sonaten für zwei Violoncelli von Wineberger; FÖWAH, VIII.13.8a (Nr. 13); VOLCKAMER: Geschichte, S. XXXI.
- 302 Auch diese Silhouette hängt, wie viele andere Arbeiten Widmanns, heute im Wallersteiner ›Neuen Schloss‹.



begabten Kanzleibeamten, der das Oettingen-Wallersteiner Hofleben der 1780er und 1790er Jahre in einer Vielzahl von Schattenrissen dokumentiert hat, 1784 in seiner Zeitschrift ›Das graue Ungeheur‹ ein kleines Denkmal:

*Wenn dich Reisegast, einst die Strasse von Regensburg nach Frankfurt trifft: so erinnere dich, daß unter dem 49°. 37'2. ein Ort liegt – Wallerstein ist sein Nahme, unweit Nördlingen, der Kleinfügigen. Hier findest du – was du vielleicht sonst nirgendwo siehest, was alle Reisende vor dir übergangen haben – die Schattenrißkunst bis auf einen Grad raffinirt, der dich in Erstaunen setzen wird. [...] Du wirst Kontur, Haltung, Ordonnanz, Schatten und alle übrigen Ausdrücke der Kunst darinn finden, welche dir den Abgang des Kolorits ersetzen. Um dich hievon zu überzeugen, frag nach dem Herrn Kanzleiverwalter Wiedemann. Er ist's, welcher den Musen das Geschenk dieser Erfindung gemacht hat. Vermög einer eisernen Gedult, und unter dem Schutze eines Herrschers, der die Musen kennt, mit ihnen lebt, und ihnen opfert, und der ihm großmütig die Zeit zu dieser Nebenbelustigung gönnt, hat er ein Werk der Mechanik in Abdrücke des Genies verwandelt. Ermangle nicht, es anzuschauen, und bewundere, wie wenig man beim Ursprung der Silhouetten hätte denken sollen, daß sie einst an der Seite der Hogarth's und der Tintoret's stehen würden.<sup>303</sup>*

Das Jahr 1789 brachte für den Wallersteiner Hof bedeutsame Veränderungen. Der Sturm auf die Bastille wurde zwar mit Besorgnis zur Kenntnis genommen, die Tragweite der Ereignisse in Paris und Versailles im Sommer dieses Jahres, die nicht nur das ›Ancien régime‹, sondern das gesamte europäische Staatengefüge ins Wanken und schließlich zum Einsturz bringen sollten, war damals aber wohl aus der Warte eines süddeutschen Duodez-Fürstentums nicht ohne weiteres erkennbar. Man konnte alles noch für eine innere Angelegenheit Frankreichs halten, ganz abgesehen davon, dass die Entwicklungen der folgenden Jahre für viele schlichtweg undenkbar schienen.

Wohl wesentlich härter, weil völlig unvorbereitet, traf Fürst Kraft Ernst der Weggang Rosettis, der in den 1780er Jahren zur beherrschenden Gestalt des Oettingen-Wallersteiner Musiklebens geworden war: ein Orchestererzieher von Graden, dessen Ernennung zum Kapellmeister im Jahr 1786 allerdings nicht mehr als eine undotierte Ehrenbezeugung vor seinen außerordentlichen Leistungen war,<sup>304</sup> und ein in ganz Europa geschätzter Komponist, den der weitgereiste Musikschriftsteller Charles Burney in seiner ›General History of Music‹ (1789) neben Haydn, Mozart und Pleyel als einen der wichtigsten Tondichter der Zeit bezeichnete.<sup>305</sup>

303 WEKHRLIN: Ungeheur.

304 GRÜNSTEUDEL: Antonio Rosetti 2, S. 379.

305 BURNEY: General History, S. 591.

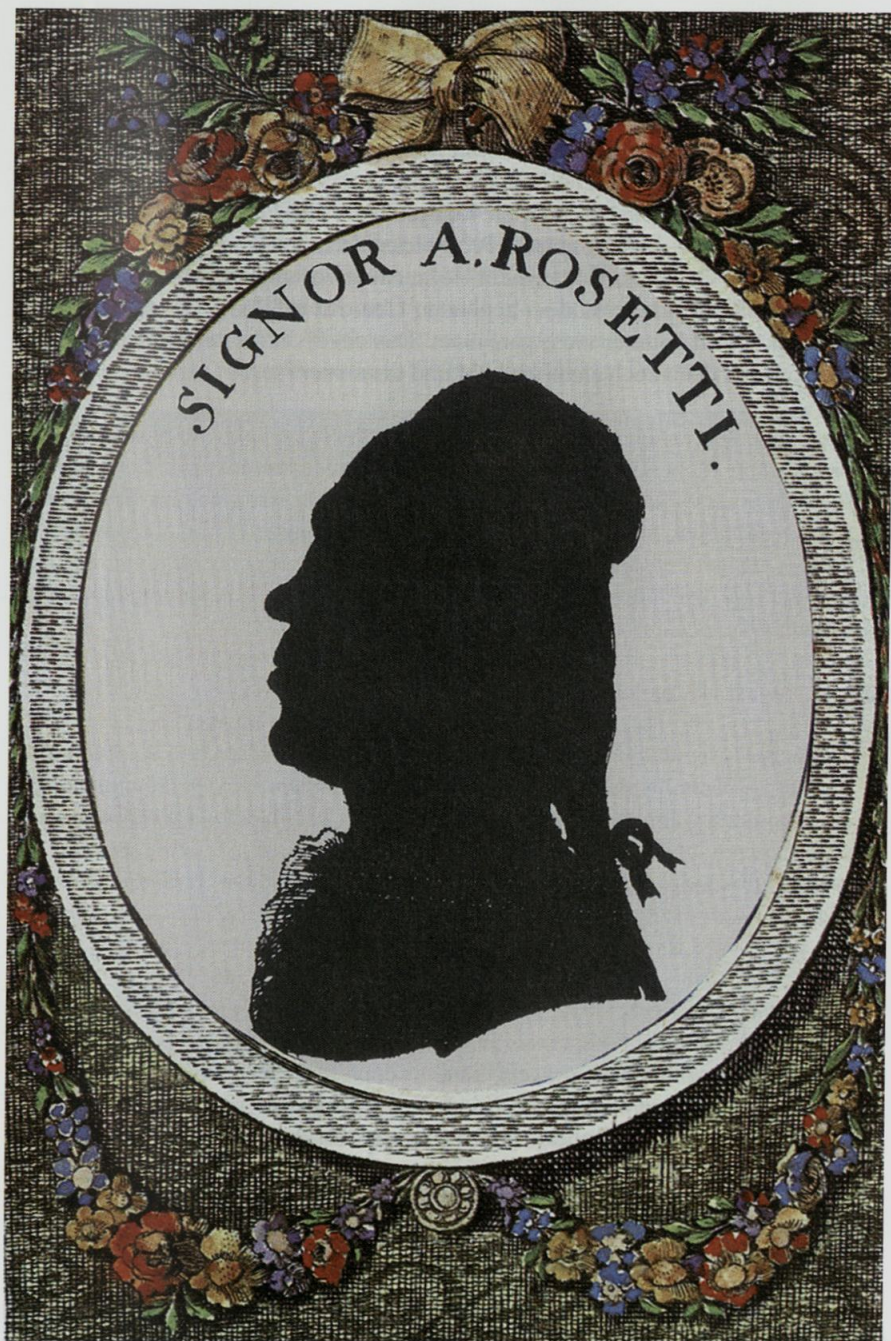


Abb. 30: Antonio Rosetti. Silhouette von Heinrich Philipp Bossler, 1784

Rosettis Einkommen hatte mit all dem in keiner Weise Schritt gehalten. Seit 1779 bezog er ein Jahresgehalt von lediglich 402 Gulden.<sup>306</sup> Als im Januar 1789 der Mecklenburg-Schwerin'sche Hofkapellmeister Westenholz starb, ergriff er die Gelegenheit beim Schopf und bewarb sich um dessen Nachfolge. Er verhandelte klug und listig und schreckte auch vor Unwahrheiten bei der Schilderung seiner bisherigen Bezüge nicht zurück. Die Rechnung ging auf: Herzog Friedrich Franz I. tat alles, um den international reputierten Komponisten und Orchesterleiter an seinen Hof zu binden und sicherte ihm mit 1100 Reichstalern pro Jahr sowie diversen Naturalzulagen ein Gehalt zu, wie keinem Hofmusiker vor und keinem nach ihm.<sup>307</sup>

Als Fürst Kraft Ernst von dem geplanten Übertritt erfuhr, geriet er außer sich. Mit diesem Schritt hatte er nicht gerechnet. Das am 9. Juli unterzeichnete Entlassungsdekret fiel denn auch ziemlich kühl und distanziert aus:

*Demnach der hiesige Kappellmeister Anton Rosetti Uns geh[orsam]st. hinterbracht, daß er in Herzogl. Mecklenburg. Dienste getretten, und daher vermüßiget seÿe sich aus Unseren Diensten abzufordern, und um sein Entlassungs Dekret geziemend einzukom(m)en, Wir auch diesem Ansuchen nicht entstehen mögen, als ertheilen Wir demselben hiermit die verlangte Entlaßung mit dem Beisatz, daß Wir überzeugt sind, er – Rosetti – werde in Ansehung der Kunst, allenthalben den entschiedensten Beifall finden.*<sup>308</sup>

Am 12. August war in der ›Musikalischen Real-Zeitung‹ zu lesen:

*Unser verdienstvoller Fürstlich Oettingen Wallersteinischer Herr Kapellmeister Rosetti ist Montags den 20sten Julius von Wallerstein nach seinem neuen Bestimmungsort Ludwigslust abgereißt. Er ist von dem Herzoge von Meklenburg Schwerin mit einem Gehalte von 1100 Reichsthaler Sächsisch als Kapellmeister angestellt worden, und erhält ausser diesem noch ein sehr schönes Haus und Garten, nebst freiem Holz, Fourage für 2 Pferde, u. d. gl. So daß er sich im ganzen auf 3000 fl. stehet.*<sup>309</sup>

Um die gleiche Zeit gab Fürst Kraft Ernst nach mehr als 13-jähriger Witwenschaft endlich dem Drängen seiner Familie nach und schloss eine zweite Ehe, und dies nicht zuletzt aus Gründen der Staatsraison, hatte er doch bis dato keinen männlichen Erben. Die Verlobung mit Wilhelmine Friederike, der 25-jährigen Tochter des Prinzen Ludwig Eugen von Württemberg, einem jüngeren Bruder des regierenden Herzogs

306 FÖWAH, HCR 1779, 2./3. Quartal.

307 GRÜNSTEDEL: Antonio Rosetti 2, S. 383 f.

308 FÖWAH, III.6.21c-2 (DA Rosetti).

309 ANONYM: Beförderungen. Die Abreise nach Ludwigslust erfolgte anders als hier angegeben erst in den letzten Julitagen. Ein letztes Schriftstück unterzeichnete Rosetti in Wallerstein noch am 25. Juli.



Carl Eugen, fand am 9. August in der etwa 20 Kilometer nördlich von Wallerstein gelegenen württembergischen Nebenresidenz Weiltungen statt, gefolgt von der Hochzeit am 20. Oktober am gleichen Ort.<sup>310</sup> Die Feierlichkeiten begannen schon tags zuvor mit einem Feuerwerk und einem Konzert im Schloss. Die Trauung nahm Kraft Ernsts jüngerer Bruder Graf Friedrich Karl Alexander vor, seines Zeichens Domherr in Köln und Augsburg und Stiftsscholaster in Ellwangen. Am Morgen des 21. Oktober wurde die Braut nach Wallerstein heimgeführt, wo der freudige Anlass noch mehrere Tage lang mit Feuerwerk, Jagden, Bällen und Konzerten gefeiert wurde.<sup>311</sup> Hauptmann Beecke und Georg Feldmayr, Rosettis Nachfolger in der musikalischen Leitung der Kapelle, steuerten Festkantaten bei.<sup>312</sup> Joseph Haydn, der mit dem Fürsten über dessen Wiener Hofagenten in Briefkontakt stand, versprach, *zu diesen herrlichen Festin [...] 12 ganz neue Tanz Menuetts mit 12 Trios begleitet* zu liefern.<sup>313</sup>



Abb. 31: Gedächtnismedaille auf die zweite Vermählung des Fürsten Kraft Ernst von Johann Gottfried Betulius, 1789

- 310 In 13 Ehejahren kamen zwölf Kinder zur Welt, je sechs Söhne und Töchter; SCHWENNICKE: Stammtafeln, Tafel 106.  
 311 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 143.  
 312 UBA, 02/III 4½ 2° 1 und 02/III 4½ 4° 20; HABERKAMP: Harburg, S. 32, 60.  
 313 Haydn an den Hofagenten Müller, Esterháza, ca. 17.10.1789; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 131). In der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek haben sich diese Stücke nicht erhalten.

In der ersten Hälfte der 1790er Jahre erreichte die Wallersteiner Hofkapelle mit bis zu 30 regulären Spielern ihren größten Umfang.<sup>314</sup> Dank personeller Kontinuität hielt sich jedoch die Anzahl der »Neuzugänge« in Grenzen. Zu nennen sind die Horn spielenden und anfangs der Livree zugehörigen Brüder Hiebeshch: Johann Nepomuk wurde zu Jahresbeginn 1787,<sup>315</sup> sein Bruder Joseph im September 1791 aufgenommen.<sup>316</sup> Außer auf ihrem Paradeinstrument fanden sie auch als Cellisten Verwendung, das Multitalent Joseph zudem auf Violine und Kontrabass. Ein Virtuose auf letztgenanntem Instrument scheint der aus Niederösterreich stammende Johann Nepomuk Zehentner gewesen zu sein,<sup>317</sup> der im April 1788 mit einem Monatsgehalt von 25 Gulden erstmals in der Hofcassa-Rechnung erscheint.<sup>318</sup> Spätestens mit Zehentners Eintritt, wahrscheinlich aber schon wesentlich früher, dürfte Rosetti sich vom Orchesterdienst zurückgezogen haben.

Das Jahr 1789 brachte mit dem Violinisten Johann Wilhelm L'Évêque und dem Cellisten Friedrich Witt zwei weitere wichtige Neuengagements: Im März wurde der aus einer französischen Familie stammende L'Évêque mit einem Monatsgehalt von 37,30 Gulden als erster Geiger aufgenommen. Sein Engagement währte allerdings nur knapp zwei Jahre; bereits im Februar 1791 nahm er die wesentlich besser dotierte Stellung als Konzertmeister am Nassau-Weilburg'schen Hof im pfälzischen Kirchheimbolanden an.<sup>319</sup> Der aus dem Hohenlohischen gebürtige Witt, der ab Oktober 1789 ein Monatsgehalt von 25 Gulden bezog,<sup>320</sup> tat sich im Lauf seiner sechs Jahre am Wallersteiner Hof auch als profiliertes Komponist hervor. Im Mai 1793 folgte schließlich noch der Oboist Johann Ludwig Köber, Winebergers Schwager. Er ersetzte Johann Michael Weinhöppel, der anstelle von Gottfried Klier, welcher endgültig von seinem Hauptinstrument Abschied nehmen musste, an das erste Oboenpult wechselte.<sup>321</sup>

In der zweiten Dezemberhälfte des Jahres 1790 besuchte Joseph Haydn auf dem Weg nach London den Wallersteiner Hof in Begleitung des Konzertunternehmers Johann Peter Salomon. Der Meister war vor Jahresfrist mit einiger Verzögerung der Bitte des Fürsten nach drei neuen Sinfonien nachgekommen, und Kraft Ernst hatte ihn daraufhin ins Ries eingeladen.<sup>322</sup> In einem zu Ehren des berühmten Gastes gegebenen Konzert scheint zumindest eine dieser Sinfonien aufgeführt worden zu sein.<sup>323</sup>

314 Vgl. Anhang 1.2.

315 FÖWAH, HCR 1/1787.

316 Ebd. 9/1791.

317 WEINBERGER: Hofkapelle, S. 88.

318 FÖWAH, HCR 4/1788.

319 Ebd. 3/1789–1/1791; GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 7.

320 FÖWAH, HCR 1790 (Quittungen für 10–12/1789) – 11/1795.

321 Ebd. 9/1793 (Einzelbeleg vom *Iten Maj 1793 anfangend*); GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 18–20.

322 Zu Haydns Beziehungen zum Oettingen-Wallersteiner Hof vgl. DIEMAND: Haydn.

323 LONDON: Haydn I, S. 754, behauptet, Haydn habe damals selbst die Leitung des Orchesters übernommen: »there Haydn appears to have conducted (at least) Symphony No. 92 [...]«.

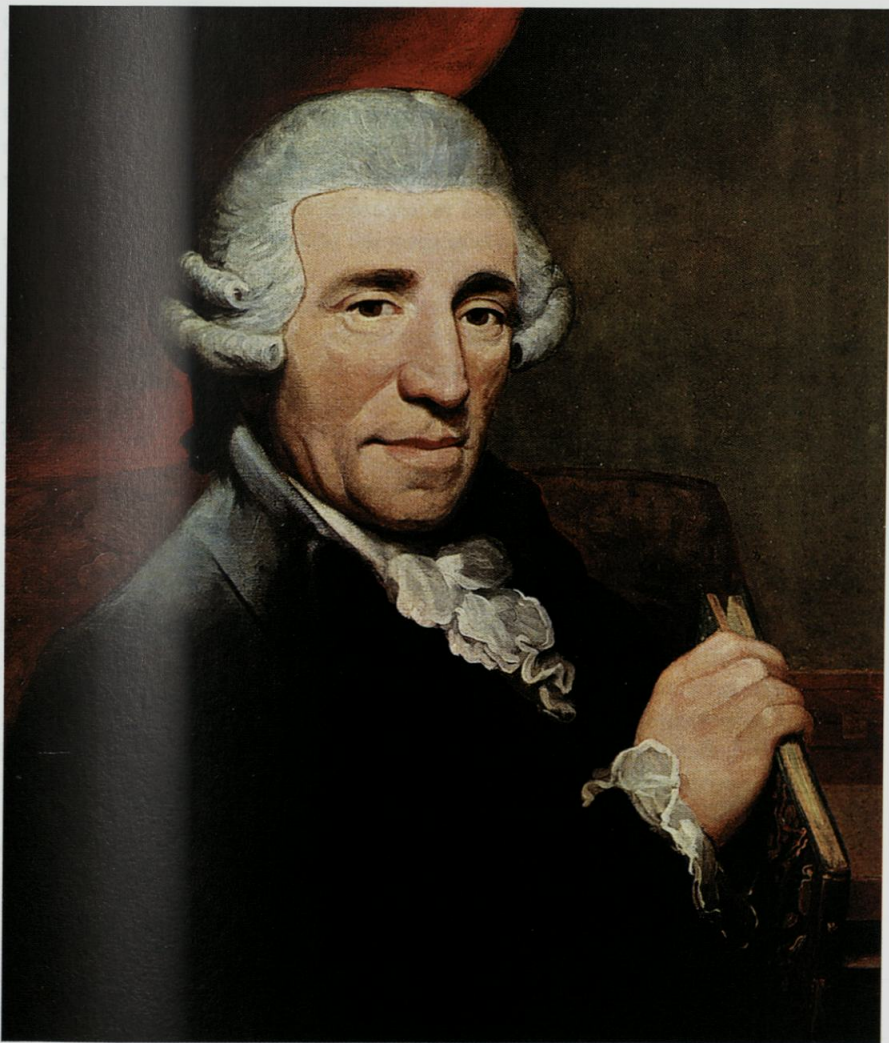


Abb. 32: Joseph Haydn. Ölbildnis von Thomas Hardy, 1791

Dominicus Mettenleiter, der seine Jugendjahre (1830–1835) bei seinem Onkel, dem Wallersteiner Chorregenten Johann Michael Mettenleiter, verbrachte, berichtet, dass Haydn bei der Gelegenheit dem Spiel der Hofkapelle großes Lob gezollt haben soll:

*Joseph Haydn, der [...] einige Tage in Wallerstein verweilte, und einem ihm zu Ehren veranstalteten Concerte eine seiner neuesten Sinfonien aufführen hörte, sprach seine volle Bewunderung über die Leistungen der fürstl. Kapelle dahin*



*aus: ›dass kein ihm bekanntes Orchester seine Sinfonien mit so viel Präcision ausführe, als eben diese Kapelle.‹<sup>324</sup>*

Als ›Ohrenzeuge‹ dafür, dass es sich hierbei um mehr als eine gut erzählte Anekdote handelt, steht der Cellist Paul Wineberger, der besagtes Konzert als Konzertmeister mitgestaltete und in dem ihm gewidmeten Nekrolog mit einer ganz ähnlich lautenden Äußerung Haydns zitiert wird, der zufolge die Wallersteiner Musiker *prima vista seine Symphonien fester und präziser* gespielt hätten, *als seine eigene Kapelle nach mehrfachen Proben.*<sup>325</sup>

Nach der Abreise des berühmten Gastes schrieb Fürst Kraft Ernst an seinen Wiener Agenten Johann von Müller, der den Kontakt zu dem verehrten Meister hielt, und bat ihn, sich bei Gelegenheit zu erkundigen, ob dieser wohl bereit sei, *wieder etliche neue Symphonien samt den Sparten zu überschicken. Er ist neulich hier, jedoch nur auf der Flucht durchpaßirt, will aber bei seiner Rückkehr von England sich länger aufhalten.*<sup>326</sup>

Indessen: Haydns Aufenthalt im Ries vom Dezember 1790 blieb sein einziger. Auch kam er keinen weiteren Bestellungen des Wallersteiner Hofes mehr nach.

## 5.4 Bange Jahre, Exil und Tod

Im Lauf der Jahre gewannen die revolutionären Ereignisse in Frankreich zunehmend an Einfluss auf das (alltägliche) Leben im Fürstentum Oettingen-Wallerstein. Die wachsende Besorgnis des Fürsten über die Vorgänge in Frankreich ist an seiner Korrespondenz nur allzu deutlich ablesbar. Die Hinrichtung König Ludwigs XVI. im Januar 1793 wirkte wie ein Schock. Einzelne Hofmusiker schrieben sich Trauer und Entsetzen von der Seele: Feldmayr beweinte den Tod des Königs in einer Kantate,<sup>327</sup> Beecke schuf ein Stück für Singstimme und Klavier mit dem Titel ›Louis XVI. à son peuple‹, dessen Text jene Rede nachempfandet, die zu halten dem König unter der Guillotine versagt wurde.<sup>328</sup>

Kraft Ernsts Furcht, die Revolution könne auch auf das kleine Oettingen-Wallerstein übergreifen, führte zu einer Flut von Erlassen gegen *geheime Zusammenkünfte, Verbreitung falscher Gerüchte, oder Ausstreuung verderblicher Grundsätze, gegen Leute, welche sich nicht behorrig legitimiren können, oder Freyheitssinn zu verbreiten suchen* und besonders gegen verdächtige Franzosen.<sup>329</sup> Wie bedrohlich

324 METTENLEITER: Hofkapelle, S. 33.

325 TRUMMER: Wineberger, S. 367.

326 Fürst Kraft Ernst an Müller, Wallerstein, undatiert [um die Jahreswende 1790/91]; FÖWAH, VIII.14.4a-1 (Nr. 117).

327 UBA, 02/III 4½ 2° 29; HABERKAMP: Harburg, S. 70.

328 DANCKWARDT: Beeckes Liedschaffen, S. 13.

329 FÖWAH, I.18.138-2. Vgl. auch RAUMER: Ritter von Lang, S. 103.

der Fürst die Lage einschätzte, zeigt, dass er zeitweise sogar erwog, nach Nordamerika auszuwandern. Als er um die Jahreswende 1795/96 erfuhr, dass in Georgia und Virginia Land zu kaufen sei, beauftragte er den Legationsrat Plitt in Frankfurt, sich unverzüglich zu erkundigen, *wie hoch der Kaufschilling, wie die Zahlung zu leisten, und welche Formalitäten in Amerika zu observiren seyen*, für den Fall, dass er sich zum Erwerb von Land entschließen sollte.<sup>330</sup>

Im Mai 1796 überquerten französische Truppen bei Kehl den Rhein und besetzten Teile Südwestdeutschlands, im August standen sie an Oettingen-Wallersteins Westgrenze. Das fürstliche Archiv hatte man schon im Juli ins benachbarte neutrale Ausland, die ehemalige Markgrafschaft Ansbach, gebracht. Letztere hatte Markgraf Karl Alexander Anfang 1791 an Preußen abgetreten, das seinerseits seit dem Basler Frieden von 1795 neutral war. Als die Franzosen weiter vorrückten, ging auch Fürst Kraft Ernst außer Landes und bezog das nur wenige Kilometer jenseits der Grenze gelegene Schösschen in Röckingen nahe Wassertrüdingen, wo er mit seiner Familie den Sommer über Aufnahme fand.<sup>331</sup> Die feindlichen Truppen konnten schließlich von den Österreichern vertrieben werden, doch die politische Lage blieb beunruhigend und instabil. Der Frieden von Campo Formio beendete den sogenannten ›Ersten Koalitionskrieg‹ erst im Oktober 1797.<sup>332</sup>

Die finanzielle Lage des kleinen Fürstentums war auch in ruhigeren Zeiten stets angespannt gewesen, seit Mitte der 1790er Jahre gestaltete sich die Haushaltslage jedoch so schwierig, dass die Hofkasse mit den Gehaltszahlungen immer wieder in Verzug geriet, und dies teilweise sogar erheblich.<sup>333</sup> Hinzu kam, dass die Lebenshaltungskosten, die schon seit geraumer Zeit rasant angestiegen waren, nunmehr kriegsbedingt alles bisher Gewohnte übertrafen.<sup>334</sup> Die Folge war, dass die auch früher nicht seltenen Petitionen der Musiker um Verbesserung ihrer materiellen Lage immer häufiger und dringlicher wurden. Da ihnen zumeist nicht entsprochen wurde (oder werden konnte), verschlechterte sich das Verhältnis zwischen Kraft Ernst und seinen Hofmusikern mehr und mehr.

Im September 1798 richteten führende Mitglieder der Kapelle *mit betrübten kum(m)ervollen, nothgedrungenen Herzen* ein Bittgesuch an den Fürsten, in dem sie um die Erlaubnis baten, auf Konzertreisen gehen zu dürfen, um so ihre *drückendsten Schulden* begleichen zu können. Sie klagten bitter über den *Spott und die Geringschätzung* der Wallersteiner Bürger *gegen mehrere von der Hofmusik* und gegen die *beleidigende Ausdrücke die man uns hier ganz laut – mit den ehrenrüh-*

330 Fürst Kraft Ernst an Plitt, Wallerstein, 4.12.1795; FÖWAH, VIII.14.4a-1 (Nr. 120).

331 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 155.

332 Beecke und Feldmayr feierten an freudigen Anlass mit Festkantaten; UBA, 02/III 4½ 2° 15 und 02/III 4½ 4° 11; HABERKAMP: Harburg, S. 13, 59.

333 So wurden etwa die Musikergehälter des Jahres 1797 erst 1798 (erstes Halbjahr) und 1799 (zweites Halbjahr) ausbezahlt; FÖWAH, HCR 1797–1799.

334 Das letzten Drittel des 18. Jahrhundert brachte Süddeutschland einen Preisanstieg von bis zu 200 Prozent; MAHLING: Sozialstatus, S. 136.

rigsten Worten der Lumpen, der Tagdiebe und der Faullenzer beilegt und schlossen ihr Gesuch mit den Worten:

*Wir wollen Euer Hochfürstlichen Durchlaucht keine Gelegenheit zum Unmuth und Verdruß geben – aber auch dies werden Höchstdieselben als ein Weißer und gerechter Fürst nicht von uns verlangen – daß wir zu Grunde gehen, oder gar am Ende verzweifeln sollten!*

Kraft Ernst lehnte das Gesuch rundweg ab und notierte auf dem Schreiben: *Zur Antwort habe ihnen die Dimission antragen lassen.*<sup>335</sup>

Nur zwei Wochen später wandte sich der Hornist Zwierzina, der zu den Unterzeichnern des eben zitierten Gesuchs gehörte, ein weiteres Mal an den Fürsten:

*Schon mehrere Jahre her habe ich mit Noth, Kummer und Sorgen gekämpft, nun aber ist es bey mir so weit gekommen, daß ich mich und meine Kinder nicht mehr zu ernähren weis; denn wirklich habe ich alle meine Mobilien, worunter auch Bettstücke sind, in Versatz gegeben: ich für mich habe nichts mehr als was ich am Leibe trage: meine Kinder liegen fast bloß auf dem Strohe und ich und diese leiden den heißesten Hunger; meine Armuth ist wirklich so groß, daß ich viele Tage nicht einen Kreuzer zum Brot kaufen habe [...] Und verliere ich meine Magd, so geht keine andere mehr zu mir, indem meine betrübtete Lage notorisch ist. Eben so notorisch ist es gewiß auch, daß ich jederzeit eingeschränkt gelebt und so sparsam gewirtschaftet habe, als es möglich war: allein, bey der schon so lange andauernden enormen Theuerung aller Lebensbedürfnisse ist es kein Wunder, wenn der beste Wirtschaftler verdirbt.*<sup>336</sup>

Seit Mitte der 1790er Jahre verließen etliche der besten Musiker den Wallersteiner Hof. Den Anfang machten Ende 1795 der Klarinettist Beer und der Cellist Witt, die ihr Glück in Wien suchten. 1798 ging Wineberger mit seinem Schwager Köber nach Norddeutschland. Im Herbst 1799 floh Feldmayr vor seinen Gläubigern und ließ sich – wie Wineberger – in Hamburg nieder.<sup>337</sup> Hinzu kam eine Reihe von Todesfällen, darunter der altgediente Albrecht Link und weitere Mitglieder der Violinsektion sowie Gottfried Klier.<sup>338</sup> Da an Neuengagements nicht zu denken war, nahm die Größe der Kapelle immer mehr ab.<sup>339</sup>

335 Schreiben der Hofmusiker Feldmayr, Hoppius, Klier, Köber, Nagel und Zwierzina an Fürst Kraft Ernst, 13.9.1798; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 46).

336 Zwierzina an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 27.9.1798; FÖWAH, III.7.14b-1 (DA Franz Zwierzina).

337 Die letzten Gehaltszahlungen erfolgten laut HCR für November 1795 (Beer/Witt), Mai 1798 (Wineberger), September 1798 (Köber), Oktober 1799 (Feldmayr).

338 KBWall, Sterbefälle 1.1.1795 (Karl Gerstmayer) 21.7.1795 (Albrecht Link), 31.12.1798 (Johann Friedrich Höfler), 8.1.1800 (Klier).

339 Das einzige wirkliche Neuengagement dieser Zeit, der Oboist Johann Adam Walter, der



Abb. 33: Fürst Kraft Ernst. Ölbildnis von Philipp Friedrich Hetsch, 1794

Im Juni 1800 musste Fürst Kraft Ernst ein weiteres Mal vor den Franzosen außer Landes gehen. Mehr als zehn Monate bewohnte die fürstliche Familie das ehemals ansbachische Schlossgut Schwaningen.<sup>340</sup> Die Mitglieder der Hofkapelle, die in Wallerstein zurückbleiben mussten, erhielten währenddessen kein Gehalt. Dies be-

als Ersatz für Köber aufgenommen wurde, verließ den Hof binnen Jahresfrist wieder; GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 21.

340 Heute Unterschwaningen; VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 155.

stätigt Georg Feldmayr, den offenbar noch immer gute Kontakte mit seiner langjährigen Wirkungsstätte verbanden. Anfang Oktober schilderte er Herzogin Luise von Mecklenburg-Schwerin in einem Brief die desaströsen Zustände, unter denen seine ehemaligen Kollegen litten:

*Durch die Kriegs Unruhen, die schon seit dem Monath Mertz dieses Jahres in Schwaben neuerdings wiederum angefangen hatten, bin ich gezwungen worden auf Reisen zu gehen: Der Fürst von Wallerstein ist seit einem halben Jahre emigriert, und das Orchester empfanget so lange die Kriegs Unruhen in Schwaben anhalten und dauren nicht einen Groschen vom Salario!!<sup>341</sup>*

Schon im August hatte sich Zwierzina an den Hofmusikintendanten Beecke gewandt und ihn gebeten, sich bei Kraft Ernst dafür zu verwenden, dass er und seine *beed ältern Söhne* für gewisse Zeit ihr Glück *unter einem andern Him(m)elsstriche* suchen dürfen.<sup>342</sup> Und wenige Tage später hatte auch Nagel an Beecke geschrieben:

*Seit dero Abreise hoffe ich mit jeder Stunde auf eine geneigte Antwort und auf Hilfe – aber leider vergebens. [...] Nun geht der zehnte Monat an, daß ich meine monatliche Besoldung nicht bekom(m)e. [...] Nun weiß ich keinen Rath. Kein Mittel mehr, um nur das wenige aufzutreiben, wovon ich alle Tage leben soll.<sup>343</sup>*

Im Oktober komponierte Beecke eine Messe, auf deren erster Partiturseite er seiner Sehnsucht nach Frieden Ausdruck verlieh: *Missa fatta e finita il 22. d'ottobre 1800 a Schwaning da me Beecke nel tempo de l'Emigratione. per passar il tempo, e far Essequirla nel occasione della pace, che desidera tutta La humanità.<sup>344</sup>*

Der ersehnte Friede wurde erst einige Monate später Realität. Am 9. Februar 1801 unterzeichneten die Kriegsparteien im lothringischen Lunéville einen Friedensvertrag, der den ›Zweiten Koalitionskrieg‹ beendete und den Frieden von Campo Formio bestätigte. Ende April 1801 kehrte die fürstliche Familie nach Wallerstein zurück.

Das letzte große Ereignis im Leben des Fürsten Kraft Ernst war die Hochzeit von Prinzessin Friederike, der über alles geliebten Tochter aus erster Ehe, mit dem Fürsten Carl Eugen von Lamberg im Herbst 1802. Der Hochzeitszeremonie am 19. September<sup>345</sup> folgten zehn Tage mit Festlichkeiten aller Art: Jagden, Bälle, Feuerwerk und Konzerte lösten einander ab, wie es der Brauch war.<sup>346</sup> Beecke tat sich

341 Feldmayr an Herzogin Luise, Ludwigslust, 3.10.1800; LHAS, 2.26-1, Großherzogliches Kabinett, Nr. 10203.

342 Zwierzina an Beecke, Wallerstein, 28.8.1800; FÖWAH, III.7.14b-1 (DA Franz Zwierzina). Ob seiner Bitte entsprochen wurde, ist nicht bekannt.

343 Nagel an Beecke, Wallerstein, 1.9.1800; FÖWAH, III.6.16b-1 (DA Joseph Nagel).

344 UBA, 02/III 4½ 4° 25; HABERKAMP: Harburg, S. 18.

345 SCHWENNICKE: Stammtafeln, Tafel 106.

346 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 155 f.

gleich mit zwei Kompositionen hervor, einer *Großen Cantate* für Soli, Chor und Orchester, die am Tag nach der Trauung gegeben wurde, und einer vielsätzigen Serenade, in der ebenfalls die gesamte Hofkapelle gefordert war.<sup>347</sup>



Abb. 34: Fürst Kraft Ernst im Kreis seiner Familie anlässlich der Hochzeit seiner Tochter Friederike. Ölkopie nach einem Temperagemälde von Peter Bohr, 1802

Am Tag der Abreise der Neuvermählten erkrankte Kraft Ernst schwer und starb nach kurzem Krankenlager am 6. Oktober 1802. Als Todesursache diagnostizierten die Ärzte ein Nervenfieber.<sup>348</sup> Hofmusikintendant Beecke folgte seinem Fürsten nur wenige Monate später am 2. Januar 1803.<sup>349</sup> Fürstin Wilhelmine Friederike übernahm die vormundschaftliche Regierung für den Erbprinzen Kraft Ludwig.

347 UBA, 02/III 4½ 4° 7 und 02/III 4½ 4° 557; HABERKAMP: Harburg, S. 13, 22.

348 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 156.

349 KBWall, Sterbefälle 2.1.1803.



## 5.5 Struktur und Organisation

Beinahe drei Jahrzehnte lang – vom Herbst 1773 bis zu seinem Tod am 2. Januar 1803 – versah der Dragoneroffizier und Hofkavalier<sup>350</sup> Beecke das Amt des Intendanten der Hofmusik. Seine zahlreichen Reisen an größere und kleinere Residenzen vor allem in Süddeutschland und der Rhein-Main-Gegend, aber auch in die Musikmetropolen Paris, Wien und Berlin<sup>351</sup> nutzte er nicht nur für eigene Auftritte als Pianist und Komponist, er war auch stets auf der Suche nach jungen Talenten und kompositorischen Novitäten für die Hofmusik. In den 1770er Jahren fungierte er zudem als musikalischer Leiter der Kapelle.<sup>352</sup> In späteren Jahren, vor allem seit in den 1790er Jahren die kriegsbedingte Teuerung die wirtschaftliche Situation der Menschen immer schwieriger machte, wurde er auch zum umsichtigen Fürsprecher, der nicht müde wurde, den Fürsten in zahllosen ›Pro Memoriae‹ auf die Nöte seiner Musiker hinzuweisen und – nicht selten sogar mit Erfolg – für ihre finanzielle Besserstellung zu kämpfen.

Die musikalische Leitung der Kapelle lag seit 1779/80 bei Joseph Reicha,<sup>353</sup> dem allerdings schon bald (wohl spätestens Mitte 1782) Rosetti als gleichberechtigter Partner zur Seite stand.<sup>354</sup> Als Reicha im April 1785 als Konzertdirektor an den kurkölnischen Hof in Bonn wechselte,<sup>355</sup> avancierte Rosetti zum alleinigen Leiter der Hofkapelle. Im Frühjahr 1786 verlieh ihm Fürst Kraft Ernst als erstem und einzigem seiner als ›Director musices‹ fungierenden Hofmusiker den Ehrentitel eines Kapellmeisters.<sup>356</sup> Nach Rosettis Übertritt an den Mecklenburg-Schweriner Hof im Sommer 1789 übernahm Feldmayr ohne förmliche Ernennung dessen Pflichten.<sup>357</sup> Ihm folgte Ende 1799 der Violinist Franz Xaver Hammer, der nach Beeckes Tod zum Musikdirektor ernannt wurde.<sup>358</sup>

In Ermangelung von Hofkalendern sind es auch für die Regierungszeit des Fürsten Kraft Ernst Besoldungslisten, Dienerakten, Kirchenbucheinträge und einige Personalverzeichnisse, denen wir die Personalstruktur der Hofkapelle, ihre Größe und Zusammensetzung entnehmen. Eines dieser Verzeichnisse aus dem Jahr

350 STAATS- UND ADDRESSBUCH, S. 395.

351 MUNTER: Beecke 1, S. 8–21.

352 Vgl. Abschnitt 5.1.

353 ANONYM: Nachricht, Sp. 52. WEINBERGER: Hofkapelle, S. 68, bezeichnete ihn als *tüchtigen Orchesterdirektor*.

354 GRÜNSTEUDEL: Antonio Rosetti 2, S. 373.

355 THAYER: Leben 1, S. 200. Die letzte Gehaltszahlung quittierte Reicha am 16.4.1785; FÖWAH, HCR 1785.

356 GRÜNSTEUDEL: Antonio Rosetti 2, S. 377, 379. Nach dem Tod des Fürsten Kraft Ernst führten noch Franz Destouches und Johann Amon diesen Titel.

357 In einem Schreiben der Regierung an das Oberamt Ziemetshausen vom 29.3.1793 wird Feldmayr als *dermaliger Interimsvorsteher der Hofkapelle* bezeichnet; FÖWAH, III.5.17a-1 (DA Aloys Ernst).

358 GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 8, S. 54.

1774 wurde in Abschnitt 5.1. bereits ausführlich zitiert.<sup>359</sup> Für die 1780er Jahre existieren noch zwei weitere. Da ist zunächst Rosettis Denkschrift zur Hebung der Wallersteiner Kirchenmusik vom 4. Mai 1785,<sup>360</sup> die in Anlage die Namen der Kapellmitglieder samt ihren Funktionen sowie ihre Bezüge und Vorschläge für deren Anhebung enthält.<sup>361</sup> Dieser Liste zufolge zählte die Kapelle zum damaligen Zeitpunkt je sechs erste und zweite Violinen, die der im Mai 1782 an den Wallersteiner Hof zurückgekehrte Anton Janitsch als *erster Geiger* anführte,<sup>362</sup> zwei Bratschen, ein Violoncello, zwei Kontrabässe sowie paarweise besetzte Bläser. Vor allem unter den Streichern finden wir eine ganze Reihe junger Landeskinder: Joseph Anton Hammers Sohn Franz Xaver, von dem schon die Rede war; Franz Dietmann, Sohn des Wallersteiner Glasermeisters Valentin Dietmann, weshalb er auch *Glaserle* genannt wurde; Karl Gerstmayer, Sohn des Kammerlakaien Johann Georg Gerstmayer; der Bäckerssohn Franz Joseph Beer, der auch als Klarinettist eingesetzt wurde; sowie zwei Söhne von Albrecht Link.

Eine weitere Musikerliste erschien im August 1788 in der ›Musikalischen Real-Zeitung‹ und gibt sehr wahrscheinlich den Personalstand des Jahres 1786 wieder:

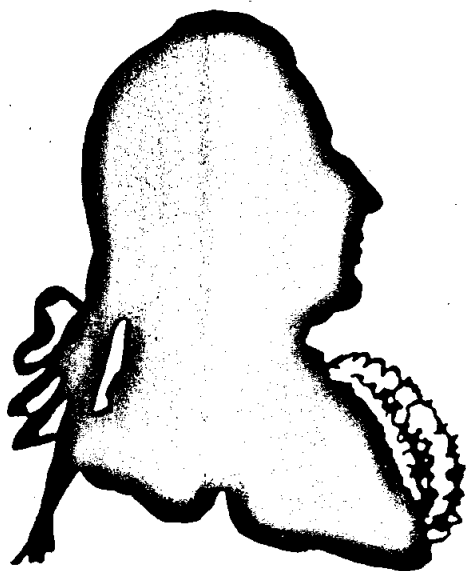


Abb. 35: Ignaz (von) Beecke.  
Silhouette von Joseph Widmann

359 Consignation der Hofbesoldungen, 1.8.1774; FÖWAH, VIII.14.5a (Nr. 139).

360 Antonio Rosetti: Bemerkung zum Endzwecke, eine gute Kirchen Musik zu errichten, Wallerstein, 4.5.1785; FÖWAH, VI.42.13-2.

361 [Rosetti:] Bemerkung zu Errichtung (Anm. 265).

362 Bereits im Sommer 1785 verließ Janitsch den Hof ein zweites Mal und diesmal für immer; GRÜNSTEUDEL: Geiger Anton Janitsch, S. 18 f.

*Nachricht von der Fürstl. Wallersteinischen Hofkapelle / Wir machen diese Nachricht aus zwei Gründen bekannt! Erstlich: Die Musik am Wallersteinischen Hofe, gehört unter die guten Musiken. Und zweitens ist von dieser Kapelle noch gar keine Nachricht bekannt. [...] / Diese Kapelle, die hauptsächlich auf vier Tonsezer eingespielt ist, nämlich auf Haydn, Rosetti, der nach Haydn sich bildet, Beeke, und den iezigen Hofkonzertmeister zu Bonn, Reicha, welcher ehemals diese Kapelle bildete und dirigierte, – hat zu ihrem Komandeur und Musikdirektor Herrn Hauptmann Beeke, bei den hohenzollerischen schwäbischen Kraisdragonern, Kammerherrn und Jagdjunker bei Oettingen Wallerstein.*

*Kapellmeister. / Hr. A. Rosetti, spielt allezeit den Kontrabaß.*

*Erster Konzertmeister. / Hr. Paul Winneberger, spielt das Violoncell, und ist zugleich Direktor und Kompositeur der Fürstl. Jagd und Tafelmusik.*

*Zweiter Konzertmeister. / Hr. Feldmaier, dirigiert das Orchester, und singt zugleich die Tenorarien. [...]*

*Erste Violine. / Hr. Höfler, ist zugleich Hofkonditor.<sup>363</sup> Hr. Link, zugleich Klarinetist. Hr. Link der jüngere.<sup>364</sup> Hr. Gerstmaier. Hr. Albrecht Link, Jubilatus und Emeritus.*

*Zweite Violine. / Hr. Hammer Senior, Jubilatus. Hr. Hammer der jüngere. Herr Gerstmaier. Hr. Beer, zugleich Klarinetist. Hr. Diethmann.*

*Bratsche. / Hr. Dürschmidt, Jubilatus, ist Lehrer und Erzieher der musikalischen Akademie zu Wallerstein. Hr. Steinhöber, zugleich Mägdlein Schulmeister. Hr. Bezler, Trompeter und Hofbaßist.*

*Violon. / Hr. Anton Rosetti. Hr. Franz Marx, ist zugleich Hoftrompeter.*

*Flöten. / Die beiden Hrn. Gebrüder Ernst.<sup>365</sup>*

*Oboen. / Hr. Glier, ist wegen seiner Brust dispensirt, wählte aber ein ander Instrument. Hr. Weinhöppel.*

*Fagotts. / Hr. Hoppius. Hr. Meißrimle.*

*Horn. / Hr. Nagel. Hr. Zwirzina.*

*Hofpauker. / Ist der zeitige Regimentstambour.*

*Kalkant. / Ernst der jüngere.*

*Die wenigsten Glieder dieser Kapelle sind eigentlich besoldete Musiker; die meisten sind blos Bediente, dennoch sind sie sehr gut einander gewöhnt.<sup>366</sup>*

Diesen beiden Personallisten zufolge umfasste die Wallersteiner Hofkapelle Mitte der 1780er Jahre elf bzw. zwölf Violinen, zwei bis drei Bratschen, ein oder zwei Violoncelli, zwei Kontrabässe sowie paarweise besetzte Bläser. »Mehrfachverwendungen« wie im Falle der Violinisten Beer und Link (als Klarinetisten) bzw. des

363 Es ist dies die einzige Quelle für die Mitwirkung Höflers in der Hofmusik. In den Akten finden sich keine entsprechender Hinweise.

364 Markus Link.

365 Aloys und Wilhelm Ernst.

366 ANONYM: Nachricht.

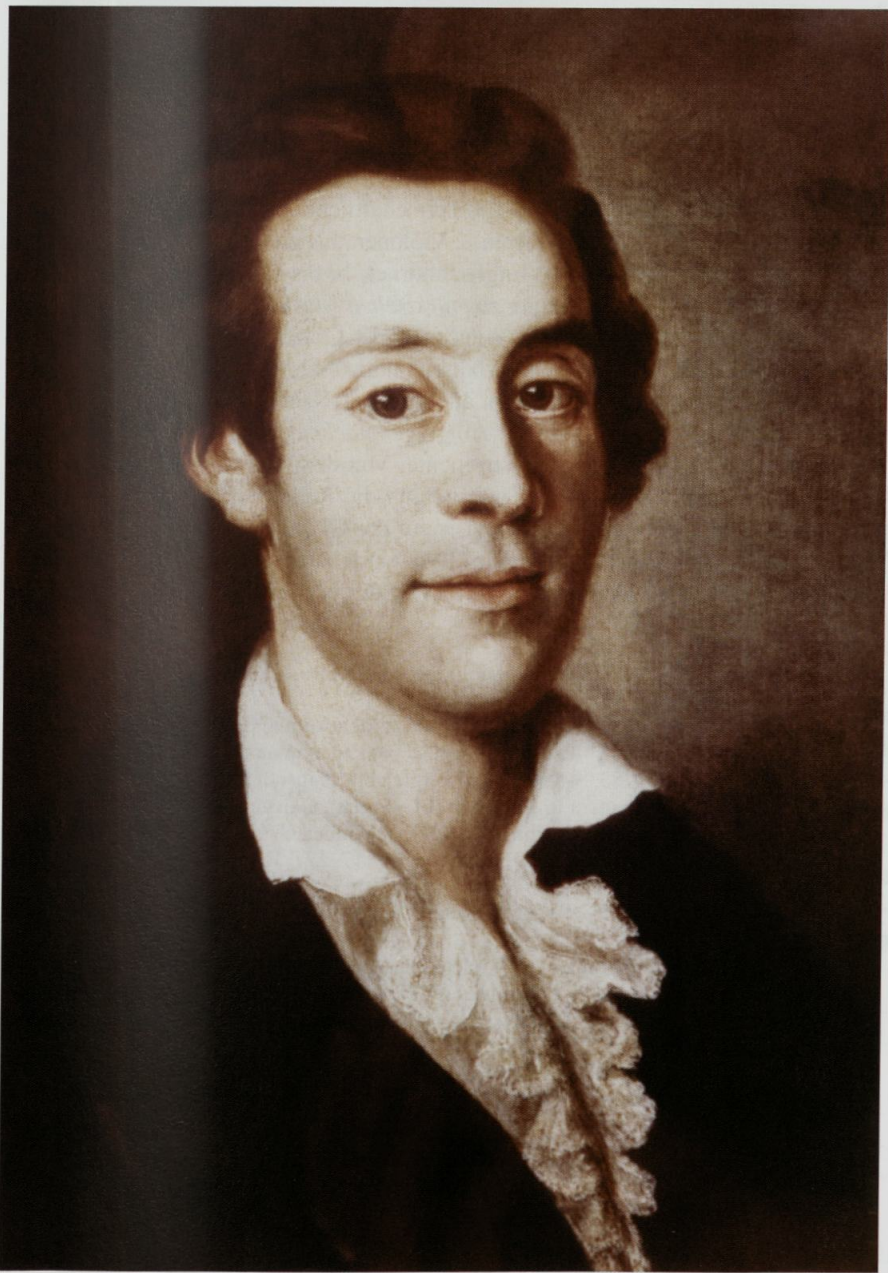


Abb. 36: Antonio Rosetti. Anonymes Ölbildnis, um 1790

Bratschers Betzler und des Kontrabassisten Marx (als Trompeter) waren damals gängige Praxis.<sup>367</sup> Auch während ihrer Blütezeit war die Kapelle, die in der ersten Hälfte der 1790er Jahre mit bis zu 30 regulären Spielern ihren größten Umfang erreichte, ein Ensemble von mittlerer Größe, vergleichbar den Orchestern des Fürsten Esterházy, des Landgrafen von Hessen-Kassel oder des Kurfürst-Erzbischofs von Mainz.<sup>368</sup>

Den Musikern standen mehr als 100 herrschaftliche Instrumente zur Verfügung: 35 Violinen, 5 Bratschen, 7 Violoncelli, 2 Violonen, bis zu 12 Flöten und 4 Pikkoloflöten, mindestens 5 Oboen und 6 Englischhörner, 10 bis 12 Klarinetten, 10 Hörner, 5 Fagotte sowie einige Instrumente *zur türkischen Musick*.<sup>369</sup> Aufsicht und Pflege des Instrumentenbestandes lagen wie zu Zeiten des Grafen Philipp Karl in den Händen von Albrecht Link.<sup>370</sup> In späteren Jahren unterstützte ihn hierin sein Sohn Franz Xaver, der nach dem Tod des Vaters auch dessen Nachfolge antrat.<sup>371</sup> Zeitweise kümmerte sich ein eigens besoldeter *Hofgeigenmacher* um die Instandhaltung und Reparatur der fürstlichen Streichinstrumente. Von dem aus Mittenwald stammenden Johann Caspar Tiefenbrunner war bereits die Rede.<sup>372</sup> Er versah den Posten zwischen Januar 1780 und 1782, wobei er nur die *Winter-Monate hindurch* in Wallerstein präsent zu sein hatte.<sup>373</sup> Anfang 1794 wurde mit diesem Amt der aus Wallerstein gebürtige Kaspar Georg Motz betraut,<sup>374</sup> der nach Schreinerlehre bei seinem

- 367 Dem erhaltenen Kapellrepertoire zufolge wurden Klarinetten vor allem in der Harmoniemusik verlangt.
- 368 Die Mainzer und die Kasseler Hofkapelle umfassten Anfang der 1780er Jahre je 25, das Orchester in Esterháza 23 Instrumentalisten; FORKEL: Almanach 1782, S. 127 f., 139 f.; FORKEL: Almanach 1783, S. 100 f. Zum Vergleich: Als »groß« zu bezeichnende Kapellen gab es zur selben Zeit etwa in München (61 Instrumentalisten), Mannheim (51), Dresden (46), Koblenz (42) und Berlin (41); FORKEL: Almanach 1782, S. 123–126, 143–148, 151–154; MÜNSTER: »Idomeneo«-Orchester, S. 117–121. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts wuchsen diese »großen« Kapellen im Vergleich zu den kleineren überproportional: Die Berliner Hofkapelle etwa zählte 1791 nicht weniger als 84 Instrumentalisten; [REICHARDT:] Stärke, S. 19.
- 369 Inventar der Musikinstrumente, [Wallerstein,] 18.2.1785; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7). Zwei weitere Inventare von 1792 und 1794 liefern, sieht man von den diversen Klavieren ab, die in dem Verzeichnis von 1785 nicht aufgenommen waren, ein ganz ähnliches Bild; ebd. (Nr. 40: 29.4.1792, und Nr. 53: 22.5.1794). Vgl. Anhang 2.
- 370 In einer Aufstellung der dem Hofmusiker Fiala geliehenen Instrumente vom 31.5.1777 bezeichnete sich Link sen. als *Musikalien und Instrumenteninspector*; FÖWAH, III.5.18c-2 (DA Fiala).
- 371 In einem Gesuch um Gehaltszulage vom 25.12.1795 gibt Link jun. an, dass ihm *die Aufsicht und Besorgung der Musikinstrumenten und Musikalien aufgetragen* worden sei; FÖWAH, III.6.10a-1 (DA Franz Xaver Link).
- 372 Vgl. Abschnitt 5.3.
- 373 Anstellungsdekret, Hohenthalheim, 7.1.1780; FÖWAH, III.7.5a-2 (DA Tiefenbrunner). Einem Schreiben der Regierung an das Kastenamt Wallerstein vom 26.2.1783 entnehmen wir, dass *gedachter Hofgeigenmacher schon bey nahe ein ganzes Jahr sich nicht mehr hier orts hat sehen lassen*; ebd.
- 374 Ernennungsdekret, Wallerstein, 5.2.1794; FÖWAH, III.6.15b-2 (DA Motz).

Vater zwischen 1788 und 1791 eine weitere Lehre als Geigenmacher in Mittenwald absolviert hatte.<sup>375</sup> Neben Instandhaltung und Reparatur gehörte auch der Bau neuer Instrumente zum Aufgabenbereich. Während sich von Tiefenbrunner nur ein Kontrabass nachweisen lässt, der allerdings schon 1785 als *unbrauchbar* bezeichnet wurde,<sup>376</sup> lieferte Motz bis zu seinem frühen Tod im Oktober 1798 insgesamt vier neue Instrumente: eine Violine, eine Viola, ein Violoncello und einen Violone.<sup>377</sup>

Vokalmusik spielte am Oettingen-Wallersteiner Hof – wie schon mehrfach angemerkt – nur eine untergeordnete Rolle. Obwohl Fürst Kraft Ernst ein ausgesprochenes Faible für das Musiktheater hatte,<sup>378</sup> war aus Kostengründen an ein eigenes Opernensemble nicht zu denken. Seinen ›Opernhunger‹ musste er andernorts stillen, etwa bei seinem Schwiegervater, Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis, der am Regensburger Hof eine illustre Sängertuppe unterhielt,<sup>379</sup> oder auch am kurpfälzischen Hof, wie Leopold Mozart im Oktober 1777 seinem Sohn nach Augsburg berichtete: *Manchmal geht der Fürst Taxis, und der Fürst von Oetting Wallerstein auch nach Mannheim die opera zu sehen.*<sup>380</sup>

Das für die Kirchenmusik erforderliche Sängersonnenpersonal bestand aus örtlichen Kräften ohne wirkliche Ausbildung. Die Mitwirkung der Hofkapelle beschränkte sich auf die hohen Festtage, an den übrigen Sonn- und Feiertagsgottesdiensten waren neben dem Thurner samt Gesellen und anderen örtlichen Kräften allenfalls einzelne Hofmusiker beteiligt. Während der 1780er Jahre unternahm Rosetti einige Anstrengungen, um die Kirchenmusik an St. Alban zu verbessern,<sup>381</sup> die seiner Meinung nach unter dem Chorregenten Steinheber *in gänzlichen Verfall geraten* war. Dass er mit diesem Urteil keineswegs alleine war, belegt ein Brief Beeckes an den Intendanten des Mannheimer Nationaltheaters Wolfgang Heribert von Dalberg vom April 1783, in dem er klagte, eine besondere Buße zu tun, wenn er in der bevorstehenden Karwoche das Gekreische der verwünschten Wallersteiner Sängertuppen über sich ergehen lasse.<sup>382</sup>

In seiner Denkschrift vom 4. Mai 1785, von der bereits die Rede war, brachte Rosetti nicht nur sich selbst als Chorregenten ins Gespräch, er schlug auch eine regelmäßige Teilnahme des Hoforchesters an den Gottesdiensten und die Schaffung

375 Vgl. hierzu FÖWAH, II.3.54-1 (Nr. 41), II.4.14-2 (Nr. 600), II.4.13-2 (Nr. 280), II.5.15-1 (Nr. 43), III.6.15b-2 (DA Motz), sowie LAYER: Musikinstrumentenmacher, S. 13.

376 Vgl. das Musikinstrumenten-Inventar von 1785 (Anm. 369).

377 Vgl. die Musikinstrumenten-Inventare von 1792 und 1794 (Anm. 369).

378 In der ehemaligen Hofbibliothek finden sich zahlreiche Solonummern aus Bühnenwerken wie auch Partituren ganzer Opern u. a. von Gluck, Piccinni, Salieri, Paisiello, Mozart und Grétry.

379 Vgl. hierzu zuletzt MEIXNER: Musiktheater.

380 Leopold Mozart an seinen Sohn, Salzburg, 15.10.1777; zitiert nach BAUER: Mozart 2, S. 57.

381 FÖWAH, VI.42.13-2.

382 Beecke an Dalberg, Wallerstein, 11.4.1783; BSB, Cod. germ. 4830/151: *Je m'en veux faire penitence a entendre Criailler nos maudites chanteuses.*



eines geschulten und besoldeten Vokalensembles vor. Es sollte regulär aus zehn Sängern und Sängern bestehen und sich primär aus Mitgliedern des Hoforchesters bzw. der Hofdienerschaft und deren Angehörigen zusammensetzen – ein Ensemble also, das Qualität garantieren, aber nur geringe Zusatzkosten verursachen würde. Rosettis Besetzungsvorschlag verrät, dass er noch nicht für alle Positionen geeignete Kandidatinnen und Kandidaten gefunden hatte: 3 *Discantisten*: der [sic] *erstbeste Madame Feldmayer* [...] 2<sup>te</sup> *Madame Weixelbaum*<sup>383</sup> [...] 3<sup>te</sup> *vacat* [...] 3 *Altisten*: der *erstbeste M<sup>lle</sup> Steinheber*<sup>384</sup> [...] 2<sup>te</sup> *Ruppin*<sup>385</sup> [...] 3<sup>te</sup> *vacat* [...] 2 *Tenoristen*: 1<sup>[te]</sup> *Feldmayer* [...] 2<sup>te</sup> *vacat* [...] 2 *Baßisten*: 1<sup>te</sup> *Betzler* [...] *Meißbrimel*.<sup>386</sup>

Feldmayr und seine Ehefrau Monika waren begabte Sänger, die die von den Hofkomponisten für festliche Anlässe des fürstlichen Hauses geschaffenen Huldigungskantaten regelmäßig mit aus der Taufe hoben. Rosetti schrieb die Hauptpartien seines Passionsoratoriums ›Der sterbende Jesus‹, dessen Uraufführung am Karfreitag 1785 Fürst Kraft Ernst seine Vorstellungen von anspruchsvoller geistli-



Abb. 37: Titelblatt der Druckausgabe von Rosettis Oratorium ›Der sterbende Jesus‹ (1786)

383 Maria Theresia Weixelbaum, die Ehefrau des Kabinettskanzlisten Cornelius Weixelbaum.

384 Eine der Töchter des Chorregenten Steinheber.

385 Nicht identifizierbar.

386 Rosetti: Bemerkung zum Endzwecke (Anm. 360), sowie [Rosetti:] Bemerkung zu Errichtung (Anm. 265).

cher Musik und ihrer adäquaten Realisierung eindrucksvoll vor Augen führte, sehr wahrscheinlich ebenfalls für das Ehepaar Feldmayr. Allein aus Rosettis Vorschlägen wurde nichts: Steinheber blieb trotz aller Kritik im Amt. Er leitete die Wallersteiner Kirchenmusik bis zu seinem Tod im Jahr 1807.

## 5.6 Einkommensverhältnisse

Die Spitzenverdiener unter den durchschnittlich zehn ordentlich bestallten Hofmusikern der 1770er Jahre waren der Geiger Janitsch und der Cellist Reicha mit 800 und 570 Gulden pro Jahr, gefolgt von den Oboisten Fiala und Fürall mit je 450 Gulden und dem Geiger Hutti mit 406 Gulden. Die Hornisten Türrschmidt und Nisle bezogen je 317 Gulden an Geld sowie eine Reihe von Naturalzuwendungen, die Violinisten Link und Joseph Anton Hammer kamen auf 360 bzw. 236 Gulden.<sup>387</sup> Rosettis Gehalt lag damals mit 297 Gulden an vorletzter Stelle der Rangliste und wurde erst 1779 auf 402 Gulden angehoben.<sup>388</sup> Die Kostgelder der in der Hofmusik mitwirkenden Domestiken schwankten abgesehen von Kraft Ernsts Kammerlakai Johann Georg Gerstmayer mit 192 Gulden zwischen 72 und 144 Gulden pro Jahr.<sup>389</sup>

In den 1780er Jahren bewegten sich die Gehälter der bestallten Hofmusiker auf etwas niedrigerem Niveau. An der Spitze der Gehaltsskala stand jetzt Reicha, der einschließlich der Bezüge seiner Ehefrau (75 Gulden), die mit der Erziehung von Prinzessin Friederike betraut war, auf 645 Gulden kam,<sup>390</sup> ehe er im April 1785 in kurkölnische Dienste trat. Nachfolgend seien, basierend auf Rosettis Personalliste vom Mai 1785 und den Besoldungs- und Kostgeldlisten in den fürstlichen Rechnungsbüchern, die Einkünfte der übrigen Hofmusiker in diesem Jahr zusammengestellt:<sup>391</sup>

Johann Türrschmidt, Viola/Horn: 423 Gulden<sup>392</sup>

Christoph Hoppius, Fagott: 406 Gulden

Joseph Nagel, Horn: 406 Gulden

Franz Zwierzina, Horn: 406 Gulden

Antonio Rosetti, Musikalische Leitung/Kontrabass: 402 Gulden *und 2 Malter Getreid*.

Gottfried Klier, Oboe: 376 Gulden<sup>393</sup>

387 FÖWAH, HHR 1773, HCR 1774–1777.

388 Ebd. 1779.

389 Ebd. 1774–1777.

390 Ebd. 1783–1785.

391 Zu den Zahlen in Rosettis Liste (Anm. 265) sind in aller Regel die ›Lichtergelder‹ von 1,30 Gulden pro Quartal, die etliche besoldete Hofmusiker bezogen, sowie das jährliche ›Schuh- und Strümpfgeld‹ der Kostgeldempfänger in Höhe von 3 Gulden zu addieren.

392 Laut Rosettis Liste: 317 [Gulden] / *Täglich 1 Maaß Wein / 2 Malter Getreid / 6 Clafter Holz / 200 Wellen (106 fl)*.

393 Laut Rosettis Liste: *mit denen 75 fl / vom Oberamt Wallerstein 315. [Gulden] / und 6 Malter Getreid (55 fl)*.

Aloys Ernst, Flöte: 368 Gulden<sup>394</sup>  
 Johann Sebastian Albrecht Link, Violine: 360 Gulden  
 Georg Feldmayr, Violine: 340 Gulden  
 Anton Janitsch, Violine (*erster Geiger*): 300 Gulden  
 Joseph Anton Hammer, Violine: 284 Gulden  
 Franz Xaver Meisriemel, Fagott: 150 Gulden  
 Paul Wineberger, Violoncello: 144 Gulden  
 und die Kostgeldempfänger  
 Johann Georg Gerstmayer, Violine: 192 Gulden<sup>395</sup>  
 Karl Gerstmayer, Violine: 168 Gulden<sup>396</sup>  
 Franz Marx, Kontrabass/Trompete/Horn: 159 Gulden  
 Franz Xaver Hammer, Violine: 147 Gulden  
 Johann Baptist Betzler, Viola/Trompete: 135 Gulden  
 Franz Xaver Link, Violine/Klarinette: 135 Gulden  
 Jakob Janota, Violine: 108 Gulden *Pension*  
 Franz Joseph Beer, Violine/Klarinette: 99 Gulden  
 Wilhelm Ernst, Flöte/Kalkant: 43 Gulden<sup>397</sup>  
 Johann Michael Weinhöppel, Oboe: 39 Gulden<sup>398</sup>  
 Franz Dietmann, Violine: 12 Gulden  
 Markus Link, Violine: ohne Besoldung

Wie zu Graf Philipp Karls Zeiten lagen die Gehälter der nicht der Livree zugehörigen Musiker auch jetzt etwa gleichauf mit denen anderer Hofbediensteter. So erhielt Hofapotheker Winkelmann 1785 450 Gulden pro Jahr, Haushofmeister Wilhelm und Konditor Höfler kamen auf 400 bzw. 350 Gulden, Kanzleiverwalter Widmann auf 250 und Regierungssekretär Zinkernagel auf 265 Gulden. Die mit weitem Abstand höchsten Gehälter bezogen Regierungspräsident Franz Michael von Schaden mit 1500 Gulden, gefolgt von den Geheimen Hofräten Joseph von Schaden, seinem Sohn, und Jakob Paul Lang mit 724 bzw. 700 Gulden.<sup>399</sup>

Die Einkommen der bestellten Hofmusiker in den 1790er Jahren entnehmen wir zwei von Hofmusikintendant Beecke zusammengestellten Gehaltslisten<sup>400</sup> und den Besoldungslisten der Hofcassa-Rechnung:<sup>401</sup>

394 Laut Rosettis Liste: 218 [Gulden] / *Tisch und Wein 150 fl.*

395 In Rosettis Liste ist für ihn kein Gehalt angegeben.

396 Anm. 395.

397 Laut HCR bezog er lediglich 33 Gulden.

398 Zulage zusätzlich zu seinem *Tambourgehalt* sowie 3 Gulden ‚Schuh- und Strümpfgeld‘.

399 FÖWAH, HCR 1785.

400 Besoldungs Etat des aus der Livrée stehenden zum Orguestre gehörigen Personale, Wallerstein, 31.3.1791; FÖWAH, II.3.47-2.

401 FÖWAH, HCR 1790–1799.

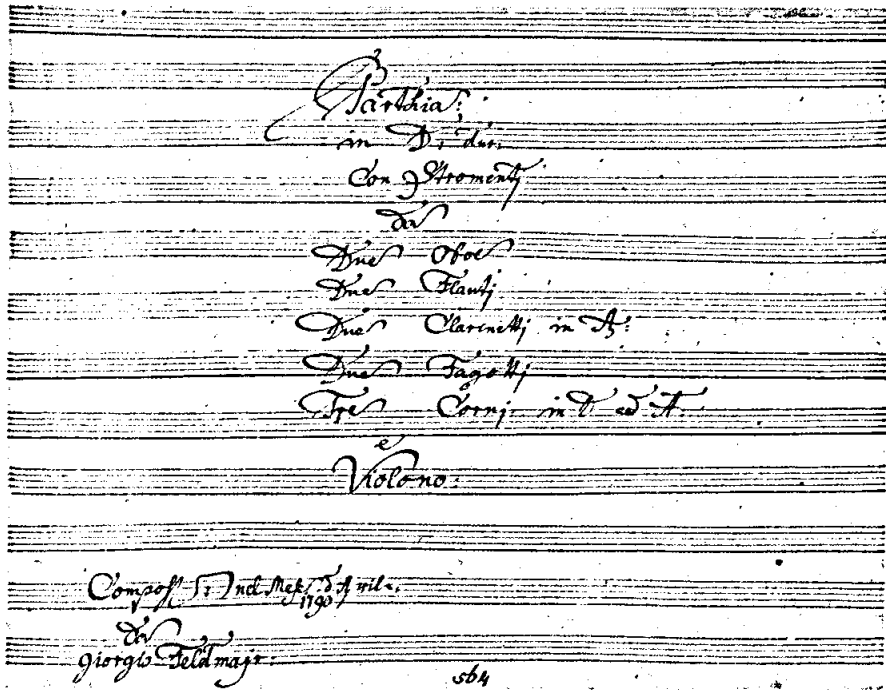


Abb. 38: Autographes Titelblatt von Feldmayrs Bläserpartita D-Dur aus der ehemaligen Hofbibliothek (1790)

- Georg Feldmayr, Violine: 574 Gulden  
 Christoph Hoppius, Fagott: 506 Gulden  
 Aloys Ernst, Flöte: 474 Gulden  
 Gottfried Klier, Oboe: 431 Gulden  
 Johann Türrschmidt, Viola: 423 Gulden  
 Joseph Nagel, Horn: 406 Gulden (ab 1794 446 Gulden)  
 Franz Zwierzina, Horn: 406 Gulden (ab 1794 446 Gulden)  
 Johann Nepomuk Zehentner, Kontrabass: 400 Gulden  
 Johann Sebastian Albrecht Link, Violine: 360 Gulden  
 Franz Joseph Beer, Violine/Klarinette: 300 Gulden  
 Antonio Cattenati, Viola: 300 Gulden (ab Dezember 1794)  
 Franz Xaver Hammer, Violine: 300 Gulden (ab 1792 400 Gulden)  
 Johann Nepomuk Hiebesch, Violoncello/Horn: 300 Gulden (ab spätestens Oktober 1793)  
 Johann Michael Weinhöppel, Oboe: 300 Gulden (ab März 1794 350 und ab März 1797 425 Gulden)  
 Paul Wineberger, Violoncello: 300 Gulden (ab März 1792 400 Gulden; ab 1794 450 Gulden)

Friedrich Witt, Violoncello: 300 Gulden

Joseph Anton Hammer, Violine: 284 Gulden

Franz Xaver Meisriemel, Fagott: 225 Gulden

Johann Friedrich Höfler, Violine: 150 Gulden (ab Oktober 1793; ab 1795: 225 und ab 1798: 400 Gulden)

Johann Ludwig Köber, Oboe: 150 Gulden (ab Mai 1793; ab 1794: 200 und ab Juli 1798: 350 Gulden)

Fürst Kraft Ernsts Besoldungspolitik bewegte sich durchaus im Rahmen des damals Üblichen, wenn auch vielleicht an dessen unterer Grenze. Selbst an großen Höfen wie Stuttgart und München lag das Jahresgehalt eines bestallten Orchestermusikers bei 200 bis 500 Gulden. Nur im Falle exponierter Positionen (Konzert- oder Kapellmeister) oder bei besonders prominenten Instrumentalisten wich man hiervon ab und dies teilweise sogar recht deutlich.<sup>402</sup> Während Mahling davon ausgeht, dass die Bezüge eines Hofmusikers auch in größeren Städten in der Regel dazu ausreichten, »bei einiger Sparsamkeit ein durchschnittliches bürgerliches Leben führen zu können«,<sup>403</sup> zitiert Thomsen-Fürst ein undatiertes Gutachten zum Zustand der Hofmusik im badischen Karlsruhe vermutlich aus der Feder des Musikintendanten vom Dezember 1787, dem zufolge außer dem Kapell- und dem Konzertmeister keiner der dortigen Hofmusiker von seiner Besoldung allein leben konnte; der Mindestverdienst für ein Existenz sicherndes Einkommen lag dieser Quelle zufolge bei 500 Gulden.<sup>404</sup> Selbst wesentlich niedrigere Lebenshaltungskosten, wie sie für das ländliche Wallerstein anzunehmen sind, konnten die meist deutlich unter dieser Marke liegenden Gehälter nicht kompensieren, so dass die den Akten zu entnehmende Verschuldung vieler Musiker, die in der zweiten Hälfte der 1790er Jahre kriegsbedingt immer dramatischere Ausmaße annahm, »weniger auf einen »ausschweifenden Lebenswandel« als auf die gegebenen Verhältnisse zurückzuführen« war.<sup>405</sup>

## 5.7 Spielstätten und Wohnsituation der Hofmusiker

Während der kalten Jahreszeit residierte Fürst Kraft Ernst wie schon sein Vater im Wallersteiner »Neuen Schloss«. Konzerte dürften nach wie vor im großen Tafelzimmer im Obergeschoss des Südflügels stattgefunden haben. An hohen Feiertagen war die Hofkapelle auch in der Pfarrkirche St. Alban zu hören. Für Aufführungen großbesetzter Werke für Soli, Chor und Orchester – wie etwa Beeckes Festkantate anlässlich der Hochzeit von Prinzessin Friederike mit dem Fürsten von Lamberg

402 MAHLING: Sozialstatus, S. 117 f.

403 Ebd., S. 118.

404 THOMSEN-FÜRST: Karlsruhe, S. 155.

405 MAHLING: Sozialstatus, S. 118.



Abb. 39: Wallerstein, Hofreitschule im Schlosspark. Fotografie, 1990

(1802)<sup>406</sup> – wurde zudem gelegentlich die Reitschule am Rande des Schlossparks genutzt, in der auch Hofbälle abgehalten wurden.<sup>407</sup>

Bevorzugter Schauplatz des musikalischen Lebens bei Hofe war aber nach wie vor Schloss Hohenaltheim, das Kraft Ernst gewöhnlich im April bezog und bis Oktober oder November bewohnte.<sup>408</sup> Aufgrund der räumlichen Gegebenheiten konnten dort nur die Musiker, deren Wohnungen sich im 15 Kilometer entfernten Wallerstein befanden, nicht aber ihre Familien untergebracht werden, was regelmäßige

406 Das Titelblatt der autographen Partitur der Kantate enthält den Vermerk: *aufgeführt d. 20. 7bre 1802 zu Wallerstein in der reithschuhl*; UBA, 02/III 4½ 4° 7.

407 VOLCKAMER: *Aus dem Land*, S. 443 f.; BUSHART/PAULA: *Dehio*, S. 1072.

408 Zu den Räumlichkeiten, in denen die Hofkonzerte stattfanden, vgl. Abschnitt 3.7.



Fußmärsche von Ort zu Ort zur Folge hatte. Der Fagottist Franz Czerwenka etwa beklagte im September 1781 in seinem Entlassungsgesuch, dass es *sehr beschwerlich auch seiner gesundheit nachtheilig seyn würde, so offft Music ist, von Wallerstein nach Hohenaltheim zu Fuß zu gehen*.<sup>409</sup>

Das fürstliche Archiv verwahrt eine in das Frühjahr 1774 zu datierende *Beschreibung der herrschaftl. Zim(m)er zu Hohenaltheim*, in der auch die Räumlichkeiten genannt sind, die der Unterbringung des Hofstaats samt dem Kapellpersonal dienen.<sup>410</sup> Dabei wurde streng auf die Hierarchie geachtet: Hofmusikintendant Beecke und Regierungspräsident von Schaden bewohnten jeweils zwei Zimmer im Ober-



Abb. 40: Schloss Hohenaltheim aus der Vogelschau. Guckkastenblatt von Johannes Müller, um 1790

409 Czerwenka an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 14.9.1781; FÖWAH, III.5.12c-2 (DA Czerwenka). Und auch Carl Ludwig Junker (JUNKER: Reise, S. 296) wusste zu berichten, dass die Musiker, wenn Konzerte anberaumt waren, *von Wallerstein zu ihm* [d. h. zum Fürsten] *hinaus* mussten.

410 Die Beschreibung der herrschaftl. Zimmer zu Hohenaltheim, [Hohenaltheim, wohl Mai/ Juni 1774]; FÖWAH, VI.56.2-1. In späteren Jahren scheinen nicht mehr alle Bediensteten im Schloss untergebracht worden zu sein. So bezahlte etwa der Kabinettskanzlist Cornelius Weixelbaum 1785 in Hohenaltheim *Hauszins* für ein gemietetes Logis; Weixelbaum an Fürst Kraft Ernst, Wallerstein, 14.7.1785; FÖWAH, III.7.9b-2 (DA Cornelius Weixelbaum).

geschoss des *Prinzenbaus*; Schaden verfügte zudem über eine Kammer für seinen Diener. Nisle und Türschmidt – Letzterer hatte als einziger Musiker seine Familie bei sich – logierten in Räumen des *Kranken Hauses* bzw. *ober dem Hof-Keller*. Janitsch, Marquard, Reicha und Rosetti bewohnten Zimmer über dem Pferdestall. Die ›Veteranen‹ Link und Hammer teilten sich ebenso wie Hutti und Jandoffsky ein Zimmer im selben Gebäude, während Gögel, Marx und Ernst zusammen mit anderen Lakaien im oberen Stockwerk des *Küchenbaus* schliefen.

In Wallerstein wohnten in die Kapellmitglieder in der Regel zur Miete. Wer ein eigenes Haus bauen oder kaufen wollte, musste das Bürgerrecht besitzen.<sup>411</sup> Letzteres konnte auch ein Zugezogener erwerben, sofern er katholischen Glaubens und gut beleumundet war; jedoch bemühten sich nur sehr wenige Musiker darum.<sup>412</sup> Die Wohnsituation in der letzten Dekade des 18. Jahrhunderts dokumentiert ein 1790 begonnenes und mehrfach aktualisiertes Häuserverzeichnis, das die damals knapp 250 Häuser des Markortes und ihre Bewohner auflistet.<sup>413</sup> Dank der Tatsache, dass auch die 1824 eingeführten Hausnummern ergänzt wurden und die Wohnbebauung des 18. und 19. Jahrhunderts in Wallerstein relativ unversehrt erhalten ist, können die meisten Adressen im heutigen Straßenbild noch lokalisiert werden. Einige wenige Musiker sind unter mehr als einer Adresse eingetragen, wobei die zeitliche Aufeinanderfolge nicht immer klar ist.

Johann Baptist Betzler: D.[omus] 35 (Eigentümer) = Alte Hausnummer 34 = heute: Hauptstraße 18.

Antonio Cattenati: D. 104 = Alte Hausnummer 70 = heute Herrenstraße (das Haus existiert nicht mehr).

Franz Dietmann: D. 172 = Alte Hausnummer 159 = heute: Mittelstraße 19.

Aloys Ernst: D. 162 (Miteigentümer) = Alte Hausnummer 90 = heute: Obere Bergstraße 15.<sup>414</sup>

Wilhelm Ernst: D. 84 = Alte Hausnummer 249 = heute: Hauptstraße 71.<sup>415</sup>

Franz Xaver Hammer: D. 105 = Alte Hausnummer 69 = heute: Herrenstraße 14.<sup>416</sup>

Joseph Anton Hammer: D. 121 (Eigentümer) = Alte Hausnummer 82 = heute: Herrenstraße (das Haus existiert nicht mehr).

Johann Nepomuk Hiebesch: D. 79 = Alte Hausnummer 185 = heute: Hauptstraße 57.

Ignaz Höfler: D. 62 (Eigentümer) = Alte Hausnummer 179 = heute: Hauptstraße 60.

411 BRUTSCHER: Markt und Residenz, S. 214.

412 Freundlicher Hinweis von Herrn Hartmut Steger (Wallerstein), der in der im Wallersteiner Gemeindearchiv ab 1658 nahezu lückenlos erhaltenen ›Jahresrechnung‹ den Erwerb des Bürgerrechts und den eines Hauses nur für folgende Hofmusiker nachweisen konnte: Joseph Anton Hammer (1760/61), Georg Feldmayr (1783/84), Johann Baptist Betzler (1784/85) und Johann Michael Weinhöppel (1791/92).

413 Katholisches Pfarramt Wallerstein: Familienbeschrieb von 1790.

414 Miteigentümer war sein Schwager Jakob Beer.

415 Wohnhaft bei seinem Vater Thomas Ernst.

416 Wohnhaft bei seinem Schwiegervater, dem Hofschneider Johann Caspar Binder.

- Johann Friedrich Höfler: D. 62 = Alte Hausnummer 179 = heute: Hauptstraße 60.<sup>417</sup>  
 Christoph Hoppius: D. 83 = Alte Hausnummer 247 = heute: Hauptstraße 69.  
 ---: D. 88 = Alte Hausnummer 259 = heute: Hauptstraße 94 oder 96.<sup>418</sup>  
 Gottfried Klier: D. 51 = Alte Hausnummer 55 = heute: Hauptstraße 25.  
 Franz Xaver Link: D. 42 = Alte Hausnummer 44 = heute: Hauptstraße 24 oder 26.<sup>419</sup>  
 Albrecht Link: D. 75 (Eigentümer) = Alte Hausnummer 174 = heute: Hauptstraße 47.  
 Markus Link: D. 75 = Alte Hausnummer 174 = heute: Hauptstraße 47.<sup>420</sup>  
 ---: D. 188 = Alte Hausnummer 150 = heute: Mittelstraße 3.  
 Franz Marx: D. 99 = Alte Hausnummer 64 = heute: Herrenstraße 6.  
 Michael Mayer: D. 110 (Miteigentümer) = Alte Hausnummer 74 = heute: Untere  
 Bergstraße 2.  
 Joseph Nagel: D. 46 = Alte Hausnummer 51 = heute: Hauptstraße 21.  
 ---: D. 99 = Alte Hausnummer 64 = heute: Herrenstraße 6.  
 Wolfgang Schneller: D. 125 = Bergtor = heute: Berg 78.  
 Johann Steinheber: D. 30 = Alte Hausnummer 29 = heute: Hauptstraße (das Haus  
 existiert nicht mehr).<sup>421</sup>  
 Johann Türschmidt: D. 101 = Alte Hausnummer 66 = heute: Herrenstraße 8.  
 Johann Michael Weinhöppel: D. 142 (Eigentümer) = Alte Hausnummer 103 = heute:  
 Sperlingstraße 12.  
 Karl Friedrich Weixelbaum: D. 46 = Alte Hausnummer 51 = heute: Hauptstraße 21.<sup>422</sup>  
 ---: D. 103 = Alte Hausnummer 68 = heute: Herrenstraße 10 oder 12.<sup>423</sup>  
 Paul Wineberger: D. 85 = Alte Hausnummer 255 = heute: Hauptstraße 77.  
 Kaspar Wolf: D. 139 = Alte Hausnummer 107 = heute: Sperlingstraße 6.<sup>424</sup>  
 Franz Zwierzina: D. 26 = Alte Hausnummer 9 = heute: Hauptstraße 4.  
 ---: D. 126 = Alte Hausnummer 111 = heute: Sperlingstraße 1.

Außer Hofmusikintendant Beecke, der als Hofkavalier ein vom Fürsten zur Verfügung gestelltes Logis bewohnte,<sup>425</sup> und Georg Feldmayr, der 1783/84 zwar belegtermaßen ein eigenes Haus erwarb,<sup>426</sup> im Häuserverzeichnis von 1790 aber merk-

417 Wohnhaft bei seinem Vater Ignaz Höfler.

418 Hausnummer 259 entspricht heute Hauptstraße 94 und 96.

419 Hausnummer 44 entspricht heute Hauptstraße 24 und 26.

420 Auch nach dem Tod seines Vaters Albrecht Link (1795) noch wohnhaft bei der Mutter.

421 Es handelte sich um das 1857 abgebrochene Schulhaus; BRUTSCHER: Markt und Residenz, S. 207.

422 Wohnhaft bei seinem Vater, dem Kabinettssekretär Cornelius Weixelbaum.

423 Anm. 422. Das Anwesen Nummer 68 besteht heute aus zwei Hausnummern: Herrenstraße 10 und 12.

424 Wohnhaft bei seinem Vater.

425 Einem an Beeckes Todestag (2.1.1803) von Fürstin Wilhelmine Friederike unterzeichneten Dekret zufolge wohnte er *in einem Herrschaftlichen Hause*; FÖWAH, III.5.7a-1 (DA Beecke).

426 Vgl. Anm. 412.



Abb. 41: Wallerstein von Süden. Radierung von Johannes Müller, um 1790

würdigerweise nicht auftaucht, fehlen in besagter Quelle auch noch einige andere Kapellmitglieder:<sup>427</sup> die Violinisten Johann Georg und Karl Gerstmayer, Ludwig Boos und Johann Wilhelm L'Evêque, der Wallerstein aber schon im Januar 1791 verließ, der Cellist Witt, die Kontrabassisten Zehentner und Hiebesch, der Oboist Köber, der Klarinettist Beer und der Fagottist Meisriemel. Über ihre Wohnungen ist nichts bekannt. Jedoch waren Bediente, die freie Unterkunft genossen, den Akten zufolge in herrschaftlichen Gebäulichkeiten untergebracht.<sup>428</sup> Dies gilt für Beer<sup>429</sup> und Meisriemel,<sup>430</sup> aber wohl auch für Vater und Sohn Gerstmayer sowie Hiebesch, die in der Livree standen. Boos, der sich aufgrund seines äußerst geringen Einkommens<sup>431</sup> wohl kein eigenes Logis leisten konnte, und Witt, der im Sommer 1796 in einem Brief an Aloys Ernst sogar ausdrücklich von seinem *seeligen Hausherrn* spricht,<sup>432</sup> wohnten aller Wahrscheinlichkeit nach zur Untermiete.

427 Der kurz vor Anlage des ›Familienbeschreibs‹ (Anm. 413) im Sommer 1789 ausgeschiedene Rosetti wohnte bis zu seinem Weggang im Gasthof ›Zum Schwarzen Adler‹ (Hauptstraße 40) seines Schwiegervaters Johann Neher.

428 Der Oboist Fiala etwa bewohnte in den 1770er Jahren ein Zimmer in der Hofreitschule; FÖWAH, III.5.18c-2 (DA Fiala): Protokoll über Fialas Hinterlassenschaft, Wallerstein, 20.5.1777.

429 Vgl. Beeckes ›Besoldungs Etat‹ vom März 1791 (Anm. 400).

430 Anstellungsdekret vom 20.8.1785; FÖWAH, III.6.14a-2 (DA Meisriemel).

431 Vgl. Hauptteil B, S. 138 f.

432 Kopie eines Schreibens von Witt an Aloys Ernst, Wien 3.7.1796; FÖWAH, III.7.11c-1 (DA Witt).

## 5.8 Auswärtige Kontakte

### 5.8.1 Gastauftritte reisender Musiker

Obwohl das Oettingen-Wallersteiner Musikleben unter Fürst Kraft Ernst sich in erster Linie auf heimische Kräfte stützte, hieß man – vor allem in den ersten Jahren – auch zahlreiche reisende Künstler willkommen. Nachfolgend einige signifikante Beispiele hierfür.

Bereits im November 1773 kam der Ludwigsburger Hoffagottist Johann Barth nach Hohenaltheim.<sup>433</sup> 1774 wurden nicht nur die Reihen der im Wiederaufbau befindlichen Hofkapelle geschlossen, die musikalische Aufbruchsstimmung lockte auch renommierte Gäste ins Ries: Im Mai und November gastierte der gefeierte Dresdener Hofoboist Carlo Besozzi bei Hofe; für sein exzellentes Spiel wurde er im Frühjahr mit 132 Gulden und im Herbst mit 125 Gulden belohnt.<sup>434</sup> Im Sommer machten der kurtrierische Cellist und Kontrabassist Ignaz Woschitka und der italienische Geiger Filippo Manfredi ihre Aufwartung.<sup>435</sup> Im September gastierten an aufeinanderfolgenden Tagen der Flötist Johann Wilhelm Friedrich Steinhardt, der gerade aus der Ludwigsburger Hofkapelle ausgeschieden war, und der in Diensten des Herzogs von Orléans stehende Klarinettist Johann Joseph Beer, mit dem der fast eine Generation jüngere Wallersteiner Klarinettist Franz Joseph Beer bis in jüngste Zeit verwechselt wurde. Das Renommee der beiden spiegelt sich – vergleichbar demjenigen Besozzis – mit 110 Gulden für Steinhardt und 132 für Beer in der Höhe ihrer Gratifikationen.<sup>436</sup> Im Oktober folgten noch der Sachsen-Gotha'sche Hornist Ignaz Körber<sup>437</sup> und im November der Fagottist Felix Reiner aus der Münchner Hofkapelle.<sup>438</sup>

1775 besuchten zwei führende Ansbacher Hofmusiker, der Flötist Georg Gottlieb Liebeskind und der Violoncellist Johann Jäger, den Oettingen-Wallersteiner Hof.<sup>439</sup> Im Oktober 1778 und im August 1780 ließ sich ihr Kapellkollege, der Fagottist Andreas Gottlob Schwarz, in Hohenaltheim hören; sein musikalischer Rang lässt sich an den 132 Gulden ablesen, die er bei seinem zweiten Gastspiel als »Douceur« erhielt.<sup>440</sup> Ende November 1779 begeisterte der gefeierte Hornvirtuose Giovanni Punto den Fürsten, der ihm sein Spiel mit nicht weniger als 165 Gulden hono-

433 FÖWAH, HHR 1773, 28.11.

434 FÖWAH, HCR 1774, 28.5., 16.11. Ein weiteres Gastspiel Besozzis fand 1779 statt; ebd. 1779, 17./18.9.

435 Ebd. 1774, 19.6., 3.7.

436 Ebd. 1774, 10./11.9.

437 Ebd. 1774, 15.10. Körber wechselte späterhin zum Fagott. Anfang 1790 stand er als Ersatz für Hoppiss kurzzeitig in Oettingen-Wallerstein'schen Diensten; vgl. hierzu Hauptteil B, S. 185.

438 FÖWAH, HCR 1774, 16.11.

439 Ebd. 1775, 24.4., 12.7.

440 Ebd. 1778, 24.10.; 1780, 14.8.

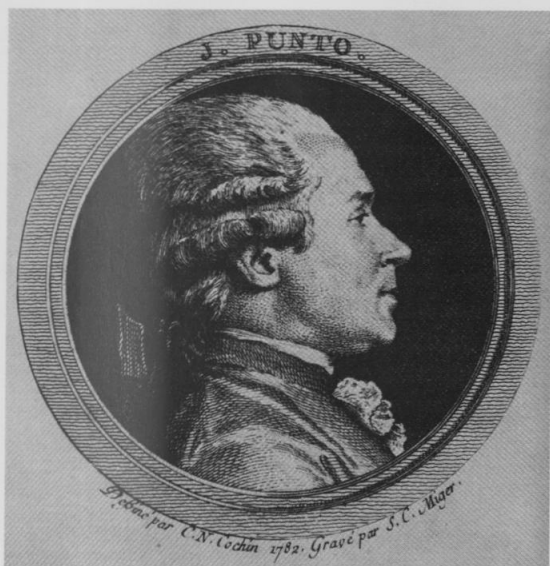


Abb. 42: Giovanni Punto. Kupferstich nach Charles-Nicolas Cochin d.J. von Simon-Charles Miger, 1782

rierte.<sup>441</sup> Im April des Folgejahres präsentierte der kurtrierische Hornist Christoph Dornaus seine zehn- und elfjährigen Söhne Johann Peter und Philipp in Hohenaltheim.<sup>442</sup> Im September kam der Münchner Hofoboist Friedrich Ramm ins Ries und wurde für sein Spiel mit einem *Präsent* bedacht, das mit 190 Gulden Puntos Honorar noch weit übertraf.<sup>443</sup> Im Dezember kehrte der in Paris zu Ruhm und Ansehen gelangte Karl Türschmidt, der älteste Sohn Johann Türschmidts, in Begleitung seines Duopartners Jan Palsa für ein Konzert in seine Heimat zurück.<sup>444</sup>

In den 1780er Jahren scheinen Gastauftritte insgesamt seltener geworden zu sein. Es lassen sich aber nach wie vor einzelne Gastspiele prominenter Künstler nachweisen, so im November 1783 ein Auftritt der blinden Wiener Pianistin Maria Theresia Paradis.<sup>445</sup> Im April 1786 war die junge Sopranistin Elisabeth Carnoli in Begleitung ihres Vaters in Hohenaltheim zu Gast<sup>446</sup> und sang in einem ›Liebhaberkonzert‹ eine Kantate von Beecke sowie Arien von Sacchini und Guglielmi.<sup>447</sup> Im Jahr darauf sind Auftritte des in London lebenden Oboisten Johann Christian Fischer<sup>448</sup> und des Würzburger Hofklarinettenisten Philipp Meißner belegt, der den Wallersteiner Hof zusammen mit einem Kapellkollegen, dem Fagottisten Moritz Braun, besuchte.<sup>449</sup> Im

441 Ebd. 1779, 28.11.

442 Ebd. 1780, 4.4.

443 Ebd. 1780, 22.9. Weitere Aufenthalte Ramms im Ries sind für 1787 und 1790 belegt; ebd. 1787, 26.8., 22.10.; 1791, Jan.

444 FÖWAH, HCR 1780, 20.12.

445 Ebd. 1783, 28.11.

446 Ebd. 1786, 26.4.

447 Vgl. Abschnitt 5.3.; für ihren Auftritt erhielt sie ein ›Douceur‹ von 10 Karolin (110 Gulden), das Beecke zur weiteren Veranlassung bereits am 18.4. ausgehändigt wurde; FÖWAH, II.3.58-1 (Nr. 171: 18.4.1786).

448 FÖWAH, HCR 1787, 10.2.

449 FÖWAH, II.3.58-1 (Nr. 171: 6.3.1787). Ein weiterer Aufenthalt Meißners in Wallerstein, diesmal zusammen mit seiner Ehefrau, ist für Februar 1788 belegt; FÖWAH, HCR 1788, 12.2.; II.3.58-1 (Nr. 171: 6.3.1788)





Abb. 43: Johann Christian Fischer. Ölbildnis von Thomas Gainsborough, 1780

November 1789 gastierte der blinde Flötenvirtuose Friedrich Ludwig Dulon und erhielt für sein Spiel ein Honorar von 165 Gulden.<sup>450</sup>

Die abnehmende Häufigkeit von Gastauftritten ab den 1780er Jahren hatte möglicherweise mit sparsamerer Ausgabenpolitik des fürstlichen Hauses nach dem finanziellen Kollaps von 1776 zu tun, von nicht zu unterschätzender Bedeutung war aber sicherlich auch der Umstand, dass die Hofkapelle mittlerweile über zahlreiche virtuose Spieler mit absoluten Solistenqualitäten verfügte, die ihren reisenden Kollegen in nichts nachstanden und die musikalischen Wünsche ihres Fürsten vollauf zu befriedigen vermochten. Der Stolz, mit dem man auf die eigene Hofmusik blickte, manifestiert sich beispielhaft in einer Bemerkung Beeckes, der Anfang Januar 1791 den Berliner Hof besuchte und bei der Gelegenheit die königliche Kapelle, damals eines der führenden Orchester Europas, mit der Wallersteiner Hofkapelle verglich: *Je ne troquerai pas nos haubois, notre flute, et notre Clarinette contre une d'ici, mais toute le reste vaut mieux, malgre qu'ils n'ont pas nos Nuances et notre precision.*<sup>451</sup>

### 5.8.2 Fortbildungsaufenthalte

Wie schon sein Vater förderte auch Fürst Kraft Ernst musikalische Begabungen nach Kräften. Jungen, talentierten Musikern finanzierte er immer wieder ausgiebige Studienaufenthalte bei zum Teil sehr renommierten Lehrern mit zumeist vorzüglichem Erfolg. Die ersten Maßnahmen dieser Art sind bereits für den Herbst 1774 belegt und betrafen den 15-jährigen Aloys Ernst und den zwei Jahre älteren Karl Albrecht Link, die für ein halbes Jahr an den Ansbacher Hof geschickt wurden,<sup>452</sup> wo Ernst bei dem Flötisten Georg Gotthelf Liebeskind, einem Schüler von Johann Joachim Quantz, Unterricht erhielt,<sup>453</sup> während Link von dem Violoncellisten Johann Jäger, dem späteren Musikdirektor der Ansbacher Kapelle, unterwiesen worden sein dürfte. Einige Jahre später sandte der Fürst den jungen Franz Xaver Hammer, der das Violinspiel von seinem Vater erlernt hatte, nach Mannheim, um sich bei dem dortigen Konzertmeister Ignaz Fränzl zu vervollkommen.<sup>454</sup> Ab dem Frühjahr 1787 absolvierte der 17-jährige Franz Joseph Beer einen achtmonatigen Fortbildungsaufenthalt bei dem Klarinettenisten Philipp Meißner in Würzburg,<sup>455</sup> während der Militärmusiker Johann Michael Weinhöppel im Sommer desselben Jahres von dem Münchner Hofoboisten Friedrich Ramm Unterricht erhielt.<sup>456</sup>

450 FÖWAH, HCR 1789, 16.11.

451 Beecke an Fürst Kraft Ernst, Berlin, 7./8.1.1791; FÖWAH, VIII.14.3c-1 (Nr. 104).

452 FÖWAH, HCR 10/1774 – 4/1775.

453 WEINBERGER: Hofkapelle, S. 30 f.; GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 5, S. 48.

454 GRÜNSTEUDEL: Musikerfamilie, S. 202.

455 GRÜNSTEUDEL: Bähr, S. 151; Beecke an Hofkammerrat St. Georgen (?), Wallerstein, 6.3.1788; FÖWAH, II.3.58-1 (Nr. 171).

456 Der Unterricht fand sehr wahrscheinlich in Wallerstein bzw. Hohenaltheim statt; GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 17; FÖWAH, Autographen-Sammlung I/54; HCR 1787, 26.8., 22.10.

Der junge Link starb bereits 1783,<sup>457</sup> noch ehe sein Talent sich voll entfalten konnte; Ernst, Beer und Weinhöppel übernahmen in der Hofkapelle die ersten Pulte ihrer Instrumente, Hammer avancierte in späteren Jahren sogar zum Musikdirektor. Weitere Beispiele ließen sich anfügen.

### 5.8.3 Musikalienerwerb

Um musikalische Novitäten zu beschaffen, nutzte man am Hof des Fürsten Kraft Ernst ganz unterschiedlicher Verbindungen und Wege. Hier einige Beispiele, die sich in den Akten nachverfolgen lassen.

Hofmusikintendant Beecke berichtete dem Fürsten von seinen zahlreichen Reisen nicht nur über (musikalische) Ereignisse und Begegnungen, sondern auch über neue Kompositionen und bestellte bei Bedarf bei Kopisten oder den Komponisten direkt. Im Mai 1779 etwa begeisterte er sich in Wien für den jungen Vincenzo Righini und erkundigte sich sogleich nach dessen neuesten Schöpfungen:

*Hors la Composition de Hayden, il n'y a rien de bon en Musique dans ce pays cy, qui puisse nous convenir. Il y a cependant un nommé Rheghini dont la composition me plait beaucoup. Je lui ai demandé une Synfonie au plutot une grande Serenade a grand orguestre qui est bien Interessante; et come il fait graver une cantate a 3. voix par souscription, je souscirai pour Votre Altesse. La Musique de Vanhall est trop ordinaire [!] il en Ecrit trop. [...] Ordonnez, Hoffmeister etc. etc. tout cela ne fait pas notre affaire.*<sup>458</sup>

Im Januar 1784 schrieb er aus Mainz und fragte seinen Fürsten, ob er Kompositionen des kurmainzischen Hofoboisten Franz Heinrich Ehrenfried für die Kapelle bestellen sollte:

*Ces concerts ne sont pas encore connus, et sont composés par Ehrenfrid premier haubois de la cour d'ici. Si Votre Altesse veut faire l'essai avec un ou deux concerts, moyennant d'un Louis d'or par piece, elle aura la bonté de me faire donner ses ordres. Je ne doute point, qu'elle ne soit content du gout, et du style, dont ces concerts sont escrit.*<sup>459</sup>

In anderen Fällen sorgte Beecke dafür, dass Werke zu Kopierzwecken nach Wallerstein gelangten. So notierte er auf der in der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek erhaltenen und von Franz Xaver Link angefertigten Abschrift von Mozarts Freimaurer-Kantate ›Laut verkünde unsre Freude‹ (KV 623): *Cantate Vor die Frey-*

457 KBWall, Sterbefälle, 1.6.1783.

458 Beecke an Fürst Kraft Ernst, Wien, 26.5.1779; FÖWAH, VIII.14.3c-1 (Nr. 104).

459 Beecke an Fürst Kraft Ernst, Mainz, 22.1.1784; ebd.

Maurer loge von Mozart, welche Serenissimus von Sr. Excellenz Herrn Cam(m) errichter Zum abschreiben begehrt.<sup>460</sup>



*Cantata von der Jung-Maurer Loge  
von Mozart, welche Serenissimus von Sr.  
Excellenz Herrn Cam(m) zum abschreiben begehrt*

Abb. 44: Umschlag der Abschrift von Mozarts Kantate KV 623 aus der ehemaligen Hofbibliothek mit eigenhändiger Bemerkung Beeckes (Ausschnitt)

Gelegentlich wurde Fürst Kraft Ernst auch selbst aktiv, etwa wenn er seinen Wiener Hofagenten Müller anwies, ihn über die Produktion seines musikalischen Idols Joseph Haydn und anderer Wiener Komponisten auf dem Laufenden zu halten:

*Ueberhaupt bitte ich Sie, mein lieber Herr Hofagent, mit Ihrer gewöhnlichen Pünctlichkeit mir alles was von Haidn neu im Stich und schriftl. herauskommt zu schicken, besonders auch diejenigen Parthien, die H. von Kees<sup>461</sup> besitzt. Sodann wünschte ich mir ein Verzeichniß nebst einer Preiß Note, erstens von allen Haidnschen Opern, Oratorien, Cantaten, Arien und Kirchen Musiken, und dann eine dergleichen von den Kirchen Musiken [...] von beeden Haiden, Mozart, Kozeluck, Bonno, Albrechtsberger, Reutter, Graun, Leopold Hofmann und andern, wie auch von letztern einiger Arien und Concerte.<sup>462</sup>*

Druckausgaben bestellte man für gewöhnlich beim gewerblichen Musikalienhandel. In den Akten finden sich beispielsweise Rechnungen von Götz in Mannheim,

460 UBA, 02/III 4½ 4° 4; HABERKAMP: Harburg, S. 138.

461 Hofrat Franz Bernhard von Keeß, ein Wiener Musikmäzen und Besitzer einer bedeutenden Musikaliensammlung, die an Werken Joseph Haydns besonders reich war.

462 Fürst Kraft Ernst an Hofagent Müller, Wallerstein, undatiert [um die Jahreswende 1790/91]; FÖWAH, VIII.14.4a-1 (Nr. 117).

Gayl & Hedler in Frankfurt und Gombart in Augsburg, in denen sich zahlreiche Werke finden, die noch heute in der ehemaligen Hofbibliothek nachweisbar sind.<sup>463</sup>

Ein wichtiger Lieferant für Novitäten aus Paris war bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1783 Johann Türschmidts Sohn Karl. In einem Brief an seinen Vater vom März 1781 etwa kündigt er eine Sendung mit einer Totenmesse von François-Joseph Gossec sowie weitere Musikalien an, die er für Wallerstein besorgt hatte:

*[...] ich habe den 24ten disses zwey Partitionen von hier abgeschickt von der Todten Messe von Gossec nacher Franckfort durch eine gelegenheit welchen mann wirdt an den H: Fontaine<sup>464</sup> über geben buchhändler von Manheim welcher sich alda finden wirdt in der Messzeit, und dem ich gebetten hab selbe also gleich nacher Wallerstein zu überschicken. sie seyndt atresirt an den M<sup>r</sup> de Beckée eine dar von ist vor Ihro Durchl. den Fürsten alwo ich mich in aller unter Thänichkeit zu Füßen lege [...]. Die übrichen musicalien welcher ich außgesuchet habe werde ich von hier abschicken den letzten disses Monahnt nehmlich Sinfonien und Concerten wie auch einige quartetten.<sup>465</sup>*

Viele Komponisten boten ihre Schöpfungen auch auf direktem Wege an. Der Kontakt zu Carl Stamitz etwa bestand den Wallersteiner Akten zufolge mindestens 18 Jahre (1774–1791).<sup>466</sup> Wie einem Schreiben von Stamitz aus London vom Juli 1776 zu entnehmen ist, wurden die Noten nicht in allen Fällen physisch erworben. Es gab auch die nicht selten genutzte Möglichkeit, sie gegen eine Leihgebühr zu kopieren und anschließend dem Komponisten wieder zurückzugeben:

*[...] je vous prie encore Monseigneur de faire Copier bien vitte ma musique, et après de renvoyer à Strasbourg à monsieur Müller musicien du Régiment d'Alsace, parcequ'il faut que j'aurai toute ma musique à Londres à la fin du mois de Septembre, autrement j'aurai une perde très Considerablement.*

Leihweises Überlassen zu Kopierzwecken stand im 18. Jahrhundert neben käuflichem Erwerb ganz obenan beim musikalischen Austausch mit anderen Höfen. War für das Oettingen-Wallersteiner Kapellrepertoire in den 1750er und 1760er Jahren

463 Vgl. u. a. Götz an Hofmarschall von Hallberg, Mannheim, 21.10.1780, 10.1.1781; FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 10); Gayl & Hedler an Beecke, Frankfurt am Main, 12.3.1798; FÖWAH, II.3.60-1 (Nr. 196); Gombart an Beecke, Augsburg, 22.12.1798; FÖWAH, VIII. 14.2c-2 (Nr. 78).

464 Der Mannheimer Buchhändler Mathias Fontaine, mit dem Fürst Kraft Ernst in regem Geschäftskontakt stand.

465 Vgl. u. a. Karl Türschmidt an seinen Vater, Paris, 26.3.1781; FÖWAH, III.7.5c-1 (DA Türschmidt). Für eine andere Notenlieferung quittierte Türschmidt jun. 18.6.1782 den Erhalt von 4 Louisdor; FÖWAH, II.3.47-2.

466 Vgl. u. a. Stamitz an Fürst Kraft Ernst, Straßburg, 20.11.1775; London, 30.7.1776; FÖWAH, VIII.14.2c-2 (Nr. 78); Greiz, 23.7.1791; FÖWAH, Autographen-Sammlung I/65.



Abb. 45: Titelblatt der Abschrift eines Oboenkonzerts von Carl Stamitz aus der ehemaligen Hofbibliothek (um 1780)

noch die musikalische Produktion an den Höfen in Mannheim, Stuttgart und München von großer Bedeutung gewesen, so trat diese unter Fürst Kraft Ernst eher in den Hintergrund. Intensive Kontakte bestanden jetzt insbesondere zur Mainzer und zur Ansbacher Hofkapelle, zu den Kapellen der Fürsten von Thurn und Taxis in Regensburg und von Fürstenberg in Donaueschingen und selbst zur königlichen Kapelle in Berlin, was sich im (erhaltenen) Kapellrepertoire dieser Höfe noch heute in zahlreichen Werken Wallersteiner Provenienz niederschlägt.<sup>467</sup> Demgegenüber finden sich in der ehemaligen Oettingen-Wallerstein'schen Hofbibliothek jedoch nur relativ wenige Werke aus der dortigen Produktion. Aufgrund seiner zahlreichen kompositorischen Talente wurde der Wallersteiner Hof im Lauf der Jahre vom vorrangigen »Nehmer« zum »Geber«. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die Mainzer Hofkapelle, aus deren Repertoire eine Reihe von Werken des Hofkapellmeisters

467 In der Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek vor allem Werke von Rosetti und Beecke, aber auch von Feldmayr, Wineberger und Witt; im Donaueschinger Musikalienbestand (heute: Badische Landesbibliothek Karlsruhe) vor allem Werke von Rosetti sowie in geringerem Umfang von Feldmayr und Wineberger; vgl. RISM. Der nur teilweise erhaltene Bestand »Königliche Hausbibliothek« der Staatsbibliothek zu Berlin umfasst(e) zahlreiche Werke von Beecke und Rosetti; vgl. THOURET: Katalog, S. 14 f., 204 f.; MURRAY: Music, Registereintrag »Berlin«; RISM.



Vincenzo Righini, des Konzertmeisters Georg Anton Kreusser und des Oboisten Ehrenfried auf direktem Wege – d. h. über Beecke – in die ehemalige Hofbibliothek gelangte.<sup>468</sup>

## 5.9 Das Kapellrepertoire

Ein Großteil des in der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek erhaltenen Musikalienbestandes geht auf die Regierungsjahre des Fürsten Kraft Ernst zurück.<sup>469</sup> Leider besitzen wir aus dieser Zeit kein einziges Musikalieninventar. Unser Wissen über das Kapellrepertoire stammt aus anderen Quellen: Briefdokumente der Komponisten oder anderer Personen, die mit der Beschaffung von Noten befasst waren, Rechnungen, Zahlungsquittungen der Kopisten, die für die Anfertigung von Abschriften entlohnt wurden u. a. m. Vergleicht man den heutigen Musikalienbestand der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek mit dem archivarisch erschließbaren, so sind nicht unerhebliche Lücken erkennbar. Die Gründe hierfür sind unterschiedlicher Natur. Die Musikrezeption war im 18. Jahrhundert anders als heute noch in hohem Maße vom Zeitgeschmack bestimmt. Dabei war man – wie im vorigen Abschnitt schon dargelegt – stets bestrebt, über die Produktion der Hofmusiker hinaus Novitäten des Musikmarktes für die Kapelle zu erwerben. Älteren Kompositionen, die dem Zeitgeschmack nicht mehr entsprachen, wurde dagegen wenig Beachtung geschenkt. Außerdem befand sich offenbar ein nicht unerheblicher Teil der Noten in den Händen der Musiker, wo sie leicht aus dem Auge zu verlieren waren.<sup>470</sup> Um das Abhandenkommen von Noten zu verhindern, setzte der Fürst schon in den 1770er Jahren eine Aufsicht über den Musikalienbestand ein, die wie die Pflege der Musikinstrumente zunächst in Händen von Albrecht Link lag und nach seinem Tod auf dessen Sohn Franz Xaver überging.<sup>471</sup> Anders als bei den Instrumenten bestand aber offenbar kein Interesse an einer systematischen Erfassung des vorhandenen Notenbestands.

Das erste erhaltene Musikalieninventar wurde im Oktober 1808 von dem damaligen Musikdirektor Franz Xaver Hammer aufgestellt. Es beschränkt sich ganz überwiegend auf die Nennung von WerkGattungen samt der Anzahl der hiervon vorhandenen Werke eines Komponisten;<sup>472</sup> genauer identifizierbar anhand ihrer Titel sind eigentlich nur Bühnenwerke. Zwischen dem Ende der Blütezeit der Kapelle in den

468 HABERKAMP: Harburg, S. 50, 82, 122, 161 f., 265. Dass der kurmainzische Notenbestand in nennenswertem Maße auch Kompositionen Wallersteiner Provenienz enthielt, ist anzunehmen. Da er in den Kriegswirren der 1790er Jahre untergegangen ist, lässt sich dies jedoch nicht mehr belegen.

469 Zur Geschichte des Musikalienbestandes der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek vgl. VOLCKAMER: Geschichte.

470 Vgl. hierzu VOLCKAMER: Geschichte, S. XI.

471 Vgl. hierzu Anm. 370 f.

472 Franz Xaver Hammer: Verzeichniß sämtlich vorhandener Herrschaftlicher Musikalien 1808, Wallerstein, 8.10.1808, 19 S.; FÖWAH, I.12.31-2.

1790er Jahren und diesem ersten Inventar liegen unruhige Jahre, in denen die Hofmusik mindestens einmal – während des Schwaninger ›Exils‹ – für längere Zeit suspendiert war. Was in dieser Zeit an Musikalien verloren ging, lässt sich allenfalls ahnen. Um 1840 legte Johann Michael Mettenleiter ein ausführlicheres Inventar an,<sup>473</sup> das sich hinsichtlich der Anzahl der genannten Werke im Wesentlichen mit dem Inventar von 1808 deckt.<sup>474</sup> Ein Vergleich mit dem heutigen Werkbestand ergibt, dass seit Mettenleiters Inventarisierung so gut wie nichts mehr abhanden gekommen ist.

Einen Schwerpunkt im Kapellrepertoire bildeten die Kompositionen der Hofmusiker. Die 1788 in der ›Musikalischen Real-Zeitung‹ erschienene ›Nachricht von der Fürstl. Wallersteinischen Hofkapelle‹ nennt Rosetti, Beecke und Reicha;<sup>475</sup> zu ergänzen sind für die gesamte Regierungszeit des Fürsten Kraft Ernst in jedem Fall noch Feldmayr, Fiala, Wineberger und Witt – verglichen mit anderen Kapellen der Zeit und ähnlicher Größe eine erstaunliche Anzahl an schöpferischen Begabungen in einem Zeitfenster von nur knapp 30 Jahren. Die Kompositionen der Hofmusiker waren in besonderem Maße auf das Orchester und seine Mitglieder zugeschnitten und lassen auch heute noch die außerordentlichen Fähigkeiten vor allem der Wallersteiner Bläser erahnen.

Eine bedeutsame Rolle spielte seit den 1780er Jahren neben der Orchester- auch die Harmoniemusik. Dabei standen im Gegensatz zu anderen Pflegestätten dieses Genres am Wallersteiner Hof Originalkompositionen im Vordergrund und nicht die andernorts so beliebten Operrangements. Dass Kraft Ernst sie nicht sonderlich schätzte, erfahren wir von Beecke, der seinem Fürsten von einer solchen Bearbeitung von Righinis ›Armida‹ aus der Feder des kurmainzischen Oboisten Ehrenfried berichtete:

*Monsieur Ehrenfried [...] a mis toute la musique de Righini au musique d'harmonie. Il m'a offert toute cette parthie pour Votre Altesse. J'ai presque de scrupules de l'accepter, parce qu'il m'a paru, qu'elle n'aime pas ce genre de musique à table. Elle préfère les grandes parthies avec des passages et des menuets. [...] Cependant comme c'est de la musique de Righini, j'ai accepté ces parthies pour Votre Altesse.*<sup>476</sup>

Erhalten sind zahlreiche Harmoniemusiken unterschiedlichster Besetzung vom Quintett bis hin zu großen, fast schon orchestral anmutenden Werken mit doppelt besetztem Holzbläserchor und bis zu vier Hörnern sowie Trompeten und Pauken.

473 [Johann Michael Mettenleiter:] Verzeichniss derjenigen Musikalien welche sich im fürstlichen Musikzim(m)er befinden, Wallerstein, [nicht datiert; um 1840.] 77 S.; FÖWAH, I.12.31-2. Zur Datierung von Mettenleiters Inventar vgl. VOLCKAMER: Geschichte, S. XVI (Anm. 43).

474 VOLCKAMER: Geschichte, S. XII.

475 ANONYM: Nachricht, Sp. 52.

476 Beecke an Fürst Kraft Ernst, Aschaffenburg, 3.8.1790; FÖWAH, VIII.14.3c-1 (Nr. 104).



Abb. 46: Titelblatt von Rosettis Sinfonien op. 5 (1786) aus der ehem. Hofbibliothek

Zahlenmäßig stehen auch in diesem Bereich Kompositionen der Hofmusiker im Vordergrund.

Fürst Kraft Ernsts Bewunderung für die Musik Joseph Haydns kannte keine Grenzen. Kein Komponist ist im Musikalienbestand der ehemaligen Hofbibliothek – abgesehen von Beecke – so zahlreich vertreten wie er. Erhalten sind nicht weniger als 146 dem Komponisten zugeschriebene Werke im Manuskript sowie 27 Drucke, darunter etwa 90 Sinfonien in abschriftlichen Stimmensätzen, die teilweise von Wallersteiner, aber auch von Wiener Kopisten stammen.<sup>477</sup> Drei von ihnen gehen sogar auf eine Bestellung des Fürsten zurück, die dieser dem Meister im Januar 1788 von seinem Wiener Hofagenten Müller übermitteln ließ:

*[...] da bekanntlich Jos. Haydn der gröste Synfonist ist, und ich für seine Musick ganz eingenommen bin, so wünschte ich 3. Neue Synfonien von ihm zu erhalten, die aber außer mir Niemand besitzen solle. / Mein Herr Hofagent wird ds. Hayden dieses mein Verlangen eröffnen, und mir seine Äußerung, um welchen Preisß und in welcher Zeit ich diese Synfonien erhalten würde, melden.*<sup>478</sup>

Der als äußerst geschäftstüchtig bekannte Meister akzeptierte die Bestellung zwar bereitwillig, ließ Fürst Kraft Ernst aber fast zwei Jahre warten und ignorierte die Bedingung, Unika zu liefern. Im Oktober 1789 schickte er abschriftliche Stimmensätze dreier 1788 und 1789 entstandener Sinfonien, die er im Auftrag des Grafen d'Ogny für das Pariser »Concert de la Loge Olympique« komponiert hatte, nach Wallerstein. Die Manuskripte sind erhalten: Es handelt sich um die Sinfonien Hob. I:90–I:92. Auf Kraft Ernsts Monitum, nicht die Originalpartituren erhalten zu haben, reagierte der Meister ausweichend. Der fürstliche Besteller, der wie sein Hofagent von dem Verkauf der Partituren nach Paris natürlich nichts ahnen konnte, gab sich schließlich zufrieden und ließ dem Komponisten neben seinem Dank eine goldene Tabaksdose und 50 Dukaten übermitteln.<sup>479</sup>

Neben den Schöpfungen Joseph Haydns und der Hofmusiker waren es wohl vor allem Wiener Komponisten, die im Mittelpunkt des Interesses standen. Zu nennen sind Carl Ditters von Dittersdorf, Adalbert Gyrowetz, Leopold Hofmann, Franz Anton Hoffmeister, Johann Anton und Leopold Koželuch, Franz Krommer, Johann Baptist Vanhal und natürlich Wolfgang Amadé Mozart. Doch auch andere »Mode-Komponisten« der Zeit wie der evangelische Musikdirektor in Augsburg Friedrich Hartmann Graf, die kurmainzischen Hofmusiker Righini und Kreuzer, der Haydn-Schüler Ignaz Pleyel und der weitgereiste »Abbé« Vogler bereicherten mit ihren Schöpfungen die Konzertprogramme.

477 Vgl. HABERKAMP: Harburg, S. 88–104, 265.

478 Fürst Kraft Ernst an Hofagent Müller in Wien, Wallerstein, 16.1.1788; FÖWAH, II.3. 47-2 (Nr. 131).

479 Vgl. hierzu FINSCHER: Wallerstein, S. 346 f. HABERKAMP: Harburg, S. 100, UBA, 02/III 4½ 2° 693, 2° 800 und 2° 827.

Durch die Hofbibliothek in Wien  
 Mannheim  
 P. Musikbibliothek

IV. IV. 36.

in Es.

Sinfonia

Violino Primo  
 Violino Secondo.

Due Oboe.  
 Due Corni.

Flauto.  
 Fagotti.  
 Viola.  
 Violoncello.

Bassi.

Del. Sig. Giuseppe Haydn.

837.

Abb. 47: Titelblatt des Stimmensatzes von Haydns Sinfonie Es-Dur, Hob. I:91, aus der ehemaligen Hofbibliothek (1789)



Es wurde bereits angemerkt, dass Fürst Kraft Ernst ein ausgesprochenes Faible für die Oper hatte, sich aber aus Kostengründen ein eigenes Sängersenemble versagen musste. Dies hinderte ihn aber nicht, zahlreiche wichtige Novitäten des Musiktheatermarkts für seine Hofbibliothek anschaffen zu lassen. Dabei bevorzugte er – zeittypisch – das französische und das italienische Repertoire. Etwa 70 der weit über 100 vollständigen Opern, die in Partitur erhalten sind, liegen französische Libretti zugrunde.<sup>480</sup> Bei den rund 150 Arien und Ensembles in der Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek dominieren hingegen italienischsprachige Kompositionen.

Abschließend noch ein Wort zu dem relativ umfangreichen Bestand an Kirchenmusiken in der ehemaligen Hofbibliothek.<sup>481</sup> Diese Werke gehörten weder zum Repertoire der Hofmusik noch zu dem der Kirchenmusik an St. Alban.<sup>482</sup> Sie wurden fast ausnahmslos erst Anfang des 19. Jahrhunderts in die Hofbibliothek integriert und stammen aus fünf säkularisierten Klöstern, den Benediktinerabteien St. Mang in Füssen, Heilig Kreuz in Donauwörth und St. Martin in Mönchsdeggingen, dem Zisterzienserinnenkloster Kirchheim am Ries und dem Minoritenkonvent in Maihingen, die nach dem Reichsdeputationshauptschluss (1803) dem Haus Oettingen-Wallerstein als Entschädigung für die an Frankreich abgetretene linksrheinische Herrschaft Dagstuhl im südwestlichen Hunsrück zufielen.<sup>483</sup>

480 Das Fehlen von Stimmenmaterial verweist darauf, dass diese Werke nicht für Aufführungszwecke erworben wurden, wiewohl einzelne Nummern durchaus konzertant darboten worden sein mögen.

481 Das von Mettenleiter angelegte Musikalieninventar (Anm. 473) umfasst nicht weniger als 161 Messen und 18 Requiem-Vertonungen sowie zahlreiche kleinere Kirchenmusiken.

482 Dieser Musikalienbestand wurde auf der Chorempore von St. Alban aufbewahrt und vom jeweiligen Chorregenten verwaltet.

483 Die Herrschaft Dagstuhl war seit 1696 im Besitz des Hauses Oettingen-Baldern und fiel nach dessen Aussterben (1798) an die Linie Oettingen-Wallerstein, die ihr Erbe aufgrund der Kriegswirren jedoch nicht antreten konnte. Näheres zum Musikalienbestand der fünf säkularisierten Klöster bei VOLCKAMER: Geschichte, S. XIII f.



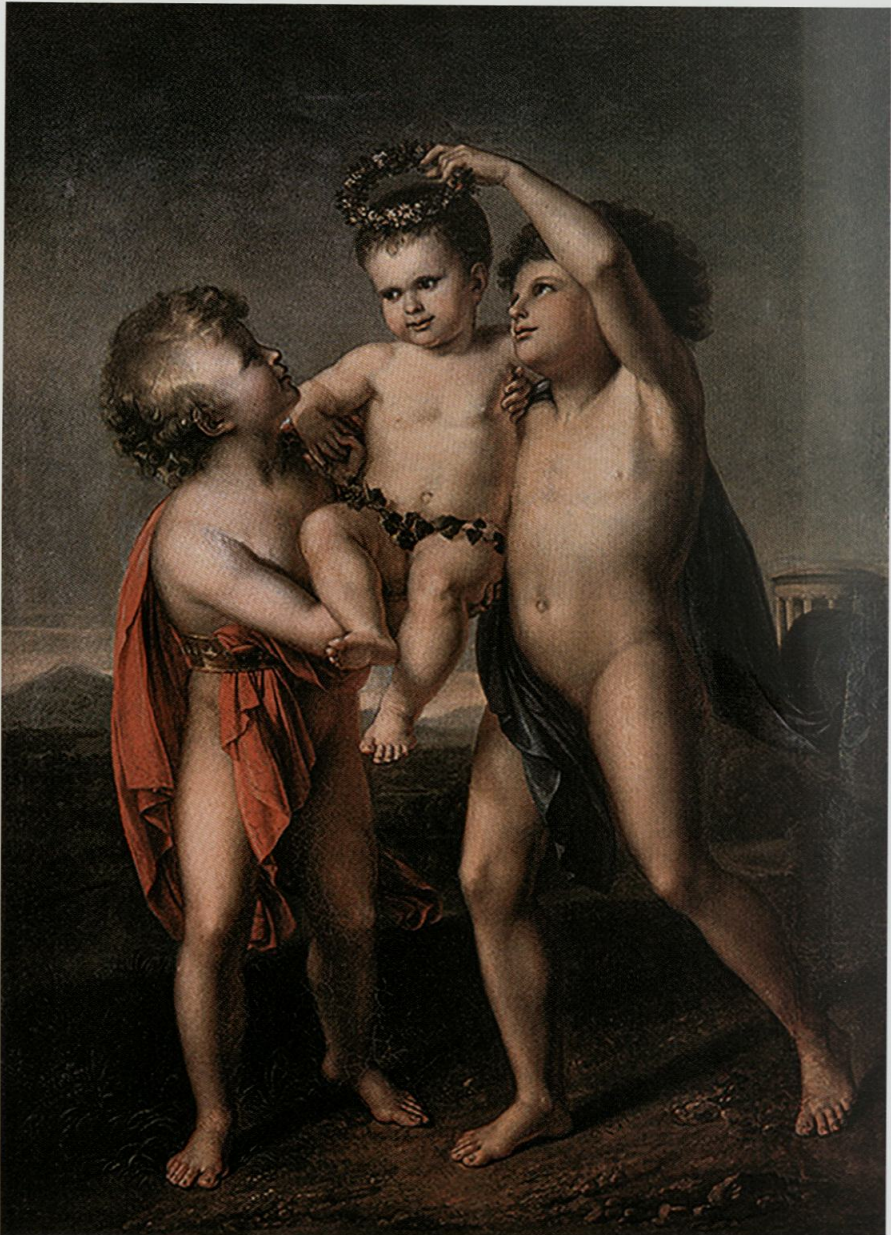


Abb. 48: Erbprinz Ludwig im Alter von fünf Jahren (rechts) mit zwei Brüdern. Ölbildnis von Philipp Friedrich Hetsch, 1796

## 6 Das 19. Jahrhundert: Hofmusik unter veränderten Bedingungen

### 6.1 Die Hofkapelle während der Regentschaft der Fürstinwitwe (1802–1812)

Fürstin Wilhelmine Friederike übernahm das Amt der Regentin in unruhigen Zeiten. Der Reichsdeputationshauptschluss leitete nicht nur die durch den Frieden von Lunéville (1801) ausgelöste territoriale Neuordnung Europas ein, sondern wenige Jahre später auch das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Im Herbst 1805 wurde das Ries – wie schon 1796 und 1800 – Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen (Dritter Koalitionskrieg).



Abb. 49: Fürstin Wilhelmine Friederike. Anonymes Ölbildnis



Oettingen-Wallerstein war zwar am Kriegsgeschehen zwischen Frankreich und seinen Verbündeten (u. a. Bayern und Württemberg) auf der einen und Österreich auf der anderen Seite nicht beteiligt, da Frankreich das Fürstentum aber als feindliches Territorium betrachtete,<sup>484</sup> wurde es nicht nur mit Einquartierungen, sondern auch mit harten Requisitionen belegt. Allein bis zum 13. Oktober waren nicht weniger als 4041 Offiziere, 119.232 gemeine Soldaten und 49.792 Pferde aufzunehmen und zu verpflegen, wofür u. a. 21.748 Pfund Brot und 9620 Pfund Fleisch erforderlich waren. Die Gesamtkosten für die Monate Oktober und November 1805 beliefen sich auf etwa eine Million Gulden; 1806 hatte die Verschuldung der fürstlichen Kassen die Zwei-Millionen-Grenze weit überschritten.<sup>485</sup>

Nach den Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses waren dem Kurfürstentum Bayern nicht nur die Territorien des Hochstifts Augsburg und des Zisterzienserklosters Kaisheim zugefallen, sondern auch die Reichsstädte Nördlingen und Bopfingen. Bayern hatte damit »sozusagen einen Fuß in die nur angelehnte Tür zum Ries gestellt«. <sup>486</sup> Trotz fieberhafter diplomatischer Bemühungen, die in einer Reise der Fürstin nach Paris samt einer Audienz bei Kaiser Napoleon im späten Frühjahr 1806 gipfelten, war die Mediatisierung der oettingischen Lande nicht mehr zu verhindern. Der Beitritt Bayerns zum Rheinbund am 12. Juli 1806 besiegelte den Verlust der landesherrlichen Rechte. Wilhelmine Friederike blieb nichts übrig, als sich der Gnade des bayerischen Königs zu empfehlen.



Abb. 50: Karl Heinrich von Lang. Lithographie von Theodor Rothbart, 1848

Im September wurde die Unterstellung an Bayern offiziell vollzogen und die oettingen-wallersteinische Regierung auf den neuen Dienstherrn vereidigt. Als Übergabekommissar fungierte der ehemalige Hofsekretär Karl Heinrich von Lang, der mittlerweile in bayerische Dienste getreten war.<sup>487</sup> 1810 fiel im Zuge der endgültigen Grenzziehung zwischen Bayern und Württemberg rund ein Drittel des oettingen-wallersteinischen Territoriums – im Wesentlichen die frühere Grafschaft Oettingen-Baldern – an Württemberg.<sup>488</sup>

484 ZUBER: Fürst Proletarier, S. 22.

485 GRUPP: Jugendzeit, S. 63, 65 f.

486 ZUBER: Fürst Proletarier, S. 22.

487 Ebd., S. 22–24.

488 Ebd., S. 35.

Trotz der strikte Sparsamkeit in der Hofhaltung erfordernden Finanzlage des fürstlichen Hauses blieb die Hofkapelle zunächst unangetastet. Nach Beeckes Tod übernahm Hofrat Franz Xaver Ludwig das Amt des Musikintendanten.<sup>489</sup> Die Pflichten des musikalischen Leiters lagen bereits seit Feldmayrs Weggang im November 1799 in Händen von Franz Xaver Hammer, der hierfür jedoch nicht *das mindeste Soutien* erhielt, wie er der Fürstin gegenüber klagte.<sup>490</sup> Erst im März 1803 ernannte sie ihn mit einem Monatsgehalt von 37,30 Gulden zum ›provisorischen‹<sup>491</sup> und am 5. April 1805 zum wirklichen Musikdirektor, wobei sein Gehalt bei der Gelegenheit nochmals um 50 Gulden sowie 4 Malter Getreide pro Jahr angehoben wurde.<sup>492</sup> Allerdings beschränkte sich das Musikleben bei Hofe nunmehr auf Wallerstein. Auf Hohenaltheim fanden keine Konzerte mehr statt. In den ersten Jahren nach Kraft Ernsts Tod kam die Fürstin überhaupt nicht hierher und später nur noch für wenige Wochen im Sommer.<sup>493</sup>

Der Übergang Oettingen-Wallersteins an Bayern schuf eine völlig neue Situation. Mit einem Schlag war das Fürstentum seiner wichtigsten Einnahmequellen beraubt, verloren doch mediatisierte Territorien nach der Rheinbundakte neben Gesetzgebung, Polizeigewalt und Obergerichtsbarkeit auch das Privileg der Besteuerung.<sup>494</sup> Der 1804 noch hoffnungsfroh begonnene und dringend erforderliche Umbau des Wallersteiner Schlosses, den die Fürstin durch den Verkauf von Sammlungsgegenständen und Liegenschaften finanziert hatte,<sup>495</sup> musste nach Fertigstellung des Südflügels abgebrochen werden.<sup>496</sup> Und auch bei der Hofmusik musste nun gespart werden. Am 13. Oktober 1807 dekretierte Wilhelmine Friederike, *daß der gesamten Hofmusik, mit Ausnahme des in der Livrée stehenden Personals der Auftrag erteilt wird, sich in Zeit eines Jahrs um andere Dienste umzusehen, indem die Umstände Reduktion erheischen.*<sup>497</sup>

Die Pläne kamen – wie schon einmal nach dem Tod des Grafen Philipp Karl – einer Auflösung der Kapelle gleich. Unter den durchweg altgedienten Hofmusikern breitete sich Entsetzen aus. Am 23. November meldete sich der Hornist Zwierzina zu Wort:

*Vor 5 Wochen ist ein von Eüer Durchlaucht gnädigst erlassenes Rescript den sämil: noch wenig existirenden Musigern, worunter auch ich bin, des Inhalts eröffnet worden; daß von dem Tag an über ein Jahr alle entlassen, und ihr Unterkom(m)en anderwärts suchen kön(n)ten.*

489 WEINBERGER: Hofkapelle, S. 6.

490 Hammer an Fürstin Wilhelmine Friederike, [Wallerstein,] 21.1.1805; FÖWAH, III.5. 25c-2 (DA Franz Xaver Hammer).

491 Ernennungsdekret, Wallerstein, 10.3.1803; ebd.

492 Ernennungsdekret, Wallerstein, 5.4.1805; ebd.

493 SPONSEL: Hohenaltheim, S. 542. Auch für die Zeit nach der Regierungsübernahme durch Fürst Ludwig (ab 1812) konnten in den Akten bislang keine Hinweise auf ein Musikleben in Hohenaltheim gefunden werden.

494 GRUPP: Jugendzeit, S. 77.

495 Ebd., S. 67.

496 VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 451 f.; STEGER: Das Wallersteiner ›Neue Schloss‹, S. 32 f.

497 Dekret, Hohenaltheim, 13.10.1807; FÖWAH, I.12.31-2.



Abb. 51: Das Wallersteiner ›Neue Schloss‹ mit Schlosspark aus der Vogelschau. Fotografie 1996

Ganz bestürzt vernahm ich diese gnädigste Willens Meinung, um so fühlbarer, wen(n) ich meine hohe Jahre, die gegenwärtige traurige Lage, in welche bei nahe jede Menschen Klasse gestürzt ist, bei mir beherzige. Durchlauchtigste Fürstin, Gnädigste Frau, und Frau Frau! Ich dine gegenwärtig dem hohen Hause in Oettingen Wallerstein schon volle 28 Jahre; [...] Ich habe 5 Kinder, 3 in KK franzöß. Dinsten, und 2 Mädchen; ich bin volle 56 Jahre alt, grau und kahlköpfig, ich verlor meine Zähne, das Hauptstück eines Hornisten; wie ists mir also möglich, nachdem ich den Lenz meiner Jahre in hiesigen Dienste verblühet, anderwärts ein stabilles Brod außerschen zu kön(n)en? zu dem hab ich mich des Schuldenlastes wegen meiner Kinder Erziehung bei steten theuren zeiten noch nicht entledigen kön(n)en.

Euer Hochfürstliche Durchlaucht werden von selbst gnädigst und Erlauchtest einsehen, daß, wen mich a) das gnädigste Rescript unter die cathegorie übriger Musiger begreift, ich in meinem hohen Alter, als ein ausgedienter Man(n) würkl. dem höchsten Elend Preis gegeben b) meine gutherzige Creditoren aus meinen Fahrnissen nicht bezahlt werden kön(n)ten, und c) mir nichts übrig bleibt, als die



*Thüren der Barmherzigen um Lebsucht<sup>498</sup> anzuflehen. Da meine Angaben das offenbare Gepräg der Wahrheit siegeln, so bitte ich Euer Hochfürstliche Durchlaucht unterthänigst, daß die gnädigste Verfügungen nicht auf mich ausgedehnt und applicirt werden möchten.<sup>499</sup>*



Abb. 52: Die Prinzen des Hauses Oettingen-Wallerstein auf Schloss Hohenthalheim. Aquarell von Albrecht Adam, 1805

Obwohl Zwierzina daraufhin mitgeteilt wurde, *daß die Umstände die Auflösung der Hofmusik so wie andere Einschränkungen unumgänglich nothwendig machen, und derselbe daher sich Mühe zu geben habe, binnen Jahr und Tag andere Dienste zu finden, indem keiner Ausnahme statt gegeben werden kann,*<sup>500</sup> kam es für ihn und die übrigen altgedienten Hofmusiker nicht zu der befürchteten Entlassung. Nachdem beinahe drei Jahre überhaupt nichts geschah, unterzeichnete die Fürstin am 19. September 1810 folgendes Dekret:

*Unseren Hofmusicis haben Wir schon seit längerer Zeit aufgetragen, sich um andere Dienste zu bewerben. Mehrere derselben haben dieses jedoch fruchtlos gethan. Wenn Wir nun gleich nicht gemeint sind, das bei Unserer Hofmusik an-*

498 Lebensunterhalt.

499 Zwierzina an Fürstin Wilhelmine Friederike, 23.11.1807; FÖWAH, III.7.14b-1 (DA Franz Zwierzina).

500 Regierung an Zwierzina, Wallerstein, 11.12.1807; ebd.



*gestellte Personale ganz brodlos zu machen, so kann man Uns bei den so sehr veränderten Verhältnissen Unseres fürstlichen Hauses doch auch nicht zumuthen, daßelbe fortan mit seinem vollen Gehalte beizubehalten. In Anbetracht dessen haben Wir beschloßen, Unseren Hofmusicos vom 1<sup>m</sup> des künftigen Monaths angefangen, auf  $\frac{3}{4}$  ihrer Besoldungen herabzusetzen. Darunter sind begriffen a) Ham(m)er als Director, b) Zwierzina, c) Ernst, d) Hoppius, e) Weinhöppel, f) Cattenati, g) Link, Xaver [...].<sup>501</sup>*

Neben den sieben Hofmusikern, denen ab Oktober 1810 wie angekündigt die Gehälter gekürzt wurden, gehörten der Kapelle damals noch 15 weitere Spieler aus der Dienerschaft an: in der Bläsersektion der Kanzlist Kaspar Wolf, der gleichermaßen auf Flöte, Oboe und Klarinette einsetzbar war, Karl Hiebesch, der am zweiten Flötenpult saß, der Bürodienner Nikolaus Hammer am ersten Hornpult und der Fagottist Meisriemel, der gerade als Küchenschreiber in Pension geschickt worden war; an Violinisten und Bratschern die Bedienten Joseph und Markus Link sowie Franz Dietmann, die Kanzlisten Betzler und Karl Friedrich Weixelbaum, der Archivsekretär Boos und der Registrator Kleber; hinzu kamen Johann Nepomuk Hiebesch, der seit Steinhebers Tod das Amt des Chorregenten versah, am Violoncello, Schulinspektor Johann Kaspar Lindacher am Kontrabass sowie der Thurner Wolfgang Schneller und sein Sohn Jakob, wenn Trompeten gebraucht wurden.<sup>502</sup>

## 6.2 Die Hofkapelle des Fürsten Ludwig (1812–1823)

Am 1. Februar 1812, dem Tag nach seinem 21. Geburtstag, übernahm Erbprinz Ludwig die Regierungsgeschäfte. Von Anfang an war es sein erklärtes Ziel, der Hofmusik wieder neue Impulse zu geben. Dominicus Mettenleiter schreibt:

*Mit dem Regierungs-Antritte Sr. Durchlaucht des Fürsten Ludwig (1812) kamen auch für die Tonkunst wieder bessere Zeiten. Dieser kunstsinnige, für alles Schöne und Erhabene begeisterte Fürst suchte die durch verschiedene Umstände in Verfall gerathenen Musikzustände auf's Neue zu heben und nach Kräften zu fördern.<sup>503</sup>*

Auch in anderen Bereichen knüpfte Ludwig an die kostspieligen Vorlieben seines Vaters an. Sein Plan war es, dessen Sammlungen an Büchern und Kunstgegenständen zu reorganisieren und wirkungsvoll zu präsentieren. Die in den aufgehobenen Klöstern, in einigen Schlössern und in der Wallersteiner Hofreitschule lagernden Schätze fasste er in einem Museum zusammen, das er im Westflügel des Wallersteiner Schlosses, der seither den Namen »Galeriebau« trägt, einrichtete und der

501 Dekret, Hohenaltheim, 18.9.1810; FÖWAH, I.12.31-2.

502 FÖWAH, GCR 1810.

503 METTENLEITER: Hofkapelle, S. 35.



Abb. 53: Fürst Ludwig. Ölbildnis von Moritz Oppenheim, 1819

Öffentlichkeit zugänglich machte. In den folgenden Jahren bereicherte er den vorhandenen Bestand unter Einsatz beträchtlicher Finanzmittel, die seinen persönlichen Schuldenstand, aber auch den des ohnehin überschuldeten fürstlichen Hauses ins Astronomische trieben, vor allem um wertvolle Handschriften und Inkunabeln sowie Meisterwerke oberdeutscher Malerei mit Spitzenstücken u. a. von Dürer,

Cranach und Holbein.<sup>504</sup> Ludwigs jüngere Brüder Friedrich und Karl Anselm protestierten jahrelang gegen dessen leichtfertigen Umgang mit (nicht vorhandenem) Geld und drohten schließlich sogar mit hausgesetzlichen Sanktionen.<sup>505</sup>

Die Hofmusik war demgegenüber ein wesentlich weniger teures Steckenpferd. Der Fürst tat alles, um die Arbeitsbedingungen der Kapellmitglieder und die Organisation der Hofmusik zu verbessern, wenn er auch die schmerzlichen Gehaltskürzungen von 1810 erst nach mehreren Jahren kompensieren lassen konnte. Er stellte die Musiker, die *Bureau Arbeiten* zu versehen hatten, für die ihnen *obliegenden musikalischen Übungen [...] täglich eine Stunde* von ihren Pflichten frei.<sup>506</sup> Da aus finanziellen Gründen nicht daran zu denken war, die entstandenen Lücken im Ensemble durch qualifiziertes Personal von außerhalb zu schließen, förderte er den musikalischen Nachwuchs aus den Reihen der Landeskinder. Bereits 1815 wurden nicht weniger als 30 einheimische *Musiklehrlinge* unterwiesen.<sup>507</sup> Auch erließ er eine detaillierte *Instruktion für das Orchester*<sup>508</sup> und ersetzte den nicht sonderlich glücklich agierenden Intendanten Ludwig<sup>509</sup> durch den musisch begabten Juristen Johann Kaspar Kohler,<sup>510</sup> über den Weinberger folgendermaßen urteilte:

*Kohler war ein wissenschaftlich gebildeter Mann, ein großer Verehrer der schönen Künste, besonders aber der Musik. Seine Gelehrsamkeit in der Rechtswissenschaft war Ursache, daß er zu vielen Geschäftsreisen ausersehen ward, wobei er keine Gelegenheit versäumte, die Bekanntschaft berühmter Tonkünstler zu machen, große Meisterwerke zu hören und kennen zu lernen; wodurch er viele Kenntnisse in der Musik und ein richtiges Urtheil über dieselbe sich aneignete. Kohler war selbst ein guter Sänger und nahm bei Kirchen- und Concert-Musik stets thätigen Antheil. Sein freundliches, gefälliges Benehmen gegen Jederman zog ihm die Liebe aller Mitglieder der Kapelle und der Diletanten zu.*<sup>511</sup>

Im September 1814 machte der Haydn-Schüler Franz Destouches, der als erfolgreicher Pianist, ehemaliger Musikdirektor in Erlangen, Konzertmeister in Weimar und Professor für Musiktheorie an der Universität Landshut auf eine respektable Karriere zurückblicken konnte,<sup>512</sup> dem Fürsten das Angebot, sich in Wallerstein niederzulassen und das Amt des Kapellmeisters zu übernehmen:

504 ZUBER: Fürst Proletarier, S. 37 f.

505 Ebd., S. 51.

506 Dekret des Fürsten Ludwig, Wallerstein, 13.2.1813; FÖWAH, I.12.31-2.

507 METTENLEITER: Hofkapelle, S. 36.

508 Dekret, Wallerstein, 24.9.1815; FÖWAH, I.12.31-2.

509 WEINBERGER: Hofkapelle, S. 6, bezeichnete ihn als einen Mann, *der viele lobenswerthe Eigenschaften besaß, aber nur jene nicht, welche einem Musikintendanten unerlässlich sind.*

510 Zu Kohler vgl. VOLCKAMER: Art. Kohler.

511 WEINBERGER: Hofkapelle, S. 52.

512 KRAMER: Art. Destouches, Sp. 924.

*Würde es Euer Hochfürstl: Durchlaucht dereinst gefallen, mich mit einer Zulage von einigen Hundert Gulden bei Höchstdero Capelle anzustellen, so würde ich dieses als das höchste Glück meines Lebens erkennen, und Euer Hochfürstl. Durchlaucht mit innigem Danke die Fülle meiner Kunst und meiner Kräfte weihen.*<sup>513</sup>

Fürst Ludwig akzeptierte das überraschende Angebot ohne Zögern und hoch erfreut und ordnete sogleich an, dass Destouches dem *Musick-Director Hammer*, der bisher



Abb. 54: Franz Destouches. Ausschnitt aus Carl Theodor von Pilotys Wandgemälde ›Allegorie Monachia‹ im Münchener Rathaus, 1879

die Leitung der Kapelle innehatte, vorgesetzt werde.<sup>514</sup> Neben seinen Kapellmeisterpflichten sollte er auch im Orchester mitwirken und begabten Landeskindern unentgeltlichen Musikunterricht erteilen. Dafür erhielt er mit Wirkung vom 1. Juli ein Jahresgehalt von 600 Gulden aus der Privatschatulle des Fürsten, der ihm außerdem einen Urlaub von acht Wochen pro Jahr bewilligte.<sup>515</sup> Etwa ein Jahr lang kam Destouches seinen Pflichten zur allseitigen Zufriedenheit nach. Im Mai 1815 gewährte ihm Fürst Ludwig zum Dank dafür, dass er *ganz uneigennützig bisher Dienste geleistet*, zusätzlich zu seinem Gehalt noch *den Genuß des Offiziantentisches*.<sup>516</sup>

Im September 1815 bat Destouches um Urlaub, der ihm für die zugesicherte Zeit von acht Wochen auch bewilligt wurde. Aus dem Urlaub

wurde jedoch eine beinahe halbjährige Abwesenheit bis Februar 1816, der sich im selben Jahr noch eine weitere Reise nach Gotha und Weimar anschloss. Ein Gesuch um Verlängerung auch dieses Urlaubs wurde abgelehnt, was Destouches aber ignorierte.<sup>517</sup>

513 Destouches an Fürst Ludwig, [Wallerstein,] 27.9.1814; FÖWAH, III.5.13b-1 (DA Destouches).

514 Fürst Ludwig an die Oberintendanz, Wallerstein, 28.9.1814; ebd.

515 Ernennungsdekret, Wallerstein, 28.9.1814; ebd. Mit einem weiteren Dekret bewilligte Fürst Ludwig tags darauf seinem neuen Kapellmeister auch die *Uniform eines Intendanten*.

516 Fürst Ludwig an die Oberintendanz, Wallerstein, 25.5.1815; ebd.

517 SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 115.

Als er im Dezember noch immer nicht zurück war, ordnete Fürst Ludwig kurzerhand seine Entlassung an:

*Dem Kapellmeister von Destouches<sup>518</sup> hat Unsere Oberintendanz durch die Intendanz der Capelle bedeuten zu lassen, daß er Unserer Dienste gänzlich entlassen seye, und sein bisheriges Geschäft eben so wie sein bisheriger Gehalt aufgehört habe.*

*Gegeben Wallerstein den 17. Dec. 1816 / Ludwig.<sup>519</sup>*

Nur wenige Monate nach diesem für alle Beteiligten wenig rühmlichen Intermezzo bewarb sich im April 1817 der Heilbronner Musikdirektor Johann Amon um den vakant gewordenen Kapellmeisterposten. Mit Blick auf seinen Vorgänger, der ein glänzender Pianist war, schrieb er über seine eigenen Fähigkeiten als *Klaviermeister*:

*Ich für meine Person aber muß auf diesen Titel und Rang feyerlichst Verzicht leisten, indem ich mich durch die Annahme derselben nicht nur an meinen 4jährigen Lehrern in der Composition und Execution, einem Sachini, Vogler und Punto etc. in Paris so wie an meinem eigenen durch längere Uebung während meines Aufenthalts in Paris, Wien und Berlin im künstlerischen Verein und freundschaftlichen Umgang mit Haydn, Mozart, Reicha,<sup>520</sup> Righini, Beecke [...] etc. ausgebildeten und durch eine Menge gedruckter und ungedruckter Werke begründeten musikalischen Ruf, – sondern auch an den vorbenannten und so vielen andern verehrungswürdigen Gönnern und Freunden schwer versündigen würde. Ohne mich der auf vorgedachtem Wege erlangten Ausbildung meiner musikalischen Talente zu rühmen, kann(n) ich doch in einem wohlerlaubten Selbstgefühl die Eigenschaften eines brauchbaren Kapellmeisters sowohl in Hinsicht auf Gesang als Composition, Direction und Execution durch 80 von mir unter meinem Namen im Druck erschienene Werke, so wie durch verschiedene Opern Kantaten, Melodramas und viele andre Gelegenheitsstücke, [...] wie nicht weniger durch die deshalb erhaltenen – von mir aber wegen häuslichen Verhältnissen, wegen Unbekanntschaft mit dem Lokale, mit dem Orchester und dessen Vorgesetzten ausgeschlagenen frühern Rufe z. B. nach Fünfkirchen<sup>521</sup> mit einem Gehalt von 1500 f und nach Wiesbaden mit einem Gehalt von 1200 f mit in Handen habenden [...] schriftlichen Belegen nachweisen.<sup>522</sup>*

518 Das auch von ihm selbst benutzte Adelsprädikat ist nicht belegt.

519 Fürst Ludwig an die Oberintendanz, Wallerstein, 17.12.1816; FÖWAH, III.5.13b-1 (DA Destouches).

520 Gemeint ist der Berliner Hofkapellmeister Johann Friedrich Reichardt.

521 Gemeint ist wohl Schloss Fünfkirchen (Niederösterreich) und nicht das südungarische Fünfkirchen (Pécs).

522 Johann Amon: Ehrerbietige Bemerkungen, Nördlingen, 26.4.1817; FÖWAH, I.II.A.14.



Abb. 55: Johann Amon. Punktierstich nach Morff von Rahl, 1799



Fürst Ludwig war von Amons Ausführungen sehr angetan. Das Anstellungsdekret, das ihm ein Jahresgehalt von 600 Gulden sowie je sechs Malter Dinkel und Roggen und sechs Klafter Holz zusicherte, unterzeichnete der Fürst am 6. Mai. Allerdings wurde Amon nicht wie Destouches zum Kapellmeister ernannt, sondern Hammer als zweiter Musikdirektor gleichberechtigt beigeordnet. Die Zuständigkeiten wurden so geregelt, dass Hammer für die Instrumentalmusik und Amon für die Vokalmusik verantwortlich sein sollte. Die Aufgaben des *Direktors für den Gesang* bestanden darin, *die Gesang Partien mit den Sängern und Sängerinnen ein zu studiren, zu produciren, auch eine förmliche Singschule zu erschaffen, und darin die von Sr Hochfürstlichen Durchlaucht ihm zugewiesene Individuen unentgeltlich in dem Singen und den Anfangsgründen der Musik zu bilden.*<sup>523</sup>

Einem Bericht des Intendanten Kohler an die ihm vorgesetzte fürstliche Oberintendanz vom März 1818 zufolge zählte die Wallersteiner Hofkapelle damals regulär 22 Musiker, wobei die Musikdirektoren Amon und Hammer bei den ersten Violinen mitwirkten und Letzterer wohl auch als Konzertmeister fungierte:

Franz Xaver Hammer, Johann Amon, Leonhard Kleber, Franz Xaver Link sen.  
 und jun., Markus Link, Violine  
 Karl Estner, Franz Dietmann, Viola  
 Johann Weinhöppel, Violoncello  
 Johann Kaspar Lindacher, Kontrabass  
 Michael Weinhöppel jun., Karl Hiebesch, Flöte  
 Johann Michael Weinhöppel sen., Joseph Weinhöppel, Oboe  
 Joseph Link, Klarinette  
 Aloys Zwierzina, Franz Xaver Zwierzina, Horn  
 Christoph Hoppius, Fagott  
 Jakob Schneller, Nikolaus Hammer, Trompete  
 Franz Zwierzina sen., Pauken  
 Johann Nepomuk Hiebesch, Orgel<sup>524</sup>

Etliche Pulte waren, wie Kohlers Aufstellung zu entnehmen ist, nur noch einfach besetzt, so dass für die Hofkonzerte immer wieder ortsansässige Musikliebhaber oder auswärtige Berufsmusiker hinzugezogen werden mussten. Kohler zufolge fehlten *2 Violine / 1 Violoncell / 1 Contrabaß / 1 Flöte / 1 Klarinett und / 1 Fagott / 7 Personen in Summa*. Am dringendsten benötigt wurden weitere Spieler an Kontrabass, Fagott und Klarinette:

*Unter den 7 Personen sind aber am allernothwendigsten der 2<sup>te</sup> Contrabaß, und sodann der 2<sup>te</sup> Fagott. Hart an sie reiht sich die Clarinette an. Es kann keine Ouvertüre gegeben werden, ohne den Contrabassisten Hetsch von Nörd-*

523 Dekret, Wallerstein, 6.5.1817; FÖWAH, III.5.4b-2 (DA Amon).

524 Kohler an die Oberintendanz, Wallerstein, 17.3.1818; FÖWAH, III.5.19b-2 (DA Freuen).

*lingen kommen zu lassen, welcher bey allen Hauptproben und bey allen Concerten erscheint. Würde der 2<sup>te</sup> Fagottist Schwab und der Clarinetist Hermann, beyde von Oettingen, eben so wie Hetsch, in Nördlingen wohnen, die gehorsamste Intendance würde sich nicht wehren können, sie nur so sparsam zu requiriren, wie es itzt geschiehet.*<sup>525</sup>

Trotz Kohlers Mahnung, dass eine Kunst, wie die Musik [...] nicht bestehen könne, ohne das ein Wachsen, ein Bestreben, eine Jugend, eine Lust und eine Freude in dem Einzelnen und in dem Ganzen lebendig wirket, kam die Oberintendanz nach gründlicher Erwägung zu dem Schluss, dass so lange als die schon angestellte Diener nicht ordentlich bezahlt werden können und der jährliche Etat nicht einen großen Überschuss hervorbringt man mit neueren Anstellungen zurückhalten müsse.<sup>526</sup>

Inwieweit Musikdirektor Hammer seinen Pflichten zuletzt noch nachkommen konnte, ist unklar. Im Oktober 1817 wurde er von einer schmerzhaften Krankheit zu Bett geworfen, von der er sich offenbar nicht mehr richtig erholte.<sup>527</sup> Am 23. Juli 1818 meldete die Oberintendanz: *Heute Mittag starb der fürstliche Musikdirektor Xaver Hammer an den Folgen einer längeren Krankheit.*<sup>528</sup> Nach Hammers Tod wurde die Ämterteilung aufgegeben und Amon bei gleichem Gehalt zum Kapellmeister ernannt.<sup>529</sup>

Ein von Fürst Ludwig im August desselben Jahres erlassener Organisationsplan der *Fürstlich Oettingen-Wallersteinischen Hofhaushaltung* benennt außer dem frisch gebackenen Kapellmeister Amon 21 Hofmusiker,<sup>530</sup> wobei zwei Namen auftauchen, die in der eben zitierten Liste vom März 1818 fehlen: der altgediente Antonio Catenati und Johann Michael Mettenleiter, der kurz zuvor erst als Leiter des Lithographischen Instituts nach Wallerstein berufen worden war.<sup>531</sup> Nicht mehr enthalten sind demgegenüber der im Juli verstorbene Musikdirektor Hammer und der Flötist Karl Hiebesch, der kurz zuvor wegen Unterschlagung entlassen worden war.<sup>532</sup>

Die öffentlichen Konzerte der Hofkapelle fanden jetzt während der Wintermonate in Wallerstein in den Gasthäusern »Zum Schwarzen Adler« und »Zum Hirschen« statt. Einem Bericht des Musikintendanten Kohler vom Januar 1815 etwa entnehmen wir: *Die gehorsamste Intendance der Capelle hat die Veranstaltung getroffen,*

525 Ebd.

526 Ebd.

527 Hammer an N.N., Wallerstein, 26.10.1817; Dekret des Fürsten Ludwig, Wallerstein, 13.6.1818; FÖWAH, III.5.25c-2 (DA Franz Xaver Hammer).

528 Schreiben der Oberintendanz, Wallerstein, 23.7.1818; ebd.; vgl. auch KBWall, Sterbefälle, 23.7.1818.

529 Dekret, Wallerstein, 25.8.1818; FÖWAH, III.5.4b-2 (DA Amon).

530 Organisation der Hofmusik, 25.8.1818, Wallerstein; FÖWAH, Literale Nr. 104.

531 METTENLEITER: Mettenleiter, S. 18.

532 FÖWAH, III.5.27b-1 (DA Karl Hiebesch). Nach 1818 wurde nur noch ein fürstlicher Diener zum Hofmusiker ernannt, der Sekretär und Flötist Franz Anton Rein im Jahr 1819.

daß an bestim(m)ten Son(n)tagen bis gegen Ostern hin sechs Concerte von dem Orchester und einigen Musikliebhabern gegen Eintrittspreis gehalten werden, und zwar die erstern im Saale zum Adler, die letztern in jenem zum Hirsch.<sup>533</sup>

1818 begann die Wallersteiner ›Wintersaison‹ erst am 15. Februar. Einem Dekret des Fürsten zufolge sollte das *erste Hofkonzert* an diesem Tag nachmittags um  $\frac{1}{4}$  nach 6. Uhr beginnen; weitere sollten dann in 14-tägigem Abstand bis Ende Mai folgen.<sup>534</sup> Die von Wallersteiner Bürgern mit Fürst Ludwig an ihrer Spitze zum Zwecke geselliger Abendgesellschaften gegründete ›Casino-Gesellschaft‹ veranstaltete seit 1820 im Gasthaus ›Zum Hirschen‹ Konzerte, in denen neben ambitionierten Laien auch die Mitglieder der Hofmusik mitwirkten.<sup>535</sup> Im Jahr darauf wurden die öffentlichen Hofkonzerte, deren jahrzehntealte Tradition Fürst Kraft Ernst mit den von ihm ins Leben gerufenen ›Liebhaberkonzerten‹ begründet hatte, eingestellt.<sup>536</sup>

Im gleichen Jahr (1821) wurde dem Fürsten, wie von seinen Brüdern seit Längerem angedroht, »die alleinige Verfügungsgewalt über das Fideikommiß entzogen, die Finanzen des Hauses einer gemeinsamen Verwaltung aller Agnaten unterstellt«. Fürst Ludwig musste sich fügen, da sich das Bankhaus Rothschild nur unter dieser Bedingung zu einem weiteren umfangreichen Darlehen bereit erklärte. Seinen »finanziellen Höhenflügen« war damit ein unerbittlicher Riegel vorgeschoben. Seine Privatschulden übernahm die neu errichtete Schuldentilgungskasse. Im Gegenzug verzichtete Ludwig auf seinen Anteil am mütterlichen Erbe und erklärte sich bereit, die Gemäldegalerie und die übrigen Sammlungen dem Fideikommiss einzuverleiben.<sup>537</sup>

Im Juli 1823 heiratete Fürst Ludwig Creszentia Bourgin, die 17-jährige Tochter von Nicolas Bourgin, einem französischen Emigranten, der mit seiner Familie auf Schloss Baldern Zuflucht gefunden hatte und dort als Hofgärtner sein Brot verdiente.<sup>538</sup> Mit diesem Schritt schuf der Fürst – wohl wissentlich – eine Situation, die seinen Rücktritt unausweichlich machte. Nach den Hausgesetzen hatte eine ›Missheirat‹ den Verlust seiner »Rechte als Inhaber des Familienfideikommisses« zur Folge. Ludwig »musste in die Stellung eines Apanagierten zurücktreten«. <sup>539</sup> Im Oktober unterzeichnete er den diesbezüglichen Familienvertrag und willigte in die Abtretung der Primogenitur an seinen Bruder Friedrich ein.<sup>540</sup>

533 Bericht der Hofkapellintendanz, Wallerstein, 10.1.1815; FÖWAH, I.12.31-2.

534 Dekret, Hohenaltheim, 8.2.1818; FÖWAH, I.12.31-2.

535 BRUTSCHER: Wallerstein, S. 45 f.; BRUSNIAK: Geschichte, S. 21. 1819 richtete der Fürst im Obergeschoss des 1774 erbauten ›Neuen Brauhauses‹ auf dem Areal des ›Alten Schlosses‹ auf dem Wallersteiner Felsen ein Theater ein. Bis zu seiner Schließung im Herbst 1823 wurde es von Wanderbühnen bespielt, die danach – wie auch schon zuvor – in den ortsansässigen Gasthöfen auftraten; BRUTSCHER: Markt und Residenz, S. 268 f.

536 METTENLEITER: Hofkapelle, S. 37.

537 ZUBER: Fürst Proletarier, S. 52. Ob das Ende der Hofkonzerte mit diesen Maßnahmen in Zusammenhang stand, ist nicht geklärt. Zum weiteren Schicksal der Gemäldesammlung vgl. GRUPP: Fürst Ludwig, S. 106–109.

538 ZUBER: Fürst Proletarier, S. 54.

539 Ebd., S. 58.

540 Ebd., S. 60.





Abb. 57: Fürstin Creszentia. Ölbildnis von Joseph Stieler, 1833



### 6.3 Ausklang: Die Hofmusik unter Fürst Friedrich (ab 1823)

Fürst Friedrich war als Zweitgeborener eigentlich für eine Militärkarriere bestimmt gewesen. Nach dem Studium, das er gemeinsam mit dem älteren Bruder in Landshut absolvierte,<sup>541</sup> trat er zunächst in das württembergische Heer ein und diente nach 1813 in der kaiserlichen Armee. Auch nach der Regierungsübernahme hielt er sich bevorzugt in der Donaumonarchie und insbesondere auf den dortigen Besitzungen seiner beiden Ehefrauen auf,<sup>542</sup> weshalb er während seiner häufigen Abwesenheiten von Wallerstein seinen jüngeren Bruder Karl Anselm mit der Führung der Amtsgeschäfte betraute.<sup>543</sup>

War die Hofmusik Fürst Ludwig ein wirkliches Anliegen gewesen, dem er Energie, Zeit und Geld widmete, so verlor sie jetzt immer mehr an Bedeutung. Nachdem die öffentlichen Hofkonzerte ihr Ende gefunden hatten, gehörten die musikalischen Darbietungen der ›Casino-Gesellschaft‹ zusammen mit der Kirchenmusik zu den wenigen Gelegenheiten, bei denen die verbliebenen Kapellmitglieder neben anderen örtlichen Kräften noch zum Einsatz kamen. Nach Amons Tod am 29. März 1825<sup>544</sup> ging die Leitung der Hofmusik an den mittlerweile zum Chorregenten avancierten Johann Michael Mettenleiter über.<sup>545</sup> Die Konzerte der ›Casino-Gesellschaft‹ nahmen in den folgenden Jahren an Zahl immer mehr ab; 1830 wurden sie eingestellt. An ihre Stelle rückte zwei Jahre später eine neue, von Fürst Friedrich unterstützte Vereinigung, die unter dem Namen ›Harmonie-Gesellschaft‹ antrat und im Grunde die gleichen Ziele verfolgte wie ihre Vorgängerin.<sup>546</sup> Von den Veteranen,



Abb. 58: Fürst Friedrich. Lithographie, um 1837

541 Erbprinz Ludwig studierte zwischen 1808 und 1810 Rechtswissenschaft, ohne allerdings einen Abschluss zu machen, sein jüngerer Bruder absolvierte ein »vermindertes Programm«; ZUBER: Fürst Proletarier, S. 26.

542 GRUPP: Fürst Ludwig, S. 106; ZUBER: Fürst Proletarier, S. 18. Fürst Friedrich war in erster Ehe mit Maria Sophia Landgräfin zu Fürstenberg-Weitra (1827) und in zweiter mit Maria Gräfin von und zu Trauttmansdorff-Weinsberg (1830) verheiratet; SCHWENNICKE: Stammtafeln, Tafel 106.

543 ZUBER: Fürst Proletarier, S. 19.

544 KBWall, Sterbefälle, 29.3.1825.

545 METTENLEITER: Mettenleiter, S. 18.

546 BRUTSCHER: Wallerstein, S. 46 f.



die die Blütezeit der Hofkapelle unter Fürst Kraft Ernst mitgestaltet hatten, lebte damals nur noch der Oboist Johann Michael Weinhöppel.

Als 1836 die für die Konzerte der ›Harmonie-Gesellschaft‹ erforderlichen *musikalischen Uebungen*, die seit 1813 an Wochentagen stattfanden,<sup>547</sup> auf Sonn- und Feiertage verlegt werden sollten, kam es zum Eklat:

*Im Jahre 1836 liess Seine Durchlaucht der Fürst Friedrich p. m. durch die Intendance der Kapelle seinen höchsten Willen dahin kund geben: dass der noch bestehende Rest derselben zu dem Ende in fortwährender Thätigkeit erhalten werden solle, damit ›das Ganze‹ seinem Zwecke entspreche. Um diesem höchsten Auftrage zu genügen, wurden von dem Dirigenten der Kapelle Sekretär Joh. Mich. Mettenleiter die musikalischen Uebungen in der Weise angeordnet, dass dieselben an Sonn- und Feiertagen nach dem Nachmittags-Gottesdienste stattfinden sollten. Allein nach zweimaliger Zusammenkunft erklärten die älteren Mitglieder der Kapelle dem Dirigenten: Sonn- und Feiertage gehören zu ihrer Erholung, wolle man die Uebungen fortsetzen, so soll man – wie früher es üblich gewesen – einen Wochentag dazu bestimmen. Dieser Erklärung wurde von Intendance wegen nichts entgegengehalten und die Uebungen unterblieben trotz kund gegebenen höchsten Willen.<sup>548</sup>*

Mettenleiter legte daraufhin mit der Begründung, die gebotene musikalische Qualität nicht mehr garantieren zu können, die Direktion der Konzerte nieder.<sup>549</sup> Die formelle Entbindung von der Leitung der Hofmusik erfolgte jedoch erst bei seiner Pensionierung 20 Jahre später.<sup>550</sup>

Eine ›Wirklicher Stand der fürstlichen Hofmusik‹ überschriebene Personalliste vom Mai 1838, die späteste, von der wir wissen, umfasst neben Mettenleiter immerhin noch 15 zur Mitwirkung in der Hof- und Kirchenmusik verpflichtete Bedienstete sowie eine Anzahl ortsansässiger *Dilettanten*,<sup>551</sup> die regelmäßig zu musikalischen Darbietungen der ›Harmonie-Gesellschaft‹ herangezogen wurden. In späteren Jahren wirkten die verbliebenen Musiker auch bei den Aufführungen des Ende 1838 gegründeten ›Singvereins‹<sup>552</sup> und des ›Sextett-Vereins‹<sup>553</sup> mit. Formell aufgelöst wurde die Wallersteiner Hofmusik offenbar nie. Entsprechende Dokumente sind nicht bekannt. Der letzte – noch von Fürst Ludwig – zum Hofmusiker ernannte Spieler, der Trompeter Jakob Schneller, starb 1873.<sup>554</sup>

547 Dekret des Fürsten Ludwig (Anm. 506).

548 METTENLEITER: Hofkapelle, S. 37.

549 BRUTSCHER: Wallerstein, S. 47 f.

550 METTENLEITER: Mettenleiter, S. 18.

551 Wallerstein, 4.5.1838; FÖWAH, I.12.31-2.

552 BRUTSCHER: Wallerstein, S. 48.

553 STEGER: Wallersteiner Sextett, S. 429.

554 KBWall, Sterbefälle, 25.10.1873.



Abb. 59: Das Wallersteiner Sextett. Fotografie, um 1860

Wallersteiner, Johann Baptist, geboren am 17. März 1790 in Wallerstein, Oberbayern, gestorben am 17. März 1860 in München. Er war ein österreichischer Komponist und Violoncellist. Er war Mitglied der Wiener Hofkapelle und wirkte als Violoncellist in der Wiener Hofoper. Er war auch ein bekannter Violoncellist und Komponist. Er war ein Schüler von Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn. Er war ein Mitglied der Wiener Hofkapelle und wirkte als Violoncellist in der Wiener Hofoper. Er war auch ein bekannter Violoncellist und Komponist. Er war ein Schüler von Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn. Er war ein Mitglied der Wiener Hofkapelle und wirkte als Violoncellist in der Wiener Hofoper. Er war auch ein bekannter Violoncellist und Komponist. Er war ein Schüler von Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn.



## B Das Personal der Hofkapelle. Musikerbiographien von Amon bis Zwierzina

Hauptteil B enthält Kurzbiographien der Mitglieder der Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle, die dem Ensemble zwischen 1740, dem Jahr, in dem das erste Engagement eines Kapellmusikers ausdrücklich belegt ist, und 1825, dem Todesjahr des letzten Hofkapellmeisters, angehört haben. Das Personal setzte sich aus bestallten Hofmusikern sowie aus Bediensteten zusammen, die neben ihren primären Aufgaben auch zu Musikdiensten verpflichtet waren. Hinzu kommen einige Personen, die weder in den Besoldungs- noch in den Kostgeldlisten erscheinen, aufgrund anderer Quellen aber zwingend als Kapellmitglieder anzusprechen sind. Da keine Hofkammer existieren, wurden zur Identifizierung des Kapellpersonals neben den erhaltenen Personallisten vor allem die Dienerakten, die in den Rechnungsbüchern enthaltenen Besoldungs- bzw. Kostgeldlisten, Zahlungsquittungen und andere Quellen (Instrumenteninventare, Kirchenbucheinträge etc.) herangezogen.

Exakte Angaben über die jeweiligen Beschäftigungszeiträume sind in der Regel nur beim hauptamtlich bestallten Personal möglich. Bei den Kapellmitgliedern, zu deren Dienstpflichten eben auch die Mitwirkung in der Hofmusik zählte, können diese Zeiten dagegen oft nur geschätzt werden. Hinsichtlich der letztgenannten Personengruppe und insbesondere des Kapellpersonals der frühen Jahre ist das vorliegende Verzeichnis möglicherweise nicht ganz vollständig.

Jeder der insgesamt 116 Kurzbiographien folgt ein Apparat mit Angabe der ausgewerteten Quellen (Q) und der verfügbaren Literatur (L). Um die Quellennachweise nicht ausufern zu lassen, wird in der Regel nur auf ›Wallersteiner Quellen‹ (Fürstliches Archiv, Kirchenbücher) verwiesen. Weiteres Quellenmaterial ist nur genannt, sofern es in der Literatur bisher unberücksichtigt blieb.

**Amon (Ammon), Johann**, get. 18.10.1763 in Drosendorf am Eggerbach bei Bamberg, † 29.3.1825 in Wallerstein. Musikdirektor und Kapellmeister, 6/1817 – 3/1825, auch Violinist ♦ Amon erhielt seine musikalische Ausbildung von Mitgliedern der Bamberger Hofmusik, der er in jungen Jahren als Chorknabe angehörte. Die Hof-sängerin Maria Barbara Bäuml erteilte ihm Unterricht im Gesang, ihr Ehemann Konzertmeister Johann Kaspar Bäuml im Violinspiel und Domvikar Franz Ludwig Bauerschmidt im Klavierspiel und im Tonsatz. Das Hornspiel erlernte er bei Giovanni Punto, der damals am Würzburger Hof engagiert war und sich, da der Bischof von Würzburg in Personalunion Bischof von Bamberg war, auch des Öfteren in dessen Zweitresidenz aufhielt. Ab 1780 war Amon nach eigenen Angaben *mit Punto vier Jahre auf Reisen*. Zunächst ging es nach Paris, wo Punto in die Dienste des Grafen Charles d'Artois (als Karl X. ab 1824 König von Frankreich) trat und Amon

Kompositionsunterricht bei Antonio Sacchini und Georg Joseph Vogler nahm. 1783 und 1784 führte die Reise dann durch *andere grosse Städte Frankreichs und Deutschlands*, wobei Amon, wenn Punto konzertierte, *bei seinen Quartet mit der Viola und [...] mit der Violin accompagnirte*. Wohl 1785 kam es in Aschaffenburg zu einem ersten Kontakt mit dem Wallersteiner Hofmusikintendanten → Beecke, der Amon an die kurmainzische Hofmusik empfahl, in die er in der Folge als Substitut aufgenommen wurde. Ein Jahr später vermittelte ihm Beecke eine Anstellung beim Grafen Leopold von Neipperg als Musiklehrer von dessen Sohn Adam Albert auf Schloss Schwaigern bei Heilbronn. Am 31.8.1788 heiratete Amon im nahegelegenen Massenbachhausen Maria Anna Hahn (\* um 1767/68, † 16.10.1850 in Wallerstein), die ihm sieben Söhne und eine Tochter gebar. Sein ältester Sohn Ernst, der als einziger Nachkomme Musiker wurde und als Flötist belegt ist, starb 28-jährig bereits im Januar 1817. Nach dem Tod des Grafen, der ihm testamentarisch 1500 fl vermachte, im Januar 1792 zog Amon mit seiner Familie nach Heilbronn, wo er bereits seit 1789/90 eine *Noten Stecherei* betrieb. Neben dem Verlagsgeschäft verdiente er seinen Lebensunterhalt als Musiklehrer; später (nach 1793) leitete er auch die dortigen ›Liebhaberkonzerte‹. Im August 1793 bewarb sich Amon ein erstes Mal – erfolglos – um eine Anstellung in der Wallersteiner Hofmusik. Nach der Entlassung von Kapellmeister → Destouches Ende 1816 hatte dann eine weitere Bewerbung Erfolg. Allerdings entschloss sich Fürst Ludwig, den Kapellmeisterposten nicht wieder zu besetzen, sondern *die Funczionen eines solchen einem zweiten Direktor zu übertragen*, der dem bisherigen Musikdirektor Franz Xaver → Hammer beigeordnet wurde. Die Verantwortlichkeiten wurden so geregelt, dass Amon für den Gesang und den Aufbau einer Singschule zuständig war und Hammer die Instrumentalmusik leitete. Außerdem wurde Amon verpflichtet, im Hoforchester mitzuwirken. Per Dekret vom 6.5.1817 bezog er wie vor ihm Destouches ein Jahresgehalt von 600 fl sowie eine Naturalzulage von je 6 Malter Dinkel und Roggen und 6 Klafter Holz. Nach Hammers Tod im Juli 1818 wurde die Ämterteilung aufgegeben und Amon bei gleichem Gehalt zum Kapellmeister ernannt. 1822 wurde seine Geldbesoldung auf 450 fl reduziert. Nach Amons Tod wurden *sämmtliche Musikalien, welche er besass und worunter sich noch manches beachtenswerthe Manuscript befand, zum Besten seiner hinterlassenen Witwe durch eine Lotterie verloost*. (Mettenleiter). Sein erhaltenes Œuvre umfasst vor allem Instrumentalmusik und Lieder, wobei die Kammermusik einen Schwerpunkt bildet. Der erstmals in Fétis' ›Biographie universelle‹ (1835) erscheinende und seither immer wieder kolportierte zweite Vorname ›Andreas‹ (»Jean-André«) ist nicht belegt.

Q FÖWAH, III.5.4b-2 DA; III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); BCR 1818; Literale Nr. 104 Haupturkunde (25.8.1818 PL) • KBWall, S 29.3.1825, 7.4.1830, 16.10.1850.

L ANONYM: Nekrolog • BEER: Art. Amon • BRUSNIAK: Geschichte, S. 18–27 • BRUSNIAK: Musikkultur • CONSTAPEL: André, R • DOMMER: Art. Amon • EITNER: Quellenlexikon 1, S. 131 f. • EMIG: Musikgeschichte, S. XXI–XXIII, XXV • FÉTIS: Biographie 1, S. 91–93 • GERBER: Neues Lexikon 1, Sp. 93 f. • GOLDBERG/SAWODNY:



*Premier*

# QUINTETTO

pour

*Flûte* (ou Flûte en Fa) & *Cor*<sup>e</sup>

*OBLIGÉS,*

*Violon, Alto & Violoncelle.*

*Contre-basse ad lib.*

*composé par*

## J. AMON.


*Maître de chapelle à Wallerstein.*

Œuvre 110.

---

Edition d'après le manuscrit original.

N<sup>o</sup> 4865. Prix f. 2. 30. a.



OFFENBACH  
chez  
Jean André

Abb. 61: Titelblatt der Druckausgabe von Amons Quintett F-Dur, op. 110 (1824)

Amon • GRÜNSTEUDEL: Johann Amon • GRÜNSTEUDEL: Komponist • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • LEBERMANN: Bemerkungen • MATTHÄUS: Art. Amon • MENDEL: Conversations-Lexikon 1, S. 206 f. • METTENLEITER: Hofkapelle, S. 37–39 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 312–315 • RAU: Klarinette, R • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 116–118 • SCHILLING: Encyclopädie 1, S. 184 f.



**Beecke** (Becke, Beecké etc.), Notger Ignaz Franz (von), \* 28.10.1733 in Wimpfen (Neckar), † 2.1.1803 in Wallerstein, Hofmusikintendant, wohl 10/1773 – 1/1803; Musikalischer Leiter, wohl 10/1773 – 1776/80 ♦ Beeckes Vater, Theodor Beecke, stammte aus dem Westfälischen und war Präsenzmeister am Ritterstift in Wimpfen im Tal. Über die frühen Jahre und die (musikalische) Ausbildung seines zum Offizier bestimmten zweiten Sohnes ist nichts bekannt, außer dass er sich im Dezember 1750 an der Universität Bamberg einschrieb. Ein von Lipowsky behauptetes Lehrer-Schüler-Verhältnis zu Niccolò Jommelli, der ab 1753 als Hofkapellmeister in Ludwigsburg wirkte, ist nicht belegt. 1756 trat Beecke als Fähnrich in das kurbayerische Dragonerregiment ›von Zollern‹ ein und machte zu Beginn des Siebenjährigen Krieges mehrere Feldzüge gegen die Preußen mit. 1759 holte Graf Philipp Karl den inzwischen zum Leutnant ernannten Offizier, mit dem er bereits seit 1757 in Kontakt stand, in das oettingen-wallersteinische Kontingent des württembergischen Kreis-Dragoner-Regiments ›Prinz Friedrich Eugen‹. Noch im selben Jahr wurde er zum Premierleutnant und 1763 zum Hauptmann befördert. Um den Jahreswechsel 1759/60 beorderte der Graf den jungen Offizier ein erstes Mal an den Wallersteiner Hof, wo er sogleich durch sein Klavierspiel und erste Kompositionen aufhorchen ließ und in der Folge (vielleicht aber auch erst nach Beendigung des Krieges im Jahr 1763) zum Adjutanten des Erbgrafen Kraft Ernst avancierte. Spätestens seit 1764 bezog er neben seinem Offiziersgehalt eine jährliche Zulage von 150 fl sowie 8 fl Lichtergeld; anstelle von *Tisch und Wein* erhielt er seit 1774 weitere 200 fl; ab 1782 wurde ihm für seine Hofdienste eine Quartalsbesoldung von 87,30 fl, also 350 fl pro Jahr, ausgesetzt. Nach dem Regierungsantritt im August 1773 ernannte Kraft Ernst seinen Adjutanten zum Intendanten der Hofmusik, als welcher er sich zunächst vor allem um den Wiederaufbau der nach dem Tod des Grafen Philipp Karl aufgelösten Kapelle zu kümmern hatte. Im Zusammenhang mit dieser Ernennung ist wohl auch das Adelsprädikat zu sehen, das Beecke von Zeitgenossen zwar oft beigelegt wurde, für dessen Verleihung es aber keinerlei Belege gibt. Sehr wahrscheinlich handelte sich dabei nur um eine schmeichelhafte ›façon de parler‹, die den Rang zum Ausdruck bringen sollte, den er bei Hofe nunmehr einnahm. Beecke selbst hat sich dieses Prädikats – soweit bekannt – nie bedient. Dass der frisch gebackene Hofmusikintendant die ihm übertragenen Aufgaben souverän meisterte, belegt das Urteil Karl Siegmunds von Seckendorff, der im Dezember 1776 im ›Teutschen Merkur‹ schwärmte: *Die vortrefliche Kapelle, die er [Beecke] in Wallerstein gebildet hat, zeugt von dem Einfluß eines solchen Genies auf seine Untergebene. Ihr Vortrag ist Seelensprache, und wer dabey ungerührt bleiben kann, ist alles musikalischen Eindrucks gewiß unfähig.* Militärische Pflichten scheinen Beecke seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges kaum mehr belastet zu haben; die Stellung als Offizier verschaffte ihm aber die nötige ökonomische Basis für sein künstlerisches Tun. Wohl darauf ist es zurückzuführen, dass seine Beförderung zum Major erst bei seiner Pensionierung im Jahr 1792 erfolgte. Zahlreiche Kunstreisen verschafften ihm Kenntnisse und Beziehungen und führten ihn als Pianist, Komponist und in seiner Eigenschaft als Hofmusikintendant immer wieder und zum Teil für längere

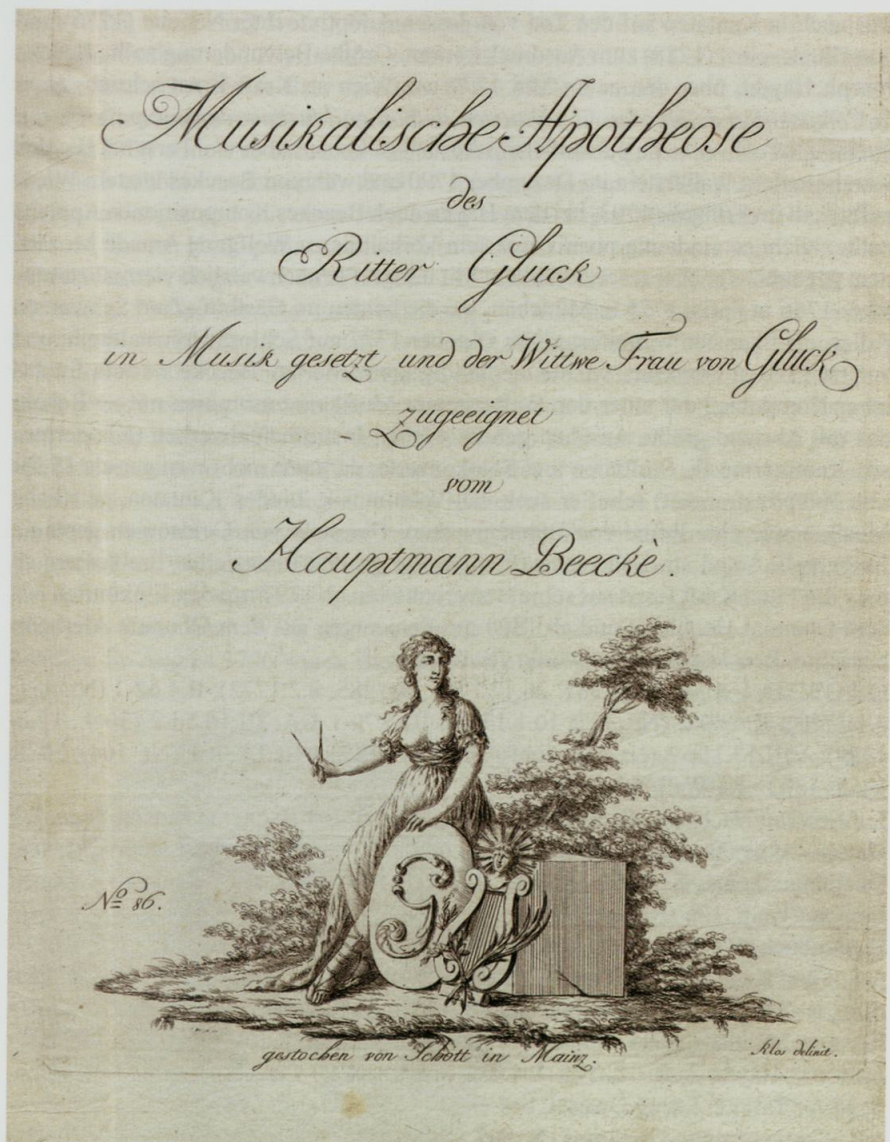


Abb. 62: Titelblatt der Druckausgabe von Beeckes Kantate auf den Tod Glucks (1788)

Zeit in die Musikzentren Paris (1766, 1768/69, 1772/73, 1782) und Wien (1770, 1774, 1775, 1776, 1777, 1778/79, 1780, 1793), aber auch in die kurmainzischen Residenzen Mainz und Aschaffenburg, nach Mannheim, Bonn und Berlin sowie in viele andere größere und kleinere Städte und Residenzen vor allem in Süddeutschland. Mit Christoph Willibald Gluck verband ihn ein freundschaftliches Verhältnis,

was auch in Kantaten auf den Tod von dessen Adoptivtochter Nanette (1776) und von Gluck selbst (1788) zum Ausdruck kommt. Größte Bewunderung zollte Beecke Joseph Haydn, über den er im Mai 1779 aus Wien an Kraft Ernst schrieb: *Hors la Composition de Hayden, il n'y a rien de bon en Musique dans ce pays cy, qui puisse nous convenir*. Zu persönlichem Austausch kam es aber wohl erst bei Haydns Kurzbesuch in Wallerstein im Dezember 1790 und während Beeckes letztem Wienaufenthalt im Frühjahr 1793, bei dem Haydn auch Beeckes Kompositionen Applaus zollte. Nicht so eindeutig positiv war sein Verhältnis zu Wolfgang Amadé Mozart, dem gegenüber er eher reserviert blieb. Mit ihm traf er nachweislich viermal zusammen: 1766 in Paris, 1775 in München, wo die beiden im Gasthof ›Zum Schwarzen Adler‹ als Pianisten wetteiferten, im Oktober 1777 auf Schloss Hohenaltheim und zuletzt 1790 in Frankfurt, wo sie vierhändig konzertierten. Beecke war ein fruchtbarer Komponist, der unter den Wallersteiner Musikern zusammen mit → Rosetti das mit Abstand größte Ansehen genoss. Neben Instrumentalwerken (Klaviermusik, Kammermusik, Sinfonien und Solokonzerte, darunter nicht weniger als 15 für sein Hauptinstrument) schuf er auch viel Vokalmusik: Lieder, Kantaten, geistliche Musik sowie eine Reihe von Bühnenwerken. Der stets von Geldsorgen geplagte Junggeselle stand am Ende seines Lebens vor großen finanziellen Problemen, so dass ihn Fürst Kraft Ernst auf seine Bewerbung hin ab 1797 mit den Einkünften aus dem Oberamt Hochhaus und ab 1800 mit denjenigen aus dem Oberamt Alerheim bedachte. Beeckes Nachlass wurde versteigert.

Q FÖWAH, II.4.54-2 (Nr. 282: 26.12.1765; Nr. 285: 8.2.1772); II.4.62-1 (Nr. 481: 4.1.1757); II.6.49-2 (Nr. 327: 10.1.1766); III.5.7a-1 DA; III.16.5d-2 (30.4., 12.5.1779); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.3c-1 (Nr. 104); HCR 1764–1802 • KBWall, S 2.1.1803.

L ANONYM: Nachricht, S. 52 PL • BAUER: Mozart, R • BERETHS: Musikpflege, R • DANCKWARDT: Beeckes Liedschaffen • DANCKWARDT: Klopstock-Lieder • EITNER: Quellenlexikon 1, S. 403 f. • GALLE: Liedschaffen • GALLE: Singspiele • GERBER: Lexicon 1, Sp. 126 • GERBER: Neues Lexikon 1, Sp. 307–309 • GOEBL-STREICHER: Stammbuch, R • GOTTRON: Beecke • GOTTRON: Musikgeschichte, R • GRÜNSTEUDEL: Fürst Kraft Ernst • GÜLOW: Studien • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • HOYER: Collegium musicum, R • KADE: Musikalien-Sammlung 1, S. 139 • KEARNS: Serenade, S. 96, 169–178 • KRAMER: Claudine • KRUMMACHER: Umfeld, R • LONDON: Haydn 2, R • LAYER/LITTLE: Art. Beecke • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 15 f. • LITTLE: String Quartet, bes. S. 261–353 • MANČAL: Musik, S. 415 • MENDEL: Conversations-Lexikon 1, S. 507 f. • METTENLEITER: Hofkapelle, S. 39–41 • MUNTER: Beecke 1 • MUNTER: Beecke 2 • MURRAY: Career, R • MURRAY: Introduction • NEWMAN: Sonata, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 41–44, 100–102, 110 f., 121–125, 169–173, 221 f. • RHEINFURTH: Gombart, S. 168–171 • RHODES: Origins, R • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 107–114, 126–128 • SCHILLING: Encyclopädie 1, S. 505 f. • SCHMID: Beecke • SCHMID: Mozart-Buch, R • SCHMID/LUDWIG: Art. Beecke • SCHNEIDER: Boßler • SCHNEIDER: Götz • SCHUBART: Ideen, S. 166 f., 169 • SCHUBART: Leben 2, S. 92–94 • SECKENDORFF: Edukation • SPÖRLEIN: Bamberg.

**Beer** (Bähr, Bär, Behr, Pär etc.), **Franz Joseph**, \* 19.2.1770 in Wallerstein, † 7.8.1819 in Wien. Violinist und Klarinetttist, wohl 1/1784 – 11/1795 ♦ Der Sohn des Wallersteiner Bäckers Andreas Beer erscheint in der HCR erstmals unter dem 27.6.1783 mit der Eintragung *vor dem jungen Beer einen Violinbogen gekauft – 50. kr.* Seit Anfang 1784 erhielt er ein monatliches Kostgeld von 3 fl, das in den Folgejahren mehrfach erhöht wurde und ab 1789 11 fl betrug. Im April 1791 wurde er aus der Livree entlassen und mit einer Besoldung von 25 fl pro Monat zum Hofmusiker ernannt. In der Hofkapelle wurde er als Violinist und spätestens seit 1785 auch als Klarinetttist eingesetzt. Im Frühjahr 1787 sandte ihn Fürst Kraft Ernst für acht Monate zu Philipp Meißner nach Würzburg, um sich auf der Klarinette zu vervollkommen. Als Hofmusikintendant → Beecke Anfang Januar 1791 im Gefolge des Markgrafen Karl Alexander von Ansbach-Bayreuth den Berliner Hof besuchte, verglich er die Leistung des königlichen Orchesters mit der der Wallersteiner Kapelle und kam zu dem auch für Beer schmeichelhaften Schluss: *Je ne troquerai pas nos haubois, notre flute, et notre Clarinette contre une d'ici.* 1793 und 1794 unternahm Beer mit seinem Kapellkollegen → Witt Konzertreisen nach Thüringen (1793) und an die Höfe von Ludwigslust und Potsdam (1794). Erster Klarinetttist des Berliner Hoforchesters war zu der Zeit sein berühmter Namensvetter Johann Joseph Beer, mit dem er immer wieder verwechselt wurde. Im Dezember 1795 traten Beer und Witt eine Reise nach Wien an, von der sie nicht mehr nach Wallerstein zurückkehrten. Im August 1796 wurde Beer dort mit einem Jahresgehalt von 400 fl in die

Harmoniemusik des Fürsten Aloys I. Joseph Liechtenstein aufgenommen, machte aber auch in öffentlichen Konzerten von sich reden. So spielte er am 2.4.1798 in einer Akademie der Tonkünstler-Societät im Hofburgtheater den Klarinettenpart in Beethovens Quintett op. 16, wobei der Komponist, wie bei der Uraufführung im Jahr zuvor, am Fortepiano saß. In späteren Jahren wirkte Beer bei den Uraufführungen von Beethovens Septett op. 20 (1800) und dessen Sextett op. 71 (1805) mit. Seit dem 26.4.1802 war er mit Barbara Prem (\* um 1782, † 12.6.1821 in Wien), der Tochter eines Perückenmakers, verheiratet. 1803 trat er der Tonkünstler-



Abb. 63: Ludwig van Beethoven. Punktierstich von Johann Joseph Neidl, 1801

Societät bei. Aufgrund *bedenklicher Brustbeschwerden* musste er schon früh das Klarinettenspiel aufgeben und bezog seit Anfang 1808 eine Pension in Höhe von 200 fl jährlich. Der ›Wiener Beer‹ war wie sein Berliner Namensvetter ein Musiker von Rang und diesem *an Vortrefflichkeit und Kunst* (Gerber) offenbar durchaus ebenbürtig. Der Rezensent der Uraufführung von Beethovens op. 71 im Hofburgtheater schrieb 1805 über ihn: *Die Klarinette wurde dabey von Herrn Pär, in Diensten des fürstlich Lichtensteinschen Hauses, äusserst vollkommen vorgetragen. Dieser Künstler hat nebst einer ausserordentlichen Leichtigkeit und Sicherheit auch einen so äusserst lieblichen und angenehmen Ton, und weiss ihn besonders im Piano zu einer so zarten und hinreissenden Delikatesse zu schmelzen, dass er gewiss wenige Gleiche auf seinem Instrumente finden wird.* (Allgemeine musikalische Zeitung 7, 1804/05, S. 535).

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 17: 14.6.1789, [Jahreswechsel 1793/94]; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 110: 28.6.1790); II.3.58-1 (Nr. 171: 6.3.1788); III.5.7a-1 DA; III.7.11c-1 DA Witt (31.7.1796); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 7./8.1.1791); HCR 1784–1795 • KBWall, T deest.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GERBER: Neues Lexikon 1, Sp. 236 f. • GOEBL-STREICHER: Stammbuch, R • GRÜNSTEUDEL: Art. Beer • GRÜNSTEUDEL: Bähr • GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 11–16 • GRÜNSTEUDEL: Wallerstein – Wien – Würzburg, bes. S. 29–32 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 320–329 • POHL: Denkschrift, S. 66 f., 108, 134 • RAU: Art. Beer • RAU: Klarinette, R • SCHIEDER-MAIR: Blütezeit, S. 99 f. • THAYER: Leben 2, R.

**Betzler (Bezler), Johann Baptist** Theodor, \* 14.9.1758 in Sulzbach (Oberpfalz)?, † 13.4.1817 in Eichstätt. Violinist, Bratschist, Flötist und Trompeter, 9/1781 – 3/1811 ♦ Der Vollwaise Betzler war eigenen Angaben zufolge sieben Jahre lang Zögling des *Churfürstl. Kosthauses* in Amberg, wo er eine (auch musikalisch) gediegene Ausbildung erfuhr. Lipowsky bezeichnete dieses Institut als das *Seminar zu Amberg*, so dass wohl davon auszugehen ist, dass es sich dabei um das (bis 1773 jesuitische) Seminar St. Joseph handelte. Ein nicht datiertes Gesuch um Aufnahme als Bedienter am Wallersteiner Hof, in dem Betzler vor allem auch seine musikalischen Fähigkeiten herausstrich, führte zu einer Anstellung. Ab September 1781 erscheint er mit 10 fl pro Monat in den Kostgeldlisten; ab März 1784 erhielt er 11 fl. Der vielseitige Musiker spielte nach eigenem Bekunden außer den oben genannten Instrumenten auch Kontrabass, Oboe und Fagott; außerdem verfügte er über eine ausdrucksvolle Basstimme, mit der er sich in der Hof- und Kirchenmusik hören ließ. Am 20.1.1784 nahm er die Köchin Maria Anna Butz (\* 1755, † 25.2.1786 in Wallerstein) zur Frau; der entsprechende Eintrag im Kirchenbuch nennt sein Geburtsdatum und den Geburtsort, jedoch lassen sich diese Daten in der Sulzbacher Pfarrmatrikel nicht bestätigen. Am 25.4.1786 heiratete er in zweiter Ehe die Zimmermannstochter Katharina Henrica Neumayer (get. 7.1.1764 in Wallerstein, † 1.5.1804 ebenda). Aus den beiden Ehen gingen insgesamt zehn Kinder



hervor. Als 1787 eine Fußverletzung, die offenbar eine dauerhafte Beeinträchtigung zur Folge hatte, es ihm unmöglich machte, seinem bisherigen *Dienst an der Tafel* weiter nachzukommen, wurde er nach mehrfachen Eingaben im Frühjahr 1788 als Kanzlist mit einem monatlichen Kostgeld von 10 fl und den üblichen *Accidenzien* in die Regierungskanzlei versetzt. Allerdings fand er nicht in der Kanzlei selbst, sondern als Schreiber im Archiv Verwendung. Seit 1792 ersetzte er zudem den gemütskranken Schulmeister Peter Egetemeyer an der Wallersteiner Mädchenschule, wofür er *aus der hiesigen bürgerlichen Caßa* 60 fl pro Jahr sowie pro Quartal und Kind 15 Kreuzer Schulgeld erhielt. Als Anfang 1793 ein eigener Archivschreiber angestellt wurde, fand er für ein knappes Jahr in der Regierungskanzlei Verwendung, ehe er Ende November Fürst Kraft Ernst darum bat, ihm nach erfolgreich abgelegtem Schulmeister-Examen den *Schuldienst allergnädigst zu belassen, und einen andern noch unversorgten mit seiner bisherigen Kanzlistenstelle mildest zu begnädigen*. Seine Hoffnung, nunmehr die Nachfolge Egetemeyers antreten zu dürfen, erfüllte sich nicht; er musste sich weiterhin mit dem Gehalt eines Verwe-

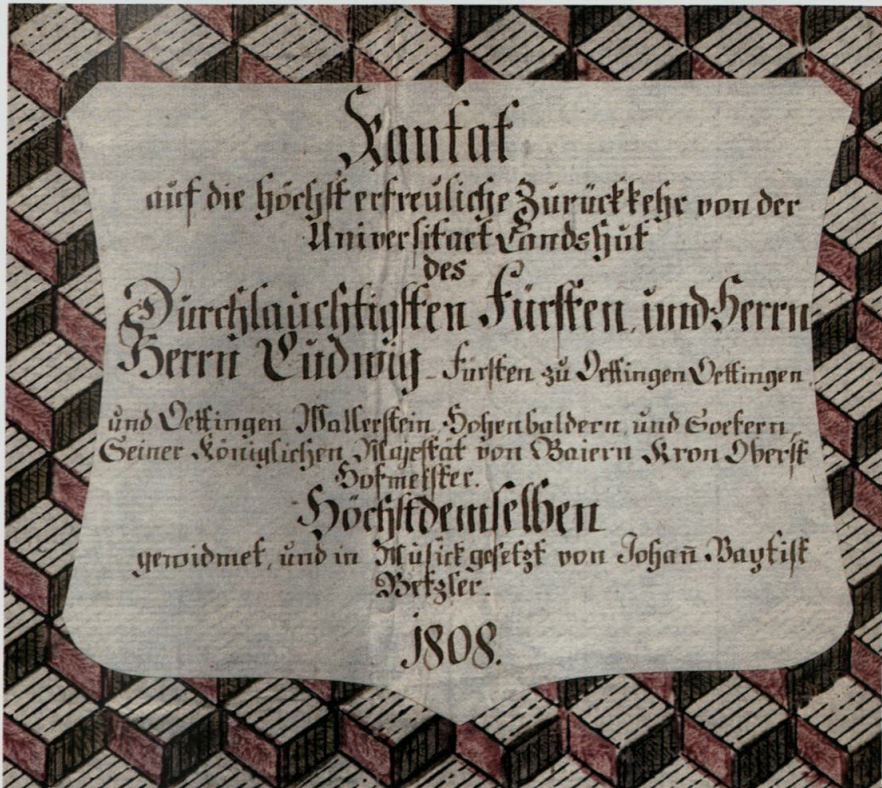


Abb. 64: Umschlag von Betzlers Kantate auf die Heimkehr des Erbprinzen aus der ehemaligen Hofbibliothek (Ausschnitt)



sers begnügen. Die Kostgeldzahlungen der Hofkasse wurden im Dezember 1793 eingestellt. Erst Ende Juli 1795 wurde Betzler nach zahlreichen Bittgesuchen mit gleichem Gehalt wieder als Kanzlist in die Regierungskanzlei aufgenommen. In den Besoldungslisten der HCR erscheint er erstmals wieder im September. Die Schulmeisterstelle versah er bis Mitte 1803, als er aus Gesundheitsgründen um die Entbindung von seinen Pflichten und um die Gewährung einer Zulage zur Kompensierung des daraus resultierenden Besoldungsverlusts bat. Im September dekretierte Fürstin Wilhelmine Friederike daraufhin und im Hinblick *auf seine vieljährige mit Zufriedenheit geleistete Dienste* 2 Malter Roggen, 2 Malter Dinkel und 2 Klafter Holz an zusätzlichen Naturalleistungen sowie eine monatliche Zulage von 4 fl. Zum 1.4.1807 erhielt er eine weitere Zulage von 32 fl pro Jahr, so dass sein Jahresgehalt an Geld auf 200 fl stieg. Spätestens seit 1808 bezog Betzler, der nunmehr in der Justizkanzlei Verwendung fand, für die *Decopirung sämtl. in hiesigen und milden Stiftungs Sachen vorkommende Tabellen und Expeditionen* weitere 60 fl pro Jahr. Die letzte Gehaltszahlung erfolgte laut GCR im März 1811, worauf er als Kanzlist in das Generalkreiskommissariat des Oberdonaukreises in Eichstätt wechselte. Als zum 1.4.1817 das Kommissariat von Eichstätt nach Augsburg verlegt wurde, wurde er in den (vorzeitigen) Ruhestand versetzt. Wie Betzlers dritte Ehefrau Anna Margaretha, geb. Popp (\* 12.9.1768 in Nördlingen), mit der er seit 2.7.1804 verheiratet war, in einem Schreiben an Fürst Ludwig bekundete, hatte er die Absicht, ins Ries zurückzukehren, starb aber, ehe er dies in die Tat umsetzen konnte. Betzler dürfte der Wallersteiner Hofmusik bis zu seinem Weggang angehört haben. Lipowsky nennt ihn in seinem Lexikon, das wohl den Personalstand der Hofkapelle von 1809/10 wiedergibt, noch als Kapellmitglied. Dass er sich auch als Komponist betätigte, belegen drei Kompositionen, die sich in der ehemaligen Hofbibliothek (UBA) erhalten haben.

Q FÖWAH, I.18.16-1; II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); III.5.8b-2 DA; VI.42.10-2 (Konvolut Betzler); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); GCR 1810/11; HCR 1781–1809 • KBEichW, S 13.4.1817 • KBWall, T 7.1.1764, 22.10.1784, 2.10.1787, 9.11.1789, 22.12.1791, 22.3.1793, 25.9.1796, 31.1.1799, 4.12.1800, 15.2.1803, 23.4.1804; H 20.1.1784, 25.4.1786, 2.7.1804; S 25.2.1786, 1.5.1804.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • HABERKAMP: Harburg, R • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • METTENLEITER: Hofkapelle, S. 33 • MURRAY: Career, R • PIER-SOL: Hofkapelle, bes. S. 335–337 • RISM • WEISSENBERGER: Pfarrei 3, S. 18 f.

**Boos, Johann Nepomuk Ludwig**, get. 15.8.1755 in Bissingen, † unbekannt, belegt bis 4/1812. Violinist, 1/1794 – 3/1811 ♦ Der Sohn des Bissinger Chorregenten Johann Georg Boos studierte 1782–1786 an der Universität Heidelberg. Im November 1786 ließ sich der *Candidatus juris* in Wallerstein als ordentlicher Regierungs-Advokat mit einem garantierten *Wartgeld* von 40 fl pro Jahr nieder. Anfang 1794 bewilligte Fürst Kraft Ernst ihm auf Bitten seines Vaters eine Zulage von 60 fl jährlich unter der Bedingung, *als Musicus bey Unsrer Hof- und Kirchenmusik* mitzu-

wirken. Ende 1797 kam Boos um eine Festanstellung ein, wobei er darlegte, dass er bisher mit seiner *Advocazie einen nur geringen Verdienst* erzielen konnte, und so, um zu überleben, einen großen Teil seines bzw. des Vermögens seines Vaters bereits zusetzen musste. Ende 1801 erhielt er eine Anstellung als *Archiv-Registrator*; die hierfür vorgesehene Besoldung von 200 fl jährlich scheint er aber erst ab Herbst 1803 bezogen zu haben, wobei er gleichzeitig zum Archivsekretär ernannt wurde. Das Honorar für die Mitwirkung in der Hofmusik erhielt er weiterhin. Zum 1.4.1807 wurde sein Gehalt auf 400 fl erhöht, außerdem erhielt er die Erlaubnis, nebenbei als Advokat – offenbar wie bisher schon – *Bitschriften in Gnadensachen zu verfertigen, in so weit es ohne Abbruch seines eigentlichen Berufs-Geschäftes geschehen kann*. Ende März 1811 scheint Boos seine Anstellung aufgegeben oder verloren zu haben, da die fürstliche Domanialkanzlei am 4.4.1812 bestätigte, dass der ehemaligen Archivsekretär seine Besoldung bis zu eben dem Zeitpunkt *und nicht länger* bezogen habe. Über sein weiteres Leben ist nichts bekannt. Dass er in der Kapelle bei den ersten Violinen saß, entnehmen wir einer um 1802/05 gefertigten und *Namen Verzeichniß derjenigen Individuen welche die berühmte fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Kapelle gebildet haben 1780–1802* überschriebenen Bildtafel mit kleinen Goldgrund-Silhouetten der Hofmusiker, die sich im Wallersteiner Neuen Schloss erhalten hat.

Q FÖWAH, III.5.9c-2 DA; GCR 1810/11 • KBBiss, T 15.8.1755.

L HABERKAMP: Harburg, R • METTENLEITER: Hofkapelle, S. 33 • TOEPKE: Matrikel, S. 325.

**Cattenati** (Cadenatti, Catenati, Cattenatti etc.), **Antonio** (Anton), \* um 1739/40 in Cremona, † 3.7.1819 in Wallerstein. Violinist, 1757/60–5/1766; Bratschist, 12/1794–spätestens 1819 ♦ Eigenen Angaben zufolge war Cattenati, dem bei Weinberger und Schiedermaier der in den Akten nicht nachweisbare Vorname ›Michael‹ beigegeben ist, seit 1756, obwohl damals belegtermaßen noch Bedienter des Grafen Friedrich Karl zu Pappenheim, auch für den Grafen Philipp Karl tätig. Zwischen September 1757 und Oktober 1760 ist er mehrfach über längere Zeiträume hinweg (belegt sind 9/1757–5/1758 und 4–10/1760) in Hohenaltheim oder Wallerstein nachweisbar. Ab Dezember 1760 bezog er eine Monatsbesoldung von 13 fl (sowie 46 fl Kleidergeld pro Jahr), die im September 1764 auf 16 fl (bei 50 fl Kleidergeld) angehoben wurde. Unterricht auf der Violine bekam er zunächst von Albrecht → Link. 1763/64 hielt er sich für längere Zeit in München auf, wo er sich bei Carl von Cröner weiterbildete. Im Juni und Juli 1765 ist zudem ein anderthalbmonatiger Aufenthalt in Ludwigsburg bei Konzertmeister Antonio Lolli belegt, der anlässlich eines Gastspiels in Hohenaltheim zugesagt hatte, ihn als Schüler anzunehmen. Ein halbes Jahr später, am 16.12.1765 brach Cattenati zusammen mit dem Oboisten → Rostoczil zu einem weiteren Fortbildungsaufenthalt nach Ludwigsburg auf, wo er wiederum bei Lolli Unterricht nahm. Bei seiner nach dem Tod des Grafen Philipp Karl erfolgten Entlassung am 15.5.1766 erhielt er nicht nur die anteiligen Bezüge für den Monat Mai, sondern auch eine Gratifikation in Höhe eines vollen Jahres-

gehalts sowie 80 fl Kleider- und Weingeld. Gräfin Charlotte Juliane empfahl ihn dem Münchener Obersthofmeister Joseph Franz Graf von Seinsheim zur Aufnahme in die kurfürstliche Kammermusik, der sich seiner aber aufgrund einer längeren Abwesenheit nicht annehmen konnte. Cattenati begab sich in der Folge nach München, konnte dort aber kein Engagement finden. Im Januar 1769 wandte er sich an Gräfin Charlotte Juliane mit der Bitte um ein Empfehlungsschreiben an den Freisinger Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden. Ob es zu einer Anstellung kam, ist unbekannt. In den Münchener Hofkalendern erscheint er zwischen 1772 und 1776 als *Kammerviolinist*. Im ›Augsburgischen Intelligenz-Zettel‹ firmiert er allerdings bereits im Januar 1770 als *Churfürstl. Baier. Cammer-Virtuos*. Welchen Tätigkeiten er späterhin nachging, ist nicht bekannt, außer, dass er in München als Agent für den Wallersteiner Hof arbeitete. Ende 1794 verlegte er seinen Lebensmittelpunkt zurück ins Ries, hielt sich aber weiterhin des Öfteren und meist für längere Zeit in München auf. In der HCR erscheint er erstmals wieder im Dezember 1794 mit einer Monatsbesoldung von 25 fl; ab 1804 ist zudem ein jährliches Wohngeld von 20 fl belegt. Ab Oktober 1810 musste er aufgrund der misslichen Finanzlage des fürstlichen Hauses eine Reduktion seiner Bezüge um ein Viertel akzeptieren, die erst 1816 durch eine jährliche Zulage von 75 fl kompensiert wurde. Im Hoforchester spielte er zuletzt Viola. Noch im Organisationsplan von 1818 ist er als Hofmusiker aufgeführt.



Abb. 65: München, Schloss Nymphenburg. Kupferstich von Franz Xaver Jungwirth nach Bernardo Bellotto, 1761

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 43: 30.3.1794; Nr. 119: 15.2.1792); II.3.60-1 (Nr. 196: [15.2.–29.4.1792]); II.4.24-1 (Nr. 2050: 25.1.1769); II.4.54-2 (Nr. 282: 16.12.1765, 26.1.1766); II.4.71-1 (Nr. 53: 11.5.1766);

III.5.11c-2 DA; III.5.18c-2 DA Fiala (17.12.1777); III.6.9c-2 DA Markus Link (25.2.1815, 31.1.1816); III.6.10a-1 DA Albrecht Link (29.7.1766); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 24.3.1763, 12.6., 25.6., 6.7., 12.7., 28.7.1765, 12.1.1766); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 21.3.1774); VIII.14.3c-2 (Nr. 106); BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1757–1766, 1794–1812; HHR 1759; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, S 3.7.1819.

L AI 25.1.1770 • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MÜNSTER: Hofmusik, S. 390 • MÜNSTER: Sänger und Musiker, S. 145 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 18, 25, 32 f., 48, 53, 158, 313 f. • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 28.

**Czerwenka, Franz** (Jakob ?), \* 14.10.1745 in Benatek (Benátky, Mittelböhmen), † 27.4.1801 in Wien. Fagottist, 6–9/1781 ♦ Czerwenkas Biographie vor dem Eintritt in die Wallersteiner Kapelle liegt im Dunkeln. Fest steht lediglich, dass er ein naher Verwandter des Oboisten Franz Joseph Czerwenka war, der von Dlabacz als sein Bruder, von Fétis hingegen als ein Neffe bezeichnet wird. In der HCR erscheint Czerwenka ab Juni 1781 mit einem Monatsgehalt von 41,40 fl sowie 50 fl *vor ein Kleid [...] des Tags ein Maaß wein und 4. malter getrayd*. Am 9.6. wurde ihm ein Pass ausgestellt, damit er in *Familien Angelegenheiten eine Reise von hier nach Wienn und weiter in Ungarn* antreten konnte. Schon im September bat er um seine Entlassung, was er u. a. damit begründete, dass sich seine Ehefrau *in hiesigen Landen ganz und gar nicht angewohnen kann, und mich mit Vorwürffen, das ich sie nemlich ihres Widerstrebens ohngeachtet, hiehero persuadiret habe, Täglich und stündlich quälet*. Dem Entlassungsgesuch wurde ohne Zögern entsprochen; Gehaltszahlungen sind bis einschließlich September belegt. Czerwenka war ein sehr fähiger Musiker, der in der Folge in mehreren bestens renommierten Kapellen engagiert war und sich Gerber zufolge *auf seinen Reisen allgemeinen Beyfall mit seinem Instrumente* erwarb. Die nächste Station nach dem Wallersteiner Intermezzo war die Kapelle des Fürstprimas von Ungarn, Joseph Graf von Batthyány, in Pressburg, wo er auch als Violinist tätig war. Zum 1.4.1783 wechselte er als *Fagotist und Orgester Geiger* mit einem Jahresgehalt von 500 fl nebst 24 Pfund Kerzen und 6 Klafter Brennholz in die Kapelle des Fürsten Nikolaus I. Esterházy, wo seit April 1784 der bereits erwähnte Franz Joseph Czerwenka sein Kapellkollege war. Nach dem Tod des Fürsten im Jahr 1790 wurde Franz Czerwenka zunächst entlassen, aber schon im Herbst desselben Jahres mit einem Monatsgehalt von 43,45 fl nebst freier Wohnung in die Harmoniemusik von dessen Sohn und Nachfolger Fürst Anton I. aufgenommen. Ab 1794 war er bis zu seinem Tod Mitglied der kaiserlichen Hofkapelle in Wien. Dlabacz gibt als Czerwenkas Vornamen ›Jakob‹ an; möglicherweise handelte es sich dabei um seinen zweiten Vornamen.

Q FÖWAH, III.5.12c-2 DA; HCR 1781.

L BARTHA: Opernkapellmeister, R • DLABACZ: Künstler-Lexikon I, Sp. 311 • FÉTIS: Biographie 2, S. 409 • FORKEL: Almanach 1783, S. 99 • GERBER: Neues Lexikon I, Sp. 834 • GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 30–32 • KÖCHEL: Hof-Musikkapelle, R •

LAMKIN: Esterházy, R • LONDON: Haydn 1, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 341–345 • POHL: Denkschrift, S. 108 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 104 • TANK: Hofmusik, S. 434 f.

**Deihl (Deyhl), Johann Friedrich**, Lebensdaten unbekannt. Violinist, um 1741 – 4/1747 ♦ Der aus dem Württembergischen stammende Kammerlakai fand auch als Violinist in der Hofmusik Verwendung. Im April 1747 bat er um seine Entlassung, da er sich um die Stelle des Thurners (Türmers) in Heidenheim (Brenz) bewerben wollte, wofür ihm Graf Philipp Karl ein Empfehlungsschreiben an den württembergischen Vogt zu Heidenheim ausstellte.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 122: 19.11.1745 PL); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 14.4., 24.4.1747).

**Destouches, Franz Seraph (von)**, \* 21.1.1772 in München, † 10.12.1844 ebenda. Kapellmeister, 9/1814 – 12/1816 ♦ Der Sohn des kurfürstlichen Hofkammerrats Joseph Anton Claudius Destouches war nach musikalischen Anfangsstudien bei dem Augustinerpater Theodor Grünberger ab 1787 Kompositionsschüler von Joseph Haydn. 1791 kehrte er nach München zurück, wo im Jahr darauf seine erste Oper (»Die Thomasnacht«) uraufgeführt wurde. In den folgenden Jahren bereiste er als Klaviervirtuose Mitteleuropa. Seine am 10.2.1795 in Amberg geschlossene Ehe mit der Landrichterstochter Wilhelmine Theresia Cäcilia von Couven (\* 1779 in Bobingen bei Augsburg, † 12.3.1832 in Homburg) blieb kinderlos. 1797 wurde Destouches von der Markgräfin-Witwe Sophie Caroline in Erlangen als Musikdirektor angestellt, wechselte aber schon im Frühjahr 1799 mit einem Jahresgehalt von anfangs 400 Talern an den Hof Herzog Karl Augusts von Sachsen-Weimar, wo er im Dezember zum Konzertmeister ernannt wurde und als solcher nach dem Weggang des Hofkapellmeisters Johann Friedrich Kranz (1803) auch dessen Pflichten übernahm. Im Dezember 1802 berief man ihn außerdem zum Musikdirektor am herzoglichen Seminar und Gymnasium. Destouches stand mit Goethe und Schiller in persönlichem Kontakt. Für die Dramen des Letzteren schrieb er eine Reihe von Bühnenmusiken (»Turandot«, »Die Braut von Messina«, »Die Jungfrau von Orleans«, »Wilhelm Tell«, »Wallensteins Lager«). Im November 1809 beauftragte der Herzog seinen Hoftheaterdirektor Goethe, Destouches wegen ungenügender Leistungen die Kündigung auszusprechen. Im Entlassungsdekret ist offiziell von angegriffener Gesundheit des *seitherigen Konzertmeisters* die Rede, *der mit dem Charakter als Kapellmeister bei laufendem Gehalt bis Ostern 1810 in Gnaden entlassen* wurde. Goethe erwirkte für ihn eine jährliche Pension in Höhe von 200 Talern. Destouches kehrte nach München zurück und wurde in der Folge als Professor für Musiktheorie und Musikdirektor an das »Georgianum« in Landshut berufen. Am 27.9.1814 richtete er, bereits in Wallerstein angekommen, die schriftliche Bitte an Fürst Ludwig, sich niederlassen zu dürfen, und bot ihm seine Dienste als Kapellmeister an. Ludwig akzeptierte Destouches' Angebot schon einen Tag später und verfügte, *ihm seinen Rang unmittelbar vor dem Musick-Director → Hammer zuzuteilen*. Neben

Agnus Dei    Soprano: do solo

*poco Adagio*    *Solo*

Agnus Dei qui  
 tollis peccata mundi agnus Dei agnus  
 Dei qui tollis qui tollis qui tollis peccata  
 mundi agnus Dei agnus  
 Dei qui tollis qui tollis qui  
 tollis peccata mundi nobis  
 Miserere nobis Miserere nobis  
 Miserere nobis Miserere nobis  
 Miserere nobis Miserere nobis  
 Miserere nobis Miserere nobis

Abb. 66: Seite I der autographen Sopranstimme von Destouches' Agnus dei G-Dur aus der ehemaligen Hofbibliothek (um 1815)

seinen Pflichten als Kapellmeister sollte er nach Kräften im Orchester mitwirken und jungen Menschen unentgeltlichen Musikunterricht erteilen. Für seine Dienste erhielt er jährlich 600 fl aus der Privatschatulle des Fürsten. Außerdem bewilligte



man ihm einen Jahresurlaub von acht Wochen, die *Uniform eines Intendanten* und ab dem 25.5.1815 zudem den *Genuß des Offiziantentisches*. Nach etwa einjährigem Dienst kam Destouches am 6.9.1815 um Urlaub ein, der ihm auch bewilligt wurde. Aus dem Urlaub wurde eine etwa halbjährige Abwesenheit bis Februar 1816, der sich im gleichen Jahr noch eine Reise u. a. nach Gotha und Weimar anschloss. Als er im Dezember noch immer nicht zurück war, riss Fürst Ludwig der Geduldsfaden: Am 17.12.1816 dekretierte er die Entlassung seines Hofkapellmeisters, der sich nach seiner schließlichen Rückkehr zumindest noch bis Anfang Juni 1817 in Wallerstein nachweisen lässt. Im Januar 1820 trat er als Kapellmeister in die Dienste des Landgrafen Friedrich VI. von Hessen-Homburg mit einem Jahresgehalt von 460 fl samt freier Kost und Wohnung, 36 fl Weingeld, 3 Klafter Holz sowie 400 fl aus der Privatschatulle der Landgräfin Elisabeth nebst gesonderter Honorierung neuer Kompositionen. 1841 wurde Destouches mit einem Ruhegehalt von 300 fl pensioniert. Im Jahr darauf kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Seinen zahlreichen Kompositionen war kein anhaltender Erfolg beschieden; bald nach seinem Tod waren sie weitestgehend vergessen. In der ehemaligen Hofbibliothek (UBA) ist ein Agnus dei und ein Tantum ergo erhalten. Sein Adelsprädikat ist durch nichts gedeckt. Belege für eine Standeserhöhung gibt es nicht.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.13b-1 DA.

L DESTOUCHES: Destouches • EITNER: Quellenlexikon 3, S. 188 f. • FÉTIS: Biographie 3, S. 8 f. • GERBER: Neues Lexikon 1, Sp. 877 f. • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • HUSCHKE: Musik, R • JACOBI: Hofmusik • KRAMER: Art. Destouches • LILIENCRON: Art. Destouches • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 68 f. • LOEWENBERG/MÜNSTER: Art. Destouches • MATTHÄUS: André, R • MENDEL: Conversations-Lexikon 3, S. 124 • MÜNSTER: Schüler, S. 11–13 • MÜNSTER: Weimar • OTT: Art. Destouches • PIERSOL: Hofkapelle, S. 307–310 • RHEINFURTH: Gombart, S. 192–194 • RISM • SCHAAL: Art. Destouches • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 114 f., 128–130 • SCHILLING: Encyclopädie 2, S. 395 f. • WOLF: Destouches, S. 94, 96–102.

**Dietmann, Franz**, get. 16.1.1766 in Wallerstein, † 17.3.1833 ebenda. Violinist, 1782/85 – spätestens 1818; Bratschist, spätestens 1818 – nach 1825 ♦ Der Sohn des Glasermeisters Valentin Dietmann stand seit 1782 in fürstlichen Diensten. Sein anfangs eher symbolisches Kostgeld von 1 fl pro Monat stieg bis Januar 1786 auf 8 fl. Nach weiteren Erhöhungen betrug es ab 1795 12 fl und ab Mai 1805 15 fl. Für 1803 und 1804 ist zudem ein jährliches Kleidergeld von 46 fl belegt. Zwischen August 1806 und Ende April 1807 hielt sich Dietmann im Gefolge der Fürstin Wilhelmine Friederike in Füssen auf. Am 12.1.1808 heiratete er Maria Magdalena Heel (get. 6.5.1783 in Füssen, † 30.12.1841 in Wallerstein), die er in Füssen kennengelernt hatte. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter hervor. In der Hofkapelle spielte er spätestens seit 1785 Violine und wechselte im fortgeschrittenen Alter zur Viola. Eine von Intendant Johann Kaspar Kohler erstellte Übersicht über das Orchesterpersonal vom 17.3.1818 nennt Dietmann als einen von zwei Bratschern. Zwischen Mai und Ende November 1824 wurde er als *Bierschenker* auf dem *sogenan(n)ten Keller so-*

wohl, als in dem Domänengebäude in Baldern eingesetzt, während seine Frau dort mit der *Führung der Haushaltung* betraut war. Dietmann verfügte zuletzt über ein Jahreseinkommen von 168 fl.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 17: [1793/94]; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); III.5.13b-2 DA; III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); GCR 1810/11; HCR 1782–1809; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBFüss, T 6.5.1783 • KBWall, T 16.1.1766, 17.1.1810, 31.8.1814; H 12.1.1808; S 17.3.1833, 30.12.1841 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 152, 313, 315 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102.

**Domnich (Darnich), Friedrich**, \* 9.6.1729 in Ofen (Buda, Ungarn), † 22.4.1790 in Würzburg. Hornist, wohl 3/1747 – 4/1751 ♦ Nach der Entlassung von Christoph → Fritsch Anfang 1747 wurde Domnich als Sekundhornist aufgenommen. Anfangs gehörte er wie der Primhornist → Eder der Livree an, aus der Letzterer am 2.12.1748 entlassen wurde bei gleichzeitiger Ernennung zum besoldeten Hofmusiker mit einem Monatsgehalt von 20 fl samt *jährlich einer anderen ehrbaren Kleidung*. Obwohl es keinen Beleg dafür gibt, ist Entsprechendes auch für Domnich anzunehmen. Im April 1751 bat er, kurz nachdem Eder seinen Dienst quittiert hatte, ebenfalls um seine Entlassung, die ihm am 29.4. mit der Bemerkung, dass man ihn *gerne länger in Dienst behalten* hätte, auch gewährt wurde. Offenbar schieden beide zusammen von Wallerstein, denn bereits am 16.6.1751 wurden sie mit einem Jahresgehalt von je 222 fl nebst freier Kost auf Reisen, 36 fl Kleidergeld und einem Dukaten zu Neujahr in die Kapelle des Würzburger Fürstbischofs Karl Philipp von Greiffenclau aufgenommen. Im Februar 1753 heiratete Domnich Anna Barbara Krämer (Lebensdaten unbekannt) aus Volkach. 1759 erwarb er das Würzburger Bürgerrecht. Seine Ehefrau scheint wohlhabend gewesen zu sein, kaufte er doch 1760 ein *neuerbautes Haus bey dem Münzhof* zum Preis von 1650 fl. Von seinen zwölf Kindern traten drei in die Fußstapfen des Vaters: Heinrich, der wohl bedeutendste von ihnen, ging nach Paris, wo er sich nicht nur als Hornist, sondern auch als Komponist und Lehrer einen Namen machte; Jakob übersiedelte in die Vereinigten Staaten und lebte zuletzt in Philadelphia; Arnold war lange Jahre erster Hornist der Meininger Hofkapelle.

Q FÖWAH, III.5.12c-2 DA.

L BRÜCKNER: Art. Domnich • FITZPATRICK: Horn, R • GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 4 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 231 f. • KARSTÄDT: Art. Domnich • KIRSCH: Lexikon, S. 77 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 345–350 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 85.

**Eder, Andreas**, \* in Wien, † wohl 1755 in Würzburg. Hornist, 7/1746 – 3/1751 ♦ Eder war nicht, wie Piersol vermutete, einer von Graf Philipp Karls *hunting hornists*, sondern wurde Anfang Juli 1746 zusammen mit Christoph → Fritsch von Hofrat Moll in Wien mit einem monatlichen Kostgeld von 12 fl für die Hofkapelle engagiert. [...] *beede sind musicalisch*, schrieb Moll an Graf Philipp Karl, *und können auf der*

*Violin, und Bassettl, der Prim auch auf der Trompette mitmachen, so daß ich hoffe Euer Hochgräfliche Gnaden werden ein sattsames Vergnügen an dießen beeden Burschen haben, sonderlich wann Sie einige Zeit zusammen gewohnt seyn werden.*

Während Fritschs Engagement nur von kurzer Dauer war, blieb der Primhornist Eder mehr als viereinhalb Jahre im Ries. Am 17.4.1747 heiratete er in der Wallersteiner Pfarrkirche die wie er selbst aus Wien stammende Anna Tusar (Lebensdaten unbekannt). Nachdem er zunächst der Livree angehört hatte, wurde er am 2.12.1748 mit einem Jahresgehalt von 240 fl und *jährlich einer anderen ehrbaren Kleidung* zum besoldeten Hofmusiker ernannt. Eder schied offenbar zusammen mit seinem Duopartner → Domnich, der nach der Entlassung von Fritsch als Sekundhornist aufgenommen worden war, aus Wallerstein'schen Diensten: Im März 1751 erhielt Eder seine letzte Gehaltszahlung, im April bat auch Domnich um seine Entlassung. Bereits kurze Zeit später, am 16.6.1751, wurden beide mit einem Gehalt von je 222 fl nebst freier Kost auf Reisen, 36 fl Kleidergeld und einem Dukaten zu Neujahr in die Kapelle des Würzburger Fürstbischofs Karl Philipp von Greiffenclau aufgenommen. Während seiner Würzburger Jahre sind die Taufen dreier Kinder belegt.

Q FÖWAH, II.3.49-1 (Nr. 13: 2.7.1746); III.5.15c-2 DA; WOR 1748–1751 • KB-Wall, H 17.4.1747.

L FITZPATRICK: Horn, R • GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 3 f. • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 231 f. • KIRSCH: Lexikon, S. 80 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 350 f. • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 85.

**Erber, Gottfried**, Lebensdaten unbekannt. Hornist, spätestens 1740 – spätestens 1744/45 ♦ Der *Laquai* Erber stand spätestens seit 1740 mit einem monatlichen Kostgeld von 14 fl in Diensten des Grafen Johann Friedrich und spielte in dessen kleiner Hofmusik neben dem im November dieses Jahres verpflichteten Primhornisten Ignaz → Prokop das Sekundhorn. Wann genau Erber seinen Abschied erhielt, ist unbekannt. In den Rechnungsbüchern und im Wallersteiner Kirchenbuch sucht man ihn vergeblich.

Q FÖWAH, II.1.52-1 (22.4.1743); II.4.55-1 (Nr. 216: 20.12., 26.12.1742); VIII.12.10a-2 (Nr. 101; 9.11.–17.12.1740, Abrechnung über die Wiener Ausgaben 1740).

**Ernst, Aloys (Alois) Vinzenz**, get. 19.1.1759 in Wallerstein, † 9.1.1814 ebenda. Flötist, 5/1775 – spätestens 1/1814 ♦ Der Sohn des Heiducken Thomas → Ernst stand eigenem Bekunden zufolge seit 1773 als anfangs offenbar unbesoldeter Bedienter und später als *Kam(m)erlaquai* in Diensten des Hauses Oettingen-Wallerstein. Im September 1774 sandte ihn Fürst Kraft Ernst zur Ausbildung zu dem Flötisten Georg Gotthelf Liebeskind nach Ansbach, wo er bis April 1775 blieb. In der HCR erscheint er während dieser Zeit mit einer Monatsbesoldung von 12 fl, die an Albrecht → Link ausbezahlt wurde und wohl zur Deckung der Unkosten diente. Ab Mai 1775 erhielt er ein Kostgeld von 6 fl pro Monat, das bis April 1783 auf 14 fl angehoben wurde. Neben seinen sonstigen Pflichten arbeitete er auch als Kopist, wofür er eigens entlohnt wurde. Im Oktober 1784 wurde er aus der Livree entlassen

und bei gleichen Bezügen, zu denen zunächst lediglich 6 fl Lichtergeld pro Jahr kamen, zum besoldeten Hofmusiker ernannt. Am 4.1.1785 heiratete er Maria Anna Beer (get. 15.8.1762 in Wallerstein, † 11.10.1801 ebenda), eine Schwester seines Kapellkollegen Franz Joseph → Beer. Aus dieser Ehe gingen zwei Söhne und eine Tochter hervor. In dem im Mai 1785 von → Rosetti angelegten Personalverzeichnis des Hoforchesters erscheint Ernst mit einem Jahresgehalt von 218 fl (inklusive 50 fl Kleidergeld) sowie *Tisch und Wein*. Für Februar 1788 ist ein Aufenthalt in Augsburg belegt, wo er am 25.2. zusammen mit seinem Schwager Beer und Nannette Stein konzertierte. Im März 1789 bat er um Kostgeld anstelle des ›Offiziantentisches‹, was ihm offenbar auch gewährt wurde. Seit den 1790er Jahren gehörte er zu den bestbezahlten Mitgliedern der Kapelle. Im Mai 1791 wurde seine Monatsbesoldung auf 22,20 fl erhöht, so dass er mit *Kost- und Weingeld* (12,30 fl pro Monat), Lichter- und Kleidergeld auf ein Jahreseinkommen von 474 fl kam. Die für Ernst seit den 1780er Jahren entstandenen Flötenparts in den Sinfonien und Harmoniemusiken Rosettis und anderer Hofmusiker deuten darauf hin, dass er ein überaus versierter Musiker war. Seit Mai 1793 bemühte er sich zusätzlich zu seinen Pflichten in der Kapelle um die Kantorenstelle an der Pfarrkirche in Ziemetshausen, dem Hauptort der zum Fürstentum Oettingen-Wallerstein gehörigen Herrschaft Seyfriedsberg. Am 17.2.1795 betraute Fürst Kraft Ernst ihn per Dekret mit diesem Amt und verfügte zu seiner Entlastung die Anstellung eines Substituten. Wahrscheinlich wurde ihm dieser Nebenverdienst gewährt, um ihn davon abzuhalten, in besser bezahlte Dienste zu wechseln. In einem Schreiben an Fürstin Wilhelmine Friederike vom 16.6.1808 betonte Ernst jedenfalls, *mehrmahlen die vortheilhaftesten auswärtigen Rufe* bekommen zu haben. Ab September 1800 bezog er auch die Naturalzulagen (6 Klafter Holz, 200 Wellen und 2 Malter Getreide) des verstorbenen Johann → Türschmidt. Seit Oktober 1810 musste er aufgrund der misslichen Finanzlage des fürstlichen Hauses eine Reduktion seiner Bezüge um ein Viertel akzeptieren.

**Q** FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL); II.5.15-1 (Nr. 39: 6.12.1790); III.5.17a-1 DA; III.5.18c-1 DA Feldmayr (16./17.4.1791); III.7.11c-1 DA Witt (3.7., 25.7., 27.7.1796); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 14.2.1785); BCR 1812/13–1813/14; GCR 1810/11; HCR 1774–1812 • KBWall, T 19.1.1759, 15.8.1762, 6.9.1785, 22.2.1787, 25.2.1789; H 21.1.1755, 4.1.1785; S 11.10.1801, 9.1.1814.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GOEBL-STREICHER: Stammbuch, R • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 5 • HABERKAMP: Harburg, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 351–355 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 30 f.

**Ernst, Georg Wilhelm**, get. 22.2.1769 in Wallerstein, † 10.8.1836 ebenda. Flötist, spätestens Ende 1784 – frühestens 1806 ♦ Der Sohn des Heiducken Thomas → Ernst erscheint in der HCR seit Januar 1784 als Kalkant (Kapelldiener) mit einem monatlichen Kostgeld von 2,30 fl, das später mehrfach angehoben wurde und ab Januar 1792 11 fl betrug. Spätestens seit Ende 1784 saß er neben seinem älteren Bruder

auch am zweiten Flötenpult. Das Amt des Kalkanten versah er daneben wohl bis 1789. Das MI vom 29.4.1792 bezeichnet ihn als *Livrée Bedienten*. Anfang 1794 erhielt er eine Anstellung als *Jägerjung*, wurde aber weiterhin auch in der Hofmusik eingesetzt. Weinbergers Bericht, er sei 1796 *wegen subordinationswidrigem Benehmen gegen seinen Vorgesetzten aus fürstlichen Diensten entlassen* worden, korrespondiert mit einem an Fürst Kraft Ernst gerichteten Schreiben des Bedienten Kaspar → Wolf vom 31.5.1797, in dem dieser sich um die Nachfolge des abgegangenen Ernst als zweiter Flötist bewirbt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass Ernst wieder in die Hofkapelle zurückkehrte, da Karl → Hiebesch, der seit September 1806 mit 8 fl pro Monat in fürstlichen Diensten stand, am 4.2.1812 in einem Schreiben an Fürst Ludwig angab, dass er *um diesen geringen Sold [...] seit dem Tod [sic] des jungen Ernst den Hofmusikdienst bei der 2<sup>ten</sup> Flöte* versah. Seinem Sterbeeintrag in der Wallersteiner Pfarrmatrikel von 1836 zufolge dürfte sich Wilhelm Ernst 1812 allerdings bester Gesundheit erfreut haben. Wie Hiebeschs Falschinformation zustande kam und wann Ernst tatsächlich aus der Hofkapelle ausschied, ist unbekannt. Fest steht lediglich, dass es sich bei dem am 10.8.1836 als Kammerdiener (*cubicularius*) des Fürsten Friedrich zu Oettingen-Wallerstein verstorbenen *Georgius Wilhelmus Ernst* ohne jeden Zweifel um den ehemaligen zweiten Flötisten der Hofkapelle handelt, da nicht nur die Taufnamen, sondern auch die Altersangabe im Sterbeeintrag (67 Jahre, 5 Monate, 18 Tage) exakt auf ihn verweisen.

Q FÖWAH, II.1.52-1 (Nr. 34: 28.3.1794); II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); III.5.17a-1 DA Aloys Ernst (28.12.1778); III.5.27b-1 DA Karl Hiebesch (4.2.1812); III.7.13b-1 DA Wolf (24.12.1793, 31.5.1797); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); HCR 1784–1793 • KBWall, T 22.2.1769; S 10.8.1836.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 5, S. 49 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 355 f. • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 31.

**Ernst, Johann Thomas**, get. 8.12.1725 in Oettingen (Ries), † 14.10.1797 in Wallerstein. Flötist, spätestens 1754 – spätestens 1776 ♦ Dass der Vater von Aloys und Wilhelm → Ernst auch in der Hofmusik mitwirkte, erfahren wir von Weinberger, der ihn als fürstlichen *Heiducken*, *Hof- u. Kammermusikus* bezeichnet. In der HCR erscheint er seit 1754 mit einem Kostgeld von 10 fl, das zu Beginn der 1780er Jahre auf 11 fl erhöht wurde; hinzu kam ein Schuh- und Stiefelgeld von 3,30 fl pro Quartal. Am 21.1.1755 heiratete er Anna Katharina Werler (\* 1733 in Nördlingen, † 29.7.1815 in Wallerstein), die im Kirchenbuch als *accatholica* bezeichnet wird. Piersol zufolge war Ernsts Instrument die Flöte, auf der er auch seine beiden Söhne unterwiesen haben soll. Der Hofkapelle gehörte er wohl spätestens bis zu ihrer Suspendierung nach dem Tod der Fürstin Maria Theresia (1776) an.

Q FÖWAH, II.3.33-1; III.5.17a-1 DA; HCR 1754–1797; HHR 1767–1773 • KBOett, T 8.12.1725 • KBWall, T 12.7.1756, 19.1.1759, 10.7.1761, 7.2.1768, 22.2.1769, 7.2.1771, 25.10.1773, 7.9.1775; H 21.1.1755; S 14.10.1797, 29.7.1815.

L GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 5, S. 48 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 357 f. • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 30.

**Estner, Karl**, get. 25.10.1797 in Wallerstein, † unbekannt. Bratschist, 4/1817 – 3/1822 ♦ Der Sohn des Maurermeisters Joseph Estner wurde im April 1817 mit monatlich 7 fl als Kopist in das fürstliche Revisionsamt aufgenommen und wirkte auch als Bratscher in der Hofmusik mit. Der Schüler von Markus → Link spielte die Viola mit großer Fertigkeit und soll sogar als Solist in konzertanten Sinfonien aufgetreten sein. Im März 1822 verließ er Wallerstein, um seinen Militärdienst abzuleisten. Dem ihm am 6.3.1822 ausgestellten Zeugnis entnehmen wir, dass er während seiner Dienstzeit auch als *Rechnungsgehilf und Com(m)ißions Aktuar verwendet wurde*. Nach dem Militärdienst arbeitete Estner Weinberger zufolge bei der Zolladministration in München.

Q FÖWAH, III.5.17a-2 DA; III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); BCR 1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 25.10.1797 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L PIERSOL: Hofkapelle, S. 307, 313 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 33 f.

**Feldmayr** (Feldmajr, Feldmayer, Feldmeier, Feldmeyer etc.), Johann Georg, get. 18.12.1756 in Pfaffenhofen (Ilm), † 1.5.1834 in Hamburg. Violinist, 4/1780 – 10/1799; Musikalischer Leiter, 7/1789 – 10/1799 ♦ Einer seiner Vorfahren war der Organist und Komponist Johann Feldmayr, der Anfang des 17. Jahrhunderts in Diensten der Fürstpropstei Berchtesgaden stand. Sein Vater war Weber und starb noch vor der Geburt des Sohnes, der sechsjährig als Chorknabe in das Augustiner-Chorherrenstift Indersdorf aufgenommen wurde. Anschließend besuchte Feldmayr jun. bis 1774 das Jesuiten-Gymnasium in München. Hier wie dort erhielt er eine sorgfältige musikalische Ausbildung. Eigentlich wohl für den Lehrer- oder Priesterstand bestimmt, entschloss er sich schließlich, den vorbestimmten Karriereweg zu verlassen und Musiker zu werden. Wann er diesen Schritt vollzog, ist ungewiss. Die sechs Jahre zwischen dem Abgang vom Gymnasium und dem Eintritt in die Wallersteiner Hofkapelle im April 1780 liegen völlig im Dunkeln. Sein Violinspiel und die ausdrucksvolle Tenorstimme, die Feldmayr nicht nur bei Hofkonzerten, sondern auch in der Kirche hören ließ, fanden rasch den Beifall des Fürsten Kraft Ernst, der ihn Mitte der 1780er Jahre neben Paul → Wineberger zum zweiten Konzertmeister ernannte. Für die mehrfach kolportierte Behauptung, er sei zudem ein *Virtuos auf der Flöte* (Schilling) gewesen, gibt es keinen Beleg. Nach → Rosettis Weggang im Sommer 1789 übertrug ihm der Fürst die Pflichten des Kapellmeisters, ohne ihm jedoch auch den Titel zu verleihen. In einem Schreiben vom 29.5.1793 wird er als *Interimsvorsteher der Hofkapelle* bezeichnet. Am 20.4.1784 heiratete er seine Gesangsschülerin, die Maurermeisterstochter Monika Keckhut (get. 27.1.1762 in Wallerstein, † 9.1.1831 in Hamburg), mit der er bereits seit Längerem eine intime Beziehung hatte. Zweieinhalb Jahre vor der Eheschließung war er wegen *fleischlicher Vergehen* mit ihr zu einer Geldstrafe von 20 fl verurteilt worden. Madame Feldmayr





Abb. 67: Georg Feldmayr. Silhouette auf Goldgrund v. Joseph Widmann, um 1790 (Ausschnitt aus Abb. 29)

war eine talentierte Sängerin, die auch in der Hof- und Kirchenmusik mitwirkte. Von den sechs Kindern, die zwischen 1785 und 1796 zur Welt kamen, überlebten drei das Kindesalter. Ab Mitte der 1780er Jahre gehörte Feldmayr, der mit einem Monatsgehalt von 20,50 fl sowie 6 fl Lichtergeld pro Jahr in die Kapelle aufgenommen worden war, zu den bestbesoldeten Musikern am Wallersteiner Hof: Seit dem zweiten Quartal 1786 verfügte er über ein Jahreseinkommen von 440 fl, ab Oktober 1791 bezog er mit 574 fl das mit Abstand höchste Gehalt in der Kapelle. Mitte der 1790er Jahre stand er zudem bei Fürst Johann Aloys II. zu Oettingen-Spielberg im Sold und erhielt für seine Dienste weitere 100 fl pro Jahr. Trotzdem litt er stets unter Geldsorgen. Im Lauf der 1790er Jahre wurde seine finanzielle Lage immer schwieriger. Das ehemals gute Verhältnis zwischen Fürst und Konzertmeister verschlechterte sich immer mehr. Im November 1799 floh Feldmayr vor seinen Gläubigern aus Wallerstein. Frau und Kinder ließ er zurück. Im Herbst 1800 ist er in Ludwigslust nachweisbar, wo er sich um eine Anstellung in der Mecklenburg-Schwerin'schen Hofkapelle be-

mühte. Um seiner Bewerbung Nachdruck zu verleihen, dedizierte er der herzoglichen Familie mehrere Kompositionen, was man ihm jeweils großzügig honorierte, ohne dass allerdings seiner Bitte um Aufnahme in die Kapelle entsprochen worden wäre. Spätestens seit 1802 lebte Feldmayr in Hamburg, wo er seinen Lebensunterhalt zunächst wohl vor allem als Musiklehrer verdiente und schließlich auch eine Anstellung als Violinist im Orchester des ›Deutschen Theaters‹ am Gänsemarkt fand. 1810 ist er erstmals in dieser Funktion nachweisbar und noch 1819 firmiert er im Hamburger Adressbuch als *1. Violinist im deutschen Theater*. Möglicherweise gehörte er dem Theater bis zu seiner Schließung im Jahr 1827 an. Außerdem dürften immer wieder auch Kontakte zum Ludwigslust Hof bestanden haben. Wann er seine Ehefrau nach Hamburg holte, ist ungewiss. Belegt ist lediglich, dass sie am 9.1.1831 im Hamburger ›Allgemeinen Krankenhaus St. Georg‹ starb, damals das einzige Krankenhaus der Stadt, das zugleich den Charakter eines Armenstifts hatte und drei Jahre nach ihr auch seine letzte Zufluchtsstätte wurde. Die erhaltenen knapp 90 Kompositionen Feldmayrs (insbesondere Kantaten, Arien und Harmoniemusiken) stammen ausnahmslos aus seiner Wallersteiner Zeit. Allein 76 Werke

liegen in der ehemaligen Hofbibliothek (UBA). Kurz vor seiner Flucht ließ sich Feldmayr vom Wallersteiner Bürgermeister Baumgartner 28 fl und überließ ihm dafür 64 Kompositionen, die im Jahr 1802 von Fürst Kraft Ernst für die Hofmusik angekauft wurden.

**Q** FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 17: 14.6.1789; Nr. 46: 13.9.1798; Nr. 55: 2.3., 20.4.1786; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 97: 12.12.1785; Nr. 110: 28.6.1790); II.4.22-2 (Nr. 1812: [vor 20.4.1784], [vor 10.11.1786]); II.5.15-1 (Nr. 39: 6.12.1790); III.5.17a-1 DA Aloys Ernst (29.5.1793); III.5.18c-1 DA; III.5.25c-2 DA Franz Xaver Hammer (21.1.1805); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); HCR 1780–1799 • KBWall, T 27.1.1762, 21.5.1785, 5.8.1786, 18.4.1788, 9.9.1792, 4.9.1794, 20.5.1796; H 20.4.1784.

**L** ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • CONSTAPEL: André, R • GRÜNSTEUDEL: Art. Feldmayr • GRÜNSTEUDEL: Georg Feldmayr • GRÜNSTEUDEL: Der seelige Capell Meister • GÜLOW: Studien • HABERKAMP: Harburg, R • IFFLAND: Almanach, S. 379 • KADE: Musikalien-Sammlung 1, S. 260 f. • KEARNS: Serenade, S. 97 f., 170–177 • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 79 f., 286 • MEYER: Geschichte, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 359–374 • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 97 f. • SCHILLING: Encyclopädie 2, S. 673 • SITTARD: Hamburg, S. 138 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 34–36.

**Fiala** (Fiola, Viala, Viola), **Joseph**, \* 2.3.1748 in Lochowitz (Lochovice, Mittelböhmen), † 31.7.1816 in Donaueschingen. Oboist, 7/1774 – 4/1777 ♦ Der Sohn eines leibeigenen Schulmeisters verbrachte seine frühen Jahre im Dienst der Gräfin Walburga Netolitzky in Lochowitz und später in Prag, wo er bei renommierten Lehrern wie Jan Štiastný (Oboe) und Franz Joseph Werner (Violoncello) Unterricht erhielt. Bald schon galt er als hervorragender Oboist, dessen Spiel bereits 1770 in der Zeitschrift ›Die Unsichtbare‹ gerühmt wurde. Nach der Flucht aus der Leibeigenschaft wurde Fiala im Sommer 1774 in die Wallersteiner Hofkapelle aufgenommen. In der HCR erscheint er erstmals im Juli 1774 mit einer Quartalsbesoldung von 62,30 fl; hinzu kamen jährlich 50 fl Kleidergeld und 6 fl Lichtergeld, *freies quartier, Holz* und der ›Offiziantentisch‹, anstelle dessen er ab Februar 1775 weitere 12,30 fl pro Monat erhielt. Nach dem Tod von Fürstin Maria Theresia im März 1776 und der Suspendierung der Hofmusik wurde seine Quartalsbesoldung auf 50 fl reduziert. Fiala und der gleichzeitig engagierte Franz Xaver → Fürall bildeten ein virtuoses Duo, das viel zum frühen Ruhm der Wallersteiner Kapelle beitrug. Einer Affäre mit der Hofratstochter Maria Anna Rueff entsprang ein unehelicher Sohn, der am 26.10.1776 in der Wallersteiner Pfarrkirche getauft wurde. Fürst Kraft Ernst ordnete an, dem *Musico Joseph Fiala und dessen Correa* eine Strafe von je 20 fl aufzuerlegen. Im April 1777 entzog sich Fiala seinen Verpflichtungen durch Flucht. Im Mai ließ der Münchener Hofmusikintendant Graf Seeau Fürst Kraft Ernst wissen, dass Kurfürst Maximilian den Oboisten in seine Dienste zu nehmen gedachte. Kraft Ernst erklärte, dass er Fiala die Entlassung gewähren wolle, forderte aber, ihn anzuhalten, die entwendeten herrschaftlichen Musikinstrumente zurückzugeben und die *hinterlassenen Schulden* sowie die *Alimentations und Satisfactions-Gelder* zu

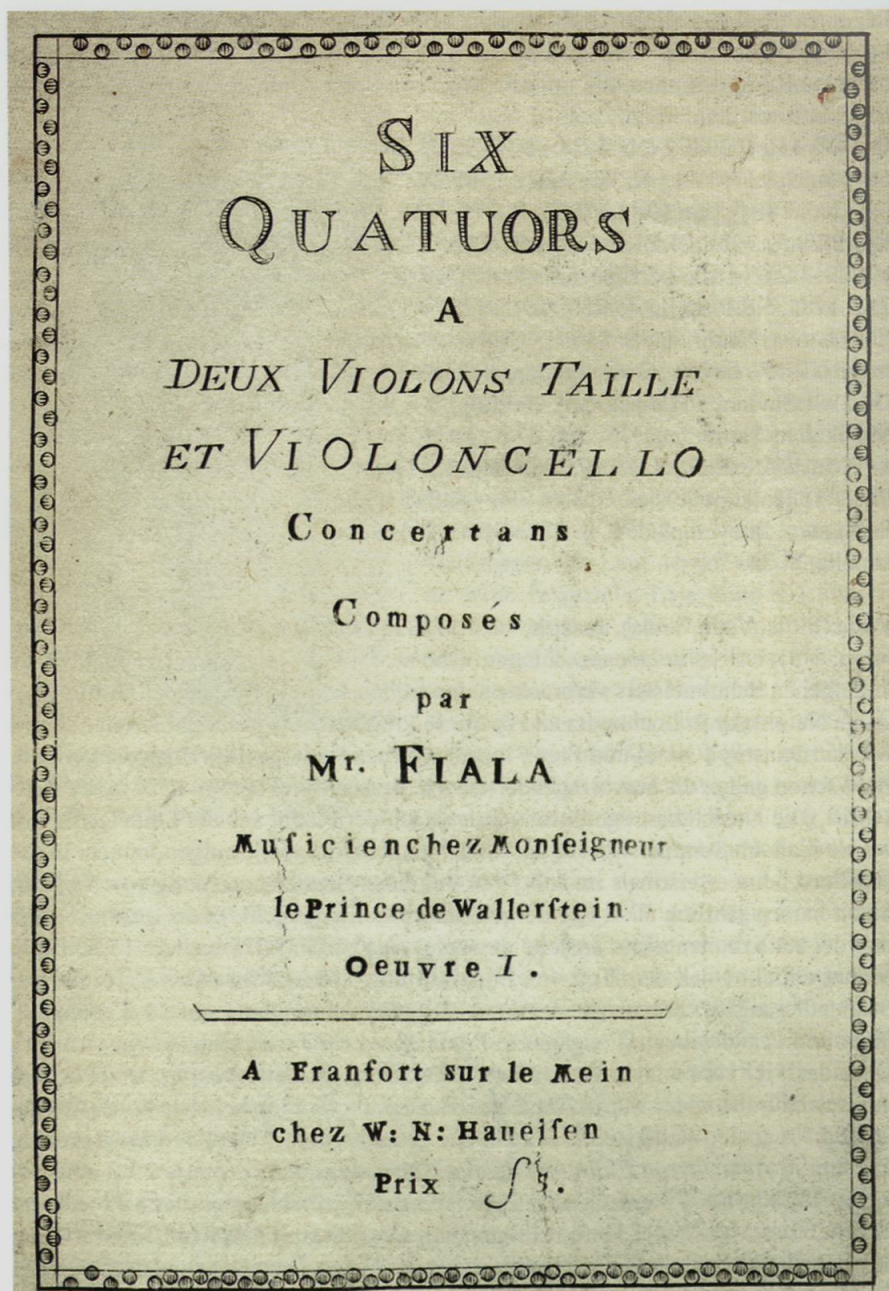


Abb. 68: Titelblatt der Druckausgabe von Fialas Streichquartetten op. 1 (1780)

bezahlen. Die Instrumente (zwei Englischhörner und eine Oboe) ließ Fiala daraufhin Hofmusikintendant → Beecke zuschicken. Hinsichtlich der übrigen Forderungen kam es auf Vermittlung des damals als Hofagent in München tätigen Antonio → Cattenati nach längerem Hin und Her zu einvernehmlichen Lösungen. Fiala wurde mit einem Jahresgehalt von 500 fl in die kurfürstliche Hofkapelle aufgenommen. Im Oktober 1777 lernte er den jungen Mozart kennen, als dieser auf seinem Weg nach Mannheim in München Station machte. Am 1.2.1778 heiratete Fiala Josepha Prohaska (\* 22.11.1749 in Krumau/Südböhmen, † 26.10.1824 in Karlsruhe), die Tochter des Hornisten Matthias Prohaska. Sechs Kinder gingen aus dieser Ehe hervor; zwei von ihnen wurden Musiker wie der Vater, die übrigen starben schon im Kindesalter. Im November 1778 wechselte Fiala auf Vermittlung Leopold Mozarts bei gleichem Gehalt als erster Oboist in die Salzburger Hofkapelle. Gesundheitliche Probleme zwangen ihn in den folgenden Jahren, sich mehr und mehr von der Oboe auf das Violoncello und die Viola da gamba zu verlegen, so dass Erzbischof Colloredo 1782 als Ersatz Markus → Perwein engagierte, der Fiala schon in Wallerstein im Amt gefolgt war. Auf ärztliches Anraten musste Fiala die Oboe schließlich ganz beiseitelegen, was Ende August 1785 Colloredo veranlasste, seinen ehemaligen ersten Oboisten mit einer Abfindung von 300 fl zu entlassen. Am 10.9.1785 verließ Fiala Salzburg in Richtung Wien, wo ihn Mozart bei sich aufnahm. In der Kaiserstadt machte er die Bekanntschaft des Kabinettssekretärs der Zarin Katharina II., Graf Bezborodko, der ihn samt Familie mit nach Sankt Petersburg nahm. 1786 trat er dort in die Dienste des Fürsten Orlov-Česmenskij, kehrte aber schon ein Jahr später nach Deutschland zurück, da seine Ehefrau sich in Russland nicht wohlfühlte. Es folgten einige Jahre des Reisens. Am 16.3.1790 ließ er sich in Prag, wo er sich mit seiner Familie wohl längere Zeit aufhielt, auf dem Violoncello, der Viola da gamba und – wie Dlabacz berichtet – ein letztes Mal auf der Oboe hören; im Sommer des Jahres spielte er in Breslau vor König Friedrich Wilhelm II. von Preußen und bald darauf auch in Berlin. Zum 1.1.1792 erhielt er eine Anstellung in der Hofmusik des Fürsten Joseph Maria Benedikt zu Fürstenberg in Donaueschingen, der er fortan als *Violoncellist und Kammermusikus* angehörte. Fiala war nicht nur ein bedeutender Oboist, zusammen mit Franz Xaver Aloys → Hammer gilt er auch als einer der letzten Gambisten von Rang. Als Komponist hinterließ er vor allem Instrumentalmusik (Sinfonien, Solokonzerte, Harmonie- und Kammermusiken), deren Qualität auch Mozart anerkannte.

**Q** FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 55: 20.4.1786); II.4.15-1 (Nr. 730); III.5.18c-2 DA; III.5.29b-2 DA Hutti (19.7.1778); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); HCR 1774–1777 • KBWall, T 26.10.1776.

**L** AMMERER: Mozart-Lexikon, S. 122 f. • BAUER: Mozart, R • DLABACZ: Künstler-Lexikon 1, Sp. 392–394 • EITNER: Quellenlexikon 3, S. 438 f. • FÉTIS: Biographie 3, S. 243 f. • GERBER: Lexicon 1, Sp. 408 f. • GERBER: Neues Lexikon 2, Sp. 119 • GRÜN-STEUDEL: Les hoboïs, S. 8–12 • GÜLOW: Studien • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • HELLYER: Art. Fiala • HINTERMAIER: Hofkapelle, S. 112–116 • HOYER: Collegium musicum, R • KADE: Musikalien-Sammlung 1, S. 263 f. • KRUMMACHER:



Umfeld, R • LITTLE: String Quartet, bes. S. 224–243 • LOY: Harmoniemusik, bes. S. 179–194, 355 f. • LOY: Hofmusik • MATTHÄUS: André, R • MATTHÄUS: Hau Eisen • MENDEL: Conversations-Lexikon 3, S. 511 • MÜNSTER: Art. Fiala • MÜNSTER: Hofmusik, S. 395 • MÜNSTER: Sänger und Musiker, S. 150 • MURRAY: Career, R • MURRAY: Introduction • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 374–403 • REINLÄNDER: Art. Fiala 1 • REINLÄNDER: Art. Fiala 2 • REINLÄNDER: Fiala • RHODES: Origins, R • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 91 f. • SCHILLING: Encyclopädie 2, S. 692; 7 (Anhang zum Supplement-Band), S. 21–23 • SCHMID: Art. Fiala • SCHMID: Mozart-Buch, R • SCHMIDLIN: Stammbaum • STARAL: Anmerkungen • STARAL: Kammermusiker • STARAL: Kleinmeister • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 36–40.

**Fritsch, Christoph, \*** in Jägerndorf (Krnov, Mähren-Schlesien), Lebensdaten unbekannt. Hornist, 7/1746 – 2/1747 ♦ Fritsch war nicht, wie Piersol vermutete, einer von Graf Philipp Karls *hunting hornists*, sondern wurde Anfang Juli 1746 zusammen mit Andreas → Eder von Hofrat Moll in Wien mit einem monatlichen Kostgeld von 12 fl für die Hofkapelle engagiert. Fritschs Verhalten scheint aber schon bald Anlass zur Kritik gegeben zu haben, so dass ihn Philipp Karl Anfang 1747, als er sich mit größerem Gefolge in Wien aufhielt, aus seinen Diensten entließ. In einem am 10.2.1747 in Wien verfassten *Pro Memoria* wird nach Wallerstein berichtet, dass der *bishero in Diensten gestandene Waldhornist, Namens Christoph Fritsch durch seine üble Aufführung und ausgestoßene DrohWortt [...] den Anlaß gegeben, daß Seine Hochgräflichen Gnaden zur Sicherheit vor dero übrige Livrée Bediente, gezwungen worden, gedachten Christoph Fritsch zur Verhaftt bringen zu lassen.* Weiters entnehmen wir dem Schreiben, dass Fritsch den Wien-Aufenthalt offensichtlich dazu genutzt hatte, zusammen mit einem *Cameraden [...] hinterlistig in andere Dienste zu gehen* und dabei auch *eines und das andere heimlich aus dem Hauß zu bringen.* Über das weitere Schicksal von Fritsch ist nichts bekannt.  
Q FÖWAH, II.3.49-1 (Nr. 13: 2.7.1746); III.5.20a-2 DA.

L FITZPATRICK: Horn, R • GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 3 f. • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 230 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 403 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 85.

**Fritsch, Joseph, \*** um 1725/30 in Fleyh (Fláje, heute Ortsteil von Český Jiřetín, Nordböhmen), † unbekannt, belegt bis 1806. Hornist, 4/1752 – 10/1766 ♦ Erst etwa ein Jahr nach dem Abgang von → Eder und → Domnich wurden zwei neue Hornisten in die Hofkapelle aufgenommen: Johann → Türschmidt als *Primario* und Joseph Fritsch als *Secundario*. Das Anstellungsdekret datiert vom 12.4.1752. Fritsch war der Sohn eines Gastwirts. Seine Monatsbesoldung betrug zunächst 16 fl nebst 6 fl Lichtergeld und *einem Kleid jährlich*. Von Mai bis Juli 1759 hielten sich Türschmidt und Fritsch auf Geheiß des Grafen Philipp Karl am württembergischen Hof auf und wirkten in der dortigen Hofkapelle mit. Ab 1762 ist für Fritsch anstelle der Naturalleistung ein Kleidergeld von 75 fl pro Jahr belegt. Erst 1764 wurde seine im Vergleich zu Türschmidt geringere Monatsbesoldung derjenigen des Kol-

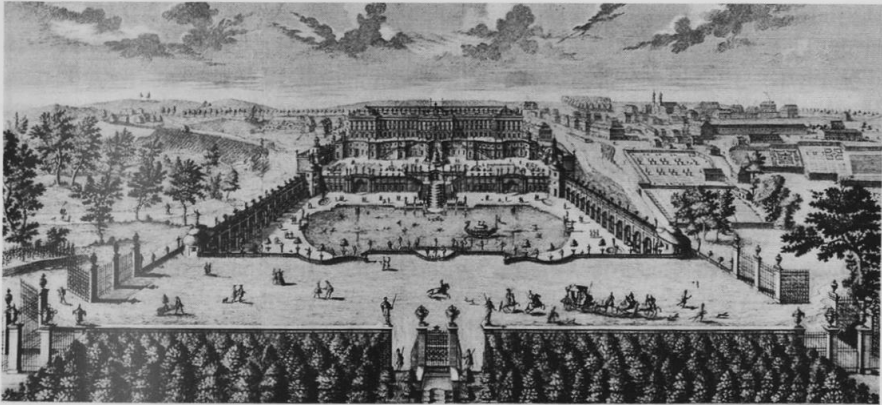


Abb. 69: Schloss Ludwigsburg. Kupferstich von Johann August Corvinus, vor 1738

legen (18 fl) angeglichen. Nach Philipp Karls Tod wurden die beiden Hornisten, die zuletzt Gehälter von je 339 fl bezogen, einer testamentarischen Verfügung folgend, anders als die meisten besoldeten Hofmusiker, nicht entlassen. Im Herbst 1766 wechselten sie aber trotzdem in Thurn- und Taxis'sche Dienste. Die letzte Gehaltszahlung erfolgte im Oktober. Während Türschmidt im Herbst 1773 an seine frühere Wirkungsstätte zurückkehrte, blieb Fritsch wahrscheinlich bis zu seinem Lebensende in Regensburg. Am 4.8.1775 heiratete er *Jungfer* Anna Barbara Kopp (Lebensdaten unbekannt), die Tochter des Kreisobristen im Fränkischen Reichskreis Adam Heinrich Kopp. 1785 wurde Fritsch mit 500 fl pro Jahr pensioniert; noch 1806 finden wir ihn in einer Gehaltsliste unter den *Aelteren Pensionisten*.

**Q FÖWAH**, II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI); II.4.16-1 (Nr. 1054: 21.4., 25.10.1764); III.5.20a-2 DA; III.7.5c-1 DA Türschmidt (7.6., 25.6.1759); VIII. 13.1c (Nr. 46); WOR 1752–1766; HCR 1754–1766 • KBRerG, H 4.8.1775.

**L FÄRBER**: Hoftheater, S. 20, 49, 116 • FITZPATRICK: Horn, R • GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 4 f., 6 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 232–235 • HABERL: Diarium, R • MEIXNER: Hofmusik, S. 449, 471 • METTENLEITER: Regensburg, S. 271 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 404–407 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 85.

**Fürall, Franz Xaver**, \* um 1750 wohl in Wien, † 11.2.1780 in Wallerstein. Oboist, 8/1774 – spätestens 2/1780 ♦ Fürall war der Sohn des Wiener Hofkochs Rochus Fürall (*Firali*). Sein Engagement kam auf Vermittlung des Hofmusikintendanten → Beecke zustande, der sich im Frühjahr 1774 in der Kaiserstadt aufhielt. Nachdem Fürst Kraft Ernst die ausgehandelten Konditionen (*250. fl Reichs Währung an Geld, den Tisch und jährlich ein Kleid*) gebilligt hatte, ließ er den neuen Oboisten durch den Hofagenten Stubenrauch mit Reisegeld versehen. In der HCR erscheint Fürall erstmals im August 1774 mit einer Quartalsbesoldung von 62,30 fl; hinzu kamen jährlich 50 fl Kleidergeld und 6 fl Lichtergeld, *freies quartier*, Holz und der



›Offiziantentisch‹, anstelle dessen er ab Februar 1775 weitere 12,30 fl pro Monat erhielt. Nach dem Tod von Fürstin Maria Theresia im März 1776 und der Suspendierung der Hofmusik wurde seine Geldbesoldung auf 50 fl pro Quartal reduziert. Fürall und der etwa gleichzeitig und zu denselben Bedingungen aufgenommene Joseph → Fiala bildeten ein virtuoses Duo, das viel zum frühen Ruhm der Wallersteiner Kapelle beitrug. Wie sein Pultkollege betätigte er sich auch als Komponist. Den Akten zufolge erteilte → Rosetti ihm Tonsatzunterricht. Ansonsten ist über den offenbar unverheirateten Fürall so gut wie nichts bekannt. Seiner in Wien lebenden Schwester Maria Anna, der Alleinerbin, hinterließ er – eine Ausnahme unter den meist hoch verschuldeten Wallersteiner Hofmusikern – nicht weniger als 347 fl. In seinem Nachlass fanden sich *1. Geige mit 2. Bögen in einem Futeral / 1. Hautbois mit silbernen Klappen / 2. Futeral worinn 7. Röhrlein zu Hautbois* und diverse Kompositionen, darunter auch ein (heute verschollenes) Oboenkonzert aus seiner Feder. Die hohe Wertschätzung, die Fürall bei Hofe genoss, verdeutlicht eine Bemerkung Beeckes in einem Brief vom 23.2.1780 aus Wien an Fürst Kraft Ernst, in dem er betont, dass ihm Füralls Tod weitaus näher gehe als der des nur wenige Tage später verstorbenen Fürsten Johann Aloys I. zu Oettingen-Spielberg: *On a donné les exeques aujourd'hui pour le Prince d'Oeting Spielberg; cette mort n'a pas été si sensible pour moi a beaucoup prés, que celle de Fural, que je regrette infiniment. L'orgue de Votre Altesse recait par là un bien Sensible.*

Q FÖWAH, I.18.16-1; II.4.14-2 (Nr. 587: 31.5.1775); III.5.18c-2 DA Fiala (20.12., 21.12.1774); III.5.21a-2 DA; VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: [nach 2.3.1780]); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 23.2.1780); HCR 1774–1780 • KBWall, S 11.2.1780.

L GRÜNSTEUDEL: *Les hoboïs*, S. 8, 13 f. • MURRAY: *Career*, R • PIERSOL: *Hofkapelle*, bes. S. 407–409 • SCHIEDERMAIR: *Blütezeit*, S. 103.

**Fürst, Johann Michael**, \* um 1753, † unbekannt. Klarinetist, spätestens 1/1774 – 12/1783 ♦ Fürst war ursprünglich Militärmusiker. Der *Rangir-Liste* seiner Einheit von 1780 entnehmen wir, dass er damals 27 Jahre alt war, aus Utzmemmingen bei Nördlingen stammte (dort aber offenbar nicht geboren wurde, da ein Taufeintrag im Kirchenbuch fehlt) und auf elf Dienstjahre zurückblicken konnte. Ab 1774 erscheint der *Tambour Fürst* in der HCR mit einer monatlichen Vergütung von 2 fl, die er zusätzlich zu seinem Sold erhielt und die bis 1780 auf 8 fl erhöht wurde. Im Herbst 1777 ließ der Freisinger Fürstbischof Ludwig Joseph von Welden anfragen, ob Fürst der Abschied gewährt werden könne, da er ihn in seine Dienste zu nehmen gedachte. Die Wallersteiner Behörden lehnten aber ab. Am 15.12.1778 bat Fürst darum, die ledige Tochter des *Leibknechts Kaspar Haumüller*, an der er sich nach eigenem Bekunden *contra Sextum* vergangen hatte, heiraten und so *das unschuldige Kind zu Ehren machen* zu dürfen. Seine Bitte wurde abgewiesen und der Fall zur Anzeige gebracht. Am 15.12.1781 bestellte Fürst mit Einverständnis des Fürsten Kraft Ernst, der ihn gelegentlich *fürstle* titulierte, für seine beiden Schüler bei dem Instrumentenmacher Anton Fleischmann zwei Klarinetten, die im März 1782 gelie-

fert wurden. Dass es sich bei den beiden *buben* um Franz Xaver → Link und Franz Joseph → Beer handelte, entnehmen wir dem im Februar 1785 aufgestellten MI, in dem 2. *Clarinete von Fleischmann* aufgeführt sind, die *Link u. Beer geschenkt bekommen(m)en*. Zu Jahresbeginn 1784 trat Fürst – wohl als Militärmusiker – in französische Dienste.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); II.4.27-1 (Nr.: 2360: [wohl Ende 1777]); III.5.21a-2 DA; VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); HCR 1774–1783.

L GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 8 f., 11 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 409 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103.

**Gerstmayer** (Gerstmaier, Gerstmayr, Gerstmeyer etc.), **Johann Georg** Othmar, \* um 1723/24 in Elchingen (Härtsfeld ?), † 10.10.1798 in Wallerstein. Violinist, frühestens 1746 – frühestens 1786/87 ♦ Gerstmayer, der in seinem DA als Johann Georg firmiert und seit 1745/46 als Bedienter in Oettingen-Wallerstein'schen Diensten stand, erscheint in der Pfarrmatrikel stets mit den Vornamen ›Johann Othmar‹. Dass es sich zweifelsfrei um ein und dieselbe Person handelt, ergibt sich daraus, dass ein Johann Georg nur im fürstlichen Hausarchiv (DA, HCR etc.), ein Johann Othmar hingegen nur im Kirchenbuch nachweisbar ist, beide aber laut HCR bzw. Kirchenbuch am selben Tag in Wallerstein verstorben sind. Der wohl in Elchingen auf dem Härtsfeld als Sohn eines Eisenschmieds geborene Gerstmayer heiratete am 18.5.1756 Maria Anna Krenzlin (\* um 1723, † 12.2.1791 in Wallerstein) aus Oettingen, die ihm sechs Kinder gebar. Im Heiratseintrag im Wallersteiner Kirchenbuch wird er schlicht als *famulus* bezeichnet, anlässlich der Taufe seines zweiten Kindes am 30.9.1759 erscheint er als Kammerlakai. Als solcher bezog er zunächst ein monatliches Kostgeld von 13 fl, das 1755 auf 16 fl erhöht wurde, wobei er in der HCR bis 1756 ohne Namensnennung lediglich als (einziger) *Kam(m)erlaques* erscheint. 1781 stieg Gerstmayer bei zunächst gleichem Verdienst zum Kammerdiener auf. Seit Anfang 1792 erhielt er eine Monatsbesoldung von 21 fl und ab 1795 von 25,10 fl. In der Anlage zu → Rosettis Denkschrift vom 4.5.1785 erscheint er als *Gerstmayer Sen*: bei den zweiten Violinen und sein ältester Sohn Karl → Gerstmayer als *Gerstmayer jun*. bei den ersten Violinen. Sein jüngster Sohn Joseph Anton brachte es bis zum fürstlich wallersteinischen Hofkammerrat.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.14-2 (Nr. 587: 31.5.1775); III.5.23a-2 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); HCR 1754–1798; HHR 1767–1773 • KBWall, T 8.3. 1757, 30.9.1758, 21.2.1761, 1.5.1763, 11.9.1764, 8.8.1768; H 18.5.1756; S 12.2. 1791, 10.10.1798, 4.2.1814.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 18 f., 25, 89, 145, 297.

**Gerstmayer** (Gerstmaier, Gerstmayr, Gerstmeyer etc.), **Karl**, get. 8.3.1757 in Wallerstein, † 1.1.1795 ebenda. Violinist, um 1775 – spätestens 12/1794 ♦ Der älteste Sohn Johann Georg → Gerstmayers begegnet in der HCR erstmals unter dem

15.9.1774 mit einer Gratifikation von 6 fl *wegen geleisteter Hilfe bey der Music* während der Festlichkeiten anlässlich der ›Heimführung‹ von Fürstin Maria Theresia nach der Trauung auf Schloss Trugenhofen am 25.8. Erst ab 1780 erscheint er als Bedienter mit einem monatlichen Kostgeld von 10 fl, das 1781 auf 12 fl angehoben wurde. Im April 1783 wurde er mit 14 fl pro Monat zum Kammerlakai ernannt. Zu Jahresbeginn 1792 stiegen seine Bezüge schließlich auf 16 fl. In der Anlage zu → Rosettis Denkschrift vom 4.5.1785 erscheint *Gerstmayer jun.* als Mitglied der ersten Violinen.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI); II.4.14-2 (Nr. 589: 28.4.1785); III.5.18c-1 DA Feldmayr (7.1.1794); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 22.9.1792); HCR 1774, 1780–1794 • KBWall, T 8.3.1757; S 1.1.1795.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 89 f., 148 f., 296.

**Gleichen** (Glaisen), **Johann Elias**, Lebensdaten unbekannt. Trompete, spätestens 1759 – frühestens 4/1764 ♦ Gleichen und seine erste Ehefrau Maria Anna Ziegel-mayer (Lebensdaten unbekannt) tauchen im Wallersteiner Kirchenbuch zwischen 1750 und 1756 insgesamt sechs Mal auf: Neben der Eheschließung am 20.4.1750 sind die Taufen von fünf Kindern bezeugt, wobei Gleichen mehrfach als Soldat bezeichnet wird. Dass er in der Hofmusik als Trompeter Verwendung fand, entnehmen wir dem Matrikeleintrag anlässlich seiner zweiten Eheschließung mit Maria Juliane Haasmann (Lebensdaten unbekannt) vom 8.10.1759, in dem er als Hofmusiker bezeichnet wird, sowie der HHR von 1759 (Beleg 359, S. 30): [...] *den Pfeifer Elias Gleichen vor seine Kirchen Dienst in Hohenaltheim, und die clarin zu blaßen vor daß verfloßene Jahr 1759. 50. fl.* Aus seiner zweiten Ehe ging eine Tochter hervor; im Taufeintrag vom 5.12.1763 erscheint Gleichen als Militärpfeifer (*Tibicen in legione ped. Badeno-Badense*). Von März 1763 bis April 1764 ist in der HHR eine monatliche Zulage von 1,30 fl belegt. Weiteres über ihn ist nicht bekannt.

Q FÖWAH, HHR 1759, 1763–1764 • KBWall, T 18.2.1751, 17.2.1752, 21.5.1753, 21.3.1755, 8.4.1756, 5.12.1763; H 20.4.1750, 8.10.1759.

L PIERSOL: Hofkapelle, S. 22, 25.

**Gögel, Johann Georg**, \* 19.3.1740 in Gochsheim bei Schweinfurt (Unterfranken), † 19.4.1805 in Hohenaltheim. Instrument unbekannt (wohl Violinist), frühestens 1773 – 10/1780 ♦ Der Sohn des Gochsheimer Kantors Johann Michael Gögel stand seit 1765 in Diensten des Grafen Reuß in Plauen (Vogtland). Im Januar 1773 kam er als Kammerlakai *von Exell. Herren Graf Ernst* mit monatlich 12 fl sowie jährlich 8 fl *vor stifel schug und strimpf* an den Wallersteiner Hof. Anfang 1778 wurde sein Kostgeld auf 14 fl erhöht. Dass er auch in der Hofmusik Verwendung fand, entnehmen wir der ›Consignation der Hofbesoldungen‹ vom 1.8.1774, in der er als *Mus.[icus]* bezeichnet wird, sowie einem Rechnungsbeleg in der HCR von 1779, der ihn als Adressaten einer Büchersendung aus Gera und als *Hoch-Fürstl. Öttingen-Wallerstein. Kammer Musicus* bezeichnet. Ende 1780 wechselte der Protestant

Gögel als Schulmeister und Kantor nach Hohenaltheim. Am 11.11.1788 heiratete er Eberhardina Katharina Zöller, die Tochter des verstorbenen fürstlich oettingen-spielbergischen Schulmeisters und Chirurgus in Aufkirchen (heute Gemeinde Gerolfingen, Landkreis Ansbach). Aus dieser Ehe ging eine Tochter hervor.

Q FÖWAH, VIII.14.5a (Nr. 139: 14.10.1773, 1.8.1774); VIII.15.3a-4 (3.11.1788); HCR 1774–1780; HHR 1773 • KBHohe, T 28.1.1795; H 11.11.1788; S 19.4.1805.

**Göttler** (Goettler), Johann Aloys (Alois), \* 24.10.1753 in Ornbau (Mittelfranken), † 17.3.1832 in Wallerstein. Trompeter, nachweisbar 8/1815 – 9/1818 (gelegentliche Mitwirkung wohl seit den 1770er Jahren) ♦ Der Sohn des Bäckers Konrad Göttler war seit den 1770er Jahren Geselle der Wallersteiner Thurner (Türmer) Eustachius und Wolfgang → Schneller und wirkte als solcher regelmäßig in der Kirchenmusik sowie gelegentlich wohl auch in der Hofmusik mit. Am 16.11.1779 heiratete er Maria Ursula Hartmann (get. 15.2.1760 in Wallerstein, † 16.5.1820 ebenda), die Tochter des Zieglers Anton Hartmann. Aus dieser Ehe gingen insgesamt neun Kinder hervor, die mehrheitlich bereits im Kindesalter starben. Anfang Dezember 1803 bewarb er sich um die Nachfolge des Hoftrompeters → Muschert, die Stelle wurde jedoch nicht wiederbesetzt. Anfang 1806 bat Göttler um die Erlassung seiner Steuer- und Holzgeldschuld, da er arm sei und seine geringen Einkünfte als Thurnergeselle im Steinbruch als Tagelöhner aufbessern müsse, wo er für seine Arbeit 20 Kreuzer pro Tag erhielt. Zwischen August 1815 und September 1818 ist in der BCR seine Mitwirkung in der Hofmusik *bej der Second-Trompete* belegt, wofür er mit 6 fl jährlich entlohnt wurde. Seit April 1822 versah Göttler mit dem befreundeten Nikolaus → Hammer den Wallersteiner Thurnerdienst anstelle und mit Einverständnis des eigentlich damit betrauten Chorregenten Johann Michael → Mettenleiter, wofür sie jährlich 44 fl sowie 4 Malter Getreide und 4 Klafter Holz erhielten. Zu den Aufgaben des Thurners gehörten das Turmblasen, die Mitwirkung in der Kirchenmusik sowie musikalische Darbietungen bei Taufen, Hochzeiten, Tanzveranstaltungen etc. Weinberger berichtet über die beiden: *Auch bei den Jagden, die im Herbste abgehalten wurden, fehlten Hammer und Göttler nie; sie ließen beim Aus- und Einzug der Jäger- und Jagdmannschaft ihre Hörner erklingen, wobei dann öfters ein fröhliches Jägerlied angestimmt wurde. Alte Sitte und Herkommen war es in Wallerstein, daß man bei Taufen den Pathen dadurch zu ehren suchte, daß man während des Kirchengesanges vom Thurme herab Fanfaren blasen lies, und Hammer und Göttler versäumten bei derartigen Gelegenheiten nie diesen Gebrauch außer acht zu lassen; auch kein Geburts- oder Namensfest konnte gefeiert werden, welches von Hammer und Göttler nicht ›angeblasen‹ wurde. Mit Hammers und Göttlers Tod sind auch ihre bekannten Weisen begraben worden.*

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.23b-1 DA; III.5.25c-2 DA Nikolaus Hammer (29.8., 1.9., 22.11.1823), BCR 1814/15–1818 • KBOrnb, T 24.10.1753 • KBWall, T 15.2.1760, 20.3.1779, 11.9.1780, 12.11.1785, 27.2.1788, 29.4.1789, 11.6.1791, 3.5.1792, 6.4.1796, 29.6.1801; H 16.11.1779; S 16.5.1820, 17.3.1832.

L STEGER: Musikantenwesen 1, S. 30 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 42 f.

**Hammer, Franz Xaver**, get. 28.3.1760 in Wallerstein, † 23.7.1818 ebenda. Violinist, 6/1775 – spätestens 7/1818; Musikalischer Leiter, 10/1799 – 1803; Musikdirektor, 1803/05 – 7/1818 ♦ Ersten Violinunterricht erhielt Hammer jun. von seinem Vater Joseph Anton → Hammer. In der HCR erscheint er erstmals unter dem 15.9.1774 mit einer Gratifikation von 6 fl *wegen geleisteter Hilfe bey der Music* während der Festlichkeiten anlässlich der ›Heimführung‹ von Fürstin Maria Theresia nach der Trauung auf Schloss Trugenhofen am 25.8. Ende der 1770er Jahre sandte Fürst Kraft Ernst den begabten jungen Mann, der seit Juni 1775 mit anfangs 6 fl im Monat in den Kostgeldlisten erscheint, zur weiteren Ausbildung nach Mannheim, wo er Schüler des dortigen Konzertmeisters Ignaz Fränzl wurde. Spätestens im September 1784 ermöglichte ihm Kraft Ernst eine Konzertreise an den Hof des Kurfürst-Erzbischofs von Mainz. Da er dort erkrankte, konnte er erst Mitte März 1785 nach Hause zurückkehren. Kurz vor seiner Abreise spielte er am 10.3. noch vor Erzbischof Friedrich Karl Joseph von Erthal ein Violinkonzert von → Rosetti und wurde dafür mit 10 Dukaten belohnt. → Beecke, der sich zur gleichen Zeit am Mainzer Hof aufhielt, äußerte sich Fürst Kraft Ernst gegenüber sehr lobend über Hammer und setzte sich in der Folge mit Nachdruck für ihn ein. Nach seiner



Abb. 70: Franz Xaver Hammer. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1790 (Ausschnitt aus Abb. 29)

Rückkehr wurde er mit 12 fl monatlich *aus der livrée gesezt* und erhielt ab Mai 1786 mit 25 fl pro Monat das nämliche Gehalt wie der im Jahr zuvor ausgeschiedene *erste Geiger* der Kapelle Anton → Janitsch. Piersols Vermutung, Hammer habe damit auch dessen Position übernommen, greift aber wahrscheinlich zu kurz. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass Georg → Feldmayr in dieser Funktion nachrückte. 1791 erreichte Hammer aus Ludwigslust wohl auf Initiative Rosettis oder seines Vetters Franz Xaver Aloys → Hammer das verlockende Angebot, mit einem Jahresgehalt von 500 Reichstalern in die dortige Hofkapelle überzuwechseln. Nachdem er diese Offerte ausgeschlagen hatte, wurde sein Gehalt zu Jahresbeginn 1792 auf 33,20 fl pro Monat erhöht. Am 15.7.1794 heiratete er Maria Barbara Binder (get. 23.3.1765 in Wallerstein, † 7.5.1842 ebenda), die Tochter des Hofschneiders Johann Kaspar Binder. Die Ehe blieb kinderlos. Als Feldmayr, der nach Rosettis Weggang im Sommer 1789 mit der Leitung der Kapelle betraut worden war, im November 1799 vor seinen Gläubigern floh, übertrug

man Hammer dessen Funktion, allerdings ohne *das mindeste Soutien*. Das Versprechen, ihn finanziell besserstellen zu wollen, löste Fürst Kraft Ernst bis zu seinem Tod im Oktober 1802 nicht ein. Nach Beeckes Tod Anfang 1803 wurde Hammer von der für den minderjährigen Erbprinzen regierenden Fürstinwitwe Wilhelmine Friederike mit einem Gehalt von 37,30 fl zum *provisorischen* und am 5.4.1805 auf sein Ersuchen sowie die Empfehlung des Hofmusikintendanten Franz Xaver Ludwig hin zum wirklichen Musikdirektor ernannt, wobei sein Gehalt nochmals um 50 fl sowie 2. *Malter Roggen* und 2. *Malter Dinkel* pro Jahr angehoben wurde. Wie die übrigen altgedienten Hofmusiker musste er aufgrund der misslichen Finanzlage des fürstlichen Hauses ab Oktober 1810 eine Reduktion seiner jährlichen Bezüge von damals 500 fl um ein Viertel auf 375 fl akzeptieren, was erst 1816 durch eine jährliche Zulage von 120 fl kompensiert wurde. Nach seinem Regierungsantritt versuchte Fürst Ludwig, der Hofmusik neue Impulse zu geben und berief nacheinander mit → Destouches (1814) und → Amon (1817) zwei durchaus renommierte Kapellmeister, von denen der erste Hammer vorgesetzt, der zweite jedoch beigeordnet wurde. Im Oktober 1817 wurde Hammer von einer *schmerzhaften Krankheit* zu Bett geworfen, von der er sich offensichtlich nicht mehr erholte. Am 23.7.1818 meldete die fürstliche Oberintendanz: *Heute Mittag starb der fürstliche Musikdirektor Xaver Hammer an den Folgen einer längeren Krankheit*. In seinen besten Jahren spielte Hammer, so Lipowsky, *die Violine mit Kraft und Präcision im Tutti, dann rein und gefühlvoll in Konzerten*, und das, wie Weinberger berichtet, nicht nur bei Hofe, sondern auch *bei Gelegenheit kleinerer Ausflüge, die er von Wallerstein aus nach Augsburg, Ansbach unternahm*. An Kompositionen (Lipowsky erwähnt mehrere Violinkonzerte) ist nichts erhalten geblieben, wohl aber einige seiner Violinen, die sich heute im Besitz des fürstlichen Hauses befinden.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (18.9.1810, 23.5.1815 Anlage PL); II.3.47-2 (Nr. 17: 14.6.1789; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 97: 12.12.1785; Nr. 110: 28.6.1790); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.5.25c-2 DA; III.6.9c-2 DA Markus Link (25.2.1815, 31.1.1816); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: [wohl 9/1784]; 27.10.1784; 13.3.1785); BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1774–1812 • KBWall, T 28.3.1760, 23.3.1765, 17.7.1791; H 15.7.1794; S 23.7.1818, 7.5.1842.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 8 • GRÜNSTEUDEL: Musikerfamilie, S. 202–205 • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 148, 150–152, 299, 302, 305 f., 309–312 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 101, 117 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 39–41 • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 46.

**Hammer (Marteau), Franz Xaver Aloys**, get. 4.10.1740 in Oettingen (Ries), † 11.10.1817 in Ludwigslust (Mecklenburg). Violoncellist, spätestens 3/1765 – 5/1766 ♦ Sein Vater, der Schuster Johann Leonhard Hammer, ein älterer Bruder Joseph Anton → Hammers, trat um 1740 in den oettingischen Militärdienst ein, wo er es (mindestens) bis zum Korporal brachte. Von wem Franz Xaver Aloys auf seinen



Hauptinstrumenten, dem Violoncello und der Viola da gamba, unterwiesen wurde, ist nicht bekannt, wie überhaupt seine frühen Jahre im Dunkeln liegen. Vermutlich war es der Wallersteiner Onkel, der sein etwas mehr als einjähriges Engagement in der dortigen Hofkapelle vermittelte. Ein Anstellungsdekret fehlt und zumindest die ersten Monate sind auch nur indirekt belegt. Einem Schreiben des Hofklarinettenisten → Meißner an den Mannheimer Hornisten Joseph Ziwny vom 23.3.1765 entnehmen wir, dass damals *ein gewieser Hammer ein recht guter Violoncellist* in der Hofkapelle mitwirkte. Unter dem 15.4.1765 ist in der HCR ein ›Douceur‹ von 24 Dukaten (128 fl) an Hammer belegt. Dass aus diesem offensichtlich mehrwöchigen Gastaufenthalt ein Beschäftigungsverhältnis wurde, entnehmen wir einem Brief des Kabinettssekretärs Schäfer an Graf Philipp Karl vom 16.1.1766, in dem er berichtet, dass der *Basselist Hammer* [...] *vorgestern nach München abgegangen* ist; Graf Philipp Karl zeigte sich verwundert, dass Hammer ohne seine Erlaubnis *habe nach München gehen mögen*, und setzte hinzu: *er wird wissen daß selbes nicht gewöhnlich ist*. Hammer, der sich später gerne französisiert *Xavier Marteau* nannte, scheint jedoch schon bald nach Wallerstein zurückgekehrt zu sein, da er bei seiner Entlassung aus dem Hofdienst am 20.5.1766 für die Monate Januar bis Mai 99 fl Besoldung und als Gratifikation ein volles Jahresgehalt (264 fl) nebst 60 fl Kleidergeld erhielt. Über seine Engagements während der folgenden fünf Jahre ist nichts bekannt. Am 1.3.1771 trat er mit einem Jahresgehalt von 412,30 fl, das 1772, 1775 und 1776 um jeweils 50 fl erhöht wurde, in die Hofkapelle des Fürsten Esterházy ein. Zusätzlich erhielt er ab 1772 jährlich 30 fl Quartiergeld, 30 Pfund Kerzen und 6 Klafter Holz sowie später *alle Jahr eine Uniforme entweder auf dem Wintter, oder Som(m)er*. Das ziemlich hohe Gehalt und die in relativ kurzen Abständen erfolgten Erhöhungen lassen die große Wertschätzung erahnen, die Hammer in Esterháza von Anfang an genoss. Aus seiner 1772 in Eisenstadt geschlossenen Ehe gingen vier Kinder hervor. Am 2.4.1775 wirkte er unter Haydns Leitung bei der Wiener Uraufführung von dessen Oratorium ›Il ritorno di Tobia‹ mit und trug bei der zweiten Aufführung dieses Werkes zwei Tage später auch ein eigenes Cellokonzert vor. Im August 1776 trat er der Wiener Tonkünstler-Societät bei und gehörte ihr bis zu seinem Ausschluss im Jahr 1813 an (vermutlich hatte er zuletzt keine Mitgliedsbeiträge mehr entrichtet). Ende Februar 1778 nahm er in Esterháza seinen Abschied und trat in der Folge mit einem Jahresgehalt von 800 fl in Pressburg in die Kapelle des Fürstprimas von Ungarn, Joseph Graf von Batthyány, ein. Gute Kontakte bestanden auch jetzt noch zum Wallersteiner Hof, wie ein Schreiben aus Pressburg an Hofmusikintendant → Beecke vom 1.11.1781 belegt, in dem es insbesondere um die Vermittlung eines Fagottisten ging. Nach der Auflösung der Kapelle des Grafen Batthyány Ende 1783 folgte ein knappes Jahr des Reisens und ein nur zwei Monate währendes Intermezzo in der Burgsteinfurter Hofkapelle ab dem 13.12.1784, ehe Hammer per Dekret vom 10. Mai 1785 mit einem Jahresgehalt von 500 Reichstalern sowie Naturalzuwendungen an Brennholz und Torf in die Hofmusik Herzog Friedrich Franz' I. von Mecklenburg-Schwerin eintrat. Die Residenz Ludwigslust wurde nun zu seinem Lebensmittelpunkt, die dortige Hofkapelle zum Zentrum seines künstlerischen

Wirkens; Abwechslung boten lediglich kleinere Reisen wie Anfang 1787 nach Neustrelitz und Berlin oder im Frühjahr 1789 nach Kopenhagen. Bei den Ludwigsuster Hofkonzerten trat Hammer noch im März 1813 als Solist auf. Im September 1790 kam er mit seiner Ehefrau Maria Anna († 1812) überein, *sie mit deren Kindern in ihr Vaterland zurückkehren zu lassen und ihr zu deren Unterhalt jährlich 200 Reichstaler von seinem Gehalt abzutreten*, was ihn in der Folge, da der Herzog ihm hierfür keinerlei Kompensation zugestand, in arge finanzielle Bedrängnis brachte. Anlass für die wohl von seiner Ehefrau verlangte Trennung dürfte ein Fehltritt gewesen sein, aus dem ein uneheliches Kind resultierte. Noch 1801 beklagte er Herzog

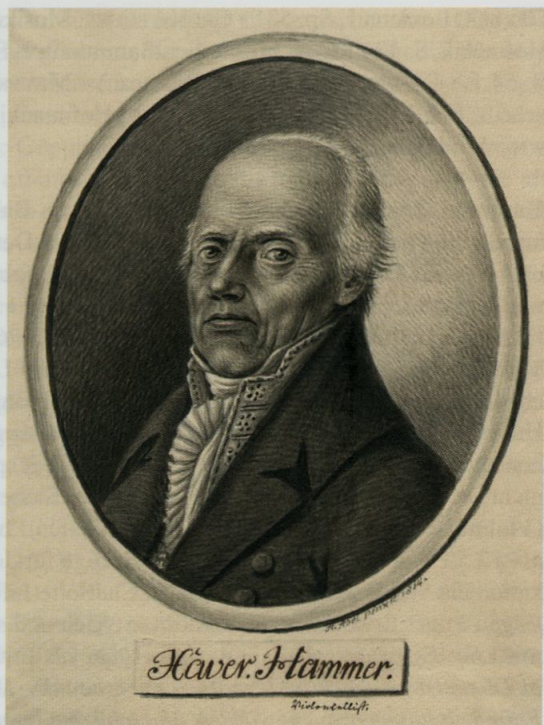


Abb. 71: Franz Xaver Aloys Hammer. Bleistiftzeichnung von August Christian Andreas Abel, 1814

gegenüber seine traurige Lage: [...] *meine Frau hat mich auch noch in Schulden gejagt, und uhm ehr und reputation gebracht, welches mir heutiges tags noch anhängt*. Am 24. Mai 1808 heiratete der beinahe 68-Jährige in zweiter Ehe Maria Sophia Dorothea Stümer (\* 7.2.1784 in Ludwigslust), die Tochter eines ehemaligen Grenadiers, mit der er anderthalb Jahre zuvor bereits einen Sohn gezeugt hatte, der auf den Namen August getauft wurde und später wie der Vater den Beruf des Musikers wählte. In den Ludwigsuster Kirchenbüchern sind für 1812 und 1814 noch die Geburten zweier ehelich geborener Kinder dokumentiert. Als Virtuose bereiste Hammer in seinen jüngeren Jahren den gesamten deutschen Sprachraum. Er war zweifellos einer der bedeutendsten Violoncellisten seiner Zeit und zusammen mit Joseph → Fiala einer der letzten Gambisten von Rang. Für seine beiden Hauptinstrumente war er auch als Komponist tätig; einzelne Werke insbesondere für die Viola da gamba sind erhalten geblieben.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 15: 1.11.1781); II.4.54-2 (Nr. 282: 16.1., 19.1.1766); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 23.3.1765); HCR 1765, 1766.

L AI 23.1., 13.2.1766 • BARTHA: Haydn, R • BARTHA: Opernkapellmeister, R (Mar-teau) • ECKERT: Hammer • EITNER: Quellenlexikon 5, S. 6 f. • FOCHT: Rosetti, S. 58 f. •

GERBER: *Lexicon* 1, Sp. 581 • GRÜNSTEUDEL: *Musikerfamilie*, S. 190–196 • HELLER: *Hofmusik*, S. 42 • KADE: *Musikalien-Sammlung* 1, S. 339 f. • KRUTTGE: *Geschichte*, S. 54 f. • LANDON: *Haydn* 1, R (Marteau) • MEYER: *Geschichte*, R • POHL: *Denkschrift*, S. 58, 105, 119 • RISM • TANK: *Hofmusik*, S. 419–421 • WINKLER/HÄRTWIG: *Art. Hammer*.

**Hammer, Johann Michael**, get. 29.9.1742 in Baldern, † unbekannt. Instrument unbekannt (wohl Violinist), 8/1763 – 5/1766 ♦ Der älteste Sohn des in oettingenbaldernerischen Diensten stehenden Bedienten, Hofmusikers und Schulmeisters Ludwig Hammer, eines Bruders von Joseph Anton → Hammer, erhielt seine musikalische Ausbildung wohl vom Vater. Im August 1763 wurde er wahrscheinlich auf Vermittlung des Onkels am Wallersteiner Hof als Livreedienner mit einem monatlichen Kostgeld von 10 fl aufgenommen. Wohl von Anfang an fand er auch in der Hofmusik und später zudem als Kopist Verwendung, wobei er für das Notenschreiben eigens entlohnt wurde. Welches Instrument er spielte, verraten die Quellen zwar nicht; es handelte sich aber mit ziemlicher Sicherheit um ein Streichinstrument (Violine). Bei seiner nach dem Tod des Grafen Philipp Karl erfolgten Entlassung am 17.5.1766 erhielt er die anteiligen Bezüge für den Monat Mai sowie als Gratifikation ein volles Jahresgehalt. Gräfin Charlotte Juliane empfahl ihn an den Grafen Eugen Franz Erwein von Schönborn in Wien und sparte bei der Gelegenheit nicht mit Lob: *Es ist derselbe einige Jahre über als Livrèbedienter bey meinem Hoffe in Diensten gewesen und zugleich auch bey der Music, worzu er viele natürliche Fähigkeit hat, gebraucht worden, und ich kann Ihme das wahrhafte Zeugnis geben, daß er an Fleiß im Dienste und an guter Aufführung niemals was ermanglen lassen.* In seiner Antwort gab Schönborn vor, keine Verwendung für ihn zu haben, versprach aber, sich für Hammer anderwärts verwenden zu wollen. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.71-1 (Nr. 54: 18.5., 11.6.1766); HCR 1763–1766.

L DERTSCH: *Kerkingen*, S. 200 • GRÜNSTEUDEL: *Musikerfamilie*, S. 196 f.

**Hammer, Joseph Anton**, get. 28.5.1721 in Oettingen (Ries), † 23.12.1808 in Wallerstein. Violinist, um 1743 – frühestens 1791 ♦ Joseph Anton Hammer (im Taufbuch der katholischen Pfarrei Oettingen erscheint er als *Antonius Josephus*) war der jüngste Sohn des Oettinger Schusters Johann Hammer. Der Taufeintrag im Kirchenbuch nennt als Paten hochgestellte Persönlichkeiten: Graf Joseph Anton Karl zu Oettingen-Wallerstein und Gräfin Johanna zu Oettingen-Spielberg, die Gemahlin des Grafen Franz Albrecht. Seit etwa 1743 stand Hammer als Lakai in Diensten des Hauses Oettingen-Wallerstein und fand schon bald auch als Violinist in der Hofmusik Verwendung. Ab 1754 ist ein monatliches Kostgeld in Höhe von 12 fl belegt, das im Mai 1766 nach dem Tod des Grafen Philipp Karl auf 10 fl reduziert wurde. Am 20.5.1755 heiratete Hammer Maria Constantia Schmid (get. 2.10.1725 in Wallerstein, † 15.12.1808 ebenda), mit der er vier Kinder hatte, unter ihnen Franz Xaver und Anton → Hammer. In seinen jüngeren Jahren scheint Hammer sen. ein begehrt-

ter Musiker und Lehrer gewesen zu sein: So hielt er sich zwischen Juni 1763 und September 1765 auf Bitten seiner Cousine, der Äbtissin Maria Caecilia Wachter, mehrfach für längere Zeit im Zisterzienserinnenkloster Oberschönenfeld (bei Augsburg) auf, um den Nonnen Violinunterricht zu erteilen. Für Juli 1768 ist ein Aufenthalt auf Schloss Donzdorf nahe Göppingen bei Maximilian Emanuel Freiherr von Rechberg belegt, der Hammer offenbar des Öfteren für repräsentative Anlässe als Musiker »auslieh«. Spätestens seit Anfang 1774 bezog er, inzwischen zum besoldeten Hofmusiker aufgestiegen, monatlich 15 fl sowie 50 fl Kleidergeld und 6 fl Lichtergeld pro Jahr. Während der Suspendierung der Hofmusik nach dem Tod der Fürstin Maria Theresia zwischen Mitte 1776 und Juli 1779 wurde seine Besoldung auf 13 fl reduziert. Spätestens seit dem Frühjahr 1785 kam Hammer, der damals in der Hofkapelle bei den zweiten Violinen saß, samt Wein- und Kleidergeld auf 284 fl im Jahr. Bis 1791 ist er als Mitglied der Wallersteiner Hofkapelle nachweisbar, gehörte ihr aber wahrscheinlich auch noch in späteren Jahren an. Einem Musikinstrumenteninventar vom Mai 1794 zufolge hatte er damals noch eine Stainer-Geige aus dem fürstlichen Instrumentenbestand in Händen.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 110: 16.2.1800); III.5.25c-2 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 22.6., 9.7.1763); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); HCR 1754–1808; HHR 1767–1773 • KBOett, T 28.5.1721 • KBWall, T 2.10.1725, 13.1.1756, 26.2.1758, 28.3.1760, 19.9.1761; H 20.5.1755; S 15.12.1808, 23.12.1808. L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GRÜNSTEUDEL: Musikerfamilie, S. 189 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 13 f., 25, 45, 87, 145, 300 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 101.

**Hammer, Joseph (Carl) Anton**, get. 19.9.1761 in Wallerstein, † 14.5.1800 ebenda. Instrument unbekannt, vor 1792 ? ♦ Über die ersten 30 Lebensjahre von Joseph Anton → Hammers jüngstem Sohn ist nichts bekannt. Im fürstlichen Hausarchiv lässt er sich weder als Musiker noch in anderer Funktion nachweisen. Trotzdem dürfte er in seinen jungen Jahren in der Hofmusik Verwendung gefunden haben. Seinem Sterbeeintrag im Wallersteiner Kirchenbuch entnehmen wir, dass er gewisse Zeit in Donaueschingen im Dienst des Fürsten Joseph Maria Benedikt zu Fürstenberg stand. In den dortigen Hofakten ist er unter dem Namen Anton Hammer zwischen Anfang 1792 und Ende 1796 nachweisbar, wenn auch ohne Anstellungsdekret und feste Besoldung; er genoss lediglich den »Offiziantentisch« und eine jährliche *Douceur Anweisung* in Höhe von 99 fl. Bei seinem Abschied am 31. Dezember 1796 stellte ihm das Hofmarschallamt ein Zeugnis aus, dem zufolge er *sich durch volle fünf Jahre dahier bey dem allhiesigen fürstl. Hof aufgehalten, und sich zu vorzüglichstem Vergnügen und besonderer höchster Zufriedenheit Hochfürstl. g[nä]d[i]gster Herrschaft sowohl, als sonsten Jedermann nicht nur allein bey der Hof-Music sondern auch in der Kirche gebra[u]chen lassen, zumahlen auch mit seinen besitzenden Music Talenten die beste und untadelhafte Aufführung auf das engste verbunden hat [...]*. Wahrscheinlich kehrte er von Donaueschingen mehr oder minder



Abb. 72: Ansicht von Donaueschingen. Lithographie nach einer Zeichnung von 1826

direkt ins Ries zurück. Dem Sterbeeintrag im Wallersteiner Kirchenbuch zufolge litt er seit Mitte 1797 unter geistiger Verwirrung. Im Juni 1799 brachte man ihn auf Anweisung des Fürsten auf die Harburg und vertraute ihn der Obhut seines Leibarztes Jahn an. Bereits im November wurde er aber wieder in den Kreis seiner Familie nach Wallerstein zurückgeholt. Der Versuch, ihn in einem Spital in Eichstätt unterzubringen, scheiterte, da dort nur Landeskinder aufgenommen wurden. Die Altersangabe im Kirchenbuch (*28. Annos & 7 Mensis*) beruht offensichtlich auf einem Irrtum oder einem Schreibfehler. Indizien zufolge könnte Hammer vor seinen Donaueschinger Jahren gewisse Zeit auch der Hofmusik des Grafen Eberhard zu Waldburg-Zeil-Wurzach angehört haben. Die erhaltenen Kompositionen lassen darauf schließen, dass Hammers Hauptinstrument das Klavier war. In einigen davon firmiert er auch als *Carl Anton Hammer*.

Q FÖWAH, II.6.59-1 (Nr. 36); II.6.71-1 (Nr. 51); III.5.25c-2 DA • KBWall, T 19.9.1761; S 14.5.1800.

L GRÜNSTEUDEL: Musikerfamilie, S. 205–208 • HABERKAMP: Harburg, R • LOY: Harmoniemusik, S. 358 • LOY: Hofmusik, S. 89, 99 • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 409–411 • RISM • SCHWINDT-GROSS/ZUBER: Musikhandschriften, S. 30–32 • VOLCKAMER: Gönner, S. 40.

**Hammer, Nikolaus** Friedrich, get. 12.5.1769 in Lockweiler (Herrschaft Dagstuhl, heute Saarland), † 6.11.1834 in Wallerstein. Hornist, Trompeter, 1806/07 – nach 1825, zuletzt auch Bratscher ♦ Der zweitjüngste Sohn des oettingen-balderischen Schulmeisters und Hofmusikers Ludwig Hammer, eines Bruders von Joseph Anton → Hammer, erblickte das Licht der Welt in der damals zur Grafschaft Oettingen-Baldern gehörigen Herrschaft Dagstuhl, dem bevorzugten Aufenthaltsort des Grafen Joseph Anton zu Oettingen-Baldern. Nach dem Tod des Grafen im Jahr 1778 kehrte Hammer sen. mit seiner Familie nach Baldern zurück. Zu Jahresbeginn 1783 wurde Hammer jun. als Kanzleidiener in die Dienste des Grafen Franz Wilhelm zu Oettingen-Baldern aufgenommen. Eigenen Angaben zufolge stand er später mehrere Jahre als Militärmusiker in preußischen Diensten und gründete eine Familie, ehe er vermutlich Ende 1806 mit seinen drei mittlerweile mutterlosen Kindern nach Baldern zurückkehrte. Zunächst verdingte er sich als ›freier‹ Musiker, der bei Tanzvergnügen, aber auch in der Wallersteiner Kirchenmusik und als Hornist bei den Hofkonzerten mitwirkte. Im Mai 1807 bat er Fürstin Wilhelmine Friederike *in Anbetracht seiner [musikalischen] Kenntnisse und als Landes Kind* um Aufnahme als Livreedierer, was ihm zum 1.6. verbunden mit einem Monatsalär von 12 fl sowie einer neuen Livree pro Jahr gewährt wurde. Für seine Dienste in der Hofkapelle und die Mitwirkung bei der Kirchenmusik erhielt er ab 1808 weitere 4 fl pro Monat. Zwischen 1806/07 und Ende 1812 saß er neben Franz → Zwierzina am ersten Hornpult. Dies bestätigt Lipowsky, in dessen Lexikon er unter dem Namen *Ant. Hammer* erscheint. Seit seinem Eintritt fand er zudem (und ab 1813 wohl vor allem) als Trompeter Verwendung. Zum 1.3.1811 wurde er im Zuge der *Reduktion der Hofdienerschaft* mit 10,47 fl pro Monat ein erstes Mal in den Ruhestand versetzt, hatte aber auch weiterhin in der Hof- und Kirchenmusik mitzuwirken. Im Juni heiratete er in zweiter Ehe die Witwe des Büchsenmachers Jakob Bär, Maria Anna, geb. Wörle (get. 29.2.1768 in Wallerstein). Anfang 1813 wurde er auf sein Bitten hin reaktiviert und fortan mit einem Jahresgehalt von 200 fl als Bürodienner im *Centralbureau* eingesetzt. Ab 1821 fand er gewisse Zeit als Portier am Wallersteiner *obern Schloss Thor* Verwendung, ehe er 1822 mit einer Rente von 120 fl pro Jahr erneut pensioniert wurde. Seit April desselben Jahres versah er *auf allen gangbaren Instrumenten bewanderte* Hammer mit dem befreundeten Thurnergesellen Aloys → Göttler den Wallersteiner Thurnerdienst anstelle und mit Einverständnis des eigentlich damit betrauten Chorregenten Johann Michael → Mettenleiter, wofür sie jährlich 44 fl sowie 4 Malter Getreide und 4 Klafter Holz erhielten. Friedrich Weinberger beschreibt die markante Erscheinung Hammers in seinen späten Lebensjahren so: Seine *lange, hagere Gestalt hatte bei ihrem Erscheinen immer etwas ›nobles‹, man sah i[h]n stets im schwarzen Frack u. Beinkleider, gelber oder weißer Weste, weißer Halsbinde, und sehr bemerkbaren ›Vatermördern‹, aus denen eine spitzige Nase und ein paar stechende Augen mit großer Brille bewaffnet hervorschaute; ein cylenderförmiger schwarzer Filzhut und ein langes spanisches Rohr, welches seine durch Alter gebeugte Gestalt aufrecht erhielt, vollendete seinen Anzug.*



Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.5.25c-2 DA; III.7.14b-1 DA Aloys Zwierzina (29.12.1812); Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL); BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1808–1812 • KBWall, T 29.2.1768; H 17.6.1811; S 6.11.1834 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 12–15 • GRÜNSTEUDEL: Musikerfamilie, S. 208–210 • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • METTENLEITER: Hofkapelle, S. 36 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 307, 313, 315 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 41–43.

**Hiebesch** (Hibes, Hiebetsch, Hywesch), **Johann Nepomuk** Marquard, get. 18.5.1766 in Birkhausen bei Wallerstein, † 31.7.1820 in Wallerstein. Violoncellist und Hornist, 1/1787 – spätestens 7/1820 ♦ In seinem Aufnahmegesuch vom 27.8.1786 betont Hiebesch, dessen Vater, Matthias Hiebesch, aus Meseritsch (Mezříč, Herrschaft Opotschno/Opočno) in Nordostböhmen stammte und Jäger in der fürstlichen Fasanerie in Birkhausen war, dass er *vier Schulen absolvirt* und nach seinen *Studier-Jahren sich der Musik gewidmet* habe, wobei das Horn sein Hauptinstrument sei. Eine dieser Schulen war das ehemalige Jesuiten-Gymnasium in Ellwangen, ist doch im Herbst 1782 für Johann Nepomuk und seinen jüngeren Bruder Joseph → Hiebesch, *welche zu Ellwangen studiren*, eine fürstliche *Beisteuer* von 2 fl belegt. Ab Januar 1787 ist Johann Nepomuk in der HCR als Bedienter mit einem monatlichen Kostgeld von 4 fl fassbar und wird dort ausdrücklich als *Waldhornist* bezeichnet. Sein in den Folgejahren mehrfach erhöhtes Kostgeld betrug ab Januar 1792 12 fl. Weinberger zufolge wurde er in der Hofkapelle auch als Cellist eingesetzt. Außerdem war er ein guter Klavier- und Orgelspieler. Der Programmzettel des *Liebhaber-Concerts* vom 2.3.1786 nennt ein *Waldhorn-Concert, gesetzt von Fiala* und gespielt von einem gewissen *Hüwetsch*, bei dem es sich wohl um Johann Nepomuk oder – vielleicht sogar noch wahrscheinlicher – um Joseph Hiebesch handelte. Mit seinem Bruder als Duopartner unternahm er mehrere Konzertreisen, musste aber in späteren Jahren das Horn aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Zwischen Mai und Oktober 1793 (die Kostgeld- bzw. Besoldungslisten für Mai bis September fehlen) wurde er aus der Livree entlassen und mit 25 fl pro Monat zum besoldeten Hofmusiker ernannt. Am 25.2.1794 heiratete er Albrecht → Links Tochter Maria Rosina Barbara (get. 25.9.1769 in Wallerstein, † 23.8.1853 ebenda), mit der er drei Töchter hatte. Ab Mai 1802 erhielt er eine monatliche Zulage von 6 fl für den Klavierunterricht, den er den Prinzen erteilte. Nachdem ihm bereits im Dezember 1798 ein *Expectanz*-Dekret ausgestellt worden war, folgte er im Frühjahr 1808 Johann → Steinheber im Amt des Chorregenten an der Wallersteiner Pfarrkirche, welches er bis zu seinem Tod innehatte. Weinberger berichtet, Hiebesch habe von → Rosetti Tonsatzunterricht erhalten. In der ehemaligen Hofbibliothek (UBA) sind drei Hornkonzerte (zwei davon für zwei Hörner), fünf Bläserpartiten sowie vier Sinfonien im Manuskript erhalten geblieben. Von seinen Kirchenmusiken (u. a. drei Messen, zwei Requien und mehrere kleinere Kirchenstücke), die er wohl von Amts wegen komponierte und die sich laut Weinberger um 1875 noch in der Wallersteiner Pfarrkirche befanden, fehlt jede Spur.

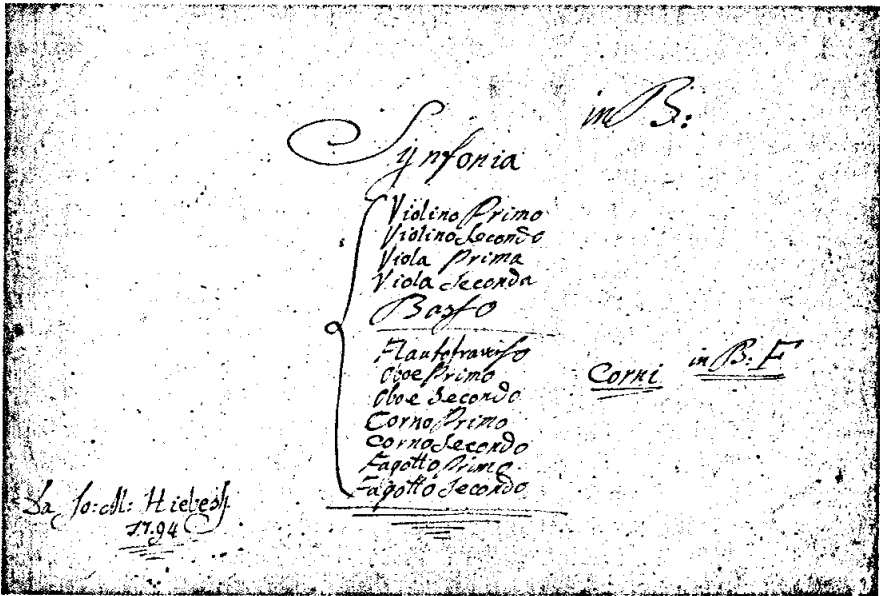


Abb. 73: Autographes Titelblatt von Johann Nepomuk Hiebeschs Sinfonie B-Dur aus der ehemaligen Hofbibliothek (1794)

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); II.2.20-2 (24.9.1762); II.3.47-2 (Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 55: 2.3.1786); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.5.27b-1 DA; VI.42.13-1 (Nr. 35 f.); HCR 1782, 1787–1808; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBBirk, T 18.5.1766 • KBWall, T 25.9.1769, 27.3.1795, 8.6.1799, 28.5.1803; H 25.2.1794; S 31.7.1820, 23.8.1853 • UBA, 02/ III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 12 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 247 • HABERKAMP: Harburg, R • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 411–416 • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 104 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 43–45 • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 44, 46.

**Hiebesch** (Hibesch, Hiebetsch, Hywesch), **Joseph Calazan Kaspar**, get. 10.11.1768 in Birkhausen bei Wallerstein, † 19.10.1805 in Wallerstein. Kontrabassist, Hornist, Violinist und Violoncellist, 9/1791 – spätestens 10/1805 ♦ Der zweite Sohn des fürstlichen Fasanenjähgers Matthias Hiebesch besuchte wie sein älterer Bruder Johann Nepomuk das Gymnasium in Ellwangen. In dem MI vom 29.4.1792 wird er als *Livrée Bedienter*, in der Wallersteiner Pfarrmatrikel anlässlich von Johann Nepomuks Trauung am 25.2.1794 hingegen als Jäger bezeichnet. In der HCR erscheint er ab September 1791 mit einem monatlichen Kostgeld von 4 fl, das in den Folgejahren mehrfach erhöht wurde und ab 1795 11 fl betrug. Im Frühjahr 1800 wurde er zum Hofmusiker ernannt, ab Juni erhielt er eine monatliche Besoldung

von 14 fl, die spätestens Anfang 1803 auf 18 fl angehoben wurde. Da er wie sein älterer Bruder mehrere Instrumente beherrschte, konnte er in der Hofkapelle entsprechend vielseitig eingesetzt werden. Er selbst bezeichnete sich als *in der Musik dergestalt qualificirt, daß ich Concerte auf dem Waldhorn und beim Orgester den Contra Baß, Violoncello und Violin zu spielen im Stande bin*. Während der 1790er Jahre scheint er vor allem als Kontrabassist verwendet worden zu sein, mit seinem Bruder als Duopartner unternahm er aber auch Konzertreisen als Hornist. So ist es durchaus denkbar, dass es sich bei dem auf dem Programmzettel des *Liebhaber-Concerts* vom 2.3.1786 genannten Solisten eines Hornkonzerts von Fiala namens *Hüwetsch* um Joseph Hiebesch handelte. Nach Joseph → Nagels Tod im Jahr 1802 übernahm Hiebesch, den Weinberger einen *vortrefflichen Hornisten und Kontrabaßspieler* nannte, die Position des ersten Hornisten in der Kapelle.

Q FÖWAH, II.2.20-2 (24.9.1762); II.3.47-2 (Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 113: 2.2.1800); III.5.27b-1 DA; III.7.14b-1 DA Franz Zwierzina ([nach 19.10.1805]); HCR 1782, 1791–1805 • KBBirk, T 10.11.1768 • KBWall, H 25.2.1794; S 19.10.1805.

L GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 12 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 247 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 416–418 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 104 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 45.

**Hiebesch** (Hibeschk, Hibetsch), **Karl**, get. 14.11.1777 in Birkhausen bei Wallerstein, † 7.5.1835 in Wallerstein. Flötist, Klarinetist, frühestens 1806 – wohl 8/1818 ♦ Der jüngere Bruder von Johann Nepomuk und Joseph → Hiebesch war seit 1804 Klarinetist in der Wallersteiner Militärmusik. Am 2.2.1806 wurde er mit Maria Anna Röttinger (get. 26.10.1776 in Marktoffingen, † 20.5.1834 in Wallerstein) nach katholischem Ritus getraut; laut Wallersteiner Kirchenbuch waren beide *per Ministerium Lutheranum* aber bereits seit drei Jahren *clandestine copulati*. Als das Fürstentum Oettingen-Wallersteins im gleichen Jahr an Bayern fiel, wurde er wie die übrigen Militärmusiker entlassen, erhielt aber ab September eine Besoldung von 8 fl pro Monat, die ihm zu gleichen Teilen aus Mitteln der Heilig-Kreuz-Pflege in Marktoffingen und der Hofheiligen-Pflege ausgeworfen wurde. Seit dem Ausscheiden von Wilhelm → Ernst saß er mit dem *geringen Sold von jährlich 96 fl* in der Hofkapelle am zweiten Flötenpult. Da er bei Lipowsky als *Klarinetist* erscheint, ist anzunehmen, dass er auch mit diesem Instrument zum Einsatz kam. Nach vergeblichen Gesuchen um Aufbesserung seiner Bezüge, bat er Ende April 1812 – ebenfalls erfolglos – um Aufnahme in die Livree oder in die *Jägerej*. Im Oktober 1814 wurde er als Holzaufseher in die Hofdienerschaft aufgenommen und erhielt rückwirkend vom 1.9. an eine jährliche Zulage von 42 fl. Ende August 1818 wurde er wegen Unterschlagung mehrerer Klafter Brennholz angezeigt, was seine sofortige Suspendierung und Ende November eine Verurteilung zu dreieinhalb Jahren Arbeitshaus zur Folge hatte. Am 19.12.1818 entließ Fürst Ludwig ihn endgültig aus dem Hofdienst. Ein Gesuch um Wiederaufnahme, das Hiebesch Ende 1821 stellte, wurde abgewiesen und ihm lediglich gestattet, sich nach verbüßter Strafe als Tagelöhner zu verdingen. Am 7.7.1834 heiratete der Witwer in

zweiter Ehe die aus Hafentreut bei Donauwörth gebürtige Anna Barbara Schauhmann (\* 12.5.1800).

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.5.27b-1 DA; BCR 1814/15–1818 • KBBirk, T 14.11.1777 • KBMark, T 26.10.1776 • KBWall, H 2.2.1806, 7.7.1834; S 20.5.1834, 7.5.1835.

L LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL.

**Höfler, Ignaz**, \* um 1741/42 in Schlesien, † 30.8.1804 in Wallerstein. Violinist, nachweisbar um 1786 ♦ Höfler, der zunächst in Wien in Diensten eines Grafen Esterhazy stand, wurde am 14.2.1764 von Graf Philipp Karl mit einer jährlichen Besoldung von 250 fl sowie 54 fl Weingeld und dem ›Offiziantentisch‹ als Hofkonditor angestellt. 1766 erhielt er eine Zulage von 50 fl, zu der ab Herbst 1786 eine weitere Anhebung um 25 fl pro Jahr kam. Nach seiner Eheschließung am 14.2.1774 mit Maria Juliane Josepha Widemann (Widenmann, get. 4.1.1742 in Wallerstein, † 12.1.1825 in Wallerstein), der Tochter des Wallersteiner Hofrats Johann Baptist Widemann und Kammerjungfer von Gräfin Charlotte Juliane, erhielt er zusätzlich 6 Klafter Holz pro Jahr. Für seine Mitwirkung in der Hofmusik gibt es nur einen einzigen Beleg, die ›Nachricht von der Fürstl. Wallersteinschen Hofkapelle‹ in der ›Musikalischen Real-Zeitung‹ von 1788, die die Personalsituation der Kapelle im Jahr 1786 wiedergeben dürfte. Nach Konzertmeister Georg → Feldmayr wird er in dieser Auflistung bei den ersten Violinen an erster Stelle genannt.

Q FÖWAH, III.5.28a-1 DA; HCR 1764–1804; HHR 1767–1773 • KBWall, T 4.1.1742, 22.11.1775, 6.4.1781; H 14.2.1774; S 30.8.1804, 12.1.1825.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 152 f.

**Höfler, Johann Friedrich Ignaz**, get. 22.11.1775 in Wallerstein, † 31.12.1798 ebenda. Violinist, 10/1793 – spätestens 12/1798 ♦ Der Sohn Ignaz → Höflers erhielt den ersten Violinunterricht wohl von seinem Vater und – Weinberger zufolge – von Albrecht → Link. Zur weiteren Ausbildung schickte ihn Fürst Kraft Ernst im Februar 1794 nach München, wo er bei Johann Friedrich Eck studierte, der ihm jedoch kein sehr gutes Zeugnis ausstellte. In einem Brief Ecks an → Beecke vom 30.3.1794 heißt es hierzu: *Ce qui regard le jeune H: [Höfler], il faut que je vous avoue franchement que j'étois bien étonné de remarquer si peu de solitude dans son jeu, car les doigts, l'archet, la qualité de Son, l'intonation, et bien des autres choses essentielles lui manque*. In der HCR erscheint Höfler als besoldeter Musiker ab Oktober 1793. Sein Anfangsgehalt von 12,30 fl pro Monat stieg nach seiner Rückkehr aus München Anfang 1795 auf 18,45 fl und erreichte zu Jahresbeginn 1798 sogar 33,20 fl, nachdem Fürst Karl Albrecht III. zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst den jungen Geiger mit einem Jahresgehalt von 600 fl abzuwerben versucht hatte.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 43: 30.3.1794); III.5.28a-1 DA; HCR 1793–1798 • KBWall, T 22.11.1775; S 31.12.1798.

L MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 153, 296 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 47.

**Hoppius, Christoph**, \* 16.7.1752 in Durlach (Baden), † 21.5.1824 in Wallerstein. Fagottist, 1/1784 – 12/1789, 5/1790 – spätestens 5/1824 ♦ Der Sohn des Nachwächters David Hoppius trat Weinberger zufolge Ende der 1770er Jahre zu *Lunéville in französische Militärdienste* ein. 1782/83 gehörte er als »Akzessist« der Karlsruher Hofkapelle an. Das Wallersteiner Engagement kam mittels eines Empfehlungsschreibens des Prinzen Karl August von Baden-Durlach zustande, das dieser im September 1783 an Hofmusikintendant → Beecke richtete. Letzterer hielt sich damals für längere Zeit am Mainzer Hof auf, wo sich Mitte Dezember auch → Rosetti und Hoppius einfanden. Da man in Wallerstein seit Längerem einen tüchtigen Fagottisten suchte, wurde man sich rasch einig. Hoppius akzeptierte eine Besoldung von 33,20 fl pro Monat sowie 6 fl Lichtergeld im Jahr ab dem 1.1.1784. Rosetti bat Fürst Kraft Ernst, ihm und Hoppius noch zwei Wochen Urlaub zu gewähren, da sie planten, vor ihrer Rückkehr Frankfurt und Darmstadt zu besuchen. Ihre Ankunft in Wallerstein ist für den 13.1.1784 belegt. Hoppius war offenbar ein überaus versierter Spieler, der die komponierenden Hofmusiker zu virtuosen Solopassagen in ihren Sinfonien und Harmoniemusiken aber auch zu Solokonzerten und Kammermusiken inspirierte. Der Programmzettel des *Liebhaber-Concerts* vom 2.3.1786 nennt *Ein Fagot-Concert gesetzt von Rosetti, gespielt von Hoppius*. Fürst Kraft Ernst schätzte den brillanten Fagottisten über die Maßen. Möglicherweise von Rosetti, der Wallerstein im Sommer 1789 in Richtung Mecklenburg-Schwerin verließ, dazu ermuntert, beschloss auch Hoppius, sich um ein Engagement am Hof von Herzog Friedrich Franz I. zu bemühen. Das lukrative Angebot, das ihn von dort erreichte, bewog ihn, im Herbst um seinen Abschied zu bitten, der ihm Mitte Dezember auch gewährt wurde. Am 1.1.1790 trat Hoppius seine neue Stellung mit einem Gehalt von 400 Reichstalern an. Schon nach kurzer Zeit plagte ihn jedoch das Heimweh. Bereits Ende März bat er Beecke um Vermittlung bei seinem Wiedereintritt in die Wallersteiner Kapelle. Herzog Friedrich Franz machte keinerlei Anstalten, Hoppius von seinem Entschluss abzubringen, und entließ ihn in Gnaden. Ende April verließ Hoppius Ludwigslust in Richtung Wallerstein. Noch im gleichen Jahr heiratete er Rosina Margaretha Lang, geb. Stadelmeyer (\* 22.5.1747 in Oettingen, † 30.10.1817 in Wallerstein), die Witwe des Hofrats Jakob Paul Lang, mit der er schon seit einigen Jahren eine enge Beziehung pflegte, wobei Fürst Kraft Ernst ihr die Pension in Höhe von 150 fl auch nach der Wiederverheiratung großzügig beließ. Zeitpunkt und Ort der wohl nach protestantischem Ritus erfolgten Trauung sind nicht bekannt. Entsprechende Einträge sind weder in der Wallersteiner Pfarrmatrikel, noch in den Kirchenbüchern der nahe gelegenen protestantischen Pfarreien Ehringen und St. Jakob in Oettingen enthalten. Die im Zusammenhang mit Hoppius' Rückkehr aus Ludwigslust zugesagte Gehaltsaufbesserung ließ auf sich warten. Erst im Juni 1791 wurde ihm eine Anhebung auf 500 fl (41,40 fl pro Monat) und nicht, wie versprochen, auf 600 gewährt. Ab Oktober 1810 musste er aufgrund der misslichen Finanzlage des fürstlichen Hauses eine Reduktion seiner Bezüge um ein Viertel akzeptieren, die erst 1816 durch eine jährliche Zulage von 120 fl kompensiert wurde. Hoppius spielte offenbar lange Jahre auf eigenen Ins-

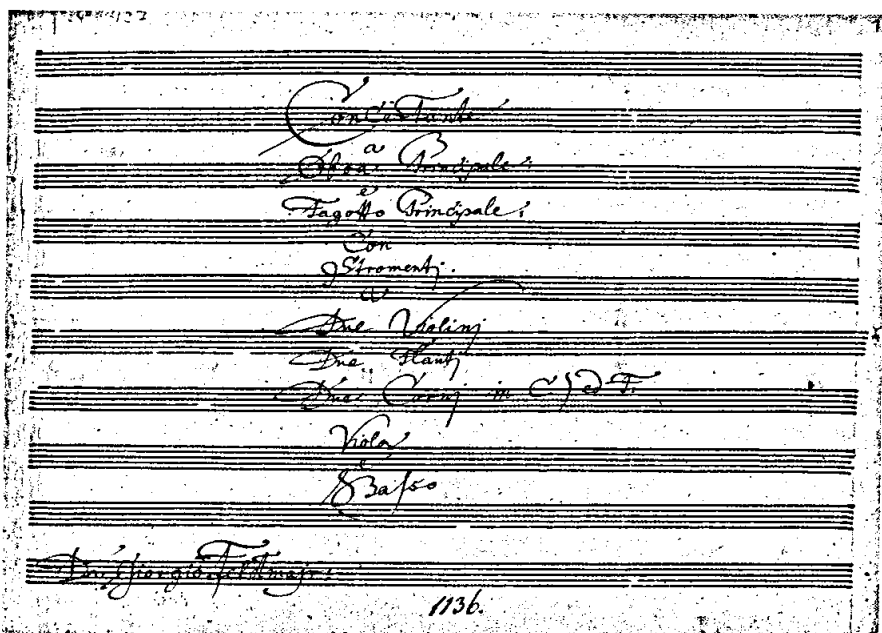


Abb. 74: Autographes Titelblatt von Feldmayrs Sinfonia concertante C-Dur aus der ehemaligen Hofbibliothek (um 1790), deren Soloparts für Gottfried Klier und Hoppius entstanden

trumenten. Erst im April 1803 erhielt er ein von dem Dresdner Instrumentenmacher Heinrich Grenser gefertigtes Fagott, das noch der inzwischen verstorbene Fürst Kraft Ernst in Auftrag hatte geben lassen. Hoppius gehörte der Kapelle wohl bis kurz vor seinem Tod an. Weinberger berichtet über seinen letzten Soloauftritt: *In einem Hofkonzert, in welchem er zum letzten Mal in seinem 73. [sic] Lebensjahr als Solospieler auftrat, zersprang ihm während einer Passage, die er mit außerordentlicher Bravour bließ, das Fagottrohr, er riß, voll Zorn über diesen Unfall, dasselbe von seinem Instrument, schleuderte es mit dem Ausrufe: »der Sakramenter ist zersprungen« auf den Boden, steckte schnell ein neues Rohr auf und blies sein Konzert zum Erstaunen aller Zuhörer zu Ende.* Hoppius starb in seinem 72. Lebensjahr und wurde auf dem Friedhof der evangelischen Pfarrei Ehringen, etwa einen Kilometer südlich von Wallerstein, beigesetzt. Der von Lipowsky genannte Vorname »Ludwig« ist nicht belegt.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 46: 13.9.1798; Nr. 55: 2.3.1786; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 110: 28.6.1790; Nr. 177: 26.4.1803, 30.4.1803); II.4.54-1 (Nr. 175: 19.7.1783); II.4.54-2 (Nr. 254: 30.11.1786); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.5.29a-2 DA; III.6.7a-1 DA Jakob Paul Lang (17.11.1787, 29.4.1788, 17.12.1789, 16.11.1790); III.6.9c-2 DA Markus Link (25.2.1815, 31.1.1816); III.6.21c-2 DA Rosetti (24.12.1783, 21.1.1784,



18.10., 10.11.1789); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 4.5.1784); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 9.9.1783, 22.1.1784); BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1784–1812; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBDurl, T 17.7.1752 • KBEhri, S 30.10.1817, 21.5.1824 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • FOCHT: Rosetti, S. 59 • GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 33–38 • MEYER: Geschichte, R • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 418–423 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • SCHIEDERMAIR: Oper, S. 515 • THOMSEN-FÜRST: Karlsruhe, S. 170 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 45 f.

**Hutti (Hutty), Joseph Anton**, \* 26.3.1751 in Stuttgart, † 20.1.1785 in Wallerstein. Violinist, 11/1773 – spätestens 1/1785 ♦ Der Sohn des herzoglichen Kammerlakaien Johann Michael Hutti war seit dem 29.10.1766 als Violinist in der Ludwigsburger Hofkapelle angestellt. Sein Jahresgehalt betrug anfänglich 300 fl und wurde in der Folge auf 400 fl erhöht. Seit April 1771 versah er außerdem die Stelle eines Ballett-repeditors und wurde dafür mit weiteren 200 fl pro Jahr entlohnt. 1773 kam es in der Hofkapelle zu drastischen Stellen- und Gehaltskürzungen. Schon im Januar wurde die Hälfte von Huttis Besoldung einbehalten und er auf seine Bitte um vollständige Auszahlung hin *auf Geduld* verwiesen. Im Oktober kam Hutti mit dem Kapellkollegen Karl August Enßlin auf der Suche nach einer neuen Anstellung nach Hohenaltheim, um sich vor Graf Kraft Ernst hören zu lassen. Am 14.10. quittierten sie den Erhalt eines *Douceurs* in Höhe von 66 fl *vor uns beede zusammen*. Dass beide Musiker ein Engagement erhielten, entnehmen wir der ›Consignation der Hofbesoldungen‹ unter demselben Datum. Während Enßlin in den Besoldungslisten nicht mehr auftaucht und offenbar nach Ludwigsburg zurückkehrte, wurde Hutti zum 1.11. mit einem Quartalsgehalt von 50 fl, dem Genuss des ›Offiziantentisches‹ sowie jährlich 50 fl Kleidergeld und 6 fl Lichtergeld in die Hofkapelle aufgenommen. Seit Februar 1775 bezog er anstelle des ›Offiziantentischs‹ zusätzlich 12,30 fl pro Monat, so dass er nunmehr auf alles in allem 406 fl pro Jahr kam. Während der Suspendierung der Hofmusik nach dem Tod der Fürstin Maria Theresia wurde sein Quartalsgehalt auf 45 fl reduziert. Eigenen Angaben zufolge unternahm er 1776 mit dem Oboisten → Fiala eine Konzertreise, die infolge *unvorgesehener Vorfälle* alles andere als erfolgreich verlief; noch im Juli 1778 litt er unter den Schulden und bat Fürst Kraft Ernst um einen Besoldungs-Vorschuss von 200 fl zu deren Tilgung. Für Verwirrung sorgt ein am 18.6.1784 für den *Musicus Johann* [!] *Hutti* ausgestellttes Entlassungszeugnis samt Pass, der diesem Dokument zufolge in *Königlich Französische Dienste und zwar unter das zu Landau in Garnison liegende Regiment Royal Deuxponte* zu gehen gedachte. Laut HCR wurden jedoch seine Bezüge bis zu seinem Tod ein gutes halbes Jahr später an ihn ausbezahlt. Hutti war Weinberger zufolge ein vorzüglicher Geiger, der *viele Concerte und Duetten für sein Instrument geschrieben; die aber unseres Wissens Manuskript geblieben sind*. Gerber nennt sechs Violinkonzerte im Manuskript, die 1799 von der Wiener Verlagshandlung Johann Traeg angeboten wurden. Bekannt sind heute drei Konzerte, die in der ehemaligen Hofbibliothek



Abb. 75: Joseph Anton Hutti mit Rosetti am Klavier.  
Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1780

(UBA) verwahrt werden. Eines davon liegt dort in teilweise abweichender Fassung auch unter dem Namen → Rosetti.

**Q FÖWAH**, III.5.18c-2 DA Fiala (20.12., 21.12.1774); III.5.29b-2 DA; VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.5a (Nr. 139: 14.10.1773, 1.8.1774); HCR 1773–1785; HHR 1773 • KBWall, S 20.1.1785.

**L GERBER**: Neues Lexikon 2, Sp. 751 • **HABERKAMP**: Harburg, R • **LIPOWSKY**: Musik-Lexikon, S. 286 • **MURRAY**: Career, R • **MURRAY**: Music, S. 184 f. • **PELKER**: Musikerliste, S. 511 • **PFEILSTICKER**: Dienerbuch, § 901 • **PIERSOL**: Hofkapelle, S. 57, 66 f., 72, 84, 145 • **RISM** • **SCHAUER**: Personal, S. 27, 33 • **SCHIEDERMAIR**: Blütezeit, S. 100 f. • **SITTARD**: Geschichte, S. 195, 201, 204 • **WEINBERGER**: Hofkapelle, S. 47 f.

**Jandoffsky** (Jandoffski, Jandofski, Jandofsky, Jantovsky etc.), **Joseph Ignaz**, \* um 1745, † 28.1.1784 in Künzelsau. Fagottist, wohl 5/1764 – 10/1778, 6/1783 – spätestens 1/1784 ♦ Jandoffsky begegnet in der HCR erstmals unter dem 13.11.1764, als sein Vater den Erhalt von 72 fl. vor ein halbes Jahr [...] wie auch 30 fl. vor ein Kleid als Entlohnung für ihn quittierte. In den Kostgeldlisten erscheint er erstmals im Mai 1765 mit 12 fl pro Monat. Seinem Entlassungsdekret vom 30.5.1766 zufolge stand er 2. Jahre lang als *Livrée-Bedienter am hiesigen Hof in Diensten*. Wohl von Anfang an wurde er in der Hofkapelle als Fagottist eingesetzt. Ende 1765 schickte ihn Graf Philipp Karl zur Fortbildung zu Anton Conti nach München, von wo er Ende Januar 1766 zurückkehrte. Nach dem Tod des Grafen im April 1766 wurde er im Zuge der Verkleinerung des Hofstaats entlassen, wobei er ein Fagott zum Geschenk und als Gratifikation ein volles Jahresgehalt erhielt. Bereits im Juni wurde er zur *Bedienung bey den ältern jungen H. Grafen* Kraft Ernst und Franz Ludwig mit einem auf 10 fl verringerten Kostgeld wieder aufgenommen. Obwohl es keine Belege hierfür gibt, dürfte er die beiden auch während ihrer Studienaufenthalte an den Universitäten Straßburg (Immatrikulation 7.11.1766) und Göttingen (Immatrikulation: 2.11.1767) begleitet haben. Am 8.5.1770 heiratete er Maria Barbara Zeiller (Lebensdaten unbekannt), die zwei Kinder zur Welt brachte. Spätestens im Januar 1774 wurde sein Kostgeld wieder auf 12 fl angehoben. Auch in den ersten Jahren nach Kraft Ernsts Regierungsantritt wirkte Jandoffsky in der Hofkapelle mit und verdiente sich ein Zubrot als Kopist. Der von Grünsteudel (Fagottisten, S. 29) angenommene Tod Jandoffskys im November 1778 hat sich inzwischen als Irrtum herausgestellt. Tatsächlich brach er Ende Oktober 1778 mit Graf Philipp Joseph nach Göttingen auf, wo sich dieser am 2.11. immatrikulierte. 1780/81 absolvierte Philipp Joseph ein Praktikum am Reichskammergericht in Wetzlar. Im Anschluss daran erhielt er eine Anstellung in der fürstbischöflichen Regierung in Würzburg, von wo aus sich Jandoffsky, der hier nicht nur den *Unterricht des Herrn Archivars Philippi* [...], sondern auch *öfteren Zutritt in das Archiv* erhielt, Anfang 1783 um eine Stelle im fürstlichen Archiv in Wallerstein bewarb. Fürst Kraft Ernst erklärte sich einverstanden, falls sich der Bittsteller, *soviel es die geschäfte erlauben*, auch wieder *bei der musik gebrauchen* lasse. Im Juni 1783 wurde Jandoffsky mit einer Monatsbesoldung von 15 fl als *Archivpraktikant* aufgenommen und wirkte seither wohl auch wieder in der Hofkapelle mit. Was ihn ein halbes Jahr später nach Künzelsau führte und welches das *unglückliche Schicksal* war, das dort zu seinem Tod führte, ist unbekannt. Jandoffskys Bruder Franz Markus war seit Anfang 1766 am Wallersteiner Hof als Koch angestellt. Piersol vermengte die ihm vorliegenden Informationen über die beiden Brüder zu einer Person, der er die Vornamen »(Franz) Joseph (Marcus)« gab.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.54-2 (Nr. 282: 30.1.1766; Nr. 285: 10.1.1771); III.5.29c-2 DA (2 DA); III.16.5d-2 (5.9.1764, 22.12.1764); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 23.3.1765); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 1.6.1777); HCR 1764–1778, 1783, 1784; HHR 1767–1773 • KBWall, T 27.1.1772, 24.6.1778; H 8.5.1770, 24.9.1776.

L GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 28 f. • HABERKAMP: Harburg, R • KNOD: Straßburg, S. 41 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 423–426 • SELLE: Göttingen, S. 168, 239 • TRAUCHBURG: Adelige Ausbildung, S. 170–176.

**Janitsch (Janitz), Anton**, \* um 1752 in Böhmen, † 12.3.1812 in Burgsteinfurt (Münsterland). Violinist, 3/1774 – 3/1779, 7/1782 – 6/1785 ♦ Seine Kindheit verlebte Janitsch vermutlich in Bern. Der nach eigenem Bekunden aus Ungarn stammende Vater war ebenfalls Musiker und förderte die geigerische Begabung des Sohnes, zu dessen Lehrern Gaetano Pugnani und Karl Joseph Toeschi zählten, nach Kräften. Schon als Kind bereiste Janitsch jun. die Schweiz und Süddeutschland. Für die zweite Hälfte der 1760er Jahre sind Auftritte u. a. in Memmingen, Babenhausen, München, Ottoburen und Augsburg belegt. Zwischen 1769 und Anfang 1774 war er in der kurtrierischen Hofkapelle in Koblenz engagiert. Nach einem erfolgreichen Gastspiel im Januar 1774 wurde er im März desselben Jahres mit einer Quartalsbesoldung von 112,30 fl, die noch im Lauf des Jahres auf 150 fl angehoben wurde, in die Wallersteiner Hofkapelle aufgenommen. Ab Februar 1775 bezog er anstelle des *Offiziantentisches* sowie *freiem Quartier, Holz, und Liecht* ein Kostgeld von 16,40 fl pro Monat, so dass er nunmehr alles in allem auf ein Jahreseinkommen von 800 fl kam – die höchste Besoldung, die je ein Wallersteiner Hofmusiker erhielt. Am 5.7.1774 heiratete er auf Schloss Trugenhofen, der Sommerresidenz des Fürsten Carl Anselm von Thurn und Taxis, Maria Theresia Foraing (Lebensdaten unbekannt), die Kammerzofe von dessen Tochter Maria Theresia, die nur wenige Wochen später (am 25.8.) an gleicher Stelle mit Fürst Kraft Ernst vermählt wurde. Während der 1770er Jahre gebar Janitschs Ehefrau zwei Kinder. Fürstin Maria Theresia übernahm die Patenschaft der erstgeborenen Tochter. Nach dem frühen Tod der Fürstin im März 1776 und der Suspendierung der Kapelle sanken Janitschs Bezüge zwar auf 650 fl pro Jahr, er blieb aber weiterhin das mit Abstand bestbesoldete Mitglied der Hofmusik. In der zweiten Hälfte der 1770er Jahre sind Gastauftritte zusammen mit Joseph → Reicha in Frankfurt, Gotha und Leipzig (1776) sowie in Salzburg

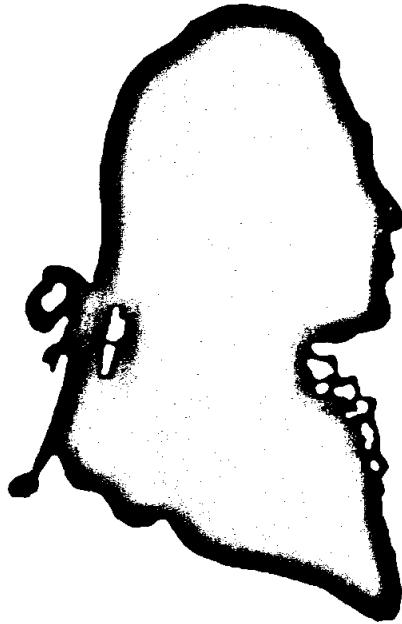


Abb. 76: Anton Janitsch. Silhouette von Joseph Widmann

(wo sie u. a. auch bei Leopold Mozart zu Gast waren), Linz, Wien und Prag (1778) belegt. Trotz seines relativ guten Einkommens scheint sich Janitschs finanzielle Situation im Lauf der Jahre immer mehr verschlechtert zu haben. Im Frühjahr 1779 entwich er heimlich aus Wallerstein. Eine letzte Gehaltszahlung ist für März belegt. In der Folge stand er gewisse Zeit in Diensten des Grafen Johann Leopold Palffy in Wien, von wo aus er im März 1780 bereits ein erstes Mal um Wiederaufnahme in fürstliche Dienste bat. Nach einer weiteren vergeblichen Eingabe seiner Frau, die damals mit den Kindern offensichtlich noch in Wallerstein lebte, im September 1780, bat Janitsch im März 1782 von Prag aus erneut und diesmal erfolgreich um Wiederanstellung. Am 27.5. war er zurück in Wallerstein und logierte zunächst im Gasthof ›Zum schwarzen Adler‹. In der HCR erscheint er wieder ab Juli, nun aber mit dem wesentlich geringeren Gehalt von 25 fl pro Monat, was wohl der Grund dafür war, dass sein Bleiben nicht von Dauer sein konnte. Immer wieder bat der *erste Geiger* der Kapelle um Urlaub, um sich andernorts präsentieren zu können. Auf den (diesmal einvernehmlich erfolgten) Abschied im Sommer 1785, der wiederum mit Überschuldung im Zusammenhang stand, folgten ein zeitweiliges Engagement bei Fürst Anton II. Grassalkovics in Pressburg sowie einige Jahre des Reisens. 1787 versuchte seine Frau vergeblich, seine Wiederanstellung in Koblenz zu erreichen. 1788 trat Janitsch in die Hofkapelle des Grafen Ludwig zu Bentheim-Steinfurt ein, wo er zunächst bis 1791 blieb. Im Oktober 1791 leitete er das Orchester der ›Comédie Allemande‹ in Amsterdam. 1793 trat er erneut in Bentheim-Steinfurt'sche Dienste, übernahm 1795 die Leitung des dortigen Orchesters und wurde 1796 mit einem Jahresgehalt von 504 holländischen fl sowie 8 *Fuder Buschen Brandholz* zum *Concert Meister* auf Lebenszeit ernannt. Bis 1796 scheint er zeitweise auch im Orchester des Großmannschen Theaters in Hannover tätig gewesen zu sein, allerdings wohl nicht, wie Schilling mitteilt, als *Musikdirector*. Schubart, der ihn 1775 in Wallerstein hörte, beschreibt Janitsch als einen *sehr guten, gründlichen und angenehmen Geiger. Sein Solo ist stark, an schwierigen Sätzen reich; und sein Vortrag überhaupt hat volle Deutlichkeit [...]. Es gibt wenig Geiger, welche im Solo und in der Begleitung so gleich stark wären, wie Janitsch*. Auch Leopold Mozart attestiert ihm *eine erstaunliche fertigkeit und Richtigkeit des Bogens, sichere Intonation, einen schönen Ton und die größte Expression*, kritisiert aber, dass Janitsch der *Lollischen manier* huldige und konkretisierte dies wie folgt: *Ich bin halt kein Liebhaber von denen erschreckl: geschwindigkeiten wo man nur kaum mit dem halben tone der Violine alles herausbringen, und so zu sagen mit dem Bogen kaum die Geige berühren und fast in Lüften spielen muß*. Von seinen Kompositionen scheint außer einer Sinfonie in C-Dur und Variationen für Violine solo in B-Dur nichts erhalten geblieben zu sein.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 26: 17.9.1783); II.4.38-2 (Nr. 266); III.5.29c-2 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (22.11.1782); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 2.10. und 7.12.1776, 21.3., 11.4. und 2.5.1778, 7.4., 14.4., 27.4., 19.5. und 26.5.1779, 11.3.1780); HCR 1774–1779, 1782–1785 • KBWall, T 28.9.1775, 21.4.1778; H 5.7.1774.

L AI 7.7.1768 • AUGSBURGISCHE ORDINARI POSTZEITUNG 20.7.1768 • BAUER: Mozart, R • BERETHS: Musikpflege, R • DLABACZ: Künstler-Lexikon 2, Sp. 13 • EITNER: Quellenlexikon 5, S. 275 • FÉTIS: Biographie 4, S. 423 • GERBER: Lexicon 1, Sp. 685 • GERBER: Neues Lexikon 2, Sp. 766 f. • GRÜNSTEUDEL: Art. Janitsch • GRÜNSTEUDEL: Geiger Anton Janitsch • HABERL: Diarium, R • HOYER: Beziehungen, S. 22, 26 • HOYER: Collegium musicum, R • HUBER: Musikpflege, R • ISRAËL: Concert-Chronik, S. 59 • KRUTTGE: Geschichte, bes. S. 83–89, 117 • MIKULSKA: Art. Janitsch • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 60–66, 104–109, 145–148 • POHL: Denkschrift, S. 58 • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 89 f., 119 f. • SCHILLING: Encyclopädie 3, S. 677 • SCHMID: Mozart-Buch, R • SCHUBART: Ideen, S. 168 f. • SIEVERS: Musikgeschichte 1, S. 297, 310 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 48–50.

**Janota** (Jonata, Jonathan), **Jakob**, \* um 1718 in Böhmen, † 17.11.1798 in Wallerstein. Violinist und Flötist, um 1748 – frühestens 1785 ♦ Seinem Sterbeeintrag im Wallersteiner Kirchenbuch zufolge starb der gebürtige Böhme, der dem Haus Oettingen-Wallerstein über 50 Jahre als Bedienter und Musiker verbunden war, im Alter von 80 Jahren. Laut HCR erhielt er zunächst ein monatliches Kostgeld von 10 fl, das 1755 auf 11 fl erhöht und im Januar 1778 – wohl aus Anlass seiner Pensionierung – wieder auf 9 fl reduziert wurde. Der Anlage zu → Rosettis Denkschrift vom 4.5.1785 entnehmen wir jedenfalls, dass er damals bereits Pensionist, aber noch immer Mitglied der zweiten Geigen war. Die Tatsache, dass er mehreren MI zufolge eine Flöte aus den fürstlichen Beständen leihweise in Händen hatte, deutet darauf hin, dass er auch als Flötist Verwendung fand. Die Ehe mit seiner Frau Maria Regina (\* um 1721/22, † 23.5.1793 in Wallerstein), die offenbar kinderlos blieb, dürfte schon vor der Ankunft in Wallerstein geschlossen worden sein, da ein entsprechender Eintrag im Kirchenbuch fehlt.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); III.5.30a-2 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); HCR 1754–1798; HHR 1767–1773 • KBWall, S 23.5.1793, 17.11.1798.

L MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 19 f., 25, 89, 145, 296.

**Jaumann, Franz Ignaz** (von), get. 27.1.1778 in Wallerstein, † 12.1.1862 in Rotenburg (Neckar). Oboist, 1/1793 – 12/1794 ♦ Der musikbegabte jüngste Sohn des Bäckers Joseph Jaumann besuchte die Wallersteiner Lateinschule. Auf der Oboe wurde er wohl von Johann Michael → Weinhöppel oder Gottfried → Klier unterrichtet und half in der Kapelle gewisse Zeit am zweiten Oboenpult aus. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er, dass er aufgrund seiner instrumentalen Fähigkeiten zum Liebling des Fürsten Kraft Ernst wurde und die Oboe *selbst in Konzerten bei Hofblies*, so dass Kraft Ernst ihn in seine Dienste nehmen wollte, was sein Vater aber zu verhindern wusste. Den beiden MI von 1792 und 1794 zufolge befand sich eine von Jakob Friedrich Grundmann gebaute Oboe aus dem fürstlichen Instrumen-



tenbestand mehrere Jahre lang in seinem Besitz. In der HCR erscheint er 1793 und 1794 mit einem Kostgeld von 2 fl pro Monat. Jaumann schlug später die Priesterlaufbahn ein und brachte es bis zum Domdekan der Diözese Rottenburg (Personaladel 1839). Zwei seiner Brüder wurden ebenfalls Priester: Joseph Anton wirkte bis 1800 als Kaplan in Wallerstein und später als Pfarrer in Riffingen (heute Ortsteil von Bopfingen, Ostalbkreis), Johann Evangelist war Chorvikar in Augsburg und zu seiner Zeit ein erfolgreicher Komponist von Kirchenmusik.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794); HCR 1793–1794 • KBWall, T 27.1.1778.

L GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 18 • JAUMANN: Geschichte, S. 9 • REINHARDT: Art. Jaumann • TENBERG: Art. Jaumann • ULLRICH: Art. Jaumann, S. 966 • WINTERLIN: Art. Jaumann.

**Klauseck** (Clauseck, Clauseneck, Kallausek, Kollausek etc.), Johann Ignaz, \* vor 1720 in Rakonitz (Rakovnik, Mittelböhmen), † unbekannt, belegt bis 1765/66. Violinist und Musikalischer Leiter, 6/1747 – 5/1751 ♦ Klauseck ist erstmals 1733 belegt und zwar als Schüler des erzbischöflichen Collegiums St. Adalbert im nordostböhmischen Braunau (Broumov). 1737–1740 war er Musiklehrer an der Ritterakademie in Ettal, wohin er wohl 1737 Franz Xaver Richter als *Director musices* empfahl. In Wien machte er die Bekanntschaft des Fürsten Karl Thomas zu Löwenstein-Wertheim, der ihn ab dem 15.2.1745 für 200 fl jährlich als Kammerdiener (und Musiker) in seine Dienste nahm (Dekret vom 16.8.). Am 26.7.1745 heiratete er in Wertheim Sabine Mainoni (Lebensdaten unbekannt), mit der er mindestens vier Kinder hatte (drei davon wurden in Wallerstein geboren). Am 23.7.1746 wurde Klauseck mit einem Jahresgehalt von 300 fl, 20 fl Wohngeld und diversen Naturalzuwendungen zum *Hof-Music-Directore* ernannt. Doch bereits im Herbst verließ er, nachdem er aus unbekanntem Gründen bei seinem Fürsten in Ungnade gefallen war, Wertheim und fand für kurze Zeit Anstellung als Kammerdiener und *Music-Director* am hohenlohischen Hof zu Pfedelbach bei Öhringen. Am 19.6.1747 wurde er mit einem Jahresgehalt von 300 fl sowie 100 fl Tischgeld als *Cammerdiener und Hof Musicus* in die Dienste des Grafen Philipp Karl zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. Der Literatur zufolge spielte Klauseck neben der Violine auch Flöte und Oboe. In Philipp Karls Kapelle war er jedoch mit ziemlicher Sicherheit nur als Violinist tätig. Im fürstlichen Hausarchiv ist kein einziges Dokument zu finden, das Klauseck mit Flöte oder Oboe in Verbindung brächte. Ende 1747 ermöglichte ihm Philipp Karl einen mehrmonatigen (24.12.1747 bis kurz vor Ostern 1748) Fortbildungsaufenthalt bei Wenzel Wodiczka, dem Konzertmeister der kurfürstlichen Hofkapelle in München, dem im Frühjahr 1749 wohl ein weiterer folgte. Mit 400 fl pro Jahr bezog Klauseck ein Gehalt wie kein anderer Musiker in der Kapelle, so dass anzunehmen ist, dass er sie von der Violine aus leitete. Im Mai 1751 kam er aufgrund seiner Schulden – wohl etwas übereilt – um seine Entlassung ein, die ihm per Dekret vom 19. des Monats auch gewährt wurde. Als er erkennen ließ, doch weiterhin in Diensten bleiben zu wollen, ließ Graf Philipp Karl ihm bedeuten, dass

er des Klausecks Dienste nicht weiters verlange und ihm fortan *mehrnern Verstand und bessere Conduite in andern Diensten* wünsche. Obwohl er die letzte Gehaltszahlung am 2.6.1751 quittierte, scheint er sich samt Familie noch bis Sommer 1752 in Wallerstein aufgehalten zu haben. Über Klausecks Verbleib während der nächsten Jahre bis zu seiner Aufnahme in die Mainzer Hofkapelle am 9.1.1755 ist nichts bekannt. In dieser letzten bekannten Anstellung ist er als Nachfolger des *Hautboisten und Fleutetraversisten* Anton Nymphius und mit einem Jahresgehalt von 200 fl dann ausdrücklich als Bläser belegt. In den Mainzer Hofkalendern finden wir ihn bis 1760. Danach verliert sich seine Spur. Klauseck trat auch, wie die erhaltenen Instrumentalwerke belegen, als Komponist hervor. Letztmals erscheint sein Name 1766 im Katalog der Verlagshandlung Breitkopf in Leipzig, in welchem eine seiner neuen Kompositionen in Manuskriptkopie angeboten wurde.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 158: 30.1., 7.2.1748; Nr. 170: 22.4.1751 MI); II.3.59-2 (Nr. 195: 19.6.1749); II.4.71-1 (Nr. 188: 24.12.1747, 3.1., 13.1.1748); III.6.2c-1 DA; VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 23.4.1748, 31.3.1749; 28.12.1750); WRR 1747–1751 • KBWall, T 3.10.1748, 26.11.1749, 22.4.1751.

L BROOK: Breitkopf, S. 226 • GOTTRON: Biographie, S. 287 • GOTTRON: Klauseck • GOTTRON: Musikgeschichte, R • GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 3 • KAINZ: Ettal, S. 75 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 427–432 • REUTTER: Studien, S. 24 f., 29 • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 85 • SCHMID: Musik, S. 44–47 • SCHWEICKERT: Musikipflege, S. 48 • ULLRICH: Art. Klauseck.

**Kleber, Leonhard**, get. 3.11.1780 in Fischach bei Augsburg, † 19.1.1864 in Wallerstein. Violinist, 10/1805 – nach 1825 ♦ Der Küfersohn Leonhard Kleber diente seit ca. 1799 als Schreiber beim Oberamt Ziemetshausen. Zum 1.10.1805 erhielt er eine Anstellung als *Kammerkanzlist* in der fürstlichen Verwaltung in Wallerstein mit der Verpflichtung, sich auch in der Hofkapelle *verwenden zu lassen*. In der HCR erscheint er ab Januar 1806 mit einer Besoldung von 16 fl pro Monat. Zum 1.4.1807 wurde er mit einem Jahresgehalt von 250 fl zum *Rentkammerregistrator* befördert und 1813 per Reskript vom 28.9. bei gleichem Gehalt zum Sekretär im Revisionsamt ernannt. Anfang 1816 erfolgte seine Beförderung zum Revisionsrat mit einem Jahresgehalt von 400 fl, je 2 Malter Korn und Roggen und 4 Klafter Holz. Ende 1849 erhielt er eine Gehaltszulage von 150 fl. Noch mit über 80 Jahren kam Kleber, der unverheiratet blieb, seinen Dienstpflichten nach. Erst im Juli 1861 wurde er in den Ruhestand versetzt. Laut Weinberger war er ein guter Geiger, den nur *seine übergroße Ängstlichkeit* davon abhielt, auch *als Solospieler aufzutreten, obwohl ihm die Befähigung hiezu nicht abgesprochen werden konnte*.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.5.25c-2 DA Franz Xaver Hammer (2.6.1826, 20.12.1832; 13.11.1833); III.6.2c-1 DA; BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1806–1812; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBFisch, T 3.11.1780 • KBWall, S 19.1.1864 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L PIERSOL: Hofkapelle, S. 301, 313 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 50 f.

**Klier** (Clier, Glier), **Gottfried** Joseph, \* 14.3.1757 in Prag, † 8.1.1800 in Wallerstein. Oboist, 7/1780 – 1786 und zeitweise wohl bis 1793; Violinist, 1786 – spätestens 1798/99 ♦ Kliers Geburtsort und -datum entnehmen wir dem Heiratseintrag im Wallersteiner Kirchenbuch vom 20.5.1782. Seine frühe Biographie liegt im Dunkeln. Das erste gesicherte Datum ist der 23.11.1778, der Tag, an welchem dem »Regensburgischen Diarium« zufolge der *Musicus von Prag* in der Donaustadt eintraf. Indizien zufolge trat er zunächst in die Dienste des Grafen Karl *Fugger zu Möhren*. Am 6.7.1780 traf er, von Regensburg kommend, auf der Suche nach einer neuen Anstellung zusammen mit dem Cellisten Georg Ellmer und dem Klarinettenisten Johann Kraber in Hohenaltheim ein. Nur Klier wurde in die Hofkapelle aufgenommen. Am 23.8. quittierten die drei den Erhalt von 122 fl *vor ihre Reisespesen* [...] und *Douceur*. Mit Klier gelang es, nach → Füralls Tod und → Fialas Weggang erneut einen *Virtuosen auf der Hoboe* (Weinberger) zu verpflichten. → Rosetti und seine Kapellkollegen → Feldmayr und → Wineberger ließen sich von seiner Virtuosität inspirieren und komponierten für ihn. Zwei in der ehemaligen Hofbibliothek (UBA) erhaltene Oboenkonzerte Rosettis tragen den Vermerk *Ex Rebus Gottfrid Klier*. Am 20.5.1782 heiratete er die Hofratswitwe Maria Anna Wachter (\* um 1744, † 29.12.1784 in Wallerstein), die Mutter zweier unmündiger Kinder, und am 6.4.1785 in zweiter Ehe Maria Charlotte Riegger (\* 25.10.1751, † 3.12.1836 in Wallerstein), die jüngste Tochter des fürstlichen Kammerrats Riegger, die ihm am 21.1.1786 eine

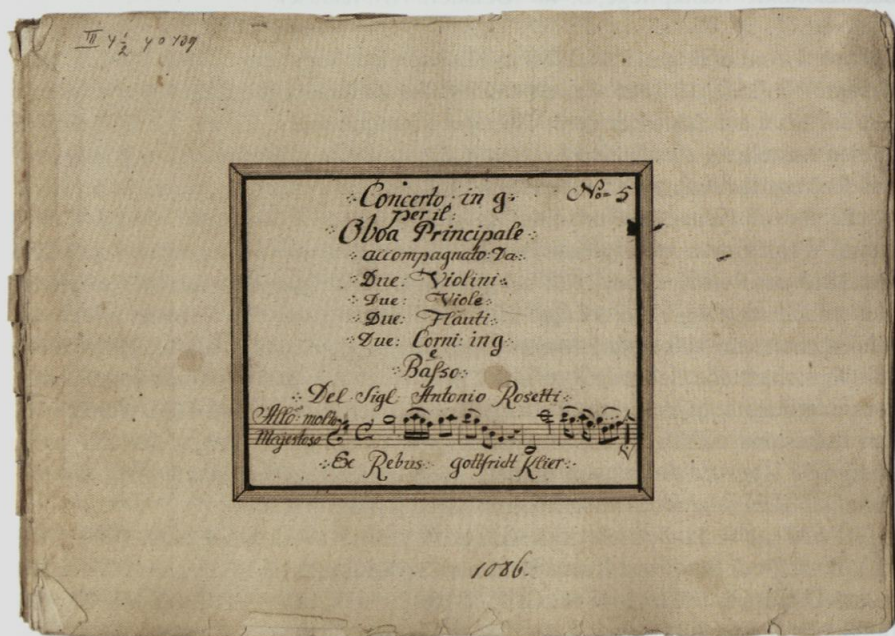


Abb. 77: Umschlag des abschriftlichen Stimmensatzes von Rosettis Oboenkonzert in G-Dur mit Kliers Eigentumsvermerk aus der ehemaligen Hofbibliothek (um 1781/82)

Tochter gebar. Fürst Kraft Ernsts erster Oboist bezog damals 20 fl pro Monat, 6 *Malter Getreÿd*, was einem Gegenwert von etwa 55 fl entsprach, sowie 6 fl Lichtergeld pro Jahr; hinzu kam eine Zulage von 75 fl pro Jahr vom Oberamt Wallerstein. Am 22.5.1786 wandte sich Klier an den Fürsten und bat um eine Besoldungserhöhung, da dieser mit seinem *Talent eben so gnädigst zufrieden seÿn werden, als mit jenem der Waldhornisten und des Fagottisten*. Doch erst im Juli 1789 nach einer Reihe von Interventionen durch → Beecke ließ Kraft Ernst Kliers Gehalt um 4,35 fl pro Monat anheben, so dass er nunmehr auf 431 fl kam. Am Ende seines Gesuchs vom Mai 1786 erfahren wir erstmals von Kliers beginnender schwerer Erkrankung, die sich offenbar schubweise und immer wieder unterbrochen von Phasen scheinbarer Besserung entwickelte, im Endeffekt aber zur völligen Aufgabe der Oboe führte. Der 1788 in der »Musikalischen Real-Zeitung« erschienenen »Nachricht von der Fürstl. Wallersteinischen Hofkapelle«, die die Personalsituation im Jahr 1786 wiedergeben dürfte, entnehmen wir: *Hr. Glier, ist wegen seiner Brust dispensirt, wählte aber ein ander Instrument*. Dieses Instrument dürfte die Violine gewesen sein, war doch dem MI vom Februar 1785 zufolge Klier auch im Besitz einer solchen aus den fürstlichen Beständen. Das Auf und Ab zwischen schmerzvoller Verzweiflung und neuer Hoffnung scheint sich über Jahre hingezogen zu haben, in denen Klier wohl zeitweise zu seinem Hauptinstrument zurückkehren konnte. Dem MI vom April 1792 zufolge befand sich eine der beiden Grundmann-Oboen im fürstlichen Besitz auch damals noch in seiner Obhut. Im Mai 1793 wurde als Ersatz für Kliers Pultnachbarn Johann Michael → Weinhöppel, der nun wohl endgültig an das erste Oboenpult wechselte, Johann Ludwig → Köber engagiert. In einem Schreiben vom 1.7.1794 an Beecke offenbart Klier das Ausmaß seiner *langwierigen Verzweiflungs vollen Krankheit, die noch vor 8 jahren herrieth, und die immer zu genohmen hat* und deren jüngster Schub *bey nah fünff Viertel jahr Continuirlich gedauret*. Sein Körper leide schrecklich unter *der höllischen Gicht Materie, Rematische, die grämpfe, die sbanungen, das herz Klopfen, das zittern, das mir unausstählig ist, yber haubt ist mein ganzes Nürfen Sistem Keinen Schus bulfer werth [...]*. Kliers Zustand verschlechterte sich stetig. Im Dezember 1799 bezifferte er, bereits auf dem Sterbebett liegend, seine Schulden auf 485 fl. Nach seinem Tod wurde eine Bescheinigung über seine zuletzt genossene Besoldung ausgestellt: *Der verstorbene HofMusicus Klier hat jährl. zur Besoldung genossen: / Von der HofCasse monatlich 24. fl. 35. / thut jährlich – 295. fl. / Lichtergeld quartaliter 1. fl. 30 – 6. fl. / Vom Oberamt Wallerstein jährl. – 75. fl. / an Geld – 376. fl. / dann vom Kastenamt 6. mltr. Getreÿd.*

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 17: [Frühjahr 1789], 14.6.1789, [Jahreswechsel 1793/94]; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 46: 13.9.1798; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 110: , 28.6.1790); III.6.3a-2 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); HCR 1780–1799 • KBWall, T 21.1.1786; H 20.5.1782, 6.4.1785; S 29.12.1784, 8.1.1800, 3.12.1836.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 15–21 • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 338–341 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 51.

**Köber** (Keber, Koeber), **Johann Ludwig**, Lebensdaten unbekannt, belegt 5/1793–12/1799. Oboist, 5/1793 – 9/1798 ♦ Der aus dem Ansbachischen stammende Köber erhielt seine Ausbildung vermutlich am dortigen Markgrafenhof und wurde später Schüler von Ludwig August Lebrun in München. Als Johann Michael → Weinhöppel im Frühjahr 1793 anstelle von → Klier wohl endgültig an das erste Oboenpult wechselte, wurde Köber – möglicherweise auf Vermittlung seines Schwagers → Wineberger – in die Kapelle aufgenommen. Sein Gehalt betrug *vom 1ten Maj 1793 anfangend* zunächst 12,30 fl pro Monat, stieg 1794 auf 16,40 fl und betrug ab Juli 1798 29,10 fl. Ende der 1790er Jahre hatte sich, bedingt durch die galoppierende Inflation infolge der Koalitionskriege, die finanzielle Lage des fürstlichen Hauses so bedrohlich zugespitzt, dass die Auszahlung der Gehälter zeitweise nur noch auf dem Papier stattfand. Und so verließen etliche Musiker den Wallersteiner Hof, unter ihnen Köber, der sich zusammen mit Wineberger im Herbst 1798 auf eine Konzertreise begab, die die beiden Musiker nach Norddeutschland führte, und, da sie nicht genehmigt worden war, Köbers Entlassung nach sich zog. Unter dem 23.12.1798 findet sich in den ›Hannöverischen Anzeigen‹ die Ankündigung eines Konzerts mit Wineberger und Köber in der ›London-Schenke‹ in Hannover. Am 7.12.1799 gaben die beiden ein weiteres Konzert im ›Französischen Theater‹ in Hamburg. In der ›Allgemeinen musikalischen Zeitung‹ erschien eine Rezension des



Abb. 78:  
Die Oboisten Weinhöppel und Köber.  
Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1795



Hamburger Stadtkantors Christian Schwencke, der über Köbers instrumentale Fähigkeiten lobende Worte fand: *Herr Köber, ein [...] Schüler des mit Recht berühmten, und leider gar zu früh verstorbenen Hoboisten le Brun, blies ein Hoboekonzert, gleichfalls von eigner Komposition, recht gut, und beschloß eine der Cadencen, um einen Beweis von der Dauer seines Athems zu geben, mit einem merkwürdigen Triller, der einige Minuten (!) währte.* Während Wineberger sich in Hamburg niederließ, ist über Köber, den Gerber als *einen Virtuosen auf der Hoboe* bezeichnete, und sein weiteres Schicksal nichts bekannt. Von seinen Kompositionen scheint nichts erhalten geblieben zu sein.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 17: [Jahreswechsel 1793/94]; Nr. 46: 13.9.1798; Nr. 53: 22.5.1794 MI); III.6.3c-2 DA; HCR 1793–1799.

L GERBER: Neues Lexikon 3, Sp. 84 f. • GRÜNSTEUDEL: Les hobois, S. 18–21 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 433–436 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • SCHWENCKE: Briefe • SIEVERS: Musikgeschichte 1, S. 321 f.

**Körper, Ignaz**, \* 1744 in Mannheim, † nach 1800. Fagottist, 2–4/1790 ♦ Gerber zufolge war Körper zunächst als Hornist erfolgreich und gehörte *unter die größten Virtuosen Deutschlands auf diesem Instrumente*. Jahre des Reisens führten ihn für längere Zeit auch nach Paris, wo er u. a. mit Giovanni Punto wetteiferte. Danach trat er als Kammermusiker in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Gotha. Im Frühherbst 1774 kam er ein erstes Mal nach Hohenaltheim und wurde für seine Darbietungen mit einem ›Douceur‹ von 44 fl belohnt. 1785 eröffnete er in Gotha eine Musikalienhandlung und vertauschte in der Folge – laut Gerber ab 1787 – sein bisheriges Hauptinstrument zunehmend mit dem Fagott, wobei er *an verschiedenen Orten nicht weniger Kunst auf diesem neugewählten Instrumente bewiesen haben soll*. Ab 10.2.1790 ist Körper erneut am Wallersteiner Hof belegt. Diesmal kam er als Ersatz für → Hoppius, der Ende 1789 nach Ludwigslust übergetreten war. In der HCR erscheint Körper im März und April 1790 mit einem Gehalt von 30 fl pro Monat. Schon im März bat Hoppius jedoch erfolgreich um seine Wiederaufnahme und im Mai war er zurück im Ries. Am 5.5. quittierte Hofmusikintendant → Beecke den Erhalt von 77 fl Reisegeld und ›Douceur‹ *zur abfertigung des Fagotisten Körper*.

Q FÖWAH, II.3.60-1 (Nr. 196: 5.5.1790); VIII.14.4b-2 (Nr. 132: 6.3.1790); HCR 1774, 1790.

L BERETHS: Musikpflege, S. 224 • FÉTIS: Biographie 5, S. 77 • FITZPATRICK: Horn, R • GERBER: Lexicon 1, Sp. 745 • HABERL: Diarium, R • MENDEL: Conversations-Lexikon 6, S. 117 • SCHILLING: Encyclopädie 4, S. 203 • SCHUBART: Ideen, S. 228.

**L'Évêque** (Leveque, Lévêque), **Johann** (Anton ?) **Wilhelm** (Jean-Guillaume), get. 23.6.1759 in Köln, † wohl 1816 in Hannover. Violinist, 3/1789 – 1/1791 ♦ Als L'Évêque drei Jahre alt war, zog sein Vater, Charles-Nicholas L'Évêque, bis dahin vermutlich Direktor eines französischen (Militär-)Hospitals in Köln, samt Familie nach Paris, wo sein Sohn eine solide schulische und musikalische Ausbildung erhielt. Nach dem Willen der Eltern sollte er Geistlicher werden. Seine besondere



Liebe galt aber dem Violinspiel, in dem er sich im Lauf der Jahre derart vervollkommnete, dass er sich entschloss, das Theologiestudium aufzugeben und Musiker zu werden. Heimlich verließ er das Elternhaus und konzertierte einige Zeit mit Erfolg in der französischen Provinz, ehe er nach Deutschland zurückkehrte und seinen Wohnsitz wahrscheinlich wieder in Köln nahm. Eine erste Kontaktnahme mit dem Wallersteiner Hof erfolgte im Sommer 1785. Obwohl durch den Tod → Huttis im Januar und den Abgang → Janitschs im Juli durchaus Bedarf an einem guten Geiger bestand, kam es damals nicht zu einem Engagement, sondern erst im Frühjahr 1789. Da sich im fürstlichen Hausarchiv kein DA erhalten hat, ist kaum Näheres über L'Evêques Wallersteiner Zeit bekannt. Mit einem Jahresgehalt von 450 fl war er das bestbezahlte Mitglied der Streichersektion, so dass davon auszugehen ist, dass er als Erster Geiger fungierte. Trotzdem war es, wie er später bekannte, die zu geringe Besoldung, die ihn dazu bewog, in andere Dienste zu wechseln. Ende Januar oder Anfang Februar 1791 entwich er mit seiner Familie bei Nacht und Nebel. Bereits im Februar finden wir L'Evêque als Konzertmeister am Hof des Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg in Kirchheimbolanden, wo er ein Jahresgehalt von 800 fl und ein zinsloses Darlehen von weiteren 800 fl zur Tilgung seiner Schulden erhielt. Nach dem Einmarsch französischer Truppen in der Pfalz im September 1792 zog sich Fürst Friedrich Wilhelm auf seine rechtsrheinischen Besitzungen zurück und verfügte Ende des Jahres die Auflösung der Hofmusik. In seinem Entlassungsdekret attestierte er L'Evêque, dass dieser *beinahe zwey Jahre lang der ihm übertragenen Concertmeisterstelle zu unserer größten Zufriedenheit vorgestanden; auch durch sein ausgezeichnetes Talent für die Direktion eines Orchesters sowohl, als durch seinen außerordentlich schönen Vortrag auf der Violine, und seinen anhaltenden Diensteifer sich stets unseres besonderen Beifalls würdig gemacht*. In den folgenden Jahren bereiste L'Evêque Gerber zufolge die Schweiz, Österreich und Ungarn. Nachweisen lassen sich Aufenthalte 1793 in Winterthur sowie im Frühjahr 1795 in Memmingen. Noch im gleichen Jahr trat er als *Erster Violinist* in die Dienste des Passauer Fürstbischofs Leopold Leonhard Graf von Thun-Hohenstein, der ihn im September 1797 als Ausdruck seiner besonderen Wertschätzung mit dem Konzertmeistertitel beehrte, ungeachtet der Tatsache, dass die Kapelle über einen solchen bereits verfügte. Trotzdem scheint sich die (finanzielle) Attraktivität des Passauer Hofes für L'Evêque in Grenzen gehalten zu haben, da er bereits am 22.12.1797 als Konzertmeister in die Hofkapelle nach Hannover berufen wurde. Den neuen mit 700 Reichstalern dotierten Posten trat er zum 1.5.1798 an. Obwohl in den Hannoveraner Akten stets von Anton Wilhelm L'Evêque die Rede ist, besteht kein Zweifel an seiner Identität. Als nach dem Einmarsch französischer Truppen im Jahr 1803 die Gehaltszahlungen an die Kapellmitglieder eingestellt wurden, begab sich L'Evêque auf eine längere Konzertreise durch Deutschland und ging 1805 für einige Zeit nach England. Spätestens 1808 ließ er sich aber wieder in Hannover nieder und leitete dort u. a. die *Liebhaber-Concerte*. Gerber zufolge trat er auch als Komponist von *Solo's, Duets, Trio's, Quartetts und Konzerten* hervor, außer den Streichtrios op. 3 scheint aber nichts erhalten geblieben

zu sein. L'Evêques letzte Lebensjahre liegen im Dunkeln, wir wissen nicht einmal, wann und wo er gestorben ist. Das letzte gesicherte Datum ist der 24.10.1809, für welchen L'Evêque in den »Hannöverschen Anzeigen« ein großes Vokal- und Instrumentalkonzert unter seiner Leitung ankündigte. Georg Fischer zufolge soll er 1811 in London gestorben sein, bei Schilling finden wir demgegenüber die ungefähre Jahresangabe *um 1816*; Mendel schließlich berichtet, dass er bis zu seinem Tod im Jahr 1816 in Hannover lebte.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 110: 28.6.1790); II.5.15-1 (Nr. 39: 6.12.1790); III.5.18c-1 DA Feldmayr (16./17.4.1791); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 4.8.1785); HCR 1789–1791.

L EITNER: Quellenlexikon 6, S. 158 • FÉTIS: Biographie 5, S. 291 f. • FISCHER: Hannover, S. 60 f. • GERBER: Neues Lexikon 3, Sp. 227 • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 7 • HOYER: Beziehungen, S. 30 • HOYER: Collegium musicum, R • KOCH: Art. L'Evêque • KOCH: Hofmusik, S. 188, 191 • LEMACHER: Geschichte, S. 39–44 • MENDEL: Conversations-Lexikon 6, S. 310 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 154–157 • RISM • SCHILLING: Encyclopädie 4, S. 368 f. • SCHMITZ: Musikgeschichte, S. 352 • STEVERS: Hannover, S. 64 f. • SIEVERS: Musikgeschichte 1, S. 321; 2, S. 197.

**Lindacher** (Lintacher), **Johann Kaspar**, get. 18.4.1762 in Gnotzheim (Mittelfranken), † 13.10.1833 in Wallerstein. Kontrabassist, frühestens 1803 – nach 1825 ♦ Der Maurerssohn war seit 1785 Schulmeister in Baldern. Am 14.11.1786 heiratete er Maria Walburga Thalheimer (Lebensdaten unbekannt), mit der er zwei Kinder hatte. Später fungierte er auch als Chorregent und bezog zuletzt ein Jahresgehalt von 395 fl. Als Johann Baptist → Betzler Mitte 1803 darum bat, von der Vertretung des gemütskranken Schulmeisters Peter Egetemeyer an der Wallersteiner Mädchenschule entbunden zu werden, trat Lindacher an dessen Stelle und übernahm nach dem Tod Egetemeyers im Januar 1815 auch dessen Nachfolge. Außerdem wurde er zum Inspektor der katholischen Schulen im Fürstentum ernannt und erhielt hierfür eine monatliche Besoldung von 10 fl. Seit wann er regelmäßig in der Hofkapelle mitwirkte, ist nicht bekannt. In Lipowskys Lexikon, das den Personalstand der Hofkapelle von 1809/10 wiedergeben dürfte, erscheint er nicht; auf der um 1802/05 gefertigten Bildtafel mit kleinen Goldgrundsilhouetten *derjenigen Individuen, welche die berühmte fürstlich Oettingen-Wallersteinsche Kapelle gebildet haben 1780–1802* im Besitz des fürstlichen Hauses, ist sein Name hingegen enthalten. Im Organisationsreskript von 1818 ist er unter den Hofmusikern aufgeführt. Seit 1820 versah er auch den Posten des Kantors an der Wallersteiner Pfarrkirche. 1826 wurde er auf seine Bitte hin in den Ruhestand versetzt. *Lindacher war ein guter Klavier und Orgelspieler und seine Leistungen als Contrabaßist waren ausgezeichnet; er verstand die größten Schwierigkeiten auf seinem Rieseninstrument mit Leichtigkeit zu überwinden* (Weinberger).

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.8b-2 DA Betzler (10.6., 15.6., 7.10.1803); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.10a-1 DA Franz Xaver Link jun. (15.5.1826); VI.42.10-2 (Konvolut Lindacher); BCR 1812/13–1818;

GCR 1810/11; HCR 1805–1812; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBGnot T, 18.4.1762 • KBWall, S 13.10.1833 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L DERTSCH: Kerkingen, S. 265 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 307, 313 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 53 f. • WEISSENBERGER: Pfarrei 3, S. 19.

**Link** (Linck), **Franz Xaver** sen., get. 27.2.1759 in Wallerstein, † 4.6.1825 ebenda. Violinist und Klarinettenist, um 1775 – spätestens 1825 ♦ Der zweitälteste Sohn Albrecht → Links erlernte beim Vater das Violin- und bei Johann Michael → Fürst das Klarinettenspiel. In der HCR erscheint er erstmals unter dem 15.9.1774 mit einer Gratifikation von 6 fl *wegen geleisteter Hilfe bey der Music* während der Festlichkeiten anlässlich der ›Heimführung‹ von Fürstin Maria Theresia nach der Trauung auf Schloss Trugenhofen am 25.8. Seit April 1777 erhielt er als Bedienter ein monatliches Kostgeld von 2 fl, das aber noch im selben Jahr auf 6 fl erhöht wurde und bis Januar 1792 auf 12 fl anstieg. Anfang 1794 wurde er aus der Livree entlassen und mit 14 fl monatlich zum besoldeten Hofmusiker ernannt. Um sein bescheidenes Gehalt aufzubessern, betätigte er sich fleißig als Kopist. In der ehemaligen Hofbibliothek (UBA) haben sich zahlreiche von ihm meist überaus sorgfältig geschriebene Stimmensätze erhalten. Nach dem Tod seines Vaters (1795) übertrug man ihm zudem die Aufsicht über die herrschaftlichen Musikinstrumente und Musikalien, ein Amt, in dem er Link sen. bereits zuvor zur Seite gestanden hatte und das ihm mit 5,30 fl pro Jahr honoriert wurde. Im Februar 1800 stieg sein Gehalt auf 17 fl und im Januar 1801 auf 21,10 fl monatlich. Im Jahr 1800 kam ein jährliches Kleidergeld von 50 fl hinzu, so dass er nunmehr ein Jahresgehalt von 304 fl bezog. Ab Oktober 1810 musste er aufgrund der misslichen Finanzlage des fürstlichen Hauses eine Reduktion seiner Bezüge um ein Viertel akzeptieren, die erst 1816 durch eine jährliche Zulage von 75 fl kompensiert wurde. Ab Juli 1822 betrug sein Jahreseinkommen nur noch 217 fl. Link war seit dem 12.4.1785 mit Maria Anna Groll (\* um 1758/59, † 4.8.1833 in Wallerstein), der Tochter des Leibkutschers Groll, verheiratet, mit der er acht Kinder hatte; seine beiden Söhne Joseph und Franz Xaver jun. wirkten schon in jungen Jahren in der Kirchenmusik und später wie der Vater in der Hofmusik mit. Weinberger zufolge war Link sen. ein relativ schwieriger Mensch, dessen *Unverträglichkeit [...] sich in den letzten Jahren seines Lebens steigerte*, so dass er sich *viele Unan[n]ehmlichkeiten* zuzog.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 17: [Frühjahr 1789], 14.6.1789, [Jahreswechsel 1793/94], [Frühjahr 1796]; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 107: 9.1.1792; Nr. 113: 11.2.1800; Nr. 131: 15.4.1793; Nr. 153: [wohl Januar 1800]); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA Markus Link (25.2.1815, 31.1.1816); III.6.10a-1 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1774, 1775, 1777–1812; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 27.2.1759, 18.11.1785, 24.12.1786, 11.4.1788, 15.2.1790, 4.4.1792, 19.6.1793, 31.5.1795, 28.11.1796; H 12.4.1785; S 4.6.1825, 4.8.1833 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 11 f. • HABERKAMP: Harburg, R • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 436–438 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 54 f.

**Link** (Linck), **Franz Xaver jun.**, get. 28.11.1796 in Wallerstein, † 4.1.1858 ebenda. Violinist, spätestens 6/1817 – nach 1825 ♦ Der jüngere Sohn von Franz Xaver → Link sen. wirkte wie sein Bruder Joseph bereits in jungen Jahren in der Kirchenmusik mit und besuchte die Wallersteiner Lateinschule. Nachdem er 1814 in Eichstätt die *Konkurs-Prüfung der Schuldienst Aspiranten* abgelegt hatte, wurde er als Hilfslehrer an der Wallersteiner Marktschule (Mädchenschule) angestellt. Am 7.6.1817 dekretierte Fürst Ludwig seine Aufnahme als Kanzlist in die Domankanzlei und als Hofmusiker mit einem Monatsgehalt von 12 fl. Den ersten Violinunterricht hatte er beim Vater erhalten, später schickte ihn der Fürst zur weiteren Ausbildung zu Pietro Rovelli, dem ersten Geiger der Münchener Hofkapelle. Dass er diesen Unterricht jedoch, wie Weinberger berichtet, *beinahe zwei Jahre lang genoß*, erscheint zweifelhaft; belegt ist er nur für Mai 1818. Am 25.8.1818 verfügte Fürst Ludwig die Anhebung seiner Bezüge auf 20 fl pro Monat mit Wirkung vom 1.10. des Vorjahres. Zum 1.11.1820 wurde Link mit einem Jahresgehalt von nunmehr 340 fl (Dekret vom 25.5.1822) aushilfsweise als Lehrer an der von Piaristen geführten Knabenschule angestellt, ehe er am 1.10.1826 mit einem Einkommen von 446 fl pro Jahr sowie Naturalzulagen die Nachfolge → Lindachers als Lehrer an der Mädchenschule und als Kantor an der Pfarrkirche antrat. Dass ihm von der zugesicherten Summe aus verschiedenen Gründen, die hier aus Platzgründen nicht dargelegt werden können, letztlich nur 361 fl angewiesen wurden, war Gegenstand jahrzehntelanger Streitigkeiten. Am 30.10.1827 heiratete er die Forstmeisterstochter Maria Anna Adelheid Schopp (get. 8.2.1799 in Wallerstein, † 26.10.1864 ebenda), mit der er sieben Kinder hatte. *Link war ein vortrefflicher Violinspieler, große Bogenführung, kräftiger klangvoller Ton waren ihm eigen; er spielte die Concerte [von] Kreutzer [und] Viotti [...] mit großer Meisterschaft*, so Weinberger, der ihm allerdings auch *Eigensinn* und – wie schon dem Vater – *Unverträglichkeit* attestierte, wofür möglicherweise die erwähnten Gehaltsstreitereien mitverantwortlich waren. Hofmusikintendant Kohler forderte ihn schließlich sogar auf, sich von allen *musikalischen Functionen zurückzuziehen*. Als Schulmeister wurde er 1846 pensioniert. Weinberger zufolge starb er *nach längerem Brustleiden*.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.5.25c-2 DA Franz Xaver Hammer (2.6.1826, 20.12.1832, 13.11.1833); III.6.10a-1 DA; III.6.10a-1 DA Franz Xaver Link sen. (18.7.1807; 21.12.1833); VI.42.10-2 (Konvolut Link); BCR 1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 28.11.1796, 8.2.1799, 24.7.1828, 11.2.1830, 2.2.1832, 25.3.1833, 14.4.1836, 4.6.1838, 6.9.1840; H 30.10.1827; S 4.1.1858, 26.10.1864 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L PIERSOL: Hofkapelle, S. 438 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 58–61 • WEISSENBERGER: Pfarrei 3, S. 19, 42.

**Link** (Linck), Johann Sebastian **Albrecht** (Albert), \* 3.6.1723 in Dinkelsbühl, † 21.7.1795 in Wallerstein. Violinist, wohl 1741 – spätestens 7/1795; Musikalischer Leiter, 5/1751 – um 1760/61 ♦ Link stammte aus einer protestantischen Dinkelsbühler Familie. Wohl 1741 wurde er als Livreedieners in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste aufgenommen und wirkte daneben als Violinist in der *herrschaftlichen Cammer Music* und in der Kirchenmusik mit. Im August 1744 bewarb er sich um die vakante Schulmeisterstelle, die ihm im November desselben Jahres auch verliehen wurde. In der von Chorregent Franz Ignaz → Schreiber erstellten Liste des verfügbaren Musikpersonals vom 19.11.1745 wird der *Schulmeister Linck* als Violinist genannt. Aufgrund seiner musikalischen Fähigkeiten ermöglichte Graf Philipp Karl dem *Geiger Albrecht Lincken*, der im Frühjahr 1747 den Schuldienst wieder aufgegeben hatte und als Lakai in gräfliche Dienste zurückgekehrt war, einen von Januar bis Ende September 1749 währenden Fortbildungsaufenthalt bei Giuseppe Tartini in Padua, dessen Kosten sich auf 364 fl beliefen. Per Dekret vom 11.6.1751 wurde er mit Wirkung vom 1.2. und einem Jahresgehalt von 250 fl zum *Cammer Musicus* ernannt; ab Dezember 1758 sind zudem 6 fl Lichtergeld pro Jahr belegt. Am 19.2.1754 heiratete er Maria Theresia Singer (get. 23.9.1728 in Wallerstein, † 29.11.1805 ebenda), mit der er elf Kinder hatte; seine drei Söhne Karl Albrecht, Franz Xaver und Markus wirkten später ebenfalls in der Hofmusik mit. 1764 stieg seine Besoldung auf 300 fl pro Jahr. Nach dem Tod des Grafen Philipp Karl wurde Link, anders als die meisten Hofmusiker, nicht entlassen, sondern fand als Violinlehrer der *Jungen gnädigen Herrschaft* Verwendung. Seine Besoldung wurde vorübergehend auf 200 fl zuzüglich 54 fl Weingeld pro Jahr reduziert; hinzu kamen 30 fl jährlich für den Violinunterricht. Ab 1774 stiegen seine Bezüge wieder auf 300 fl pro Jahr, so dass er fortan einschließlich 54 fl Weingeld und 6 fl Lichtergeld auf alles in allem 360 fl kam. Während der Suspendierung der Hofmusik nach dem Tod der Fürstin Maria Theresia wurde seine Besoldung erneut abgesenkt, diesmal auf 276 fl. Neben seinem Dienst in der Kapelle betätigte sich Link als Kopist, wofür er eigens entlohnt wurde. Außerdem fungierte er als *Musikalien und Instrumenten-inspector*, dem die Aufsicht über die fürstlichen Musikinstrumente und den Musikalienbestand oblag. In späteren Jahren wurde er hierbei von seinem Sohn Franz Xaver unterstützt, der nach dem Tod des Vaters dessen Nachfolge antrat. Über den Tartini-Schüler Link, der während der 1750er Jahre als musikalischer Leiter der Hofkapelle fungierte und im Taufeintrag seines Sohnes Joseph Ignaz (31.3.1768) sogar als *music. aulic. virtuosus* bezeichnet wird, lesen wir bei Weinberger: *Link war ein ausgezeichnete Violinist; sein Ton war voll, glockenrein, seine Bogenführung tadellos und sein Vortrag schwungvoll und begeistert.*

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 107: 9.1.1792; Nr. 122: 19.11.1745 PL; Nr. 170: 22.4.1751 MI); III.5.18c-2 DA Fiala (31.5.1777); III.6.10a-1 DA; VI.42.10-2 (Konvolut Link); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 1.6.1777); HCR 1754–1795; HHR 1759, 1763–1773; WRR 1749, 1751–1753/54 • KBDink, G 3.6.1723 • KBWall,



Abb. 79: Violinunterricht der jungen Herrschaft.  
Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1785

T 23.9.1728, 4.3.1755, 18.2.1756, 28.4.1757, 27.2.1759, 22.12.1760, 11.5.1762, 12.1.1765, 21.3.1767, 31.3.1768, 25.9.1769, 19.3.1771; H 19.2.1754; S 21.7.1795, 29.11.1805.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • HABERKAMP: Harburg, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 10, 16 f., 25, 45, 86 f., 145, 296 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 54.

**Link (Linck), Joseph Alban**, get. 19.6.1793 in Wallerstein, † 3.7.1856 ebenda. Violinist und Klarinettist, um 1809 – nach 1825 ♦ Der ältere Sohn von Franz Xaver → Link sen. wurde vom Vater im Violinspiel, aber auch auf der Klarinette unterrichtet und wirkte bereits in jungen Jahren in der Kirchenmusik mit. Seit etwa 1809



fand er bei Hofe als *Küchenjung* und Schreiber wie auch in der Hofkapelle Verwendung. Zum 1.10.1812 erfolgte seine Ernennung zum *wirklichen Kanzelisten* bei der Oberintendanz und im Januar 1816 die Anstellung als *2<sup>ter</sup> Mundkoch*. Zunächst bezog er ein Jahresgehalt von 120 fl sowie freie Kost und Logis. Im Organisationsreskript von 1818, wo er auch unter den Hofmusikern erscheint, ist er mit einem Einkommen von 150 fl nebst Kost und Logis aufgeführt. Im Dezember 1820 sandte ihn Fürst Ludwig zur Fortbildung *in den Küchen- und Konditorei-Geschäften* nach München. Die wahrscheinlich etwa zweieinhalb Monate in der Landeshauptstadt nutzte Link Weinberger zufolge auch, um bei Heinrich Baermann, dem ersten Klarinettenisten der königlichen Hofkapelle, Unterricht zu nehmen. Ende März 1824 schied er – wohl wegen seines allzu geringen Einkommens – auf eigenen Wunsch aus fürstlichen Diensten aus, wurde aber im Juni 1825 mit einem Jahresgehalt von 240 fl zuzüglich Naturalleistungen wieder aufgenommen, wobei er außer als Koch auch als Kanzlist bei der Hofintendanz und erneut in der Hofmusik Verwendung fand. Spätestens 1830 erfolgte bei gleichem Einkommen seine Ernennung zum Hofkonditor. Im Oktober 1836 wurde sein Gehalt auf 300 fl pro Jahr nebst freier Verpflegung erhöht. Seit Oktober 1843 bezog er schließlich 440 fl und eine Naturalzulage (Getreide und 4 Klafter Holz). *Im Orchester blies Link die Klarinette, da aber seine Beleiheit von Jahr zu Jahr mehr zu nahm und ihm das Atmen schwer wurde, gab er das Blasen ganz auf und spielte die erste Violine mit.* (Weinberger). Am 24.8.1830 heiratete er Maria Creszentia Estner (get. 25.4.1795 in Wallerstein, † 20.1.1850 ebenda); die Verbindung blieb kinderlos. Am 13.2.1851 ging er mit der Gutsbesitzerstochter Ludmilla Straez (\* 16.6.1812 in Slatina/Schlada, Westböhmen) noch eine zweite Ehe ein.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA; III.6.10a-1 DA Franz Xaver Link (18.7.1807); BCR 1815/16–1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 19.6.1793, 25.4.1795; H 24.8.1830, 13.2.1851; S 20.1.1850, 3.7.1856 (*Schlagfluss*).

L GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 16 f. • PIERSOL: Hofkapelle, S. 306, 313, 438 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 57 f.

**Link** (Linck), **Karl Albrecht** (Albert), get. 28.4.1757 in Wallerstein, † 1.6.1783 ebenda. Violoncellist, 5/1775 – spätestens 5/1783 ♦ Albrecht → Links ältester Sohn widmete sich von Jugend an dem Violoncellospiel, in dem ihn Weinberger zufolge Joseph → Reicha unterwies. Fürst Kraft Ernst erkannte sein Talent und nahm ihn in seine Dienste. In der HCR erscheint er erstmals im August 1774 mit einer Besoldung von 6 fl pro Monat. Zwischen November 1774 bis April 1775 absolvierte Link einen Fortbildungsaufenthalt als *Musik Scholar* am markgräflichen Hof in Ansbach; zur Deckung der Unkosten wurde seine Monatsbesoldung ab Januar 1775 auf 12 fl erhöht. In Ansbach erhielt er wahrscheinlich Unterricht bei Johann Jäger, der der Ansbacher Kapelle später als Musikdirektor vorstand. Nach seiner Rückkehr wurde Link mit 6 fl monatlich in die Livree aufgenommen und wirkte fortan auch in der Hofkapelle mit. Sein Kostgeld stieg bis zu seinem frühen Tod auf 10 fl pro Monat.

Q FÖWAH, VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); HCR 1774–1783 • KBWall, T 28.4.1757; S 1.6.1783.

L MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 149, 159 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 56.

**Link (Linck), Markus (Marx) Anton**, get. 19.3.1771 in Wallerstein, † 8.3.1840 ebenda. Violinist, spätestens 1785 – nach 1825; auch Bratschist, frühestens ab 1786/87 ♦ Albrecht → Links jüngster Sohn ist 1783–1785 als Schüler des Wallersteiner Piaristen-Instituts belegt und wurde vom Vater im Violinspiel unterrichtet. Weinberger zufolge trat er bereits *in seinem zwölften Jahre* in einem Hofkonzert öffentlich auf. Als Mitglied der Hofkapelle identifizierbar ist er erstmals in der Anlage zu → Rosettis Denkschrift vom 4.5.1785, damals noch ohne Besoldung. In der HCR erscheint er ab Januar 1787. Sein anfängliches Kostgeld von 1,30 fl pro Monat stieg bis Januar 1795 auf 12 fl und betrug ab Mai 1805 15 fl. Wohl Ende 1789 erfolgte die Aufnahme in die Livree. Zwischen August 1806 und Ende April 1807 hielt er sich im Gefolge der Fürstin Wilhelmine Friederike in Füssen auf. Im selben Jahr wurde er zum *Servierer* ernannt; durch eine Zulage von 120 fl stiegen seine Bezüge auf 300 fl pro Jahr. Nachdem sie ab Oktober 1810 auf 230 fl gekürzt worden waren, betrugen sie ab 1816 wieder 295 fl (zuzüglich der *Livree in natura* bzw. später 80 fl Kleidergeld). Im Organisationsreskript von 1818 erscheint er als Hofmusiker. Unter dem 25.5.1822 wurde per Reskript der *Gesam(m)t-Besoldungs-Etat* des fürstlichen Hauses neu geregelt und im Zuge dessen Links Einkommen auf 200 fl herabgesetzt. 1824 wurde er mit diesem Gehalt in den Ruhestand versetzt. Markus Link war dreimal verheiratet: Wohl in der ersten Hälfte der 1790er Jahre heiratete er Maria Anna Ernst (get. 4.2.1768 in Wallerstein), eine Schwester von Aloys und Wilhelm → Ernst, die ihm einen Sohn gebar; ein Heiratseintrag im Wallersteiner Kirchenbuch fehlt. Am 23.2.1808 nahm er die *Silber-spülerin* Maria Afra Walk (get. 29.11.1770 in Wallerstein, † 7.2.1824 ebenda) zur Frau, die ebenfalls einem Sohn das Leben schenkte. Und am 27.2.1827 heiratete er schließlich in dritter Ehe Seraphina Mettenleiter (\* 26.10.1802 in Großkuchen bei Heidenheim/Brenz, † 14.1.1854 in Wallerstein), eine Schwester Johann Michael → Mettenleiters, mit der er noch weitere vier Kinder hatte. *Markus Link war ein vorzüglicher Violinspieler, seine Bogenführung war korrekt, und sein Ton lieblich, singend, rein und äußerst angenehm besonders im Adagio, welches er mit vielem Ausdruck vortrug. Er wäre gewiß eine der ersten Zierden der fürstl. Kapelle geworden, wenn er sich unter Leitung eines großen Meisters noch mehr ausgebildet hätte.* (Weinberger).

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1783–1785, 1787–1812; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL) • KBWall, T 4.2.1768, 29.11.1770, 19.3.1771, 5.3.1795, 18.5.1809, 27.12.1827, 23.5.1829, 23.7.1832, 7.11.1838; H 23.2.1808, 27.2.1827; S 7.2.1824, 8.3.1840.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • HABERKAMP: Harburg, R • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 86, 148–150, 313, 315 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 55 f.



Abb. 80: Fürstin Wilhelmine Friederike.  
Silhouette von Joseph Widmann, um 1790

**Lolli, Gaetano**, Lebensdaten unbekannt, belegt 7/1765–1771/72. Violinist, wohl 8/1765 – 5/1766 ♦ Der in der HCR erwähnte *Musicus Lolli* ist sehr wahrscheinlich identisch mit Gaetano, dem jüngeren Bruder des Konzertmeisters der Ludwigsburger Hofkapelle Antonio Lolli. Letzterer stand mit Graf Philipp Karl in Briefkontakt und ließ sich im Mai 1765 auch in Hohenaltheim hören. Das Wallersteiner Engagement des jüngeren Lolli kam auf Initiative seines berühmten Bruders zustande, der Philipp Karl bat, Gaetano in seine Dienste zu nehmen. In der HCR ist er seit Januar 1766 nachweisbar, dürfte aber schon im August oder September 1765 eingetroffen sein. Bei seiner Entlassung am 15.5.1766 nach dem Tod des Grafen Philipp Karl erhielt Lolli die anteiligen Bezüge für den Monat Mai, ein volles Jahresgehalt (108 fl) als Gratifikation sowie 46 fl Kleider- und 48 fl Weingeld, wovon 89,30 fl zur Schuldentilgung einbehalten wurden. Wenige Monate nach seiner Entlassung wurde er mit Wirkung vom Georgstag (23.4.) und einem Gehalt von 400 fl in die Ludwigsburger Hofkapelle aufgenommen. Im April 1768 wieder entlassen (Dekret vom 29.4.), wurde er zum 2.4.1769 mit 350 fl pro Jahr erneut angestellt (Dekret vom 10.7.), ehe Ende 1771 oder 1772 seine endgültige Demission erfolgte. Im Hofadressbuch erscheint er letztmals in der Ausgabe 1772. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Q FÖWAH, II.3.33-1; VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 12.7., 28.7.1765); HCR 1766.

L DUBOWY/MELL: Art. Lolli, S. 425 • HABERL: Diarium, R • PELKER: Musikerliste, S. 511 • PFEILSTICKER: Dienerbuch, § 902 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 20 f., 25 • SCHAUER: Personal, S. 36 • SITTARD: Geschichte, S. 195, 204.

**Marquard** (Marchart), **Gottlieb**, get. 5.1.1744 in Groß-Siegharts (Niederösterreich), † 13.10.1783 ?. Instrument unbekannt (wohl Violinist), 2–9/1774 ♦ Der illegitime Sohn von Theophil Marquard und der *Catharina Hirschalin* stand ab Mitte 1769 als Stallmeister und Hofmusiker in Donaueschingen in Diensten des Fürsten Joseph Wenzel zu Fürstenberg. 1772 erhielt er für den in der Hofmusik *bishero bezeugten Fleis* eine Gehaltserhöhung und die Beförderung zum *Ober-Bereuter*, wurde dann aber Ende 1773 wegen *vieler und gröblicher Verbrechen* des Landes verwiesen, wobei man ihm *aus ganz besonderer Milde* ein gutes Zeugnis ausstellte. Am 7.2.1774 in Wallerstein angekommen, wurde er am 20.2. als Kammerdiener und Hofmusiker aufgenommen und bezog *neben dem Officiers Tisch, auch freyes Logis Holz und Licht* sowie *einen jährlichen Gehalt von 200 fl*. Da abgesehen vom Anstellungsdekret und der Auszahlung von zwei Quartalsbesoldungen (HCR) die Akten über ihn schweigen, ist davon auszugehen, dass er den Wallersteiner Hof bereits im Frühherbst wieder verließ. Seine Familie hatte er offenbar in Donaueschingen zurückgelassen, wo am 12.8.1774 seine Tochter Katharina geboren wurde, die 1793 von Fürst Joseph Maria Benedikt zur Gesangsausbildung nach Mannheim geschickt wurde. Über Marquards weiteren Lebensweg ist nichts bekannt.

Q FÖWAH, III.6.13a-2 DA; HCR 1774 • KBGroß, T 5.1.1744.

L LOY: Harmoniemusik, S. 364 • LOY: Hofmusik, S. 82, 96, 99 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 89 f. • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 104.

**Marx, Franz** Anton, get. 11.3.1745 in Bissingen bei Donauwörth, † 12.3.1819 in Buggenhofen bei Bissingen. Kontrabassist, Hornist, 10/1773 – 3/1799; Trompeter, um 1783 – 3/1799 ♦ Der im oettingen-wallersteinischen Bissingen geborene Marx stand Ende der 1760er Jahre als *Conventdiener* beim Kloster Mönchsdeggingen in Lohn und Brot. Im März 1769 bat er Gräfin Charlotte Juliane ein erstes Mal um Aufnahme *bei der Music oder Livrée*, wie dies Graf Philipp Karl vier Jahre zuvor seinem Vater in Aussicht gestellt hatte, und betonte dabei seine Fähigkeiten *auf dem Violon, Violine und Waldhorn, besonders aber auf erstem Instrument*. Zu einer Anstellung kam es mangels Vakanz jedoch erst einige Jahre später. Zwischenzeitlich stand er in Diensten von Regierungspräsident Franz Michael von Schaden. In den Wallersteiner Rechnungsbüchern erscheint er ab Oktober 1773 als Bedienter mit einem Kostgeld von 10 fl pro Monat, das 1778 auf 13 fl erhöht wurde. Am 24.8.1774 heiratete er in Neresheim Maria Veronika Wörner (\* 3.2.1741 in Neresheim, † 20.8.1807 in Buggenhofen), mit der er vier Kinder hatte. In der Hofkapelle wurde er zunächst vor allem als Kontrabassist, seit etwa 1783 zudem als Trompeter eingesetzt sowie aushilfsweise als Hornist. Dass er schon Jahre vor seiner Aufnahme in die Livree als Aushilfe Verwendung fand, belegt eine Bittschrift vom 1.3.1779, in der er betont, dass es *nun in das zehnte Jahre* gehe, dass er *bey dem Hochfürstlichen Orchester das Waldhorn blaße*. Obwohl ihm nach → Nisles Abgang eine Anstellung als Hornist in Aussicht gestellt worden war, blieb seine Bewerbung um dessen Stelle ohne Erfolg. Bitter beklagte er sich in einem Bittgesuch an Fürst Kraft Ernst vom 6.8.1791, dass er trotz vieler Versprechungen noch immer der Livree angehöre und keine Anstellung als besoldeter Hofmusiker erhalten habe, weder als Hornist oder Trompeter noch als Kontrabassist, in welcher Stellung ihm nach → Rosettis Abgang Johann Nepomuk → Zehentner vorgezogen worden war. *Folglich, so Marx, bin ich in dieser meiner 18jährigen Dienstzeit bei keiner Vacatur consoliret, wohl aber allezeit praeteriret worden*. Ab Oktober 1791 erscheint Marx in den Kostgeldlisten als *Hoftrompeter*, der, wie eine weitere Bittschrift vom Oktober 1794 belegt, bei gleichem Salär (13 fl pro Monat) zwar von den *gewöhnlichen Bedientendiensten* befreit war, dafür aber auch keine *Trinkgelder und sonstige Accidenzien* mehr bezog. Im Oktober 1796 erteilte ihm Fürst Kraft Ernst, nachdem er sich seit 1783 mindestens zweimal darum beworben hatte, die Anwartschaft auf den Mesnerdienst an der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Buggenhofen bei Bissingen. Die Stelle scheint jedoch erst im Frühjahr 1799 zu besetzen gewesen zu sein, da der *Hoftrompeter* Marx bis März dieses Jahres noch in den Wallersteiner Kostgeldlisten erscheint.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); II.4.14-2 (Nr. 586: 23.8., 13.10.1774); II.4.24-2 (Nr. 2114: 14.7.1774); III.6.13c-1 DA; III.6.16a-1 DA Muschert (1.4.1803); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); HCR 1774–1799; HHR 1773 • KBBiss, T 11.3.1745; S 20.8.1807, 12.3.1819 • KBWall, T 9.12.1774, 4.6.1777, 14.5.1780, 30.10.1783 • StAN, Neresheimer Stammbäume, Bd. 4, 706; Bd. 7, 1256.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 8 f. • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 237 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 438–440.

**Mayer** (Mayr, Meyer), Johann **Michael**, \* 24.3.1773 in Forstweiler bei Tannhausen (Ries), † unbekannt. Trompeter, 4/1799 – 7/1800 ♦ Der aus dem oettingen-wallersteinischen Tannhausen stammende Mayer heiratete am 26.3.1799 in Wallerstein Maria Margaretha Lang (\* 28.4.1778), die Tochter des Jägers Johann Georg Lang aus Mönchsdeggingen. In seinem Heiratseintrag in der Wallersteiner Pfarrmatrikel wird er als *Fam.[ulus] et Buccinator* (Trompeter) bezeichnet. Laut HCR trat er im April desselben Jahres mit einem Kostgeld von 13,50 fl die Nachfolge von Franz → Marx an, ging aber im Juli 1800 wieder ab, wohin ist nicht bekannt.

Q FÖWAH, HCR 1799–1800 • KBWall, H 26.3.1799.

**Mayhinger** (Mayinger, Maynger, Mayringer), Johann **Michael**, \* um 1740, † unbekannt, belegt bis 9/1785. Fagottist, Hornist, Kontrabassist, 5/1763 – 5/1766 ♦ Mayhinger trat im Frühjahr 1763 als Bedienter in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste; laut HCR bezog er seit Mai ein Kostgeld in Höhe von 14 fl pro Monat, wobei er dort während der ersten Monate als *Le basson de tequin* erscheint. In der Hofmusik wurde er vor allem als Kontrabassist und Fagottist eingesetzt, spielte aber auch Waldhorn. Letzteres belegt ein Eintrag in der HCR vom 24.1.1764, dem zufolge der Hornist → Türschmidt für Mayhinger ein silbernes Mundstück fertigen ließ. Die Eheschließung mit Anna Maria Obelin (\* um 1743/44, † 1./2.9.1785 in Regensburg), dürfte kurz vor seiner Aufnahme stattgefunden haben; ein Heiratseintrag im Wallersteiner Kirchenbuch existiert nicht, wohl aber sind die Taufen zweier Kinder dokumentiert. Beide Male fungierte Lorenz → Rieder als Taufpate. Bei Mayhingers Entlassung am 17.5.1766 nach dem Tod des Grafen Philipp Karl erhielt er die anteiligen Bezüge für den Monat Mai sowie als Gratifikation ein volles Jahresgehalt. Auf Empfehlung von Gräfin Charlotte Juliane wechselte er in die Dienste des Fürstpropsts von Ellwangen Anton Ignaz Graf Fugger von Glött, der 1769 zum Bischof von Regensburg geweiht wurde. Zwischen 1775 und 1785 ist er im Kirchenbuch der Dompfarrei St. Ulrich und im »Regensburgischen Diarium« als Hornist in fürstbischöflichen Diensten nachweisbar. 1775–1784 sind fünf Taufen belegt. Mayhingers Tod ist in den Regensburger Kirchenbüchern nicht belegt.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.71-1 (Nr. 52: 16.5., 30.5.1766); HCR 1763–1766 • KBWall, T 30.10.1764, 16.2.1766 • KBRegU, T 12.8.1775, 26.5.1778, 19.2.1780, 18.6.1781, 19.4.1784; B 18.1.1781, 19.3.1781, 3.7.1782, 12.1.1785, 3.9.1785.

L GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 5 • HABERL: Diarium, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 22, 25.

**Meisriemel** (Meiserimle, Meisriemer, Meisriemle, Meisrimmel), Franz **Xaver**, get. 8.12.1742 in Oettingen (Ries), † 11.8.1814 in Wallerstein. Fagottist, wohl 3/1785 – spätestens 8/1814 ♦ Der Sohn des Oettinger *Camera expeditor* Johann Thomas





Abb. 81: Die Prager Karlsbrücke. Kupferstich von Johann Balzer, 1781

Meisriemel stand seit Anfang der 1770er Jahre in Prag im Dienst des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg, der das Amt des Oberstburggrafen und Gouverneurs von Böhmen bekleidete, und wechselte später in die Kapelle des Prager Erzbischofs Anton Peter Graf Pržichowský von Pržichowitz. Erste Kontakte zum Wallersteiner Hof sind schon im Dezember 1772 greifbar. Ein namentlich nicht genannter Freund in dortigen Diensten hatte Meisriemel von dem Vorhaben des Erbgrafen Kraft Ernst berichtet, nach seinem Regierungsantritt die Hofkapelle wiederaufzubauen. Meisriemel legte daraufhin seine damaligen Bezüge offen (*Nous avons, par Mois 24 Florins, tous les Ans deux Habits l'un galonné, l'autre tout uni avec le Logis, et les autres appartenans, La table à La Campagne etc.*) und formulierte damit wohl auch seine (Minimal-)Forderungen für einen Übertritt. Zu einem Engagement kam es jedoch erst, als er nach der Auflösung der Hofmusik seines Prager Dienstherrn (wohl 1784) erneut mit dem Wallersteiner Hof in Kontakt trat. Am 28.2.1785 in Wallerstein angekommen, wurde er per Dekret vom 20.8. rückwirkend zum 1.5. mit einer monatlichen Besoldung von 12,30 fl zuzüglich freiem Logis, Holz und Licht als zweiter Fagottist neben → Hoppius aufgenommen, hatte aber nicht nur in der Hofkapelle, sondern auch als Kanzlist in der *Rentkammer* und als Bassist in der Kirchenmusik Dienste zu leisten, wobei Letztere wohl gesondert vergütet wurden. Dass er ein weit unter seinen früheren Bezügen liegendes Gehalt akzeptierte, hatte vermutlich mit materieller Not, wohl aber auch mit dem Wunsch zu tun, in die Heimat zurückzukehren. Frau und Kind mussten allerdings noch geraume Zeit in Prag ausharren. Erst nachdem Meisriemel 1786 eine Zulage von 25 fl pro Jahr und 1788 für die ihm übertragene *Küchenschreiberstelle* eine weitere Zulage von

50 fl jährlich nebst *Officiantentisch und Hofquartier* erhalten hatte, konnte er seine Familie nachkommen lassen. In Wallerstein brachte seine Ehefrau Maria Anna, geb. Eibl (\* um 1757, † 13.1.1813 in Wallerstein), noch drei Kinder zur Welt. Sie übernahm bei Hofe die Pflichten der *Beschließerin* und bezog dafür ein Jahresgehalt von insgesamt 206 fl, das sich aus 40 fl Besoldung, 150 fl Kostgeld, 10 fl Hauszins und 1 Klafter Holz im Gegenwert von 6 fl zusammensetzte. In den 1790er Jahren kam Meisriemel selbst auf ein Gehalt von 245 fl und 2 Klafter Holz. Zum 1.10.1810 mit einer Pension von 250 fl pro Jahr in den Ruhestand versetzt, wurde er ab Herbst 1813 aufgrund seiner Sprachkenntnisse als *Concipient* im *Central Bureau* reaktiviert, wofür er zusätzlich 1 Malter Roggen und 1 Klafter Holz erhielt. Weinberger zufolge war Meisriemel *ein wissenschaftlich gebildeter Mann und ein vortrefflicher Gesellschafter*.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL); III.6.14a-2 DA (für ihn und seine Ehefrau); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.14.4b-2 (Nr. 132: 9.4.1785); BCR 1812/13–1813/14; GCR 1810/11; HCR 1785–1812 • KBOett, T 8.12.1742 • KBWall, T 18.8.1789, 21.2.1792, 19.4.1794; S 17.1.1802, 13.1.1813, 11.8.1814.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • DLABACZ: Künstler-Lexikon 2, Sp. 296 • GRÜN-STEUDEL: Fagottisten, S. 36 f. • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 440–443 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 60 f.

**Meißner** (Meisner), **Heinrich**, Lebensdaten unbekannt, belegt 10/1762 – 1/1772. Klarinettist, 10/1762 – 5/1766 ♦ Heinrich Meißner, ein Cousin des aus Burgpreppach (Unterfranken) stammenden Klarinettisten Philipp Meißner, und sein Duopartner Ludwig → Olivier kamen im Oktober 1762 in Begleitung des Mannheimer Hofwaldhornisten Joseph Ziwny nach Wallerstein, der für die beiden und sich selbst das Reise- und Kostgeld quittierte. Wahrscheinlich erhielten sie ihre Ausbildung am Mannheimer Hof. Dahin deuten jedenfalls die guten Kontakte zu Mitgliedern der dortigen Kapelle (etwa zu den Klarinettisten), die die Wallersteiner Akten offenbaren. Meißner und Olivier selbst sind in den Mannheimer Akten allerdings nicht nachweisbar. In der HCR erscheinen sie zunächst mit einer monatlichen Besoldung von 15 fl zuzüglich 46 fl Kleidergeld pro Jahr. Letzteres wurde spätestens 1764 auf 50 fl erhöht. Im März 1765 erkundigte sich Meißner bei Joseph Ziwny, mit dem er in Briefkontakt stand, ob ihm ein guter Klarinettist bekannt sei, der seinen seit Längerem kränklichen Kollegen Olivier, der als Primarius fungierte, ersetzen könne. Ziwny empfahl einen Klarinettisten nach Wallerstein, der aber nicht gefiel und mit einem *Kleinen Douceur* zurückgeschickt wurde. Meißner und Olivier blieben bis Mai 1766 in Oettingen-Wallerstein'schen Diensten, als nach dem Tod des Grafen Philipp Karl die Hofkapelle aufgelöst und die meisten Kapellmitglieder entlassen wurden. Am 15.5. erhielten beide unter Bezug der anteiligen Besoldung für den Monat Mai sowie eines Jahresgehalts und 80 fl Wein- und Kleidergeld als Gratifikation ihren Abschied. Gräfin Charlotte Juliane, die Olivier und Meißner auf

ihren Wunsch hin zudem zwei Klarinetten aus der Instrumentenkammer überließ, empfahl beide – einer weiteren Bitte der Musiker folgend – dem Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, Adam Friedrich Graf von Seinsheim, der aber bedauernd ablehnte, da es keine Vakanzen zu besetzen gab. Meißner hielt sich später – zumindest für gewisse Zeit – in Paris auf. Im Januar 1772 berichtete Erbgraf Kraft Ernst, der auf seiner ›Kavalierstour‹ die französische Metropole besuchte, seiner Mutter, Heinrich Meißner und dessen Cousin Philipp bei Herzog Louis-Léon de Brancas getroffen zu haben, wo Letzterer damals in Diensten stand. Über Meißners weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (9.5., 10.5.1766); II.4.71-1 (Nr. 54: 20.5.1766; Nr. 55: 2.6.1766); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 11.1.1764, 23.3., 14.4., 30.4.1765); VIII.13.6c-2 (Nr. 112: 24.1.1772); HCR 1762–1766

L GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 4–6 • MURRAY: Career, R.

**Meltel** (Meldel, Melthel), **Joseph**, Lebensdaten unbekannt. Violinist, Oboist und Fagottist, um 1775 – 8/1781 ♦ Joseph Meltel, dessen Vater in den Wallersteiner Akten als *Lottorist* bezeichnet wird, der mit einer *Glücksbude* durch die Lande zog, wirkte etliche Jahre aushilfsweise und ohne Besoldung in der Hofmusik mit. Seinem Gesuch um förmliche Aufnahme in die Kapelle vom 6.12.1779 entnehmen wir, dass er *bereits fünf Jahre die Herrschaftl: Musik frequentire* und es *an Eifer, Aufmerksamkeit, und Fleisse nie mangeln lies*. Dafür erhielt er freie Kost und Logis, eine Besoldung wurde ihm aber lediglich für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt. In der HCR erscheint der *Musico Meltel* nur ein einziges Mal, als er am 14.1.1780 den Erhalt von 20 fl quittierte. Ein von Meltel unterschriebenes Dokument vom Mai 1781 besagt zudem, dass die Wirtin des Gasthofs ›Zum Hirschen‹ für seine Verpflegung vom fürstlichen Haus monatlich 2 fl erhielt. Anfang September 1781 verließ Meltel zusammen mit Markus → Perwein Wallerstein in aller Heimlichkeit. Als man ihre Zimmer öffnete, um *nachsehen zu lassen ob nichts von denen in beeden Zim(m)ern befindlichen Herrschaftl: Geräthschaften und musikalischen Instrumenten mangle*, fand man in Meltels Zimmer u. a. *1. Fagot / 1. Taille / und 1. Violine* sowie *eine Sinfonie von dem H: → Rosetti, welche Meltel, wie der Musikus → Link versichert, zum Abschreiben bei sich hatte*. Über Meltels weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Q FÖWAH, III.6.14a-2 DA; HCR 1780.

L GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 30 • GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 14 f. • HABERKAMP: Harburg, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 118, 165 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 104.

**Merz**, Vorname(n) unbekannt, \* wohl in Wallerstein, Lebensdaten unbekannt. Flötist, Anfang der 1780er Jahre ♦ Die einzige Quelle für die Existenz dieses Musikers ist der ›Musikalische Almanach auf das Jahr 1784‹: *Merz. Ein Flötenspieler aus Wallerstein gebürtig; war auch eine Zeitlang in Wallersteinischen Diensten, macht aber jezt kleine Reisen; – dienstlos*. In den Wallersteiner Akten ist Merz ebenso-

nig zu fassen wie in der dortigen Pfarrmatrikel. Trotzdem könnte er in der Hofkapelle vor dem Eintritt von Wilhelm → Ernst am zweiten Flötenpult gegessen haben. Der Theologe und Musikschriftsteller Carl Ludwig Junker, der vermutliche Verfasser des Almanachs, der für seine harten und oft polemischen Kommentare bekannt war, urteilte über Merz wie folgt: *Hat gar nichts auf sich; all sein bißgen Wissen, und Kennen bestehet in der Doppelzunge; und auch bey ihm haben wir aufs neue, die Bemerkung gemacht, daß diese Spielart sich sehr schwer, mit dem zärtlichen Vortrag, vertrage. Dieser Mann ist von allen Kunstkenntnissen und Geschmack verlassen, und also ist sein Adagio sehr elend; dabey fehlt es ihm noch am Takt; sein Ansaz taugt nichts, sein Ton ist weder hell, noch schneidend, seine Tiefe nicht [b]rausend genug! seine Höhe nicht rein intonirend, und windlos; Er bläßt kaum das obere e rein. Eben so wenig weiß Er eine gute Auswahl von Stücken des Vortrags zu machen; Er ist vielleicht der Einzige, vel quasi, Flötraversist noch, der Wendlingische Concerte bläst! Wie mögen doch dergleichen Leute reisen!*

L JUNKER: Almanach 1784, S. 66 f. • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 443 f.

**Mettenleiter, Johann Michael**, \* 29.1.1791 in Großkuchen bei Heidenheim (Brenz), † 11.2.1859 in Wallerstein. Bratschist, 8/1818 – nach 1825; Musikalischer Leiter, ab 4/1825 ♦ Mettenleiter stammte aus einer weitverzweigten Familie, die eine Reihe bedeutender Persönlichkeiten hervorbrachte: Die Brüder seines Vaters, des Uhrmachers und späteren Schultheißen von Großkuchen Johann Georg Mettenleiter, machten als Maler (Johann Jakob) und Stecher (Johann Michael) Karriere. Die Neffen Johann Georg und Dominicus, die einige Jahre in Wallerstein seine Schüler waren, brachten es als Komponisten und Kirchenmusiker bzw. als Musikhistoriker zu Ruhm und Ansehen. Den ersten Musikunterricht erhielt der junge Johann Michael seit Herbst 1799 bei dem Schulmeister und Chorregenten Anton Gall in Neresheim. Am 1.7.1801 wurde er als Singknabe in die dortige Benediktinerabtei aufgenommen. Nach der Säkularisation (1803) besuchte er das im Kloster vom neuen Eigentümer, dem Fürsten Carl Anselm von Thurn und Taxis, eingerichtete Lyzeum. Unterricht im Orgel- und im Klavierspiel sowie im Generalbass erhielt er vom damaligen Chorregenten und Musikdirektor der Abtei Pater Andreas Schmid, und von Pfarrer Johann Reiter, einem ehemaligen Konventualen. Nach Auflösung des Lyzeums infolge der Mediatisierung (1806) begann er beim Vater eine Uhrmacherlehre mit dem Ziel, sich auf die Herstellung mathematischer Instrumente zu verlegen. Im Herbst 1807 erhielt er in Neresheim eine Anstellung als Lehrer und versah nach dem Tod des bisherigen Amtsinhabers auch den Organistendienst in der Abteikirche. 1812 wurde er von den württembergischen Behörden als Geometer angestellt und richtete in Neresheim eine Steindruckerei ein. 1818 rief ihn Fürst Ludwig per Dekret vom 25.8. als Leiter seines Lithographischen Instituts und als Hofmusiker nach Wallerstein. Am 11.1.1820 heiratete er Maria Anna Rosina Hiebesch (get. 8.6.1799 in Wallerstein, † 13.11.1874 ebenda), die Tochter des Chorregenten Johann Nepomuk → Hiebesch. Nach dem Tod des Schwiegervaters (1820) übernahm Mettenleiter das Chorregentenamt zunächst provisorisch. Ein Anstel-

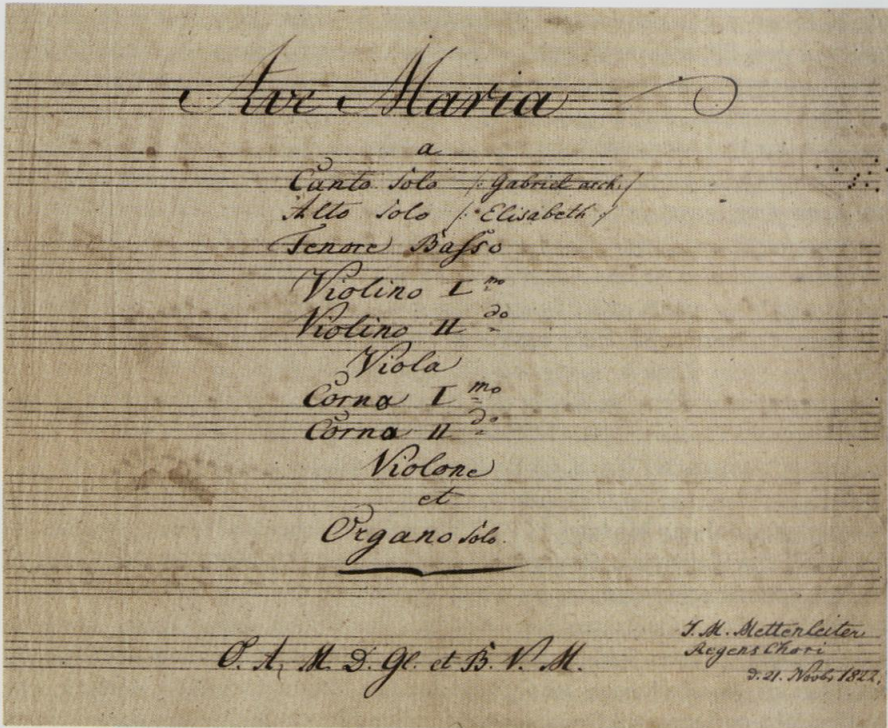


Abb. 82: Autographes Titelblatt von Mettenleiters Ave Maria in Es-Dur aus der ehemaligen Hofbibliothek (1822)

lundsdekret erhielt er erst am 24.4.1832, allerdings mit rückwirkender Kraft zum 1.7.1821. Bis 1835 übte er nominell auch das Amt des Wallersteiner Thurners (Türmers) aus, die Dienstpflichten übernahmen de facto aber der pensionierte Bürodienner Nikolaus → Hammer und der Thurnergeselle Aloys → Göttler. 1821 wurde Mettenleiter zudem zum Kapellmeister des Wallersteiner Landwehrebataillons und 1825, nach Johann → Amons Tod, zum musikalischen Leiter der Hofkapelle ernannt. Zum 1.10.1856 wurde er wegen *Kränklichkeit* seiner Pflichten entbunden. Dominicus Mettenleiter und Weinberger zufolge hinterließ er ein umfangreiches kompositorisches Œuvre, das vor allem Vokalmusik umfasste. Kaum etwas davon scheint erhalten geblieben zu sein. Von seinen sechs Kindern brachte es sein Sohn Bernhard, der in die Fußstapfen seines Vaters trat, bis zum Präses des Caecilien-Vereins der Diözese Augsburg.

Q FÖWAH, III.5.25c-2 DA Franz Xaver Hammer (2.6.1826, 20.12.1832, 13.11.1833); III.5.25c-2 DA Nikolaus Hammer (29.8., 1.9., 22.11.1823); III.6.14a-2 DA; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 8.6.1799, 16.12.1820, 25.4.1822, 1.9.1823, 5.1.1826, 5.12.1828, 24.11.1837; H 11.1.1820; S 11.2.1859; 13.11.1874 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L HABERKAMP: Art. Mettenleiter • HABERKAMP: Harburg, R • METTENLEITER: Mettenleiter, S. 16–20 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 313–315 • RISM • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 11, 61–67 • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 46–49.

**Muschert, Peter Friedrich**, Lebensdaten unbekannt. Trompeter, 1/1802–10/1803 ♦ Muschert, dessen Anstellung auf Empfehlung des Hofmusikintendanten → Beecke erfolgte, ist identisch mit dem Trompeter *Moucher*, der von Januar bis Juli 1802 ohne Besoldung in der HCR erscheint. In einem Schreiben vom 15.4.1802 lud er, einer Konvention der Zeit genügend, Fürst Kraft Ernst für den 20.4. zu seiner Hochzeit nach Dischingen ein. Unter dem Namen ›Muschert‹ ist er in der HCR von Januar bis Oktober 1803 mit einem Kostgeld von 12 fl fassbar, worauf er – wie im Rechnungsbuch vermerkt – in *fürstl. Taxische Dienste* trat.

Q FÖWAH, III.5.25c-2 DA Franz Xaver Hammer (17.3.1802); III.6.16a-1 DA; HCR 1802–1803.

**Mysligowski** (Misligowski, Myslikowsky etc.), **Karl**, \* um 1725/29 in Böhmen, † 8.2.1774 in Wallerstein. Violoncellist, Violinist, frühestens 8/1764 – spätestens 1/1774 ♦ Mysligowski stammte aus der Erzdiözese Prag. Dlabacz berichtet, dass er um 1757 als *Kapellan zu Budin in Böhmen* lebte und *ein Konzertmeister auf der Violine* war. 1762 stand er als Hofkaplan in Diensten des Grafen Carl Joseph Palm. Mitte 1764 hielt er sich bei dem würzburgischen Gesandten beim Regensburger Reichstag, Johann Philipp von Fechenbach, auf. Am 12.7.1764 empfahl ihn der oettingische Gesandte Valentin Franz von Emmerich wohl auf Fechenbachs Bitte hin dem Grafen Philipp Karl: *Indeme bey H. Würzburg. Gesandten Baron von Fechenbach sich ein Weltgeistl. aus Böhmen befindet, dessen Moral, Studia und Conduite ohnverbesserlich, zudem ist Er in der Music fast ein Zauberer, so wohl in der geschicklichkeit selbst zerschiedene instrumenta zu tractiren, als in der Componir-Kunst [...].* Philipp Karl nahm Mysligowski ohne Zögern als Hofkaplan auf; seine Ankunft in Hohenaltheim ist für den 7.8.1764 belegt. Sein Jahresgehalt betrug anfangs 210 fl (inklusive 54 fl Weingeld und 6 fl Lichtergeld) und wurde 1770, 1772 und Ende 1773 um je 50 fl erhöht; im Besoldungsdekret vom 30.12.1773 betont Graf Kraft Ernst neben seinen *Obliegenheiten bey Unserer Hofkapelle*, d.h. der St.-Anna-Kapelle, ausdrücklich auch diejenigen *bey Unserer Music*. Mysligowskis Grabplatte an der westlichen Mauer des Wallersteiner Friedhofs, auf der sein Alter mit 48 Jahren angegeben ist, verrät, dass er zehn Jahre als Kaplan und überaus verdienter Musiker in Diensten stand: *Monumentum Pl. R. D. Caroli Misligowski Bohemi in aulo Oetting. Wallerstein per X annos sacellani et musici dignissimi, viri probi*. Der Sterbeeintrag im Wallersteiner Kirchenbuch gibt sein Alter demgegenüber mit 44 Jahren an. Auch hier wird er als versierter Komponist, anders als von Dlabacz aber als virtuoser Violoncellist bezeichnet, der nach 16-tägigem Fieber verstorben war. Sein Nachlass wurde versteigert. Das hierzu angelegte Inventar nennt mehrere Musikinstrumente (ein Klavier, eine Violine, eine Viola d'amore; sein Violoncello hatte er noch zu Lebzeiten für 3 Karolin dem Grafen Franz Ludwig



verkauft) sowie zahlreiche Musikalien: in der Hauptsache Konzerte und Kammermusiken, die mehrheitlich aus eigener Feder stammten und bei denen meist das Violoncello im Vordergrund stand. Die Instrumente und Noten, die der Hofkassier Carl Anton von St. Georgen für zusammen 40 fl erwarb, sind nicht erhalten.

Q FÖWAH, II.3.33-1; VI.42.14-1 (Nr. 8 und 17); HHR 1767–1773 • KBWall, S 8.2.1774.

L DLABACZ: Künstler-Lexikon 2, Sp. 364 • MURRAY: Career, R • VOLCKAMER: Geschichte, R • WEISSENBGER: Pfarrei 1, S. 45 f., 67.

**Nagel, Johann Karl**, get. 28.1.1799 in Wallerstein, † 20.11.1859 ebenda. Instrument unbekannt (wohl Hornist), 3/1815 – 1822 ♦ Der jüngste Sohn des Hornisten Joseph → Nagel wurde am 11.3.1815 als Akzessist ohne Besoldung im fürstlichen Revisionsamt angestellt und verpflichtet, in der Hofmusik mitzuwirken. Seit 1816 erhielt er eine Besoldung von 6 fl monatlich. 1818 wechselte er als Akzessist in die Domanialkanzlei, wo er 1820 zum Kopisten ernannt wurde. 1822 verließ er Wallerstein, um seinen Militärdienst abzuleisten. Nach der Entlassung war er u. a. als Schreiber in Monheim tätig und kehrte erst 1853 nach Wallerstein zurück, wo er in der Kanzlei eines Advokaten Anstellung fand. Nach schwerer Erkrankung bat Nagel, der unverheiratet blieb, im April 1859 um Wiederaufnahme in den Hofdienst, starb aber bereits ein halbes Jahr später.

Q FÖWAH, III.6.16b-1 DA; BCR 1818 • KBWall, T 28.1.1799; S 20.11.1859.

**Nagel, Johann Richard**, get. 25.1.1792 in Wallerstein, † nach 1839. Hornist, um 1805 ? ♦ Der einzige Beleg für die Mitwirkung von Joseph → Nagels zweitältestem Sohn in der Hofmusik ist der Stimmensatz des einen der beiden in der ehemaligen Hofbibliothek (UBA) erhaltenen Konzerte für zwei Hörner und Orchester von Franz Anton Hoffmeister, dessen Solostimme I eine handschriftliche Notiz enthält, derzufolge dieses Konzert im Jahr 1805 von *Johanes Nages* [sic] und *A. [loys]* → *Zwierzina* in Wallerstein gespielt wurde. Ob der damals 13-Jährige, dem wohl noch der Vater die Anfangsgründe des Hornspiels beigebracht hatte, regelmäßig in der Hofkapelle eingesetzt wurde, und wenn ja, wie lange, ist nicht bekannt. In den Hofakten taucht er nicht auf. Allerdings machte Nagel jun. wohl als Hornist Karriere. Weinberger zufolge erhielt er in späteren Jahren eine Anstellung als Hornist *bei der großen Oper zu Paris*. 1839 ist er als Hornist im Orchester der Pariser ›Opéra Comique‹ nachweisbar. Piersol und nach ihm Grünsteudel (Hornisten) identifizierten ihn irrtümlich mit seinem gleichnamigen älteren Bruder (\* 22.12.1787), der aber noch im Kindesalter verstarb.

Q KBWall, T 22.12.1787, 25.1.1792 • UBA, 02/III 4½ 4° 282.

L GRÜNSTEUDEL: Art. Nagel • GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 13 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 248 • HABERKAMP: Harburg, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 447 f. • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 66 f.

**Nagel, Joseph**, \* um 1751/52 in Rossitz (Rosice, Südmähren), † 16.6.1802 in Wallerstein. Hornist, 4/1780 – spätestens 6/1802 ♦ Nagel erhielt wie sein lebenslanger Duopartner Franz → Zwierzina seine Ausbildung bei Carl Haudeck und Anton Joseph Hampel in Dresden. In Süddeutschland sind die beiden seit 1776 nachweisbar. Über Regensburg kamen sie im Februar dieses Jahres erstmals nach Wallerstein, wo sie zwischen dem 17.2. und 1.3. belegt sind. Nach dem Wallerstein-Aufenthalt traten sie in Altshausen (Oberschwaben) in die Dienste des Landkomturs der Deutschordensballei Elsass-Schwaben-Burgund, Christian Graf von Königsegg-Rothenfels, und besuchten von dort aus Anfang September 1776 Memmingen sowie im Juni 1777 den Fuggerhof in Babenhausen und die Reichsstadt Augsburg. In der Folge gingen sie nach Wien und traten dort in die Dienste des Grafen Carl Joseph Palm. Anfang 1780 ließ Fürst Kraft Ernst den beiden Hornisten durch → Rosetti brieflich ein Engagement am Wallersteiner Hof anbieten, das sie samt den damit verbundenen Konditionen bereitwillig akzeptierten. Im März wurden sie bei Hofmusikintendant → Beecke, der sich gerade in Wien aufhielt, vorstellig und kündigten an, in wenigen Wochen reisen zu können. Es folgten noch zwei Auftritte in Konzerten der ›Tonkünstler-Societät‹ am 12.3. und 14.3.1780, ehe sie Wien am 2.4. mit dem Postwagen in Richtung Wallerstein verließen, versehen mit je 50 fl *Reyß Geld* und zwei neuen Waldhörnern. In der HCR erscheinen die beiden Hornisten erstmals im April 1780 mit einer Monatsbesoldung von je 33,20 fl, die Anfang 1794 auf 36,40 fl angehoben wurde; hinzu kamen je 6 fl Lichtergeld pro Jahr. Zur Bezahlung der Hörner wurden zwischen April und August 1780 monatlich 5 fl pro Person vom

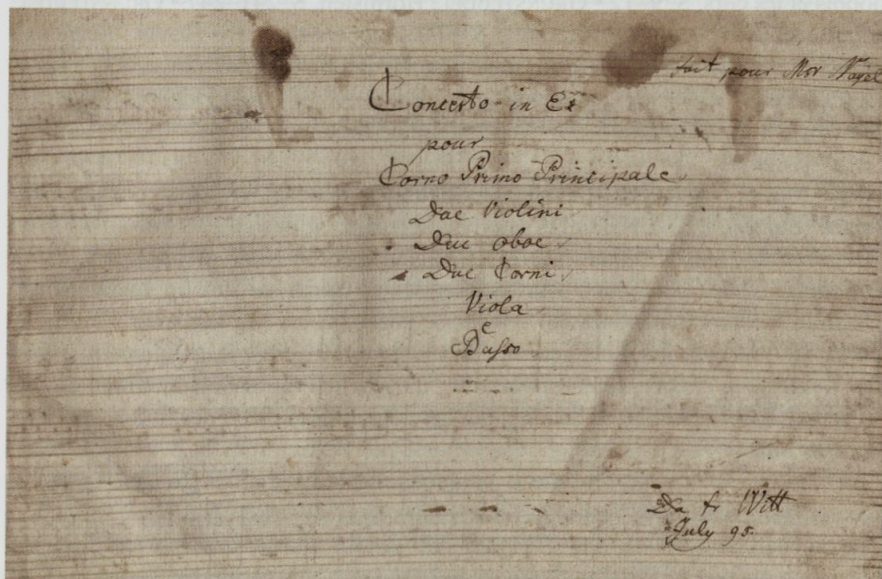


Abb. 83: Autographes Titelblatt von Witts Hornkonzert in E-Dur mit der Widmung *fait pour Msr Nagel* aus der ehemaligen Hofbibliothek (1795)

Gehalt einbehalten. Am 28.5.1782 heiratete Nagel die Küferstochter Anna Christina Prechter (get. 27.12.1765 in Wallerstein, † 4.1.1833 ebenda), die ihm sechs Kinder gebar. Seine Söhne Johann Richard und Karl wurden ebenfalls Musiker. Länger als 20 Jahre zählte der Primarius Nagel, dem eine besondere Stärke im hohen Register nachgerühmt wurde, neben Zwierzina am tiefen Horn zu den herausragenden Instrumentalisten der Wallersteiner Kapelle. Hin und wieder erhielten die beiden auch Gelegenheit für auswärtige Auftritte, so etwa im Dezember 1792, als sie in Wien bei ihrem ehemaligen Dienstherrn, dem Fürsten Palm (Standeserhöhung 1783), zu Gast waren. Für ihre virtuoson Fähigkeiten schufen diverse Komponisten, darunter die Wallersteiner Musikerkollegen → Feldmayr, → Wineberger, → Witt und Rosetti sowie Franz Anton Hoffmeister in Wien zahlreiche Konzerte für ein oder zwei Hörner. Und auch die anspruchsvollen Hornparts der für die Wallersteiner Hofkapelle geschriebenen Sinfonien und Harmoniemusiken verweisen auf das herausragende Können der beiden Musiker. Nagels Sterbeeintrag im Wallersteiner Kirchenbuch besagt, dass er im Alter von 50 Jahren starb.

**Q** FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL); III.6.16b-1 DA; III.16.5d-2 (15.3., 25.3., 1.4.1780); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 11.3.1780); HCR 1776, 1780–1802 • KBWall, T 27.12.1765, 9.12.1782, 19.12.1783, 24.4.1785, 22.12.1787, 25.1.1792, 28.1.1799; H 28.5.1782; S 16.6.1802, 4.1.1833.

**L** AI 7.7.1777 • ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • DLABACZ: Künstler-Lexikon 2, Sp. 365 • FITZPATRICK: Horn, R • GRÜNSTEUDEL: Art. Nagel • GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 9–12 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 241–247 • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 2 • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • HOYER: Beziehungen, S. 22 f. • HOYER: Collegium musicum, R • HUBER: Musikpflege, 219 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 444–451 • POHL: Denkschrift, S. 59 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 99 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 66 f.

**Nisle** (Niesle, Nissle, Nüsle, Nüßle etc.), **Johann** (Georg), get. 28.2.1735 in Geislingen (Steige), † 22.5.1788 in Sorau (Niederlausitz). Hornist, 10/1773 – 10/1777 ♦ Der Sohn des Gastwirts und Metzgers Johann Konrad Nisle diente seit 1758 als *Hautboïst* in der herzoglich württembergischen Garde zu Fuß in Ludwigsburg. Der ihm in der Literatur immer wieder beigegebene zweite Vorname ›Georg‹ ist durch die Taufmatrikel nicht gedeckt. Am 17.11.1759 heiratete er Juliane Margaretha Kauffmann (Lebensdaten unbekannt), die Tochter eines Schultheißen, mit der er neun Kinder hatte. Nach Studien bei dem ersten Hornisten der Stuttgarter Hofkapelle Johann Joseph Rudolph wurde Nisle per Dekret vom 21.3.1765 ab Mariä Lichtmess (2.2.) in die Hofmusik aufgenommen, die damals zu den besten in Deutschland zählte. Als Rudolph Ende 1766 den Hof verließ, trat Nisle mit einem Jahresgehalt von 400 fl, das 1771 auf 600 erhöht wurde, dessen Nachfolge an. Nachdem drastische Stellenkürzungen aufgrund von Einsparungsmaßnahmen 1769 zum Weggang des Kapellmeisters Jommelli geführt hatten, wurde die Kapelle in den Folgejahren weiter verkleinert. Im Frühjahr 1773 erhielt schließlich auch Nisle

seine Entlassung. Bereits Ende Dezember 1772 empfahl er sich brieflich ein erstes Mal für ein Engagement am Wallersteiner Hof. Mitte September 1773 finden wir ihn dann in Hohenaltheim, wo ihm für ein offensichtlich erfolgreiches ›Probespiel‹ bei Hofe ein ›Douceur‹ von 44 fl gewährt wurde. Das Anstellungsdekret folgte postwendend. Es datiert vom 1.10. und sicherte ihm ein Jahresgehalt von 216 fl zu, dazu *an Getreid 2 Malter, Holz 6 Klaffter, Wellen 200, Kleidergeld 75 fl., HausZinß 20 fl., tägl. 1 Maas Wein oder statt dessen jährl. 54 fl.* sowie 6 fl Lichtergeld. Unmittelbar nach Dienstantritt erhielt er zudem, um in Ludwigsburg seine Schulden begleichen zu können, einen Vorschuss von 400 fl. In Nisle hatte Fürst Kraft Ernst neben dem Primhornisten → Türschmidt, der aus Regensburg zurückkehrte, einen vortrefflichen Sekundarius gefunden. Ernst Ludwig Gerber zählte ihn *zu den ersten Adagiospielern seiner Zeit*, und Schubart bescheinigte ihm, dass er *im Secondhorn schwerlich seines Gleichen hat. Seine Doppelzunge, seine Tonschwellung, die Leichtigkeit, womit er das fünf gestrichene Contra C hascht, sein leichtes Spiel der Töne, und sonderlich sein Portamento, erheben ihn zu einem Flügelmann unter den Waldhornisten.* Nach dem Tod von Fürstin Maria Theresia im März 1776 und der daraufhin verfügten Suspendierung der Hofmusik wurde Nisles Monatsbesoldung auf 15,30 reduziert. Wie andere Musiker ging er mit Erlaubnis des Fürsten auf Reisen und zwar in Begleitung seines ältesten Sohnes, des achtjährigen Johann Wilhelm Friedrich, den der Vater wie später auch seine jüngeren Brüder im Horn- und Violinspiel unterwies. Am 25.8. ließen sich Vater und Sohn im Potsdamer Schloss vor Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen hören, Ende Oktober oder Anfang November präsentierten sie sich *zur Bewunderung aller Kenner [...] in dem berühmten Fuggerischen Palaste* in Augsburg. Im Frühjahr 1777 schließlich führte eine mehr als zweimonatige Reise ihn und seinen Sohn u. a. nach Donaueschingen. Im Oktober desselben Jahres bat Nisle um seine Entlassung, um sich eine einträglichere Stelle suchen zu können, was ihm unter dem 30.10. gewährt wurde. Wenige Monate später, am 30.3.1778, gab *der berühmte Virtuose auf dem Waldhorn, Herr Nisle [...] nebst seinem 8-jährigen (!) Sohne* ein Konzert in Frankfurt. Nach seinem Wallersteiner Engagement trat Nisle sen. als Konzertmeister in die Dienste des Grafen Johann Friedrich Alexander zu Wied-Neuwied, was darauf hindeutet, dass zu der Zeit nicht mehr das Waldhorn, sondern die Violine sein Hauptinstrument war. 1783–1786 gehörte er der Kapelle von Herzog Georg I. von Sachsen-Meiningen als Geiger an. 1785 ist er zudem in Hildburghausen nachweisbar. Er starb vermutlich auf einer seiner Konzertreisen. Von seinen drei Horn spielenden Söhnen scheint Christian David der talentierteste gewesen sein. Der jüngste der drei Brüder, Johann Martin Friedrich, bildete zeitweise mit Christian David ein Duo und war auch als Komponist erfolgreich. Er firmierte stets als *Jean, Giovanni* oder auch nur als *J. Nisle*, was zu Verwechslungen mit seinem Vater und seinem ältesten Bruder führte, von denen jedoch keine Kompositionen erhalten sind.

Q FÖWAH, III.6.16b-2 DA; III.6.27a-2 DA Franz Joseph Schopp (2.11.1774); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 30.12.1772); HCR 1773–1777; HHR 1773 • KBEhri, T 5.7.1775, 28.6.1777; S 30.6.1777.

L BERETHS: Musikpflege, R • EITNER: Quellenlexikon 7, S. 204 f • FÉTIS: Biographie 6, S. 323 • FITZPATRICK: Horn, R • FITZPATRICK/HIEBERT: Art. Nisle • GERBER: Lexicon 2, Sp. 31 • GERBER: Neues Lexikon 3, Sp. 591 • GRÜNSTEUDEL: Art. Nisle • GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 6–8 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 235–240 • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 6 • HABERL: Diarium, R • HOLZER: Schubart, S. 32 • ISRAËL: Concert-Chronik, S. 65 • KRAUSS: Hoftheater, S. 75 • LÜTTER: Nisle, bes. S. 31–21 • MÜHLFELD: Hofkapelle, S. 86 • MURRAY: Career, R • PELKER: Musikerliste, S. 520, 523 • PFEILSTICKER: Dienerbuch, § 905 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 451–463 • SCHAUER: Personal, S. 39 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 88 f. • SCHILLING: Encyclopädie 5, S. 176 f. • SCHUBART: Ideen, S. 154 f. • SITTARD: Geschichte, S. 55–57, 73, 195, 204.

**Olivier (Ollivier), Ludwig**, Lebensdaten unbekannt. Klarinetist, 10/1762 – 5/1766 ♦ Ludwig Olivier und sein Duopartner Heinrich → Meißner kamen im Oktober 1762 nach Wallerstein in Begleitung des Mannheimer Hofwaldhornisten Joseph Ziwny, der für die beiden und sich selbst das Reise- und Kostgeld quittierte. Wahrscheinlich erhielten sie ihre Ausbildung am Mannheimer Hof. Dahin deuten jedenfalls die guten Kontakte zu Mitgliedern des dortigen Hoforchesters (etwa zu den Klarinetisten), die die Wallersteiner Akten offenbaren. Meißner und Olivier selbst sind in den Mannheimer Akten allerdings nicht nachweisbar. In der HCR erscheinen sie zunächst mit einer monatlichen Besoldung von 15 fl zuzüglich 46 fl Kleidergeld pro Jahr. Letzteres wurde spätestens 1764 auf 50 fl erhöht. Im März 1765 erfahren wir von einer bereits länger andauernden Erkrankung Oliviers, der als Primarius fungierte. Sein Kollege Meißner erkundigte sich bei Joseph Ziwny, mit dem er in Briefkontakt stand, ob diesem ein guter Klarinetist bekannt sei, der Olivier bis zu seiner Genesung ersetzen könne. Der daraufhin nach Wallerstein gesandte Ersatz gefiel aber nicht und wurde mit einem *Kleinen Douceur* zurückgeschickt. Meißner und Olivier blieben bis Mai 1766 in Oettingen-Wallerstein'schen Diensten, als nach dem Tod des Grafen Philipp Karl die Hofkapelle aufgelöst und die meisten Kapellmitglieder entlassen wurden. Am 15.5. erhielten beide unter Bezug der anteiligen Besoldung für den Monat Mai sowie eines Jahresgehalts und 80 fl Wein- und Kleidergeld ihren Abschied. Gräfin Charlotte Juliane, die Olivier und Meißner auf ihren Wunsch hin zudem zwei Klarinetten aus der Instrumentenkammer überließ, empfahl beide – einer weiteren Bitte folgend – dem Fürstbischof von Würzburg und Bamberg, Adam Friedrich Graf von Seinsheim, der aber bedauernd ablehnte, da es keine Vakanzen zu besetzen gab. Über Oliviers weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (9.5., 10.5.1766); II.4.71-1 (Nr. 54: 20.5.1766; Nr. 55: 2.6.1766); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 11.1.1764, 23.3., 14.4., 30.4.1765); HCR 1762–1766.

L GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 4–6 • MURRAY: Career, R.

**Perwein** (Bärenwein, Berwein), **Johann Markus** (Marci, Marx), \* in Salzburg, Lebensdaten unbekannt, belegt 5/1777–6/1792. Oboist, 5/1777 – 8/1781 ♦ Der Sohn des fürstbischöflichen Leibgardisten Georg Perwein wurde im Frühjahr 1777 als Ersatz für den abgegangenen Joseph → Fiala in die Hofkapelle aufgenommen. In den Besoldungslisten erscheint er seit Mai mit einem Monatsgehalt von zunächst 20 fl, das im Januar 1778 auf 22 fl und im August 1779 auf 25 fl erhöht wurde; hinzu kamen 6 fl Lichtergeld pro Jahr. Vor dem Wallersteiner Engagement hatte er wahrscheinlich gewisse Zeit der Salzburger Hofkapelle angehört und war seitdem mit der Familie Mozart bekannt. Am 15.10.1777 schrieb Leopold Mozart an seinen Sohn in Augsburg, der auf dem Weg nach Mannheim Fürst Kraft Ernst einen Besuch abzustatten gedachte: [...] *wäre das Oboe-Concert* [vermutlich KV 314/285d] *herausgeschrieben, so würde es dir in Wallerstein, wegen dem Perwein etwas eintragen*. Während ihres kurzen Hohenaltheim-Aufenthalts knappe zwei Wochen später kümmerte sich Perwein nach Kräften um den Gast aus Salzburg und dessen Mutter, die ihn auf der Reise begleitete. Das Wallersteiner Engagement endete – wie vermutlich auch die vorherige Anstellung – durch Flucht. Am 7.9.1781 wurden die Zimmer der Musiker Perwein und → Meltel gewaltsam geöffnet, da beide seit einigen Tagen verschwunden waren. Anlass für Perweins Flucht waren, wie er dies Fürst Kraft Ernst später in einem Brief gestand, seine Schulden. In diesem Schreiben spricht er ausdrücklich von Rückkehr, worauf ihm nachträglich *auf etliche Monate* Urlaub gewährt wurde; dies belegt ein Schriftstück aus dem Jahr 1786, das sich mit seinen noch immer nicht beglichenen Schulden in Höhe von *859 fl. 45 x.* beschäftigt. Zur deren Tilgung wurde seine Besoldung bis März 1782 weiterbezahlt. Unter dem 10.1.1782 ist im Wallersteiner Kirchenbuch die Taufe eines unehelich geborenen Mädchens angezeigt, als dessen Eltern *Joan(n)es Marcus Bärenwein Salisburg. Musicus aulicus* und *Maria Anna Rueppinn* aufgeführt sind. Im Sommer 1782 war Perwein wieder in Salzburg und wurde zum 1.8. mit einer Monatsbesoldung von 25 fl erneut in die Hofkapelle aufgenommen, der er bis zu seinem abermaligen Entweichen Ende 1783 angehörte. Sein späteres Leben liegt, abgesehen von der Information, dass er sich im Juni 1792 in Straßburg aufhielt, im Dunkeln. Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 96: 31.3.1791 PL); III.5.8b-1 DA; III.6.14a-2 DA Meltel (7.9.1781); HCR 1777–1782, 1792 • KBWall, T 10.1.1782.

L AMMERER: Mozart-Lexikon, S. 371 • BAUER: Mozart, R • GRÜNSTEUDEL: Les ho-bois, S. 12–15 • HINTERMAIER: Hofkapelle, S. 316 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 335–337 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 96 f., 125 f. • SCHMID: Mozart-Buch, R.

**Pokorny** (Boccorni, Bockhorni, Pockorni etc.), **Franz Xaver** Thomas, get. 20.12.1729 in Königstadt (Městec Králové, Mittelböhmen), † 2.7.1794 in Regensburg. Violinist, 5/1749 – 5/1766; Musikalischer Leiter, um 1760/61 – 5/1766 ♦ Der Sohn des *civis et consularis* in Königstadt Nikolaus Pokorny wurde auf den Namen *Franciscus Thomas* getauft, nannte sich selbst aber stets Franz oder Franz Xaver. Im März 1749 nahm Graf Philipp Karl den jungen Pokorny, der sich zu der Zeit



in Wien aufhielt, mit einem Kostgeld von 12 fl pro Monat in seine Dienste und beauftragte Hofrat Moll, dessen Abreise nach Wallerstein zu organisieren, wo er im Mai eintraf. Anfang 1753 sandte der Graf Pokorny nach Regensburg, wo er bei dem Thurn und Taxis'schen Hofkapellmeister Joseph Riepel Unterricht im Tonsatz und auf der Violine erhielt; gegen Ende des Jahres oder Anfang 1754 folgte dann ein Fortbildungsaufenthalt bei Ignaz Holzbauer in Mannheim, von dem Pokorny Ende März oder Anfang April 1754 zurückkehrte. Im November 1754 erhielt er ein *Expectanz Decret* auf das Amt des Wallersteiner Chorregenten, das seit 1745 Franz Ignaz → Schreiber innehatte. Am 21.1.1755 heiratete er Maria Katharina Blank (Lebensdaten unbekannt) aus Oettingen, die ihm zwölf Kinder gebar. Zwei seiner drei überlebenden Söhne wählten den geistlichen Stand, alle drei betätigten sich auch als Musiker. Spätestens im Juni 1755 wurde Pokornys Kostgeld auf 16 fl erhöht; ab 1756 kam ein jährliches Wohngeld von 20 fl hinzu. Etwa gleichzeitig betraute man ihn auch mit dem Musikunterricht *der Gnädigen Jungen Herrschaft*, wofür er mit dem »Offiziantentisch« entlohnt wurde; ab 1763 erhielt er für den Klavierunterricht jedes Prinzen zusätzlich  $\frac{1}{2}$  Karolin (5,45 fl) pro Monat. Im März 1757 wurde Pokorny aus der Livree entlassen und zum besoldeten Hofmusiker ernannt. Ab Mitte 1758 erhielt er eine Naturalzulage von je 2 Malter Dinkel und Roggen, die im Herbst 1763 auf je 3 Malter erhöht wurde. Spätestens seit Dezember 1758 bezog er außerdem 6 fl Lichtergeld pro Jahr. Im Januar 1761 stieg seine Geldbesoldung auf 25 fl pro Monat. Um 1760/61 dürfte er die Leitung der Kapelle übernommen haben; am 11.9.1763 firmierte er anlässlich der Taufe einer Tochter im Wallersteiner Kirchenbuch als *musices Director*. In den letzten Jahren seines Wallersteiner Wirkens sind einige Reisen belegt: Zwei davon führten ihn zusammen mit den Violinisten Johann Baptist → Widmann und Johann Simon → Schreiber (Januar 1759) bzw. mit Widmann und Antonio → Cattenati (März 1763) nach Stuttgart. Weitere Reisen unternahm er im Januar 1763 nach München, wo man ihm ein Engagement in der kurfürstlichen Hofkapelle anbot, im Juni desselben Jahres nach Schwetzingen und im Juli 1764 in seine böhmische Heimat. Von dieser Reise, die ihn auch in seinen Heimatort Königstadt führte, kehrte er Ende Oktober oder Anfang November zurück und brachte seinen Stiefbruder Florian → Wellebil als *Walthornisten Scholarn* mit. Bereits im Juni 1764 hatte er mit dem Chorregenten Schreiber vereinbart, gegen eine jährliche Zahlung von 175 fl (wovon 25 fl die Hofkasse zu übernehmen sich verpflichtete) dessen Posten zu übernehmen. Die Amtsübergabe wurde aber – wohl aufgrund der Böhmenreise – erst um die Jahreswende vollzogen. Als nach Graf Philipp Karls Tod im April 1766 im Zuge der Auflösung der Hofmusik Pokornys Bezüge in Höhe von alles in allem 514 fl auf 307 fl gekürzt werden sollten, erwirkte er für sich die Erlaubnis, *auf 3. bis 4. Jahr* außer Landes gehen zu dürfen und das Chorregentenamt von einem von ihm zu besoldenden Substituten vertreten zu lassen. In der Folge wurde er in Thurn und Taxis'sche Dienste aufgenommen, kehrte aber von Zeit zu Zeit nach Wallerstein zurück, wo Frau und Kinder weiterhin die Chorregentenzimmer im Schulhaus bewohnten. Bereits 1766 erscheint Pokorny in einer Gehaltsliste des Hauses Thurn und Taxis mit einem Jahreseinkommen von

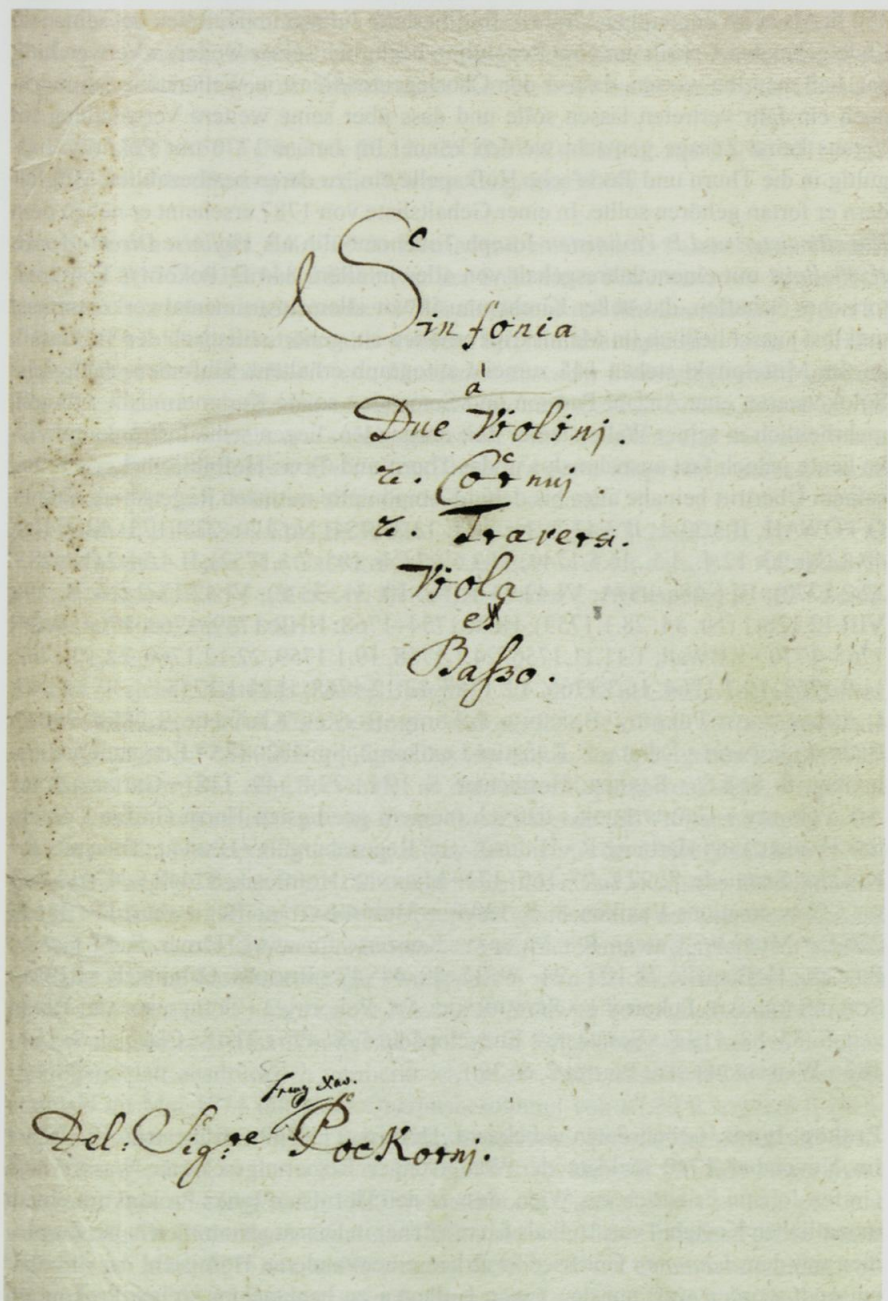


Abb. 84: Nur zwei Kompositionen Pokornys haben sich in der ehemaligen Hofbibliothek erhalten. Eine davon ist eine Sinfonie in D-Dur (um 1760)

350 fl. Als er im September 1769 Gräfin Charlotte Juliane im Hinblick auf seinen zu Ende gehenden Urlaub um eine Resolution bezüglich seiner weiteren Verwendung bat, ließ man ihn wissen, dass er den Chorregentendienst in Wallerstein zumindest noch ein Jahr vertreten lassen solle und dass über seine weitere Verwendung im Voraus keine Zusage gemacht werden könne. Im Januar 1770 trat Pokorny endgültig in die Thurn und Taxis'sche Hofkapelle ein, zu deren bestbezahlten Mitgliedern er fortan gehören sollte. In einer Gehaltsliste von 1787 erscheint er neben dem *Kapellmeister und I. Violinisten* Joseph Touchemoulin als *Violinist Direktor oder II. Violinist* mit einem Jahresgehalt von alles in allem 844 fl. Pokornys kompositorisches Schaffen, das außer Kirchenmusik vor allem Instrumentalwerke umfasst und fast ausschließlich im Manuskript erhalten ist, gehört stilistisch der Vorklassik an. Im Mittelpunkt stehen 145 zumeist autograph erhaltene Sinfonien, zahlreiche Solokonzerte, eine Anzahl Partiten und Serenaden sowie Kammermusik. Obwohl mehrheitlich in seiner Wallersteiner Zeit entstanden, liegen seine Instrumentalwerke heute jedoch fast ausnahmslos in der Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek, da er bei seinem Übertritt beinahe alles bis dahin Komponierte mit nach Regensburg nahm. Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 155: 13.3.1754; Nr. 170: 22.4.1751 MI); II.3.49-1 (Nr. 13: 12.4., 3.5., 16.5.1749); II.3.59-2 (Nr. 195: 7.1.1752); II.4.54-2 (Nr. 285: 12.2.1770); III.6.18a-1 DA; VI.42.13-1 (Nr. 10, 31, 33 f.); VI.42.13-2 (Nr. 5, 19); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 28.1.1753); HCR 1754–1768; HHR 1759, 1763, 1764; WOR 1765–1770 • KBWall, T 11.11.1756, 24.1.1758, 19.1.1759, 22.12.1760, 22.10.1762, 11.9.1763, 10.7.1764, 16.3.1766, 4.2.1767, 12.12.1768; H 21.1.1755.

L ANGERER: Art. Pokorny • BARBOUR: Pokorny • BECKER: Klarinette, S. 286 f., 290 f. • BECKER: Vorwort • DLABACZ: Künstler-Lexikon 2, Sp. 482–485 • EITNER: Quellenlexikon 8, S. 8 f. • FÄRBER: Hoftheater, S. 19 f., 22 f., 49, 118 • GRÜNSTEUDEL: Art. Pokorny • GRÜNSTEUDEL: daß ich meinem gnedigsten Herrn Grafen Contentir • HABERKAMP: Harburg, R • HABERKAMP: Regensburg, R • HABERL: Diarium, R • KEARNS: Serenade, S. 92 f., 97, 160–171 • MEIXNER: Hofmusik, S. 448 f., 470 • MENDEL: Conversations-Lexikon 8, S. 130 f. • METTENLEITER: Regensburg, S. 271 f., 276 f. • MURRAY: Career, R • MURRAY: Konzerte für zwei Hörner, S. 51 f., 58 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 10 f., 24–29, 37–40, 44–47 • RHODES: Origins, R • RISM • SCHARNAGL: Art. Pokorny 1 • SCHARNAGL: Art. Pokorny 2 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 85–87, 119 f. • SCHILLING: Encyclopädie 5, S. 496 • TITUS: Clarinet, S. 164–183 • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 39 f.

**Prokop, Ignaz**, Lebensdaten unbekannt. Hornist, 11/1740 – frühestens 12/1742 ♦ Im November 1740 meldete der Wallersteiner Regierungssekretär Wasser dem Grafen Johann Friedrich aus Wien, dass er den Hornisten Ignaz Prokop mit einem monatlichen Kostgeld von 16 fl als Livreedieners in Dienst genommen habe. Zusammen mit dem *Laquaien* Gottfried → Erber, einem anderen Hornisten, der offenbar entsandt worden war, um den neuen Kollegen zu begutachten, reiste Prokop am 24.11. in Richtung Wallerstein ab. Da Erber ein monatliches Kostgeld von lediglich 14 fl erhielt, können wir davon ausgehen, dass Prokop als Primarius angestellt wur-

de, während sein Pultkollege als Sekundhornist Verwendung fand. Ende 1742 kam Prokop um seinen Abschied ein. Ob er ihm gewährt wurde, ist unbekannt. In den Rechnungsbüchern und im Wallersteiner Kirchenbuch sucht man beide Hornisten vergeblich.

Q FÖWAH, II.4.55-1 (Nr. 216: 20.12., 26.12.1742); VIII.12.10a-2 (Nr. 101; 9.11.–17.12.1740, Abrechnung über die Wiener Ausgaben 1740).

**Raab, Bernhard**, get. 2.8.1739 in Herrieden bei Ansbach, † unbekannt. Hornist, 8/1761 – 3/1763 ♦ Bernhard Raab war der Sohn eines Malermeisters. In der HCR erscheint er erstmals im September 1761, als *dem neuen Waldhornisten [...] pro 1½ Monath 18 fl Kostgeld ausbezahlt wurden*. Sein Entlassungsdekret vom 16.3.1763 besagt, dass *Bernhard Raab, von Herrieden aus dem Eichstett:[ischen] gebürtig bey Uns 1½ Jahr als Waldhornist gedienet, und sich diese Zeit über, fromm, getreü, fleißig, ehrlich, nüchtern und solchergestalten wohl verhalten, daß wir vollkommen mit ihm zufrieden gewesen, und dahero denselben gerne länger bey uns in Diensten behalten mögt:[en]*. Weiteres über ihn ist nicht bekannt.

Q FÖWAH, III.6.18c-2 DA; HCR 1761–1763 • KBHerr, T 2.8.1739.

L FITZPATRICK: Horn, R • GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 5 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 234 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 463 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 86.

**Reicha (Rejcha), Matthias (Matěj) Joseph**, \* 12.2.1752 in Chudenitz (Chudějnice, Südwestböhmen), † 5.3.1795 in Bonn. Violoncellist, 5/1774 – 4/1785; Musikalischer Leiter, ab 1779/80 ♦ Der jüngste der vier Söhne des leibeigenen Bauern Wenzel Reicha kam 1761 als Chorschüler an die Prager Kreuzherrenkirche, wo er eine solide Ausbildung erhielt und von Franz Joseph Werner im Violoncellospiel unterwiesen wurde. Nach der Entlassung seiner Familie aus der Leibeigenschaft (1764) ließ sich Josephs ältester Bruder Simon in Prag nieder und nahm den Zwölfjährigen bei sich auf. Nach Simons Tod lebte Joseph möglicherweise noch gewisse Zeit bei seinem Vater, der in die wenige Kilometer von Chudenitz entfernte Stadt Klattau gezogen war; in der Wallersteiner Pfarrmatrikel wird Reicha jedenfalls anlässlich seiner Hochzeit (1779) als *ex urbe Klattau in Bohemia* bezeichnet. Am 24.8.1770 traf er, aus seiner Heimat kommend, *zu Fuß* in Regensburg ein, wie im dortigen Intelligenzblatt ausdrücklich vermerkt ist. In der Wallersteiner HCR erscheint er erstmals im Mai 1774 mit einer Quartalsbesoldung von 87,30 fl sowie 6 fl Lichtergeld pro Jahr; hinzu kamen der ›Offiziantentisch‹, anstelle dessen er ab Februar 1775 weitere 12,30 fl pro Monat bezog, 50 fl Kleidergeld pro Jahr sowie *freies quartier, Holz, und Liecht*. Ab 1780 wurde ihm ein Quartiergeld von 20 fl pro Jahr ausgesetzt. Als Fürst Kraft Ernst die Hofmusik nach dem Tod der Fürstin Maria Theresia im März 1776 suspendierte, ging Reicha, dessen Quartalsbesoldung vorübergehend auf 68,45 fl gekürzt wurde, zusammen mit dem Geiger → Janitsch auf Reisen: Gemeinsame Auftritte führten sie zunächst nach Frankfurt, Gotha, Leipzig und Dresden. Ende Januar 1778 besuchten sie Salzburg, wo sie ein Konzert gaben

und bei Leopold Mozart zu Gast waren, der sich seinem Sohn Wolfgang gegenüber nicht nur über Reichas Cellospiel (*der Reicha ist ein ganzer Kerl*) sondern auch über dessen Kompositionskünste lobend äußerte: *das Concert, so Reicha spielte, war von ihm, recht gut, neue Gedanken, und viel auf deinen Schlag*. In Wien trat Reicha am 27.3. in einer Akademie der Tonkünstler-Societät auf. Dort dürfte er seinen späteren Dienstherrn, Erzherzog Maximilian Franz, kennengelernt haben, der ab 1784 als Kurfürst-Erbbischof von Köln amtierte. Anfang Mai reisten Reicha und Janitsch weiter nach Prag, um von dort aus über Bayreuth nach Wallerstein zurückzukehren. Am 19.1.1779 heiratete Reicha in Wallerstein die Französin Lucie Certelet (\* um 1749, † 14.6.1801 in Wallerstein), die Anfang der 1770er Jahre, als Fürst Kraft Ernsts spätere Gemahlin Maria Theresia von Thurn und Taxis bei den Ursulinen im lothringischen Metz erzogen wurde, deren Zofe gewesen war. Nach dem Tod seiner Gemahlin hatte der Fürst sie an seinen Hof geholt und ihr die Erziehung seiner Tochter Friederike anvertraut. Für ihre Dienste bezog sie ab Mitte 1779 ein Gehalt von 18,45 fl pro Quartal. Um die gleiche Zeit übertrug Kraft Ernst Reicha



Abb. 85:  
Joseph Reicha  
am Violoncello.  
Silhouette auf Gold-  
grund von Joseph  
Widmann, um 1784

die musikalische Leitung der Hofkapelle, in der er wohl spätestens seit Mitte 1782 von → Rosetti unterstützt wurde. 1781 nahm Reicha, dessen Ehe kinderlos war, den Sohn seines Bruders Simon, Anton Reicha, bei sich auf und erteilte ihm ersten Unterricht auf diversen Instrumenten sowie im Tonsatz. Am 16.4.1785 quittierte er seine letzte Gehaltszahlung und trat als Konzertmeister der Bonner Hofkapelle in die Dienste von Kurfürst Maximilian Franz, der ihn am 28.6.1785 mit einem Jahresgehalt von 1000 fl zum Konzertdirektor beförderte. Seit 1789 fungierte Reicha auch als Musikdirektor des kurfürstlichen Nationaltheaters. Der Neffe Anton, der später als Komponist und Professor am Pariser »Conservatoire« großes Ansehen genoss, erhielt eine Anstellung als Geiger und Flötist. Seit Anfang der 1790er Jahre litt Reicha an Gicht und konnte sich zuletzt nur noch mit Hilfe von Krücken auf den Beinen halten. Nach der Besetzung des Rheinlands durch französische Truppen im Herbst 1794 und der Flucht des Kurfürsten wurde die Hofkapelle aufgelöst. Als Reicha gestorben war, kehrte seine Ehefrau nach Wallerstein zurück, wo ihr Fürst Kraft Ernst 1799 eine jährliche Rente in Höhe von 150 fl aussetzte. Reichas kompositorisches Schaffen ist relativ überschaubar, aber sehr qualitativ. Es entstand fast ausschließlich während seiner Wallersteiner Zeit und umfasst Sinfonien, Solokonzerte (darunter mehrere für das Violoncello), eine Anzahl Streichduette (die er sehr wahrscheinlich für die gemeinsamen Auftritte mit Janitsch schrieb) sowie zwölf Bläserpartiten.

Q FÖWAH, III.5.18c-2 DA Fiala (20.12., 21.12.1774); III.6.19c-2 DA; III.7.10c-1 DA Wineberger (15.12.1783); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (16.2.1777); VIII.14.3c-1 (2.10., 7.12.1776, 21.3., 11.4., 2.5.1778, 5.6., 18.6.1785); HCR 1774–1785 • KBWall, H 19.1.1779; S 14.6.1801.  
 L ANONYM: Nachricht, S. 53 • BAUER: Mozart, R • BÜCKEN: Reicha, S. 11–14 • BUŽGA: Art. Reicha • EITNER: Quellenlexikon 8, S. 161 f. • FÉTIS: Biographie 7, S. 207 • GERBER: Lexicon 2, Sp. 250 • GERBER: Neues Lexikon 3, Sp. 813 f. • GRÜN-STEUDEL: Mitglieder 3 • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • KADE: Musikalien-Sammlung 2, S. 140 • MATTHÄUS: André, R • MURRAY: Career, R • MURRAY: Introduction • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 68–74, 174–176 • POHL: Denkschrift, S. 58 • REICHA: Écrits inédits, S. 60–67, 98–101 • REINLÄNDER: Art. Reicha 1 • REINLÄNDER: Art. Reicha 2 • REINLÄNDER: Rejcha • RHODES: Origins, R • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 91 • SCHILLING: Encyclopädie 5, S. 671 f. • SCHLETTERER: Art. Reicha • SCHMID: Mozart-Buch, R • ŠOTOLOVÁ: Rejcha • THAYER: Leben 1, R • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 68 f.

**Rein, Franz Anton**, \* 1789 in Burgpreppach (Unterfranken) ?, † 4.12.1849 in Wallerstein. Flötist, 1819 – nach 1825 ♦ Die bei Weinberger zu findende Information, Rein sei 1789 in Burgpreppach geboren worden, lässt sich in der dortigen Pfarrmatrikel nicht bestätigen. Ursprünglich wollte er Kaufmann werden, arbeitete dann aber seit 1813 als Verwalter der Kriegsspitäler in Würzburg. Seinem Heiratseintrag im Wallersteiner Kirchenbuch zufolge konvertierte der Protestant im selben Jahr zum Katholizismus und wurde am 28.3.1813 vom Würzburger Weihbischof Zirkel



ein zweites Mal getauft. Später verdiente er seinen Lebensunterhalt als Privatlehrer für Französisch, Englisch und Italienisch. Der Eintritt in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste erfolgte auf Empfehlung von Graf Karl Anselm zu Oettingen-Wallerstein, dem jüngeren Bruder des Fürsten Ludwig, der ihn in Würzburg kennengelernt hatte. Am 20.11.1819 wurde Rein per Dekret zunächst als Hilfslehrer am Wallersteiner Piaristeninstitut angestellt. Mit ausschlaggebend für seine Aufnahme war sicherlich der Umstand, dass er ein guter Flötist war, der seine Ausbildung am *musikalischen Institut zu Würzburg*, dem Vorläufer der heutigen Musikhochschule, erhalten und daneben auch den Unterricht des blinden Virtuosen Friedrich Ludwig Dulon genossen hatte. Nach bestandenen staatlichen Examina wurde er zum fürstlichen Sekretär ernannt und bezog fortan ein Gehalt von 400 fl pro Jahr zuzüglich 2 Malter Getreide und 2½ Klafter Brennholz. Anfang 1820 errichtete Rein mit fürstlicher Genehmigung (Reskript vom 11.3.1820) ein Privatlehrinstitut für Knaben und Mädchen, dem er bis zu seinem Tod vorstand. Am 31.5.1820 heiratete er Franziska Barbara Hoefling (\* 24.9.1792 in Würzburg, † 16.9.1856 in Wallerstein), mit der er zwei Kinder hatte. Seit 1825 firmierte die von ihm gegründete Privatschule als *Fürstlich Oettingen Wallersteinische Lehranstalt*. 1839 verlieh ihm Fürst Friedrich in Anerkennung seiner Verdienste den Titel eines ›Studienlehrers‹. Aufgrund seiner musikalischen Fähigkeiten wirkte er von Anfang an auch in der Hofmusik mit. *Sein Ton war äußerst lieblich und zart und wenn ihm auch die Kraft im Allegro mangelte, so blieb er doch das Adagio mit einem Zauber, der sich nicht beschreiben läßt. Rein hat sich überhaupt bei musikalischen Auf[f]ührungen stets mit regem Eifer beteiligt und sich besonders als Mitvorstand der Harmoniegesellschaft und des Singvereins in dieser Hinsicht viele Verdienste erworben.* (Weinberger).

Q FÖWAH, III.6.20a-2 DA • KBWall, T 3.9.1821, 2.11.1823; H 31.5.1820; S 4.12.1849, 16.9.1856 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L PIERSOL: Hofkapelle, S. 313 f. • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 69–71 • WEISSENBURGER: Pfarrei 3, S. 42, 44–47.

**Rieder** (Riederer), Georg Lorenz (Laurenz), \* um 1731/32, † 28./29.10.1802 in Regensburg. Instrument unbekannt, 6/1761 – 5/1766 ♦ Rieder trat im Frühjahr 1761 als Bedienter in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste. Seit Juni bezog er ein Kostgeld von 10 fl pro Monat. Am 7.1.1762 heiratete er Maria Anna Höffelin (Höfelin; \* um 1745/46 in Ellwangen, † 12./13.7.1798 in Regensburg), die im Jahr darauf eine Tochter gebar. Der Hochzeitseintrag im Kirchenbuch bezeichnet ihn als *Musicus Aulicus*. Welches Instrument er spielte, ist nicht bekannt. Bei seiner nach dem Tod des Grafen Philipp Karl erfolgten Entlassung am 13.5.1766 erhielt er die anteiligen Bezüge für den Monat Mai sowie als Gratifikation ein volles Jahresgehalt. Auf Empfehlung von Gräfin Charlotte Juliane wechselte er in die Dienste des Fürstpropsts von Ellwangen, Anton Ignaz Graf Fugger von Glött, der 1769 zum Bischof von Regensburg geweiht wurde. Anlässlich der Taufe seines Sohnes Franz Anton am 22.11.1779 erscheint er im Kirchenbuch der Regensburger Dompfarrei St. Ulrich als fürstbischöflicher *Hof- und Kathedralpaucker*, ein Amt, das er offen-

sichtlich bis zu seinem Tod ausübte. Laut Kirchenbuch wurde er am 30.10.1802 begraben. Sein Nachfolger wurde sein Sohn Franz Anton.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.71-1 (Nr. 52: 30.5.1766); HCR 1761–1766 • KBRegU, T 22.11.1779; B 14.7.1798, 30.10.1802 • KBWall, T 6.9.1763; H 7.1.1762.

L HABERL: Diarium, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 22, 25.

**Ritter, Johann Jakob**, \* 1742/43 in Düsseldorf, † unbekannt, belegt bis 11/1776. Fagottist, 6/1763 – 7/1764 ♦ Der 1758–1762 als Violinist in der Mannheimer Hofkapelle nachweisbare Sohn des Fagottisten Heinrich Ritter war der ältere Bruder des späterhin berühmten Georg Wenzel Ritter, der in der Literatur bisher mit dem Wallersteiner Hof in Verbindung gebracht wurde. Wohl Anfang Juni 1763 kam er, versehen mit einem Empfehlungsschreiben seines Vaters, nach Hohenaltheim und wurde als Fagottist in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste aufgenommen. Ab Juli 1763 erscheint er in der HCR mit einem Kostgeld von 12 fl pro Monat (in den ersten Monaten wird er in den Listen nur *Le fagotist* genannt). Unter dem Verdacht, ein Notzuchtsverbrechen an einer Zwölfjährigen begangen zu haben, wurde er am 10.7.1764 des Landes verwiesen. 1776 gab er unter dem Namen des ehemaligen Mannheimer Violinisten Wilhelm Cramer, der seit 1773 in London Erfolge feierte, Konzerte und wurde in Bremen wegen Diebstahls inhaftiert. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Q FÖWAH, II.6.56-2 (Nr. 8); III.6.21a-2 DA; HCR 1763–1764.

L GRÜNSTEUDEL: Fagottisten, S. 27 f. • PELKER: Mannheim, S. 316 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 31 f. • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 86.

**Rosetti** (Rösler, Rössler, Rossetti etc.), **Antonio** (Anton), \* wohl 1750 in Leitmeritz (Litoměřice, Nordböhmen), † 30.6.1792 in Ludwigslust (Mecklenburg). Kontrabassist, ab 11/1773; Musikalischer Leiter, wohl spätestens Mitte 1782 (zunächst zusammen mit Joseph → Reicha) – 7/1789 ♦ Schon zu Lebzeiten wurde Rosetti mit anderen Personen gleichen Namens verwechselt. Die seit 1813 (Gerber, Neues Lexikon) in fast allen Nachschlagewerken zu findenden Angaben zur frühen Biographie entstammen dem in Heinrich Philipp Bosslers ›Musikalischer Korrespondenz‹ erschienenen Artikel ›Noch etwas von Rosetti‹ (1792). Obwohl diese Angaben größtenteils archivarisch bisher nicht untermauert werden konnten, sind sie doch als zuverlässig einzustufen, da Bossler in engem persönlichen Kontakt zu Rosetti stand. Dieser Quelle zufolge kam er *in seinem siebenten Jahre nach Prag in das Seminarium* wahrscheinlich der Jesuiten, wo ihm eine umfassende (auch musikalische) Ausbildung zuteil wurde. *In seinem 19ten Jahre* erhielt er als *Weltgeistlicher die Tonsur*, ehe er sich entschloss, dem geistlichen Stand zu entsagen und sich fortan ganz der Musik zu widmen. Die immer wieder aufgestellte Behauptung, Rosetti sei als Anton Rös(s)ler geboren worden, lässt sich nicht belegen. In dem eben zitierten Artikel wird sogar betont, dass er *nie Rößler, sondern von Geburt an Rosetti* hieß. Neueren Quellenfunden zufolge diente er Anfang der 1770er Jahre als *Compositore della Musica bey dem Russisch Orlovschen Regiment* bzw. als *Musicus des Gra-*

*fen Orlov*, bei dem es sich möglicherweise um den Grafen Aleksej Orlov handelt. Im Herbst 1773 wurde er, nachdem er bereits Anfang September am Fuggerhof im schwäbischen Babenhausen nachweisbar ist, *von allen Mitteln entblöst* (Weinberger) in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste aufgenommen. Ab November 1773 erscheint er in HHR und HCR zunächst als *Musikus* unter den *Domestiquen* mit einem monatlichen Kostgeld von 12 fl, ab Juli 1774 dann unter den Hofmusikern mit einer Besoldung von 18 fl pro Monat sowie 75 fl Kleidergeld und 6 fl Lichtergeld pro Jahr. Schon bald entstanden erste Kompositionen für die Hofmusik wie auch für auswärtige Auftraggeber. Im Frühjahr 1775 ist ein dreiwöchiger Aufenthalt am Ansbacher Hof belegt. Das Requiem, das er nach dem Tod der Fürstin Maria Theresia für deren Beerdigung am 26.3.1776 komponierte, erfuhr in der Folge weite Verbreitung. Am 28.1.1777 heiratete Rosetti die Gastwirtstochter Rosina Neher (\* 1756/57, † 1.4.1813 in Ludwigslust), mit der er fünf Töchter hatte, von denen drei das Kindesalter überlebten. Ab 1778 erhielt er 30 fl Wohngeld pro Jahr sowie die 2 Malter Getreide, die der Hornist → Nisle bis zu seinem Ausscheiden Ende 1777 genossen hatte, und ab 1779 eine zusätzliche Quartalsbesoldung von 18,45, so dass er nunmehr auf eine Jahresbesoldung an Geld von 402 fl kam. An dieser Summe sollte sich bis zum Ende seiner Wallersteiner Zeit nichts mehr ändern. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist über die Grenzen Süddeutschlands hinaus einen Namen gemacht. Seit 1777 vertrieb die Verlagshandlung Breitkopf in Leipzig seine Kompositionen in Manuskriptkopie. Eine erste Druckausgabe dreier Sinfonien erschien 1779 bei Le Menu et Boyer in Paris. Seit 1781 waren seine Werke fester Bestandteil des Pariser ›Concert spirituel‹, für das er auch einige Sinfonien komponierte. Im selben Jahr ermöglichte ihm Fürst Kraft Ernst eine mehrmonatige Reise in die französische Metropole, zu der er im November aufbrach. In Paris, wo er wohl kurz vor dem 1.12. eintraf, ging er bei einflussreichen Persönlichkeiten und Musikmäzenen wie den Fürsten Rohan-Guéméné und Bourbon-Conti, dem Baron de Bagge, dem Leiter des ›Concert des amateurs‹ Joseph Boulogne de Saint-Georges und dem Direktor des ›Concert spirituel‹ Joseph Le Gros ein und aus, studierte das Musikleben und knüpfte Kontakte zu Verlagen. Im Mai 1782 kehrte Rosetti nach Wallerstein zurück. Wohl spätestens seit diesem Zeitpunkt teilte er sich mit Joseph Reicha die Leitung der Hofkapelle. Viele der seit Beginn der 1780er Jahre entstandenen Werke erschienen bei renommierten Verlagen (André, Artaria, Bossler, Hummel, Sieber etc.) im Druck. Im Frühjahr 1783 hielt er sich erneut für mehrere Wochen am markgräflichen Hof in Ansbach auf, im Winter 1783/84 führte ihn eine längere Reise, die er teilweise zusammen mit dem Fagottisten Christoph → Hoppius unternahm, u. a. nach Speyer, Kirchheimbolanden, Mainz, Frankfurt und Darmstadt. Nach dem Weggang Reichas an den Hof des Kölner Kurfürsten Maximilian Franz im April 1785 übertrug ihm Fürst Kraft Ernst die alleinige musikalische Leitung der Kapelle und ernannte ihn im Frühjahr 1786 zum Kapellmeister. Seine Hoffnungen, außerdem den gut dotierten Posten des Chorregenten an der Wallersteiner Pfarrkirche zu erhalten, blieben jedoch unerfüllt. Im Februar 1786 ist eine Reise nach München belegt, 1787–1789 mehrere Aufenthalte in Augsburg.

*Violino I<sup>mo</sup>.*

Croix  
**SIMPHONIES**  
*A Grand Orchestre*  
 Composées  
**PAR A. ROSETTI.**

ŒUVRE 1<sup>er</sup>.

*Prix 7.4<sup>s</sup>.*

A PARIS.

Chez M<sup>mes</sup> Le Menu et Boyer, M<sup>des</sup> de Musique,  
 Rue du Roule, à la Clef d'Or.  
 Et aux Adresses Ordinaires.

A. P. D. R.

*Écrit par Rubiero*

743.

Abb. 86: Titelblatt von Rosettis Sinfonien op. 1 (1779)

Ab 1786 standen Rosettis Sinfonien regelmäßig auf den Programmen der großen Londoner Konzertreihen (»Salomon's Concert«, »Professional Concert« etc.). Sein internationales Ansehen stand in krassem Gegensatz zu seinem relativ schmalen Gehalt, so dass er stets unter Geldsorgen litt. Als im Januar 1789 der Mecklenburg-Schwerinsche Hofkapellmeister Carl August Westenholtz starb, bewarb sich Rosetti mit Erfolg um seine Nachfolge. Im April unternahm er eine Reise, die ihn, wie der ihm ausgestellte Pass belegt, über Gotha und Weimar nach Berlin führen sollte, deren eigentlicher Zweck es aber war, sich am Mecklenburg-Schwerin'schen Hof in Ludwigslust persönlich vorzustellen. Die ihm dort gebotene Jahresgage (1100 Reichstaler sowie ein Haus mit Garten und weitere Zulagen) ließ ihn in eine Gehaltskategorie aufsteigen, von der er bisher nur träumen konnte. Zurück in Wallerstein kam er um seine Entlassung ein, die ihm per Dekret vom 9.7. auch gewährt wurde. Am 10.7. quittierte er seine letzte Gehaltszahlung. Ende Juli 1789 verließ Rosetti Wallerstein, um in die Dienste von Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin zu treten. Frau und Kinder ließ er wohl erst 1791 nachkommen. Anders als in Wallerstein verfügte Rosetti in Ludwigslust auch über ein leistungsfähiges Vokalensemble, und so entstanden in seinen letzten Lebensjahren noch einige großbesetzte Werke für Soli, Chor und Orchester. Das Passionsoratorium »Jesus in Gethsemane« (1790) etwa fand – wie schon sein zuvor entstandenes Pendant »Der Sterbende Jesus« (1785) – auch am kurtrierischen Hof großen Anklang, was Kurfürst-Erzbischof Clemens Wenzeslaus veranlasste, eine Anzahl Sinfonien in Auftrag zu geben. Am 14. Dezember 1791 wurde bei der Prager Gedenkfeier für den am 5.12. verstorbenen Wolfgang Amadé Mozart das frühe Wallersteiner Requiem von 1776 von einem großen Aufgebot an Musikern aufgeführt, dem auch die mit Mozart befreundete Sopranistin Josepha Duschek angehörte. Im Februar 1792 rief König Friedrich Wilhelm II. Rosetti nach Berlin, um Aufführungen des Oratoriums »Jesus in Gethsemane« und der »Halleluja«-Kantate (1791) zu leiten. Bei dem Konzert am 2.3. im Stadtschloss wirkten neben der Hofkapelle auch erste Kräfte der Hofoper als Solisten mit. Zu der Zeit war Rosetti bereits schwer krank. Ursache war ein *bösartiger Husten*, unter dem er schon seit 1788 litt. Wenige Monate später starb er nach längerem Krankenlager *an der Entkräftung* (Pfarrmatrikel). Zwei seiner Töchter gehörten der Ludwigsluster Hofkapelle lange Jahre als Sängerinnen an: Antonia Theresia ab 1799 und Amalie ab 1815.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 55: 2.3., 20.4.1786; Nr. 96: 31.3.1791 PL); II.4.54-1 (Nr. 134: März/April 1786); II.4.62-1 (Nr. 462: 20.10.1781); II.7.7-2 (Nr. 306: 5.11.1781); III.6.21c-2 DA; VI.42.13-1 (Nr. 14: 31.12.1776; Nr. 35); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 sowie Anlage PL); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); VIII.14.2c-2 (Nr. 78: 3.7.1788); Autographen-Sammlung I/55, I/64; HCR 1773–1789; HHR 1773 • KBHohe, T 25.7.1781 • KBMönch, S 2.9.1781 • KBWall, T 17.4.1777, 1.5.1779, 24.9.1787, 2.9.1790 deest; H 28.1.1777.

L AI 24.9.1787, 5.5. und 22.9.1788, 6.7.1789 • ANONYM: Nachricht, PL • ANONYM: Rosetti • BARFORD: Horn Concertos • BAUER: Mozart, R • BERETHS: Musikpflege, R • BERNSTEIN: Influence • BIENER: Kirchenmusik • BIENER: Werke • BÖHMER: Klein-





Abb. 87: Antonio Rosetti. Kolorierte Zeichnung von August Christian Andreas Abel, 1790

meister • BÖHMER: Streichquartettschaffen • DANCKWARDT: Liedschaffen Rosettis • DANCKWARDT: Requiem • DLABACZ: Künstler-Lexikon 2, Sp. 587 f., 935 • EITNER: Quellenlexikon 8, S. 316 f. • FÉTIS: Biographie 7, S. 313 f. • FINSCHER: Art. Symphonie, Sp. 41 f. • FITZPATRICK: Art. Rösler • FITZPATRICK: Rosetti • FOCHT: Rosetti • GERBER: Lexicon 2, Sp. 324 f. • GERBER: Neues Lexikon 3, Sp. 920–922 • GOEBL-



STREICHER: Stammbuch, R • GOTTRON: Musikgeschichte, R • GRÜNSTEUDEL: Antonio Rosetti 1 • GRÜNSTEUDEL: Antonio Rosetti 2 • GRÜNSTEUDEL: Art. Rosetti • GRÜNSTEUDEL: Ew: Wohlgebohrn • GRÜNSTEUDEL: Der König liebt • GRÜNSTEUDEL: Rosetti in Ludwigslust • GRÜNSTEUDEL: Rosetti in russischen Diensten • GRÜNSTEUDEL: Zu Rosettis Passionsoratorium • GRÜNSTEUDEL: Zu Rosettis späten Chorwerken • GRÜNSTEUDEL/MOESUS: Führer • GÜLOW: Studien • HABERKAMP: Harburg, R • HABERKAMP: Regensburg, R • HABERL: Diarium, R • HELLER: Hofmusik • HÖRNER: Art. Rosetti • HUBER: Musikpflege, R • HUBER: Rosetti • KADE: Musikalien-Sammlung 2, S. 168–172 • KAUL: Einleitung 1 • KAUL: Einleitung 2 • KAUL: Thematisches Verzeichnis • KAUL: Vokalwerke • KEARNS: Serenade, S. 97, 171–177 • KIM: Largo • KOCH: Bewerbung • KRUMMACHER: Umfeld, R • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 285 f. • LITTLE: String Quartet, bes. S. 176–223 • MACHALA: Horn Concertos • MANČAL: Musik, S. 413, 415, 417, 429 • MATTHÄUS: André, R • MCVEIGH: Professional Concert • MEYER: Geschichte, R • MURRAY: Antonio Rosetti • MURRAY: Art. Rosetti • MURRAY: Capriccio Finales • MURRAY: Career • MURRAY: Er kommt zu bluten • MURRAY: Grandes parthies • MURRAY: Haydn oder Rosetti • MURRAY: Introduction • MURRAY: Konzerte für zwei Hörner • MURRAY: Music • MURRAY: Preface • MURRAY: Requiem • MURRAY: Rosetti's Jesus in Gethsemane • MURRAY: Sinfonia • MURRAY: Zur instrumentalen Romance • NEWMAN: Sonata, R • OSTERMEYER: Ölporträt • PIERRE: Histoire, R • PIERSOL: Hofkapelle • RHODES: Origins, R • RISM • SCHECK: Entstehung • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 92–96, 120–125 • SCHILLING: Encyclopädie 6, S. 59 f. • SCHNEIDER: Boßler • SCHNEIDER: Götz • SCHUBART: Ideen, S. 167 f. • SCHUBART: Leben 2, S. 94 • STAEHELIN: Charakter • STAEHELIN: Jesus in Gethsemane • STAEHELIN: Philister • ŠTEFAN: Rosettiana • TITUS: Clarinet, S. 333–355 • VOLCKAMER: à Paris • WARREN: Clarinet Concerti • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 71–75 • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 41–44.

**Rostoczil** (Rostozil), **Franz**, \* wohl in Böhmen, Lebensdaten unbekannt. Oboist, 5/1763 – 5/1766 ♦ Die Biographie des wahrscheinlich aus dem Böhmischem stammenden Rostoczil liegt abgesehen von seinen Wallersteiner Jahren im Dunkeln. Wie sein Pultnachbar → Sevida wurde er Ende Mai 1763 mit einer Besoldung von 16 fl pro Monat in die Hofkapelle aufgenommen und bezog spätestens ab 1764 zudem ein Kleidergeld von 46 fl pro Jahr. Mitte Dezember 1765 reiste Rostoczil, der sehr wahrscheinlich am ersten Oboenpult saß, zusammen mit dem Violinisten → Cattenati nach Ludwigsburg, um bei Juan Bautista Pla einen von Graf Philipp Karl finanzierten Fortbildungsaufenthalt zu absolvieren, der mindestens bis Februar 1766 dauerte. Nur wenige Monate später starb Philipp Karl 44-jährig. Die Hofkapelle wurde aufgelöst, die meisten Kapellmitglieder – unter ihnen auch Rostoczil und Sevida – wurden entlassen. Am 20.5. erhielten sie unter Bezug der anteiligen Besoldung für den Monat Mai sowie eines Jahresgehalts und je 80 fl Wein- und Kleidergeld ihren Abschied. Auf ihre Bitte hin überließ Gräfin Charlotte Juliane den beiden auch zwei Oboen aus der Instrumentenkammer.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (10.5.1766); II.4.54-2 (Nr. 282: 16.12.1765, 26.1.1766; 3.2.1766); VIII.12.12b-1 (Nr. 34: 24.12.1765, 11.1.1766, 16.1.1766); HCR 1763–1766.

L GRÜNSTEUDEL: Les hobois, S. 5–7 • HABERL: Diarium, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 464 f.

**Schneller, Franz Eustachius**, get. 10.4.1713 in Oettingen, † 2.3.1782 in Wallerstein. Trompeter, 1749 – spätestens 1773/76 ♦ Nach erfolgloser Bewerbung um die Nachfolge seines Vaters Johann Philipp Schneller als Organist an St. Sebastian, übte Schneller jun. in Oettingen zunächst das Amt des Thurners (Türmers) aus, ehe ihn Graf Philipp Karl per Dekret vom 17.1.1749 in gleicher Funktion sowie als Spielgraf (Vorsteher der Spielleute) der Oberämter Wallerstein und Marktöffingen und der Kastenämter Flochberg und Thannhausen nach Wallerstein berief. 1767 wurde Schnellers Zuständigkeitsbereich als Spielgraf noch um das Oberamt Neresheim erweitert. Zu seinen Aufgaben als Thurner gehörten neben dem Turmblasen und der Mitwirkung in der Kirchen- und Hofmusik (bei Letzterer vor allem als Trompeter) auch musikalische Darbietungen bei Hochzeiten, Kirchweihen, Tanzvergnügen und dergleichen. Um diesen Verpflichtungen nachkommen zu können, hatte der Thurner Gesellen zu halten, die wie er mehrere Instrumente beherrschten. Schnellers Besoldung als Thurner und Spielgraf speiste sich neben seinen eigenen Einkünften als Musikant aus mehreren Quellen: Vom fürstlichen Haus erhielt er aus verschiedenen ›Etattöpfen‹ insgesamt 37 fl pro Jahr. Als Spielgraf bezog er von jedem Spielmann seines Zuständigkeitsbereichs jährlich 30 Kreuzer sowie *von den Wirthen bei jeder Hochzeit und Jahrtag 30 xr und von jeder Kirchweihe und Fastnacht 15 xr*. Hinzu kam eine Reihe von Privilegien: So genoss er bei allen Festlichkeiten und Tanzvergnügen, bei denen er selbst aufspielen wollte, den Vortritt vor anderen Musikanten, auch durfte er mit seinen Gehilfen in der Advents- und Weihnachtszeit auf den Straßen musizieren und das neue Jahr anblasen. Zwischen 1770 und 1776 ist in der HCR mehrfach von *Eustach Schneller und Consorten* die Rede, die für *Bal-Musiken* entlohnt wurden. Schneller ging ein schlechter Ruf voraus: Fürst Johann Aloys I. zu Oettingen-Spielberg hatte ihn schon bei der abschlägig beschiedenen Bewerbung um den Organistenposten an St. Sebastian seinem Vater gegenüber als *liederlich* bezeichnet, und auch in den Wallersteiner Akten wird er immer wieder als *grob und unersättlich, als dem Truncke ergeben und schlampig* beschrieben. Als er 1773 um eine Gehaltserhöhung bat, lehnte Graf Kraft Ernst dies rundweg ab und bemerkte, dass er *mit Einrechnung seines sonstigen Verdienstes, wenn er bei Tänzten aufspielt, sich gar wohl fortbringen kann, nur allein aber seine schlechte häusliche Umstände und sich angewöhnte Nachlässigkeit, sind an seinem elenden Fortkommen schuld*. Über seine Mitwirkung bei der Hofmusik heißt es im selben Schriftstück, dass sie zum damaligen Zeitpunkt *selten, oder gar nicht* mehr erfolgte. Die Ehe mit seiner Frau Sophia (\* um 1724/25, † 14.6.1793 in Wallerstein) dürfte schon vor der Ankunft in Wallerstein geschlossen worden sein; ein entsprechender

Eintrag fehlt sowohl im Oettinger wie auch im Wallersteiner Kirchenbuch; belegt sind in Letzterem lediglich die Taufen zweier Kinder.

Q FÖWAH, III.6.25c-2 DA; III.6.26a-2 DA Wolfgang Schneller (15.11.1763, 30.4.1781); HCR 1770–1772, 1775, 1776; HHR 1771; WOR 1750–1773; WRR 1749 • KBOett, T 10.4.1713 • KBWall, T 6.5.1752, 18.5.1754; S 2.3.1782, 14.6.1793. L MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 465–467 • STEGER: Musikantenwesen 1, S. 27 f. • STEGER: Musikantenwesen 2, S. 11 f. • STEGER: Musikantenwesen 3, S. 323 f. • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 75 • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 47 f.

**Schneller, Jakob**, get. 25.7.1790 in Wallerstein, † 25.10.1873 ebenda. Trompeter, wohl 7/1806 – nach 1825 ♦ Weinberger zufolge wurde Jakob Schneller von seinem Vater Wolfgang → Schneller *beinahe auf allen gangbaren Instrumenten unterrichtet und zu einem tüchtigen praktischen Musiker gebildet*. Wohl seit dem Tod seines älteren Bruders Michael → Schneller fand er in der Hofmusik neben dem Vater als Trompeter Verwendung. Nach dessen Tod im Herbst 1811 übernahm er von ihm den Posten des Holzinspektors. Per Dekret vom 30.9.1812 wurde Jakob Schneller mit einer *monatlichen Zulag* von 3 fl zum regulären Mitglied der Hofkapelle und Diener beim *Leseinstitut* ernannt und im Juni 1813 mit 10 fl monatlich in die Oberintendanz versetzt. Ab 1.10.1813 erhielt er ein Kostgeld von 12 fl pro Monat und die Erlaubnis, sich als Thurner (Türmer) zu betätigen. Letzteres Amt übte er bis 1821 aus. Am 31.5.1814 heiratete er Maria Barbara Vogelgsang (get. 16.6.1791 in Wallerstein, † 13.1.1868 ebenda), mit der er 14 Kinder hatte. Ab Oktober 1820 diente er als Kanzlist in der Domanialkanzlei. Sein Gehalt stieg auf jährlich 180 fl, 20 fl Wohngeld und 80 fl für eine neue Livree; sein *Nebenverdienst durch Musik* wurde mit 150 fl angesetzt. Im Frühjahr 1836 erfolgte die Ernennung zum Verwalter des Klosters St. Mang in Füssen, das nach dem Reichsdeputationshauptschluss (1803) an das Haus Oettingen-Wallerstein gefallen war. Sein Jahresgehalt betrug jetzt 350 fl in bar sowie 12 Schaff Getreide, 6 Klafter Holz oder als Äquivalent 60 fl sowie freie Wohnung im Kloster. Nach dessen Verkauf im Jahr 1839 wechselte er als Ziegeleiverwalter nach Münzingen. Ab 1843 war er in Wallerstein als Bauschreiber tätig. Seine Pensionierung erfolgte 1860.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.26a-1 DA; III.6.26a-1 DA Wolfgang Schneller; III.7.14b-1 DA Aloys Zwierzina (29.12.1812); BCR 1813/14–1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 25.7.1790, 16.6.1791, 23.11.1814, 29.6.1816, 16.8.1817, 13.12.1818, 10.3.1820, 2.6.1821, 3.4.1823, 27.5.1824, 6.10.1825, 22.11.1826, 24.2.1828, 9.6.1829, 16.11.1830, 22.4.1833; H 31.5.1814; S 13.1.1868, 25.10.1873 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 468 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 75 f. • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 47.

**Schneller, Johann Michael**, get. 23.5.1789 in Wallerstein, † 1.7.1806 ebenda; Trompeter, wohl 1803/04 – spätestens 6/1806 ♦ Der zweitälteste Sohn Wolfgang → Schnellers erhielt seine musikalische Ausbildung vom Vater. In der Hofmusik trat er vermutlich die Nachfolge von Peter Friedrich → Muschert an, der im Herbst 1803 in Thurn-und-Taxis'sche Dienste wechselte. In der HCR erscheint er allerdings erst im Januar 1805 mit einem Kostgeld von 2 fl. Der Sterbeeintrag im Wallersteiner Kirchenbuch verrät, dass er bis zu seinem frühen Tod der Militärmusik angehörte (*Musicus Contingentis hujatis*).

Q FÖWAH, HCR 1805–1806 • KBWall, T 23.5.1789; S 1.7.1806.

**Schneller, Johann Wolfgang Joseph**, get. 6.5.1752 in Wallerstein, † 25.10.1811 ebenda. Trompeter, spätestens 1773/76 – spätestens 10/1811 ♦ Wolfgang Schneller erhielt seine musikalische Ausbildung von seinem Vater Eustachius → Schneller und beherrschte wie dieser eine ganze Reihe von Instrumenten. Der Vater war seit 1773/74 kränklich, so dass Schneller jun. 1776 das Amt des Wallersteiner Thurners (Türmers) übernahm. Die offizielle Bestallung erfolgte allerdings erst mit Dekret vom 30.4.1781 und unter der Bedingung, *dasjenige, was er auf dem Lande bei Hochzeiten, in der Fastnacht und an Kirchweihen verdient*, seinen Eltern als Altersversorgung zu überlassen. In einem ›Promemoria‹ vom 4.5.1803 schreibt er, dass seine Anstellung an die Bedingung geknüpft war, sich *sowohl bei der Hof- als bei der Kirchen Music dahier gebrauchen* zu lassen. Am 30.7.1781 heiratete er die Gastwirtstochter Maria Josepha Reichherzer (get. 2.1.1759 in Wallerstein, † 24.1.1788 ebenda) und nach deren Tod am 22.4.1788 Maria Anna Katharina Gries (get. 14.4.1763 in Wallerstein, † 20.9.1826 ebenda). Aus den beiden Ehen gingen insgesamt 12 Kinder hervor. 1798 übertrug ihm Fürst Kraft Ernst auch das Amt des Spielgrafen, das er 1809 wieder verlor, als die Musikausübung im Königreich Bayern zum freien Gewerbe erklärt wurde, zu dem jedermann Zutritt hatte. Zur Kompensation des dadurch entstandenen Einkommensverlusts (Schneller selbst bezifferte ihn auf etwa 300 fl pro Jahr) erhielt er im Oktober 1810 den mit freiem Quartier und Brennholz dotierten Posten eines Holzinspektors. Lipowsky nennt in seinem Lexikon als Trompeter der Hofkapelle Wolfgang Schneller und *dessen Bruder*, meint hier aber wohl seinen Sohn Jakob → Schneller, der seinen Vater in dessen letzten Lebensjahren bei der Erfüllung seiner Dienstpflichten unterstützte.



Abb. 88: Wallerstein von Westen. Federzeichnung von Joseph von Jocher, vor 1804

**Q FÖWAH**, II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); III.6.26a-1 DA Jakob Schneller; III.6.26a-2 DA; III.7.14b-1 DA Aloys Zwierzina (29.12.1812); GCR 1810/11; HCR 1791, 1793–1795 • KBWall, T 6.5.1752, 2.1.1759, 14.4.1763, 8.10.1782, 27.12.1783, 23.5.1789, 25.7.1790, 6.12.1791, 13.1.1793, 23.1.1794, 26.1.1795, 19.6.1796, 31.8.1797, 4.10.1798, 28.6.1801, 10.3.1807; H 30.7.1781, 22.4.1788; S 24.1.1788, 25.10.1811, 20.9.1826.

**L LIPOWSKY**: Musik-Lexikon, S. 287 PL • **MURRAY**: Career, R • **PIERSOL**: Hofkapelle, bes. S. 467 f. • **STEGE**R: Musikantenwesen 3, S. 325 • **WEINBERGER**: Hofkapelle, S. 75 • **WEISSENBERGER**: Pfarrei 2, S. 47 f.

**Schreiber, Franz Ignaz (I)**, \* 1689, † 29.3.1777 in Neresheim. Violinist, wohl 12/1740 – 1764/65; Musikalischer Leiter, wohl 12/1740 – 6/1747 ♦ Schreibers Heiratseintrag vom 7.8.1747 zufolge war sein Vater der Dinkelsbühler Chorregent Georg Schreiber; ein Taufeintrag in der dortigen Pfarrmatrikel existiert jedoch nicht. Über die ersten 50 Lebensjahre Schreibers ist nur wenig mehr bekannt, als dass er, bevor er in oettingen-wallersteinische Dienste trat, am Oettingen-Spielberg'schen Hof in Lohn und Brot stand. In einem Schreiben des Dinkelsbühler Notars Johann Michael Franckh vom 9.10.1739 wird er jedenfalls als *Hochfürst: Oetting: Capellmeister* titulierte. Am 30.11.1740 wurde er per Dekret als Kanzlist mit 140 fl jährlich zuzüglich der üblichen *Canzleytaxen*, 4 Malter Getreide sowie freier Wohnung in die Regierungskanzlei des Grafen Johann Friedrich aufgenommen. Außerdem fand er als Violinist in der Hofmusik Verwendung und fungierte auch als deren Leiter. In einem Aktenstück vom 5.12.1740 wird er als *Regierungs Canzlist und Music-Director zu Wallerstein* bezeichnet. Letzteres Amt dürfte er bis zur Aufnahme → Klausecks in die Hofmusik (6/1747) inne gehabt haben. 1743 erwirkte Schreiber ein Expektanz-Dekret auf das Amt des Wallersteiner Chorregenten, das seit 1695 Ferdinand Schmid innehatte. Als dieser am 4.7.1745 starb, erhielt Schreiber dessen Posten. Schon Mitte November unterbreitete er Graf Philipp Karl Vorschläge zur Verbesserung der Kirchenmusik. Dieser Denkschrift zufolge spielte er außer der Violine auch die Orgel. Am 7.8.1747 heiratete er Maria Clara Mager († 29.1.1762 in Wallerstein), mit der er zwei Kinder hatte. 1754 erwirkte der Violinist → Pokorny ein Expektanz-Dekret auf das Chorregentenamt. Zehn Jahre später, im Juni 1764, verzichtete Schreiber gegen eine jährliche Zahlung von 175 fl zugunsten Pokornys auf seinen Posten. Nach der Amtsübergabe, die wohl um den Jahreswechsel 1764/65 erfolgte, verließ er Wallerstein und ist in der Folge u. a. in Neresheim, Dillingen, Augsburg, Nördlingen und seit 1768 in Ellwangen nachweisbar. Von dort richtete er am 22.6.1770, nachdem er erfahren hatte, dass Pokorny Wallerstein endgültig verlassen hatte, ein Schreiben an Gräfin Charlotte Juliane, in dem er um Wiederaufnahme als Chorregent nachsuchte oder, für den Fall, dass dies nicht möglich sei, darum bat, ihm die *gnädigst zugesicherte Jährliche 175 fl fernerhin zufließen zu lassen*. Mit Pokornys Nachfolge wurde noch im gleichen Jahr Johann → Steinheber betraut, der sich verpflichten musste, seinem Vorvorgänger das *Absentgeld* von 175 fl zu

zahlen. Den Quellen im Stadtarchiv Neresheim zufolge verbrachte Schreiber seine letzten Lebensjahre (1775–1777) in Neresheim. Zumindest in seinen jüngeren Jahren betätigte er sich auch als Komponist. Die Bayerische Staatsbibliothek verwahrt die Perioche zum Jesuitendrama ›Gizidus rex arabum tragedia‹, das 1734 am Gymnasium bei St. Salvator in Augsburg mit Musik des *Spectatissimus D. Franciscus Ignatius Schreiber* zur Aufführung kam. Ein Verwandtschaftsverhältnis zu Franz Ignaz (II), Georg Casimir, Balthasar und Johann Simon → Schreiber ist möglich, aber nicht nachgewiesen.

Q BSB, 4 Bavar. 2193, XII, 1/46 Beibd. 21 • FÖWAH, II.2.66-1 (8.2.1792); II.3.47-2 (Nr. 122: 19.11.1745 PL; Nr. 170: 22.4.1751 MI); II.4.13-2 (Nr. 210: 22.6.1770); III.6.18a-1 DA Pokorny (22.11.1754; 20.6.1764); III.6.28b-2 DA; VI.42.13-1 (Nr. 4, 11, 29, 34); VI.42.13-2 (Nr. 3, 5, 7–9); VIII.12.10b-2 (Nr. 111); WOR 1746–1765; WRR 1741–1745 • KBWall, T 26.4.1749, 11.6.1750; H 7.8.1747; S 29.1.1762 • StAN, Neresheimer Stammbäume, Bd. 6, 1112.

L GRÜNSTEUDEL: daß ich meinem gnedigsten Herrn Grafen Contentir, S. 78, 82, 86 f. • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 23 f. • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 86 • VOLCKAMER: Geschichte, S. XVIII–XXIV • WEISENBERGER: Pfarrei 2, S. 38 f.

**Schreiber, Franz Ignaz (II)**, get. 5.2.1725 in Oettingen (Ries), † 11.11.1761 in Wallerstein. Violine, wohl um 1750 – spätestens 11/1761 ♦ Der Sohn des Oettinger Schulmeisters Michael Ulrich Schreiber und Namensvetter des Chorregenten → Schreiber ist nur in wenigen Quellen fassbar. Ab 1754 erscheint er in der HCR mit einem monatlichen Kostgeld von 10 fl, das im März 1761 auf 12 fl angehoben wurde. Im MI vom 22.4.1751 wird eine Stainer-Violine aufgeführt, die sich damals in Händen eines *Franz Schreiber* befand; ob es sich hierbei um den Bedienten Schreiber oder um den Chorregenten handelte, ist unklar. Am 11.4.1758 ging der *Musicus aulicus* mit der Witwe Seraphia Wild (Lebensdaten unbekannt) die Ehe ein. In seinem Sterbeeintrag wird er als *famulus aul. et Musicus* bezeichnet.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 170: 22.4.1751 MI); II.4.26-2 (Nr. 2302: 3.4.1758); HCR 1754–1761 • KBOett, T 5.2.1725 • KBWall, H 11.4.1758; S 11.11.1761.

**Schreiber, (Johann) Georg Casimir**, get. 5.3.1724 in Oettingen (Ries), † 14.12.1771 in Wallerstein. Kontrabassist, Violoncellist, spätestens 1745 – wohl 1765 ♦ Der Sohn des Oettinger Schulmeisters Michael Ulrich Schreiber stand zunächst als Schreiber bei dem oettingen-wallersteinischen Hofrat und Oberamtmann Lebillier im Dienst und wurde am 18.4.1744 per Dekret mit einem jährlichen Kostgeld von 40 fl sowie 10 fl Hauszins als Kopist in die Regierungskanzlei aufgenommen. Im November 1745 erfolgte seine Ernennung zum Kanzlisten; seine Besoldung stieg auf 125 fl pro Jahr zuzüglich 15 fl Hauszins, 15 fl Holzgeld, 4 Malter Getreide und dem üblichen Anteil an den Kanzleigebühen; ab Herbst 1765 bezog er laut Dekret vom 3.10. außerdem je 1 Malter Roggen und Dinkel. Am 8.5.1753 heiratete er Maria Franziska Magdalena Binder (get. 9.3.1725 in Wallerstein, † 1.1.1772 ebenda), die



ihm acht Kinder gebar. In einigen Taufeinträgen erscheint er als *Johann Casimir*. Den Akten zufolge spielte er Violoncello und Kontrabass und kam als Aushilfe in der Kirchen- wie auch in der Hofmusik zum Einsatz, in Letzterer aber wohl nur bis 1765. Während er in einem Gesuch um Gehaltsaufbesserung vom 23.9.1764 noch von *der bisherigen beständigen Aushilf sowohl bey der Hof als Kirchen Musique* spricht, ist in einem fast gleichlautenden Schreiben vom 22.9.1765 nur noch von *der beständigen Aushilf bey der Kirchen Musique* die Rede. Und auch das bereits erwähnte Dekret vom 3.10.1765 spricht nur noch davon, dass er sich sowohl *bey seinen Canzley Verrichtungen als bey der Kirchen-Music fleißig und willig bezeigen* solle.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 122: 19.11.1745 PL); III.6.28b-2 DA; VIII.13.6a-2 (Nr. 91: 22.9., 8.10.1762); HCR 1755–1771; WRR 1744–1752 • KBOett, T 5.3.1724 • KBWall, T 9.3.1725, 14.4.1754, 10.6.1755, 25.1.1757, 9.9.1758, 7.10.1762, 24.1.1764, 13.11.1765, 24.9.1767; H 8.5.1753; S 14.12.1771, 1.1.1772.

**Schreiber, Johann Balthasar** (Balthas), get. 5.8.1742 in Oettingen (Ries), † 14./15.4.1785 in Regensburg. Hornist, um 1759 – 5/1766 ♦ Der Sohn des Oettinger Schulmeisters Michael Ulrich Schreiber wurde um 1759 als Bedienter in Oettingen-Wallerstein'sche Dienste aufgenommen und fand in der Hofmusik als Hornist Verwendung. Als solcher war er Schüler von Joseph → Fritsch. Schreiber war auch als Kopist tätig, wofür er eigens entlohnt wurde. Bei seiner nach dem Tod des Grafen Philipp Karl erfolgten Entlassung am 17.5.1766 erhielt er die anteiligen Bezüge für den Monat Mai sowie als Gratifikation ein volles Jahresgehalt (144 fl). Auf Empfehlung von Gräfin Charlotte Juliane wechselte der unverheiratete Schreiber, der ihren Angaben zufolge *7 Jahre an hiesigem Hof als Livréebediente gestanden und zugleich in der Music Dienste gethan* hatte, in die Dienste des Fürstpropsts von Ellwangen, Anton Ignaz Graf Fugger von Glött, der 1769 zum Bischof von Regensburg geweiht wurde.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.16-1 (Nr. 1054: 21.4.1764); II.4.71-1 (Nr. 52: 16.5., 30.5.1766); HCR 1763–1766 • KBOett, T 5.8.1742 • KBRegU, B 16.4.1785.

L GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 5 • HABERL: Diarium, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 23.

**Schreiber, Johann Simon**, get. 9.12.1727 in Oettingen (Ries), † 27.11.1763 in Wallerstein. Violinist, Violoncellist, spätestens 1745 – spätestens 11/1763 ♦ Der Sohn des Oettinger Schulmeisters Michael Ulrich Schreiber fand wie seine Brüder als Bedienter auch in der Hofmusik Verwendung und zwar wohl vor allem als Violoncellist, aber auch als Geiger. Schreiber war zudem als Kopist tätig, wofür er eigens entlohnt wurde. Am 6.6.1755 heiratete er die Weberstochter Maria Magdalena Dietlmayr (get. 23.7.1734 in Wallerstein), mit der er drei Kinder hatte. Seit 1754 bezog er ein Kostgeld von 12 fl pro Monat. Im Januar 1759 führte ihn eine Reise zusammen mit den Kapellkollegen → Widmann und → Pokorny nach Stuttgart. Er starb vermutlich an den Folgen einer Beinverletzung.

**Q FÖWAH**, II.3.47-2 (Nr. 122: 19.11.1745 PL; Nr. 164: 18.1.1754; Nr. 170: 22.4.1751 MI); HCR 1754–1763; HHR 1759 • KBOett, T 9.12.1727 • KBWall, T 23.7.1734, 6.2.1756, 15.8.1759, 11.10.1760; H 6.6.1755; S 27.11.1763.

**L PIERSOL**: Hofkapelle, S. 23, 25.

**Sevida** (Swida), **Bartholomäus**, \* wohl in Böhmen, Lebensdaten unbekannt. Oboist, 5/1763 – 5/1766 ♦ Die Biographie des wahrscheinlich aus dem Böhmischem stammenden Sevida liegt abgesehen von seinen Wallersteiner Jahren im Dunkeln. Möglicherweise entstammte er der Familie des Hornisten Wenzel Sweda (Swida). Wie sein Pultnachbar → Rostoczil wurde er Ende Mai 1763 mit einer Monatsbesoldung von 16 fl in die Hofkapelle aufgenommen und bezog spätestens ab 1764 zudem ein Kleidergeld von 46 fl pro Jahr. Nach dem Tod des Grafen Philipp Karl wurden Rostoczil und Sevida wie die meisten Mitglieder der Kapelle entlassen. Am 20.5. erhielten sie unter Bezug der anteiligen Besoldung für den Monat Mai sowie eines Jahresgehalts und je 80 fl Wein- und Kleidergeld ihren Abschied. Auf ihre Bitte hin überließ Gräfin Charlotte Juliane den beiden auch zwei Oboen aus der Instrumentenkammer.

**Q FÖWAH**, II.3.33-1; II.3.47-2 (10.5.1766); HCR 1763–1766.

**L GRÜNSTEUDEL**: Les hobois, S. 5–7 • **MURRAY**: Career, R • **PIERSOL**: Hofkapelle, bes. S. 468 f.

**Steinheber, Johann** Christoph, get. 26.6.1726 in Wallerstein, † 22.11.1807 ebenda. Violinist, 11/1745 – 1766/73; Bratschist, wohl 1773 – frühestens 1786/87 ♦ Der Sohn des Wallersteiner Bäckers Heinrich Steinheber wurde am 10.11.1745 per Dekret als Kanzleidiener mit einem Jahresverdienst von 60 fl und 4 Klaftern Holz in die Dienste des Grafen Philipp Karl aufgenommen. Und schon wenige Tage später erwähnt ihn Chorregent Franz Ignaz → Schreiber in seiner Denkschrift zur Verbesserung der Kirchenmusik als Organist und Violinist, weshalb auch eine Mitwirkung in der Hofmusik anzunehmen ist. Dem MI von 1751 zufolge hatte Steinheber eine Violine aus dem herrschaftlichen Instrumentenbestand in Händen. In der HCR erscheint er ab 1754 mit einem monatlichen Kostgeld von 10 fl, das im Oktober 1757 auf 11 fl und im Oktober 1764 auf 12 fl angehoben und nach dem Tod des Grafen Philipp Karl wieder auf 10 fl reduziert wurde. Für die Pflege der herrschaftlichen Klaviere erhielt er bis mindestens 1802 6 fl pro Jahr. Am 11.5.1756 heiratete er Anna Maria Gavalär (Cabalar, get. 19.6.1722 in Wallerstein, † 9.12.1762 ebenda), mit der er drei Töchter hatte. Am 5.11.1764 ging er mit Maria Margaretha Götz (get. 1.8.1742 in Munningen, † 26.5.1830 in Wallerstein), die ihm weitere vier Töchter gebar, eine zweite Ehe ein. Seine Ernennung zum Chorregenten in Nachfolge → Pokornys erfolgte am 22.6.1770. Fürst Kraft Ernsts Hofkapelle gehörte Steinheber von Anfang an als Bratschist an. Letztmals belegt ist seine Mitwirkung in der Hofmusik in der ›Nachricht von der Fürstl. Wallersteinischen Hofkapelle‹ in der ›Musikalischen Real-Zeitung‹ von 1788, die die Personalsituation der Kapelle im Jahr 1786 wiedergeben dürfte. Als Chorregent war Steinheber umstritten. Schon am 31.12.1776 stellte Fürst Kraft Ernst → Rosetti auf dessen Drängen hin ein

Expektanz-Dekret auf dessen Posten aus für den Fall, dass Steinheber eine andere Stelle erhalten oder *mit Tod abgehen sollte*. In seiner Denkschrift zur Verbesserung der Kirchenmusik vom 4.5.1785 sprach Rosetti ihm die *zureichenden Kenntnisse* für sein Amt rundweg ab und schlug eine Versetzung nach Bissingen vor, da seiner Ansicht nach die Wallersteiner Kirchenmusik unter ihm *in gänzlichen Verfall geraten* war. Obwohl die Kritik an Steinhebers Wirken auch nach Rosettis Weggang nach Ludwigslust nicht aufhörte, behielt er seinen Posten bis zu seinem Tod. Das nicht unattraktive Einkommen des Wallersteiner Chorregenten – laut Weissenberger kam er Mitte der 1780er Jahre auf rund 380 fl pro Jahr – dürfte ein wesentliches Motiv für Rosettis Bemühungen um dieses Amt gewesen sein.

Q FÖWAH, II.2.66-1; II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 122: 19.11.1745 PL; Nr. 170: 22.4.1751 MI); III.7.2c-2 DA; VI.42.13-1 (Nr. 14: 31.12.1776; Nr. 35); VI.42.13-2 (Nr. 5; Nr. 10: 4.5.1785); HCR 1754–1771; HHR 1767–1771; WOR 1770–1773; WRR 1748 • KBMunn, T 1.8.1742; KBWall, T 19.6.1722, 26.6.1726, 19.2.1757, 16.6.1758, 13.11.1762, 25.10.1766, 14.3.1774, 29.8.1778, 10.3.1782; H 11.5.1756, 5.11.1764; S 9.12.1762, 22.11.1807.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 23, 25, 50, 89, 157, 300 • WEISSENBERGER: Pfarrei 2, S. 40–46.

**Türschmidt** (Dirrschmid, Dorrschmid, Dürrschmid, Türschmied etc.), **Johann Jakob**, get. 22.7.1723 in Leschkau bei Lubenz (Ležky bei Lubenec, Nordwestböhmen), † 7.9.1800 in Wallerstein. Hornist, 4/1752 – 10/1766, 11/1773 – 1780 und später; Bratschist, 1780 – frühestens 1797 ♦ Etwa ein Jahr nach dem Abgang von → Eder und → Domnich wurden zwei neue Hornisten für die Hofkapelle verpflichtet: Johann Türschmidt als *Primario* und Joseph → Fritsch als *Secundario*. Ihr Anstellungsdekret datiert vom 12.4.1752. Türschmidts Monatsbesoldung betrug zunächst 18 fl *nebst einem Kleid jährlich*; ab 1756 sind zudem vierteljährlich 12 fl Weingeld, ab Dezember 1758 6 fl Lichtergeld und ab 1762 anstelle der Naturalleistung 75 fl Kleidergeld belegt. Die Ehe mit Maria Theresia Marschall (\* um 1724/25, † 14.4.1795 in Wallerstein) dürfte schon vor der Ankunft in Wallerstein geschlossen worden sein, da ein entsprechender Eintrag im Kirchenbuch fehlt. Dokumentiert sind jedoch die Taufen dreier Söhne und zweier Töchter; der älteste Sohn Karl machte als Sekundhornist Karriere und bildete seit den 1770er Jahren mit Jan Palsa ein in ganz Europa gefeiertes Duo. Von Mai bis Juli 1759 hielten sich Türschmidt sen. und Fritsch auf Geheiß des Grafen Philipp Karl am württembergischen Hof auf und wirkten in der dortigen Hofkapelle mit. Türschmidts jüngerer Bruder Anton, Primhornist in Diensten Herzog Alberts von Sachsen-Teschen, ist 1766 als Notenlieferant für den Wallersteiner Hof belegt. Nach Philipp Karls Tod wurden Türschmidt und Fritsch, die zuletzt Gehälter von je 339 fl bezogen, einer Verfügung in seinem Testament folgend, anders als die meisten besoldeten Hofmusiker, nicht entlassen. Im Herbst 1766 wechselten sie aber trotzdem in Thurn- und Taxis'sche Dienste. Die letzte Gehaltszahlung erfolgte im Oktober. 1769 kam in

Regensburg ein weiterer Sohn Türschmidts zur Welt. Während Fritsch in Regensburg blieb, kehrte Türschmidt Ende 1773 an den Wallersteiner Hof zurück. In der HCR erscheint er ab November und damit einen Monat nach dem Dienstantritt seines neuen Pultnachbarn am Sekundhorn, Johann → Nisle, mit der gleichen Jahresbesoldung wie dieser: 216 fl (bis Juli 1777 wurden 4 fl pro Monat zur Schuldentilgung einbehalten) sowie 75 fl Kleidergeld, 20 fl Wohn- und 6 fl Lichtergeld, 2 Malter Getreide, 6 Klafter Holz, 200 Wellen sowie täglich 1 Maß Wein. Als die Hofmusik nach dem Tod der Fürstin Maria Theresia im März 1776 suspendiert wurde, blieb Türschmidt, anders als andere prominente Hofmusiker, die sich auf Reisen begaben, in Wallerstein. Nach dem Eintritt von → Nagel und → Zwierzina im April 1780 wechselte er vom ersten Hornpult zur Bratsche, wurde aber auch weiterhin auf seinem Hauptinstrument eingesetzt, wenn ein zusätzliches Horn benötigt wurde. Noch 1781 ist ein großer Soloauftritt in London zusammen mit seinem Sohn Karl am Sekundhorn belegt. Gerber (Neues Lexikon) bezeichnete Johann Türschmidt als *einen der besten Primhornisten seiner Zeit*.

Das von ihm angegebene Geburtsdatum (24.6.1725) muss korrigiert werden; im Kirchenbuch der katholischen Pfarrei Lubenz, zu der Leschkau vor 1784 gehörte, ist die Taufe von Johann Jakob Türschmidt unter dem oben genannten Datum vermerkt. Türschmidts Sterbeeintrag im Wallersteiner Kirchenbuch gibt sein Alter mit *circiter septuaginta octo annorum* an.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL); II.4.13-1 (Nr. 45: 24.7.1771); II.4.14-2 (Nr. 618: Praes. 11.3.1771); II.4.41-1 (Nr. 304: 26.1.1767 etc.); III.6.16b-2 DA Nisle (28.2.1774); III.6.21c-2 DA Rosetti (8.5.1775); III.7.5c-1 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.13.1c (Nr. 46); VIII.13.11c-2 (Nr. 10: wohl April 1776 PL); HCR 1754–1766, 1773–1800; HHR 1759, 1763–1765, 1773; WOR 1752–1766 • KBLube, T 22.7.1723 • KBRegR, T 18.6.1769 • KBWall, T 24.2.1753, 23.1.1754, 30.11.1759, 31.1.1763, 30.5.1766; S 14.4.1795, 7.9.1800.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • FÄRBER: Hoftheater, S. 20 • FITZPATRICK: Horn, R • GERBER: Neues Lexikon 4, Sp. 402 • GRÜNSTEUDEL: Art. Türschmidt • GRÜN-



Abb. 89: Johann Türschmidt. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1790 (Ausschnitt aus Abb. 29)

STEUDEL: Les hobois et les cors, S. 4–6, 9, 11 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 232–235, 242 f., 246 • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder 4 • HABERL: Diarium, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 469–476 • POHL: Mozart, S. 373 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 85, 103 f.

**Verlen** (Werlen), Vorname(n) unbekannt, Lebensdaten unbekannt. Klarinetrist, 1791 – 1792 ♦ Weinberger zufolge gehörte in den Jahren 1791 und 1792 ein gewisser *Verlen* der Hofkapelle als zweiter Klarinetrist an, ehe er in Wien *in fürst Schwarzenbergsche Dienste* trat. Warum er während dieser Zeit Franz Xaver → Link ersetzt haben soll, wissen wir nicht. In der HCR erscheint er nicht. Bei dem zwischen November 1800 und Anfang März 1802 im Dienst des Fürsten Esterházy stehenden und den dortigen Quellen zufolge aus Wallerstein stammenden Klarinetristen Georg Warlen (Varlen, Werlen) handelt es sich mit Sicherheit um eine andere Person, da jener im Jahr 1802 erst 18 Jahre alt war. Im Wallersteiner »Familienbeschrieb von 1790« erscheint ein Georg Wörle unter *D.[omus] 135* als Sohn des Hofpostillons Joseph Wörle; ein Taufeintrag ist in der Pfarrmatrikel jedoch nicht zu finden. Zumindest theoretisch besteht die Möglichkeit, dass es sich bei Weinbergers *Verlen* und dem seit 1799 als Klarinetrist in der Münchener Hofkapelle nachweisbaren Georg Werle (Wörle; † 14.11.1831) um dieselbe Person handelt, da über die frühe Biographie des Letzteren nichts bekannt ist; möglich ist aber auch, dass er mit dem Esterházy'schen Klarinetristen identisch ist.

Q KBWall, »Familienbeschrieb von 1790«.

L BARTHA: Haydn, R (Varlen) • BMLO (Werle) • GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 13 f. • LAMKIN: Esterházy, R (Warlen) • LONDON: Haydn 3, R (Werlen) • LONDON: Haydn 4, R (Várlen) • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 286 • METTENLEITER: Hofkapelle, S. 33 • MÜNSTER: Hofmusik, S. 395 • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 476–478 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 78.

**Walter** (Walther), **Johann Adam**, Lebensdaten unbekannt. Oboist, spätestens 8/1799 – spätestens 6/1800 ♦ Der aus Ansbach stammende Walter wurde wahrscheinlich als Ersatz für den im Herbst 1798 abegangenen Johann Ludwig → Köber aufgenommen. Ein Verwandtschaftsverhältnis zu den Ansbacher Hofmusikern Johann Georg und Johann Philipp Walter ist wahrscheinlich, aber bislang nicht belegt. Am 15.9.1799 wies Fürst Kraft Ernst die Hofkasse an, dem schon *seit einiger Zeit practicirenden Walter in Rücksicht auf seine gute Aufführung und seine Talente und in der Erwartung, daß er sich auf seinem Instrumente noch mehr zu perfectioniren befließen seyn werde [...] einweilen einen Gehalt von jährlich 250. fl [...] auszuwerfen*. Er gehörte der Kapelle also wohl spätestens seit Sommer 1799 an. Spätestens im Juni 1800 dürfte er sie auch wieder verlassen haben, als Fürst Kraft Ernst für zehn Monate vor den Franzosen außer Landes gehen musste; die Musiker erhielten währenddessen kein Gehalt. In der HCR erscheint sein Name nicht und auch ansonsten ist über ihn nichts bekannt.

Q FÖWAH, III.7.7b-1 DA.

L GRÜNSTEUDEL: Les hobois, S. 21 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 478 f. • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • SCHMIDT: Musik, S. 84, 86, 91.

**Weinhöppel** (Weinheppel), **Johann Baptist**, get. 9.1.1794 in Wallerstein, † 5.4.1858 ebenda. Oboist und Violoncellist, spätestens 10/1812 – nach 1825 ♦ Der zweitälteste Sohn von Johann Michael → Weinhöppel besuchte wahrscheinlich wie seine Brüder das Wallersteiner Piaristen-Institut. Bereits seit 1804 wirkte er in der Militär-Harmoniemusik mit und nach deren Auflösung im Oktober 1806 als gelegentliche Aushilfe in der Hofmusik. Laut Weinberger war er *von der Natur mit einem schönen Talente für die Tonkunst begabt und von seinem Vater in derselben unterrichtet. Auf der Oboe, die sein Hauptinstrument war, ließ er sich öfters in Concerten hören; und das Violincell behandelte er mit vieler Gewandtheit und trat auch als Solospieler mit diesem Instrument, jedoch nur mit eigenen Compositionen, auf.* Derselben Quelle zufolge unternahm er mit dem Vater und den Brüdern mehrere *Kunstreisen* (1807, 1811 und 1814), die sie bis nach Wien, Prag und Pressburg (1807) bzw. Mannheim, Frankfurt, Kassel und Aachen (1814) führten. Auf der letztgenannten Reise, auf der ihn nur sein Bruder Michael begleitete, erregte er auch *als Tenorist, wegen seiner schönen Stimme viel Aufsehen.* Seit 1.10.1812 stand er in fürstlichen Diensten, zunächst als Aushilfe im Forstamtsbüro und dann als Bauamtsschreiber. Seit diesem Zeitpunkt ist er auch als reguläres Mitglied in der Hofmusik belegt. Anfangs bezog er ein Jahresgehalt von 96 fl, das im September 1815 auf 144 fl angehoben wurde. Im Organisationsreskript vom 25.8.1818 erscheint er als Kanzlist im Hofmarschallamt mit einem Gehalt 300 fl. Im Mai 1822 wurde er mit gleichem Gehalt als Aktuar dem Rentamt zugeordnet und war als solcher mit einer Unterbrechung (1823/24) bis zu seiner Versetzung ins Archiv im August 1837 tätig. Am 8.6.1824 heiratete er die Witwe Maria Wilhelmina Lembeck, geb. Hiebesch, (get. 27.3.1795 in Wallerstein, † 27.1.1871 ebenda), mit der er drei Kinder hatte. Nach dem Rückzug seines Vaters übernahm er den Posten des ersten Oboisten in der Kapelle. Im Sommer 1831 erhielt er eine Gehaltszulage von 30 fl jährlich, im April 1840 kamen noch 3 Scheffel Getreide und 2 Klafter Brennholz hinzu; Anfang 1845 erhielt er eine weitere Zulage von 50 fl jährlich, so dass er nun auf ein Jahreseinkommen von 380 fl zuzüglich der genannten Naturalien kam.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.26a-1 DA Jakob Schneller; III.7.8c-1 DA; BCR 1813/14–1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 9.1.1794, 27.3.1795, 7.7.1826, 4.3.1828, 30.12.1832; H 8.6.1824; S 5.4.1858, 27.1.1871 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL). L GRÜNSTEUDEL: Les hobois, S. 18, 22 • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 482–484 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 80–82.

**Weinhöppel** (Weinheppel), **Johann Michael sen.**, \* 17.12.1764 in Deiningen (Ries), † 22.6.1840 in Wallerstein. Oboist, 9/1781 – nach 1825 ♦ Nach → Perweins Entweichen im Spätsommer 1781 setzte Fürst Kraft Ernst bei der Besetzung des zweiten Oboenpults auf eine ›lokale Lösung‹ und verpflichtete als Ersatz den Militärmusi-



ker Weinhöppel, der anfangs außer seiner *Soldaten-Gage* hierfür keine weitere Entlohnung erhielt. In der HCR erscheint der Sohn des herzoglich württembergischen Musketiers Johann Weinhöppel erstmals 1784 als *Tambour* mit einer monatlichen Besoldungszulage von zunächst 3 fl, die bis 1789 auf 7 fl erhöht wurde. Die schwere Erkrankung seines Pultnachbarn → Klier, die seit 1786 schubweise und immer wieder unterbrochen von Phasen scheinbarer Besserung voranschritt, machte es erforderlich, dass Weinhöppel in den Zeiten, in denen Klier ausfiel, an das erste Pult wechselte. Zur Vervollkommnung seiner instrumentalen Fähigkeiten, die er sich anfangs wohl auch bei Perwein erworben hatte, erhielt er im Sommer 1787 in Wallerstein bzw. Hohenaltheim Unterricht von Friedrich Ramm, dem ersten Oboisten der Münchener Hofkapelle. Am 12.5.1789 heiratete er die Schusterstochter Maria Elisabeth Flor (get. 13.5.1768 in Wallerstein, † 20.9.1854 ebenda), die ihm elf Kindern gebar. Da die Deininger Kirchenbücher im 19. Jahrhundert verbrannten, ist der Heiratseintrag der einzige Beleg für Weinhöppels Geburtsdatum und -ort. 1791 wurde er zum besoldeten Hofmusiker ernannt und erhielt ab April ein Monatsgehalt von 25 fl. Als im Mai 1793 Johann Ludwig → Köber als zweiter Oboist aufge-



Abb. 90:  
Johann Michael  
Weinhöppel sen.  
Silhouette auf  
Goldgrund von  
Joseph Widmann,  
um 1790

nommen wurde, wechselte Weinhöppel wohl endgültig an das erste Oboenpult. Ab März 1794 erhielt er eine jährliche Zulage von 50 fl, was sein Monatsgehalt auf 29,10 fl steigen ließ. Im März 1797 erfolgte eine weitere Anhebung auf 35,25 fl pro Monat. Nach Kliers Tod (1800) erhielt er zudem dessen jährliche Naturalzulage von 6 Malter Getreide. Weinberger zufolge unternahm Weinhöppel 1807 mit seinen Söhnen Joseph, Johann und Michael, die er selbst im Oboen- bzw. im Flötenspiel unterwiesen hatte, eine *Kunstreise*, die die vier bis nach Wien, Prag und Pressburg führte. Ein weiteres Reisevorhaben endete 1811 aufgrund *ausgebrochener Kriegsunruhen* bereits in Stuttgart und Heilbronn. Ab Oktober 1810 musste Weinhöppel sen. aufgrund der misslichen Finanzlage des fürstlichen Hauses eine Reduktion seiner Bezüge um ein Viertel akzeptieren, was erst 1816 durch eine jährliche Zulage von 100 fl kompensiert wurde. 1821 verfügte er über ein Jahreseinkommen von 463,45 fl (inklusive Naturalien), das 1822 wieder auf 371 fl (323,30 fl in bar sowie die Getreidezulage im Gegenwert von 47,30 fl) gekürzt wurde. Dieses Gehalt, zu dem ab 1826 noch 2 Klafter Brennholz pro Jahr kamen, bezog er bis zu seinem Tod. Lipowsky charakterisierte ihn, der wie seine drei Söhne im Organisationsreskript von 1818 unter den Hofmusikern aufgeführt ist, in seinem »Baierischen Musik-Lexikon« wie folgt: *Er bläst die Oboe mit der Sicherheit eines Meisters, hat einen zarten, reinen und geschmackvollen Vortrag und befriedigt jeden Kenner.*

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 17: 28.6.1790, 14.6.1789; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 110: 28.6.1790); II.4.60-1 (Nr. 340: 31.3.1770); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA Markus Link (25.2.1815, 31.1.1816); III.7.8c-2 DA; VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); Autographen-Sammlung I/54; BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1784–1812; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 13.5.1768, 26.3.1790, 22.4.1791, 26.7.1792, 9.1.1794, 30.3.1795, 23.11.1796, 28.5.1798, 19.10.1801, 29.10.1803, 4.1.1806, 22.1.1809; H 12.5.1789; S 22.6.1840, 20.9.1854 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).  
L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs, S. 15, 17 f., 20, 22 • HOYER: Beziehungen, S. 28 f. • HOYER: Collegium musicum, R • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL, 384 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 479–484 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 78–80.

**Weinhöppel** (Weinheppel), Johann Michael jun., get. 23.11.1796 in Wallerstein, † 6.3.1867 ebenda. Flötist, spätestens 3/1815 – nach 1825 ♦ Der Sohn von Johann Michael → Weinhöppel besuchte das Wallersteiner Piaristen-Institut und erhielt laut Weinberger seinen Musikunterricht wie die beiden älteren Brüder vom Vater, *unter dessen Leitung er sich zu einem vortrefflichen Flötisten bildete*. Derselben Quelle zufolge unternahm er mit dem Vater und den Brüdern mehrere *Kunstreisen* (1807, 1811 und 1814), die sie bis nach Wien, Prag und Pressburg (1807) bzw. bis Mannheim, Frankfurt, Kassel und Aachen (1814) führten. Am 22.3.1815 wurde er per Dekret mit einem Jahresgehalt von 144 fl nebst Naturalleistungen (Kleidung, freies Quartier etc. im Geldwert von 91 fl) als Livree-Bedienter aufgenommen mit der

Verpflichtung, auch bei der *Capelle als aktives Mitglied Dienste* zu leisten. Im Juni 1817 schickte ihn Fürst Ludwig zur Fortbildung für ein halbes Jahr nach München, wo er bei dem Hofflötisten Johann Nepomuk Capeller und dessen Meisterschüler Theobald Boehm Unterricht erhielt. Im Organisationsreskript von 1818 ist Weinhöppel zusammen mit dem Vater und den beiden Brüdern unter den Hofmusikern aufgeführt. Zum 1.10.1820 wurde er zum Kanzlisten ernannt und diente als solcher in der Domonialkanzlei und zwischen 1837 und 1850 am *fürstlichen Herrschaftsgericht*. Sein Jahresgehalt wurde auf 300 fl festgesetzt. Am 25.5.1829 heiratete er die aus Ottingen stammende protestantische Mesnerstochter Juliane Wilhelmine Hof (\* 15.7.1805), mit der er fünf Kinder hatte. 1838 gründete er den Wallersteiner Singverein, dem er bis 1843 vorstand. Seit 1861 belief sich sein Gehalt inklusive 4 Schaff Getreide, 2 Klafter Holz und eines gnädigst gewährten Almosens von 12 fl auf 368,40 fl. Michael Weinhöppel starb an einer Lungenentzündung. Laut Weinberger war er ein Meister seines Instruments, *er hatte einen vollen, runden, kräftigen Ton besonders in den tieferen Tönen; das Allegro trug er mit vielem Feuer und die schwierigsten Passagen mit großer Leichtigkeit vor*. Im Besitz des fürstlichen Hauses hat sich eine Querflöte des Augsburger Instrumentenmachers Johann Martin Feneberg von 1841 samt originalem Kasten erhalten, der die Prägung *M. Weinhoepfel, Hofmusik* aufweist.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Wilhelm Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA Joseph Link (22.7.1815); III.6.26a-1 DA Jakob Schneller; III.7.9a-1 DA; BCR 1815/16–1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 23.11.1796, 29.3.1831, 3.4.1833, 23.1.1835, 12.11.1836, 4.4.1839, 21.11.1843; H 25.5.1829; S 6.3.1867.

L BRUTSCHER: Hofkapelle, S. 66 f. • BRUTSCHER: Wallenstein, S. 48, [80] • GRÜN-STEUDEL: Les hobois, S. 18, 22 • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 482–484 • SCHIEDER-MAIR: Blütezeit, S. 103 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 82 f.

**Weinhöppel (Weinheppel), Joseph**, get. 26.7.1792 in Wallenstein, † 6.3.1870 ebenda. Oboist, 4/1811 – nach 1825 ♦ Der älteste Sohn Johann Michael → Weinhöppels besuchte das Wallersteiner Piaristen-Institut und wurde wie seine Brüder in der Musik vom Vater unterwiesen. 1807 unternahm er Weinberger zufolge mit dem Vater und den Brüdern eine *Kunstreise*, die ihn bis nach Wien, Prag und Pressburg führte. Eine weitere Reise der vier 1811 musste vorzeitig abgebrochen werden und endete bereits in Heilbronn. Seit Kaspar → Wolfs Tod im April 1811 saß er in der Hofkapelle am zweiten Oboenpult. Im Februar 1812 wurde er in die Livree aufgenommen und zum 1.9. per Reskript vom 30.9. mit einem Jahresgehalt von 96 fl als Kanzlist in der Domonialkanzlei angestellt. Ab 30.9.1812 ist er auch als reguläres Mitglied der Hofmusik belegt. Im September 1815 stieg sein Gehalt auf 144 fl und im Oktober 1818 auf 240 fl zuzüglich 60 fl Quartiergeld. Am 4.2.1826 heiratete er Maria Anna Bergtold (get. 23.1.1795 in Wallenstein, † 23.2.1870 ebenda). Obwohl die Ehe dem Wallersteiner Kirchenbuch zufolge kinderlos blieb, ist ein Sohn fassbar, der um 1850/51 als Gehilfe beim fürstlichen Rentamt tätig war. Am 6.12.1834 wurde

Joseph Weinhöppel zum Registrator ernannt und seit Oktober 1836 im fürstlichen Archiv eingesetzt. Um 1838 wechselte er in der Hofmusik *wegen Kränklichkeit* (Weinberger) zur zweiten Violine. Zuletzt bezog er ein Jahresgehalt von 496 fl zuzüglich 5 Malter Getreide und 4 Klafter Holz.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.26a-1 DA Jakob Schneller; III.7.8c-2 DA; BCR 1812/13–1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 26.7.1792, 23.1.1795; H 4.2.1826; S 23.2.1870, 6.3.1870.

L GRÜNSTEUDEL: Les hobois, S. 18, 22 • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 482–484 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 103 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 80.

**Weixelbaum** (Weichselbaum), Franz Cornelius, get. 4.6.1785 in Wallerstein, † unbekannt, belegt bis 11/1828. Instrument unbekannt, wohl 1799 – 12/1806 ♦ Der Sohn des Kabinettsregistratoris Cornelius Weixelbaum wurde am 1.6.1803 als *Accessist* in die Kabinettskanzlei aufgenommen. Das schmale Salär von 4 fl monatlich wurde noch im gleichen Jahr auf 10 fl angehoben. Zum 1.4.1805 erfolgte seine Anstellung als Kabinettskanzlist mit einem Monatsgehalt von 14 fl. Mitte Dezember 1806 kam er um seine Entlassung ein und begründete dies damit, sein *Talent in der Musik vorzüglich in der Singkunst* bei dem *beynahe gänzlichen Stillstand des hiesigen hochfürstl: Hoforchesters* andernorts beweisen zu wollen. Er gab an, bereits ein Angebot des *Hof- und Nationaltheaters* in Innsbruck in Händen zu halten, dessen Direktor ihm ein Engagement als Tenor mit einem Jahressalär von 450 fl in Aussicht gestellt habe. In seinem Entlassungsdekret ist davon die Rede, dass er acht Jahre lang unentgeltlich in der Wallersteiner Hofmusik mitgewirkt habe, weswegen ihm eine *Remuneration von einem Jahresgehalt* angewiesen werden sollte. Das Engagement nach Innsbruck scheint jedoch frühzeitig gescheitert oder gar nicht zustande gekommen zu sein, spricht Weixelbaum in seinem Gesuch um vorübergehende Wiederaufnahme vom 9.7.1807 doch von dem *mißlungenen Versuch mit dem theatralischen Fache*. Trotzdem kam es in der Folge zu einer, wenn auch – verglichen mit seinem jüngeren Bruder Georg → Weixelbaum – eher bescheidenen Theaterkarriere. Bigler-Marschall widmet ihm einen kurzen Artikel, ohne allerdings seine Vornamen und Lebensdaten zu kennen. Ihren Angaben zufolge nahm er bei Johann Franz Xaver Sterkel in Regensburg Gesangsunterricht und gab sein Debüt am dortigen Theater im Jahr 1807. Er wurde Mitglied in der Truppe von Karoline und Friedrich Müller, mit der er u. a. in Augsburg, Köln, Mainz und Straßburg auftrat. Während der Direktionszeit Karoline Müllers am Augsburger Theater (1813–1816) gehörte er dem Ensemble als erster Tenor an. 1821/22 war er am Theater in Würzburg engagiert. Am 18.5.1816 heiratete er in St. Maximilian in Augsburg Johanna von Osten (\* 18.7.1780 in Danzig). Am 28.7.1827 kündigte er im Augsburger ›Intelligenz-Blatt‹ die Eröffnung einer *Singschule* an, in der auch Gitarrenunterricht erteilt werden sollte. Im ›Kgl. Bayer. Polizei-Anzeiger von München‹ erscheint er am 2.11.1828 unter den neu angekommenen Fremden als *Kammersänger von Augsburg*. Sein Tod ist in den Augsburger Kirchenbüchern nicht belegt. In den perso-

nenbezogenen Akten im Stadtarchiv Augsburg taucht sein Name nicht auf. Haberl und Huber verwechseln ihn mit seinem Bruder Georg. Der ihm von Witz beigelegte Vorname ›Friedrich‹ beruht auf einem Irrtum.

Q FÖWAH, III.7.9b-1 DA • KBAugM, H 18.5.1816 • KBWall, T 4.6.1785.

L BIGLER-MARSCHALL: Theater-Lexikon, S. 3189 • DENNERLEIN: Geschichte, S. 161, 167 • HABERL: Diarium, R • HUBER: Konzerte, R • INTELLIGENZ-BLATT, S. 252 • KGL. BAYER. POLIZEI-ANZEIGER, S. 1060 • WITZ: Versuch, 153, 155, 304.

**Weixelbaum** (Weichselbaum), Johann Georg, get. 8.4.1787 in Wallerstein, † 1833 oder 1841 ?. Violinist, spätestens 7/1802 – 10/1806 ♦ Die frühe Biographie des jüngsten Sohnes von Kabinettsregistrator Cornelius Weixelbaum ist bei Lipowsky ausführlich dargestellt und beruht wohl auf seinen eigenen Angaben. Eigentlich für den geistlichen Stand bestimmt, besuchte er die Wallersteiner Lateinschule. Hofmusikintendant → Beecke erteilte ihm Gesangsunterricht (und wohl auch Unterricht im Tonsatz), Franz Xaver → Hammer unterwies ihn im Violinspiel. Seit 1797 wirkte er als Diskantist in der Kirchen- und gelegentlich in der Hofmusik mit. Im Jahr 1800 sang er in Ansbach vor König Friedrich Wilhelm III. von Preußen eine Kantate von Beecke, wofür er einen Brillantring erhielt. Im Wallersteiner Hoforchester fand er spätestens ab Mitte 1802 als Violinist Verwendung. Nach dem Tod des Vaters erhielt er per Dekret vom 18.11.1803 eine Anstellung als Kopist in der Regierungskanzlei. In der HCR erscheint er ab Januar 1804 mit einer Besoldung von 10 fl pro Monat. Im Herbst 1805 trat er eine von Fürstin Wilhelmine Friederike finanzierte Fortbildungsreise an, die ihn zu dem in hohenzollerischen Diensten stehenden Geiger Karl Joseph Hampeln nach Hechingen und zu dem Gesangspädagogen Johann Baptist Krebs nach Stuttgart führte, der ihn darin bestärkte, Sänger zu werden. Im Oktober 1806 verließ er, versehen mit einem an Minister Maximilian von Montgelas gerichteten Empfehlungsschreiben der Fürstin, Wallerstein in Richtung München. Am 19.12.1806 debütierte er am dortigen Hoftheater als Murney in Peter von Winters Oper ›Das unterbrochene Opferfest‹. Im Mai 1807 erhielt er eine Anstellung als Hof Sänger. Während seines bis 1816 währenden Engagements in München sang er u. a. den Tamino in Mozarts ›Zauberflöte‹, die Titelpartie in der Erstaufführung von Étienne-Nicolas Méhuls ›Joseph‹ (1809), den Ramir in Nicolas Isouards ›Cendrillon‹ (1811) und den Asmaweth in der Uraufführung von Giacomo Meyerbeers erster Oper ›Jephtas Gelübde‹ (1812). Carl Maria von Weber widmete Weixelbaum die Konzertarie mit Männerchor ›Qual altro attendi‹ (J 126), die dieser am 25.11.1811 in einer eigenen Akademie uraufführte. Aus der im März 1809 geschlossenen Ehe mit der Hof Sängerin Josephine Marchetti-Fantozzi (\* 14.3.1786 in Neapel, † nach 1826) ging die Sopranistin Frieda Beck-Weichselbaum hervor. 1816–1824 waren Weixelbaum und seine Frau am Hoftheater in Karlsruhe engagiert. Gastspiele führten das Sängerehepaar u. a. an das Wiener Hoftheater (1811, 1820), das ›Théâtre Italien‹ in Paris, an die Dresdener Hofoper (1817), an das Nationaltheater Mannheim (1821/22), nach Kassel (1824/25) sowie nach Italien (1814/15, 1825/26). Seinen letzten Auftritt soll Weixelbaum 1826 in Bamberg gehabt haben. Schon früh

trat er auch mit eigenen Kompositionen hervor, von denen allerdings kaum etwas erhalten blieb. Lipowsky nennt eine Sinfonie, ein Doppelkonzert für Violine und Violoncello, Kantaten, eine Konzertarie für seine Frau sowie *ein großes Septet mit obligater Klarinette* für Heinrich Baermann. Wann und wo Weixelbaum gestorben ist, bedarf noch der Klärung. In der Literatur findet man den 11.1.1833 (Bigler-Marschall) bzw. 1841 (Kutsch/Riemens); an Sterbeorten stehen Gotha (Bigler-Marschall), Mannheim (Eitner) und Coburg (Kutsch/Riemens) zur Debatte. Das von Weltner ins Spiel gebrachte Karlsruhe ist wohl auszuschließen, da Weixelbaum dort nach Beendigung seines Engagements nicht mehr nachweisbar ist. Die von



Abb. 91: Georg Weixelbaum in der Titelpartie von Étienne-Nicolas Méhuls ›Joseph‹

Eitner aufgestellte und in der Folge immer wieder kolportierte Behauptung, Weixelbaums wirklicher Name sei Johann von Auffenberg, beruht auf einem Irrtum, der wohl damit zusammenhängt, dass Weixelbaum nach dem historischen Drama ›Berthold der Zähringer‹ des Dichters Joseph von Auffenberg eine Oper schrieb, die 1819 in Karlsruhe uraufgeführt wurde.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 113: 11.2.1800; Nr. 153: [1/1800]); II.4.20-2 (Nr. 1657: 17.12.1799); III.7.9b-2 DA; HCR 1804–1806 • KBWall, T 8.4.1787.

L BIGLER-MARSCHALL: Theater-Lexikon, S. 3189 f. • DAHLHAUS: Enzyklopädie, R • EITNER: Quellenlexikon 10, S. 220 f. • FÉTIS: Biographie 8, S. 446 • HABERL: Diarium, R • HUBER: Konzerte, R • HUCK: Silvana, R • JÄHNS: Weber, R • KUTSCH/RIEMENS: Sängerlexikon, S. 3677 • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 377–380 • MENDEL: Conversations-Lexikon 11, S. 318 • MEYERBEER: Briefwechsel und Tagebücher, R • MÜNSTER: Sänger und Musiker, S. 137 • PIERSOL: Hofkapelle, S. 301–304 • RISM • SCHILLING: Encyclopädie 6, S. 844 f. • VEIT: Weber, R • WEBER: Gesamtausgabe • WELTNER: Mozart's Werke, S. 91 • ZENGER: Geschichte, R.

**Weixelbaum, Karl (Carl) Friedrich**, get. 10.6.1769 in Wallerstein, † 19.3.1812 ebenda. Violinist, Bratscher, spätestens 1789 – spätestens 3/1812 ♦ Der älteste Sohn



des Kabinettsregistrators Cornelius Weixelbaum wurde Ende 1786 als unbesoldeter Akzessist in die Kabinettskanzlei und zum 1.1.1790 mit einem monatlichen Kostgeld von 7 fl, das bis 1795 auf 11 fl erhöht wurde, in die Livree aufgenommen. Wohl in der ersten Hälfte der 1790er Jahre heiratete er Veronika Fischer (Lebensdaten unbekannt), die ihm eine Tochter gebar. Die Eheschließung ist im Wallersteiner Kirchenbuch nicht verzeichnet. Im April 1803 wurde er aus der Livree entlassen und mit einem Monatsgehalt von 15 fl, das vier Jahre später auf 16,40 fl anstieg, als Regierungskanzlist angestellt. Lipowsky bezeichnet Weixelbaum als *guten Violin-Spieler*. Auch → Beecke hielt ihn für einen talentierten Musiker und empfahl ihn Fürst Kraft Ernst mehrfach für Besoldungserhöhungen. Mettenleiter zufolge soll er bei Bedarf auch als Pauker eingesetzt worden sein.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 17: [Frühjahr 1789], 14.6.1789, [Jahreswechsel 1793/94]; Nr. 40; 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); II.4.20-2 (Nr. 1653: 30.4.1789); III.7.9b-2 DA; III.7.9b-2 DA Cornelius Weixelbaum (6.1.1794); GCR 1810/11; HCR 1790–1812 • KBWall, T 10.6.1769, 30.11.1795; S 19.3.1812.

L LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • METTENLEITER: Hofkapelle, S. 33 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 144, 154, 305.

**Wellebil (Wellebyl), Florian, \*** in Königstadt (Městec Králové, Mittelböhmen), Lebensdaten unbekannt. Hornist, 10/1764 – 5/1766 ♦ Im Herbst 1764 brachte → Pokorny von einer Reise in seine böhmische Heimat seinen jüngeren Stiefbruder Florian Wellebil als *Walthornist Scholar* mit an den Wallersteiner Hof, wo er von → Türschmidt und → Fritsch Unterricht erhielt. In der HCR erscheint er erstmals im Oktober und November 1764 mit einem monatlichen Kostgeld von 7 fl; 1765 sind keine Beträge für ihn ausgewiesen, von Januar bis Mai 1766 bezog er lediglich 1 fl pro Monat. Bei seiner nach dem Tod des Grafen Philipp Karl erfolgten Entlassung am 20.5.1766 erhielt er 60 fl als Reise- und Kleidergeld. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch hin stellte ihm Gräfin Charlotte Juliane ein Empfehlungsschreiben an den Würzburger Gesandten in Regensburg Johann Philipp von Fechenbach aus, in dem sie darum bat, ihn zur weiteren musikalischen Ausbildung und als Schreiber aufzunehmen. Weiteres ist über Wellebil nicht bekannt.

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.71-1 (Nr. 54: 31.5.1766); III.7.9c-1 DA; HCR 1764–1766. L GRÜNSTEUDEL: Les hoboïs et les cors, S. 6.

**Widmann (Widemann, Widenmann, Wiedmann), Johann Baptist, \*** in Enzersdorf/Niederösterreich (heute Groß-Enzersdorf), Lebensdaten unbekannt, belegt 5/1753–9/1769. Violinist, wohl 5/1753 – 5/1766 ♦ Seinem Entlassungsdekret von 1769 zufolge stand Widmann seit 1753 als Kammerdiener und Violinist in Diensten des Grafen Philipp Karl. In der Wallersteiner Rentamtsrechnung wird unter dem 5.5.1753 ein sich gastweise bei Hofe aufhaltenden Musiker namens *Widman von stugarth* genannt, der wahrscheinlich mit dem späteren Hofmusiker identisch ist und sich durch seinen Auftritt für eine Anstellung empfahl. In der HCR erscheint er ab 1755 mit einer Quartalsbesoldung von anfangs 37 fl (inklusive Weingeld),

die 1756 auf 49,30 fl, 1761 auf 62 fl und 1762 auf 79,30 fl (inklusive Wein- und Wohngeld) angehoben wurde. Spätestens seit 1763 erhielt er zudem 6 fl Lichtergeld pro Jahr. Für Januar 1757, Januar 1759 und März 1763 sind Reisen nach Stuttgart belegt, die beiden Letzteren davon zusammen mit dem Violinkollegen → Pokorny. Am 20.4.1762 heiratete Widmann Maria Josepha Meisriemel (get. 9.1.1745 in Oettingen), die ihm bis 1766 drei Kinder gebar. Seit 1763 erhielt er eine Naturalzulage von 6 Klafter Brennholz und je 4 Malter Dinkel und Roggen pro Jahr. Als im Zuge der Verkleinerung des Hofstaats nach Graf Philipp Karls Tod im April 1766 sein Gehalt von alles in allem 376 fl auf 250 fl gekürzt werden sollte, erbat er Urlaub für ein Jahr, um sich eine besser besoldete Stelle zu suchen. Gräfin Charlotte Juliane empfahl ihn an den Grafen Eugen Franz Erwein von Schönborn in Wien, der versprach, sich seiner anzunehmen. Widmanns Gehalt wurde offensichtlich weiter ausbezahlt; seine in Wallerstein gebliebene Ehefrau quittierte am 10.1.1767 den Erhalt von 62,30 fl *Gehalt pro Quart. Luciae*. Unter dem 12.11.1768 erfolgte folgender Erlass: *Da der mit herrsch.[aftlicher] Erlaubnis schon vor beynahe 2. Jahren nacher Wien gegangne Kam(m)ermusikus Widman(n) nicht nur diese ganze Zeit über nichts von sich hören lassen, sondern auch allbereit 8. Monate über dessen gehaltenen Urlaub verstrichen sind, ohne daß er bisher noch um Verlängerung des ihm gestatteten Termins gebetten hätte und mithin ihm zu anderwärts gesuchter Dienstaufnahm übrig Zeit gegön(n)et worden, als wird dessen dahier wohnende Ehefrau auf herrschl. Specialbefehl andurch beditten, daß die ihrem Mann zur Zeit noch belassne 250. fl. Jahrsgehalt auf nächstkom(m)endes Wejhenachtsquartal pro rata zum letztenmal werde ausbezahlt werden. Zur Befriedigung ihrer Gläubiger wurde Widmanns Ehefrau per Dekret vom 11.1.1769 die Hälfte von ihres Mannes Jahrsgehalt ausbezahlt. Am 9.9.1769 erhielt der endlich aus Wien zurückgekehrte Widmann die zweite Hälfte seines Gehalts für 1769 und seine förmliche Entlassung.*

Q FÖWAH, II.3.33-1; II.4.71-1 (Nr. 54: 16.7.1766, 28.7.1766); III.6.10a-1 DA Albrecht Link (29.7.1766); III.6.18a-1 DA Pokorny (1.7.1766); III.7.9c-2 DA; III.16.5d-2 (29.1.1757); HCR 1755–1769; HHR 1759, 1763–1769; WRR 1753/54, Beleg 234 • KBOett, T 9.1.1745; KBWall, T 18.3.1763, 29.5.1765, 5.12.1766; H 20.4.1762.

L PIERSOL: Hofkapelle, S. 22, 25, 48 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 87.

**Wineberger** (Winneberger), **Paul Anton**, get. 7.10.1758 in Mergentheim, † 8.2.1821 in Hamburg. Violoncellist, 11/1780 – 5/1798 ♦ Der Sohn des Stuckateurs Johann Michael Wineberger besuchte die Mergentheimer Lateinschule und war seit seinem neunten Lebensjahr Altist in der Hofkapelle des Hochmeisters des Deutschen Ordens Karl Alexander von Lothringen. Seit dem vierzehnten Lebensjahr war er zudem Hilfsorganist an der Dominikanerkirche St. Marien. Vermutlich seit 1775 studierte er an den Priesterseminaren in Würzburg und Heidelberg und konnte hier auch seine musikalische Ausbildung vertiefen. Seit 1778 war er Lehrer am Seminarium musicum und Organist an der ehemaligen Jesuitenkirche in Mannheim.



Abb. 92: Paul Wineberger. Silhouette auf Goldgrund von Joseph Widmann, um 1790 (Ausschnitt aus Abb. 29)

Während dieser Zeit erhielt er bei Ignaz Holzbauer und Georg Joseph Vogler Unterricht im Tonsatz sowie bei Ignaz Fränzl und Georg Zarth auf der Violine. Auf Fränzls Rat verlegte er sich aber auf das Violoncello, da es in der Mannheimer Kapelle einen diesbezüglichen Bedarf gab, und wurde schon nach kurzer Zeit als Akzessist aufgenommen. Im November 1780 trat er als Cellist in die Wallersteiner Hofkapelle ein. Anfangs erhielt er lediglich 12 fl pro Monat; ab 1786 kamen 39 fl pro Quartal hinzu, so dass sein Jahreseinkommen nunmehr 300 fl betrug; im März 1792 stieg sein Gehalt nochmals um 100 fl. Ab 1794 wurde die Quartalsbesoldung eingestellt und sein Monatsinkommen auf 37,30 fl erhöht, was einer Jahresbesoldung von nunmehr 450 fl entsprach. Wohl 1786 avancierte Wineberger zum Konzertmeister und *Direktor und Kompositeur der Fürstl. Jagd und Tafelmusik*.

Neben → Feldmayr, Franz Xaver → Hammer und dem mittlerweile zur Bratsche gewechselten → Türschmidt gehörte er auch zum Kammermusikkreis um den Cello spielenden jüngeren Bruder des Fürsten, Graf Franz Ludwig. Am 9.1.1787 heiratete Wineberger in erster Ehe Maria Josepha Christina Böhnle (Benle, get. 23.7.1750 in Wallerstein, † 1.1.1790 ebenda). Seit seiner Jugend litt er an den Folgen einer Beinverletzung, die er sich als Kind zugezogen hatte. Da die Beschwerden sich stetig verschlimmerten, wurde eine Amputation schließlich unumgänglich. Anfang 1791 fuhr Wineberger zur Operation nach Würzburg; die Kosten trugen Graf Franz Ludwig und Fürst Kraft Ernst. Gepflegt wurde er im Haus des ersten Klarinettenisten der Würzburger Hofkapelle, Philipp Meißner, der gute Beziehungen zum Wallersteiner Hof unterhielt. Winebergers Genesung scheint rasch Fortschritte gemacht zu haben, denn schon im Oktober 1791 finden wir ihn im heimatlichen Mergentheim, wo sich zur gleichen Zeit der Kölner Kurfürst Maximilian Franz, seit 1780 in Personalunion Hochmeister des Deutschen Ordens, samt Hofstaat aufhielt. Seine Kapelle gab mehrere Konzerte und führte am 12.10. auch eine Sinfonie von Wineberger auf. Vermutlich Ende 1791 heiratete Wineberger die aus dem Ansbachischen stammende Philippine Köber (Lebensdaten unbekannt), eine Schwester des Oboisten Johann Ludwig → Köber. Die Hochzeit fand aufgrund des protestantischen Bekenntnisses

der Ehefrau wahrscheinlich nicht in Wallerstein statt. Im Kirchenbuch ist sie jedenfalls nicht belegt, wohl aber drei Taufen zwischen 1792 und 1795. Da im Lauf der 1790er Jahre Winebergers finanzielle Situation trotz der Gehaltssteigerungen immer schwieriger wurde, bat er schließlich Fürst Kraft Ernst um seine Demission, die ihm im Mai 1798 auch gewährt wurde. Mit Frau und Kindern zog er zunächst nach Ansbach, verließ aber spätestens im Herbst seine süddeutsche Heimat für immer und begab sich zusammen mit seinem Schwager Köber nach Norddeutschland. Frau und Kinder ließ er zurück. Für den 23.12.1798 ist in der ›London-Schenke‹ in Hannover ein Auftritt der beiden belegt. 1799 ließ Wineberger sich in Hamburg nieder. Am 7.12.1799 gab er zusammen mit Köber und anderen Künstlern ein Konzert im ›Französischen Theater‹. Im dortigen Theaterorchester fand er eine Anstellung und gehörte ihm vermutlich bis zur Schließung des Theaters im Jahr 1814 an. Seinen Lebensunterhalt verdiente er sich aber wohl vor allem als Privatmusiklehrer. In seinen letzten Lebensjahren verschlechterte sich sein Gesundheitszustand zusehends. Seine letzte Adresse lautete ›Maria Magdalener Kirchhof 76‹. Wineberger starb im Freimaurer-Krankenhaus am Dammtorwall. Sein kompositorisches Schaffen wird von Instrumentalmusik dominiert: Sinfonien, Solokonzerte, Bläserpartiten sowie Kammer- und Klaviermusik. An Vokalem ist außer einigen Kirchenmusiken und Liedern vor allem das Passionsoratorium ›Der Sieg des Lichts‹ (1794) zu nennen. Die größer besetzten Werke entstanden fast alle während seiner Wallersteiner Jahre; in Hamburg scheint er sich, von Ausnahmen abgesehen, nur noch der Klavier- und Kammermusik gewidmet zu haben. Seine zahlreichen Übungsstücke für den Klavierunterricht erschienen auch im Druck und waren noch Jahre nach seinem Tod im Gebrauch. Winebergers Sohn Johann Ludwig (er wählte die Schreibweise ›Winneberger‹) brachte es bis zum königlich bayerischen Regierungs- und Kreisforstrat. Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 17: 14.6.1789, 28.6.1790; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 97: 12.12.1785); II.4.24-1 (Nr. 2030: 5.7.1798); II.5.1-1 (Nr. 213: [nach 7.9.1791]); III.6.3c-2 DA Köber (26.9.1798); III.7.10c-1 DA; VI.42.13-1 (Nr. 35: 13.2., 22.2.1794); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); HCR 1780–1798 • KBWall, T 23.7.1750, 16.8.1792, 4.1.1794, 20.11.1795; H 9.1.1787; S 1.1.1790.

L ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • CONSTAPEL: André, R • EITNER: Quellenlexikon 10, S. 272 • GERBER: Neues Lexikon 4, Sp. 587 • GRÜNSTEUDEL: Als Componist • GRÜNSTEUDEL: Art. Wineberger • GRÜNSTEUDEL: Direktor und Kompositeur • HABERKAMP: Harburg, R • KADE: Musikalien-Sammlung 2, S. 310 • KEARNS: Serenade, S. 97 f., 171, 173, 177 f. • LITTLE: String Quartet, bes. S. 244–258 • MENDEL: Conversations-Lexikon 11, S. 377 f. • MURRAY: Career, R • MURRAY: Introduction • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 485–500 • RHODES: Origins, R • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 98 • SCHILLING: Encyclopädie 6, S. 872 f. • SCHWENCKE: Briefe • SIEVERS: Musikgeschichte 1, S. 321 f. • STEPHENSON: Art. Winneberger • TITUS: Clarinet, S. 391–394, 456–459 • TRUMMER: Wineberger • WALDHERR: Gedenken.

**Witt, Jeremias Friedrich** (Friederich), get. 8.11.1770 in Niederstetten (Hohenlohe), † 3.1.1836 in Würzburg. Violoncellist, 10/1789 – 11/1795 ♦ Der musikbegabte Sohn des aus Thüringen stammenden Kantors und Gerichtsschreibers Johann Caspar Witt erhielt seine erste musikalische Ausbildung vom Vater und nach dessen frühem Tod (1776) vom Stiefvater Johann Heinrich Vollrath Düring, der dem Vater im Amt nachfolgte. In Nürnberg besuchte Witt das Gymnasium, betrieb aber seine Studien nur widerwillig. Gute Fortschritte machte er hingegen auf dem Violoncello, und bald lagen auch schon erste Kompositionen vor. Schließlich gestattete ihm der Stiefvater, sich ganz der Musik zu widmen, und brachte ihn Ende der 1780er Jahre an den Oettingen-Wallersteiner Hof, wo er von → Rosetti Unterricht im Tonsatz erhielt und ab Oktober 1789 mit einem Jahresgehalt von 300 fl als Violoncellist angestellt wurde. 1793 und 1794 führten ihn Konzertreisen, die er zusammen mit dem Klarinettenisten Franz Joseph → Beer unternahm, nach Thüringen (1793) und an die Höfe von Ludwigslust, Berlin und Potsdam (1794). In Ludwigslust und in Berlin präsentierte Witt seine Kantate ›Die Auferstehung Jesu‹ und widmete sie nacheinander Herzog Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin und König Friedrich Wilhelm II. von Preußen. Im Dezember 1795 traten Witt und Beer eine weitere Reise nach Wien an, von der sie nicht mehr nach Wallerstein zurückkehrten. Aus den Akten geht hervor, dass einer der Beweggründe für die Reise die drohende Besetzung Süddeutschlands durch französische Truppen war. In Wien waren beide Musiker sehr erfolgreich. Bei einem gut besuchten Konzert im ›Augarten‹, von



Abb. 93: Autographes Titelblatt von Witts Bläserpartita in F-Dur aus der ehemaligen Hofbibliothek (1791)

dem Witt im Sommer 1796 nach Wallerstein berichtete, etwa waren neben Vertretern des Hochadels auch viel musikalische Prominenz und selbst Joseph Haydn zugegen. Dass sich Witt noch geraume Zeit in Wien aufhielt, lässt das Manuskript eines Konzerts für zwei Hörner aus seiner Feder in der Wiener Nationalbibliothek vermuten, das die Jahreszahl 1797 trägt. Seine Lebensumstände während der folgenden Jahre liegen im Dunkeln. Am 13.11.1801 leitete er in Würzburg ein *großes Vocal- und Instrumental-Konzert* mit der fürstbischöflichen Hofkapelle, in dem er seine ›Kantate zum Beschluss des 18. Jahrhunderts‹ zur Aufführung brachte. Ein knappes halbes Jahr später ernannte ihn Fürstbischof Georg Karl von Fechenbach zum Hofkapellmeister. Das Bestallungsdekret datiert vom 15.4. Sein Jahresgehalt wurde auf 730 fränkische fl, 12 Malter Korn, 2 Malter Weizen und 12 Karren Holz festgesetzt. 1805 betrug sein Gehalt alles in allem 1100 fl. Am Tag nach der Bestallung, einem Karfreitag, fand die Uraufführung seines Passionsoratoriums ›Der leidende Heiland‹ statt. Am 18.10.1803 heiratete Witt Kunigunde Limb (\* 1774/75 in Würzburg, † 29. April 1841 ebenda), die Tochter des Hofglasermeisters Johann Baptist Limb, der zu den reichsten Bürgern der Stadt zählte. Aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. Die Hofkapelle bestand auch nach der Säkularisation des Hochstifts (1802/03) weiter. Während der Regierungszeit Erzherzog Ferdinands von Österreich, der 1806–1814 als Großherzog von Würzburg amtierte, erlebte sie sogar noch einmal eine Blütezeit. Ferdinand, der eine ausgeprägte Vorliebe für die Musik hatte, bestätigte Witt im Amt. Zwischen August 1806 und Januar 1808 bekleidete Letzterer zudem das Amt des Musikdirektors am Würzburger Theater. Nachdem das Großherzogtum Würzburg 1814 an Bayern gefallen war, erhielt Witt seine Ernennung zum königlichen Kapellmeister. 1815 wurden die Hofmusiker bei Herabsetzung ihrer Gehälter *quiescirt*, hatten aber ihre bisherigen Dienste in der Hofkirchenmusik weiterhin zu leisten. Nach seiner Entlassung aus letztlich nicht bekannten Gründen im Sommer 1824 war Witt als Komponist vor allem für die kleine Hofmusik des Fürsten Carl Friedrich zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg tätig. Während seiner letzten Lebensjahre scheint er gesundheitlich angeschlagen gewesen zu sein. Als Todesursache wurde *Lungenlähmung* diagnostiziert. Witt, der in seiner Wohnung in der heutigen Neubaustraße starb, war ein fähiger Komponist, dessen Werke sich zu Lebzeiten großer Beliebtheit erfreuten. Ein sprechender Beleg für die Qualität seiner Arbeiten ist die jahrzehntelange Diskussion über die Urheberschaft der sogenannten ›Jenaer Sinfonie‹, die ihr Entdecker Fritz Stein zunächst Beethoven zuschrieb (1911), ehe Ende der 1950er Jahre bewiesen werden konnte, dass es sich dabei um eine Komposition von Witt handelt.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 96: 31.3.1791 PL); III.5.7a-1 DA Beer (24.3.1794); III.7.11c-1 DA; HCR 1789–1795.

L AJDNIK-BERNER: Witt • CONSTAPEL: André, R • DENNERLEIN: Geschichte • EITNER: Quellenlexikon 10, S. 282 f. • FÉTIS: Biographie 8, S. 482 f. • FISHER: Introduction • GERBER: Neues Lexikon 4, Sp. 593 f. • GRÜNSTEUDEL: Art. Witt • GRÜNSTEUDEL: Friedrich Witt • GRÜNSTEUDEL: Wallerstein – Wien – Würzburg • HABERKAMP: Harburg, R • JANZ: Kirchenmusik, S. 75–78 • KADE: Musikalien-Sammlung 2,



S. 313 • KAUL: Art. Witt • KAUL: Geschichte, bes. S. 111–116 • KAUL: Musica Her-bipolensis, R • KIRSCH: Hofkapelle, bes. S. 13–16 • KIRSCH: Hofmusik • KIRSCH: Katalog, S. 894–900 • KIRSCH: Lexikon, S. 31–39, 218–220 • MEYER: Geschichte, 262 • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 160–162, 296 • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 100 • SCHILLING: Encyclopädie 6, S. 876 f. • VALENTIN: Düring, S. 34, 41–44 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 85–87.

**Wölflle**, Vorname(n) unbekannt, Lebensdaten unbekannt. Instrument unbekannt, nachweisbar 1780 ♦ Das einzige Zeugnis für die Existenz des *echapirten herrschaftl. Musicus Wölflle* ist ein Schreiben eines fürstlichen Beamten aus Alerheim an Hofrat Chamot vom 2.3.1780, aus dem hervorgeht, dass der entflozene Wölflle auf höchsten Befehl gefangen genommen und nach Wallerstein zurückgebracht wurde. Allerdings konnten die Bauern aus dem oettingen-spielbergischen Fessenheim, die damit beauftragt wurden, seiner nicht schon, wie erwartet, am Nordrand des Rieses habhaft werden. Sie mussten ihn bis *Mähren* (gemeint ist wohl Möhren bei Treuchtlingen) verfolgen, eine einfache Strecke von insgesamt etwa 50 Kilometern, was ihre *Pferde dergestallten ermüdete, daß sie selbige etliche Tage nicht mehr gebrauchen* konnten. Wie lange Wölflle, dessen Vorname(n) dem Dokument nicht zu entnehmen sind, der Hofkapelle angehörte und welche(s) Instrument(e) er spielte, ist unbekannt. In der HCR und im Wallersteiner Kirchenbuch sucht man eine Person dieses Namens vergeblich.

**Q FÖWAH**, III.7.12c-2 DA.

**L PIERSOL**: Hofkapelle, S. 165 • **SCHIEDERMAIR**: Blütezeit, S. 104.

**Wolf (Wolff)**, Johann **Kaspar**, get. 1.1.1775 in Birkhausen, † 17.4.1811 in Wallerstein. Flötist, Klarinettist und Oboist, wohl 1794/95 – spätestens 4/1811 ♦ Im Sommer 1790 wurde Wolf als Hausknecht und Kalkant (d. h. Kapelldiener) in fürstliche Dienste aufgenommen. In der HCR erscheint er erstmals im August mit einem Kostgeld von 4 fl pro Monat. Nebenbei erlernte er das Flöten- und das Klarinettenspiel und perfektionierte sich mit der Zeit so sehr, dass er wohl ab 1794/95 am jeweils zweiten Pult in der Hofmusik eingesetzt werden konnte. Unterricht auf der Oboe erhielt er auf → Beeckes Betreiben von Johann Michael → Weinhöppel und übernahm ab 1801 auch hier das zweite Pult. Sein Kostgeld stieg bis Anfang 1805 in mehreren Schritten auf 8,30 fl. Eine ihm in Aussicht gestellte Aufnahme in die Livree kam nicht zustande. Allerdings wurde er auf seine Bitte hin im September 1807 mit 30 Kreuzern pro Tag als *Diurnist* (ein Tagelohn beziehender Schreiber) bei der Domonialkanzlei angestellt, wobei er argumentierte, dass sich *die von einem Hausknecht zu verrichten obliegende schwere Arbeiten mit Traktirung dieser blasenden Instrumente nicht vereinbaren lassen*. Der damalige Musikintendant Franz Xaver Ludwig äußerte sich in einem Gutachten über Wolfs Befähigung als Musiker wie folgt: *Der Hausknecht Kaspar Wolf bläst hautbois, Clarinet und Flöte und ist als Secundarius brauchbar: schwerlich würde jemand, der ihn blasen hört, in ihm den Hausknecht vermuthen. Hat er das Glück in einer Kanzlei angestellt – und von der bisherigen schweren Arbeit frei*

zu werden, so wird er mit biegsamern Fingern im schreiben und im blasen noch mehr leisten. Im April 1808 wurde der Tageslohn in eine Monatsbesoldung von 15,12½ fl umgewandelt, im August erfolgte seine Beförderung zum Kanzlisten. Sein Jahreseinkommen betrug zuletzt *inclusive der Taxen*, wie sie dem Kanzleipersonal zustanden, 291,30 fl. Seit dem 24.11.1795 war er mit der Weberstochter Maria Walburga Hiesinger (get. 11.6.1776 in Wallerstein, † 10.9.1835 ebenda) verheiratet, die fünf Kinder zur Welt brachte. Wolf starb an einem Schlaganfall.

**Q** FÖWAH, II.2.67-2; II.3.47-2 (Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI); III.5.7a-1 DA Beecke (Verlassenschaft Nr. 33); III.7.13b-1 DA; GCR 1810/11; HCR 1790–1811 • KBBirk, T 1.1.1775 • KBWall, T 11.6.1776, 26.1.1797, 29.4.1798, 30.11.1799, 31.10.1802, 31.8.1809; H 24.11.1795; S 17.4.1811, 10.9.1835.

**L** GRÜNSTEUDEL: Les hobois, S. 22 • GRÜNSTEUDEL: Klarinetten, S. 16 f. • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 87 f.

**Zehentner** (Zehntner), **Johann Nepomuk**, get. 22.5.1763 in Eggenburg (Niederösterreich), † 1801. Kontrabassist, 4/1788 – 9/1792 ♦ Der aus Niederösterreich stammende Zehentner wurde im April 1788 mit einer Besoldung von 25 fl pro Monat, die ab Mai 1791 auf 33,20 fl angehoben wurde, in fürstliche Dienste aufgenommen. Am 27.6.1791 heiratete er die Tochter des Chorregenten → Steinheber, Maria Margaretha Thekla (get. 16.6.1758 in Wallerstein, † 13.5.1834 ebenda), die ihm einen Sohn gebar. Am 1.11.1791 ist ein Gastauftritt Zehentners beim Memminger Collegium musicum belegt. Im September 1792 bat er um einen Urlaub von sechs



Abb. 94: Stock-im-Eisen-Platz in Wien mit Stephansdom. Kolorierter Kupferstich von Carl Schütz, 1779

Monaten, der ihm auch gewährt wurde. Zusammen mit Frau und Kind reiste er nach Wien. Kurz vor Ablauf des Urlaubs bat er Hofmusikintendant → Beecke brieflich, sich bei Fürst Kraft Ernst für die Finanzierung seiner Rückreise nach Wallerstein zu verwenden und ihm die *Monatsbesoldung für das halbe Jahr meiner erlaubten Reise* sowie eine bei den Behörden hinterlegte *Caution* in Höhe von 200 fl nach Wien *entweder bei Seiner Durchlaucht Fürsten Schwarzenberg, bei einen Reichshofraths Agenten oder sonstwo anweisen zu lassen*. Und er setzte hinzu, dass er *ohne solcher Anweisung die Rückreise, so gerne ich auch wollte mit Frau und Kind nie unternemen kann*. Fürst Kraft Ernst dachte jedoch nicht daran, ihm für nicht geleistete Dienste eine Besoldung auszusetzen, und nahm seinen Austritt in Kauf. In einem Schreiben der Wallersteiner Rentkammer an den Fürsten vom 15.6.1793 wird Zehentner bereits als *aus Euer Hochfürstl: Durchlaucht Diensten getretener Hofmusikus* bezeichnet. Ein festes Engagement scheint er in Wien nicht ohne weiteres gefunden zu haben, berichtet doch Gerber, dass er sich 1794 im Hofburgtheater *mit einem Konzert auf seinem Instrument hören* ließ, und bezeichnet ihn bei der Gelegenheit als *Virtuosen auf dem Kontrabaß in Oetting-Wallersteinischen Diensten*. Seine Ehefrau kehrte, wie ihr Sterbeeintrag in der Pfarrmatrikel belegt, später – vielleicht nach seinem Tod – nach Wallerstein zurück. Weinberger nennt Zehentners Todesjahr, ohne es jedoch zu belegen. Ihm zufolge war er ein *Virtuos im vollsten Sinne des Wortes auf dem Contra-Baß und spielte die schwersten Concerte auf diesem Rieseninstrumente mit einer Sicherheit, die jeden Zuhörer in Erstaunen setzte*. Der Eintrag im Protokollbuch des Memminger Collegium musicum anlässlich seines Gastspiels am 1.11.1791 spricht von einem *Künstler, welcher unter allen bekannten Violon-Spielern dieses in so hohem Grade der Kunst noch niehmahl studierte Instrument am kunstmässigsten und bis zur Bewunderung behandelt*.

Q FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 96: 31.3.1791 PL; Nr. 110: 28.6.1790), III.7.13c-1 DA; VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 1.5., 21.5.1793); HCR 1788–1792 • KBEgge, T 22.5.1763 • KBWall, T 16.6.1758, 19.2.1792; H 27.6.1791; S 13.5.1834.

L GERBER: Neues Lexikon 4, Sp. 630 • HABERL: Diarium, R • HOYER: Beziehungen, S. 29 • HOYER: Collegium musicum, R • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, S. 163 f., 297 • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 102 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 88.

**Zwierzina** (Schwersina), Franz Heinrich, \* 25.2.1751 in Chrast (Böhmen), † 8.4.1825 in Wallerstein. Hornist, 4/1780–12/1812, später Violinist, Kontrabassist und Pauker ♦ Der Sekundhornist Zwierzina erhielt wie sein lebenslanger Duopartner Joseph → Nagel seine Ausbildung bei Carl Haudeck und Anton Joseph Hampel in Dresden. In Süddeutschland sind die beiden seit Anfang 1776 nachweisbar. Über Regensburg kamen sie im Februar dieses Jahres erstmals nach Wallerstein, wo sie zwischen dem 17.2. und 1.3. belegt sind. Nach dem Wallerstein-Aufenthalt traten sie in Altshausen (Oberschwaben) in die Dienste des Landkomturs der Deutschordensballei Elsass-Schwaben-Burgund, Christian Graf von Königsegg-Rothenfels, und besuchten von dort aus Anfang September 1776 Memmingen sowie im Juni 1777 den Fuggerhof in Babenhausen und die Reichsstadt Augsburg. In der Folge

gingen sie nach Wien und traten dort in die Dienste des Grafen Carl Joseph Palm. Anfang 1780 ließ Fürst Kraft Ernst den beiden Hornisten durch → Rosetti brieflich ein Engagement am Wallersteiner Hof anbieten, das sie samt den damit verbundenen Konditionen bereitwillig akzeptierten. Im März wurden sie bei Hofmusikintendant → Beecke, der sich gerade in Wien aufhielt, vorstellig und kündigten an, in wenigen Wochen reisen zu können. Es folgten noch zwei Auftritte in Konzerten der ›Tonkünstler-Societät‹ am 12.3. und 14.3.1780, ehe sie Wien am 2.4. mit dem Postwagen in Richtung Wallerstein verließen, versehen mit je 50 fl *Reyß Geld* und zwei neuen Waldhörnern. In der HCR erscheinen die beiden Hornisten erstmals im April 1780 mit einer Monatsbesoldung von je 33,20 fl, die Anfang 1794 auf 36,40 fl angehoben wurde; hinzu kamen 6 fl Lichtergeld pro Jahr. Zur Bezahlung der Hörner wurden zwischen April und August 1780 monatlich 5 fl pro Person vom Gehalt einbehalten. Zwierzina war zweimal verheiratet: Am 7.1.1783 heiratete er Maria Antonia Josepha Rieger (Riegger, get. 29.7.1756 in Wallerstein, † 5.1.1784 ebenda), eine jüngere Schwester des Wallersteiner Pfarrers Valentin Rieger, und nach ihrem Tod am 17.1.1785 Rosalia Polster (Bolster, get. 13.12.1760 in Oettingen, † 14.4.1794 in Wallerstein), mit der er fünf Kinder hatte; die beiden älteren Söhne, Franz Xaver und Aloys, wurden vom Vater zu Musikern ausgebildet. Hin und wieder erhielten Nagel und Zwierzina, die etwa 30 Jahre ein herausragendes Hornduo bildeten, auch Gelegenheit für auswärtige Auftritte, so etwa im Dezember 1792, als sie in Wien bei ihrem ehemaligen Dienstherrn, dem Fürsten Palm (Standeserhöhung 1783), zu Gast waren. Für ihre virtuoson Fähigkeiten schufen diverse Komponisten, darunter die Wallersteiner Musikerkollegen → Feldmayr, → Wineberger, → Witt und Rosetti sowie Franz Anton Hoffmeister in Wien zahlreiche Konzerte für ein oder zwei Hörner. Und auch die anspruchsvollen Hornparts der für die Wallersteiner Hofkapelle geschriebenen Sinfonien und Harmoniemusiken verweisen auf das herausragende Können der beiden Musiker. Ab Oktober 1810 musste Zwierzina sen. aufgrund der misslichen Finanzlage des fürstlichen Hauses eine Reduktion seiner Bezüge um ein Viertel akzeptieren, die erst 1816 durch eine jährliche Zulage von 104 fl kompensiert wurde. Nach dem offiziellen Eintritt seiner Söhne in die Hofkapelle im Januar 1813 legte er sein Hauptinstrument beiseite, da er mittlerweile nur noch *zur größten Noth bei der Sekonde des Instrumentes brauchbar* war, und wurde in der Folge als Geiger, Kontrabassist und als Pauker eingesetzt. Zwierzina sen. trat gelegentlich auch als Komponist hervor: In der ehemaligen Hofbibliothek (UBA) sind 45 Terzette für drei Hörner erhalten.

Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); II.3.47-2 (Nr. 7: 18.2.1785 MI; Nr. 40: 29.4.1792 MI; Nr. 53: 22.5.1794 MI; Nr. 96: 31.3.1791 PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA Markus Link (25.2.1815, 31.1.1816); III.6.16b-1 DA Joseph Nagel (2.2.1780, 22.8.1793); III.7.14b-1 DA; III.7.14b-1 DA Aloys Zwierzina (29.12.1812); III.16.5d-2 (15.3., 25.3., 1.4.1780); VI.42.13-2 (Nr. 10: 4.5.1785 Anlage PL); VIII.14.3c-1 (Nr. 104: 11.3.1780); BCR 1812/13–1818; GCR 1810/11; HCR 1780–1812; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBOett, T 13.12.1760 • KBWall, T 29.7.1756, 8.12.1785, 3.12.1786, 23.3.1788, 21.10.1790, 6.9.1793; H 7.1.1783, 17.1.1785; S 5.1.1784, 14.4.1794, 8.4.1825 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).

L AI 7.7.1777 • ANONYM: Nachricht, S. 53 PL • DLABACZ: Künstler-Lexikon 3, Sp. 444 • FITZPATRICK: Horn, R • GRÜNSTEUDEL: Art. Nagel • GRÜNSTEUDEL: Les ho-bois et les cors, S. 9–15 • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 241–246, 248–251 • GRÜNSTEUDEL: Mitglieder • HABERKAMP: Harburg, R • HABERL: Diarium, R • HOYER: Beziehungen, S. 22 f. • HOYER: Collegium musicum, R • HUBER: Musikpflege, S. 219 • LIPOWSKY: Musik-Lexikon, S. 287 PL • MURRAY: Career, R • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 500–506 • POHL: Denkschrift, S. 59 • RISM • SCHIEDERMAIR: Blütezeit, S. 99 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 88 f.

**Zwierzina, Franz Xaver**, get. 3.12.1786 in Wallerstein, † 4.1.1866 ebenda. Violinist und Hornist, ca. 1799/1800 – 1803, 1805/06, 1812/13 – nach 1825 ♦ Der älteste der drei Söhne Franz → Zwierzinas besuchte die Wallersteiner Lateinschule bis 1800. Seine musikalische Unterweisung erhielt er vom Vater (Horn) und von Franz Xaver → Hammer (Violine). Schon in jungen Jahren wurden er und sein Bruder Aloys als unbezahlte *Eleven* in der Hofkapelle eingesetzt, der Ältere bei den zweiten Violinen, der Jüngere als Hornist. Eine den beiden im August 1802 in Aussicht gestellte Besoldung in Höhe von monatlich 4 fl ist in der HCR nicht nachweisbar und fiel wohl Sparmaßnahmen der vermundschaftlichen Regentschaft nach Fürst Kraft Ernsts Tod zum Opfer. Da keine Aussicht auf eine Anstellung bei Hofe bestand, traten die Brüder 1803 als Militärmusiker zunächst in württembergische und – nach einem wohl nur wenige Monate währenden Intermezzo in der Heimat – 1806 in französische Dienste. Nach seiner Regierungsübernahme am 1.2.1812 beauftragte Fürst Ludwig Zwierzina sen., seine Söhne wissen zu lassen, dass nunmehr Aussicht auf eine Anstellung bestünde. Im Mai waren beide zurück in der Heimat, doch erst im Januar 1813 wurden sie als Kanzlisten und *aktive Mitglieder* der Hofkapelle in fürstliche Dienste aufgenommen. Ihr Jahresgehalt wurde auf je 216 fl festgesetzt. Franz Xaver, der nunmehr neben seinem Bruder am zweiten Hornpult saß, wurde 1815 zum Aktuar beim Retardatenamt ernannt und im Oktober 1818 ans Rentamt Wallerstein versetzt. Sein Jahresgehalt betrug nunmehr 408 fl; für die Mitwirkung in der Hofmusik erhielt er weitere 48 fl (ab Juni 1822 ohne Angabe von Gründen reduziert auf 24 fl). Im Juli 1822 wurde er zum *Rechnungsführer und Cassier* der Domäne Wallerstein ernannt und ab 1827 für einige Jahre als Aktuar ans Rentamt Kirchheim versetzt, ehe er im April 1831 in gleicher Funktion an das *Rechnungs Commissariat* in Wallerstein zurückkehrte. Im November 1834 erfolgte seine Ernennung zum Rechnungskommissar, die mit einer Naturalzulage in Form von 4. *Schaff Getreid und 4. Klafter Holz* verbunden war. Am 5.4.1836 heiratete er Franziska Prummer (\* 9.3.1804 in Donauwörth, † 2.6.1838 in Wallerstein). Weinberger zufolge bewarb sich Franz Xaver Zwierzina, der Napoleon I. über die Maßen verehrte, wenige Jahre vor seinem Tod noch um die *St. Helena Medaille*, die ihm mit eigenhändigem Schreiben Kaiser Napoleons III. auch übersandt wurde. Q FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA Joseph Link (22.7.1815); III.7.14b-1 DA Franz, Franz Xaver und Aloys Zwierzina; BCR 1812/13–1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 3.12.1786, H 5.4.1836; S 2.6.1838, 4.1.1866 • UBA, 02/III 4½ 4° 459 (Bl. 36 PL).



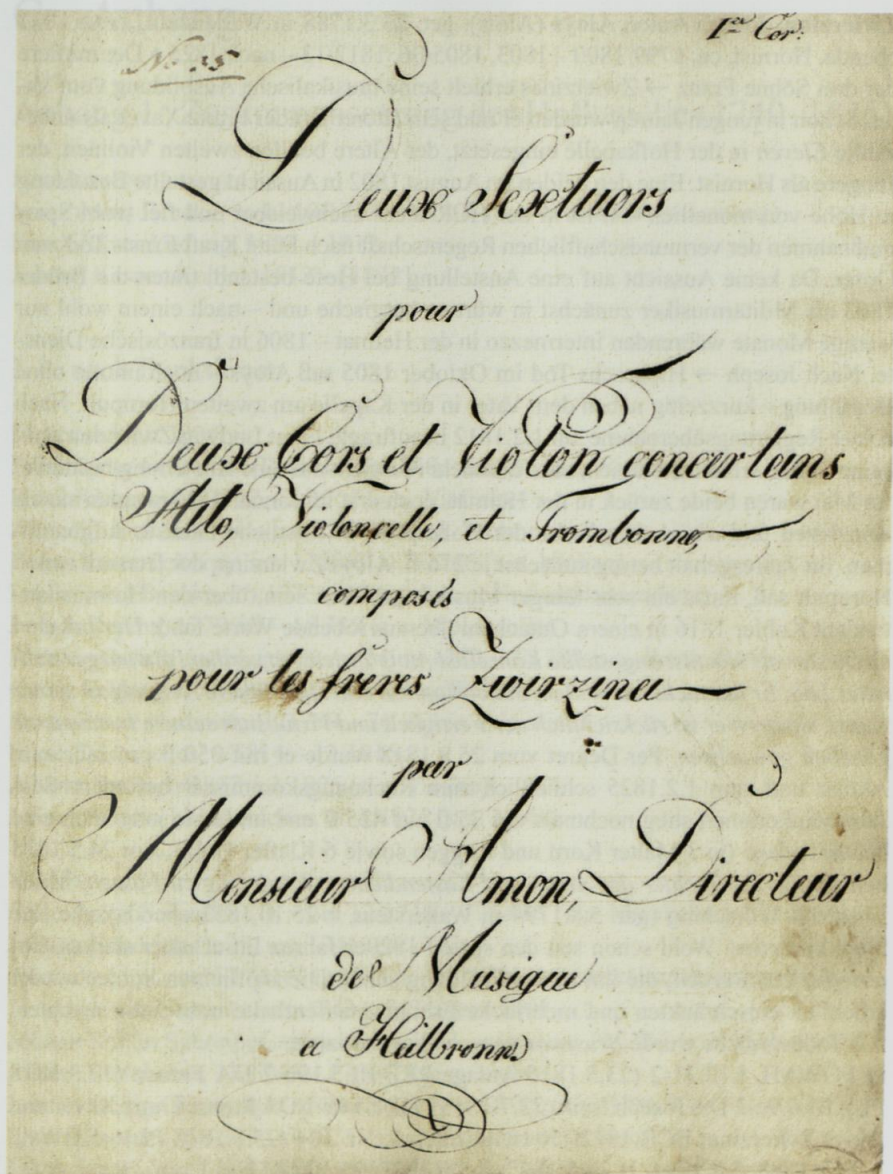


Abb. 95: Titelblatt zweier den Brüdern Zwierzina gewidmeter Sextette von Johann Amon aus der ehemaligen Hofbibliothek (um 1815)

L GRÜNSTEUDEL: Les hobois et les cors, S. 10, 12, 14 f. • GRÜNSTEUDEL: Hornisten, S. 243, 246, 248, 251 • PIERSOL: Hofkapelle, bes. S. 502 f., 505 • WEINBERGER: Hofkapelle, S. 89 f.



**Zwierzina, Joseph Anton Aloys (Alois)**, get. 23.3.1788 in Wallerstein, † 9.6.1837 ebenda. Hornist, ca. 1799/1800 – 1803, 1805/06, 1812/13 – nach 1825 ♦ Der mittlere der drei Söhne Franz → Zwierzinas erhielt seine musikalische Ausbildung vom Vater. Schon in jungen Jahren wurden er und sein älterer Bruder Franz Xaver als unbezahlte *Eleven* in der Hofkapelle eingesetzt, der Ältere bei den zweiten Violinen, der Jüngere als Hornist. Eine den beiden im August 1802 in Aussicht gestellte Besoldung in Höhe von monatlich 4 fl ist in der HCR nicht nachweisbar und fiel wohl Sparmaßnahmen der vermundschaflichen Regentschaft nach Fürst Kraft Ernsts Tod zum Opfer. Da keine Aussicht auf eine Anstellung bei Hofe bestand, traten die Brüder 1803 als Militärmusiker zunächst in württembergische und – nach einem wohl nur wenige Monate währenden Intermezzo in der Heimat – 1806 in französische Dienste. Nach Joseph → Hiebeschs Tod im Oktober 1805 saß Aloys – noch immer ohne Bezahlung – kurzzeitig neben dem Vater in der Kapelle am zweiten Hornpult. Nach seiner Regierungsübernahme am 1.2.1812 beauftragte Fürst Ludwig Zwierzina sen., seine Söhne wissen zu lassen, dass nunmehr Aussicht auf eine Anstellung bestünde. Im Mai waren beide zurück in der Heimat, doch erst im Januar 1813 wurden sie als Kanzlisten und *aktive Mitglieder* der Hofkapelle in fürstliche Dienste aufgenommen. Ihr Jahresgehalt betrug zunächst je 216 fl. Aloys Zwierzina, der jetzt am ersten Hornpult saß, muss ein sehr fähiger Musiker gewesen sein, über den Hofmusikintendant Kohler 1816 in einem Gutachten überaus lobende Worte fand: *Der bei dem Orchester als Hornist angestellte Kanzlist Alois Zwierzina verdient ein ausgezeichnetes Lob. Er hat nicht nur Willen, Subordiantion und stille innere Neigung zu seiner Kunst, sondern er ist rücksichtlich der Fertigkeit und Virtuosität seinem Instrumente gänzlich gewachsen.* Per Dekret vom 25.8.1818 wurde er mit 350 fl pro Jahr zum Aktuar und zum 1.2.1825 schließlich zum Rechnungskommissar befördert. Sein Jahreseinkommen stieg nochmals um 75 fl auf 425 fl und umfasste jetzt auch eine Naturalzulage (je 3 Malter Korn und Roggen sowie 6 Klafter Holz). Am 24.5.1825 heiratete er *die Tochter des Amts- und Kastendieners Wörsching zu Füßen*, Maria Elisabeth Wörsching (get. 5.8.1794 in Wallerstein, † 25.10.1851 ebenda); die Ehe blieb kinderlos. Wohl schon seit den späten 1820er Jahren litt er unter starken *Unterleibsbeschwerden*, die ihn in der Erfüllung seiner Dienstpflichten immer wieder erheblich einschränkten und mehrfache Erholungsaufenthalte notwendig machten. Als Todesursache wurde *Brustwassersucht* diagnostiziert.

**Q** FÖWAH, I.12.31-2 (23.5.1815 Anlage PL); III.5.19b-2 DA Freuen (17.3.1818 PL); III.6.9c-2 DA Joseph Link (22.7.1815); III.7.14b-1 DA Franz, Franz Xaver und Aloys Zwierzina; BCR 1812/13–1818; Literale Nr. 104 (25.8.1818 PL) • KBWall, T 23.3.1788, 5.8.1794; H 24.5.1825; S 9.6.1837, 25.10.1851.

**L** GRÜNSTEUDEL: *Les hoboïs et les cors*, S. 10, 12–15 • GRÜNSTEUDEL: *Hornisten*, S. 243, 246, 248, 251 • HABERKAMP: *Harburg*, R • PIERSOL: *Hofkapelle*, bes. S. 502 f., 505 • WEINBERGER: *Hofkapelle*, S. 89 f.

# C Anhang

## Anhang 1: Zusammensetzung der Hofkapelle (1740–1825)

### HOFMUSIKINTENDANZ

Ignaz (von) Beecke, wohl 10/1773 – 1/1803 (s. a. Musikalische Leitung)

Franz Xaver Ludwig, 1803 – 1812

Johann Kaspar Kohler, 1812 – [1832]

### 1.1 nach Funktionen

#### MUSIKALISCHE LEITUNG

Franz Ignaz Schreiber (I), wohl 12/1740 – 6/1747 (s. a. Violine)

Ignaz Klauseck, 6/1747 – 5/1751 (s. a. Violine)

Albrecht Link, 5/1751 – um 1760/61 (s. a. Violine)

Franz Xaver Pokorny, um 1760/61 – 5/1766 (s. a. Violine)

Ignaz (von) Beecke, 10/1773 – 1776/80 (s. a. Hofmusikintendanz)

Joseph Reicha, 1779/80 – 4/1785 (s. a. Violoncello)

Antonio Rosetti, wohl spätestens Mitte 1782 – 7/1789 (s. a. Kontrabass)

Georg Feldmayr, 7/1789 – 10/1799 (s. a. Violine)

Franz Xaver Hammer, 10/1799 – 7/1818 (s. a. Violine)

Franz Destouches, 9/1814 – 12/1816

Johann Amon, 6/1817 – 3/1825 (s. a. Violine)

Johann Michael Mettenleiter, ab 4/1825 (s. a. Viola)

#### VIOLINE

Franz Ignaz Schreiber (I), wohl 12/1740 – 1764/65 (s. a. Musikalische Leitung)

Johann Friedrich Deihl, um 1741 – 4/1747

Albrecht Link, wohl 1741 – spätestens 7/1795 (s. a. Musikalische Leitung)

Joseph Anton Hammer, um 1743 – frühestens 1791

Johann Simon Schreiber, spätestens 1745 – spätestens 11/1763 (s. a. Violoncello)

Johann Steinheber, 11/1745 – 1766/73 (s. a. Viola)

Johann Georg Gerstmayer, frühestens 1746 – frühestens 1786/87

Ignaz Klauseck, 6/1747 – 5/1751 (s. a. Musikalische Leitung)

Jakob Janota, um 1748 – frühestens 1785 (s. a. Flöte)

Franz Xaver Pokorny, 5/1749 – 5/1766 (s. a. Musikalische Leitung)

Franz Ignaz Schreiber (II), um 1750 – spätestens 11/1761

Johann Baptist Widmann, wohl 5/1753 – 5/1766

Antonio Cattenati, 1757/60 – 5/1766 (s. a. Viola)

Johann Michael Hammer (wohl Violinist), 8/1763 – 5/1766

Karl Mysligowski, frühestens 8/1764 – spätestens 1/1774 (s. a. Violoncello)

Gaetano Lolli, wohl 8/1765 – 5/1766

Johann Georg Gögel (wohl Violinist), frühestens 1773 – 10/1780

Joseph Anton Hutti, 11/1773 – spätestens 1/1785

Gottlieb Marquard (wohl Violinist), 2–9/1774

Anton Janitsch, 3/1774 – 3/1779, 7/1782 – 6/1785

Karl Gerstmayer, um 1775 – spätestens 12/1794

Franz Xaver Link sen., um 1775 – spätestens 1825 (s. a. Klarinette)

Joseph Meltel, um 1775 – 8/1781 (s. a. Oboe, Fagott)

Franz Xaver Hammer, 6/1775 – spätestens 7/1818 (s. a. Musikalische Leitung)

Georg Feldmayr, 4/1780 – 10/1799 (s. a. Musikalische Leitung)

Johann Baptist Betzler, 9/1781 – 3/1811 (s. a. Viola, Flöte, Trompete)

Franz Dietmann, 1782/85 – spätestens 1818 (s. a. Viola)

Franz Joseph Beer, wohl 1/1784 – 11/1795 (s. a. Klarinette)

Markus Link, spätestens 1785 – nach 1825 (s. a. Viola)

Ignaz Höfler, nachweisbar um 1786

Gottfried Klier, ab 1786 – spätestens 1798/99 (s. a. Oboe)

Karl Friedrich Weixelbaum, spätestens 1789 – spätestens 3/1812 (s. a. Viola)

Johann Wilhelm L'Evêque, 3/1789 – 1/1791

Joseph Hiebesch, 9/1791 – spätestens 10/1805 (s. a. Violoncello, Kontrabass, Horn)

Johann Friedrich Höfler, 10/1793 – spätestens 12/1798

Ludwig Boos, 1/1794 – 3/1811

Franz Xaver Zwierzina, ca. 1799/1800 – 1803, 1805/06 (s. a. Horn)

Georg Weixelbaum, spätestens 7/1802 – 10/1806

Leonhard Kleber, 10/1805 – nach 1825

Joseph Link, um 1809 – nach 1825 (s. a. Klarinette)

Franz Zwierzina, 1813 – spätestens 4/1825 (s. a. Kontrabass, Horn)

Franz Xaver Link jun., spätestens 6/1817 – nach 1825

Johann Amon, 6/1817 – spätestens 3/1825 (s. a. Musikalische Leitung)

**VIOLA** (Violaspieler vor 1773 s. unter den Violinisten)

Johann Steinheber, wohl 1773 – frühestens 1786/87 (s. a. Violine)

Johann Türschmidt, 1780 – frühestens 1797 (s. a. Horn)

Johann Baptist Betzler, 9/1781 – 3/1811 (s. a. Violine, Flöte, Trompete)

Markus Link, frühestens 1786/87 – nach 1825 (s. a. Violine)

Karl Friedrich Weixelbaum, spätestens 1789 – spätestens 3/1812 (s. a. Violine)

Antonio Cattenati, 12/1794 – spätestens 1819 (s. a. Violine)

Karl Estner, 4/1817 – 3/1822

Franz Dietmann, spätestens 1818 – nach 1825 (s. a. Violine)

Johann Michael Mettenleiter, 8/1818 – nach 1825 (s. a. Musikalische Leitung)

**VIOLONCELLO**

Georg Casimir Schreiber, spätestens 1745 – wohl 1765 (s. a. Kontrabass)

Johann Simon Schreiber, spätestens 1745 – spätestens 11/1763 (s. a. Violine)

Karl Mysligowski, frühestens 8/1764 – spätestens 1/1774 (s. a. Violine)  
 Franz Xaver Aloys Hammer, spätestens 3/1765 – 5/1766  
 Joseph Reicha, 5/1774 – 4/1785 (s. a. Musikalische Leitung)  
 Karl Albrecht Link, 5/1775 – spätestens 5/1783  
 Paul Wineberger, 11/1780 – 5/1798  
 Johann Nepomuk Hiebesch, 1/1787 – spätestens 7/1820 (s. a. Horn)  
 Friedrich Witt, 10/1789 – 11/1795  
 Joseph Hiebesch, 9/1791 – spätestens 10/1805 (s. a. Violine, Kontrabass, Horn)  
 Johann Weinhöppel, spätestens 10/1812 – nach 1825 (s. a. Oboe)

#### KONTRABASS

Georg Casimir Schreiber, spätestens 1745 – wohl 1765 (s. a. Violoncello)  
 Johann Michael Mayhinger, 5/1763 – 5/1766 (s. a. Horn, Fagott)  
 Franz Marx, 10/1773 – 3/1799 (s. a. Horn, Trompete)  
 Antonio Rosetti, 11/1773 ff. (s. a. Musikalische Leitung)  
 Johann Nepomuk Zehentner, 4/1788 – 9/1792  
 Joseph Hiebesch, 9/1791 – spätestens 10/1805 (s. a. Violine, Violoncello, Horn)  
 Johann Kaspar Lindacher, frühestens 1803 – nach 1825  
 Franz Zwierzina, 1813 – spätestens 4/1825 (s. a. Violine, Horn)

#### FLÖTE

Jakob Janota, um 1748 – spätestens um 1780 (s. a. Violine)  
 Thomas Ernst, spätestens 1754 – spätestens 1776  
 Aloys Ernst, 5/1775 – spätestens 1/1814  
 ? Merz, Anfang der 1780er Jahre  
 Johann Baptist Betzler, 9/1781 – 3/1811 (s. a. Violine, Viola, Trompete)  
 Wilhelm Ernst, spätestens 12/1784 – frühestens 1806  
 Kaspar Wolf, wohl 1794/95 – spätestens 4/1811 (s. a. Oboe, Klarinette)  
 Karl Hiebesch, frühestens 1806 – wohl 8/1818 (s. a. Klarinette)  
 Michael Weinhöppel jun., 3/1815 – nach 1825  
 Franz Anton Rein, 1819 – nach 1825

#### OBOE

Franz Rostoczil, 5/1763 – 5/1766  
 Bartholomäus Sevida, 5/1763 – 5/1766  
 Joseph Fiala, 7/1774 – 4/1777  
 Franz Xaver Fürall, 8/1774 – spätestens 2/1780  
 Joseph Meltel, um 1775 – 8/1781 (s. a. Violine, Fagott)  
 Markus Perwein, 5/1777 – 8/1781  
 Gottfried Klier, 7/1780 – 1786 und zeitweise wohl bis 1793 (s. a. Violine)  
 Johann Michael Weinhöppel sen., 9/1781 – nach 1825  
 Ignaz Jaumann, 1/1793 – 12/1794  
 Johann Ludwig Köber, 5/1793 – 9/1798

Johann Adam Walter, spätestens 8/1799 – spätestens 6/1800  
 Kaspar Wolf, 1801 – spätestens 4/1811 (s. a. Flöte, Klarinette)  
 Joseph Weinhöppel, 4/1811 – nach 1825  
 Johann Weinhöppel, spätestens 10/1812 – nach 1825 (s. a. Violoncello)

## KLARINETTE

Heinrich Meißner, 10/1762 – 5/1766  
 Ludwig Olivier, 10/1762 – 5/1766  
 Johann Michael Fürst: spätestens 1/1774 – 12/1783  
 Franz Xaver Link sen., um 1775 – spätestens 1825 (s. a. Violine)  
 Franz Joseph Beer, spätestens 1785 – 11/1795 (s. a. Violine)  
 ? Verlen, 1791 – 1792  
 Kaspar Wolf, wohl 1794/95 – spätestens 4/1811 (s. a. Flöte, Oboe)  
 Karl Hiebesch, frühestens 1806 – wohl 8/1818 (s. a. Flöte)  
 Joseph Link, um 1809 – nach 1825 (s. a. Violine)

## HORN

Gottfried Erber, spätestens 1740 – spätestens 1744/45  
 Ignaz Prokop, 11/1740 – frühestens 12/1742  
 Andreas Eder, 7/1746 – 3/1751  
 Christoph Fritsch, 7/1746 – 2/1747  
 Friedrich Domnich, 3/1747 – 4/1751  
 Joseph Fritsch, 4/1752 – 10/1766  
 Johann Türschmidt, 4/1752 – 10/1766, 11/1773 – 1780 und später (s. a. Viola)  
 Balthasar Schreiber, um 1759 – 5/1766  
 Bernhard Raab, 8/1761 – 3/1763  
 Johann Michael Mayhinger, 5/1763 – 5/1766 (s. a. Kontrabass, Fagott)  
 Florian Wellebil, 10/1764 – 5/1766  
 Franz Marx, 10/1773 – 3/1799 (s. a. Kontrabass, Trompete)  
 Johann Nisle, 10/1773 – 10/1777  
 Joseph Nagel, 4/1780 – spätestens 6/1802  
 Franz Zwierzina, 4/1780 – 12/1812 (s. a. Violine, Kontrabass)  
 Johann Nepomuk Hiebesch, 1/1787 ff. (s. a. Violoncello)  
 Joseph Hiebesch, 9/1791 – spätestens 10/1805 (s. a. Violine, Violoncello,  
 Kontrabass)  
 Aloys Zwierzina, ca. 1799/1800 – 1803, 1805/06, 1812/13 – nach 1825  
 Johann Richard Nagel, um 1805  
 Franz Xaver Zwierzina, 1805/06, 1812/13 – nach 1825 (s. a. Violine)  
 Nikolaus Hammer, 1806/07 – 12/1812 (s. a. Trompete)  
 Karl Nagel (wohl Hornist), 3/1815 – 1822

## FAGOTT

Johann Michael Mayhinger, 5/1763 – 5/1766 (s. a. Kontrabass, Horn)  
 Jakob Ritter, 6/1763 – 7/1764  
 Joseph Jandoffsky, wohl 5/1764 – 10/1778, 6/1783 – spätestens 1/1784  
 Joseph Meltel, um 1775 – 8/1781 (s. a. Violine, Oboe)  
 Franz Czerwenka, 6–9/1781  
 Christoph Hoppius, 1/1784 – 12/1789, 5/1790 – spätestens 5/1824  
 Franz Xaver Meisriemel, wohl 3/1785 – spätestens 8/1814  
 Ignaz Körber, 2–4/1790

## TROMPETE

Eustachius Schneller, 1749 – spätestens 1773/76  
 Johann Elias Gleichen, spätestens 1759 – frühestens 4/1764  
 Wolfgang Schneller, spätestens 1773/76 – spätestens 10/1811  
 Johann Baptist Betzler, 9/1781 – 3/1811 (s. a. Violine, Viola, Flöte)  
 Franz Marx, um 1783 – 3/1799 (s. a. Kontrabass, Horn)  
 Michael Mayer, 4/1799 – 7/1800  
 Peter Friedrich Muschert, 1/1802 – 10/1803  
 Michael Schneller, wohl 1803/04 – spätestens 6/1806  
 Jakob Schneller, wohl 7/1806 – nach 1825  
 Nikolaus Hammer, 1806/07 – nach 1825 (s. a. Horn)  
 Aloys Göttler, nachweisbar 8/1815 – 9/1818

## INSTRUMENT UNBEKANT

Anton Hammer, vor 1792 ?  
 Lorenz Rieder, 6/1761 – 5/1766  
 Franz Weixelbaum, wohl 1799 – 12/1806  
 ? Wölfle, nachweisbar 1780





1751–1760	1751	1752	1753	1754	1755	1756	1757	1758	1759	1760
F. X. Pokorny	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
E. Schneller	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
B. Schreiber									•	•
F. I. Schreiber (I)	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
F. I. Schreiber (II)	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
G. C. Schreiber	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
J. S. Schreiber	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
J. Steinheber	•	•	•	•	•	•	•	•	•	•
J. Türschmidt		• 4	•	•	•	•	•	•	•	•
J. B. Widmann			• 5	•	•	•	•	•	•	•

1761–1772	1761	1762	1763	1764	1765	1766	1767–1772
A. Cattenati	•	•	•	•	•	• 5	
T. Ernst	•	•	•	•	•	•	•
J. Fritsch	•	•	•	•	•	• 10	
J. G. Gerstmayer	•	•	•	•	•	•	•
J. E. Gleichen	•	•	•	• f4			
F. X. A. Hammer					• s3	• 5	
J. M. Hammer			• 8	•	•	• 5	
J. A. Hammer	•	•	•	•	•	•	•
J. Jandoffsky				• 5	•	•	•
J. Janota	•	•	•	•	•	•	•
A. Link	•	•	•	•	•	•	•
G. Lolli					• 8	• 5	
J. M. Mayhinger			• 5	•	•	• 5	
H. Meißner		• 10	•	•	•	• 5	
K. Mysligowski				• f8	•	•	•
L. Olivier		• 10	•	•	•	• 5	
F. X. Pokorny	•	•	•	•	•	• 5	
B. Raab	• 8	•	• 3				
L. Rieder	• 6	•	•	•	•	• 5	
J. Ritter			• 6	• 7			
F. Rostoczil			• 5	•	•	• 5	
E. Schneller	•	•	•	•	•	•	•
B. Schreiber	•	•	•	•	•	• 5	
F. I. Schreiber (I)	•	•	•	•	□		
F. I. Schreiber (II)	• s 11						
G. C. Schreiber	•	•	•	•	•		
J. S. Schreiber	•	•	• s 11				
B. Sevida			• 5	•	•	• 5	
J. Steinheber	•	•	•	•	•	•	•







1797 – 1804	1797	1798	1799	1800	1801	1802	1803	1804
J. B. Betzler	•	•	•	•	•	•	•	•
L. Boos	•	•	•	•	•	•	•	•
A. Cattenati	•	•	•	•	•	•	•	•
F. Dietmann	•	•	•	•	•	•	•	•
A. Ernst	•	•	•	•	•	•	•	•
W. Ernst	•	•	•	•	•	•	•	•
G. Feldmayr	•	•	• 10					
F. X. Hammer	•	•	•	•	•	•	•	•
J. N. Hiebesch	•	•	•	•	•	•	•	•
J. Hiebesch	•	•	•	•	•	•	•	•
J. F. Höfler	•	• s 12						
C. Hoppius	•	•	•	•	•	•	•	•
G. Klier	•	•	□ s					
J. L. Köber	•	• 9						
J. K. Lindacher							• f	•
F. X. Link sen.	•	•	•	•	•	•	•	•
M. Link	•	•	•	•	•	•	•	•
F. Marx	•	•	• 3					
M. Mayer			• 4	• 7				
F. X. Meisriemel	•	•	•	•	•	•	•	•
F. P. Muschert						• 1	• 10	
J. Nagel	•	•	•	•	•	• s 6		
M. Schneller							□	•
W. Schneller	•	•	•	•	•	•	•	•
J. Türschmidt	• f							
J. A. Walter			• s 8	• s 6				
J. M. Weinhöppel sen.	•	•	•	•	•	•	•	•
F. Weixelbaum			•	•	•	•	•	•
G. Weixelbaum						• s 7	•	•
K. F. Weixelbaum	•	•	•	•	•	•	•	•
P. Wineberger	•	• 5						
K. Wolf	•	•	•	•	•	•	•	•
A. Zwierzina			□	•	•	•	•	
F. Zwierzina	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Zwierzina			□	•	•	•	•	



1805–1812	1805	1806	1807	1808	1809	1810	1811	1812
J. B. Betzler	•	•	•	•	•	•	• 3	
L. Boos	•	•	•	•	•	•	• 3	
A. Cattenati	•	•	•	•	•	•	•	•
F. Dietmann	•	•	•	•	•	•	•	•
A. Ernst	•	•	•	•	•	•	•	•
W. Ernst	•	• f						
F. X. Hammer	•	•	•	•	•	•	•	•
N. Hammer		□	•	•	•	•	•	•
J. N. Hiebesch	•	•	•	•	•	•	•	•
J. Hiebesch	• s 10							
K. Hiebesch		• f	•	•	•	•	•	•
C. Hoppius	•	•	•	•	•	•	•	•
L. Kleber	• 10	•	•	•	•	•	•	•
J. K. Lindacher	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Link sen.	•	•	•	•	•	•	•	•
J. Link					•	•	•	•
M. Link	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Meisriemel	•	•	•	•	•	•	•	•
J. R. Nagel	•							
J. Schneller		• 7	•	•	•	•	•	•
M. Schneller	•	• s 6						
W. Schneller	•	•	•	•	•	•	• s 10	
Joh. Weinhöppel								• s 10
J. M. Weinhöppel sen.	•	•	•	•	•	•	•	•
Jos. Weinhöppel							• 4	•
F. Weixelbaum	•	• 12						
G. Weixelbaum	•	• 10						
K. F. Weixelbaum	•	•	•	•	•	•	•	• s 3
K. Wolf	•	•	•	•	•	•	• s 4	
A. Zwierzina	•	•						•
F. Zwierzina	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Zwierzina	•	•						•

1813–1820	1813	1814	1815	1816	1817	1818	1819	1820
J. Amon					• 6	•	•	•
A. Cattenati	•	•	•	•	•	•	• s	
F. Dietmann	•	•	•	•	•	•	•	•
A. Ernst	•	• s 1						
K. Estner					• 4	•	•	•
A. Göttler			• 8	•	•	• 9		

1813–1820	1813	1814	1815	1816	1817	1818	1819	1820
F. X. Hammer	•	•	•	•	•	• s7		
N. Hammer	•	•	•	•	•	•	•	•
J. N. Hiebesch	•	•	•	•	•	•	•	• s7
K. Hiebesch	•	•	•	•	•	• 8		
C. Hoppius	•	•	•	•	•	•	•	•
L. Kleber	•	•	•	•	•	•	•	•
J. K. Lindacher	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Link sen.	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Link jun.					• s6	•	•	•
J. Link	•	•	•	•	•	•	•	•
M. Link	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Meisriemel	•	• s8						
J. M. Mettenleiter						• 8	•	•
K. Nagel			• 3	•	•	•	•	•
F. A. Rein							•	•
J. Schneller	•	•	•	•	•	•	•	•
Joh. Weinhöppel	•	•	•	•	•	•	•	•
J. M. Weinhöppel sen.	•	•	•	•	•	•	•	•
Jos. Weinhöppel	•	•	•	•	•	•	•	•
M. Weinhöppel jun.			• 3	•	•	•	•	•
A. Zwierzina	•	•	•	•	•	•	•	•
F. Zwierzina	•	•	•	•	•	•	•	•
F. X. Zwierzina	•	•	•	•	•	•	•	•

1821–1825	1821	1822	1823	1824	1825
J. Amon	•	•	•	•	• s3
F. Dietmann	•	•	•	•	•
K. Estner	•	• 3			
N. Hammer	•	•	•	•	•
C. Hoppius	•	•	•	• s5	
L. Kleber	•	•	•	•	•
J. K. Lindacher	•	•	•	•	•
F. X. Link sen.	•	•	•	•	• s
F. X. Link jun.	•	•	•	•	•
J. Link	•	•	•	•	•
M. Link	•	•	•	•	•
J. M. Mettenleiter	•	•	•	•	•
K. Nagel	•	•			
F. A. Rein	•	•	•	•	•
J. Schneller	•	•	•	•	•

1821–1825	1821	1822	1823	1824	1825
Joh. Weinhöppel	•	•	•	•	•
J. M. Weinhöppel sen.	•	•	•	•	•
Jos. Weinhöppel	•	•	•	•	•
M. Weinhöppel jun.	•	•	•	•	•
A. Zwierzina	•	•	•	•	•
F. Zwierzina	•	•	•	•	• s 4
F. X. Zwierzina	•	•	•	•	•

## Anhang 2: Inventare der Musikinstrumente (1751–1808)

Fünf Inventare aus den Jahren 1751, 1785, 1792, 1794 und 1808 geben Einblick in den Bestand an Musikinstrumenten des gräflichen bzw. fürstlichen Hauses. Bei dem Inventar von 1751 handelt es sich vermutlich um ein Fragment. Es umfasst nur ein Blatt und bricht nach Nennung zweier Bratschen ab. Wer es aufgestellt hat, ist nicht bekannt. Die Inventare ab 1785 sind komplett erhalten und geben den Instrumentenbestand während der ›Blütezeit‹ der Kapelle und in den Jahren der Vormundschaft von Fürst Kraft Ernsts Witwe für den Erbprinzen Ludwig wieder. Da sich die Verzeichnisse von 1792 und 1794 nur geringfügig voneinander unterscheiden, konnte auf die Wiedergabe des früheren der beiden verzichtet werden; die wenigen Abweichungen sind in Fußnoten angemerkt.

Die Inventare enthalten auch Hinweise auf Instrumentenmacher sowie die Namen der Hofmusiker und sonstigen Bediensteten, die ein Instrument dauerhaft in Händen hatten. Dass hier zahlreiche Kapellmitglieder fehlen, lässt sich zum Teil dadurch erklären, dass prominente Musiker wie Feldmayr, Franz Xaver Hammer, Hoppius, Janitsch, Reicha, Wineberger oder Witt wohl auf eigenen Instrumenten spielten. Was aber war mit den übrigen Spielern? Verfügten auch sie über eigene Instrumente, oder wurden sie von Fall zu Fall aus dem Fundus versorgt, ohne dafür quittieren zu müssen?

### 2.1 Das Inventar von 1751<sup>555</sup>

*Specification / Aller derer Musicalischen Instrumenten, So zur Hochgräfl: Oetting-Wallerst. Kam(m)er Music gehörig, u. wie Solche Sich den 22<sup>n</sup> Apprill 1751: befunden haben.*

N<sup>o</sup>.

1. *Ein Violin geigen von Stainer<sup>556</sup> mit bogen zum gebrauch u. in Handen des Klauseck*
2. *Ein Dergleichen zum Gebrauch des Pockorni*
3. *Ein Dergleichen in Handten des jaccoud<sup>557</sup>*
4. *Ein Dergleichen in Handten des Franz [Ignaz] Schreiber*
5. *Ein Dergleichen<sup>558</sup>*
6. *Ein Dergleichen*
7. *Ein Dergleichen von H. Hof Rath Lebillier in dem Musicalien Kasten*

555 FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 170).

556 Jakob Stainer.

557 Identität unklar.

558 Geschweifte Klammer hinter Nr. 5 und 6 mit der Bemerkung *in dem Geigen Futteral*.

8. *Ein Violin von Fichtler von Wienn<sup>559</sup> zum Gebrauch u. in Handten des Steinhebers mit bogen*
9. *Ein Tirollerin in Handten des Gleichen mit bogen*
10. *Ein von Mausiel von Nürnberg<sup>560</sup> mit bogen in Handten des Kleinen laufers<sup>561</sup>*
11. *Ein Cremoneserin von Ulrich Schreiber,<sup>562</sup> u.*
12. *Ein neye in Padua gemacht, zum Gebrauch, u. in Handten deß Albrechts [Link], ohne bogen.*
13. *Ein Schwarze Tiroller Violin in Handten des Lucas Boos<sup>563</sup> mit bogen.*
14. *Ein Violin mit einem Löwen Kopf von Klauseck<sup>564</sup>*
15. *Ein von Nicola Amati von ChorRegenten*
16. *Ein von Wenger von Augspurg<sup>565</sup> von dem [Johann Friedrich] Deihle*
17. *Ein große Cremoneserin von Klauseck*
- 18.[-]20. *3. Violin von Spöllner,<sup>566</sup> so von Wienn gekommen<sup>567</sup>*
21. *Ein dergleichen von Leidolph<sup>568</sup>*
22. *Ein ohne Nahmen, vermuthlich auch von Wienn*  
N<sup>o</sup>
1. *Ein Italienisches Violoncello*
2. *Ein Dergleiches von Wenger von Augspurg<sup>569</sup>*
3. *Eines von Mausiel von Nürnberg<sup>570</sup> von dem Schreiber von Ötting<sup>571</sup> mit dem bogen zum Gebrauch ihro Hochgräfl: Excellenz*
4. *Ein Dergleiches von Crista von München<sup>572</sup> mit bogen zum Gebrauch des Simon Schreibers*
5. *Ein Viola so von Wienn gekom(m)en, undt*
6. *Ein Dergleiches von Klauseck mit ihren bögen in dem Musicalien Kasten befindlich.*

559 Martin Matthias Fichtl.

560 Leonhard Maussiell.

561 Identität unklar.

562 Sehr wahrscheinlich der Oettinger Schulmeister Michael Ulrich Schreiber, dessen Söhne Franz Ignaz, Georg Casimir und Johann Simon damals in der Hofmusik mitwirkten.

563 Als Mitglied der Hofmusik nicht nachweisbar.

564 Geschweifte Klammer hinter Nr. 14–17 mit der Bemerkung *dieße seindt in dem Musicalien Kasten.*

565 Gregor Ferdinand Wenger.

566 Johann Caspar Spalner.

567 Geschweifte Klammer hinter Nr. 18–22 mit der Bemerkung *befindten sich auch in dem Kasten.*

568 Johann Christoph Leidolff.

569 Wie Anm. 565.

570 Wie Anm. 560.

571 Wie Anm. 562.

572 Joseph Paul Christa.

## 2.2 Das Inventar von 1785<sup>573</sup>

*Inventarium / derjenigen Musickalischen Instrumenten, welche sich beÿm vorgenom(m)enen Sturz den 18. Febr. 1785. in Beÿseyñ des H. Baron v. Hallberg befunden haben.*

- 1. Steiner<sup>574</sup> Violino – e in riposario.
- 1. Violino von Nickel<sup>575</sup>
- 1. Violino ohne Namen samt Futeral – hat H: Albrecht Link.
- 1. Violino Kloz<sup>576</sup> – hat H. Aloisius Ernst.
- 1. Violino von Bichler<sup>577</sup> – hat Herr Klier.
- 1. Violino von Mittenwald
- 1. Violino von Denner<sup>578</sup>
- 1. Violino von Cremona
- 1. Violino von Cremona
- 1. Violino ohne Namen wird von H. Janitsch gekauft – hat Karl Gerstmeÿr.
- 1. Violino von Mittenwald
- 4. Steiner Violini so ausgearbeitet
- 1. Violino ohne Namen – e in riposario.
- 1. Violino von Buchstetter<sup>579</sup> in Regensburg
- 1. Violino von Maußiel<sup>580</sup>
- 2. Violini von Mittenwald ohne Namen
- 1. Violino von Nickel in Fisen,<sup>581</sup> so Ihre Hochfürstl. Durchlaucht in der Loterie gewonnen haben.
- 2. Alte Violini ohne Namen
- 1. Violino von Laidolf<sup>582</sup>
- 2. Violini von Spellner in Nißa<sup>583</sup>
- 1. Violino von Mittelwald
- 1. Steiner, so zerbrochen
- 1. Violino von Kempfer<sup>584</sup> in Dilling

573 FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 7).

574 Wie Anm. 556.

575 Simpert Niggel.

576 Wohl ein Mitglied der Mittenwalder Geigenmacherfamilie Klotz.

577 Marcell Pichler.

578 Identität unklar. Die Nürnberger Instrumentenmacherfamilie Denner fertigte, soweit bekannt, ausschließlich Blasinstrumente.

579 Wohl ein Mitglied der Geigenmacherfamilie Buchstetter (David Gabriel?) aus Stadthof bei Regensburg.

580 Wie Anm. 560.

581 Simpert Niggel aus Füssen.

582 Wie Anm. 568.

583 Johann Caspar Spalner aus Neisse.

584 Andreas Kempfer.

2. *Violini von Bicholi*<sup>585</sup>
2. *tiefe Geigen, welche von Gudiar seel.*<sup>586</sup> *zerbrochen zurück sind kom(m)en.*
1. *Violino von Jacobus Steiner,*<sup>587</sup> *so Ihro Hochfürstl. Durchlaucht ao. 1785. in Thurneck gekauft haben.*
4. *Viole, 2. von Steiner, 1. vom Leidolf,*<sup>588</sup> *und 1. von Mittenwald*
1. *Viola von Zacher*<sup>589</sup> *in Eichstätt*
2. *Viole, die von Oetting zerbrochen gekom(m)en*
1. *Violino – hat Joseph Gerstmeyr.*<sup>590</sup>

Oboe.

1. *Oboa von Balanka*<sup>591</sup> *– hat Berewein [Perwein] mitgenom(m)en.*
1. *von Balanka – hat [Johann Michael] Weinheppel.*
2. *von Denner*<sup>592</sup> *– sind in riposario.*
1. *Alte von Kress*<sup>593</sup>
2. *von Grundmann*<sup>594</sup> *mit 3. mittel Stuk – hat Herr Klier, die andere haben Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Selbsten.*

Zur türkischen Musick.

1. *paar Paucken mit rothen Decken von Harburg – sind in riposario.*
2. *Tamborini*
2. *Große quer Pfeiffen – seynd dem Militaire gelassen worden, weilen sie solche öffters brauchen*
2. *messerne Pecken – Hieneben ist nur ein Beck eingelieffert worden, das andere ist bey dem verstorbenen Tambour Radiner verlohren gegangen*
2. *schwefel Flauten*
2. *Große messerne Pecken*

Flaute.

1. *Flauto. – hat Wilhelm Ernst.*
1. *Flauto mit Silber – haben S<sup>e</sup> Hochfürstl. Durchlaucht Selbst.*
1. *Flauto vom Schlegel*<sup>595</sup> *– hat Jonathan [Janota].*

- 585 Identität unklar.  
 586 Der verstorbene Tambour Gutjahr.  
 587 Wie Anm. 556.  
 588 Wie Anm. 556 und 568.  
 589 Anton Zacher.  
 590 Als Mitglied der Hofmusik nicht nachweisbar.  
 591 Carlo Palanca.  
 592 Vermutlich Johann David Denner.  
 593 Identität unklar.  
 594 Jakob Friedrich Grundmann.  
 595 Jeremias Schlegel.



1. Flauto in F. von Scherer<sup>596</sup> – ist in *riposario*.
2. Flauti piccoli in F.
2. Flauti von Eisenmanger<sup>597</sup> – hat H. [Aloys] Ernst und Betzler.
2. Flauti piccoli
2. Flauti von Thoma<sup>598</sup> mit 7. mittel Stuck – hat H. Ernst.
1. Alte Flaut vom Schlegel<sup>599</sup>
1. Flauto von Roch<sup>600</sup>
2. Alte Dalien<sup>601</sup>
1. Alte Bass-Flaut von Buxbaum.
1. Flauto vom Lott<sup>602</sup> – ist in *riposario*.

### Clarinetti.

2. von Cosel<sup>603</sup> mit A. und B. Stuck – eins hat [Franz Xaver] Link, das andere Beer.
2. Toni mit Einsatz – sind in *riposario*.
2. Toni in D. mit Silber
2. mit A. und B. – hat Link und Beer.
2. Clarinetti von Grundmann<sup>604</sup> – haben Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Selbst.
2. Clarinette von Fleischmann<sup>605</sup> – hat Link u. Beer geschenkt bekom(m)en.
1. Kästl mit 2. Dalien
1. Kästl mit englischen Horn – hat Hopius und Klier!

### Fagotti.

1. Fagot von Buxbaum – e in *riposario*.
1. schwarzer von pflaumen Holz
1. von pflaumen Holz – hat Aurenham(m)er<sup>606</sup>
2. Alte deutsche Fagotti

### Violoncelli.

1. Violoncello ohne Namen wurde in München gekauft – e in *riposario*.
2. Violoncelli von Kempter<sup>607</sup> in Dilling

596 Georg Heinrich Scherer.

597 Johann Michael Eisenmenger.

598 Identität unklar.

599 Wie Anm. 595.

600 Identität unklar.

601 Gemeint sind ›Tailles de hautbois‹, Tenoroboen ähnlich dem Englischhorn (wie Anm. 73). Warum diese Instrumente den Flöten und den Klarinetten (s. dort) zugeordnet wurden, ist unklar.

602 Thomas Lot.

603 Identität unklar.

604 Wie Anm. 594.

605 Anton Fleischmann.

606 Als Mitglied der Hofmusik nicht nachweisbar.

607 Wie Anm. 584.

1. von Rom – hat H. von Schönermark.<sup>608</sup>
1. von Paul Christa in München
1. von Maußiel in Nürnberg
1. Violoncello von Steiner<sup>609</sup>
2. Alte Violoncelli, eines vom Humel,<sup>610</sup> und das andere von Zacher,<sup>611</sup> welche von Oetting zerbrochen kom(m)en.

#### Violoni.

1. neuer von Dieffenbrunner<sup>612</sup> unbrauchbar – e in riposario.
1. von Regensburg
1. von Laidolf<sup>613</sup> in Wien
1. von Oettingen, unbrauchbar
1. halb Violon – hat der Thurner zum Gebrauch erhalten.

#### Corni.

Einen Einsatz von Wien mit runten Bögen mit 8. Ton, als C. D. E. F. G. A. hoch B. – haben die Waldhornisten<sup>614</sup> zum Gebrauch.

1. Einsatz in zwey Futeral von Paris mit Inventions-Bögen als C. D. E. E<sup>b</sup>. F. G. A. B. Baßo samt 2. silbernen Mundstücken – haben auch die Waldhornisten.
2. Inventions-Horn, so in Ellwang sind gemacht worden, ohne Bögen – hat H. Dirschnid.<sup>615</sup>
- 1 Einsatz mit 8. Ton Inventions Horn – haben die Waldhornisten Dirschnid und Fritsch mit nach Regensburg erhalten und sind ausgeblieben.
2. Wiener Inventions Horn mit 10. Veränderungen – haben die Waldhornisten zum Gebrauch.
2. Horn in A. – sono in riposario.
2. tiefe Ton B. 2. Alti G. und D. sind an Herrn Oberjägermeister v. Schott zur Jacht gegeben wurden.
2. Horn ausm Dis sind da – das andere hat Derschnid.<sup>616</sup>
2. Horn tono Dis. sind in der Pfarrkirchen unter Aufsicht des – H. Chorregenten.
2. Toni Dis, hat der Thurner zum Gebrauch erhalten
2. Alte Jacht Horn ganz unbrauchbar – sind in riposario

Albrecht Link / Hof=Musicus. / Attestirt / B: v: Hallberg / mppria

608 Schönermark war Oberamtmann von Hochhaus (vgl. das Inventar von 1794).

609 Wie Anm. 556.

610 Matthias Hummel.

611 Wie Anm. 589.

612 Johann Caspar Tiefenbrunner.

613 Wie Anm. 568.

614 Gemeint sind Joseph Nagel und Franz Zwierzina.

615 Johann Türschmidt.

616 Wie Anm. 615.

## 2.3 Das Inventar von 1794<sup>617</sup>

*Inventarium. / Die in dem hiesigen Hochfürstl: Residenz Schloß, und andern Orten bey Herrschafft: Dienern vorhandenen Herrschafft: Musik Instrumenten, welche auf Serenißimi Hochfürstl: Durchlaucht Gnädigsten Special Befehl durch einen Rentkam(m)er deputatum mit Zuziehung des Hoff Musicus Link, und seines ältern Sohns unterm 22<sup>t</sup> May a: h: [1794] Inventarisirt und gestürzt, und mit dem alten Inventario vom 29. April 1792 conferirt worden sind. / Als:*

*an Klaviern und Fortepiano.*

- I. Fortepiano von Spath<sup>618</sup> in Regensburg in dem Kabinet Sr Hochfürstl: Durchlaucht*
- I. Dergleichen von Instrumenten Macher Stein<sup>619</sup> in Augspurg in dem Anzieh-Zim(m)er der Durchlauchtigsten Fürstinn.*
- I. Fortepiano vom ebengetachten Stein in Augspurg in dem Herrschaftlichen Taffel-Zim(m)er.*
- I Detto vom Stein in Augspurg mit 2. Klaviern bedarf einer Reperation und befindet sich in der Hochfürstlichen Hand Bibliothec in grünen Hauß.*
- I. Detto vom Spath von Regensburg mit 2 Klaviern, welches laut Legschein bey dem Hoff-Musicus Wineberger sich befindet.*
- I Detto mit einem Klavier von Spath in Regensburg, welches laut Legschein der Hoff-Musicus Hiebes[c]h zu seinen Gebrauch erhalten hat.*
- I Detto mit einem Klavier von Spat in Regensburg hat Chor[re]gent Steinheber laut Legschein in Händen*
- I. Detto von Klüß<sup>620</sup> in Nürnberg welches sich zu Marktissingen in dassigen Schloß befindet*
- I Detto romanisches im erwehnten Schloß, welches zusam(m)en gelegt werden kann und S<sup>e</sup> Hochgräffl: Excelenz der Herr Graff [Johann] Friedrich P:M: aus Rom mitgebracht hat.*
- I. Detto vom Klüß in Nürnberg, welches in Hochhauß stehet, und der verstorbene H: Oberamtmann v. Schenenmark<sup>621</sup> zu seinen Gebrauch erhalten hat.*
- I. Fortepiano, samt Orgel, welches S<sup>e</sup> Hochfürstl: Durchlaucht im Jahr 1792 von einen Musicus aus München haben erkauffen lassen, stehet dermalen in dem Herrschafft: Spielzim(m)er.*
- I. Klavier zu Hohenaltheim, welches sich in dem dassigen Laboratorio befindet, ist unbrauchbar.*

617 FÖWAH, II.3.47-2 (Nr. 53).

618 Franz Jakob Späth.

619 Johann Andreas Stein.

620 Identität unklar; im Inventar von 1792 (FÖWAH, II.3.47-2, Nr. 40: Wallerstein, 29.4.1792) erscheint an der Stelle der Name *Kleiß*.

621 Wie Anm. 608.

II. *Detti in ripusario auf den Boden in der Instrumenten Kam(m)er, sind ganz unbrauchbar.*

14. Klavier und Fortepiano.

An Violini / Welche Serenissimus Selbsten in deposito haben, und in der Gard du Robbe der Durchlauchtigsten Prinzessinn in 3 Futteralen verschlossener sich befinden, als in einen laquirten Futteral.

I. Violin von Nicolai Amati

I. Steiner<sup>622</sup> Violin samt 1. Bogen.

In einen Thannenen Futteral Sub N: I. worinnen 6 folgende Violini aufbewahrt sind, als

I. Steiner Violin erstes Modelle

I. Buchstetter.<sup>623</sup>

II. Alexj.<sup>624</sup>

I. Wenger.<sup>625</sup>

I. Cremoneser: Nota bey allen diesen ist nur 1 Bogen.

In einen Thannenen Futteral Sub N: II.

I. Steiner Violin.

I. Violin ohne Namen.

I. Detto Cremonoeser.

I. Detto von Georg Amann

I. Detto von Mirtilli<sup>626</sup> von Rom, bey allen diesen 6 Violini befindet sich kein Bogen.

I. Violin ohne Namen, welches nach Aussage des Hoffmusicus Link ein Mittenwalder auf Cremonößer Art gearbeitet worden, sozumalen in der Gardderobbe S<sup>r</sup> Hochfürstl: Durchlaucht.

14 Violini

An Violini / Welche nunmehr in der neu angerichteten Instrumenten Kam(m)er auf den Boden ob den Herrschaffil: Tafel-Zim(m)er aufbewahrt sind, als

I. Violin von Laidolf<sup>627</sup> in Wien.

I. Detto von Spellner in Nissa,<sup>628</sup> diese hat der Hoff Trompeter Franz [Marx] auf Befehl des H: Major de Beeckè gegen Legschein

II Violini Biccoli, davon eines von größern Form, brauchbar, das in einen Futteral vorhandene von kleinern Form aber, welches von hiesigen Hoff-Geigen-Macher [Kaspar Georg] Motz ajustirt worden ist,<sup>629</sup> ist auf Serenissimi Hochfürstl:

622 Wie Anm. 556.

623 Wie Anm. 579.

624 Johann Paul Alletsee.

625 Wie Anm. 565.

626 Identität unklar.

627 Wie Anm. 568.

628 Wie Anm. 583.

629 Im Inventar von 1792 wird dieses Instrument noch als ganz unbrauchbar bezeichnet.

*Durchlaucht Gnädigsten Befehl dem Erb-Prinzen Louis zum exerciren zugestellt worden.*

*II Tiefe Geigen unbrauchbar.*

*An Violini / Welche in einen auf der Stiegen des Tafelzim(m)ers-Boden stehenden Kasten zum im(m)erwehrenden Gebrauch verschlossener aufbewahrt sind, als V. Violini ohne Namen, welche der Geigenmacher Tiefenbrun(n)er bey ajustirung dieser Geigen die Namen davon hinweg gehoblet hat.*

*III Steiner Geigen in Abson, davon eine der Alte [Joseph Anton] Ham(m)er gegen Legschein erhalten hat*

*I Violin von Spelner.<sup>630</sup>*

*I. Cremonößer.*

*I. von Mausiel<sup>631</sup>*

*I. von Buchstätter.<sup>632</sup>*

*I. von Hoff Geigen Macher Motz.<sup>633</sup>*

*I. von Nikel<sup>634</sup> in Füßen, welche der [Franz] Dietman sambt Bogen wieder zurückgegeben hat*

*An Geigen Bögen / So in erwehnten Kasten zum Gebrauch vorhanden sind, befinden sich 9 Bögen, davon 2 beschädigt, dennoch aber gebraucht werden können.*

*An Violini / Welche die Hoff Musici und Herrschafil: Lievre Bediente aus der Instrumenten Kam(m)er zu ihrem Gebrauch und Exercice gegen Legschein in Händen haben, als*

*I. Violin samtb Bogen, hat Hoff-Musicus Beer.*

*I Detto, welches der Herrschafil: livrée Bediente [Karl Friedrich] Weixelbaum zurückgegeben, und soliches der Calcant Wolf erhalten hat.*

*I. von Nickler<sup>635</sup> samtb Bogen hat der Schulmeister Betzler in Händen.*

*I. Detto samtb Bogen hat Jägers Jung Jandofzki in Händen.<sup>636</sup>*

*I. Detto ohne Namen samtb Futteral hat Hoff-Musicus Albrecht Link*

*Summa aller vorhandenen Geigen 39 St:*

*An Viole / Welche in dem erwehnten verschlossenen Kasten sich befinden, und zum im(m)erwährenden Gebrauch dienen: als*

*IV Viole, davon 2 von Stainer I. von Laidolf und I von Zacher in Eichstätt.<sup>637</sup>*

*I. Viola von Motz, hat Hoff Musicus Hiebes[c]h in Händen.<sup>638</sup>*

630 Wie Anm. 566.

631 Wie Anm. 560.

632 Wie Anm. 579.

633 Dieses Instrument wird im Inventar von 1792 als Neuzugang bezeichnet.

634 Wie Anm. 575.

635 Ebd.

636 Als Mitglied der Hofmusik nicht nachweisbar.

637 Wie Anm. 556, 568 und 589.

638 Dieses Instrument wird im Inventar von 1792 als Neuzugang bezeichnet.

An Violen / Die in der Instrumenten Kammer auf den Boden ober den Herrschafft:  
Taffel-Zim(m)er aufbewahrt sind, als  
II Violen, sind zerbrochen.  
S:[umma] 8. St.<sup>639</sup>

An Violoncelli / So in der erwehnten Instrumenten Kam(m)er aufbewahrt sind, als  
I Violoncello ohne Namen wurde in München gekauft.  
II Detti von Kempfer<sup>640</sup> in Dillingen.  
I. von Paul Christa in München  
I. Detto von Mausiel<sup>641</sup> in Nürnberg  
I. von Stainer  
II Alte Violoncelli, davon eines von Hum(m)el und das andre von Zacher,<sup>642</sup> sind  
von Oettingen anhero gebracht worden.<sup>643</sup>  
I Violoncello von Rom hat der verstorbene H: Oberamtman v: Schönenmark in  
Hochhauß zum exerciren erhalten, und befündet sich noch nach eingegangner  
Nachricht in Hochhauß.  
I. Neues Violoncello von Motz hat Hoff-Musicus Hiebes[c]h in Handen gegen Leg-  
schein.<sup>644</sup>  
An Zugängen  
II Violoncelli in Futteralen, welche S<sup>e</sup> Hochgräffl. Excelenz [Franz] Ludwig P:M:  
hinterlassen, haben Serenissimus zu sich genom(m)en, und befunden sich selbige  
in den Hochfürstl: Kabinet.

12. St.

An Violoni

I Violon von Tiefenbrunner Geigenmacher unbrauchbar befindet sich in der Ins-  
trumenten Kam(m)er.  
I Detto von Regenspurg  
I. Detto von Laidolf<sup>645</sup> in Wien – beede stehen in den Herrschafft: Tafelzim(m)er  
zum Gebrauch  
I. Alter Violon von Oetting ist in der Instrumenten Kam(m)er aufbewahrt.<sup>646</sup>

639 Aufgeführt sind nur sieben Bratschen. Die Nummer acht ist dem Inventar von 1792  
zufolge ein Instrument aus Mittenwald, das in der späteren Liste wohl versehentlich  
weggelassen wurde.

640 Wie Anm. 584.

641 Wie Anm. 560.

642 Wie Anm. 589 und 610.

643 Die beiden Instrumente werden im Inventar von 1792 als *zerbrochen* bezeichnet.

644 Dieses Instrument wird im Inventar von 1792 als Neuzugang bezeichnet.

645 Wie Anm. 568.

646 Im Inventar von 1792 als *unbrauchbar* bezeichnet.

*I Ein halb Violon hat der Thurner Schneller gegen Legschein in Händen, und bekennt in dem selben, daß er diesen auf seine eigene Kästen [sic], welche sich auf 7 fl: 36 x belaußen, habe reparieren lassen.*

*Zugang*

*I Neuer Violon von dem Geigenmacher Motz befindet sich im Taffelzim(m)er.*

6 St.

*An blasenden Instrumenten sind in der Instrumenten Kam(m)er vorhanden*

*I. Fagott von Buxbaum*

*II Alte Teütsche Fagotti*

*I von Pflaumen Holz ist in der hiesigen Pfarr Kirchen gegen Legschein des H: Steinhebers Chor[r]egent.*

*I Detto Schwarzer von Pflaumen Holz, hat Kuchen-Schreiber Meißriemel gegen Legschein.*

5. St:

*An Flauti / Welche in der Instrumenten Kammer aufbewahrt sind, als*

*I. Flauto in F: von Scheerer<sup>647</sup>*

*II Flauti piccoli in F.*

*I Alte Flauto von Schlegel<sup>648</sup>*

*I Detto von Lott<sup>649</sup>*

*II Alte Dalien*

*I Alte Bass Flauto von Buxbaum.*

*An Flauten / So aus[s]er der Instrumenten Kam(m)er sich befinden, als*

*I. Flaut mit Silberklappen haben Serenissimus selbst bey höchsten Händen.*

*I Detto von Schlegel hat Jonathan [Janota] gegen Legschein*

*II Flauten von Eisenmenger;<sup>650</sup> eine davon hat Betzler mit 3 Mittelstück gegen Legschein, die andre aber der Hoff Musicus Hiebes[c]h gegen Legschein.*

*II Flauten in C hat der Feldweibel Pfister gegen Legschein für Erlehrung der Soldaten Jungen erhalten.*

*I. Detto von Lott in G hat Calicant Wolf gegen Legschein erhalten.*

*II Flauti von Thoma<sup>651</sup> mit 7 Mittelstück davon eine von Schwarzen Holz und die andere von Buxbaum ist, hat Hoff Musicus Ernst gegen Legschein in Händen.*

*I Detto hat der Major Beecke dem jungen [Wilhelm] Ernst abgenommen, und solche in Händen behalten, weil derselbe behauptet, daß es sein Eigenthum seye*

18. St:

647 Wie Anm. 596.

648 Wie Anm. 595.

649 Wie Anm. 602.

650 Wie Anm. 597.

651 Identität unklar.



An Oboe / So in der Instrumenten Kam(m)er aufbewahrt sind, alsII Detti von Denner.<sup>652</sup>I. Detto alte von Kreß<sup>653</sup>I. Detto von Balanka,<sup>654</sup> welche laut Legschein der Hoff Musicus Weinheppel in Handen hat.I. Detto von Grundmann<sup>655</sup> mit 3 Mittelstück so Hoff Musicus Klier gegen Legschein erhalten

I. Detto von Grundmann so laut Legschein der Ignaz Jaumann in Handen hat.

II Kästel mit Englischen Horn wovon aus einen der Hoff Musicus Köber ein Englisches Horn gegen Legschein erhalten hat.<sup>656</sup>An Clarinetten / So in der Instrumenten Kam(m)er aufbewahrt sind, als

II Toni D mit Einsatz unbrauchbar hat Beer gegen Legschein erhalten.

II Toni D mit Silbern Klappen unbrauchbar

II Detti von Rokenbaur<sup>657</sup> mit Silbern Klappen unbrauchbar, darvon ein kleines Silbernes Kläppel bey dem ehemaligen Hoff-Musicus Firstle [Fürst] verlohren gegangen ist.

II B Clarinett mit A Stück und

I Detto C Clarinet hat laut Legschein Hoff Musicus Beer in Handen.

II B Clarinett mit A Stück und

I C Clarinett hat Hoff Musicus [Franz Xaver] Link gegen Legschein in Handen.

An Horn / Welche in der Instrumenten Kammer aufbewahrt sind.

II. Horn in A unbrauchbar

II Alte Jagts Horn ganz unbrauchbar

Außer dem riposario befindet sich

II Tiefe B und 2 alte G und D so dem H: Ober Jäger Meister v. Schott [zum] Gebrauch bey Jagd abgegeben worden sind

I Einsatz von Horn in Futteral von Paris mit Inventions Bögen als C. D. E. Eb. F. G. a. b. basso samt zwey silbern Mundstücken und 2 alte Dreß[d]ner Horn haben beede Walt-Hornisten Nagel Zwersina gegen Legschein.

II Wiener Inventions Horn mit den zugeh[ö]rigen Bögen Hat der Hoff Musicus Hiebes[c]h in handen gegen Legschein

I Altes Inventions Horn von Elwangen samt 1 Bogen hat der Dürschmid laut Legschein in Handen, das zweyte davon aber der Hoff-Trompeter Franz [Marx] gegen Legschein in Handen

652 Wie Anm. 592.

653 Identität unklar.

654 Wie Anm. 591.

655 Wie Anm. 594.

656 1792 hatte eines der beiden Kästchen Johann Michael Weinhöppel in Händen.

657 Matthias Rockobauer.

- II Horn Toni Dis sind in der hiesigen Pfar-Kirchen gegen Legschein des Chor[re-]genten Steinheber.*  
*II Toni Dis soll nach dem alten Inventarium der Thurner zum Gebrauch erhalten haben, will aber davon nichts wissen*  
*II Horn sind in D in das Jäger Hauß gegeben worden, weliche durch den Ellwanger Horn-Macher für die Jäger seind zugerichtet worden.*

*Zur Türkischen Musick befinden sich folgende Instrumenten in dem Riposario.*

- I Paar Pauken mit rothen Decken von Haaburg.*  
*II Tamborini unbrauchbar*  
*II Schwebelflauten eine davon ist noch vorhanden, die andre aber bey dem verstorbenen Gudiar<sup>658</sup> verlohren gegangen.*  
*II Grose Quer Pfeiffen sind nach dem alten Inventario dem Militaire zu ihren öffentlichen Gebrauch gelassen worden.*  
*II Kleine messene Pecken, davon eine nach dem alten Inventario verlohren gegangen die andre aber noch vorhanden ist.*  
*II Große meßerne Pecken sind gegen 2 andre auf Anordnung Sr. Hochgräffl: Excellenz des Hr: Graff Franz Ludwig Piißerimo Memorio bey dem vormaligen Glocken Gießerey eingetauscht worden.*

*An Trompetten*

- II Trompetten hat der Hoff Trompetter Franz [Marx] in Handen gegen Legschein 2 Neue Trompetten, so sich in der Instrumenten Kam(m)er befinden.*

*Gestürzt und Inventarisirt Wallerstein den 22<sup>ten</sup> May A: 1794.*

*T. Rettenmeyer / Albrecht Link / Xav: Link.*

## 2.4 Das Inventar von 1808<sup>659</sup>

*Verzeichniß / über / alle vorhandene Herrschafft: Musik- / Instrumente.*

*6. unbeseitete Violon.*

*4 Violonzello, unbeseitet, eines davon hat laut Legschein N<sup>ro</sup> 2. Kanzlist [Karl Friedrich] Weixelbaum.*

*1 Violon, und eine AltViol, und ein Violonzello sind in der Pfarrkirche.*

*2. Violin Futteral in jedem befinden sich vier Violin.*

*7. Horn, worunter nur 2 brauchbare sind.*

*1. alte Trompette.*

<sup>658</sup> Wie Anm. 586.

<sup>659</sup> Enthalten in Franz Xaver Hammers ›Verzeichniß sämtlich vorhandener Herrschaftlicher Musikalien 1808‹, Wallerstein, 8.10.1808 (S. 20–22); FÖWAH, I.12.31-2.

Zur türkischen Musick.

## 2. Trom(m)el

1. Trangel.

1 Tamborin

1. Schellkranz.

2 paar Sturzen, worunter ein neues Paar im Futteral ist.

1. altes Fortepiano unbrauchbar.

2. paar Paucken.

1. Violin L: Legschein N<sup>ro</sup> 1. Balthas Meyer Oberjäger<sup>660</sup>1. B. Clarinett mit C. Stuck<sup>661</sup>

1 grosse Flötte.

1. kleine Octav flötte.

1. Englisch Horn.

1 Oboe

1. schwarze Flötte. Legschein N<sup>ro</sup> 4. Musicus [Aloys] Ernst.1. kleine alte Violin für Kinder ohne Bogen / L: Legschein N<sup>ro</sup> 5. Kanzlist Betzler1. Violin ohne Bogen L: Legschein N<sup>ro</sup> 6. [Franz] Zwierzina1. C. Clarinett. L: Legschein N<sup>ro</sup> 7. Carl Hiebesch.1. B. und C. Clarinett<sup>662</sup>

1. Flätten mit silbernen Klappen

1. altes Ellwanger Horn L: Legschein N<sup>ro</sup> 9. Zwierzina.1. Violin laut Legschein N<sup>ro</sup> 10. und 13. Pfarrer Dingerle in Munzingen.1. Violin laut Legschein N<sup>ro</sup> 10. und 14. Musicus [Johann Michael] Weinheppel1. Violin Laut Legschein N<sup>ro</sup> 10. Lechner.<sup>663</sup>1. Violin Laut Legschein N<sup>ro</sup> 10. und 17. Nicolaus Ham(m)er Bediente1. Violin Calcant Dirrwanger Laut Schein N<sup>ro</sup> 10.1. Violin Musicus [Markus ?] Link. Laut N<sup>ro</sup> 10. Zurückgegeben1 alte Wiener Geige L: Legschein N<sup>ro</sup> 11. Kanzlist Wolf.1. Violincello samt Bogen und eine Altoviola / L: Legschein N<sup>ro</sup> 13. ist schon zurückgegeben1. Oboe, 1. Fagott, und 1. Engl: Horn / L: Legschein N<sup>ro</sup> 14.1. Fagott L: Legschein N<sup>ro</sup> 16. Meiszim(m)el.1. Violin L: Legschein N<sup>ro</sup> 12. Schlitz.<sup>664</sup>

3 alte Philidam[o]ur vermuthl: aus einem Kloster / sind alle 3 unbeseitet.

1 Ditto größer.

660 Als Mitglied der Hofmusik nicht nachweisbar.

661 Geschweifte Klammer hinter dieser und den nächsten vier Positionen (bis: 1 Oboe) mit der Bemerkung: L: Legschein N<sup>ro</sup> 3. Kanzlist Wolf.662 Geschweifte Klammer hinter dieser und der nächsten Position mit der Bemerkung: Laut Legschein N<sup>ro</sup> 8. Carl Hiebesch.

663 Wie Anm. 660.

664 Wie Anm. 660.

- 2 alte Horn Futteral.
- 1. altes Violon Futteral
- 2. Forte piano bey Hof.
- 1. Forte piano hat Musicus [Aloys] Ernst.
- 18. Musickpulter
- 1. paar Paucken sind in der Pfarrkirche, und
- 1. paar Paucken sind in der Hofkapelle.
- 4. lange Hoboen.
- 2. alte unbrauchbare Flötten.
- 1 alte unbrauchbare Oboe.
- 2. kleine Fagotte.
- 1. alte große Flaut.
- 4. alt, ganz zerbrochne also unbrauchbare Violen.

*NB: das vorhandene Musick Bodium ist ein Eigenthum des Orchesters, denn es ist aus den Einnahmen in den Liebhaber-Concerten angeschafft worden. / T: Ham(m)er*

### Anhang 3: Geographisches und Statistisch-Topographisches (1791/92)<sup>665</sup>

*Hohenaltheim, Pfarrdorf, Schloß und Superintendentenz, in der Grafschaft Oettingen, und Wallersteinschen Amt Hochhaus. Das hiesige Lustschloß ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Hrn. Fürsten von Wallerstein.*

*Oettingen, die Grafschaft, grenzt gegen Mitternacht an Anspach, gegen Morgen an Baiern, gegen Mittag an Pfalzneuburg, gegen Südwest an Neresheim, gegen Abend an das teutschordensche Gebiet, und die Probstei Ellwangen. Einige Aemter liegen ausser diesem Bezirk, dagegen die zwo Reichsstädte, Nördlingen und Bopfingen, innerhalb dieser Grenzen. 1744 kam im Homannschen Verlag eine recht gute, und für die damalige Landestheilung, genau illuminierte Karte, von dieser Grafschaft, heraus.<sup>666</sup> Die größte Länge der Grafschaft ist 8 Meilen, und die breite 5.*

*Es waren, und sind noch, in der Grafschaft, verschiedene Gegenden, die ihre eigene Benennungen haben, als das Ries, in welchem die Grafschaft liegt, der Hanenkamm, an der bairischen Grenze, der Virngrund, in der Gegend der Stadt Dinkelsbühl, und das Hertfeld,<sup>667</sup> wo die Grafschaft Wallerstein, und das Stift Neresheim liegt, der Wernizgrund, am Wernizflusse.<sup>668</sup>*

*Das Land hat viele Berge, unter welchen sich der Ipf oder Nipf bei Bopfingen und der Hesselberg auszeichnen. Unter den Thälern ist das Wernizthal das größte.*

*Die Flüsse, welche die Grafschaft bewässern, sind die Werniz, Eger, Sechta, Mauch, Sulz, Kessel, Roth, Jart, Egge,<sup>669</sup> Faulenbach und mehrere kleinere Bäche. Die Donau berührt das Oettingische fast in seinen mittägigen Grenzen, und nimmt die meisten Flüsse der Grafschaft auf. Die Werniz entsteht in Franken, bei dem Dorfe Wernitz, fließt durch die Grafschaft Oettingen, an Dinkelsbühl und Oettingen vorbei, und an Donauwörth in die Donau. Die Eger entsteht im Hertfelde, fließt an Bopfingen und Nördlingen vorbei, in die Werniz. Die Sechta, die dem Sechtsgrund den Namen giebt, entsteht im Oberamt Mönchsroth, und fällt bei Bopfingen in die Eger. Der Mauchfluß, der auch im Oettingischen entsteht, fließt unterhalb Nördlingen, unweit Klosterzimmern in die Eger. Die Sulz kommt aus dem Anspachschen, fließt an Dürnwangen vorbei, und fällt unter Dinkelsbühl in die Werniz. Die Kessel entsteht bei Christgarten, und fällt unweit Dapfheim in die Donau. Die Roth ent-*

665 Quelle: RÖDER: Lexikon 1, Sp. 749; 2, Sp. 310–324, 940.

666 Mappa Geographica COMITATVS OETTINGENSIS/ Carte du COMTÉ d'OTTINGVE. Delineante M. F. C. & edentibus Homannianis Heredibus Norimb. 1744; ein hochauflösendes Digitalisat der Karte hat die Bayerische Staatsbibliothek unter <http://daten.digitalisammlungen.de/~db/0004/bsb00042548/images/> zur Verfügung gestellt.

667 Härtsfeld.

668 Wörnitz

669 Egau.

*steht auch in der Grafschaft, fließt an Mönchsroth vorbei, und unweit Wilburgstetten in die Werniz. Die Jart entsteht in der Grafschaft Baldern, fließt aber gleich aus dem Lande. [...]*

*Die waldreichsten Gegenden des Landes sind das Hertfeld, das Kesselthal, das Amt Mönchsroth und die Grafschaft Baldern. In den ebenen Gegenden ist wenig Holz, daher hat man bei Deggingen<sup>670</sup> und Flo[c]hberg Wald angesäet. Bei der Oettingen oettingschen Landestheilung wurden die altfürstlichen Waldungen auf 8000 Morgen geschätzt, von welchen die Spielbergsche Linie 3000 Morgen erhielt, ohne diejenige Forste, die sie bereits schon vorher besessen.*

*Das Land trägt Getreidearten, Wieswachs und Holz; nirgends wächst Wein. Der Boden des ebenen Landes ist fett und schwarz, und daher zum Getreide- und Flachsbau gut. Die höhern Gegenden haben lettenartigen Boden.<sup>671</sup> Die Produkte des Ackerbaus sind: Roggen, Dinkel, Gerste, Haber, Weizen, Hirse, Erbsen, Linsen, Bohnen, Kartoffel, Flachs, Hanf, und mehr.*

*Die Viehzucht wird durch den eingeführten Kleebau sehr verbessert; auch wird viel Schlachtvieh aus dem Lande verkauft.*

*Von Mineralien findet man sehr wenig. Eisen auf dem Hertfelde, Marienglas, und einige wenige überall zu habende Produkte des Mineralreiches sind das einzige, was man findet. Bei Klosterzimmern ist eine Badquelle, und in Haaburg eine Salpetersiederei.*

*Die Anzahl der Einwohner in der Grafschaft Oettingen belauft sich auf über 50,000. Die Anzahl der Oettingenspielbergschen Einwohner weiß man durch Zählungen. 1780 fand man im Oberamt Oettingen 10,000, im Amt Mönchsroth 2600, im Amt Spielberg 2500, im Amt Dürrwangen 1600, im Pflegamt Hochaltingen 1400, und im Amt Aufkirchen 900 Personen; rechnet man die nicht gezählte Dienerschaft, Militär, Beamten dazu, so macht dieß eine Anzahl von 20,000. Der grössere Wallersteinsche Antheil kann 30,000 und der Baldernsche 6000, also die ganze Grafschaft 56,000 Seelen enthalten.*

*Die Grafschaft enthält nur eine Stadt, aber ansehnliche Marktstellen, Schlösser, ehemalige und noch bestehende Klöster, und einige hundert Dörfer, von welchen die meisten klein sind.*

*Die Einwohner sind theils der katholischen, theils der evangelischen Religion zugethan. [...] die drei Linien des Wallersteinschen Antheils<sup>672</sup> [...] blieben katholisch. Im Spielbergschen Landesantheil ist das Pflegamt Hochaltingen ganz katholisch, das Amt Aufkirch aber ganz evangelisch. Die Stadt Oettingen nebst den Aemtern Spielberg, Mönchsroth und Dürrwangen sind vermischter Religion.*

*Die Evangelischen haben 42 Pfarreien im Lande, die unter den Superintendenten Mönchsdeggingen, Harburg und Hohenaltheim stehen. Ueber diese ist ein gemeinschaftlicher Generalsuperintendent gesetzt. Das ganze Religionswesen im Evan-*

670 Mönchs- (Deggingen).

671 D. h. lehmigen Boden.

672 Neben Oettingen-Wallerstein Oettingen-Baldern und Oettingen-Spielberg.

gelischen besorgt ein gemeinschaftliches Konsistorium. Die katholischen Einwohner stehen in kirchlichen Sachen unter den Bischöfen von Augsburg und Eichstätt; was disseits der Werniz liegt, gehört ins Bisthum Augsburg, und was jenseits der Werniz liegt, ins Bisthum Eichstätt. Die Katholischen besitzen die Klöster zu Mönchsdeggingen, und Kirchheim im Wallersteinschen, das gemeinschaftliche Kloster Maria Maihingen, und die Klöster zu Fremdingen und Hochaltingen im spielbergschen Landesantheil. Alle diese Klöster stehen unter Oettingenschem Schuz und Landeshoheit, und die Fürsten haben auch das Recht, die von den Klosterbewohnern gesetzte Vorsteher zu bestättigen.

Es sind auch Juden in der Grafschaft, die freie Religionsübung haben. Sie können Häuser und Güter besitzen, auch dürfen sie Manufakturen und Fabriken errichten und halten. Sie stehen unter dem Rabbiner zu Oettingen, von dem sie an die Regierung appelliren können. In Streitsachen belangt ein Christ einen Juden bei seinem Oberamt.

Sie haben Gemeinden in Oettingen, Hainsfarth, Mönchsroth, Schopfloch und Kleinerdingen im spielbergschen, zu Wallerstein, Harburg, Döggingen und Pflaumloch, im wallersteinschen, und zu Oberndorf im baldernschen Landesantheil. Die Spielbergschen Juden haben 1785 ihren Schuz wieder erneuert. Ihre Anzahl ist über 1000. Einige Gemeinden haben ihr Schuzgeld überhaupt, auf Lebenszeit des Fürsten, gegeben, wobei sie aber noch etwas Jährliches entrichten müssen. Ueber dieses müssen sie noch ein jährliches Schuz- und Kopfgeld entrichten, die Gewerbesteuer, und wenn sie Güter besitzen, die ordentliche und ausserordentliche Steuer geben.

Die Grafschaft führt von den Produkten ihres Landbaus aus: Getreide, Holz, Flachs, Garn, Leinwand, Rindvieh und Pferde. Zu Dürrwangen ist eine Nadelfabrik, und zu Oettingen eine Baumwollenfabrik. Auch werden in der Grafschaft viele Gänse gezogen, und ein ansehnlicher Handel mit Federn getrieben, der sich weit erstreckt.

Für die Armen sind in der Grafschaft Oettingen zwei Spitäler, zwei Waisenhäuser, ein katholisches und ein evangelisches, ein Wittwenhaus, und ein Siechenhaus.

Für die Erziehung der Jugend ist zu Oettingen ein evangelisches lateinisches Seminar, und zu Wallerstein ein Piaristenkollegium. Die vormalige lateinsche Schule zu Oettingen, ist in eine Normalschule umgeschaffen worden, die drei Klassen, und drei Lehrer hat. Die Aufsicht darüber führt die Schulkommission, die aus einem Direktor, einem weltlichen Rath, und zween geistlichen Schuldirektoren besteht, und auch die Verwaltung der Schulkasse hat. Diese Normalschule ist auch zu Spielberg, Hochaltingen, Fremdingen, Ehingen und Dürrwang eingeführt worden, und soll noch in mehr Orten eingeführt werden. Der Fond der Schulkasse bestehet meist aus einem Kapital von 8000 Gulden, welches eine Fürstinn von Oettingen gestiftet hat; auch müssen die katholischen Pfarrhausstiftungsgelder und die Klöster Hochaltingen und Fremdingen beisteuern.

Die Grafschaft Oettingen ist ein Lehen vom Kaiser und Reich, welches der älteste Herr des Hauses empfängt. Oettingen ist in vier Theile getheilt, in Oettingen-Spielberg, Oettingen-Oettingen, Oettingen-Wallerstein, und Oettingen-Baldern. Der



öttingen-öttingensche Antheil ist unter die zwei noch blühenden Linien Oettingen-spielberg und Wallerstein, mit ungleichen Theilen, getheilt worden; daher sich auch beide Linien von Oettingen-Oettingen schreiben, und diesen besondern Landes-antheil im Titel führen. Diese beiden Linien besitzen den fürstlichen Titel, aber – welches wohl zu bemerken, – keine unmittelbare reichsfürstliche Würde, ob sie sich gleich selbst Reichsfürsten nennen. Denn weder die ausgestorbene fürstliche Linie Oettingen-Oettingen, noch die wirklich blühenden zwei Linien, welche den fürstlichen Titel besitzen, sind je in das Reichsfürstenkollegium aufgenommen worden, sondern die Grafschaft Oettingen wird auf dem Reichstage nur als eine Grafschaft, niemals als ein Reichsfürstenthum behandelt, und hat auf der Grafenbank Stimme und Siz. Der schwäbische Kreis aber hat Oettingen-Oettingen 1675 auf seine Fürstenbank aufgenommen. Als Oettingen-Oettingen ausstarb, so ruhte die fürstlichen Stimme beim schwäbischen Kreise, bis 1767, wo die zwei Linien, Spielberg und Wallerstein, sich verglichen, daß der ältere Regent jedesmal das fürstliche Votum wegen Oettingen-Oettingen nachführen, die beiden andern Herren aber ihre Stimme auf der Grafenbank geben sollen. Oettingen hat demnach auf dem Reichstage, im Grafenkollegium, eine Stimme; beim schwäbischen Kreise, im Fürstenkollegium, eine Stimme, zwischen Fürstenberg und der Landgrafschaft Klettgau, und eine auf der schwäbischen Grafenbank. [...]

Die Kreistruppen der Grafschaft Oettingen betragen 270 Mann, nemlich 40 Kavalleristen und 224 Mann Infanterie, und noch wegen der Aufnahme auf die schwäbische Fürstenbank, 6 Mann Infanterie. Oettingenwallerstein stellt 137 5/6 Mann, Oettingenspielberg 90 Mann, und Oettingenbaldern 30 1/6 Mann. Von diesem Oettingenschen Anschlag hat die Abtei Neresheim 12 Mann Infanterie übernommen.

Ausser den Kreistruppen ist im Oettingenspielbergschen Antheil noch eine Landmiliz errichtet, die aus einem Hauptmann, 6 Lieutenants, 3 Fähnrichen, 28 Unteroffizieren, 16 Spielleuten, 3 Zimmerleuten, 26 Grenadiers und 270 Muskietiers besteht, die in den Aemtern vertheilt sind. Sie ist militärisch bewafnet und geübt, thut auch zu Zeiten Dienste.

Die Grafschaft Oettingen ist zwar ein geschlossenes Land, doch sind viele getheilte Orte, theils in- theils ausserhalb der Landesgrenzen, welche Oettingen und ausherrischen Besitzern gehören. Mit Anspach hat Oettingen wegen der Grenzstreitigkeiten 1746 einen Vertrag geschlossen, kraft dessen in allen bisher streitig gewesenen Orten die hohe Jurisdiktion gemeinschaftlich ausgeübt werden solle [...] Ueber die innerhalb der Oettingischen Landesgrenzen liegenden Insassen übt Oettingen die Gerichtsbarkeit des kaiserlichen Landgerichts aus, nur sind die zwei Reichsstädte, Nördlingen und Bopfingen, davon ausgenommen. [...]

Ungeachtet die Grafschaft Oettingen gegenwärtig in drei Theile getheilt ist, so macht sie doch in gewissen Fällen nur ein Ganzes aus, und die drei Herren haben manches unter sich gemeinschaftlich. Die Regalien stehen theils unter dem Senior der drei Linien, theils sind sie allen drei Herren gemeinschaftlich. Die Lehen sind gemeinschaftlich, und werden von dem Senior ertheilt; der Zoll, das Geleite, Münz- und Bergwerks-gerechtigkeit stehen aber unter gemeinschaftlicher Administration.

*Andere Regalien, als: Blutbann, Judenschutz, Jagd, und mehr, werden von jedem Herrn in seinem Landesantheil allein verwaltet. [...]*

*In der Regierung ist das Recht der Erstgeburt eingeführt. Keiner der Herren der Grafschaft darf davon etwas veräussern, welches auch durch eine 1522 zu Stande gekommene Erbvereinigung festgesetzt worden ist.*

*Die Einwohner der Grafschaft werden als Unterthanen eines Landes betrachtet, ob sie gleich drei verschiedenen Herren angehören. Der Handel in der Grafschaft ist durch keine Zölle und andere Abgaben der Ein- und Ausfuhr von einem Landestheil in den andern, gehindert. Auch ist der Zug der Oettingenschen Unterthanen von einem Gebiet in das andere frei. [...]*

*Die Einkünfte der Regenten Oettingens sind theils gemeinschaftlich, theils gehören sie jedem Herrn besonders. Die gemeinschaftlichen sind Zehenten, Zölle, Geleitsgelder und andere, die von dem gemeinschaftlich aufgestellten Landvogt verwaltet werden. Die Privateinkünfte eines jeden Herrn allein bestehen aus Steuern, Nachsteuern, Gewerbesteuren, Viehsteuern, Umgeld, Konsensgeld, Schuzgeld, Zöllen, Weggeld, Forst- und Jagdgefällen, Gülten, Zehenten, Hauptrecht, Handlohn, Grundzins, Pachten, Brauereien, eigenen Gütern, See- und Wasserbestand, Strafgefällen, und anderen Abgaben.*

*Die Steuern sind entweder die ordentliche oder ausserordentliche. Die ordentliche Steuer liegt auf Häusern, Gütern, und ist in der Steuerbeschreibung regulirt, bleibt auch immer gleich. Sie wird in die Rentkammer geliefert und verrechnet.*

*Die ausserordentliche Steuer wird um Michaelis ausgeschrieben und umgelegt. Ihre Einkünfte fliessen in die Landschaftskasse. Aus dieser werden die Reichsanlagen, Kreisgelder, Gesandtschaftskosten, Militär und andere Landesanlagen bestritten.*

*Jeder der drei regierenden Herren hat seine eigene Regierung, auch andere nöthige Kollegien. [...] Oettingen-Wallerstein hat eine Regierung zu Wallerstein, die aus einem Kanzler und einigen Rätthen besteht; und eine Rentkammer, die einen Kammerdirektor und einige Rätthe hat. [...]*

*Oettingen-Spielberg besitzt die Aemter: Oettingen, Spielberg, Mönchsroth, Dürrwang, Aufkirch, und Hochaltingen. Ausserhalb der Landesgrenzen: die Herrschaft Schwendi.*

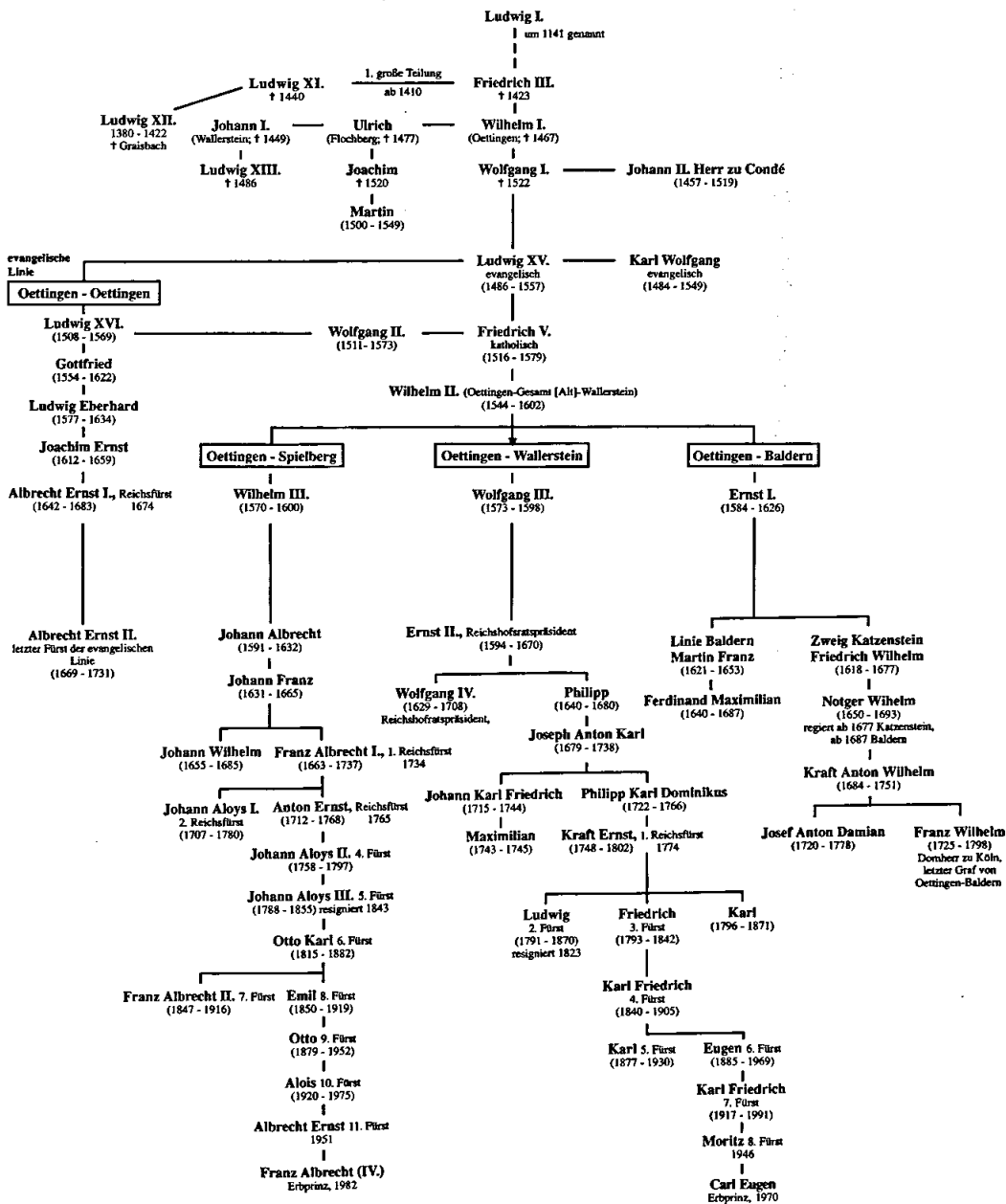
*Oettingen-Wallerstein besitzt die Aemter: Wallerstein, Neresheim, Bissingen, Offingen, Harburg, Allerheim, Hochhaus, Kirchheim, und das Dorf Diamantstein. Ausser Oettingen: die Herrschaften Burgberg und Seifriedsberg.*

*Oettingen-Baldern [...] besitzt das Oberamt Baldern und Pflegamt Kazenstein. [...]*

**Wallerstein**, Marktflcken und Schloß, von 1231 Seelen, in der Grafschaft Oettingen, gehört Oettingen Wallerstein, welche fürstliche Linie von diesem Orte den Namen hat.

# Anhang 4: Genealogie des Hauses Oettingen<sup>673</sup>

Stammstz: Oettingen; erste Nennungen: um 1141  
Die Jahreszahlen beziehen sich auf die Lebensdaten



673 Quelle: SPONSEL: Burgen und Schlösser, S. 82 f. Detailliertere Informationen s. SCHWEN- NICKE: Stammtafeln, Tafel 98-108.

# Quellen- und Literaturverzeichnis

## 1. Ungedruckte Quellen

### a. Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sches Archiv Schloss Harburg (FÖWAH)

#### Ehemalige Regierungsregistratur:

I.12.31-2, I.18.16-1, I.18.138-2

#### Ältere Kabinettsregistratur:

II.1.52-1, II.2.20-2, II.2.66-1, II.2.67-2, II.3.33-1, II.3.47-2, II.3.49-1, II.3.54-1,  
II.3.58-1, II.3.59-2, II.3.60-1, II.4.13-1, II.4.13-2, II.4.14-2, II.4.15-1, II.4.16-1,  
II.4.20-2, II.4.22-2, II.4.24-1, II.4.26-2, II.4.27-1, II.4.38-2, II.4.41-1, II.4.54-  
1, II.4.54-2, II.4.55-1, II.4.57-1, II.4.60-1, II.4.62-1, II.4.71-1, II.5.1-1, II.5.15-1,  
II.6.49-2, II.6.56-2, II.6.59-1, II.6.71-1, II.7.7-2

#### Dienerakten (DA):

III.5.4b-2 (Johann Amon)  
III.5.7a-1 (Ignaz [von] Beecke; Franz Joseph Beer)  
III.5.8b-1 (Markus Perwein, hier Berwein genannt)  
III.5.8b-2 (Johann Baptist Betzler)  
III.5.9c-2 (Ludwig Boos)  
III.5.11c-2 (Antonio Cattenati)  
III.5.12c-2 (Franz Czerwenka)  
III.5.13b-1 (Franz Destouches)  
III.5.13b-2 (Franz Dietmann)  
III.5.12c-2 (Friedrich Domnich)  
III.5.15c-2 (Andreas Eder)  
III.5.17a-1 (Aloys Ernst; Thomas Ernst)  
III.5.17a-2 (Karl Estner)  
III.5.18c-1 (Georg Feldmayr)  
III.5.18c-2 (Joseph Fiala)  
III.5.19b-2 (Wilhelm Freuen)  
III.5.20a-2 (Christoph Fritsch; Joseph Fritsch)  
III.5.21a-2 (Franz Xaver Fürall; Johann Michael Fürst)  
III.5.23a-2 (Johann Georg Gerstmayer)  
III.5.23b-1 (Aloys Göttler)  
III.5.25c-2 (Anton Hammer; Franz Xaver Hammer; Joseph Anton Hammer;  
Nikolaus Hammer)  
III.5.27b-1 (Johann Nepomuk und Joseph Hiebesch; Karl Hiebesch)  
III.5.28a-1 (Ignaz Höfler; Johann Friedrich Höfler)  
III.5.29a-2 (Christoph Hoppius)  
III.5.29b-2 (Joseph Anton Hutti)  
III.5.29c-2 (Joseph Jandoffsky, 2 Dienerakte; Anton Janitsch)

- III.5.30a-2 (Jakob Janota, hier Jonathan genannt)
- III.6.2c-1 (Ignaz Klauseck; Leonhard Kleber)
- III.6.3a-2 (Gottfried Klier)
- III.6.3c-2 (Johann Ludwig Köber)
- III.6.4b-1 (Johann Kaspar Kohler)
- III.6.7a-1 (Jakob Paul Lang)
- III.6.9c-2 (Joseph Link, Markus Link)
- III.6.10a-1 (Albrecht Link; Franz Xaver Link sen.; Franz Xaver Link jun.)
- III.6.13a-2 (Gottlieb Marquard)
- III.6.13c-1 (Franz Marx)
- III.6.14a-2 (Franz Xaver Meisriemel; Joseph Meltel; Johann Michael Mettenleiter)
- III.6.15b-2 (Kaspar Georg Motz)
- III.6.16a-1 (Peter Friedrich Muschert)
- III.6.16b-1 (Joseph Nagel; Karl Nagel)
- III.6.16b-2 (Johann Nisle)
- III.6.18a-1 (Franz Xaver Pokorny)
- III.6.18c-2 (Bernhard Raab)
- III.6.19c-2 (Joseph Reicha)
- III.6.20a-2 (Franz Anton Rein)
- III.6.21a-2 (Jakob Ritter)
- III.6.21c-2 (Antonio Rosetti)
- III.6.23a-1 (Franz Michael von Schaden)
- III.6.23a-2 (Joseph von Schaden)
- III.6.25c-2 (Eustachius Schneller)
- III.6.26a-1 (Jakob Schneller)
- III.6.26a-2 (Wolfgang Schneller)
- III.6.27a-2 (Franz Joseph Schopp)
- III.6.28b-2 (Franz Ignaz Schreiber; Georg Casimir Schreiber)
- III.7.2c-2 (Johann Steinheber)
- III.7.5a-2 (Johann Caspar Tiefenbrunner)
- III.7.5c-1 (Johann Türschmidt)
- III.7.7b-1 (Johann Adam Walter)
- III.7.8c-1 (Johann Weinhöppel)
- III.7.8c-2 (Johann Michael Weinhöppel sen.; Joseph Weinhöppel)
- III.7.9a-1 (Michael Weinhöppel jun.)
- III.7.9b-2 (Franz Weixelbaum; Georg Weixelbaum; Karl Friedrich Weixelbaum)
- III.7.9c-1 (Florian Wellebil)
- III.7.9c-2 (Johann Baptist Widmann)
- III.7.10c-1 (Paul Wineberger)
- III.7.11c-1 (Friedrich Witt)
- III.7.12c-2 (Wölfle)
- III.7.13b-1 (Kaspar Wolf)
- III.7.13c-1 (Johann Nepomuk Zehentner)
- III.7.14b-1 (Aloys Zwierzina; Franz Zwierzina; Franz Xaver Zwierzina)

## Oettingen-Wallerstein'sches Schuldenwesen 1752–1780:

III.14.16b-2

## Wiener Fideikommiss, Kabinettsakten:

III.16.5d-2

## Kultussachen Wallerstein:

VI.42.10-2, VI.42.13-1, VI.42.13-2, VI.42.14-1

## Bausachen:

VI.56.2-1

## Personalakten:

VIII.11.8b (Graf Joseph Anton Carl)

VIII.12.7a, VIII.12.7b, VIII.12.10a-2, VIII.12.10b-1, VIII.12.10b-2

(Graf Johann Friedrich)

VIII.12.12b-1, VIII.13.1b, VIII.13.1c, VIII.13.6a-2, VIII.13.6c-2

(Graf Philipp Karl)

VIII.13.8a (Graf Franz Ludwig)

VIII.13.11a-2, VIII.13.11c-2, VIII.14.2c-2, VIII.14.3c-1, VIII.14.3c-2,

VIII.14.4a-1, VIII.14.5a, VIII.15.3a-4 (Fürst Kraft Ernst)

## Autographen-Sammlung:

I/54 (Friedrich Ramm), I/55 (Rosina Rosetti), I/59 (Joseph Haydn) I/64

(Antonio Rosetti), I/65 (Carl Stamitz)

## Literale Nr. 104, Haupturkunde

## Museumsakten:

I.II.A.14

## Oettingische Bibliothek (OeB):

III.2.4°.7, V.2.4°.14

## Rechnungsbücher:

Besoldungscassa-Rechnung (BCR) 1812/13–1818

Generalcassa-Rechnung (GCR) 1810/11

Hofcassa-Rechnung (HCR) 1754–1812

Hofhaltungsrechnung (HHR) 1759, 1763–1765, 1767–1773

Wallerstein'sche Oberamts-Rechnung (WOR) 1740–1773

Wallerstein'sche Rentamts-Rechnung (WRR) 1741–1753/54

## b. Kirchenbücher

Augsburg, Kath. Pfarrei St. Max (KBAugM; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)

Birkhausen, Kath. Pfarrei (KBBirk; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)

Bissingen, Kath. Pfarrei (KBBiss; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)

Dinkelsbühl, Ev.-Luth. Dekanat und Pfarrei (KBDink)

Durlach, Ev.-Luth. Pfarrei (KBDurl; Originale im Landeskirchlichen Archiv Karlsruhe)

Eggenburg, Kath. Pfarrei (KBEgge; Originale im Diözesanarchiv St. Pölten)

Ehringen, Ev.-Luth. Pfarrei Ehringen-Wallerstein (KBEhri)

Eichstätt, Kath. Pfarrei St. Walburg (KBEichW; Originale im Diözesanarchiv Eichstätt)

- Fischach, Kath. Pfarrei (KBFisch; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)  
 Füssen, Kath. Pfarrei St. Mang (KBFüss; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)  
 Gnotzheim, Kath. Pfarrei (KBGnot; Originale im Diözesanarchiv Eichstätt)  
 Groß-Siegharts, Kath. Pfarrei (KBGroß; Originale im Diözesanarchiv St. Pölten)  
 Herrieden, Kath. Pfarrei (KBHerr; Originale im Diözesanarchiv Eichstätt)  
 Hohenaltheim, Ev.-Luth. Pfarrei (KBHohe; Originale im Landeskirchlichen Archiv der  
 Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern)  
 Lubenec/Lubenz, Kath. Pfarrei (KBLube; Quelle: [http://matriky.soalitomeric.cz/matriky\\_lite/](http://matriky.soalitomeric.cz/matriky_lite/))  
 Marktoffingen, Kath. Pfarrei (KBMark; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)  
 Mönchsdeggingen, Kath. Pfarrei (KBMönch; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)  
 Munningen, Kath. Pfarrei (KBMunn; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)  
 Neresheim, Stadtarchiv (StAN; ›Neresheimer Stammbäume‹)  
 Oettingen, Kath. Pfarrei (KBOett; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)  
 Ornbau, Kath. Pfarrei (KBOrb, Originale im Diözesanarchiv Eichstätt)  
 Regensburg, Dompfarrei St. Ulrich (KBRegU; Originale im Bischöflichen Zentralarchiv  
 Regensburg)  
 Regensburg, Pfarrei St. Rupert (KBRegR; Originale im Bischöflichen Zentralarchiv Re-  
 gensburg)  
 Wallerstein, Kath. Pfarrei (KBWall; Mikrofilme im Archiv des Bistums Augsburg)  
 Wallerstein, Kath. Pfarrei, Familienbeschreibung von 1790 (Mikrofilm im Archiv des Bis-  
 tums Augsburg)

### c. Sonstiges

- Universitätsbibliothek Augsburg (UBA), 02/Cod. III. 3 4° 115; 02/III 4½ 2° 1; 02/III 4½ 2° 13; 02/III 4½ 2° 15; 02/III 4½ 2° 20; 02/III 4½ 2° 22; 02/III 4½ 2° 29; 02/III 4½ 2° 198; 02/III 4½ 2° 580; 02/III 4½ 2° 605; 02/III 4½ 2° 615; 02/III 4½ 2° 693; 02/III 4½ 2° 800; 02/III 4½ 2° 827; 02/III 4½ 2° 949; 02/III 4½ 2° 969; 02/III 4½ 2° 1065; 02/III 4½ 4° 4; 02/III 4½ 4° 7; 02/III 4½ 4° 9; 02/III 4½ 4° 11; 02/III 4½ 4° 20; 02/III 4½ 4° 25; 02/III 4½ 4° 281; 02/III 4½ 4° 282; 02/III 4½ 4° 421; 02/III 4½ 4° 427; 02/III 4½ 4° 439; 02/III 4½ 4° 442; 02/III 4½ 4° 459; 02/III 4½ 4° 471; 02/III 4½ 4° 557; 02/III 4½ 4° 452; 02/III 4½ 4° 659  
 Bayerische Staatsbibliothek München (BSB), Cod. germ. 4830/151; 4 Bavar. 2193; XII, 1/46 Beibd. 21  
 Landeshauptarchiv Schwerin (LHAS); 2.26-1, Großherzogliches Kabinett, Nr. 10203



## 2. Gedruckte Quellen und Literatur

Die in den Anmerkungen und im lexikalischen Teil verwendeten Titel-Kurzzitate werden durch kursive Schreibweise hervorgehoben.

- AJDNÍK-BERNER, Iris: F. *Witt* (1770–1836) und H. Düring (1778–1858). Stationen im Leben der beiden Musiker und Halbbrüder aus Niederstetten, in: KRÜGER, Walter (Red.): 650 Jahre Stadt Niederstetten, Niederstetten 1991, S. 92–201
- AMMERER, Gerhard: Salzburger *Mozart-Lexikon*, Bad Honnef 2005
- ANGERER, Hugo: *Art. Pokorny*, in: New Grove 20, London 2001, S. 5 f.
- ANONYM: *Beförderungen*, in: Musikalische Real-Zeitung 2 (1789), Sp. 255
- ANONYM: *Nachricht* von der Fürstl. Wallersteinischen Hofkapelle, in: Musikalische Real-Zeitung 1 (1788), Sp. 52 f.
- ANONYM: *Nekrolog*: Johann Amon, in: Allgemeine musikalische Zeitung 27 (1825), S. 365–368
- ANONYM: Noch etwas von *Rosetti*, in: Musikalische Korrespondenz der Teutschen Filharmonischen Gesellschaft 1792, Sp. 147 f.
- ANTONICEK, Theophil/HILSCHER, Elisabeth: *Vivaldi*, Graz 1997
- AUGSBURGISCHE ORDINARI POSTZEITUNG, Augsburg 20.7.1768
- AUGSBURGISCHER INTELLIGENZ-ZETTEL, seit 1774: AUGSBURGISCHES INTELLIGENZ-BLATT (AI), Augsburg 23.1.1766, 13.2.1766, 7.7.1768, 25.1.1770, 7.7.1777, 24.9.1787, 5.5.1788, 22.9.1788, 6.7.1789
- BARBOUR, James M.: *Pokorny* und der Schacht-Katalog: Ein Beitrag zur Geschichte der fürstlichen Hofmusik, in: PIENDL, Max (Hg.): Beiträge zur Kunst- und Kulturpflege im Hause Thurn und Taxis, Kallmünz 1963, S. 269–298
- BARFORD, David C.: *The Horn Concertos of Antonio Rosetti*, Diss. Univ. of Illinois 1980
- BARTHA, Dénes u. a. (Hg.): Haydn als *Opernkapellmeister*. Die Haydn-Dokumente der Esterházy-Opernsammlung, Budapest 1960
- BARTHA, Dénes (Hg.): *Joseph Haydn: Gesammelte Briefe und Aufzeichnungen*, Kassel 1965
- BAUER, Wilhelm A. u. a. (Hg.): *Mozart. Briefe und Aufzeichnungen*, 8 Bände, Kassel 1962–2006
- BECKER, Heinz: *Vorwort*, in: DERS. (Hg.): Klarinetten-Konzerte des 18. Jahrhunderts, Wiesbaden 1957, S. VII–XI
- BECKER, Heinz: Zur Geschichte der *Klarinette* im 18. Jahrhundert, in: Die Musikforschung 8 (1955), S. 271–292
- BEER, Axel: *Art. Amon*, in: MGG, Personenteil 1, Kassel 2000, Sp. 616–618
- BERETHS, Gustav: *Die Musikpflege am kurtrierischen Hofe zu Koblenz-Ehrenbreitstein*, Mainz 1964
- BERNSTEIN, Lawrence F.: Joseph Haydn's *Influence* on the Symphonies of Antonio Rosetti, in: CRIST, Stephen A. u. a. (Hg.): Historical Musicology, Rochester 2004, S. 143–187
- BIENER, Roland: Antonio Rosettis *Kirchenmusik*: Messen und Requien, in: RF 17 (2016), S. 3–23

- BIENER, Roland: Die geistlichen *Werke* Antonio Rosettis. Werke – Quellen – Echtheitsfragen, Beeskow 2011
- BIGLER-MARSCHALL, Ingrid (Hg.): Deutsches *Theater-Lexikon* 6, München 2008
- BÖHMER, Karl: Ein *Kleinmeister* der Klassik? Antonio Rosetti im stilistischen Umfeld, in: RF 1 (2000), S. 19–26
- BÖHMER, Karl: Zum *Streichquartettsschaffen* Antonio Rosettis, in: RF 6 (2005), S. 3–9
- BREITENBRUCH, Bernd (Hg.): Christian Friedrich Daniel *Schubart*. Briefwechsel. Kommentierte Gesamtausgabe, 3 Bände, Konstanz 2006
- BRILL, Andrea: Zwischen Tradition und Reform. *Kraft Ernst* Fürst zu Oettingen-Wallerstein, ein Leben im 18. Jahrhundert, München 2012
- BROOK, Barry S. (Hg.): The *Breitkopf* Thematic Catalogue: The Six Parts and Sixteen Supplements 1762–1787, New York 1966
- BROY, Christian: Zur *Überlieferung* der großbesetzten musikalischen Werke Leopold Mozarts, Augsburg 2012
- BRÜCHLE, Bernhard/JANETZKY, Kurt: *Kulturgeschichte* des Horns, Tutzing 1976
- BRÜCKNER, [Georg]: *Art. Domnich*, in: ADB 5, Leipzig 1877, S. 327 f.
- BRUSNIAK, Friedhelm: *Geschichte* des Musik- und Gesangvereins Nördlingen 1825–1863, in: Historischer Verein für Nördlingen und das Ries, Jahrbuch 28 (1996), S. 1–196
- BRUSNIAK, Friedhelm: Zwischen höfischer und bürgerlicher *Musikkultur*. Zu Johann Amons »Wallersteiner Jägerliedern« Opus 103, in: Musik in Baden-Württemberg 9 (2002), S. 41–52
- BRUTSCHER, Ludwig: Sang und Klang in *Wallerstein*. Beiträge zur Kulturgeschichte einer ländlichen Residenz, Wallerstein 1988
- BRUTSCHER, Ludwig: Von der *Hofkapelle* zur »Harmonie«, in: Nordschwaben 16 (1988), S. 62–68
- BRUTSCHER, Ludwig: *Wallerstein. Markt und Residenz*, Wallerstein 1996
- BÜCKEN, Ernst: Anton *Reicha*. Sein Leben und seine Kompositionen, Diss. München 1912
- BURGER, Helene/ERHARD, Hermann/WIEDEMANN, Hans: *Pfarrerbuch* Bayerisch-Schwaben, Neustadt/Aisch 2001
- BURNEY, Charles: *A General History of Music. From the Earliest Ages to the Present Period* 4, London 1789
- BUSHART, Bruno/PAULA, Georg: Georg *Dehio*. Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bayern III, Schwaben, München 2008
- BUŽGA, Jaroslav: *Art. Reicha*, in: MGG 11, Kassel 1963, Sp. 146, 151
- CHORON, Alexandre-Etienne/FAYOLLE, François-Joseph-Marie: *Dictionnaire historique des musiciens*, 2 Bände, Paris 1810–1811
- CONSTAPEL, Britta: Der Musikverlag Johann *André* in Offenbach am Main. Studien zur Verlagstätigkeit von Johann Anton André und Verzeichnis der Musikalien von 1800 bis 1840, Tutzing 1998
- DAHLHAUS, Carl u. a.: *Pipers Enzyklopädie* des Musiktheaters 4, München 1991
- DANCKWARDT, Marianne: Antonio Rosettis *Requiem* für die Beisetzung der Fürstin Maria-Theresia zu Oettingen-Wallerstein, in: Augsburger Jahrbuch für Musikwissenschaft 1987, S. 139–172
- DANCKWARDT, Marianne: Ignaz von *Beeckes Liederschaffen*. Zum 200. Todestag des Komponisten, in: RF 5 (2004), S. 3–20

- DANCKWARDT, Marianne: Die *Klopstock-Lieder* Ignaz von Beeckes, in: BUSCH, Gudrun u. a. (Hg.): Studien zum deutschen weltlichen Kunstlied des 17. und 18. Jahrhunderts, Amsterdam 1992, S. 287–308
- DANCKWARDT, Marianne: Zum *Liedschaffen* Antonio Rosettis und seiner Zeitgenossen, in: RF 11 (2010), S. 2–25
- DENNERLEIN, Johann Georg Wenzel (Hg.): *Geschichte* des Würzburger Theaters, Würzburg 1853
- DERTSCH, Richard: Familienblätter der Pfarrei *Kerkingen* 1658–1800, 3 Teile, Kaufbeuren 1956–1971 [Typoskript, Pfarramt St. Josef, Bopfingen]
- DESTOUCHES, Ernst von: Franz *Destouches*: Ein Weimarer Kapellmeister aus München zur Goethe- und Schiller-Zeit, in: Allgemeine Zeitung (München), Beilage 1904, S. 508–511, 515–518
- DEUTSCH, Otto Erich (Hg.): *Mozart* und seine Welt in zeitgenössischen Bildern, Kassel 1961
- DIEMAND, Anton: *Anwesenheit* des Kaisers Franz I. und seiner Söhne, der Erzherzöge Josef und Leopold, zu Wallerstein i. J. 1764, in: Augsburger Postzeitung. Unterhaltungsblatt 1899, Nr. 100, S. 796–799
- DIEMAND, Anton: Josef *Haydn* und der Wallersteiner Hof, in: ZHVS 45 (1920/22), S. 1–40
- DLABACZ, Gottfried Johann: Allgemeines historisches *Künstler-Lexikon* für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien, 3 Bände, Prag 1815
- DOMMER, [Arrey] von: *Art. Amon*, in: ADB 1, Leipzig 1875, S. 407
- DUBOWY, Norbert/MELL, Albert: *Art. Lolli*, in: MGG, Personenteil 11, Kassel 2004, Sp. 423–427
- ECKERT, Simone: Der letzte Gambist – Franz Xaver *Hammer*, in: Concerto 16 (1999), Heft 146, S. 21–23
- EITNER, Robert: Biographisch-bibliographisches *Quellenlexikon* der Musiker und Musikgelehrten, 10 Bände, Leipzig 1900–1904; Reprint, Graz 21959/60
- EMIG, Günter: Die *Musikgeschichte* Heilbronn zur Mozart-Zeit. Eine Skizze, in: TRAUB, Andreas (Hg.): Ernst von Gemmingen, Vier Konzerte für Violine und Orchester, München 1994, S. XVI–XXV, hier XXI–XXV
- FÄRBER, Sigfried: Das Regensburger Fürstlich Thurn und Taxissche *Hoftheater* und seine Oper 1760–1786, Regensburg 1936
- FÉTIS, François-Joseph: *Biographie* universelle des musiciens et bibliographie générale de la musique, 10 Bände, Paris 21873–1880
- FINSCHER, Ludwig: *Art. Symphonie*, in: MGG, Sachteil 9, Kassel 21998, Sp. 16–153
- FINSCHER, Ludwig: Paris, *Wallerstein* und nochmals Paris, in: DERS.: Joseph Haydn und seine Zeit, Laaber 2000, S. 346–349
- FISCHER, Georg: Musik in *Hannover*, Hannover 21903
- FISHER, Stephen C.: *Introduction*, in: DERS. (Hg.): Friedrich Witt, One Symphony [...], New York 1983, S. XI–XXI, XLIII–XLVI
- FITZPATRICK, Horace: Antonio *Rosetti*, in: Music and Letters 43 (1962), S. 234–247
- FITZPATRICK, Horace: *Art. Rösler*, in: MGG 11, Kassel 1963, Sp. 619–624
- FITZPATRICK, Horace: *The Horn* and Horn-Playing and the Austro-Bohemian Tradition from 1680 to 1830, London 1970

- FITZPATRICK, Horace/HIEBERT, Thomas: *Art. Nisle*, in: New Grove 18, London 2001, S. 2
- FLATZ, Roswitha u. a. (Bearb.): *Theaterhistorische Porträtgraphik*. Ein Katalog aus den Beständen der Theaterwissenschaftlichen Sammlung der Universität zu Köln, Berlin 1995
- FOCHT, Josef: Zu *Rosetti* und einigen seiner süddeutschen Weggefährten in Ludwigslust, in: RF 10 (2009), S. 51–62
- FORKEL, Johann Nikolaus: *Allgemeine Litteratur der Musik [...]*, Leipzig 1792
- FORKEL, Johann Nikolaus: *Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1782*, Leipzig 1781 [*Almanach 1782*]
- FORKEL, Johann Nikolaus: *Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1783*, Leipzig 1782 [*Almanach 1783*]
- FORKEL, Johann Nikolaus: *Musikalischer Almanach für Deutschland auf das Jahr 1789*, Leipzig 1788 [*Almanach 1789*]
- FRENZEL, Herbert: *Brandenburg-preussische Schlosstheater. Spielorte und Spielformen vom 17. bis zum 19. Jahrhundert*. Berlin 1959 [*Schlosstheater 1*]
- FRENZEL, Herbert: *Thüringische Schlosstheater. Beiträge zur Typologie des Spielortes vom 16. bis zum 19. Jahrhundert*. Berlin 1965 [*Schlosstheater 2*]
- GALLE, Daniela: *Ignaz von Beeckes Singspiele*. Ein Beitrag zur Geschichte der Gattung am Ende des 18. Jahrhunderts, Augsburg 2010
- GALLE, Daniela: *Das Liedschaffen Ignaz von Beeckes (1733–1803)*, in: *Neues musikwissenschaftliches Jahrbuch* 16 (2008/09), S. 125–168
- GERBER, Ernst Ludwig: *Historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, 2 Teile, Leipzig 1790–1792
- GERBER, Ernst Ludwig: *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, 4 Teile, Leipzig 1812–1814
- GOCKEL, Bettina: *Kunst und Politik der Farbe: Gainsboroughs Portraitmalerei*, Berlin 1999
- GOEBL-STREICHER, Uta (Hg.): *Das Stammbuch der Nannette Stein (1787–1793)*. Streiflichter auf Kultur und Gesellschaft in Augsburg und Süddeutschland im ausgehenden 18. Jahrhundert, 2 Bände, Tutzing 2001
- GOLDBERG, Louise/SAWODNY, Wolfgang: *Johann Andreas Amon und seine Solo-Werke für Viola*, in: *Die Viola. Jahrbuch der Internationalen Viola-Forschungsgesellschaft* 1979, S. 7–20
- GONDORF, Bernhard: *Kompositionen des Fürsten Ludwig zu Oettingen-Wallerstein*, in: *Nordschwaben* 11 (1983), S. 203–205
- GOTTRON, Adam: *Der Hofmusiker Klauseck reist nach Prag*, in: *Mainzer Almanach* 1962, S. 153–156
- GOTTRON, Adam: *Ignaz von Beecke, der Intendant der Oettingen-Wallersteinischen Hofmusik, am Mainzer Kurfürstlichen Hof*, in: *Mainzer Kalender* 1956 (1955), S. 97–104
- GOTTRON, Adam: *Mainzer Musikgeschichte von 1500 bis 1800*, Mainz 1959
- GOTTRON, Adam: *Zur Biographie Ferdinand Tobias Richters und Johann Ignaz Clausecks*, in: *Die Musikforschung* 20 (1967), S. 286 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *»Als Componist war der Geschiedene unstreitig oft sehr geschickt ...«* Zu Paul Winebergers Leben und Werk, in: RF 8 (2007), S. 27–47

- GRÜNSTEUDEL, Günther: Antonio Rosetti. Altes und Neues zur Problematik um Name und Identität, in: RF 13 (2012), S. 31–41 [*Antonio Rosetti 1*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Antonio Rosetti (1750–1792), Komponist und Kapellmeister, in: HAGGENMÜLLER, Martina u. a. (Hg.): Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 18, Deinungen 2014, S. 353–403 [*Antonio Rosetti 2*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Beer*, (Franz) Joseph, in: MGG, Personenteil, Supplement, Kassel 2008, Sp. 41 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Feldmayr*, in: MGG, Personenteil, Supplement, Kassel 2008, Sp. 193 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Janitsch*, in: MGG, Personenteil 9, Kassel 2003, Sp. 914
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Nagel*, in: MGG, Personenteil 12, Kassel 2004, Sp. 889 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Nisle*, in: MGG, Personenteil 12, Kassel 2004, Sp. 1140 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Pokorny*, in: MGG, Personenteil 13, Kassel 2005, Sp. 721–723
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Rosetti*, in: MGG, Personenteil 14, Kassel 2005, Sp. 417–424
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Türirschmidt*, in: MGG, Personenteil 16, Kassel 2006, Sp. 1147 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Wineberger*, in: MGG, Personenteil 17, Kassel 2007, Sp. 1011 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Art. Witt*, in: MGG, Personenteil 17, Kassel 2007, Sp. 1049–1051
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »Bähr blies wie ein Gott.« Der Klarinettist Franz Joseph Beer (1770–1819), in: Rohrblatt 22 (2007), S. 151–157
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »... daß ich meinem gnedigsten Herrn Grafen Contentir«. Neues zur Biographie von Franz Xaver Pokorny, in: Musik in Bayern 69 (2005), S. 71–94
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »Direktor und Compositeur der Fürstl. Jagd und Tafelmusik«. Paul Wineberger (1758–1821) zum 250. Geburtstag, in: Rieser Kulturtage 17 (2008), Sp. 427–439
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »Ew: Wohlgebohrn ergebenster Diener A. Rosetti Cpllmstr.« Ein unbekannter Brief von Rosetti, in: RF 17 (2016), S. 44–48
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Die *Fagottisten* der Wallersteiner Hofkapelle, in: RF 11 (2010), S. 27–45
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Friedrich Witt* (1770–1836) – Eine Übersicht über sein Schaffen, in: Musik in Bayern 71 (2006), S. 109–128
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Fürst Kraft Ernst* zu Oettingen-Wallerstein im Unterschwaninger Exil, in: Geschichte der Gemeinde Unterschwaningen, Gunzenhausen 2009, S. 149–151
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Der *Geiger Anton Janitsch* (um 1752–1812). Stationen einer Karriere, in: RF 4 (2003), S. 15–30
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Georg Feldmayr* (1756–1834) – Eine Übersicht über sein Schaffen, in: Musik in Bayern 75 (2010), S. 5–30
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Geschichte der Musikpflege*, in: SPONSEL, Wilfried (Hg.): Landkreis Donau-Ries. Natur und Kultur einer einzigartigen Landschaft, Augsburg 2008, S. 138–147

- GRÜNSTEUDEL, Günther: »*Les hoboïs et les cors sont l'ame de l'orguestre ...*«. Die Oboisten der Wallersteiner Hofkapelle, in: RF 10 (2009), S. 3–33
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »*Les hoboïs et les cors sont l'ame de l'orguestre ...*« – II. Teil: Die Hornisten der Wallersteiner Hofkapelle, in: RF 14 (2013), S. 3–24
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Die *Hornisten* der Wallersteiner Hofkapelle (ca. 1745–1825), in: ZHVS 97 (2004), S. 229–251
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »*Ihre Hand ist glänzend und gibt dem Clavier Flügel.*« Die Pianistin Anna (Nanette) von Schaden, in: RF 12 (2011), S. 3–22
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Johann Amon* – zur Biographie des letzten Wallersteiner Hofkapellmeisters, in: PAULUS, Christof (Hg.): *Perspektiven einer europäischen Regionengeschichte. Festschrift für Wolfgang Wüst zum 60. Geburtstag, Augsburg 2014*, S. 347–378
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Karl Heinrich Ritter von Lang* und das Ries, in: *Rieser Kulturtag* 15 (2004), S. 567–587
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Klarinetten* und Klarinettenisten am Oettingen-Wallersteiner Hof, in: RF 9 (2008), S. 3–27
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »*Der König liebt seine Kompositionen ausserordentlich ...*«. Rosetti und Bossler in Berlin (1792), in: RF 6 (2005), S. 23–32
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Komponist, Dirigent und Musikverleger – Johann Amon* (1763–1825), in: SCHRENK, Christhard (Hg.): *Heilbronner Köpfe VII*, Heilbronn 2014, S. 11–34
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts, 2. Folge: Nagel & Zwierzina, in: RF 2 (2001), S. 46 f. [*Mitglieder 2*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts, 3. Folge: Josef Reicha, in: RF 3 (2002), S. 73–76 [*Mitglieder 3*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts, 4. Folge: Johann Türschmidt, in: RF 7 (2006), S. 49–51 [*Mitglieder 4*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts, 5. Folge: Alois Ernst, in: RF 8 (2007), S. 48–51 [*Mitglieder 5*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts, 6. Folge: Johannes Nisle und seine Söhne, in: RF 10 (2009), S. 63–67 [*Mitglieder 6*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts, 7. Folge: Johann Wilhelm L'Evêque, in: RF 12 (2011), S. 49–55 [*Mitglieder 7*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Mitglieder der Wallersteiner Hofkapelle in Kurzporträts, 8. Folge: Franz Xaver Hammer, in: RF 13 (2012), S. 52–58 [*Mitglieder 8*]
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »*Die Musik ist eigentlich zu Hohenaltheim.*« Die Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein, in: LEOPOLD: *Hofkapellen*, S. 537–576
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Die *Rieser Musikerfamilie* Hammer, in: ZHVS 105 (2013), S. 187–211
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Rosetti in Ludwigslust* – die letzten Lebensjahre, in: RF 15 (2014), S. 3–25
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Rosetti in russischen Diensten* – ein neuerlicher Fund, in: RF 3 (2002), S. 67–71
- GRÜNSTEUDEL, Günther: »*Der seelige Capell Meister Rosetti war mein Schwager.*« Georg Feldmayr – neue Beiträge zur Biographie, in: RF 5 (2004), S. 37–53

- GRÜNSTEUDEL, Günther: »Vienna 5 Maggio 1741«: Ein unbekannter Brief Antonio Vivaldis an Graf Johann Karl Friedrich zu Oettingen-Wallerstein, in: *Studi vivaldiani* 15 (2015), S. 5–11
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Wallerstein – das »Schwäbische Mannheim«*. Text- und Bild-dokumente zur Geschichte der Wallersteiner Hofkapelle (1745–1825), Nördlingen 2000
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Wallerstein – Wien – Würzburg*. Friedrich Witt: Stationen seines Lebens und Wirkens, in: RF 7 (2006), S. 27–44
- GRÜNSTEUDEL, Günther: Die *Wallersteiner Hofkapelle* 1740 bis 1773, in: RF 16 (2015), S. 3–24
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Zu Antonio Rosettis Passionsoratorium* Der Sterbende Jesus, in: Historischer Verein für Nördlingen und das Ries: Jahrbuch 33 (2011), S. 425–443
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Zu Rosettis späten Chorwerken* Jesus in Gethsemane und Halleluja, in: Antonio Rosetti: Jesus in Gethsemane – Halleluja – Salve Regina. Interpreten: NDR Chor, Mecklenburgisches Barockorchester »Herzogliche Hofkapelle«, Johannes Moesus, Georgsmarienhütte: cpo 2008
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Zur Biographie* der Pianistin Anna (Nanette) von Schaden (1763–1834), in: ZHVS 101 (2007), S. 219–240
- GRÜNSTEUDEL, Günther: *Zur Wiener Stadtwohnung* des Hauses Oettingen-Wallerstein 1693–1848, in: RF 17 (2016), S. 49 f.
- GRÜNSTEUDEL, Günther/MOESUS, Johannes: Antonio Rosetti – ein *Führer* durch sein Schaffen, Folge 1–5, in: RF 13 (2012), S. 42–51; 14 (2013), S. 42–51; 15 (2014), S. 44–50; 16 (2015), S. 38–46; 17 (2016), S. 35–43
- GRUPP, Georg: *Fürst Ludwig* von Oettingen-Wallerstein als Museumsgründer, in: Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung: Jahrbuch 6 (1917), S. 73–109
- GRUPP, Georg: Die *Jugendzeit* des Fürsten Ludwig von Öttingen-Wallerstein und die Mediatisierung, in: Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung: Jahrbuch 4 (1915), S. 58–100
- GÜLOW, Heidi: *Studien* zur instrumentalen Romance in Deutschland vor 1810, Frankfurt/Main 1987
- HABERKAMP, Gertraut: *Art. Mettenleiter*, in: MGG, Personenteil 12, Kassel 2004, Sp. 106–108
- HABERKAMP, Gertraut: Die Musikhandschriften der Fürst-Thurn-und-Taxis-Hofbibliothek *Regensburg*. Thematischer Katalog, München 1981
- HABERKAMP, Gertraut: Thematischer Katalog der Musikhandschriften der Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek Schloß *Harburg*, München 1976
- HABERL, Dieter: Das Regensburgische *Diarium* (Intelligenzblatt) als musikhistorische Quelle. Erschließung und Kommentar der Jahrgänge 1760–1810, Regensburg 2012
- HAMBERGER, Georg Christoph/MEUSEL, Johann Georg: Das gelehrte *Teutschland* [...] 2, Lemgo 41783
- HELLER, Karl: Die *Hofmusik* in der Mecklenburg-Schweriner Residenz Ludwigslust im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts, in: RF 12 (2011), S. 23–48
- HELLYER, Roger: *Art. Fiala*, in: New Grove 6, London 1980, S. 254
- HELLYER, Roger: *Harmoniemusik*. Music for Small Windband in the Late 18th and Early 19th Centuries, Diss. Oxford 1973



- HINTERMAIER, Ernst: Die Salzburger *Hofkapelle* von 1700 bis 1806. Organisation und Personal, Diss. Salzburg 1972
- HÖRNER, Stephan: *Art. Rosetti*, in: NDB 22, Berlin 2005, S. 89–91
- HOFER, Achim: *Blasmusikforschung*. Eine kritische Einführung, Darmstadt 1992
- HOIMAN, Sibylle: Die *Orangerie* in Belvedere bei Weimar. Natur und Architektur im Kontext höfischer Repräsentation 1728–1928. Berlin 2015
- HOLZER, Ernst: *Schubart als Musiker*, Stuttgart 1905
- HOYER, Johannes: *Beziehungen* der Wallersteiner Hofkapelle zum Memminger Collegium musicum im späten 18. Jahrhundert – eine Dokumentation, in: RF 5 (2004), S. 21–36
- HOYER, Johannes (Hg.): Das *Collegium musicum* der Reichsstadt Memmingen. Edition der Protokolle 1775–1821, 2 Teile, Memmingen 2009
- HUBER, Herbert: Die *Konzerte* im Fugger’schen Saal in Augsburg im Spiegel ihrer Programme (1776–1826), in: ZHVS 103 (2011), S. 225–302
- HUBER, Herbert: *Musikpflege* am Fuggerhof Babenhausen (1554–1836), Augsburg 2003
- HUBER, Herbert: *Rosetti* am Fuggerhof in Babenhausen. Ein Archivfund, in: RF 2 (2001), S. 38 f.
- HUCK, Oliver: Von der *Silvana* zum Freischütz: Die Konzertarien, die Einlagen zu Opern und die Schauspielmusik Carl Maria von Webers, Mainz 1999
- HUSCHKE, Wolfram: *Musik* im klassischen und nachklassischen Weimar 1756–1861, Weimar 1982
- HUTH, Volkhard: *Donaueschingen* – Stadt am Ursprung der Donau. Sigmaringen 1989
- IFFLAND, August Wilhelm: *Almanach* fürs Theater 1812, Berlin 1812
- INTELLIGENZ-BLATT von Augsburg, Augsburg 1827
- ISRAËL, Carl: Frankfurter *Concert-Chronik* 1713–1780, Frankfurt/Main 1876
- JACOBI, Heinrich: Von der *Hofmusik* der Homburger Landgrafen, in: Taunusbote 1936, S. 23–26
- JÄHNS, Friedrich Wilhelm: Carl Maria von *Weber* in seinen Werken. Chronologisch-thematisches Verzeichnis seiner sämtlichen Compositionen, Berlin 1871
- JANZ, Bernhard: *Kirchenmusik* am Würzburger Hof um 1800, in: Kirchenmusikalisches Jahrbuch 92 (2008), S. 69–81
- JAUMANN, Ignaz von: *Geschichte* einer Gemäldesammlung, München 1855
- JUNKER, Carl Ludwig: C.L. Junkers kleine *Reise* nach Augsburg, den 3ten Jul. 1786, in: Johann Bernoulli’s Archiv zur neuern Geschichte, Geographie, Natur- und Menschenkenntniß 6 (1787), S. 291–310
- [JUNKER, Carl Ludwig:] Musikalischer Almanach auf das Jahr 1782, Aethinopel 1781 [*Almanach 1782*]
- [JUNKER, Carl Ludwig:] Musikalischer Almanach auf das Jahr 1784, Freyburg 1783 [*Almanach 1784*]
- KADE, Otto: Die *Musikalien-Sammlung* des Großherzoglich Mecklenburg-Schweriner Fürstenhauses aus den letzten zwei Jahrhunderten, 2 Bände, Schwerin 1893 (Nachtrag 1899)
- KAINZ, Stephan: Die Ritterakademie zu *Ettal* (1711–1745), München 1912
- KARSTÄDT, Georg: *Art. Domnich*, in: MGG, Personenteil 5, Kassel 2001, Sp. 1236 f.
- KAUL, Oskar: *Art. Witt*, in: MGG 14, Kassel 1968, Sp. 740 f.

- KAUL, Oskar: Einleitung, in: DERS. (Hg.): Anton Rosetti, Ausgewählte Sinfonien, Leipzig 1912, S. IX–XXXV [Revidierter Nachdruck Wiesbaden 1968] [*Einleitung 1*]
- KAUL, Oskar: [Einleitung,] in: DERS. (Hg.): Anton Rosetti, Ausgewählte Kammermusikwerke nebst einem Instrumentalkonzert, Augsburg 1925, S. X–XVI [*Einleitung 2*]
- KAUL, Oskar: *Geschichte der Würzburger Hofmusik im 18. Jahrhundert*, Würzburg 1924
- KAUL, Oskar: *Musica Herbipolensis*. Aus Würzburgs musikalischer Vergangenheit, Marktbreit 1980
- KAUL, Oskar: *Thematisches Verzeichnis* der Instrumentalwerke von Anton Rosetti, Wiesbaden 1968
- KAUL, Oskar: *Die Vokalwerke* Anton Rosettis, Diss. München 1911
- KEARNS, Andrew K.: *The Eighteenth Century Orchestral Serenade in South Germany*, Diss. Univ. of Illinois 1993
- KIM, Jin-Ah: *Das Largo* der Sinfonie Es9 (Kaul 23) von Antonio Rosetti im Vergleich mit dem Maestoso Eberls, in: DERS.: Anton Eberls Sinfonien in ihrer Zeit, Eisenach 2002, S. 128–133
- KIRSCH, Dieter: *Katalog* der Musikhandschriften des Diözesanarchivs Würzburg und seiner Deposita, Teil I: Die Handschriften, Würzburg 2014
- KIRSCH, Dieter: *Lexikon* Würzburger Hofmusiker vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Würzburg 2002
- KIRSCH, Dieter: *Die Würzburger Hofkapelle*, in: TRENSCHEL, Hans-Peter (Hg.): »... meine angenehmste Unterhaltung«. Musikinstrumente und Musikalien aus fränkischen Sammlungen, Würzburg 2003, S. 9–16
- KIRSCH, Dieter: *Zur Geschichte der Würzburger Hofmusik im 19. Jahrhundert*, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst 48 (1996), S. 199–232
- KNOD, Gustav C.: *Die alten Matrikeln der Universität Straßburg 1621 bis 1793 1*, Strassburg 1897
- KOCH, Hans Oskar: *Art. L'Evêque*, in: MGG, Personenteil, Supplement, Kassel 2008, Sp. 475 f.
- KOCH, Hans Oskar: *Die Hofmusik zur Zeit der Fürstin Caroline von Nassau-Weilburg (1743–1787) in Kirchheimbolanden*, in: LEOPOLD: Hofkapellen, S. 185–193
- KOCH, Hans Oskar: *Rosettis Bewerbung um das Konzertmeisteramt in Kirchheimbolanden*, in: RF 9 (2008), S. 49–53
- KÖCHEL, Ludwig von: *Die kaiserliche Hof-Musikkapelle in Wien von 1543 bis 1867*, Wien 1869
- KÖNIGLICH BAYERISCHER POLIZEI-ANZEIGER von München, München 1828
- KOMMA, Karl Michael: *Hofmusik in Wallerstein*, in: Nordschwaben 13 (1985), S. 241–247
- KRAMER, Ursula: *Art. Destouches*, in: MGG, Personenteil 5, Kassel 2001, Sp. 924 f.
- KRAMER, Ursula: *Art. Oettingen-Wallerstein*, in: MGG, Sachteil 7, Kassel 1997, Sp. 578–581
- KRAMER, Ursula: *Claudine* von Villa Bella in den Vertonungen von Ignaz von Beecke und Johann Friedrich Reichardt, in: BEETZ, Manfred u. a. (Hg.): Johann Friedrich Reichardt (1752–1814), Halle 2003, S. 327–360
- KRASA, Selma u. a. (Hg.): *Zaubertöne*. Mozart in Wien 1781–1791. Wien 1990

- KRAUSS, Rudolf: Das Stuttgarter *Hoftheater*, Stuttgart 1908
- KRUMMACHER, Friedhelm: Aus Haydns *Umfeld*: Seitenwege und Zeitgenossen, in: DERS.: Das Streichquartett 1, Laaber 2001, S. 101–105
- KRUTTGE, Eigel: *Geschichte* der Burgsteinfurter Hofkapelle 1750–1817, Köln 1973
- KUDORFER, Dieter: Die Grafschaft *Oettingen*. Territorialer Bestand und innerer Aufbau (um 1140 bis 1806), München 1985
- KUTSCH, Karl Josef/RIEMENS, Leo: Großes *Sängerlexikon*, Berlin 2006 (CD-ROM)
- LACHMAYER, Herbert (Hg.): *Mozart* – Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Katalog, Ostfildern 2006
- LAMKIN, Kathleen: *Esterházy Musicians 1790 to 1809*. Considered from New Sources in the Castle Forchtenstein Archives, Tutzing 2007
- LANDON, Howard Chandler Robbins: Haydn at Eszterháza 1766–1790, London 1978 [*Haydn 1*]
- LANDON, Howard Chandler Robbins: Haydn in England 1791–1795, London 1976 [*Haydn 2*]
- LANDON, Howard Chandler Robbins: The Years of the ›Creation‹ 1796–1800, London 1977 [*Haydn 3*]
- LANDON, Howard Chandler Robbins: The Late Years 1801–1809, London 1977 [*Haydn 4*]
- LANG, Karl Heinrich von: *Geschichte* des vorletzten Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Ansbach 1848
- LANG, Karl Heinrich von: *Memoiren* 1, Braunschweig 1842
- LAYER, Adolf: *Art. Wallerstein*, in: MGG 14, Kassel 1968, Sp. 169–173
- LAYER, Adolf: *Glanzzeit* und Niedergang der Wallersteiner Hofmusik, in: Der Daniel 5 (1969), Heft 2, S. 1–4, 45
- LAYER, Adolf: Historische *Musikzentren* in Nordschwaben, in: Nordschwaben 9 (1981), S. 174–190
- LAYER, Adolf: Johann *Zach* in Dillingen und Wallerstein, in: Die Musikforschung 11 (1958), S. 83 f.
- LAYER, Adolf: Wallersteiner *Musikinstrumentenmacher*, in: Nordschwaben 6 (1978), Heft 5, S. 13 f.
- LAYER, Adolf/LITTLE, Fiona: *Art. Beecke*, in: New Grove 2, London <sup>2</sup>2001, S. 67–69
- LEBERMANN, Walter: Bio-bibliographische *Bemerkungen* zu Johann (Andreas) Amon, in: Die Musikforschung 34 (1981), S. 191–201
- LEMACHER, Heinrich: Zur *Geschichte* der Musik am Hofe von Nassau-Weilburg, Diss. Bonn 1916
- LEOPOLD, Silke u. a. (Hg.): *Hofoper* in Schwetzingen, Heidelberg 2004
- LEOPOLD, Silke u. a. (Hg.): *Süddeutsche Hofkapellen* im 18. Jahrhundert. Eine Bestandsaufnahme, Heidelberg 2014 (Online-Publikation: <http://www.hof-musik.de/PDF/SSH1.pdf>)
- [LILIENCRON, Rochus von:] *Art. Destouches*, in: ADB 5, Leipzig 1877, S. 77 f.
- LIPOWSKY, Felix Joseph: *Baierisches Musik-Lexikon*, München 1811
- LITTLE, Fiona: *The String Quartet* at the Oettingen-Wallerstein Court: Ignaz von Beecke and his Contemporaries, New York 1989
- LOEWENBERG, Alfred/MÜNSTER, Robert: *Art. Destouches*, in: New Grove 7, London <sup>2</sup>2001, S. 254

- LOY, Felix: *Harmoniemusik* in der Fürstenbergischen Hofkapelle zu Donaueschingen, Diss. Tübingen 2009 (Online-Publikation: <http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2011/5591>)
- LOY, Felix: Die *Hofmusik* am Fürstlich Fürstenbergischen Hof zu Donaueschingen im 18. Jahrhundert, in: LEOPOLD: Hofkapellen, S. 55–104
- LÜTGENDORFF, Willibald Leo von/DRESCHER, Thomas: Die *Geigen- und Lautenmacher* vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Ergänzungsband, Tutzing 1990
- LÜTTER, Franz Joseph: Die Musikerfamilie *Nisle*. Um einen Dokumentarteil erweitert, hg. und kommentiert von Christian VITALIS, Köln 2007
- LWIN, Elisabeth Jeannette: Mozarts *Beziehungen* zum Hause Öttingen, in: ZHVS 62/63 (1962), S. 469–478
- MACHALA, Kazimierz: *The Horn Concertos* of Francesco Antonio Rosetti, Diss. Juilliard School of Music 1978
- MAHLING, Christoph-Hellmut: Herkunft und *Sozialstatus* des höfischen Orchestermusikers im 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland, in: SALMEN, Walter (Hg.): *Der Sozialstatus des Berufsmusikers vom 17. bis 19. Jahrhundert*, Kassel 1971, S. 103–136
- MANČAL, Josef: Zu *Musik* und Aspekten des Musikmarkts des 18. Jahrhunderts im Spiegel des Augsburger Intelligenz-Zettels, in: DOERING-MANTEUFFEL, Sabine u. a. (Hg.): *Pressewesen der Aufklärung. Periodische Schriften im Alten Reich*, Berlin 2001, S. 391–432
- MATTHÄUS, Wolfgang: *Art. Amon*, in: MGG, Supplement, Kassel 1973, Sp. 187–190
- MATTHÄUS, Wolfgang: *Johann André*, Musikverlag zu Offenbach am Main. Verlagsgeschichte und Bibliographie 1772–1800, Tutzing 1973
- MATTHÄUS, Wolfgang: Der Musikverlag von Wolfgang Nicolaus *Hau Eisen* zu Frankfurt am Main, 1771–1789, in: *Die Musikforschung* 22 (1969), S. 421–442, bes. 424, 442
- MCVEIGH, Simon: *The Professional Concert* and Rival Subscription Series in London, 1783–1793, in: *The Royal Musical Association, Research Chronicle* 22 (1989), S. 1–136
- MEIXNER, Christoph: Die Familien Oettingen-Wallerstein und Thurn und Taxis und die *Fürstenhochzeit* auf Schloss Trugenhofen 1774. Ein Beitrag zur Geschichte der Hofmusik im 18. Jahrhundert, in: RF 7 (2006), S. 13–26
- MEIXNER, Christoph: *Musiktheater* in Regensburg im Zeitalter des Immerwährenden Reichstages, Sinzig 2008
- MEIXNER, Christoph: Die Thurn und Taxis'sche *Hofmusik* in Regensburg. Höfische Musikkultur unter reichspolitischen Vorzeichen, in: LEOPOLD: Hofkapellen, S. 435–478
- MENDEL, Hermann (Hg.): *Musikalisches Conversations-Lexikon*, 11 Bände, Berlin 1870–1879
- METTENLEITER, Dominicus: Die fürstlich Oettingen Wallerstein'sche *Hofkapelle*, in: Orlando di Lasso. Registratur für die Geschichte der Musik in Bayern, 1. Heft, Brixen 1868, S. 32–41
- METTENLEITER, Dominicus: Joh. Georg *Mettenleiter*, weiland Stifts-Chorregent an der Alten Kapelle in Regensburg, Brixen 1866
- METTENLEITER, Dominicus: *Musikgeschichte der Stadt Regensburg*, Regensburg 1866

- MEYER, Clemens: *Geschichte der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle*. Geschichtliche Darstellung der Mecklenburg-Schweriner Hofkapelle von Anfang des 16. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Schwerin 1913
- MEYERBEER, Giacomo: *Briefwechsel und Tagebücher*. Hg. und kommentiert von Heinz Becker 1, Berlin 1960
- MIKULSKA, Margaret: *Art. Janitsch*, in: New Grove 12, London <sup>2</sup>2001, S. 804
- MOZART, Leopold: Versuch einer gründlichen *Violinschule*, Augspurg 1756
- MRAZ, Gerda u. a. (Red.): *Joseph Haydn in seiner Zeit*, Eisenstadt 1982
- MÜHLFELD, Christian: *Die Herzogliche Hofkapelle in Meiningen*. Biographisches und Statistisches, Meiningen 1910
- MÜNSTER, Robert: *Art. Fiala*, in: NDB 5, Berlin 1961, S. 120
- MÜNSTER, Robert: Goethes Musikmeister in *Weimar*: Franz Seraph Destouches, ein vergessener Komponist aus München, in: Unser Bayern. Heimatbeilage der Bayerischen Staatszeitung 46 (1997), S. 79 f.
- MÜNSTER, Robert: Mozarts letzter *Schüler*? Zu den Mozart-Erinnerungen des Franz Seraph von Destouches, in: Acta Mozartiana 45 (1998), S. 10–17
- MÜNSTER, Robert: Das Münchener *Idomeneo*«-Orchester von 1781, in: DERS. (Hg.): Wolfgang Amadeus Mozart: Idomeneo 1781–1981, München 1981, S. 106–121
- MÜNSTER, Robert: Die Münchner *Hofmusik* bis 1800, in: LEOPOLD: Hofkapellen, S. 367–407
- MÜNSTER, Robert: *Sänger und Musiker* am Hofe zu München 1725–1825, in: Musik in Bayern 76/77 (2011/12), S. 121–170
- MUNTER, Friedrich: Ignaz von Beecke und seine Instrumentalkompositionen, Diss. München 1921 [*Beecke 1*]
- MUNTER, Friedrich: Ignaz von Beecke (1733–1803) und seine Instrumentalkompositionen, in: Zeitschrift für Musikwissenschaft 4 (1921/22), S. 586–603 [*Beecke 2*]
- MURRAY, Sterling E.: *Antonio Rosetti and his Symphonies*, Diss. Univ. of Michigan 1973
- MURRAY, Sterling E.: *Art. Rosetti*, in: New Grove 21, London <sup>2</sup>2001, S. 704–706
- MURRAY, Sterling E.: *Capriccio Finales* – eine Besonderheit im Sinfonieschaffen Rosettis, in: RF 15 (2014), S. 27–43
- MURRAY, Sterling E.: *The Career of an Eighteenth-Century Kapellmeister*. The Life and Music of Antonio Rosetti, Rochester, NY 2014
- MURRAY, Sterling E.: »*Er kommt zu bluten auf Golphatha ...*«. Zu Antonio Rosettis Passionsoratorium *Der Sterbende Jesus*, in: RF 4 (2003), S. 3–13
- MURRAY, Sterling E.: »*Grandes parthies avec des passages et des menuets*«. Rosetti und die Wallersteiner Harmoniemusik, in: RF 6 (2005), S. 11–21
- MURRAY, Sterling E.: *Haydn oder Rosetti?* Das Konzert in Es-Dur für zwei Hörner Murray C56Q, in: RF 2 (2001), S. 3–17
- MURRAY, Sterling E.: *Introduction*, in: DERS. (Hg.): *Seven Symphonies from the Court of Oettingen-Wallerstein 1773–1795*, New York 1981, S. XI–XLVII
- MURRAY, Sterling E.: *Konzerte für zwei Hörner* und Orchester im Repertoire der Wallersteiner Hofkapelle, in: RF 11 (2010), S. 47–64
- MURRAY, Sterling E.: *The Music of Antonio Rosetti*. A Thematic Catalog, Warren, Mich. 1996

- MURRAY, Sterling E.: *Preface*, in: DERS. (Hg.): Antonio Rosetti, Five Wind Partitas. Music for the Oettingen-Wallerstein Court, Madison 1989, S. VII–XXIII
- MURRAY, Sterling E.: »Das *Requiem* war von dem berühmten Kapellmeister Rosetti ...«. Rosettis Beitrag zur Trauerfeier für Mozart in Prag, in: RF 7 (2006), S. 3–11
- MURRAY, Sterling E.: *Rosetti's Jesus in Gethsemane* (1790). A Passion Oratorio for the Ludwigslust Hofkapelle, in: HELLER, Karl u. a. (Hg.): Musik in Mecklenburg, Hildesheim 2000, S. 383–417
- MURRAY, Sterling E.: »*Sinfonia* in G molle«. Mozart und Rosetti im Vergleich, in: RF 3 (2002), S. 19–36
- MURRAY, Sterling E.: *Zur instrumentalen Romance* bei Rosetti, in: RF 10 (2009), S. 34–49
- NÄGELE, Reiner: Die württembergische *Hofmusik* – eine Bestandsaufnahme, in: LEOPOLD: Hofkapellen, S. 479–486, 531–535
- NEWMAN, William S.: *The Sonata in the Classic Era*, New York <sup>3</sup>1983
- OSTERMEYER, Robert: Das verschollene *Ölporträt* Antonio Rosettis, in: RF 3 (2002), S. 65 f.
- OTT, Alfons: *Art. Destouches*, in: NDB 3, Berlin 1957, S. 618
- PELKER, Bärbel: Die kurpfälzische Hofmusik in *Mannheim* und Schwetzingen (1720–1778), in: LEOPOLD: Hofkapellen, S. 195–365
- PELKER, Bärbel: *Musikerliste* der württembergischen Hofkapelle (1700–1800), in: LEOPOLD: Hofkapellen, S. 487–530
- PELKER, Bärbel (Hg.): *Theater um Mozart*, Heidelberg 2006
- PFEILSTICKER, Walter: Neues Württembergisches *Dienerbuch* 1, Stuttgart 1957
- PIERRE, Constant: *Histoire du concert spirituel 1725–1790*, Paris 1975
- PIERSOL, Jon R.: *The Oettingen-Wallerstein Hofkapelle and its Wind Music*, Diss. Univ. of Iowa 1972
- POHL, Carl Ferdinand: *Denkschrift* aus Anlass des hundertjährigen Bestehens der Tonkünstler-Societät, Wien 1871
- POHL, Carl Ferdinand: *Mozart und Haydn in London* 2, Wien 1867
- RAU, Ulrich: *Art. Beer*, (Johann) Joseph, in: MGG, Personenteil 2, Kassel <sup>2</sup>1999, Sp. 664–666
- RAU, Ulrich: *Die Kammermusik für Klarinette und Streichinstrumente im Zeitalter der Wiener Klassik*, Diss. Saarbrücken 1977
- RAUMER, Adalbert von: *Der Ritter von Lang* und seine Memoiren. Aus dem Nachlaß hg. von Karl Alexander von Müller u. a., München 1923
- REICHA, Anton: *Écrits inédits et oubliés* = Unbekannte und unveröffentlichte Schriften 1, Hildesheim 2011
- [REICHARDT, Johann Friedrich:] *Stärke* des Königl. Preussischen Orchesters im Jahre 1791, in: Musikalische Monatsschrift 1792, S. 19 f.
- REINHARDT, Rudolf: *Art. Jaumann*, in: KASPER, Walter u. a. (Hg.): Lexikon für Theologie und Kirche 5, Freiburg <sup>3</sup>1996, Sp. 761
- REINLÄNDER, Claus: *Art. Fiala*, in: MGG, Personenteil 6, Kassel <sup>2</sup>2001, Sp. 1113–1116 [Art. Fiala I]
- REINLÄNDER, Claus: *Art. Fiala*, in: New Grove 8, London <sup>2</sup>2001, S. 757 f. [Art. Fiala 2]
- REINLÄNDER, Claus: *Art. Reicha*, in: MGG, Personenteil 13, Kassel <sup>2</sup>2005, Sp. 1452 f. [Art. Reicha I]

- REINLÄNDER, Claus: Art. Reicha, in: New Grove 21, London <sup>2</sup>2001, S. 136 [Art. Reicha 2]
- REINLÄNDER, Claus: Josef *Rejcha*, Thematisch-systematisches Werkverzeichnis, Puchheim <sup>2</sup>2006
- REINLÄNDER, Claus: Joseph *Fiala*, Thematisch-systematisches Werkverzeichnis, Puchheim <sup>2</sup>1997
- REUTER, Jochen: *Studien zur Kirchenmusik Franz Xaver Richters 1*, Frankfurt am Main 1993
- RHEINFURTH, Hans: Musikverlag *Gombart*, Basel, Augsburg (1789–1836), Tutzing 1999
- RHODES, David J.: The *Origins* and Utilisation of Divided Viola Writing in the Symphony at Mannheim and Various other European Centres in the Second Half of the 18<sup>th</sup> Century, in: FINSCHER, Ludwig u. a. (Hg.): Mannheim – ein Paradies für Tonkünstler? Kongressbericht Mannheim 1999, Frankfurt am Main 2002, S. 67–170
- RÖDER, Philipp Ludwig Hermann: Geographisches statistisch-topographisches *Lexikon* von Schwaben, 2 Bände, Ulm 1791–1792
- RUPP, Paul Berthold/STUMPF, Gerhard/GRÜNSTEUDEL, Günther: *Augsburg*, Universitätsbibliothek, in: FABIAN, Bernhard (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland 11, Hildesheim 1997, S. 92–103
- SALMEN, Walter: Das *Konzert*. Eine Kulturgeschichte, München 1988
- SCHAAL, Richard: Art. *Destouches*, in: MGG 3, Kassel 1954, Sp. 246 f.
- SCHARNAGL, August: Art. Pokorny, in: MGG 10, Kassel 1962, Sp. 1380–1382 [Art. Pokorny 1]
- SCHARNAGL, August: Art. Pokorny, in: New Grove 15, London 1980, S. 25 [Art. Pokorny 2]
- SCHAUER, Eberhard: Das *Personal* des Württembergischen Hoftheaters 1750–1800, in: NÄGELE, Reiner (Hg.): Musik und Musiker am Stuttgarter Hoftheater (1750–1918), Stuttgart 2000, S. 11–83
- SHECK, Helmut: Zur *Entstehung* von Rosettis Hymnus Jesu, rex fortissime, in: RF 6 (2005), S. 43–45
- SCHIEDERMAIR, Ludwig: Die *Blütezeit* der Öttingen-Wallerstein'schen Hofkapelle. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Adelskapellen, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 9 (1907/08), S. 83–130
- SCHIEDERMAIR, Ludwig: Die *Oper* an den badischen Höfen des 17. u. 18. Jahrhunderts, in: Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft 14 (1912/13), S. 191–207, 369–449, 510–550
- SCHILLING, Gustav (Red.): *Encyclopädie* der gesamten musikalischen Wissenschaften oder Universal-Lexicon der Tonkunst, 7 Bände, Stuttgart 1835–1842
- SCHLETTERER, [Hans Michel]: Art. *Reicha*, in: ADB 27, Leipzig 1888, S. 617 f.
- SCHMID, Ernst Fritz: Art. *Fiala*, in: MGG 4, Kassel 1955, Sp. 151–153
- SCHMID, Ernst Fritz: Ignaz von *Beecke*, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 1 (1952), S. 343–364
- SCHMID, Ernst Fritz: *Musik am Hofe der Fürsten von Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1720–1750)*, Würzburg 1953
- SCHMID, Ernst Fritz: Ein schwäbisches *Mozart-Buch*, Lorch 1948
- SCHMID, Ernst Fritz/LUDWIG, Petra: Art. *Beecke*, in: MGG, Personenteil 2, Kassel <sup>2</sup>1999, Sp. 654–659



- SCHMIDLIN, Ludwig Rochus: *Stammbaum* der Familie Fiala, in: DERS.: Dr. Friedrich Xaver Odo Fiala. Bischof von Basel. Ein Lebensbild, Solothurn 1890, S. 3–7
- SCHMIDT, Günther: *Die Musik* am Hofe der Markgrafen von Brandenburg-Ansbach, Kassel 1956
- SCHMIDT-GÖRG, Joseph/SCHMIDT, Hans (Hg.): Ludwig van *Beethoven*, Braunschweig 1969
- SCHMITZ, Heinz-Walter: *Passauer Musikgeschichte*, Passau 1999
- SCHNEIDER, Hans: *Der Musikverleger Heinrich Philipp Boßler 1744–1812*, Tutzing 1985
- SCHNEIDER, Hans: *Der Musikverleger Johann Michael Götz (1740–1810) und seine kurfürstlich privilegierte Notenfabrique*, Tutzing 1989
- SCHUBART, Christian Friedrich Daniel: *Ideen zu einer Ästhetik der Tonkunst*, Wien 1806
- SCHUBART, Christian Friedrich Daniel: *Leben und Gesinnungen*, 2 Bände, Stuttgart 1791–1793
- SCHWEICKERT, Karl: *Die Musikpflege* am Hofe der Kurfürsten von Mainz im 17. und 18. Jahrhundert, Mainz 1937
- SCHWEISTHAL, Christofer: *Die Eichstätter Hofkapelle* bis zu ihrer Auflösung 1802. Ein Beitrag zur Geschichte der Hofmusik an süddeutschen Residenzen, Tutzing 1997
- SCHWENCKE, Christian: *Briefe über Tonkunst und Tonkünstler*, 6. Brief, in: *Allgemeine musikalische Zeitung*. 2 (1799/1800), Sp. 412 f.
- SCHWENNICKE, Detlev (Hg.): *Europäische Stammtafeln*, Neue Folge 16, Bayern und Franken, Berlin 1995
- SCHWINDT-GROSS, Nicole/ZUBER, Barbara: *Die Musikhandschriften* der St.-Josefskongregation Ursberg, des Cassianeuums Donauwörth und der Malteser-Studienstiftung Amberg. Thematischer Katalog, München 1992
- [SECKENDORFF, Karl Siegmund Freiherr von] S. Frhr. von S.: Etwas von der musikalischen *Eduktion*, in: *Der Teutsche Merkur*, Dez. 1776, Sp. 212–228
- SELLE, Goetz von (Hg.): *Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837*, Hildesheim 1937
- SIEVERS, Heinrich: *Hannoversche Musikgeschichte*, 2 Bände, Tutzing 1979–1984
- SIEVERS, Heinrich: *Die Musik in Hannover*, Hannover 1961
- SITTARD, Josef: *Geschichte des Musik- und Concertwesens in Hamburg*, Altona 1890
- SITTARD, Josef: *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Württembergischen Hofe* 2, Stuttgart 1891
- ŠOTOLOVÁ, Olga: Antonín *Rejcha: A Biography and Thematic Catalogue*, Praha 1990, S. 7–12
- SPÖRLEIN, Bernhard (Hg.): *Die Matrikel der Akademie und Universität Bamberg 1648–1803*, Würzburg 2014, S. 698 (Nr. 8323)
- SPONSEL, Wilfried: *Aus der Baugeschichte* des neuen Schlosses zu Hohenaltheim, in: *RF* 17 (2016), S. 25–33
- SPONSEL, Wilfried: *Die Burgen und Schlösser* der Fürsten zu Oettingen-Wallerstein, Ubstadt-Weiher 1996
- SPONSEL, Wilfried: *Die Geschichte von Hohenaltheim und Niederaltheim*, Hohenaltheim 2010
- STAATS- UND ADDRESSBUCH des Schwäbischen Reichskraises auf das Jahr 1796 1, Ulm 1796

- STAEHELIN, Martin: Antonio Rosetti – ein »göttlicher *Philister*«? Wilhelm Heinrich Riehls Rosetti-Würdigung, in: RF 6 (2005), S. 33–42
- STAEHELIN, Martin: Antonio Rosettis »Charakter« im zeitgenössischen musikliterarischen Umfeld, in: RF 13 (2012), S. 3–13
- STAEHELIN, Martin: Zu Antonio Rosettis späten Ludwigsluster Chorwerken *Jesus in Gethsemane* und *Halleluja*, in: RF 3 (2002), S. 37–48
- STARAL, Susanne: »er hat sehr gute gedanken.« *Anmerkungen* zur Freundschaft zwischen Joseph Fiala und Wolfgang Amadeus Mozart, in: EBERL, Kathrin u. a. (Hg.): *Musikkonzepte – Konzepte der Musikwissenschaft* 2, Kassel 2000, S. 421–426
- STARAL, Susanne: »Im Kreis der *Kleinmeister* um Mozart ist Joseph Fiala eine der begabtesten Gestalten«. Joseph Fiala, ein Freund der Familie Mozart, in: *Mozart-Jahrbuch* 1999 (2000), S. 105–114
- STARAL, Susanne: Vom Leibeigenen zum *Kammermusiker*. Der Komponist, Oboist, Gambist und Cellist Joseph Fiala, in: RF 9 (2008), S. 29–38
- ŠTEFAN, Jiří: *Rosettiana* – Beiträge zur frühen Biographie, in: RF 2 (2001), S. 29–34
- STEGER, Hartmut: Das Musikantenwesen im Ries und seine Geschichte, in: *Volksmusik in Bayern* 4 (1987), S. 25–33 [*Musikantenwesen 1*]
- STEGER, Hartmut: Das Musikantenwesen im Ries und seine Geschichte, in: *Wege der Volksmusik: Beispiel Ries*, Gessertshausen 1992, S. 6–30 [*Musikantenwesen 2*]
- STEGER, Hartmut: Das Musikantenwesen in der Grafschaft Oettingen-Wallerstein, in: *Rieser Kulturtage* 7 (1988), S. 317–327 [*Musikantenwesen 3*]
- STEGER, Hartmut: *Das Wallersteiner »Neue Schloss«* – Geschichte und Geschichten, in: RF 16 (2015), S. 27–37
- STEGER, Hartmut: Das »*Wallersteiner Sextett*«. Ein Beitrag zur Musikpflege in Wallerstein im 19. Jahrhundert, in: *Rieser Kulturtage* 11 (1996), S. 429–436
- STEPHENSON, Kurt: *Art. Winneberger*, in: MGG 14, Kassel 1968, Sp. 712 f.
- TANK, Ulrich: *Studien zur Esterházy'schen Hofmusik* von etwa 1620 bis 1790, Regensburg 1981
- TENBERG, Reinhard: *Art. Jaumann*, in: BAUTZ, Friedrich Wilhelm (Hg.): *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* 2, Nordhausen 1990, S. 1580 f.
- THAYER, Alexander Wheelock: *Ludwig van Beethovens Leben* 1–2, Leipzig<sup>3</sup> 1917–1922
- THOMSEN-FÜRST, Rüdiger: Die Hofkapelle der Markgrafen von Baden-Baden in *Rastatt* (1715–1771), in: LEOPOLD: *Hofkapellen*, S. 409–434
- THOMSEN-FÜRST, Rüdiger: Die Musik am markgräfllich badischen Hof in *Karlsruhe* (1715–1803), in: LEOPOLD: *Hofkapellen*, S. 139–183
- THOURET, Georg: *Katalog* der Musiksammlung auf der Königlichen Hausbibliothek im Schlosse zu Berlin, Leipzig 1895
- TITUS, Robert A.: *The Solo Music for the Clarinet in the 18th Century*, Diss. Univ. of Iowa 1962
- TOEPKE, Gustav: *Die Matrikel der Universität Heidelberg*, 4. Theil, Heidelberg 1903, S. 325
- TRAUCHBURG, Gabriele von: *Adelige Ausbildung im Zeitalter der Aufklärung: der Jurist Philipp Karl Joseph von Oettingen-Wallerstein*, in: ZHVS 89 (1996), S. 157–180
- TRUMMER, Karl: *Paul Wineberger*. Eine biographische Skizze, in: *Abendzeitung [Dresden]* 1822, S. 365–367, 369–371

- ULLRICH, Hermann: *Art. Jaumann*, Johann Evangelist, in: MGG, Personenteil 9, Kassel <sup>2</sup>2003, Sp. 965–967
- ULLRICH, Hermann: *Art. Klausek*, in: MGG, Personenteil 10, Kassel <sup>2</sup>2003, Sp. 207 f.
- VALENTIN, Caroline: Heinrich *Düring*, der Begründer des ersten Frankfurter Gesangvereins, in: *Alt-Frankfurt* 5 (1913), S. 33–47
- VEIT, Joachim: *Der junge Carl Maria von Weber*. Untersuchungen zum Einfluß Franz Danzigs und Abbé Georg Joseph Voglers, Mainz 1990
- VOLCKAMER, Volker von: »à Paris ce 12 Dec: 1781«. Drei nach Wallerstein gerichtete Briefe von Antonio Rosetti, in: *RF* 3 (2002), S. 5–17
- VOLCKAMER, Volker von: »Als hohen *Gönner* und Kenner der Ton Kunst ...«. Fürst Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein zum 200. Todestag, in: *RF* 4 (2003), S. 31–46
- VOLCKAMER, Volker von: *Art. Kohler*, in: SCHLAGBAUER, Albert u. a. (Hg.): *Rieser Biographien*, Nördlingen 1993, S. 208 f.
- VOLCKAMER, Volker von: *Art. Oettingen*, in: SCHLAGBAUER, Albert u. a. (Hg.): *Rieser Biographien*, Nördlingen 1993, S. 283–287, 293 f. [*Art. Oettingen 1*]
- VOLCKAMER, Volker von: *Art. Oettingen*, in: *NDB* 19, Berlin 1999, S. 472–475 [*Art. Oettingen 2*]
- VOLCKAMER, Volker von: *Aus dem Land* der Grafen und Fürsten zu Oettingen: Kalenderbilder und Kalendergeschichten, Wallerstein 1995
- VOLCKAMER, Volker von: *Geschichte* des Musikalienbestandes, in: HABERKAMP: Harburg, S. IX–XXXII
- WALDHERR, Maximilian: *Zum Gedenken* an den Königl. Bayer. Regierungs- und Kreisforstrath Johann Ludwig Winneberger, in: *Der Bayerische Wald* 11 (1997), S. 34–36
- WALLERSTEINER KALENDER, Wallerstein 1969 (1968)–1997 (1996)
- WARREN, Charles S.: *A Study of Selected Eighteenth-Century Clarinet Concerti*, Diss. Brigham Young Univ. 1963
- WEINBERGER, Friedrich: *Die fürstliche Hofkapelle* in Wallerstein 1780–1840, Ms. ca. 1875 (FÖWAH, VIII 2° 2)
- WEISSENBERGER, Paulus: *Geschichte der Katholischen Pfarrei*, 3 Bände, Wallerstein 1946
- WEKHLIN, Wilhelm Ludwig: *Das graue Ungeheur* 2 (1784) Nr. 4, S. 67 f. [ohne Titel; im Register: Die Silhouetten Herrn Wiedemann's. Eine geographische Anmerkung]
- WELCK, Karin von u. a. (Hg.): *176 Tage* W.A. Mozart in Mannheim, Mannheim 1991
- WELTNER, Albert Joseph: *Mozart's Werke* und die Wiener Hof-Theater, Wien 1896
- WINKLER, Gerhard/HÄRTWIG, Dieter: *Art. Hammer*, Franz Xaver, in: MGG, Personenteil 8, Kassel <sup>2</sup>2002, Sp. 485 f.
- WINTERLIN, A. [Jugust]: *Art. Jaumann*, in: *ADB* 13, Leipzig 1881, S. 730–733
- WITZ, Friedrich A.: *Versuch* einer Geschichte der theatralischen Vorstellungen in Augsburg. Von den frühesten Zeiten bis 1876, Augsburg 1876
- WOLF, Ludwig: *Die Familie* des Komponisten Franz Seraph *Destouches* (1772–1844). Haydns Schüler in Wien und Schillers Freund in Weimar, in: *Musik in Bayern* 51 (1995), S. 93–117
- ZENGER, Max: *Geschichte* der Münchener Oper. Nachgelassenes Werk, hg. von Theodor Kroyer, München 1923

ZUBER, Karl-Heinz: Der »*Fürst Proletarier*« Ludwig von Oettingen-Wallerstein (1791–1870). Adeliges Leben und konservative Reformpolitik im konstitutionellen Bayern, München 1978

### 3. Online-Datenbanken

BMLO – Bayerisches Musiker-Lexikon Online. Stand: Juni 2016 (<http://www.bmlo.lmu.de>)

RISM – Répertoire International des Sources Musicales. Online Catalogue of Musical Sources. Stand: Juni 2016 (<http://www.rism.info>)

WEBER, Carl Maria von: Carl-Maria-von-Weber-*Gesamtausgabe*. Digitale Edition. Stand: Juni 2016 (<http://www.weber-gesamtausgabe.de>)

# Abkürzungen

*	geboren
†	gestorben
Abb.	Abbildung(en)
ADB	Allgemeine deutsche Biographie
AI	Augsburgischer Intelligenz-Zettel/Augsburgisches Intelligenz-Blatt
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
B	Beerdigungen
BCR	Besoldungscassa-Rechnung
bes.	besonders
Bl.	Blatt
BMLO	Bayerisches Musiker-Lexikon Online
BSB	Bayerische Staatsbibliothek München
DA	Dienerakt(en)
Ders.	Derselbe
d. h.	das heißt
Diss.	Dissertation
ebd.	ebenda
etc.	et cetera
f	frühestens
fl	Gulden (Florin)
FÖWAH	Fürstlich Oettingen-Wallerschein'sches Archiv Schloss Harburg
get.	getauft
G	Geburten
GCR	Generalcassa-Rechnung
H	Hochzeiten
HCR	Hofcassa-Rechnung
Hg.	Herausgeber, herausgegeben
HHR	Hofhaltungs-Rechnung
jun.	junior
KBAugM	Augsburg, Kath. Pfarrei St. Max
KBBirk	Birkhausen, Kath. Pfarrei
KBBiss	Bissingen, Kath. Pfarrei
KBDink	Dinkelsbühl, Ev.-Luth. Dekanat und Pfarrei
KBDurl	Durlach, Ev.-Luth. Pfarrei
KBEgge	Eggenburg (Niederösterreich), Kath. Pfarrei
KBEhri	Ehringen, Ev.-Luth. Pfarrei Ehringen-Wallerstein
KBEichW	Eichstätt, Kath. Pfarrei St. Walburg
KBFisch	Fischach, Kath. Pfarrei
KBFüss	Füssen, Kath. Pfarrei St. Mang
KBGnot	Gnotzheim, Kath. Pfarrei
KBGroß	Groß-Siegharts (Niederösterreich), Kath. Pfarrei

KBHerr	Herrieden, Kath. Pfarrei
KBHohe	Hohenaltheim, Ev.-Luth. Pfarrei
KBLube	Lubeneč/Lubenz (Westböhmen), Kath. Pfarrei
KBMark	Marktoffingen, Kath. Pfarrei
KBMönch	Mönchsdeggingen, Kath. Pfarrei
KBMunn	Munningen, Kath. Pfarrei
KBOett	Oettingen, Kath. Pfarrei
KBOmb	Ornbau, Kath. Pfarrei
KBRegR	Regensburg, Pfarrei St. Rupert
KBRegU	Regensburg, Dompfarrei St. Ulrich
KBWall	Wallerstein, Kath. Pfarrei
L	Literatur
LHAS	Landeshauptarchiv Schwerin
MGG	Die Musik in Geschichte und Gegenwart
MI	Musikinstrumenten-Inventar(e)
NDB	Neue deutsche Biographie
New Grove	The New Grove Dictionary of Music and Musicians
Nr.	Nummer
OeB	Oettingische Bibliothek
P.	Pater
PL	Personalliste(n)
Q	Quellen
R	Register
Red.	Redaktion
RF	Rosetti-Forum
RISM	Répertoire International des Sources Musicales
s	spätestens
s.	siehe
S	Sterbefälle
S.	Seite
s. a.	siehe auch
sen.	senior
Sp.	Spalte
StAN	Stadtarchiv Neresheim
T	Taufen
u. a.	und andere, unter anderem
UBA	Universitätsbibliothek Augsburg
Univ.	Universität, University etc.
vgl.	vergleiche
WOR	Wallersteiner Oberamts-Rechnung
WRR	Wallersteiner Rentamts-Rechnung
z. B.	zum Beispiel
ZHVS	Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben

# Abbildungsnachweis

GRÜNSTEUDEL: Wallerstein, S. 2	VIII
Abb. 1: WALLERSTEINER KALENDER 1991, Februar	4
Abb. 2: ANTONICEK/HILSCHER: Vivaldi, S. 59	5
Abb. 3: WALLERSTEINER KALENDER 1978, Februar	7
Abb. 4: WALLERSTEINER KALENDER 1989, November	10
Abb. 5: Universitätsbibliothek Augsburg	13
Abb. 6: WALLERSTEINER KALENDER 1982, Januar	15
Abb. 7: LACHMAYER: Mozart, S. 61	19
Abb. 8: WELCK: 176 Tage, S. 142	21
Abb. 9: WELCK: 176 Tage, S. 36	21
Abb. 10: WALLERSTEINER KALENDER 1977, Juni	23
Abb. 11: WALLERSTEINER KALENDER 1989, Oktober	25
Abb. 12: WELCK: 176 Tage, S. 57	29
Abb. 13: SPONSEL: Hohenaltheim, S. 536 f.	32
Abb. 14: SPONSEL: Hohenaltheim, S. 540	33
Abb. 15: MOZART: Violinschule, Titelkupfer	34
Abb. 16: WALLERSTEINER KALENDER 1982, Februar	36
Abb. 17: DEUTSCH: Mozart, S. 11	38
Abb. 18: WALLERSTEINER KALENDER 1982, März	41
Abb. 19: Stadtarchiv Nördlingen	43
Abb. 20: WALLERSTEINER KALENDER 1982, April	47
Abb. 21: VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 128	49
Abb. 22: DEUTSCH: Mozart, S. 15	51
Abb. 23: WALLERSTEINER KALENDER 1982, August	54
Abb. 24: WALLERSTEINER KALENDER 1982, Oktober	56
Abb. 25: WALLERSTEINER KALENDER 1982, Juni	59
Abb. 26: Beethoven-Haus Bonn	61
Abb. 27: Beethoven-Haus Bonn	61
Abb. 28: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	64
Abb. 29: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	65
Abb. 30: SCHNEIDER: Boßler, S. 120	67
Abb. 31: WALLERSTEINER KALENDER 1982, September	69
Abb. 32: MRAZ: Haydn, Abb. 18	71
Abb. 33: WALLERSTEINER KALENDER 1982, November	75
Abb. 34: WALLERSTEINER KALENDER 1982, Dezember	77
Abb. 35: DEUTSCH: Mozart, S. 141	79
Abb. 36: Original verschollen, Fotografie im Besitz der Universitätsbibliothek Augsburg	81
Abb. 37: Universitätsbibliothek Augsburg	84
Abb. 38: Universitätsbibliothek Augsburg	87
Abb. 39: WALLERSTEINER KALENDER 1991, Juni	89
Abb. 40: WALLERSTEINER KALENDER 1990, September	90



Abb. 41: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	93
Abb. 42: BRÜCHLE/JANETZKY: Kulturgeschichte, S. 162	95
Abb. 43: GOCKEL: Kunst, Farbtafel VI	96
Abb. 44: Universitätsbibliothek Augsburg	99
Abb. 45: Universitätsbibliothek Augsburg	101
Abb. 46: Universitätsbibliothek Augsburg	104
Abb. 47: Universitätsbibliothek Augsburg	106
Abb. 48: WALLERSTEINER KALENDER 1984, Januar	108
Abb. 49: SPONSEL: Hohenaltheim, S. 545	109
Abb. 50: LANG: Geschichte, Titelkupfer	110
Abb. 51: SPONSEL: Burgen und Schlösser, S. 59	112
Abb. 52: WALLERSTEINER KALENDER 1984, März	113
Abb. 53: WALLERSTEINER KALENDER 1984, Mai	115
Abb. 54: Das Bayerland 28 (1916/17), S. 278	117
Abb. 55: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart	119
Abb. 56: WALLERSTEINER KALENDER 1984, Juli	123
Abb. 57: WALLERSTEINER KALENDER 1984, Juni	124
Abb. 58: SPONSEL: Burgen und Schlösser, S. 64	125
Abb. 59: Privatbesitz Hartmut Steger	127
Abb. 60: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	128
Abb. 61: Universitätsbibliothek Augsburg	131
Abb. 62: Universitätsbibliothek Augsburg	133
Abb. 63: SCHMIDT-GÖRG/SCHMIDT: Beethoven, S. 85	135
Abb. 64: Universitätsbibliothek Augsburg	137
Abb. 65: DEUTSCH: Mozart, S. 60	140
Abb. 66: Universitätsbibliothek Augsburg	143
Abb. 67: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	150
Abb. 68: Universitätsbibliothek Augsburg	152
Abb. 69: DEUTSCH: Mozart, S. 58	155
Abb. 70: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	160
Abb. 71: Landeshauptarchiv Schwerin	163
Abb. 72: HUTH: Donaueschingen, Abb. 35	166
Abb. 73: Universitätsbibliothek Augsburg	169
Abb. 74: Universitätsbibliothek Augsburg	173
Abb. 75: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	175
Abb. 76: DEUTSCH: Mozart, S. 141	177
Abb. 77: Universitätsbibliothek Augsburg	182
Abb. 78: Privatbesitz Michael Nagenrauft	184
Abb. 79: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	191
Abb. 80: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	194
Abb. 81: DEUTSCH: Mozart, S. 203	198
Abb. 82: Universitätsbibliothek Augsburg	202
Abb. 83: Universitätsbibliothek Augsburg	205
Abb. 84: Universitätsbibliothek Augsburg	211
Abb. 85: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	214

Abb. 86: Universitätsbibliothek Augsburg	219
Abb. 87: Landeshauptarchiv Schwerin	221
Abb. 88: VOLCKAMER: Aus dem Land, S. 360	225
Abb. 89: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	231
Abb. 90: Privatbesitz Michael Nagenrauft	234
Abb. 91: FLATZ: Porträtgraphik, S. 727	239
Abb. 92: Privatbesitz des Hauses Oettingen-Wallerstein	242
Abb. 93: Universitätsbibliothek Augsburg	244
Abb. 94: KRASA: Zaubertöne, S. 175	247
Abb. 95: Universitätsbibliothek Augsburg	251

# Personenregister

Nicht aufgenommen wurden Angehörige von Kapellmitgliedern und nicht der Hofmusik zugehöriges Hofpersonal.

- Abel, August Christian Andreas (1751–1834) 163, 221  
Abel, Carl Friedrich (1723–1787) 39  
Adam, Albrecht (1786–1862) 113  
Albert, Herzog von Sachsen-Teschen (1738–1822) 230  
Albrechtsberger, Johann Georg (1736–1809) 99  
Alletsee, Johann Paul (1684–1733/35) 274  
Aman, Georg (1671–1731/34) 274  
Amati, Nicolò (1596–1684) 268, 274  
Amon, Ernst (1788–1817) 130  
Amon, Johann (1763–1825) 1, 78, 118–121, 125, 129–131, 161, 202, 251, 253 f., 264 f.  
André (Musikverlag) 218  
Artaria (Musikverlag) 63, 218  
Artois, Charles Graf d' s. Karl X.  
Asplmayr, Franz (1728–1786) 35  
Auffenberg, Joseph Freiherr von (1798–1857) 239  
  
Bachschmidt, Anton (1728–1797) 39  
Baermann, Heinrich (1784–1847) 192, 239  
Bäuml, Johann Kaspar (um 1730 – 1796) 129  
Bäuml, Maria Barbara (1752–1818) 129  
Bagge, Karl Ernst Baron von († 1791) 218  
Balzer, Johann (1738–1799) 198  
Barth, Johann (\* 1737, belegt bis 1777) 94  
Bassi, Giovanni Battista (1713–1776) 20  
Batthyány, Franziska Gräfin von († 1778) 63  
Batthyány, Joseph Graf von, Fürstprimas von Ungarn (1727–1799) 141, 162  
Bauerschmidt, Franz Ludwig (wohl 1747 – 1809) 129  
Beck-Weichselbaum, Frieda (1814 – um 1890) 238  
Beecke, Ignaz (von) (1733–1803) 1, 16, 33, 39 f., 42 f., 48 f., 51, 58, 60 f., 63, 69, 72 f., 76–80, 83, 86, 88, 90, 92 f., 95, 97–103, 105, 111, 118, 130, 132–135, 153, 155 f., 160–162, 171 f., 183, 185, 203, 205, 238, 240, 246–249, 253, 274, 277  
Beer, Franz Joseph (1770–1819) 64, 74, 79 f., 86 f., 93 f., 97 f., 135 f., 147, 157, 244, 254, 256, 261 f., 271, 275, 278  
Beer, Johann Joseph (1744–1812) 94, 135  
Beethoven, Ludwig van (1770–1827) 135 f., 245  
Bellotto, Bernardo (1722–1780) 140  
Bentheim-Steinfurt, Ludwig Graf zu (1756–1817) 178  
Besozzi, Carlo (1738–1791) 52, 94  
Betulius, Johann Gottfried (\* 1764, belegt bis 1797) 69  
Betzler, Johann Baptist (1758–1817) 80, 82, 84, 86, 91, 114, 136–138, 187, 254 f., 257, 261–264, 271, 275, 277, 280  
Beyer, Wilhelm (1725–1796) 23  
Bezborodko, Aleksandr Andreevič Graf (1747–1799) 153  
Bicholi, ? 270  
Bigler-Marschall, Ingrid (\* 1952) 237, 239  
Blech, Anton (belegt 1772–1799) 42  
Blum, Stephan († wohl 1790) 29  
Bodenehr, Gabriel (1673–1765) 4  
Boehm, Theobald (1794–1881) 236  
Bohr, Peter (1773–1847) 77  
Bonno, Giuseppe (1711–1788) 99  
Boos, Ludwig (\* 1755, belegt bis 1812) 93, 114, 138 f., 254, 262–264, 268  
Bossler, Heinrich Philipp (1744–1812) 67, 217 f.  
Boulogne de Saint-Georges, Joseph (1739/45–1799) 218  
Bourbon, Louis-Philippe I. de, Herzog von Orléans (1725–1785) 94  
Bourbon-Conti, Louis-François Fürst von (1734–1814) 218  
Bourgin, Creszentia s. Oettingen-Wallerstein  
Brancas, Louis-Léon-Félicité de, Herzog von Lauraguais (1733–1824) 39, 200  
Braun, Moritz (1765–1828) 95  
Breitkopf (Musikverlag) 181, 218  
Buchstetter, David Gabriel (1713–1773) 269, 274 f.  
Burney, Charles (1726–1814) 66  
  
Camerloher, Placidus von (1718–1782) 35  
Cannabich, Christian (1731–1798) 29  
Capeller, Johann Nepomuk (1776–1843) 236

- Carl Eugen, Herzog von Württemberg (1728–1793) 69
- Carnoli, Elisabeth (\* 1772, belegt bis 1807) 61, 95
- Cattenati, Antonio (1739/40–1819) 14, 21, 24, 28, 87, 91, 114, 121, 139–141, 153, 210, 222, 253 f., 258 f., 262–264
- Christa, Joseph Paul (1700–1741) 268, 272, 276
- Clemens Wenzeslaus, Prinz von Sachsen, Kurfürst und Erzbischof von Trier (1739–1812) 220
- Cochin, Charles-Nicolas d.J. (1715–1790) 95
- Colloredo, Hieronymus Graf, Fürstbischof von Salzburg (1732–1812) 153
- Conradi, Johann Georg (wohl 1647/48 – 1699) 3
- Conradi, Johann Melchior (1675–1756) 3
- Conti, Anton (um 1704 – 1796) 18, 21, 176
- Corvinus, Johann August (1683–1738) 155
- Cosel, ? 271
- Cramer, Johann Wilhelm (1746–1799) 217
- Cranach, Lucas d. Ä. (1472–1553) 116
- Cröner, Carl von (um 1724–1787) 20, 22, 35, 139
- Czerwenka, Franz (Jakob ?) (1745–1801) 59, 90, 141 f., 257, 261
- Czerwenka, Franz Joseph (1759–1835) 141
- Dalberg, Wolfgang Heribert Freiherr von (1750–1806) 83
- Dalla Rosa, Saverio (1745–1821) 38
- Deichel, Anton (um 1662 – 1712) 4
- Deihl, Johann Friedrich (belegt 1741–1747) 6, 8, 142, 253, 258, 268
- Della Croce, Johann Nepomuk (1736–1819) 51
- Denner, Johann David (1691–1764) 270, 278
- Destouches, Franz (1772–1844) 78, 116–118, 120, 130, 142–144, 161, 253
- Diemand, Anton (1870–1954) 2
- Dietmann, Franz (1766–1833) 79 f., 86, 91, 114, 120, 144 f., 254, 261–265, 275
- Ditters von Dittersdorf, Carl (1739–1799) 105
- Dlabacz, Gottfried Johann (1758–1820) 141, 153, 203
- Dobler, P. Michael (1705–1777) 52
- Domnich, Arnold (1771–1834) 145
- Domnich, Friedrich (1729–1790) 11 f., 145 f., 154, 230, 256, 258
- Domnich, Heinrich (1767–1844) 145
- Domnich, Jakob (1758 – nach 1806) 145
- Dornacher, Christian 59
- Dornaus, Christoph (belegt 1750 – 1802) 95
- Dornaus, Johann Peter (\* 1770, belegt bis 1802) 95
- Dornaus, Philipp (\* 1769, belegt bis 1802) 95
- Dürer, Albrecht (1471–1528) 115
- Dulon, Friedrich Ludwig (1769–1826) 97, 216
- Duschek, Josepha (1753–1824) 220
- Eck, Johann Friedrich (1767–1838) 171
- Eder, Andreas († wohl 1755) 9, 11 f., 145 f., 154, 230, 256, 258
- Ehrenfried, Franz Heinrich (1747–1828) 98, 102 f.
- Ehrlich, Ignaz Anton (um 1737 – 1807) 29
- Ehrlich, Wenzel (um 1735 – 1830) 29
- Eichler, Gottfried d.J. (1715–1770) 34
- Eisenmenger, Johann Michael (1723–1788) 271, 277
- Eitner, Robert (1832–1905) 239
- Elisabeth, Landgräfin von Hessen-Homburg (1770–1840) 144
- Ellmer, Georg Michael (\* um 1757, belegt bis 1808) 182
- Emmerich, Valentin Franz von (1701–1778) 203
- Ender, Johann (um 1739 – 1795) 42
- Enßlin, Karl August (1747 – vor 1802) 44, 174
- Erber, Gottfried (belegt 1740–1743) 5 f., 146, 212, 256, 258
- Ernst, Aloys (1759–1814) 46, 58, 60, 64, 80, 86 f., 91, 93, 97 f., 114, 146–148, 193, 255, 260–264, 269, 271, 277, 280 f.
- Ernst, Thomas (1725–1797) 16, 18, 24, 29, 46, 91, 146–149, 255, 258–260
- Ernst, Wilhelm (1769–1836) 64, 80, 86, 91, 147 f., 170, 193, 201, 255, 261–264, 270, 277
- Erthal, Friedrich Karl Joseph Freiherr von, Kurfürst und Erzbischof von Mainz (1719–1802) 160
- Esterházy, Fürst Anton I. (1738–1794) 141
- Esterházy, Fürst Nikolaus I. (1714–1790) 141, 162
- Esterházy, Fürst Nikolaus II. (1765–1833) 232
- Estner, Karl (\* 1797, belegt bis 1822) 120, 149, 254, 264 f.

- Fechenbach, Georg Karl Freiherr von, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg (1749–1808) 245
- Fechenbach, Johann Philipp Freiherr von (1708–1779) 203, 240
- Feldmayr, Georg (1756–1834) 58, 60 f., 63, 65, 69, 72–74, 76, 78, 80, 84–87, 91 f., 101, 103, 111, 149–151, 160, 171, 173, 182, 206, 242, 249, 253 f., 260–263, 267
- Feldmayr, Johann (um 1575 – 1635) 149
- Feldmayr, Monika (1762–1831) 84 f., 149 f.
- Feneberg, Johann Martin (1806–1841) 236
- Ferdinand III., Großherzog von Toskana (1769–1824) 245
- Ferrari, Domenico (1722–1780) 20
- Fétis, François-Joseph (1784–1871) 130, 141
- Fiala, Joseph (1748–1816) 45 f., 50, 52, 61, 82, 85, 93, 103, 151–154, 156, 163, 168, 170, 174, 182, 209, 255, 260
- Fichtl, Martin Matthias (um 1682 – 1768) 268
- Fils, Anton (1733–1760) 35
- Fischer, Georg (1836–1921) 187
- Fischer, Johann Christian (1733–1800) 95 f.
- Fleischmann, Anton (belegt 1781–1782) 156 f., 271
- Fontaine, Mathias (1749–1818) 100
- Fracassini, Aloys (um 1733 – 1798) 29
- Fränzl, Ignaz (1736–1811) 97, 160, 242
- Franz I., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (1708–1765) 19
- Friedrich III., Markgraf von Brandenburg-Bayreuth (1711–1763) 5
- Friedrich VI., Landgraf von Hessen-Homburg (1769–1829) 144
- Friedrich, Jakob Andreas (1714–1781) 34
- Friedrich Christian, Markgraf von Brandenburg-Bayreuth (1708–1769) 30
- Friedrich Franz I., Herzog von Mecklenburg-Schwerin (1756–1837) 68, 162 f., 172, 220, 244
- Friedrich Wilhelm II., König von Preußen (1744–1797) 153, 207, 220, 244
- Friedrich Wilhelm III., König von Preußen (1770–1840) 238
- Fritsch, Christoph (belegt 1746–1747) 9, 11, 145 f., 154, 256, 258
- Fritsch, Joseph (\* um 1725/30, belegt bis 1806) 12, 14, 18 f., 22, 24, 26, 28 f., 154 f., 228, 230 f., 240, 256, 258 f., 272
- Fürall, Franz Xaver (um 1750 – 1780) 45 f., 58, 85, 151, 155 f., 182, 255, 260
- Fürst, Johann Michael (\* um 1753, belegt bis 1783) 47, 64, 156 f., 188, 256, 260 f., 278
- Fürstenberg, Joseph Maria Benedikt Fürst zu (1758–1796) 153, 165, 195
- Fürstenberg, Joseph Wenzel Fürst zu (1728–1783) 195
- Fürstenberg, Karl Egon Fürst zu (1729–1787) 198
- Fugger von Glött, Anton Ignaz Graf, Fürstbischof von Regensburg (1711–1787) 19, 24, 197, 216, 228
- Fugger zu Nordendorf, Niederalfingen und Möhren, Karl Graf (1709–1784) 182
- Gainsborough, Thomas (1727–1788) 96
- Gall, Anton (1738–1808) 201
- Gayl & Hedler (Verlagshandlung) 100
- Georg I., Herzog von Sachsen-Meiningen (1761–1803) 207
- Gerber, Ernst Ludwig (1746–1819) 12, 44, 60, 136, 141, 174, 185 f., 207, 217, 231, 248
- Gerstmayer, Johann Georg (1723/24–1798) 24, 28, 46, 79 f., 85 f., 93, 157, 253, 258–261
- Gerstmayer, Karl (1757–1795) 74, 79 f., 86, 93, 157 f., 254, 260–262, 269
- Gignoux, Anton Christoph (1720–1795) 35
- Glanz, Johann Georg (belegt 1752–1771) 20
- Gleichen, Johann Elias (belegt 1759–1764) 158, 257–259
- Gluck, Christoph Willibald (1714–1788) 83, 133 f.
- Gögel, Johann Georg (1740–1805) 46, 91, 158 f., 254, 260
- Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832) 142
- Göttler, Aloys (1753–1832) 159, 167, 202, 257, 264
- Götz (Musikverlag) 99 f.
- Gombart (Musikverlag) 100
- Gossec, François Joseph (1734–1829) 100
- Gottwald, Joseph Carl († 1759) 22
- Goyon-Grimaldi, Honoré III., Fürst von Monaco (1720–1795) 39, 42
- Graf, Friedrich Hartmann (1727–1795) 105
- Grassalkovics, Anton II. Fürst (1734–1794) 178
- Graun, Carl Heinrich (1704–1759) 35, 99
- Graun, Johann Gottlieb (1703–1771) 99
- Greiffenclau, Karl Philipp Freiherr von, Fürstbischof von Würzburg (1690–1754) 145 f.
- Grenser, Heinrich (1764–1813) 173
- Grétry, André-Ernest-Modeste (1741–1813) 83
- Grünberger, Theodor (1756–1820) 142

- Grundmann, Jakob Friedrich (1727–1800) 179, 183, 270 f., 278
- Guglielmi, Pietro Alessandro (1728–1804) 61, 95
- Gyrowetz, Adalbert (1763–1850) 105
- Haberl, Dieter (\* 1965) 238
- Hammer, Anton (1761–1800) 164–166, 257, 261 f.
- Hammer, August (1806–1863) 163
- Hammer, Franz Xaver (1760–1818) 65, 78–80, 86 f., 91, 97 f., 102, 111, 114, 117, 120 f., 130, 142, 160 f., 164, 238, 242, 250, 253 f., 260–265, 267, 279, 281
- Hammer, Franz Xaver Aloys (1740–1817) 24, 28, 153, 160–164, 255, 259
- Hammer, Johann Michael (\* 1742, belegt bis 1766) 24, 29, 164, 253, 259
- Hammer, Joseph Anton (1721–1808) 8, 24, 28, 46, 79 f., 85 f., 88, 91, 160 f., 164 f., 167, 253, 258–262, 275
- Hammer, Nikolaus (1769–1834) 114, 120, 159, 167 f., 202, 256 f., 264 f., 280
- Hampel, Anton Joseph (1710–1771) 205, 248
- Hampeln, Karl Joseph von (1765–1834) 238
- Hardy Thomas (1757 – um 1805) 71,
- Hasse, Johann Adolf (1699–1783) 35
- Haudek, Karl (\* 1721 – nach 1800) 205, 248
- Haydn, Joseph (1732–1809) 2, 61–63, 66, 69–72, 80, 98 f., 105 f., 116, 118, 134, 142, 162, 245
- Haydn, Michael (1737 – 1806) 99
- Hertel, Jakob Christian (um 1662 – 1732) 3
- Heßler, Martin (um 1732 – 1807) 29
- Hetsch, Philipp Friedrich (1758–1838) 75, 108
- Hiebesch, Johann Nepomuk (1766–1820) 61, 70, 87, 91, 114, 120, 168–170, 201, 255 f., 261–265, 273, 275–278
- Hiebesch, Joseph (1768–1805) 61, 70, 93, 168–170, 252, 254–256, 262–264, 275–278
- Hiebesch, Karl (1777–1835) 114, 120 f., 148, 170 f., 255 f., 264 f., 280
- Höfler, Ignaz (1741/42–1804) 29, 80, 86, 91 f., 171, 254, 261
- Höfler, Johann Friedrich (1775–1798) 74, 88, 92, 171, 254, 262 f.
- Hoffmeister, Franz Anton (1754–1812) 98, 105, 204, 206, 249
- Hofmann, Leopold (1738–1793) 99, 105
- Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Karl Albrecht III. Fürst zu (1776–1843) 171
- Holbein, Hans d. J. (1497/98–1543) 116
- Holzbauer, Ignaz (1711–1783) 13, 21 f., 29, 35, 210, 242
- Hoppius, Christoph (1752–1824) 59 f., 64, 74, 80, 85, 87, 92, 94, 114, 120, 172–174, 185, 198, 218, 257, 261–265, 267, 271
- Huber, Herbert (\* 1940) 238
- Hummel (Musikverlag) 218
- Hummel, Matthias (belegt 1681–1715) 272, 276
- Hutti, Joseph Anton (1751–1785) 44, 46, 50, 85, 91, 174 f., 186, 254, 260 f.
- Ingerl, Ignaz (1752–1800) 49
- Isouard, Nicolas (1775–1818) 238
- Jäger, Johann (1748 – 1826 oder später) 94, 97, 192
- Jahn, Wolfgang Julius Joachim von (1754–1824) 166
- Jandoffsky, Joseph (um 1745–1784) 18, 21, 24, 29, 39, 46, 59, 91, 176 f., 257, 259–261
- Janitsch, Anton (um 1752 – 1812) 45 f., 48, 50, 52, 79, 85 f., 91, 160, 177–179, 186, 213–215, 254, 260 f., 267, 269
- Janota, Jakob (um 1718–1798) 14, 18, 24, 29, 46, 58, 86, 179, 253, 255, 258–261, 270, 277
- Jaumann, Ignaz (von) (1778–1862) 179 f., 255, 262, 278
- Jaumann, Johann Evangelist (1765–1848) 180
- Joachim Egon, Landgraf zu Fürstenberg-Weitra (1749–1828) 40
- Jocher, Joseph von (belegt 1785 – † um 1830) 225
- Jommelli, Niccolò (1714–1774) 13, 20–22, 35, 50, 132, 206
- Joseph, Landgraf von Hessen-Darmstadt und Bischof von Augsburg (1699–1768) 20
- Joseph II., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches (1741–1790) 19, 46, 63
- Jungwirth, Franz Xaver (1720–1790) 140
- Junker, Carl Ludwig (1748–1797) 53, 56, 60, 62, 90, 201
- Karl X., König von Frankreich (1757–1836) 129
- Karl Albrecht, Kurfürst von Bayern (1697–1745) 6
- Karl Alexander, Markgraf von Ansbach-Bayreuth (1736–1806) 30, 73, 135
- Karl Alexander, Prinz von Lothringen (1712–1780) 241

- Karl August, Herzog von Sachsen-Weimar (1757–1828) 49, 142
- Karl August, Prinz von Baden-Durlach (1712–1786) 172
- Katharina II., Zarin von Russland (1729–1796) 153
- Kaul, Oskar (1885–1968) 1 f.
- Keeß, Franz Bernhard von (1720–1795) 99
- Kempter, Andreas (1701–1786) 269, 271, 276
- Kirchhöffer, Johann Georg 21, 29
- Klauseck, Ignaz (\* vor 1720, belegt bis 1765/66) 11 f., 21, 27 f., 33, 180 f., 226, 253, 258, 267 f.
- Kleber, Leonhard (1780–1864) 114, 120, 181, 254, 264 f.
- Kleinknecht, Jakob Friedrich (1722–1794) 40
- Kleinknecht, Johann Stephan (1731 – nach 1806) 40
- Kleinknecht, Johann Wolfgang (1715–1786) 40
- Kleiß/Klüs, ? 273
- Klemens Wenzeslaus s. Clemens Wenzeslaus
- Klier, Gottfried (1757–1800) 58, 60, 64, 70, 74, 80, 85, 87, 92, 173, 179, 182–184, 234 f., 254 f., 260–263, 269–271, 278
- Klotz, ? 269
- Knoller, Martin (1725–1804) 47
- Köber, Johann Ludwig (belegt 1793–1799) 70, 74 f., 88, 93, 183–185, 232, 234, 242 f., 255, 262 f., 278
- Königsegg-Rothenfels, Christian Graf von (1705–1778) 205, 248
- Körber, Ignaz (1744 – nach 1800) 94, 185, 257, 262
- Kohler, Johann Kaspar (1778–1844) 116, 120 f., 144, 189, 252 f.
- Koželuch, Johann Anton (1738–1814) 99, 105
- Koželuch, Leopold (1747–1818) 99, 105
- Kraber, Johann Friedrich († nach 1807) 182
- Kranz, Johann Friedrich (1754–1807) 142
- Krebs, Johann Baptist (1774–1851) 238
- Kress, ? 270, 278
- Kreusser, Georg Anton (1746–1810) 102, 105
- Kreutzer, Rodolphe (1766–1831) 189
- Krommer, Franz (1759–1831) 105
- Kutsch, Karl-Joseph (\* 1924) 239
- LaCave, François-Morellon (1696–1768 ?) 5
- Lamberg, Carl Eugen Fürst von (1764–1831) 76, 88
- Lamberg, Friederike Fürstin von (1776–1831) 49, 51, 76 f., 85, 88, 214, 274
- Lang, Georg Heinrich (1740–1806) 55
- Lang, Karl Heinrich von (1764–1835) 53, 56 f., 60, 63, 110
- Lebrun, Ludwig August (1752–1790) 184 f.
- Le Gros, Joseph (1739–1793) 218
- Leidloff, Johann Christoph (1690–1758) 268–270, 272, 274–276
- Le Menu & Boyer (Musikverlag) 218
- L'Evêque, Johann Wilhelm (1759 – wohl 1816) 70, 93, 185–187, 254, 262
- Liebeskind, Georg Gotthelf (1732–1795) 94, 97, 146
- Liechtenstein, Aloys I. Joseph Fürst (1759–1805) 135
- Lindacher, Johann Kaspar (1762–1833) 114, 120, 187–189, 255, 263–265
- Link, Albrecht (1723–1795) 6, 8, 12, 21, 24, 27 f., 30, 39, 46, 52, 74, 79 f., 82, 85–87, 91 f., 102, 139, 146, 168, 171, 188–193, 200, 253, 258–262, 268 f., 272–275, 279
- Link, Franz Xaver sen. (1759–1825) 64, 80, 82, 86, 92, 98, 102, 114, 120, 157, 188–190, 232, 254, 256, 260–265, 271, 273, 278 f.
- Link, Franz Xaver jun. (1796–1858) 120, 188 f., 254, 265
- Link, Joseph (1793–1856) 114, 120, 188 f., 191 f., 254, 256, 264 f.
- Link, Karl Albrecht (1757–1783) 46, 58, 97 f., 190, 192 f., 255, 260 f.
- Link, Markus (1771–1840) 80, 86, 92, 114, 120, 149, 190, 193 f., 254, 261–265, 280
- Liotard, Jean-Étienne (1702–1789) 19
- Lipowski, Felix Joseph von (1764–1842) 132, 136, 138, 161, 167, 170, 173, 187, 225, 235, 238–240
- Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Carl Friedrich Fürst zu (1781–1852) 245
- Löwenstein-Wertheim-Rochefort, Carl Thomas Fürst zu (1714–1789) 11, 180
- Lolli, Antonio (um 1725 – 1802) 21, 24, 139, 178, 195
- Lolli, Gaetano (belegt 1765–1771/72) 24, 28, 195, 254, 259
- Lot, Thomas (1708–1787) 271, 277
- Lotter, Johann Jakob (1726–1804) 35
- Ludwig XVI., König von Frankreich (1754–1793) 72
- Ludwig, Franz Xaver (1753–1822) 111, 116, 161, 246, 253
- Ludwig Eugen, Herzog von Württemberg (1731–1795) 68



- Luise, Herzogin von Mecklenburg-Schwerin (1756–1808) 76
- Mahling, Christoph-Hellmut (1932–2012) 88
- Maldere, Pierre van (1729–1768) 35
- Manfredi, Filippo (1731–1777) 94
- Marquard, Gottlieb (1744–1783 ?) 46, 91, 195, 254, 260
- Marteau, Xavier s. Hammer, Franz Xaver Aloys
- Marx, Franz (1745–1819) 46, 64, 80, 82, 86, 91 f., 196 f., 255–257, 260–263, 274, 278 f.
- Maussiell, Leonhard (1685–1760) 8, 268 f., 272, 275 f.
- Maximilian Franz, Erzherzog von Österreich, Kurfürst und Erzbischof von Köln (1756–1801) 214 f., 218, 242
- Maximilian III. Joseph, Kurfürst von Bayern (1727–1777) 30, 151
- Mayer, Michael (\* 1773, belegt bis 1800) 92, 197, 257, 263
- Mayhinger, Johann Michael (\* um 1740, belegt bis 1785) 18 f., 24, 28, 197, 255–257, 259
- Méhul, Étienne-Nicolas (1763–1817) 238 f.
- Meisriemel, Franz Xaver (1742–1814) 59 f., 80, 84, 86, 88, 93, 114, 197–199, 257, 261–265, 277, 280
- Meißner, Heinrich (belegt 1762–1772) 17, 24, 28, 39, 162, 199 f., 208, 256, 259
- Meißner, Philipp (1748–1816) 39, 95, 97, 135, 199, 242
- Meltel, Joseph (belegt um 1775 – 1781) 59, 200, 209, 254 f., 257, 260 f.
- Mendel, Hermann (1834–1876) 187
- Merz, ? (belegt Anfang 1780er Jahre) 200 f., 255, 261
- Mettenleiter, Bernhard (1822–1901) 202
- Mettenleiter, Dominicus (1822–1868) 1, 71, 114, 130, 201, 240
- Mettenleiter, Johann Georg (1812–1858) 201
- Mettenleiter, Johann Jakob (1750–1825) 201
- Mettenleiter, Johann Michael (1765–1853) 201
- Mettenleiter, Johann Michael (1791–1859) 71, 103, 107, 121, 125 f., 159, 167, 193, 201–203, 253 f., 265
- Meyerbeer, Giacomo (1791–1864) 238
- Miger, Simon-Charles (1736–1820) 95
- Mirtilli, ? 274
- Molter, Johann Melchior (1696–1765) 17
- Montenuovo, Wilhelm Albrecht Fürst von (1819–1895) 4
- Montgelas, Maximilian Graf von (1759–1838) 238
- Morff, ? 119
- Motz, Kaspar Georg (1766–1798) 82 f., 274–277
- Mozart, Leopold (1719–1787) 12 f., 22, 34 f., 37, 50 f., 83, 153, 178, 209, 214
- Mozart, Maria Anna (1720–1778) 50–52, 209
- Mozart, Maria Anna (>Nannerlk, 1751–1829) 51
- Mozart, Wolfgang Amadé (1756–1791) 37 f., 50–52, 66, 83, 98 f., 105, 118, 134, 153, 209, 214, 220, 238
- Müller, Friedrich (belegt 1794–1816) 237
- Müller, Johannes (1752–1824) 90, 93
- Müller, Karoline (belegt 1794–1816) 237
- Murray, Sterling E. (\* 1944) 2
- Muschert, Peter Friedrich (belegt 1802–1803) 159, 203, 225, 257, 263
- Mysligowski, Karl (um 1725/29 – 1774) 24, 28, 39, 203 f., 253, 255, 259 f.
- Nagel, Johann Richard (1792 – nach 1839) 204, 206, 256, 264
- Nagel, Joseph (um 1751/52 – 1802) 58, 60, 64, 74, 76, 80, 85, 87, 92, 170, 204–206, 231, 248 f., 256, 260–263, 272, 278
- Nagel, Karl (1799–1859) 204, 206, 256, 265
- Napoleon I., Kaiser von Frankreich (1769–1821) 110, 250
- Napoleon III., Kaiser von Frankreich (1808–1873) 250
- Nassau-Weilburg, Caroline Fürstin zu (1743–1787) 45
- Nassau-Weilburg, Friedrich Wilhelm Fürst von (1768–1816) 186
- Neidl, Johann Joseph (1776–1832) 135
- Neipperg, Adam Albert Graf von (1775–1829) 130
- Neipperg, Leopold Graf von (1728–1792) 130
- Netolitzky, Walburga Gräfin (belegt 1760–1794) 151
- Niggel, Simpert (1710–1785) 269, 275
- Nisle, Christian David (1772 – nach 1839) 207
- Nisle, Johann (1735–1788) 42–44, 46, 50, 52, 58, 85, 91, 196, 206–208, 218, 231, 256, 260

- Nisle, Johann Martin Friedrich (1780–1873) 207
- Nisle, Johann Wilhelm Friedrich (1768–1839) 50, 207
- Nymphius, Anton († 1754) 181
- Oettingen-Baldern, Franz Wilhelm Graf zu (1725–1798) 167
- Oettingen-Baldern, Joseph Anton Graf zu (1720–1778) 167
- Oettingen-Oettingen, Albrecht Ernst II. Fürst zu (1669–1731) 31
- Oettingen-Spielberg, Franz Albrecht I. Fürst zu (1663–1737) 164
- Oettingen-Spielberg, Johann Aloys I. Fürst zu (1709–1780) 156, 223
- Oettingen-Spielberg, Johann Aloys II. Fürst zu (1758–1797) 150
- Oettingen-Spielberg, Johanna Gräfin zu (1672–1738) 164
- Oettingen-Wallerstein, Anna Josepha Walburga Gräfin zu (1719–1784) 7
- Oettingen-Wallerstein, Charlotte Juliane Gräfin zu (1728–1791) 19, 22, 24–27, 37, 39, 42, 52, 140, 164, 171, 196 f., 199, 208, 212, 216, 222, 226, 228 f., 240 f.
- Oettingen-Wallerstein, Creszentia Fürstin zu (1806–1853) 122, 124
- Oettingen-Wallerstein, Ernst II. Graf zu (1594–1670) 3, 31
- Oettingen-Wallerstein, Franz Ludwig Graf zu (1749–1791) 24, 65, 176, 203, 242, 276, 279
- Oettingen-Wallerstein, Friedrich Fürst zu (1793–1842) 116, 122, 125 f., 148, 216
- Oettingen-Wallerstein, Friedrich Karl Alexander Graf zu (1755–1806) 57, 69
- Oettingen-Wallerstein, Friederike Gräfin zu s. Lamberg
- Oettingen-Wallerstein, Johann Friedrich Graf zu (1715–1744) 3–8, 27, 146, 212, 226, 273
- Oettingen-Wallerstein, Joseph Anton Karl Graf zu (1679–1738) 3 f., 164
- Oettingen-Wallerstein, Karl Anselm Graf zu (1796–1871) 116, 125, 216
- Oettingen-Wallerstein, Kraft Ernst Fürst zu (1748–1802) 2, 15 f., 22, 24, 36 f., 39–108, 111, 122, 126, 132, 134 f., 137 f., 146–151, 155 f., 158, 160 f., 166, 171–174, 176 f., 179, 183, 192, 196, 198, 200, 203, 205, 207, 209, 213–215, 218, 223, 225, 229, 232 f., 240, 242 f., 248–250, 252, 269–271, 273–277
- Oettingen-Wallerstein, Ludwig Fürst zu (1791–1870) 77, 111, 114–126, 130, 138, 142–144, 148, 161, 170, 189, 192, 201, 216, 236, 250, 252, 267, 275
- Oettingen-Wallerstein, Maria Fürstin zu (1806–1885) 125
- Oettingen-Wallerstein, Maria Sophia Fürstin zu (1804–1829) 125
- Oettingen-Wallerstein, Maria Theresia Fürstin zu (1757–1776) 46 f., 49–51, 148, 151, 156, 158, 160, 165, 174, 177, 188, 190, 207, 213 f., 218, 231
- Oettingen-Wallerstein, Maximilian Ignaz Erbprinz zu (1743–1745) 8
- Oettingen-Wallerstein, Philipp Graf zu (1640–1680) 3
- Oettingen-Wallerstein, Philipp Joseph Graf zu (1759–1826) 59, 176
- Oettingen-Wallerstein, Philipp Karl Graf zu (1722–1766) 8–35, 37, 46, 48, 52, 82, 86, 111, 132, 139, 142, 145, 154 f., 162, 164, 171, 176, 180, 190, 195–197, 199, 203, 208–210, 216, 222 f., 226, 228–230, 240 f., 268
- Oettingen-Wallerstein, Sophie Gräfin zu s. Sophie, Landgräfin zu Fürstenberg-Weitra
- Oettingen-Wallerstein, Wilhelm II. Graf zu (1544–1602) 3
- Oettingen-Wallerstein, Wilhelm IV. Graf zu (1627–1692) 3
- Oettingen-Wallerstein, Wilhelmine Friederike Fürstin zu (1764–1817) 68, 77, 92, 109–111, 113, 138, 144, 147, 161, 167, 193 f., 238, 267, 273
- Oettingen-Wallerstein, Wolfgang III. Graf zu (1573–1598) 3
- Oettingen-Wallerstein, Wolfgang IV. Graf zu (1629–1708) 3
- Ogny, Claude-François-Marie Rigoley Graf d' (1757–1790) 105
- Olivier, Ludwig (belegt 1762–1766) 17, 24, 28, 199, 208, 256, 259
- Oppenheim, Moritz (1800–1882) 115
- Ordonez, Carlo d' (1734–1786) 35, 98
- Orlov-Česmenskij, Aleksej Grigor'evič Fürst (1737–1808) 153, 218
- Paisiello, Giovanni (1740–1816) 83
- Palanca, Carlo (um 1688–1783) 17, 270, 278
- Pálffy, Johann Leopold Graf (1728–1791) 178
- Palm, Carl Joseph I. Graf von (1698–1770) 203

- Palm, Carl Joseph II. Fürst von (1749–1814) 58, 205 f., 249
- Palsa, Jan (1752–1792) 39, 95, 230
- Pappenheim, Friedrich Karl Graf zu (1726–1762) 139
- Paradis, Maria Theresia (1759–1824) 95
- Pergolesi, Giovanni Battista (1710–1736) 35
- Perwein, Markus (belegt 1777–1792) 51 f., 59, 153, 200, 209, 233 f., 255, 260 f., 270
- Piccinni, Niccolò (1728–1800) 83
- Pichler, Marcell (belegt 1673–1691) 269
- Piersol, Jon R. (\* 1940) 2, 145, 148, 154, 160, 176, 204
- Piloty, Carl Theodor von (1826–1886) 117
- Pla, Juan Bautista (um 1720 – um 1773) 22, 222
- Pleyel, Ignaz Joseph (1757–1831) 66, 105
- Pokorny, Franz Xaver (1729–1794) 11, 13 f., 17, 19, 21, 24–28, 30, 33, 37, 52, 209–212, 226, 228 f., 240 f., 253, 258 f., 267
- Prenner, Georg Caspar (1720–1766) 10, 15, 25
- Prohaska, Matthias († 1799) 153
- Prokop, Ignaz (belegt 1740–1742) 5 f., 146, 212 f., 256, 258
- Pržichowský von Pržichowitz, Anton Peter Graf, Erzbischof von Prag (1707–1793) 198
- Pugnani, Gaetano (1731–1798) 45, 177
- Punto, Giovanni (1746–1803) 52, 94 f., 118, 129 f., 185
- Quantz, Johann Joachim (1697–1773) 97
- Raab, Bernhard (\* 1739, belegt bis 1763) 19, 213, 256, 259
- Rahl, ? 119
- Ramm, Friedrich (1745–1813) 95, 97, 234
- Raumer, Adalbert von (1891–1914) 57
- Rechberg, Maximilian Emanuel Freiherr von (1736–1819) 165
- Reicha, Anton (1770–1836) 215
- Reicha, Joseph (1752–1795) 45 f., 50, 58, 63, 78, 80, 85, 91, 103, 177, 192, 213–215, 217 f., 253, 255, 260 f., 267
- Reichardt, Johann Friedrich (1752–1814) 118
- Rein, Franz Anton (1789–1849) 121, 215 f., 255, 265
- Reiner, Felix (1732–1783) 94
- Reutter, Georg (1708–1772) 99
- Richter, Franz Xaver (1709–1789) 13 f., 21 f., 35, 180
- Rieder, Franz Anton (\* 1779, belegt bis 1810) 217
- Rieder, Lorenz (um 1731/32–1802) 24, 29, 197, 216 f., 257, 259
- Riemens, Leo (1910–1985) 239
- Riepel, Joseph (1709–1782) 13, 21, 210
- Righini, Vincenzo (1756–1812) 98, 102 f., 105, 118
- Ritter, Georg Wenzel (1748–1808) 18, 217
- Ritter, Heinrich (1716–1772) 18, 217
- Ritter, Jakob (\* 1742/43, belegt bis 1776) 18, 217, 257, 259
- Roch, ? 271
- Rockobauer, Matthias (um 1708 – 1775) 16–18, 278
- Rohan-Guéméné, Jules-Hercule-Mériadec Fürst von (1726–1800) 218
- Rosetti, Amalie (1790–1836) 220
- Rosetti, Antonia Theresia (1779–1832) 220
- Rosetti, Antonio (1750–1792) 1 f., 45 f., 48–50, 58, 60–64, 66–70, 78–81, 83–85, 91, 93, 101, 103 f., 134, 147, 149, 156–158, 160, 168, 172, 175, 179, 182, 193, 196, 200, 205 f., 215, 217–222, 229 f., 244, 249, 253, 255, 260–262
- Rostoczil, Franz (belegt 1763–1766) 17, 21, 24, 28, 139, 222 f., 229, 255, 259
- Rothbart, Theodor (1816–1877) 110
- Rovelli, Pietro (1793–1838) 189
- Rudolph, Johann Joseph (1730–1812) 42, 206
- Sacchini, Antonio (1730 – 1786) 61, 95, 118, 130
- Salem, Joseph Ferdinand Graf von (1718–1805) 17 f.
- Salieri, Antonio (1750–1825) 83
- Salomon, Johann Peter (1745–1815) 70
- Schaden, Anna von (1763–1834) 60–62
- Schaden, Franz Michael von (1726–1790) 14, 37, 50, 65, 86, 90 f., 196
- Schaden, Joseph von (1754–1814) 61, 86
- Schaudig, Albrecht (belegt 1770–1789) 45
- Schaumberger, Gregor (belegt 1772) 42
- Scherer, Georg Heinrich (1703–1778) 271, 277
- Schiedermaier, Ludwig (1876–1957) 1, 139
- Schiller, Friedrich von (1759–1805) 142
- Schilling, Gustav (1805–1880) 149, 178, 187
- Schlegel, Jeremias (1730–1792) 270 f., 277
- Schmid, P. Andreas (1765–1839) 201
- Schmid, Ferdinand (um 1670 – 1745) 226

- Schmid, Johann Michael (vor 1720 – 1792) 22
- Schmitt, Johann Martin (1739–1808) 29
- Schneller, Eustachius (1713–1782) 159, 223–225, 257–260
- Schneller, Jakob (1790–1873) 114, 120, 126, 224 f., 257, 264 f.
- Schneller, Michael (1789–1806) 224 f., 257, 263 f.
- Schneller, Wolfgang (1752–1811) 92, 114, 159, 224–226, 257, 260–264, 272, 277, 279
- Schönborn, Eugen Franz Erwein Graf von (1727–1801) 26, 164, 241
- Schreiber, Balthasar (1742–1785) 18, 24, 29, 227 f., 256, 259
- Schreiber, Franz Ignaz (I, 1689–1777) 6–8, 27, 190, 210, 226 f., 229, 253, 258 f., 267 f.
- Schreiber, Franz Ignaz (II, 1725–1761) 227, 253, 258 f., 267 f.
- Schreiber, Georg Casimir (1724–1771) 8, 227 f., 254 f., 258 f., 268
- Schreiber, Johann Simon (1727–1763) 8, 210, 227–229, 253 f., 258 f., 268
- Schubart, Christian Friedrich Daniel (1739–1791) 44, 48 f., 65, 178, 207
- Schütz, Carl (1745–1800) 247
- Schwarz, Andreas Gottlob (1743–1804) 94
- Schwencke, Christian (1767–1822) 185
- Seckendorff, Karl Siegmund Freiherr von (1744–1785) 49, 132
- Seeau, Joseph Anton Graf von (1713–1799) 151
- Seinsheim, Adam Friedrich Graf von, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg (1708–1779) 200, 208
- Seinsheim, August Graf von (1789–1869) 123
- Seinsheim, Joseph Franz Graf von (1707–1787) 140
- Sevida, Bartholomäus (belegt 1763–1766) 17, 24, 28, 222, 229, 255, 259
- Seyfert, Johann Gottfried (1731–1772) 35
- Sieber (Musikverlag) 218
- Sophie, Landgräfin zu Fürstenberg-Weitra (1751–1835) 40
- Sophie Caroline, Markgräfin von Brandenburg-Bayreuth (1737–1817) 142
- Späth, Franz Jakob (1714–1786) 273
- Spalner, Johann Caspar (belegt 1733/34) 268 f., 274 f.
- Staab, Caspar (1717–1798) 22
- Stainer, Jakob (1619–1683) 12, 165, 227, 267, 269 f., 272, 274–276
- Stamitz, Carl (1745–1801) 60, 100 f.
- Stamitz, Johann (1717–1757) 13 f., 35
- Stein, Fritz (1879–1961) 245
- Stein, Johann Andreas (1728–1792) 273
- Stein, Nannette, verh. Streicher (1769–1833) 147
- Steinhardt, Johann Wilhelm Friedrich (\* um 1740, belegt bis um 1776) 94
- Steinheber, Johann (1726–1807) 8, 24, 29 f., 39, 46, 80, 83–85, 92, 114, 168, 226, 229 f., 247, 253 f., 258–261, 268, 272 f., 277, 279
- Sterkel, Johann Franz Xaver (1750–1817) 237
- Štiastný, Jan († um 1779) 151
- Stieler, Joseph (1781–1858) 124
- Sweda, Vaclav (um 1638 – um 1710) 229
- Tartini, Giuseppe (1692–1770) 12, 20 f., 27, 190
- Thoma, ? 271, 277
- Thomsen-Fürst, Rüdiger (\* 1962) 88
- Thun-Hohenstein, Leopold Leonhard Graf von, Fürstbischof von Passau (1748–1826) 186
- Thurn und Taxis, Carl Anselm Fürst von (1733–1805) 46, 83, 177, 201
- Tiefenbrunner, Johann Caspar (belegt 1750–1787) 57, 82 f., 272, 275 f.
- Toeschi, Karl Joseph (1731–1788) 45, 177
- Touchemoulin, Joseph (1727–1801) 212
- Traeg, Johann (1747–1805) 174
- Türschmidt, Anton (\* 1728, belegt bis 1766) 230
- Türschmidt, Johann (1723–1800) 12, 14, 18 f., 22, 24, 26–29, 39, 44, 46, 50, 58, 65, 80, 85, 87, 91 f., 95, 100, 147, 154 f., 197, 207, 230–232, 240, 242, 254, 256, 259–263, 272, 278
- Türschmidt, Karl (1753–1797) 39, 42, 95, 100, 230 f.
- Urbani, Florian (belegt 1761–1766) 37
- Vanhal, Johann Baptist (1739–1813) 98, 105
- Verlen, ? (erwähnt 1791–1792) 232, 256, 262
- Viotti, Giovanni Battista (1755–1824) 189
- Vivaldi, Antonio (1678–1741) 5 f.
- Vogler, Georg Joseph (1749–1814) 105, 118, 130, 242
- Wachter, Maria Caecilia, Äbtissin des Klosters Oberschönenfeld (1694–1768) 165

- Wagenseil, Georg Christoph (1715–1777) 35  
 Waldburg-Zeil-Wurzach, Eberhard Graf zu (1730–1807) 166  
 Wallbrunn, Ferdinand von (1701–1770) 20  
 Walter, Johann Adam (belegt 1799–1800) 74, 232 f., 256, 263  
 Walter, Johann Georg (belegt 1769–1776) 232  
 Walter, Johann Philipp (belegt 1769–1781) 232  
 Warlen, Georg s. Wörle  
 Weber, Carl Maria von (1786–1826) 238  
 Weidemann, Johann Sigmund (belegt 1736–1762) 5  
 Weinberger, Friedrich (1816–1892) 1, 116, 139, 148 f., 159, 161, 167 f., 170–174, 181 f., 187–190, 192 f., 199, 202, 204, 215 f., 218, 224, 232 f., 235 f. 237, 248, 250  
 Weinhöppel, Johann (1794–1858) 120, 233, 235, 255 f., 264–266  
 Weinhöppel, Johann Michael sen. (1764–1840) 58 f., 64, 70, 80, 86 f., 91 f., 97 f., 114, 120, 126, 179, 183 f., 233–236, 246, 255, 261–266, 270, 278, 280  
 Weinhöppel, Joseph (1792–1870) 120, 235–237, 256, 264–266  
 Weinhöppel, Michael jun. (1796–1867) 120, 233, 235 f., 255, 265 f.  
 Weissenberger, Paulus (1902–1990) 230  
 Weixelbaum, Franz (\* 1785, belegt bis 1828) 237 f., 257, 263 f.  
 Weixelbaum, Georg (1787–1833/41 ?) 237–239, 254, 263 f.  
 Weixelbaum, Josephine (\* 1786, belegt bis 1826) 238 f.  
 Weixelbaum, Karl Friedrich (1769–1812) 92, 114, 239 f., 254, 262–264, 275, 279  
 Wekhrin, Wilhelm Ludwig (1739–1792) 65  
 Welden, Ludwig Joseph Freiherr von, Bischof von Freising (1727–1788) 140, 156  
 Wellebil, Florian (belegt 1764–1766) 19, 24, 29, 210, 240, 256, 260  
 Weltner, Albert Joseph (1855–1914) 239  
 Wendling, Dorothea (1736–1811) 20 f., 61  
 Wendling, Johann Baptist (1723–1797) 20 f., 201  
 Wenger, Gregor Ferdinand (vor 1680 – 1767) 268, 274  
 Werner, Franz Joseph (1710–1768) 151, 213  
 Westenholtz, Carl August Friedrich (1736–1789) 68, 220  
 Widmann, Johann Baptist (belegt 1753–1769) 14, 20, 24–26, 28, 210, 228, 240 f., 253, 259 f.  
 Widmann, Joseph (1749–1825) 54, 64–66, 79, 86, 128, 150, 160, 175, 177, 184, 191, 194, 214, 231, 234, 242  
 Wied-Neuwied, Johann Friedrich Alexander Graf zu (1706–1791) 207  
 Wieland, Christoph Martin (1733–1813) 49  
 Wineberger, Paul (1758–1821) 58, 60, 64 f., 70, 72, 74, 80, 86 f., 92, 101, 103, 149, 182, 184 f., 206, 241–243, 249, 255, 260–263, 267, 273  
 Winter, Peter von (1754–1825) 238  
 Wintergerst, Anton (1738–1805) 36  
 Witt, Friedrich (1770–1836) 60, 64, 70, 74, 88, 93, 101, 103, 135, 205 f., 244–246, 249, 255, 262  
 Witz, Friedrich August (1806–1880) 238  
 Wodiczka, Wenzel (1712–1774) 11, 13, 21 f., 180  
 Wölflle, ? (belegt 1780) 246, 257, 260  
 Wörle, Georg (\* um 1784, belegt bis 1802 bzw. † 1831) 232  
 Wolf, Kaspar (1775–1811) 92, 114, 148, 236, 246 f., 255 f., 262–264, 275, 277, 280  
 Woschitka, Ignaz (belegt 1758–1785) 94  
 Zach, Johann (1713–1773) 35, 40  
 Zacher, Anton (nach 1680 – 1761) 270, 272, 275 f.  
 Zarth, Georg (1708–1780) 242  
 Zehentner, Johann Nepomuk (1763–1801) 70, 87, 93, 196, 247 f., 255, 261 f.  
 Zirkel, Gregor von, Weihbischof von Würzburg (1762–1817) 215  
 Ziwny, Joseph (1719–1798) 22, 162, 199, 208  
 Ziwny, Wenzeslaus (1715–1766) 22  
 Zwierzina, Aloys (1788–1837) 120, 204, 249–252, 256, 263–266  
 Zwierzina, Franz (1751–1825) 58, 60, 64, 74, 76, 80, 85, 87, 92, 111, 113 f., 120, 167, 205 f., 231, 248–250, 252, 254–256, 260–266, 272, 278, 280  
 Zwierzina, Franz Xaver (1786–1866) 120, 249–252, 254, 256, 263–266



Die Oettingen-Wallersteiner Hofkapelle zählte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu den bedeutendsten Adelskapellen in Süddeutschland. Das fürstliche Hausarchiv auf Schloss Harburg birgt Quellenmaterial zu ihrer Geschichte in reicher Fülle, so dass der Verfasser in der Lage war, ein detailreiches Bild der Musikpflege an den ländlichen Residenzen Wallerstein und Hohenaltheim zeichnen zu können.

Wichtige Förderer waren Graf Philipp Karl (1745–1766), der der Oettingen-Wallersteiner Hofmusik erstmals überregionale Beachtung verschaffte, sein Sohn und Nachfolger Fürst Kraft Ernst (1773–1802), unter dem die Kapelle ihre Blütezeit erlebte, und dessen Sohn Fürst Ludwig (1812–1823), der sich in schwierigen Zeiten nach Kräften, aber letztlich doch vergebens darum bemühte, seiner Hofmusik das Überleben zu sichern. Der Tod des letzten wirklichen Hofkapellmeisters, Johann Amon, zwei Jahre nach Ludwigs Abdankung, markiert das Ende höfischer Musikpflege im Ries.